

Wortprotokoll

12. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

5., 6. und 7. Dezember 2022

Inhalt:

Eröffnung und Begrüßung

Mitteilungen des Vorsitzenden

Trauerkundgebung für LAbg. a.D. Mag. Johanna Priglinger

Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 370/2022: Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend den Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2022

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Froschauer

Redner/innen: Abg. Mag. Höglinger
Abg. KO Mayr

Beilage 371/2022: Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend den Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2023 (einschließlich Stellenplan)

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Froschauer

Redner/innen: Landeshauptmann Mag. Stelzer
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. KO Krautgartner
Abg. KO Mayr
Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.
Abg. KO KommR Ing. Mahr
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel
Abg. Präsident Hiegelsberger
Abg. Aigner
Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel
Abg. KO Mayr
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. Präsident Peter Binder
Abg. Vukajlović, MSc BA

Abg. Kroiß
Abg. Dr. Csar
Abg. Heitz
Landeshauptmann Mag. Stelzer
Abg. Strauss
Abg. Bgm. Oberlehner
Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger
Abg. Dim
Landesrat Achleitner
Abg. Mag. Engl
Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger
Abg. Bgm. Mader
Abg. Mag. Höglinger
Landesrätin Langer-Weninger, PMM
Abg. Haas
Abg. Bgm. Froschauer
Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.
Abg. Aigner
Abg. Gruber
Abg. Bauer
Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.
Abg. Stanek
Abg. Grünberger
Abg. Haas
Abg. Bgm. Froschauer
Landesrätin Langer-Weninger, PMM
Abg. Bgm. Raffelsberger
Abg. Schwarz
Abg. Aigner
Abg. Bgm. Mag. Lengauer
Abg. Antlinger, B.Ed.Univ.
Abg. Präsidentin Sabine Binder
Abg. KO KommR Ing. Mahr
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. Margreiter
Abg. Hofmann
Abg. Häusler, BSc
Abg. Ing. Mag. Aspalter
Abg. Schwarz
Abg. Schaller
Abg. Häusler, BSc
Abg. Hofmann
Abg. Margreiter
Abg. Scheiblberger
Abg. Mag. Ammer
Abg. Heitz
Abg. Mag. Kirchmayr

Unterbrechung der Sitzung: 19.00 Uhr

Fortsetzung der Sitzung: 6. Dezember 2022, 8.30 Uhr

Abg. Ing. Mag. Aspalter
Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander
Abg. Bauer
Abg. Haas
Abg. Mag. Zehetmair
Abg. Aigner
Landesrat Dr. Hattmannsdorfer
Abg. Mag. Ammer
Abg. Mag. Höglinger
Abg. Bgm. Oberlehner
Abg. Gruber
Landesrat Achleitner
Abg. Bgm. Mag. Lengauer
Abg. Kroiß
Abg. Präsident Peter Binder
Abg. Mag. Engl
Abg. Mag. Kirchmayr
Landesrat Achleitner
Abg. Nell, MBA
Abg. Häusler, BSc
Abg. Ing. Wahl, MBA
Abg. Dim
Abg. KO Mayr
Abg. Mag. Dr. Manhal
Abg. Schwarz
Abg. Bgm. Mag. Lengauer
Abg. Mag. Ammer
Abg. Stanek
Abg. Dr. Csar
Landeshauptmann Mag. Stelzer
Abg. Vukajlović, MSc BA
Abg. Mag. Zehetmair
Abg. Häusler, BSc
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.
Abg. Präsidentin Sabine Binder
Abg. Scheiblberger
Abg. Schwarz
Landesrat Dr. Hattmannsdorfer
Abg. Stanek
Abg. Ing. Wahl, MBA
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. Aigner
Abg. Vukajlović, MSc BA
Abg. Gruber
Landesrat Dr. Hattmannsdorfer
Abg. KO Krautgartner
Abg. Hofmann
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel

Landesrat Mag. Lindner
Abg. Aigner
Abg. Schwarz
Abg. Knauseder, MSc
Abg. Mag. Ammer
Abg. Hofmann
Abg. Knauseder, MSc
Abg. Häusler, BSc
Abg. Präsident Hiegelsberger
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner
Abg. Mag. Engl
Abg. Präsidentin Sabine Binder
Abg. Gneißl
Abg. Heitz
Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander
Abg. KO KommR Ing. Mahr
Abg. Bgm. Angerlehner
Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger
Abg. Präsident Peter Binder
Abg. Grünberger
Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner
Abg. Mag. Dr. Manhal
Abg. Schwarz
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. Präsidentin Sabine Binder
Abg. Häusler, BSc
Abg. Mag. Kirchmayr
Abg. Präsident Peter Binder
Abg. Schwarz

Unterbrechung der Sitzung: 18.55 Uhr

Fortsetzung der Sitzung: 7. Dezember 2022, 8.30 Uhr

Abg. Häusler, BSc
Abg. Knauseder, MSc
Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander
Abg. Bauer
Abg. Mühlbacher
Abg. Ing. Fischer
Abg. Antlinger, B.Ed.Univ.
Abg. KO Mayr
Abg. Bgm. Naderer
Abg. KO KommR Ing. Mahr
Abg. Bgm. Mader
Landesrat Kaineder
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. Gneißl
Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger
Abg. Antlinger, B.Ed.Univ.
Abg. ÖkR Ing. Graf

Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner
Abg. Strauss
Abg. ÖkR Ecker
Landesrat Mag. Lindner
Abg. Mag. Engl
Abg. Handlos
Abg. Bgm. Raffelsberger
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. Mag. Höglinger
Abg. Mühlbacher
Abg. Mag. Engl
Abg. Handlos
Abg. Mag. Höglinger
Landesrat Mag. Steinkellner
Abg. Ing. Fischer
Abg. Grünberger
Abg. Haas
Landesrat Kaineder
Abg. Bgm. Naderer
Abg. Ing. Mag. Aspalter
Abg. ÖkR Ing. Graf
Abg. Haas
Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger
Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb
Landesrätin Langer-Weninger, PMM
Abg. KO KommR Ing. Mahr
Abg. Schwarz
Abg. Antlinger, B.Ed.Univ.
Abg. ÖkR Ecker
Landesrat Achleitner
Abg. Dim
Abg. Nell, MBA
Abg. Margreiter
Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger
Landesrat Achleitner
Abg. Bgm. Angerlehner
Abg. Aigner
Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger
Abg. Mag. Engl
Abg. Schaller
Abg. Schwarz
Abg. Grünberger
Abg. Margreiter
Abg. Kroiß
Abg. Strauss
Landesrat Achleitner
Abg. Mag. Höglinger

Beilage 372/2022: Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend den Bericht über die Mittelfristige Finanzplanung des Landes Oberösterreich für die Finanzjahre 2022 bis 2026

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Froschauer

Beilage 380/2022: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Förderungen im Bereich der Wohnbeihilfe des Landes OÖ

Berichtersteller/in: Abg. KO KommR Ing. Mahr

Redner/innen: Abg. KO KommR Ing. Mahr
LRH-Dir. Ing. Dr. Pammer
Abg. Präsident Peter Binder
Abg. Vukajlović, MSc BA
Abg. Bgm. Froschauer
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner
Abg. KO Mayr
Abg. KO Krautgartner
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel
LRH-Dir. Ing. Dr. Pammer

Beilage 373/2022: Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992 und das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz geändert werden

Berichtersteller/in: Abg. Gneißl

Redner/innen: Abg. Gneißl

Beilage 374/2022: Bericht des Verfassungsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Gehaltsgesetz 2001, das Oö. Gemeinde-Dienstrechts- und Gehaltsgesetz 2002 und das Oö. Gleichbehandlungsgesetz 2021, das Oö. Kranken- und Unfallfürsorgegesetz für Landesbedienstete, das Oö. Gemeinde-Unfallfürsorgegesetz und das Oö. Lehrer-Kranken- und Unfallfürsorgegesetz geändert werden (Oö. Handwerksberufenanpassungsgesetz 2022)

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Froschauer

Redner/innen: Abg. Bgm. Froschauer
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. Schwarz
Abg. Heitz
Abg. Kroiß

Beilage 375/2022: Bericht des Verfassungsausschusses über den Sonderbericht 2022 der Volksanwaltschaft betreffend NGO-Forum - Soziale Grundrechte

Berichtersteller/in: Abg. Stanek

Beilage 376/2022: Bericht des Ausschusses für Standort-entwicklung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2006 geändert wird (Oö. EIWOG-Novelle 2022)

Berichterstatter/in: Abg. Bgm. Froschauer

Redner/innen: Abg. Bgm. Froschauer

Beilage 377/2022: Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend die Genehmigung von Mehrjahresverpflichtungen für Investivprojekte im Bereich des Oö. Chancengleichheitsgesetzes

Berichterstatter/in: Abg. Gneißl

Beilage 378/2022: Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Leichenbestattungsgesetz 1985 geändert wird

Berichterstatter/in: Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb

Beilage 379/2022: Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz geändert wird (Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz-Novelle 2022)

Berichterstatter/in: Abg. Mag. Zehetmair

Redner/innen: Abg. Mag. Zehetmair
Abg. Präsident Peter Binder
Abg. Präsidentin Sabine Binder
Abg. Vukajlović, MSc BA
Abg. Präsident Peter Binder

Vorsitz: Präsident Hiegelsberger
Zweite Präsidentin Sabine Binder
Dritter Präsident Peter Binder

Schriftführer: Erste Schriftführerin Abg. Mag. Dr. Manhal

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Mag. Stelzer, Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, die Landesräte Achleitner, Dr. Hattmansdorfer, Kaineder, Langer-Weninger, PMM, Mag. Lindner und Mag. Steinkellner

Die Mitglieder des Landtags, entschuldigt Abg. Mag. Dr. Bammer

Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführer Mag. Dr. Grabensteiner

(Beginn der Sitzung: 9.00 Uhr)

Präsident: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die zwölfte Sitzung des Oberösterreichischen Landtags und begrüße sie dazu sehr herzlich! Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags und der Oberösterreichischen Landesregierung, die anwesenden Bundesräte, die Damen und Herren auf der Zuschauergalerie, die Bediensteten des Hauses, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien sowie die Zuseherinnen und Zuseher, die unserer Sitzung im Internet beiwohnen.

Von der heutigen Sitzung entschuldigt ist die Abgeordnete Bammer. Die Amtliche Niederschrift über die 11. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags liegt in der Zeit von 9. bis 23. Dezember 2022 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf. Ich teile mit, dass der Verfassungsausschuss in seiner Sitzung am 17. November 2022 einstimmig beschlossen hat, der gemäß § 8 in Verbindung mit § 4 und § 6 Abs. 2 Z. 1 des Unvereinbarkeits- und Transparenzgesetzes angezeigten leitenden Stellung von Zweiter Präsidentin Sabine Binder als Geschäftsführerin von Binder Ungarn GmbH und Binder Holding GmbH zuzustimmen.

Diesen Beschluss bringe ich gemäß § 7 Abs. 1 des Unvereinbarkeits- und Transparenzgesetzes und gemäß § 4 Z. 6 des Gesetzes über den Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss des Oberösterreichischen Landtags dem Oberösterreichischen Landtag zur Kenntnis.

Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten bereits im Wortlaut übermittelt, sodass ich, vorausgesetzt, dass dagegen kein Widerspruch erhoben wird, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand nehme.

Weiters teile ich mit, dass im Petitionsausschuss eine Wahl stattgefunden hat, in der Klubobfrau Sabine Engleitner-Neu zur Obfrau gewählt worden ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bitte Sie, sich für eine Trauerkundgebung von den Sitzen zu erheben.

Wir trauern um Frau Landtagsabgeordnete a.D. Mag. Johanna Priglinger, die am 13. November 2022 im 37. Lebensjahr verstorben ist. Johanna Priglinger, geboren am 19. Oktober 1986, war von 2013 bis 2015 Abgeordnete im Oberösterreichischen Landtag. Im Mittelpunkt ihres politischen Wirkens stand der Einsatz für junge Menschen im Bildungs-, Familien-, Sozial- und Wirtschaftsbereich.

Sie war Mitglied in mehreren Ausschüssen. Darunter dem Ausschuss für Bildung-, Jugend- und Sport. Neben ihrer politischen Arbeit war Johanna Priglinger stets ehrenamtlich engagiert. Als Sanitäterin beim Roten Kreuz der Stadt Linz, Pfarrmitarbeiterin und Präsidentin des Klubs Juvenilia International Linz wirkte sie für die Menschen in unserem Land.

Der Oberösterreichische Landtag und das Land Oberösterreich werden ihr stets ein ehrendes Andenken bewahren. Ich danke.

Ich ersuche Frau Schriftführerin, den Eingang bekannt zu geben.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Zuweisung des Eingangs in der zwölften Plenarsitzung des Oberösterreichischen Landtags am 5., 6. und 7. Dezember 2022.

Beilage 381/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Ersten Umsetzungsbericht zum OÖ. Kulturleitbild. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Gesellschaft zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 382/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Bericht der Gleichbehandlungsbeauftragten über den Zeitraum 2018 bis 2020. Diese Beilage wird dem Verfassungsausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 383/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung gegenüber der OÖ Verkehrsverbund-Organisationsgesellschaft Nfg.& Co KG (OÖVG) für Verkehrsdienstbestellungen im Schienenpersonennahverkehr im oberösterreichischen Streckenabschnitt der Salzburger Lokalbahn Salzburg - Ostermiething/Lamprechtshausen im Zeitraum 11. Dezember 2022 bis 12. Dezember 2032. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zugewiesen.

Präsident: Ich danke ihnen. Die von Frau Schriftführerin zugewiesenen Beilagen haben wir ihnen auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Wir kommen nun zu den Verhandlungsgegenständen und beginnen mit der Beilage 370/2022. Das ist der Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend den Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2022. Ich bitte Herrn Abgeordneten Froschauer zu berichten.

Abg. Bgm. **Froschauer:** Beilage 370/2022, Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend den Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2022. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 370/2022.)

Die in der Subbeilage 1 angeführte Auszahlung in Höhe von 1.175.000 Euro (in Worten: eine Million einhundertfünfundsiebzigtausend Euro) und ihre Bedeckung in Form von finanziellen Ausgleichen zu Lasten der VSt. 1/970018/7297 „Mittel gemäß Art. III Z. 5, Sonstige Aufwendungen“, werden zur Kenntnis genommen.

Der vom Oö. Landtag am 16. Dezember 2021 beschlossene Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2022 wird wie folgt geändert: a) Art. III Z 14 lautet: „gegen nachträgliche Kenntnisnahme des Landtags

a) Auszahlungsbeträge (Restmittel) aus der Voranschlagsstelle 1/970028/7297 „Mittel gemäß Art. III Z 14, Sonstige Aufwendungen (COVID-19-Maßnahmen)“ für Maßnahmen zu genehmigen, welche zur Bewältigung der COVID-19-Pandemie notwendig sind;

b) Auszahlungsbeträge (Restmittel) aus der Voranschlagsstelle 1/970028/7297/001 „Mittel gemäß Art. III Z 14, Sonstige Aufwendungen (Oberösterreich-Plan)“ für konjunkturbelebende Maßnahmen zu genehmigen, die zur Umsetzung des „Oberösterreich-Plans“ erforderlich sind;

c) Auszahlungsbeträge aus der Voranschlagsstelle 1/970028/7297/002 „Mittel gemäß Art. III Z 14, Sonstige Aufwendungen (Zukunftsfonds)“ zu genehmigen, die zur Förderung innovativer Maßnahmen im Rahmen des Zukunftsfonds erforderlich sind.“

b) Art. IV Z 1 lit. e lautet: „gegen nachträgliche Kenntnisnahme des Landtags die Übertragung von Mitteln auf das Folgejahr gemäß Artikel I Ziffer 6 zu genehmigen bzw. gemäß Artikel I Ziffer 8 unter der Voraussetzung zu genehmigen, dass der Verwendungszweck fort dauert

und/oder sich eine Übertragung zur sparsameren, wirtschaftlicheren oder zweckmäßigeren Verwendung der Mittel empfiehlt;“

c) Im Art. IV wird folgende Z 5 angefügt: „5. die für die Vollziehung des Pflegeausbildungszweckzuschussgesetzes (PAusbZG) i.d.g.F. zuständigen Regierungsmitglieder zu ermächtigen, monatliche Ausbildungsbeiträge gemäß dem genannten Gesetz pro Förderungswerberin/Förderungswerber ohne Vorlage an die Landesregierung auch für die jeweiligen Folgejahre zuzusichern.“

d) Art. V lautet: „Die Bestimmungen der Haushaltsordnung in der Fassung des Beschlusses der Oö. Landesregierung vom 7. November 2022 sowie die Bestimmungen der VRV 2015 sind anzuwenden.“

e) Die aus der Subbeilage 2 ersichtlichen Mittelverwendungen und –aufbringungen werden genehmigt. Sämtliche Abänderungen von Mittelaufbringungen und Mittelverwendungen sind in den Schlusssummen des Art. I Z 1 und 2, den entsprechenden Bereichsbudgets sowie bei den Anlagen 1a, 1b, 5a, 6a, 6b, 6c und 6f gem. VRV 2015 sowie der Überleitungstabelle gem. Art. 25 Abs. 2 ÖStP 2012 zu berücksichtigen und in den, dem Oö. Landtag zur Kenntnis zu bringenden Rechnungsabschluss 2022 in konsolidierter Form aufzunehmen.

3. Der Nachtrag für die Dienstpostenpläne 2022 für die der Diensthoheit des Landes bzw. dem Land unterstehenden Lehrerinnen und Lehrer wird in der aus der Subbeilage 3 ersichtlichen Form eines Zusammensatzes für den Dienstpostenplan des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2022 genehmigt.

Präsident: Ich eröffne dazu die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Höglinger.

Abg. **Mag. Höglinger:** Danke, Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher hier im hohen Haus und in ganz Oberösterreich, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der wesentliche Grund für diesen Nachtragsvoranschlag ist, neben einigen Verpflichtungen, die das Land treffen, vor allem die Tatsache, dass wir um rund 400 Millionen Euro mehr an Ertragsanteilen erhalten haben, als im letzten Herbst vorausgesehen.

400 Millionen Euro Steuern, die die Oberösterreichinnen und Oberösterreicher wegen der hohen Preise an der Zapfsäule und im Supermarkt gezahlt haben. Dass diese zusätzlichen Einnahmen kommen werden, war während des Jahres bald absehbar, auch dem Herrn Landeshauptmann, der uns das ja auch schon im Finanzausschuss laufend berichtet hat.

Im Gegensatz zu den Regierungsparteien reden wir offenbar mit den Menschen in diesem Land oder hören ihnen zumindest besser zu und haben deshalb sehr früh erkannt, dass es Anti-Teuerungsmaßnahmen braucht, und dass die Teuerung bis in den Mittelstand den Menschen Sorgen bereitet.

Wir haben im Laufe des Jahres, schon im Frühjahr begonnen, mehrere Anti-Teuerungsanträge zur Entlastung der Oberösterreichinnen und Oberösterreicher gestellt. Es war ja auch bald klar, wie schon gesagt, dass diese Anti-Teuerungsmaßnahmen finanzierbar sind mit den zusätzlichen Ertragsanteilen.

Was war die Reaktion der Regierungsparteien auf unsere Anträge? Sie haben ihnen die Dringlichkeit abgesprochen und dann monatelang vertagt. Vertagt, trotz einer Inflation von zehn, elf Prozent. Es ist gesagt worden, das müsse man noch beobachten, man müsse noch Experten befragen, die üblichen ÖVP-/FPÖ-Floskeln, wenn man nichts tun will.

Letztlich wurden alle unsere Anträge, oder fast alle Anträge, nach Monaten niedergestimmt und abgelehnt. Besondere Schmankelei sind immer dann, wenn die schwarz-blaue Koalition originell wird und zum selben Thema, wo wir einen Antrag einbringen, sozusagen zur Ablenkung der eigenen Verantwortung eine Resolution an die Bundesregierung beschließt.

Aber auch das ist schon bekannte Politik in diesem hohen Haus, und ich glaube, es ist auch wichtig, dass man es auch immer wieder anspricht. Anstatt selbst zu handeln, anstatt selbst etwas zu tun, anstatt die hunderten Millionen Steuern, die die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher heuer zusätzlich bezahlt haben, für die Menschen in Oberösterreich einzusetzen, schaut man nach Wien und fordert die eigenen Parteifreunde auf, etwas zu tun, für die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher.

Vielleicht bin ich zu idealistisch. Ich sage noch immer, dass ich ein Quereinsteiger bin. Aber von einem Landeshauptmann würde ich mir natürlich hier mehr Leadership erwarten. Es ist doch geradezu die Erwartung der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, dass ich als Landesregierung, dass ihr als Verantwortliche selbst aktiv werdet im Sinne unserer Landsleute und nicht nach Wien rennt und dort um Hilfe bittet.

Aber es ist halt nun einmal so. In Oberösterreich wird das Geld nicht für die Menschen im Land eingesetzt, sondern es werden Finanzschmähs gemacht. Es werden Millionen, 225 Millionen Euro, zwischen Landesgesellschaften und dem Land sozusagen hin und her geschickt zur finanziellen Optimierung, und das muss man auch einmal sagen.

In Zeiten, in denen sich die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher Sorgen machen um die Stromkosten, zittern, wie sie das Heizen zahlen sollen und Angst davor haben, wie teuer die Lebensmittel noch werden, kümmert ihr euch um eine Optimierung von Finanzströmen. Das ist abgehoben. Das ist empathielos, und das ist eine Erbsenzählermentalität, die man sich kaum ausdenken kann.

Und was an dem Nachtragsvoranschlag noch hervorzuheben ist, auch die Landesumlage ist natürlich um zehn Prozent zum ursprünglichen Voranschlag gestiegen. 15 Millionen Euro, die die Gemeinden zusätzlich für 2022 an das Land abführen mussten. Das heißt, obwohl die Gemeinden jeden Cent brauchen, wird ihnen weiterhin Geld weggenommen, um es ohne Gegenleistung im Budget verschwinden zu lassen.

Erst als dann noch einmal fast 70 Millionen Euro, schon nach dem Nachtragsvoranschlag sozusagen reingeflossen sind, ist schnell ein Gemeindepaket light zusammengebastelt worden. Auch hier zur Klarstellung: Der Transfersaldo zu Lasten der Gemeinden beträgt im Jahr zwischen 300 und 400 Millionen Euro.

Was sind da die 56 Millionen Euro, die jetzt großzügig zurückgegeben werden, weil man bei Teilen nicht einmal weiß, wie sie zur Auszahlung und ob sie zur Auszahlung gelangen? Dass man dann die letzten sogenannten Gemeindepakete zusammengerechnet hat in der Pressemitteilung, war dann auch schon wieder eine besondere, ja fast Unverschämtheit, denn da kommt man dann auf 30 Millionen Euro im Jahr im Schnitt, bei 300 bis 400 Millionen Euro, die die Gemeinden an das Land abliefern müssen.

Aber das ist eben so bei der Landesumlage. Das gehört offenbar zum Selbstverständnis. Ich habe ja gefragt, warum dieser Transfersaldo wieder steigt zu Lasten der Gemeinden, und im Finanzausschuss ist vermittelt worden, das sei quasi Naturgesetz. Man könne nichts machen, ebenfalls eine Spezialität dieser schwarz-blauen Regierung.

Man tut immer so, als ob man als Regierung gar nichts machen könnte. Ein bisschen ein eigenartiges Politikverständnis. Die weiteren Erklärungsversuche für diese Schieflage, für die Landesumlage, vermögen auch nicht zu überzeugen. Man redet von Fairness zwischen den Gemeinden, weil es ja beim nationalen Finanzausgleich den abgestuften Bevölkerungsschlüssel gäbe.

Von dem profitieren in Oberösterreich ganz wenige Gemeinden, oder fallen da darunter, wenn man so will. Und die Landesumlage stellt ja bekanntlich nicht auf die Einwohnerzahl ab, sondern auf die Finanzkraft. Also, dieses Argument greift auch nicht.

Die Mär vom Solidarbeitrag muss man halt auch einmal vom Tisch wischen, weil eines ist klar: Die Landesumlage macht es für keine Härteausgleichsgemeinde leichter, sich zu finanzieren. Die Zusammenfassung dieses Nachtragsvoranschlags ist also einfach: Finanzschmähs statt Geld für die Menschen in diesem Land.

Es regnet Geld wegen der hohen Inflation. Geld, das die Oberösterreicherinnen und Oberösterreich deswegen heuer zusätzlich an Steuern gezahlt haben, und wir bekämpfen nicht die Teuerung, wir geben das Geld nicht aus für die Menschen in dem Land. Es gilt daher weiterhin, was wir schon im Herbst 2021 zu diesem Budget, zum Voranschlag gesagt haben.

Das ist alles zu wenig, zu zögerlich, zu spät. Dieser Nachtragsvoranschlag hat unsere Befürchtungen von damals sogar noch übertroffen, und wir werden deshalb nicht zustimmen. Ein Sonderfall in der Beilage bildet der Antragspunkt Ziffer 1. Da geht es ja um die nachträgliche Kenntnisnahme einer Auszahlung gemäß Artikel 3 Ziffer 5. Da geht es bekannterweise um die Förderung der Errichtung des Hallenbades in Rohrbach.

Wir haben das Projekt immer unterstützt und auch zugestimmt, auch wenn man dann beim gemeinsamen Fototermin, zum Spatenstich, einen der Mitinitiatoren, unseren Bundesrat Bürgermeister Reisinger, „zufällig“ vergessen hat. (Unruhe) Deshalb stelle ich den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung des Antragspunktes Ziffer 1 der Beilage 370/2022. Danke. (Beifall)

Präsident: Weitere Wortmeldung, Klubobmann Mayr.

Abg. KO **Mayr:** Recht herzlichen Dank werter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, wunderschönen guten Morgen an diesem Start in den dreitägigen Budgetlandtag! Ich kann es verhältnismäßig jetzt abkürzen, weil ich mich auf einen Geschäftsantrag konzentrieren werde.

Wir haben es im Vorfeld auch schon gesagt. Wir haben es auch im Ausschuss für Finanzen und Kommunales entsprechend gehandhabt, dass wir diesem Nachtrag zustimmen werden, mit einer Ausnahme, und das haben wir im Ausschuss für Finanzen und Kommunales auch schon angekündigt.

Da geht es um diesen sogenannten Zukunftsfonds. Der ist, wenn man ihn sich genauer ansieht, wenn man ihn sich im Detail anschaut, relativ wenig Zukunft und vor allem relativ wenig Fonds. Also, wenig zukunftsgerichtete Investitionen, wie wir aus diesen Krisen

herauskommen, und vor allem sehr, sehr wenig Geld, weil im Großen und Ganzen bestehende Mittel, die zur Verfügung gestanden sind in der Vergangenheit, die auch in Zukunft zur Verfügung stehen werden, einfach einen neuen Namen bekommen haben.

Es sind viel zu wenig, damit man die Krisen bewältigt, in denen wir uns gerade befinden, allen voran die Klimakrise. Ich stelle daher den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung betreffend den Zukunftsfonds, das sind die Ziffern 2 a und in der Subbeilage 2 die Voranschlagstelle 1/9700/28729/7002 mit dem Namen „Sonstige Aufwendungen (Zukunftsfonds)“ dem Nachtrag zustimmen, aber sicher nicht diesem Zukunftsfonds. (Beifall)

Präsident: Dankeschön. Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Sie haben die Geschäftsanträge gehört. Gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung aus 2009 werden diese in die Wechselrede mit einbezogen. Da keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen, schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Dabei werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über die Geschäftsanträge auf getrennte Abstimmung und sodann über die Beilage 370/2022 allenfalls in getrennter Weise, sofern den Geschäftsanträgen zugestimmt wird, Beschluss fassen werden. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag der SPÖ-Fraktion auf getrennte Abstimmung über Ziffer 1 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist die einstimmige Annahme.

Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Geschäftsantrag der Fraktion der Grünen auf getrennte Abstimmung über Ziffer 2 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Auch dieser Geschäftsantrag ist einstimmig angenommen worden.

Ich bitte nun jene Mitglieder des Landtags, die der Ziffer 1 der Beilage 370/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Auch dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Ziffer 2a, inklusive der Voranschlagstellen 1/97028/7297/002 „Sonstige Aufwendungen (Zukunftsfonds)“ in der Subbeilage 2 der Beilage 370/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Dieser Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Ich lasse nun über die übrigen Teile der Beilage 370/2022 abstimmen. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die den übrigen Teilen der Beilage 370/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Auch dieser Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Ich halte zusammenfassend fest, dass der Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2022 in seiner Gesamtheit mit Stimmenmehrheit beschlossen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 371/2022. Ich bitte Abgeordneten Froschauer zu berichten.

Abg. Bgm. **Froschauer**: Beilage 371/2022, Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend den Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2023. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 371/2022.)

Der Ausschuss für Finanzen und Kommunales beantragt, der Oö. Landtag möge Folgendes beschließen:

Der als Subbeilage angeschlossene Voranschlag (Band I bis V) des Landes Oberösterreich wird nach Maßgabe der Bestimmungen der nachfolgenden Artikel I bis VI als Grundlage der voranschlagswirksamen Gebarung des Landeshaushalts für das Finanzjahr 2023 genehmigt.

Der Finanzierungsvoranschlag weist folgende Schlusssummen auf:

Einzahlungen: 8.094.743.400 Euro

Auszahlungen: 8.185.050.800 Euro

Der Ergebnisvoranschlag weist folgende Schlusssummen auf:

Erträge: 7.785.091.300 Euro

Aufwendungen: 7.871.406.800 Euro

Präsident: Dankeschön! Wir werden bei der Beilage 371/2022 eine allgemeine und eine besondere Wechselrede durchführen. Ich eröffne zunächst die allgemeine Wechselrede, die mit der Budgetrede unseres Landesfinanzreferenten, Landeshauptmann Thomas Stelzer, beginnen wird. Ich erteile ihm dazu das Wort.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren, Zuseherinnen und Zuseher!

Nach den harten Corona-Monaten und Jahren, den vielen Lockdowns, nach allen was uns belastet und uns vor große Herausforderungen gestellt hat, haben wir gemeinsam einen großartigen, wirtschaftlichen Neustart und Wiederaufschwung mit Vollbeschäftigung hinbekommen. Und dann ist zu Beginn dieses Jahres der furchtbare Krieg Russlands gegen die Ukraine vom Zaun gebrochen. Dieser Angriffskrieg und die geschlossene Antwort der Europäischen Union, der europäischen Familie in Form von Sanktionen, um den Frieden zu erreichen, haben natürlich große Auswirkungen. Extrem hohe Energiekosten, Teuerungen und höchste Inflationsraten begleiten uns.

Die Zeiten sind also keine leichten, und der Preis, den wir zu zahlen haben, ist ein hoher. Diese Fülle an großen Herausforderungen und Krisen sind aber nicht nur ein Betriebsunfall der Geschichte. So nach dem Motto, wir müssen das nur durchstehen, dann nur durchtauchen, dann wird schon wieder alles wie zuvor. Auch wenn manche diese Grundhaltung vielleicht noch immer nicht ganz aus dem Hinterkopf verbannen können. Und ich verstehe das auch. Denn es ist einfach schwer zu akzeptieren, dass unser gewohntes, um nicht zu sagen verwöhntes Leben von vor Corona und vor der Rückkehr des Krieges nach Europa nicht mehr so sein wird und auch nicht mehr so zurückkommen wird.

Die Welt und Europa ändern sich fundamental und damit auch unser Leben hier. Je schneller wir das akzeptieren und je schneller wir uns auf diesen neuen Grundlagen weiterentwickeln und uns aus den Änderungen neue Möglichkeiten erarbeiten, umso besser kann und wird es

uns auch gelingen, diesen Umbruch für uns alle zu einem positiven Aufbruch zu machen. Das ist unser, und das ist vor allem mein Anspruch.

Natürlich, das fordert uns. Das beschäftigt uns. Und all das, das soll man gar nicht beschönigen, belastet uns. Uns ist bewusst geworden, dass die Jahre vor Corona und dann auch noch vor dem 24. Februar dieses Jahres für unser Land eine Epoche im Rückenwind waren. Es waren Jahre in Frieden, in gesichertem Wachstum und in einem fast ständig steigenden Wohlstand. Und wir haben uns darauf verlassen, dass wir von Freunden umgeben sind, dass der Krieg in Europa unvorstellbar geworden ist, Freiheit und Demokratie auf dem Vormarsch waren und Handel und Austausch in allen Richtungen möglich gewesen ist.

Natürlich, es hat auch in diesen Zeiten Krisen gegeben. Und es ist nicht alles immer so gelaufen wie geplant. Aber all diese Jahre waren wirklich gute Jahre. In den letzten Monaten ist uns sehr bewusst geworden, wir können uns nicht darauf verlassen und können nicht darauf bauen, dass es stetig aufwärts und positiv weitergeht.

Geschichte ist kein wie immer gearteter Automatismus zum Positiven. Zur Geschichte gehören auch Brüche und auch schwere Rückschläge. Der Krieg in der Ukraine, den wir seit einem dreiviertel Jahr nun miterleben, ist ein Bruch mit vielem, was für uns eigentlich selbstverständlich war.

Dieser aggressive Angriffskrieg eines Autokraten mit seinem Regime bedroht nicht nur die Ukraine in ihrer Existenz, sondern auch unsere europäische Friedensordnung, wie wir sie nach dem 2. Weltkrieg und dann erst recht nach dem Ende des Kalten Krieges gebaut haben. Er wendet sich gegen das demokratisch organisierte Lebensmodell in Frieden und Freiheit in Summe. Territoriale Souveränität, freie Bündniswahl oder Gewaltverzicht, all das gilt plötzlich nichts mehr. Und damit ist der Angriff auf die Ukraine natürlich auch ein Angriff auf die Idee der liberalen Demokratie und unserer Werte, wie Freiheit, Gleichheit, Menschenrechte und Menschenwürde.

Mit diesem Umfeld sind wir konfrontiert. Darauf müssen wir uns einstellen. Und das macht auch unsere Verantwortung klar. Auch den Anspruch, der an uns gestellt wird und den auch ich an uns und vor allem an mich stelle. Wir müssen uns von den Rückenwind-Jahren verabschieden und auf den Gegenwind einstellen.

Um in dieser vor uns liegenden Zeit bestehen zu können, können wir aber auf die Kraft und die Stärke bauen, die wir uns in den vergangenen Jahren erarbeitet haben. Mit Entschlossenheit und gesunder Zuversicht anzupacken und im Interesse unserer Landsleute das Beste daraus zu machen. Um Lebensqualität, Arbeitsplätze, Einkommen und den internationalen, wettbewerbsfähigen Topstandort Oberösterreich weiterzuentwickeln und dafür haben wir, auch hier herinnen, auch bei der heutigen Debatte, Vorbildfunktion als politische Vertreterinnen und Vertreter.

In Oberösterreich sind wir wirtschaftlich stark. Stärker als viele andere. Wir haben starke Unternehmen, die mit ihren gut gebildeten, engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf jedem Markt dieser Welt wettbewerbsfähig und erfolgreich sind und sein können.

Und vor allem waren und sind es Innovationen, die uns auf den Weltmärkten Durchsetzungskräfte gebracht haben. Gerade Entwicklungen im Umweltbereich und im Klimaschutz, und natürlich zählt dabei auch ganz besonders die Investitionsbereitschaft unserer Unternehmen. Und wir haben immer versucht, den politischen Rahmen dafür zu

bilden, es zu unterstützen, und das werden wir auch weiterhin tun. Um Innovationen und Investitionen zu ermöglichen und auch zu unterstützen, und um Bildung und Forschung auf modernstem Stand weiterzuentwickeln.

Und um stark zu sein und zu helfen, dort wo Hilfe auch unmittelbar benötigt wird. Also eine handlungsfähige Gesellschaft, ein handlungsfähiger Staat, der aber niemandem bevormundet, und daher besteht der Oö. Haushalt 2023 aus zwei ganz konkreten Zielen.

Erstens zu helfen dort, wo Hilfe nötig ist, wo Menschen Hilfe brauchen. Und zweitens investieren dort, wo sich die Zukunft unseres Landes entscheidet. In Vorbereitung auf den Haushalt unter diesen extrem schwierigen und herausfordernden Rahmenbedingungen haben wir uns daher sehr genau und konsequent gefragt, wo wir helfen können. Und klar, die Teuerungswelle, das ist eine derartige Notsituation.

Steigende Preise sind keine statistischen Größen, sondern für viele Menschen eine täglich erlebte bittere Realität. Und diese Herausforderung darf für sie zu keiner Überforderung werden. In diesen herausfordernden Zeiten fragen sich viele Landsleute, ob die Wohnung warm bleiben kann? Und manche haben Sorge, ob am Ende des Monats der Kühlschrank noch mit dem Nötigsten gefüllt werden kann.

Die Inflation ist eine Bedrohung für unseren Wohlstand, aber auch für die soziale Sicherheit und für die Stabilität unseres Landes, und daher ist es erste Priorität der Oö. Landesregierung, jenen Menschen zu helfen, die unsere Hilfe brauchen. Und das gilt auch für Menschen, die den Lebensunterhalt eigentlich ohne soziale Unterstützung bestreiten können. Menschen in der Mitte unserer Gesellschaft. Auch die wollen und dürfen wir während der Teuerungswelle nicht alleine lassen.

In der derzeitigen speziellen wirtschaftlichen Situation musste ja auf allen Ebenen jetzt die Priorität auf der Inflationbekämpfung liegen. Das ist eine Aufgabe natürlich vor allem auf der europäischen Ebene und der Europäischen Zentralbank, deren Gründungsmandat ja die Geldpreisstabilität ist. Und sie hat ohnehin sehr spät, höflich formuliert, zu spät realistisch formuliert, agiert. Wir müssen daher alle dafür sorgen, dass die Inflation wirklich ein ungewolltes Zwischenspiel bleibt, denn die Inflation ist ein Verarmungsprogramm, auch für die Mitte unserer Gesellschaft. Und das alles darf nicht dazu führen, dass unsere Betriebe plötzlich unternehmerische Risiken scheuen. Investitionen in unseren Standort verschoben werden oder, was noch viel schlimmer wäre, überhaupt abgesagt werden.

Natürlich steht aber auch fest, dass wir nicht jede Herausforderung mit staatlichen Mitteln abfedern können. Aber wir können und müssen soziale Härten verhindern und wirtschaftliche Strukturbrüche abwenden. Und bei all dem, sehr geehrte Damen und Herren, wollen und müssen wir auch an unsere nächsten Generationen denken. Denn so wie wir ihnen keinesfalls schlechte oder unzumutbare Klima- oder Umweltbedingungen hinterlassen wollen, so wollen wir Ihnen aber auch keinen Berg von Schulden hinterlassen. Sondern wir wollen, so wie ich es immer gerne formuliere, dass Sie in einem Land der Möglichkeiten aufwachsen. (Beifall)

Feststeht für uns und für mich daher, alleingelassen wird in diesen schwierigen Zeiten niemand. Keiner wird in unserem Land aus finanziellen Gründen in diesem Winter hungern oder frieren müssen. Das alles kostet natürlich Geld, und wie in den meisten Ländern werden daher auch wir in unserem Land das mit Schulden auch finanzieren müssen. Aber in einem vertretbaren Ausmaß. Wenn wir uns mit anderen Bundesländern vergleichen, die aber nicht unsere alleinige Messlatte sind, dann hat Oberösterreich immer noch die drittniedrigsten Pro-Kopfverschuldungen.

Und auch was die Neuverschuldung im Haushalt 2023 anbelangt, liegen wir mit 90 Millionen Euro im Vergleich zu einem Budgetvolumen von 8,1 Milliarden Euro, glaube ich, wirklich in einem vertretbaren Rahmen. Daher kann sich in Oberösterreich jeder darauf verlassen. Wir öffnen nicht blind das Füllhorn, sondern wir agieren weiterhin mit Hausverstand und mit Vernunft. Aber sehr geehrte Damen und Herren! Die Herausforderungen sind so fundamental, dass man die Finanzpolitik nicht so restriktiv schnüren darf, um nicht unseren Standort zu gefährden.

Die Rückkehr zur Nullschulden-Politik bleibt aber natürlich unser und mein Ziel, sobald das vertretbar ist. Und was das Schöne ist, Finanzexperten vertrauen uns dabei, dass wir diesen Weg vernünftig gehen. Wie man auch im aktuellen Rating von Standard & Poor's, wo Oberösterreich, als eines der wenigen, nämlich nur drei Bundesländer, das bestmögliche Rating mit einem stabilen Ausblick erhalten hat.

Sehr geehrte Damen und Herren! Aufgrund der dargelegten Situation unseres Landes, unter schwierigen Rahmenbedingungen um uns herum, wollen wir daher mit dem vorgelegten Haushalt handeln, um ganz entschieden Entscheidungen zu treffen. Eben um zu helfen, wo es die Menschen brauchen und zu investieren, wo sich die Zukunft des Landes entscheidet. Denn ein Haushalt ist mehr als nur Zahlen und Daten. Es geht nicht nur um Prozente und Quoten. Sondern es geht um Orientierung. Es geht um Halt. Es geht darum, Prioritäten zu setzen und mutig Schwerpunkte für die Zukunft festzulegen.

Wenn es ums Helfen geht, machen wir das beim Wohnen. Wir machen es beim Heizen im Sozialbereich. Mit Entlastungsmaßnahmen für die Pendlerinnen und Pendler, und wir valorisieren alle unsere Sozialleistungen im kommenden Jahr.

Die Entlastungsmaßnahmen des Landes Oberösterreich umfassen heuer und nächstes Jahr 47,7 Millionen Euro. Und selbstverständlich werden wir die jüngst angekündigte zusätzliche Hilfe des Bundes für das Heizen schnellstmöglich zielgenau umsetzen, sobald wir auch die konkreten Kriterien dafür kennen.

Und das Land Oberösterreich und die Gemeinden finanzieren ja zusätzlich auch die Entlastungspakete des Bundes mit. Den Klimabonus, den Antiteuerungsbonus, die strukturellen Entlastungen, wie die Abschaffung der sogenannten kalten Progression. Gemäß einer aktuellen Prognose aus dem Finanzministerium bedeutet das für das Land Oberösterreich rund 700 Millionen Euro weniger Einnahmen bis 2026 und für die Gemeinden rund 260 Millionen Euro. Auch das ein hoher Betrag. Aber der ist gut angelegt, denn er wird die Kaufkraftverluste abfedern, die durch die Teuerung vorausgesagt werden, und er wird dafür sorgen, dass Mehrverdienst auch direkt bei den Menschen bleibt.

Der Landeshaushalt 2023 soll die Richtung in unsere Zukunft vorgeben. Unser Land soll und muss ein Land der Arbeit und der Produktion bleiben, und daher haben wir schon auf dem Weg aus der Corona-Krise den Oberösterreich-Plan ins Leben gerufen. Ein kraftvolles Paket, das auch gewirkt hat. Es hat einen kräftigen Wachstumsschub mit ausgelöst und vor allem auch geholfen, Vollbeschäftigung zu erreichen. Und dann kam eben der Krieg Russlands mit dem unsäglichen Leid der betroffenen Bevölkerung, aber auch mit drastischen Auswirkungen auf die Rohstoffversorgung und damit die Energiepreise.

Gottlob, sehr geehrte Damen und Herren, sind wir ein so großes und starkes Industrieland! Aber jetzt sind wir deswegen auch in Fragen der Energieversorgung, der Sicherheit der Energieversorgung und der stark gestiegenen Preise stärker betroffen als andere. Und daher

muss es für diese internationale, zumindest europäische Herausforderung auch eine europäische Antwort geben.

Daher drängen wir alle Bundesländervertreterinnen und Vertreter auf eine europäische Lösung, und wenn die nicht kommt, dann auf eine österreichische. Weil wir vor allem in der Nähe zu unserem Haupthandels- und Exportpartner Deutschland, die ja schon ein eigenes Modell haben, nicht in Nachteil geraten dürfen. Das verzerrt nicht nur den Wettbewerb. Das würde massiv Arbeitsplätze gefährden. Darum muss es rasch zu einer solchen Lösung und Hilfe kommen. (Beifall)

Und gleichzeitig sind wir ja momentan in einem Umbau in der sogenannten Transformation unseres Standortes mittendrin, und die muss jetzt noch engagierter und schneller stattfinden. Dankenswerterweise haben unsere Unternehmen schon viele wegweisende Schritte gesetzt, und auch wir sind in dieser Richtung ja schon länger mit Anreizen, Unterstützungen tätig.

Und daher nutzen wir jetzt all unsere Kraft, die wir aus dem Haushalt nehmen können und aus dem Oberösterreich-Plan, fokussieren sie, und entwickeln daraus den Zukunftsfonds. Mit dem wir ab dem kommenden Jahr jährlich 200 Millionen Euro genau in diesen Umbau unseres Landes und unseres Standortes investieren. Um es für die Zukunft fit zu machen. Weil wir wissen, dass wir gerade in Krisenzeiten die Zukunftsthemen forcieren müssen. Weil wir Krisen als Umbruch sehen. Und weil wir hier in Oberösterreich den Umbruch immer auch für einen Aufbruch nutzen wollen. Wir haben uns mit Expertinnen und Experten, unter anderem mit dem Wifo, mit Professor Felbermayr, mit Professor Cocca sehr genau darauf vorbereitet.

Der Schwerpunkt liegt auf Investitionen Richtung Klimaschutz und Digitalisierung. Der Übergang zu einer klimaneutralen Wirtschaft und Gesellschaft ist gerade bei uns in Oberösterreich mit unserem starken industriellen Kern eine riesen Herausforderung. Und dieser Übergang wird, wie überall, auch Jahre benötigen. Wir wollen und werden ihn aber beschleunigen.

Auch wenn der Krieg in unserer Nachbarschaft die politische Tagesordnung verschoben hat, bleibt der Klimawandel ein entscheidendes Thema, und wir werden daher hier auch sehr konsequent vorgehen. Wir tun, was wir als Land können und was uns möglich ist, um das Klima bestmöglich zu schützen und ein arbeitsplatzreicher Produktionsstandort zu bleiben.

Unser erfolgreiches Wirtschaftsmodell steht daher vor einem oder ist mitten in einem historischen Umbau. Wir verlassen die Ära der sogenannten fossilen Industrialisierung, die unseren Aufstieg auch als Exportland, und damit als Wohlstandsland begleitet hat. Und unser Ziel ist das Zeitalter der Energie, die nicht aus fossilen Rohstoffen gewonnen wird. Und auch da muss sich der Wirtschaftsraum Oberösterreich neu beweisen, und er wird sich hier neu und erfolgreich beweisen.

Klimaschutz durch Technologie und nicht Klimaschutz statt Technologie. Das ist unser oberösterreichischer Weg in die Zukunft.

Schon jetzt nehmen wir im internationalen Vergleich bei Wasserkraft, bei der Gewinnung der Energie aus Sonne oder aus Biomasse, Spitzenpositionen ein. Und wie es sich für unseren starken Wirtschaftsraum Gott sei Dank gehört, sind wir auch bei der Entwicklung, der Herstellung und im Export dieser Technologien bereits Spitzenreiter.

Damit beweisen wir unsere Stärke in der Veränderung. Wir ermöglichen damit unseren Kindern und jungen Leuten ein gutes Leben, und wir sichern auch unsere Position als starker Wirtschaftsstandort mit sicheren Arbeitsplätzen in einer sich sehr stark ändernden Welt. In einer Welt, wo unsere Kinder und Enkelkinder auch einmal sagen können, bei uns in Oberösterreich ist es gut zu leben, hier ist es besser als anderswo.

Daher setzen wir so wie bisher auf Innovation, auf Fortschritt und den Erfindergeist. Und um ausreichend Erfindergeist im Land zu haben, müssen wir ihn auch entsprechend unterstützen. Das Land Oberösterreich investiert daher auch in Summe 110 Millionen Euro für Forschung und für Wissenschaft.

Eine Priorität im Haushalt werden auch die Investitionen des öffentlichen Verkehrs sein, ein Rückgrat unserer Bemühungen Richtung Klimaschutz. Es werden nahezu 8 Prozent mehr Budget im nächsten Jahr investiert, in Summe 221 Millionen Euro.

Ein anderes Megathema ist der Übergang in die digitalisierte Wirtschaft und Gesellschaft, auch hier wollen und müssen wir vorne mit dabei sein. Schnelles Internet wird daher weiterhin ein Schwerpunkt in unserem Haushalt sein. In Summe sollen 41 Millionen Euro in den Breitbandausbau investiert werden.

Mit der Sicherstellung der Finanzierung, der fixen Entscheidung, was den Standort anlangt, dem Gründungsgesetz und jetzt auch dem hochkarätigen Gründungskonvent, der seine Arbeit bereits intensiv aufgenommen hat, sind auch in sehr raschen Zeitfolgen die Grundsteine für unsere neue technische Universität für digitale Transformation gelegt, das Institut of Digital Sciences Austria. Auch mit diesem neuen Leuchtturm unserer Wissenschafts- und Bildungslandschaft sind große Schritte nach vorne zu erwarten, und wir haben erstmals auch entsprechende Mittel im Landeshaushalt vorgesehen.

Das Wohl unserer Kinder ist ein weiterer ständiger und wichtiger Schwerpunkt unseres Landeshaushalts, auch im nächsten Jahr. Die Kinderbetreuung wird daher weiter ausgebaut, rund 304 Millionen Euro werden investiert, was eine große Steigerung ist, auch von nahezu 8 Prozent. Fast 100 neue Gruppen, über 1.000 zusätzliche Kindergartenplätze sollen entstehen, und dazu hunderte zusätzliche Krabbelstubenplätze.

Wir hoffen sehr, und ich lade sie auch ein, dass wir mit diesem kräftigen Signal gemeinsam darum werben, dass wir auch viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für all diese Bereiche finden. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind überhaupt ein Qualitätsvorteil jedes aktiven Unternehmens, und ganz besonders auch eines aktiven und gut orchestrierten Landes. Das gilt für unseren Landesdienst, das gilt aber auch für den Gemeindedienst.

Deswegen haben wir auch einen zeitgemäßen Dienstpostenplan vorgelegt und vor allem auch dafür gesorgt, dass wir den Gehaltsabschluss des Bundes im öffentlichen Dienst sofort und eins zu eins übernommen haben. Als Danke, aber auch als motivierendes Signal an unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Denen allen im Landesdienst mit unserem Herrn Landesamtsdirektor, dem Herrn Verfassungsdienstchef an der Spitze, in unseren Landesunternehmen, in den Gemeinden, in den Städten, in den Sozialhilfeverbänden und in allen Gemeindeverbänden, danke ich heute und an dieser Stelle sehr herzlich. (Beifall)

Eine weitere Priorität sind die Gesundheitsinvestitionen unseres Landes, die werden im nächsten Jahr 1,5 Milliarden Euro betragen. Eine große Steigerung, was vor allem auch die hoch qualitative, sichere Gesundheitsversorgung in allen Regionen unseres Landes

gewährleistet und mit unseren engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in diesen Bereichen, gleich welcher Profession, garantiert.

Sie leisten unter erschwerten Bedingungen in den letzten Jahren eine exzellente Arbeit, sind für uns und unsere Landsleute da und auch an sie heute ein großes, großes Danke. Ich hoffe, sie sehen auch dieses Signal mit diesem großen Investitionsbetrag. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir helfen in diesem Zusammenhang den Gemeinden, die ja die Kosten der Spitäler mitfinanzieren, damit sie durch diese Steigerungen nicht über Gebühr belastet werden, und zwar allen Gemeinden. Ich glaube, es ist bekannt, dass aufgrund der Verteilung aus dem Steuertopf durch das Finanzausgleichsgesetz nicht jede Gemeinde gleichbehandelt wird. Da sind die ganz großen, die Städte, wo ein Einwohner oder eine Einwohnerin fast 1.500 Euro „wert“ ist, und dann haben wir kleinere Gemeinden, die genauso für die Lebensqualität ihrer Bürgerinnen und Bürger sorgen, die nur knapp über 1.000 Euro pro Kopf bekommen.

Und um das im Lande auszugleichen, gibt es den Solidaritätsbeitrag der Landesumlage, und ich bin sehr froh, dass das viele auch verstehen und dass das viele auch mittragen. Denn warum sollten Bewohnerinnen und Bewohner kleinerer Gemeinden schlechter gestellt werden als die in den großen Städten? (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Die Hilfe bei den Gemeinden wird so aussehen, dass wir mit einem eigenen Zweckzuschussgesetz zusätzlich 40 Millionen Euro für diese Spitalsfinanzierung zur Verfügung stellen, wodurch eine Steigerungsrate bei den Kosten, die sonst über 20 Prozent liegen würden, bei den Gemeinden auf 12,1 Prozent gedrückt werden kann.

Helfen, wo es die Menschen brauchen. Dafür steht ganz besonders auch das Sozialbudget, das auch im nächsten Jahr um 8,6 Prozent wachsen wird. Ein großer Schwerpunkt dabei ist unter anderem die Offensive im Weiterbau der Wohnplätze für Menschen mit Beeinträchtigungen. Ich danke im Übrigen auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im großen Sozialbereich, egal an welcher Stelle, die auch unter schweren Bedingungen für ganz besondere Menschen in unserem Land da sind und dabei einen ganz hervorragenden Job machen. (Beifall)

Und wir investieren in unsere Nahversorgung, sehr geehrte Damen und Herren, zuallererst in unsere regionalen Nahversorgerinnen und Nahversorger, die Bäuerinnen und Bauern. In Summe werden 95 Millionen Euro für die Anbieter unserer regionalen Produkte, über die wir in den letzten Jahren und Monaten sehr froh waren, investiert. Sie werden weiterhin die Garanten unserer Versorgungssicherheit sein.

Sehr geehrte Damen und Herren! Die Letztverantwortung für den Haushalt, den ich ihnen vorgelegt habe, die trage naturgemäß ich, das heißt aber nicht, dass ich für mich in Anspruch nehme, dass ich das alles ganz alleine erstellt und erarbeitet habe. Ganz im Gegenteil, es war wie immer eine Gemeinschaftsleistung vieler Köpfe, vieler Hände, auch zahlreicher Expertinnen und Experten, denen ich an dieser Stelle danken möchte, dass sie mitgearbeitet haben. Zuallererst danke ich aber den Oberösterreicherinnen und Oberösterreichern als Steuerzahlerinnen und Steuerzahler unseres Landes. Ihre Leistungen sind die Grundlage dafür, dass wir gestalterisch für alle und für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft tätig werden können. Ich danke den Fraktionen dieses Hauses, insbesondere natürlich unserem Koalitionspartner, der Freiheitlichen Partei mit Landeshauptmann-Stellvertreter Dr.

Haimbuchner an der Spitze. Ich danke meiner Fraktion in der Regierung und im Landtag, ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Finanzdirektion mit der Frau Direktorin Dr. Frauscher an der Spitze, meinem Büro mit dem Regierungsrat Weissmann, die aus den Vorgaben und Ideen der Politik diese Grundlage des Landeshaushalts geformt haben.

Und heute ganz speziell, möchte ich auch unserem Direktor des Landesrechnungshofs Dr. Friedrich Pammer herzlich danken, der uns ja zum letzten Mal in dieser Funktion im Hohen Landtag beehren wird. Ich danke für die vielen Empfehlungen, die wir in Oberösterreich immer sehr ernst nehmen und konsequent umsetzen. Ich danke Ihnen aber auch für die wertvolle Arbeit für unser schönes Bundesland. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Als vor mittlerweile 35 Monaten die zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts begonnen haben, da haben sich viele mit Zukunftsprognosen dieses Jahrzehnts beschäftigt und versucht. Aber keine halbwegs ernst zu nehmende Stimme war dabei, die mit so vielen Krisen in so kurzer Zeit gerechnet hat. Es liegt jetzt an uns, aus der Zeit, in der wir leben, das Beste zu machen. Wir in Oberösterreich stecken den Kopf nicht in den Sand, auch wenn der Rückenwind nicht mehr unser Begleiter ist. Wir haben große Aufgaben, und wir haben auch eine große Verantwortung. Und gerade in stürmischen Gewässern und bei Gegenwind ist Orientierung und Vorausgehen gefragt. Das ist ein Auftrag an unsere Politikergeneration, und ich will und werde diesen Auftrag mit aller Kraft erfüllen.

Wir müssen jetzt gemeinsam dafür sorgen, dass aus dieser Herausforderung neue Stärke wird, vielleicht gelingt es uns sogar, den Gegenwind als Aufwind zu nutzen, um noch weiter zu kommen. Klar ist allerdings auch, die nächsten Monate und vielleicht auch Jahre, das werden keine einfachen Zeiten sein. Sie werden uns fordern, sie werden eine Zeit der Belastung und Unsicherheiten sein, bevor wir dann neue Sicherheit und wieder einen ganz festen Grund unter den Füßen haben.

Und da ist es wichtig, dass wir uns gegenseitig als Gesellschaft in dieser schwierigen Zeit nicht aus den Augen verlieren und dass wir unsere Kraft jetzt nicht im täglichen Kleinlichen gegeneinander vergeuden.

Wenn wir zusammenarbeiten, dann wird am Ende dieses Prozesses ein neuer, erfolgreicher Arbeits- und Produktionsstandort stehen. Technologisch führend und gleichzeitig klimaverantwortlich, international vernetzt, aber auch weniger verwundbar, friedfertig, aber gleichzeitig wehrhaft gegen alle, die unsere Werte, unseren Frieden und unsere Art zu leben, bedrohen. Eine Gemeinschaft von Oberösterreicherinnen und Oberösterreichern mit Mut und Leistungsbereitschaft, die hoffentlich bald die vielfältigen Krisen der frühen Zwanzigerjahre dieses 21. Jahrhunderts überwunden und in den Rückspiegel verbannt hat.

Wir legen heute einen Haushalt vor, der Halt gibt, und das in einem Land, das vernünftig haushält. Wenn wir so handeln, wenn wir also konsequent helfen und investieren, dann können wir unser Ziel erreichen, dass die Menschen in unserem Land sagen, auf Oberösterreich ist Verlass. (Beifall) In diese Richtung wollen wir gemeinsam gehen. Der Landeshaushalt soll ein Kompass dafür sein. Ich bitte sie alle um ihre Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Bevor wir zu den Fraktionserklärungen kommen, begrüße ich sehr herzlich von den berufsbildenden Schulen in Kirchdorf eine Abordnung, die speziell in den Ausbildungsschwerpunkten Eco & Future sowie Health & Fitness tätig sind. Wir freuen uns, dass sie hier bei uns Platz genommen haben.

Wir kommen jetzt zur ersten Fraktionserklärung. Klubobmann Eypeltauer bitte.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Sehr geehrte Damen und Herren, hoher Landtag, Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Bürgerinnen und Bürger da oben und alle, die uns zuhören!

Ich habe jetzt einerseits gestern Abend, als ich vom Traunstein zurückkam, meine eigentlich vorbereitete Rede über den Haufen geworfen und eine neue geschrieben, und jetzt muss ich meiner Rede, die ich vorbereitet habe, noch eine kurze Replik auf die Rede des Landeshauptmanns spontan vorweg stellen.

Einerseits möchte ich bemerken, dass wir gerade eine meisterhafte Apologie gehört haben. Das gehört wirklich zu den besten Entschuldigungs- und Rechtfertigungsreden, die ich jemals gehört habe. Ich fand die wirklich gut, und ich habe mich in vielen deiner Worte, Herr Landeshauptmann, wiedergefunden. Nur, was du geschafft hast, ist, du hast einen formidablen Spagat zwischen den Worten und der tatsächlichen Politik, die ihr in diesem Land macht, hingelegt. Jean-Claude Van Damme wäre beeindruckt. (Beifall)

Und jetzt möchte ich beginnen und etwas vorwegstellen, was den meisten von ihnen, von euch geschätzte Kolleginnen und Kollegen, klar sein wird, aber wovon ich glaube, dass es sehr wichtig ist, das sich zu vergegenwärtigen. Wer ein Budget macht, der macht nicht nur einfach ein Budget, und wer über das Budget debattiert, der debattiert und stimmt nicht nur über ein Zahlenwerk ab, nicht nur über Millionen, Milliarden oder Hunderttausender- oder Zehntausenderbeträge. Jeder und jedem von uns ist klar und jedem leuchtet ein, dass Eurobeträge an sich ja nichts aussagen.

Ein Beispiel: Der Landeshauptmann hat es auch angesprochen in seiner Rede, das Gesundheitsbudget. Mehr Geld für die Gesundheit der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher. Das ist objektiv richtig, das findet sich in diesem Budgetvoranschlag, wenn man findet, dass diese Mehrausgaben in der Gruppe Gesundheit auch tatsächlich zu mehr Gesundheit unserer Landsleute führen. Weil man könnte ja auch zum Schluss kommen, zumindest in Teilen, dass diese Mehrausgaben zuallererst einmal in ein System fließen, das dringend zu reformieren ist, das dringend neu gestaltet gehört, und das werden wir in diesen drei Tagen hoffentlich auch noch ausufernd diskutieren. Weil wenn das nämlich so ist, dass mehr Geld in ein nicht effizientes, in ein nicht so effektiv wie möglich gestaltetes System fließt, dann ist das sicher keine gute Politik, und dann ist alleine die Aussage: „wir geben mehr Geld für Gesundheit aus“, sicher noch kein Grund zum Jubeln. Der wird es erst, wenn mehr Geld auch mit besseren Systemen kombiniert wird.

Und dann gibt es etwas Zweites dazu zu sagen: Zu mehr Geld für Gesundheit als Beispiel, zwingt uns ja auch die Demographie. Menschen werden glücklicherweise immer älter, und unglücklicherweise werden sie nicht in vollster Gesundheit immer älter. Mehr Geld für die Gesundheit steht deshalb also sicher nicht für eine Vision oder einen konkreten Gestaltungsanspruch dieser Landesregierung, sondern in erster Linie gerade auch für reine Notwendigkeit.

Und ich habe diese zwei Punkte jetzt deshalb vorweggestellt und dieses Beispiel Gesundheitswesen ausgewählt, weil ich klar sagen möchte, es geht bei einer Budgetdebatte, wie immer in der Politik, um Systeme, und es geht um Kontext.

Das Gesundheitsbudget ist jetzt ein Beispiel dafür, dass es nie rein um mehr Geld, hier weniger Geld, da gehen kann, sondern dass es immer nur darum geht, was am Ende für die Bevölkerung in diesem Land rauskommt, der wir hier alle verpflichtet sind. Auch denen, die noch nicht wählen dürfen, und selbst denen, die noch gar nicht auf der Welt sind.

Die Frage, die wir uns bei jedem Budgetposten stellen müssen, ist also, in dem Beispiel der Gesundheitsvorsorge, ist diese dann besser? Werden Menschen schneller gesund oder leben sie gesünder? Werden sie nachhaltiger geheilt, wirksamer gerettet, wenn sie einen Unfall haben? Darum geht es. Wir können also nicht über das Budget debattieren, das ist mein Punkt, und abstimmen, ohne über die Politik, die es abbildet, zu befinden.

Jetzt ist das Problem heute in Oberösterreich, dass diese schwarz-blaue Landesregierung keine kohärente, klare, nachvollziehbare Vision für unser Bundesland und für unsere Gesellschaft hat. Was sie tun, ist, sie reagieren und sie halten Reden, so wie die, die wir gerade gehört haben. Was wir erkennen, wenn wir die Politik anschauen, es ist ein konservierendes Weiter wie bisher, so wenig wie möglich ändern, Hauptsache an der Macht bleiben. Das ist scheinbar der kleine gemeinsame Nenner von Schwarz-Blau in Oberösterreich und die Vision des Regierungschefs, wenn ich mir die Politik und die Aussagen dazu anschau.

Und deshalb möchte ich ihnen eines ganz klar sagen, werte Damen und Herren, liebe Oberösterreichinnen und Oberösterreicher, dieses Budget gießt fehlenden Gestaltungsanspruch, mangelndes Bewusstsein für die Gegenwart, die Lebensrealität und für die Zukunft und fehlendes Können und Wollen in Zahlen.

Es ist der Ausdruck einer bequemen bis verzagten landesfürstlichen Gutsherrlichkeit und eines stockkonservativen Gesellschaftsbildes, meine sehr geehrten Damen und Herren! (Zwischenruf Abg. Gruber: „Konservativ ist wieder in!“) Das meiste davon müsste nicht sein, ihr könnt das auch besser. Es gibt aus jeder der vier Regierungsparteien Mitglieder, die die Dinge richtig oder sogar sehr richtig machen. Die entweder verstanden haben, dass sie führen und gestalten müssen, das auch können und dann auch tun und nicht nur davon reden, wie zum Beispiel Landesrat Hattmannsdorfer, wie Landesrat Kaineder oder auch hoffentlich der neue Landesrat Michael Lindner. Dem nehme ich ab, dass er sich einsetzen will für die Bereiche, für die er jetzt verantwortlich ist. Ich würde mir nur wünschen, dass du deine Meinung, was die Regierungsinserate und das Verbot derselben, änderst, aber abgesehen davon Vorschusslorbeeren. Also die gibt's in jeder Fraktion der Landesregierung.

Dann gibt's die, die wenigstens eine konkrete Vorstellung davon haben, wie sie sich Gesellschaft wünschen. Das muss jetzt nicht zwingend meine sein, aber bei Manfred Haimbuchner weiß man, woran man ist, das muss man objektiv feststellen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Politik und in der Folge das dazugehörige Budget sollte auf einer Vision für unser Land und für unsere Gesellschaft basieren, einer langfristigen Vision und keiner, die reagiert, und die man Jahr für Jahr anpasst. Und diese Vision sollte kommuniziert sein. Wir alle sollten wissen, was die Vision einer Regierung und ihres Regierungschefs ist. Alleine das, das klar zu sagen, dazu auch klar zu stehen, das erfordert natürlich Mut, das erfordert Charakter, das erfordert Können und Wollen, damit das klar nachvollziehbar und begründet ist.

Ich sage ihnen, so eine Vision für Oberösterreich für den Rahmen in dem das Leben eines und einer jeden Einzelnen in diesem Land stattfinden könnte, das ist jetzt meine Vision und

der Grund, warum ich mich 2014 dem Projekt NEOS verschrieben habe mit allen Risiken und Konsequenzen, weil ich diese Vision großartig finde, weil ich diese Vision wichtig finde, und weil ich glaube, dass wir sie alle teilen könnten. Es ist die Vision einer freien Chancengesellschaft, in der Menschen ihre Potenziale finden und entfalten, da sind wir beim Kindergarten, bei der Kinderbildung, bei den Schulen, bis hin zur Lehre, dem Studium.

Sich selbst als wertvoller Teil einer Gemeinschaft erleben, da sind wir schon relativ gut in Oberösterreich, weil wir ein großartiges Vereinswesen und ein Ehrenamtswesen haben, aber wir müssen viele, viele Jugendliche, die das noch nicht fühlen, hier noch abholen. Darunter fällt übrigens auch die liberale Demokratie und die Mitbestimmung, wo wir einiges aufzuholen haben.

Und, und jetzt kommt der letzte Punkt, wo Menschen ihr Leben in Freiheit vor übermäßiger Bürokratie und irrationaler Bevormundung bestreiten können. Und diese Freiheit und Demokratie erfordert Transparenz, die erfordert Rechenschaft, gerade von den Regierenden auf Augenhöhe mit allen Menschen.

Aus so einer Vision einer freien Chancengesellschaft ergeben sich völlig logische Reformziele. Zum Beispiel weg vom letzten Platz bei der Kinderbetreuung im Österreichvergleich, hin zu einem flächendeckenden hochwertigen Angebot, in dem Pädagoginnen und Pädagogen qualitativ arbeiten können und das Dank Tagesmüttern und Sonderformen der Betreuung ausreichend flexibel ist und den Lebensrealitäten, den Arbeitsrealitäten unserer Landsleute auch zu entsprechen.

Und das Thema Kinderbildung und -betreuung ist deshalb auch so ein gutes Beispiel, weil es auf die Freiheit von Kindern und Familien einzahlt, weil es auf die Chancen von Kindern und Familien einzahlt, und weil es auf die Entlastung der Bevölkerung einzahlt.

Bei der Kinderbildung und -betreuung, werte Mitglieder der Landesregierung, hätten sie einen Ansatzpunkt, der ureigendste Landeskompetenz ist, wo sie ausbauen könnten, um die Landsleute wirklich zu entlasten, und da müssten sie nicht sagen, die in Wien oder die in Brüssel oder die EZB, nur sie tun es nicht.

Die Kinderbildung ist ganz klar ein ungeliebtes Stiefkind dieser schwarz-blauen Landesregierung. Kein Ausbau in diesem Budget, wenn man die Inflation eigentlich wegrechnet, viel zu wenig.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Aus diesen Reformzielen, wo die Kinderbildung und -betreuung eine ist, müssten sich logische Fahrpläne ableiten lassen und auch kommuniziert werden.

Zum Beispiel, was geschehen soll und bis wann konkret, bis 2027, bis 2030, bis 2035, damit wir ausreichend Elementarpädagoginnen und -pädagogen haben, Tagesmütter oder Landärzte oder Fachärzte und -ärztinnen in den Bereichen, in denen wir sie brauchen, oder Fachkräfte für erneuerbare Energien oder wie wir den Radverkehrsanteil, neues Beispiel, auf irgendein erträgliches und akzeptables Maß und bis wann anheben.

Oder, wie wir bis wann mehr Windräder in diesem Bundesland bekommen. Der Landeshauptmann hat vorher in seiner Rede zum Thema erneuerbare Energien die Windkraft auslassen, die Wasserkraft und die Solarkraft hat er erwähnt. Er hat aufgepasst und er weiß

es, ja, bei der Windkraft sind wir wirklich nicht gut dabei (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Nummer vier in Österreich!“)

Wir wissen beim Ausbau der Windkraft, Herr Landesrat, sind wir wirklich nicht gut dabei. Eine Frage in die Runde und an alle, die zuschauen: Wie viele Windräder, glaubt ihr, sind in Oberösterreich in den letzten sechs Jahren gebaut worden? Antwort A: 50, Antwort B 20, Antwort C 3, Antwort D 1, (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Eines!“)

Die Antwort ist D, eines. Das passiert unter Schwarz-Blau und deshalb hat der Landeshauptmann die Windkraft natürlich auch nicht erwähnt. Um es in Relation zu setzen, wenn wir bei den erneuerbaren Energien wirklich stark sein wollen, brauchen wir einen ganzen Haufen Windräder, wenn wir die voest damit bedienen wollen, brauchen wir 1.500 davon, nur damit man ungefähr eine Größenordnung hat, meine sehr geehrten Damen und Herren! (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Nur wissen, wo wir es hinbauen!“)

Und es gibt nicht nur keine Vision, zu dem komme ich noch, die den Anforderungen einer modernen Politik auf Augenhöhe entspricht, sondern es gibt auch keine Reformziele, und es gibt konsequenter Weise auch größtenteils keine Fahrpläne, mit wenigen Ausnahmen, natürlich, es ist nicht immer alles schwarz/weiß und gut und böse. Landesrat Hattmannsdorfer hat einen Pflegereformprozess gestartet, hat Lösungen von Expertinnen und Experten erarbeiten lassen, hat die kommuniziert im Landtag nach einem Projektplan, der bekannt war, so geht es auch. So geht es auch.

Ihr könnt es ja auch. Und ich würde mir wünschen, dass das Beispiel und Schule macht in der Landesregierung. Und ich würde mir im Übrigen wünschen, Herr Landesrat Hattmannsdorfer, dass wir die Evaluierung dieser Pflegereform nicht erst 2028 machen, nach der nächsten Landtagswahl, sondern 2027 vor der Wahl, um Rechenschaft auf Augenhöhe und in Klarheit und Transparenz gegenüber der Bevölkerung auch zu gewährleisten.

Und ich würde mir als Zweites wünschen, dass das nur der erste Kreis einer Reform war und dass wir es schaffen, agil zu bleiben und die Dinge, die Systeme, von denen ich gesprochen habe, stetig zu verbessern. So etwas, was man sich als Beispiel nehmen könnte.

Es gibt Pläne. Ja, Pläne gibt es. Die Windkraft, die der Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner angesprochen hat vorher, also mir zugerufen hat. Ja, wo sollten die hin, die Windräder?

Naja, es gibt einen Windkraftverhinderungsplan in Oberösterreich. Den gibt es. Es gibt No-go-Zonen, wo sie auf jeden Fall einmal nicht hin sollen, aber es gibt keine Windkraft-Strategie, wo man sagt (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Wo sie auch nicht hin dürfen, Herr Kollege!“), da gehören sie hin, da brauchen wir sie.

Es gibt einen Stillstand bei den Hochspannungsleitungen, wenn man weiter denkt, mangels Entschlossenheit und Leadership, die voest wird ja warten. Es gibt spontan sechs Millionen Euro ins Kinderbildungssystem, die dort nahezu verpuffen, aber es gibt keinen Fahrplan zu kleineren Gruppengrößen, zu flächendeckenden Angeboten in hoher Qualität und so, dass es der Lebensrealität der Familien in Oberösterreich entspricht.

Es geht auch anders, auch mit der ÖVP im Übrigen. Der Landeshaushalt des Landes Salzburg für 2023 sieht fünfzehn Millionen Euro mehr für die Kinderbildung und -betreuung vor unter einer schwarz-grün-pinken Landesregierung mit einer NEOS-Landesrätin für Kinderbildung und -betreuung. Das geht auch mit der ÖVP. Nur nicht in Oberösterreich, und mit der FPÖ geht es eben nicht.

Dann gibt es drei weitere Arztstellen an der Kinder- und Jugendpsychiatrie im KUK, noch so ein Beispiel, nachdem dort seit eineinhalb Jahren Triage durchgeführt wird, und nachdem die Warteliste dort jetzt bei mindestens 140 Kindern steht, etwas, was wir nur wissen, weil wir NEOS es durch eine Anfrage in Erfahrung gebracht haben, weil wenigstens wir auf dieses Thema schauen.

Aber es gibt keinen Plan, wie wir die psychische Gesundheit und die Resilienz von Kindern stärken. Wie wir im Kindergarten, in der Schule, durch Sozialarbeit, durch Familienberatung und Therapie bis hin zu Psychologinnen und Psychologen und Therapeuten dafür sorgen, dass die psychische Gesundheitsversorgung auch wirklich gewährleistet ist. Die gibt es nicht, weil auch hier ist die Devise, naja, schauen wir einmal, naja, irgendetwas sollten wir schon machen, halt aus, der Hut brennt, leeren wir ein wenig Wasser drauf. So ist die Devise dieser Landesregierung.

Das ginge schon deshalb auch anders, weil es internationale und nationale Beispiele, Best-Practice-Beispiele ja gibt, zum Beispiel bei der Pflege der Niederlande, zum Beispiel beim Rettungswesen Niederösterreich, gleich über der Grenze.

Ich frage mich, warum nicht? Warum klauen wir nicht die besten Ideen, dort wo sie sind, passen sie an und setzen sie um? Ist es Bequemlichkeit, ist es Gewohnheit, ist es Unwillen, ist es fehlendes Können? Ich weiß es nicht. Mir ist schon klar, dass Routinen wichtig sind. Mir ist auch klar, dass bequemes Ausruhen manchmal wichtig ist, aber nicht als Maxime einer Landesregierung inmitten von sich auftürmenden Krisen in der ganzen Welt.

Weil, wenn sie, geschätzte Damen und Herren der Landesregierung, ÖVP und FPÖ, Reformen im Kindergarten und im Bildungswesen, bei der Rettung, bei der Pflege, beim Ausbau der Erneuerbaren verschleppen, dann geht das auf Kosten der Menschen in unserem Land, vor allem auf Kosten der jungen Menschen. Da machen wir NEOS nicht mit, aber wir werden nicht müde werden, ihnen Vorschläge und Potenziale aufzuzeigen.

So, jetzt war ich bei den Visionen. Jetzt war ich bei den Reformzielen und bei den Fahrplänen und jetzt, Christian Dörfel, jetzt kommt das Allerwichtigste. Die muss man auch kommunizieren. Die Leute müssen sich auskennen, wo eigentlich die Richtung hingeht. Die Leute sollen den Kurs kennen und verstehen, und sie sollen sie alle zur Rechenschaft ziehen können.

So könnte das sein. So sollte das auch sein, und in so einem Kontext könnte man ein Budget redlicher Weise debattieren und auch beschließen, aber niemand kennt die Vision dieser Landesregierung. Man kennt situationsspezifisches Marketing, das immer recht gut ist, das muss man sagen, das ist immer gut, man kennt Politik-Wordings, auch die sind immer gut. Man kennt Worthülsen, die hört man immer wieder, alle paar Jahre dieselben. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Reformziele!“)

Reformziele findet man vereinzelt und wenn, dann ziemlich unkonkret. Fahrpläne und politisch geführte Projekte kaum und am Ende des Tages eben keinen Gestaltungsanspruch für unser

Land (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „100 Millionen Euro mehr für Bildung!“) und man entschuldigt sich dann mit den allgemeinen Krisensituationen, die seit spätestens 2008 jedes Jahr der Fall sind.

Und dann gibt es einzelne Projekte, an denen man sozusagen zeigen möchte, dass man Gestaltungsanspruch hat. Wo man die Illusion erwecken möchte, man wolle Zukunft gestalten, um so eine Worthülse zu verwenden, zum Beispiel den Zukunftsfonds.

Der ist ja das Herzstück der Politik dieser Landesregierung für das Jahr 2023 und folgende. 200 Millionen Euro für die Zukunft nennen sie das, für digitale Transformation, für erneuerbare Energien, jetzt ist noch das Problem, Klubobmann Mayr hat es schon ausgeführt, Daumen mal Pi, zwei Drittel von dem Geld hat es vorher auch schon gegeben, da ist ein neues Mascherl drüber.

Und das Spannende ist, der Zukunftsfonds, der existiert nur in der Realität der ÖVP und der FPÖ. Den gibt es eigentlich gar nicht. Der ist nicht da. Es gibt einen Gegenwartsfonds, den gibt es.

Einen Gegenwartsfonds, um das aufzuholen, was Schwarz-Blau acht Jahre lang unterlassen und verschleppt haben. Weil sie so bequem waren, weil sie wohl auch zu selbstzufrieden waren, um Erneuerbare und Digitalisierung auch wirklich voranzutreiben. Das sind keine Zukunftsthemen, das sind längst Gegenwartsthemen.

Wenn man einen Zukunftsfonds machen würde, geschätzte Damen und Herren, dann würde man in das eine investieren, was langfristig die größte Rendite bringt, nämlich in die Bildung der Kinder in diesem Land, weil Bildung Zukunft schafft, weil Bildung Chancen schafft und weil Bildung eine Gesellschaft antifragil macht, und genau das brauchen wir in den nächsten zehn und zwanzig Jahren, weil niemand kennt die Zukunft.

Dieses Budget fällt, geschätzte Damen und Herren, wie die Budgets davor, ich habe es schon gesagt, auch der Landeshauptmann hat es schon gesagt, in eine Zeit multipler Krisen. Es sind ständige Krisen und es sind Krisen, die nicht weniger werden, sondern eher mehr. Regieren ist mehr denn je gefordert. Bequem war es einmal.

Wir haben eine Energiekrise. Wir haben einen Arbeitskräftemangel. Wir erleben eine Demokratiekrise. Schauen sie sich die jüngsten Marktforschungen und Vertrauenswerte an. Wir haben eine Krise in der psychischen Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen. Wir haben einen enormen Konkurrenzdruck durch die Abhängigkeit von China und aus China. Wir haben einen Konkurrenzdruck jetzt zum Beispiel spontan aus den USA, weil Joe Biden einen Refreshing Reduction Act macht und fast 400 Milliarden Dollar in Subsidies for Green Industry steckt. Das wird wieder eine Herausforderung für uns in Oberösterreich, völlig klar, und damit hat keiner gerechnet vor ein oder zwei Monaten.

Also, vollkommen klar, es ist eine krisengebeutelte Zeit. Der Mangel an Allgemeinmedizinerinnen und Allgemeinmedizinern, den habe ich schon angesprochen, der Mangel der passenden Fachärztinnen und Fachärzte, auch den, die Pflegekrise, die Pandemie und über dem allen natürlich die herankommende Klimakatastrophe, die jetzt auch noch die zu Lebzeiten zu ereilen droht, die vielleicht lange gemeint haben, naja, das erlebe ich eh nicht mehr, hinter mir die Sintflut.

Geschätzte Damen und Herren der ÖVP und der FPÖ! Glauben Sie wirklich, dass sie vor dem Hintergrund alles tun, was notwendig und möglich und angemessen ist, um diesen Krisen zu begegnen, um hier durchzusteuern mit dieser Politik, mit diesem Budget? Man kann sich viel einreden. Ich glaube nicht.

Ich glaube, dass die schwarz-blaue Regierungspolitik irgendwann vor den Krisen der ausgehenden Nuller-Jahre stecken geblieben ist. Auch wenn der Landeshauptmann das vorher gerade anders dargestellt hat. Man muss sich ja nur anschauen, was tatsächlich passiert.

Sie machen Politik einer vergangenen Epoche, ohne Bewusstsein für die davon gänzlich unterschiedliche Gegenwart und nennen Zukunft bestenfalls als Worthülse ihres Politikmarketings.

Die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher verlieren unter dieser Politik auch im Jahr 2023 Jahre. Jahre, in denen ihre Kinder besser ausgebildet werden könnten und aufmerksamer betreut werden könnten. Jahre, in denen Familien ihre Haushaltseinkommen durch Arbeit aufstocken könnten, weil sie ihre Kinder in den besten Bildungseinrichtungen wüssten.

Jahre, in denen wir unabhängiger von fossilen Energien, von Diktaturen, von Autokratien werden könnten und Jahre, in denen wir hunderte Kinder nicht an die Depressionen, an psychische Krankheiten verlieren könnten.

Es ist meine Hoffnung, dass sie, die momentane Regierungsmehrheit als ÖVP und den Freiheitlichen, dass sie das zumindest in Teilen erkennen und danach handeln. 2027 ist die nächste Chance, das Ruder herumzureißen und gemeinsam einen wirklich kraftvollen Kurs zu finden, bis dahin wünsche ich mir im Sinne aller Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, dass sie die unzähligen, konstruktiven und konkreten Ideen und Ansätze der Oppositionsfraktionen nicht weiter pauschal einfach nur ablehnen oder vertagen und rückstellen lassen, sondern dass sie die zumindest ernst nehmen, sich zu Herzen nehmen, sich vielleicht auch davon einmal inspirieren oder sogar anleiten lassen.

Dieser Landesregierungsmehrheit fehlen die Visionen für Oberösterreich und der Blick auf das reale Leben der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, sonst sähe das Budget ganz einfach anders aus. Es fehlt die Erkenntnis, dass wir Reformen in unseren Systemen brauchen, von der Kinderbildung bis zum Rettungswesen, es fehlt die Bereitschaft darüber transparent und auf Augenhöhe Rechenschaft abzulegen, aber gut, reden wir weiter miteinander, vielleicht können wir gemeinsame Nenner unserer Visionen für Oberösterreich finden und daraus konkrete Pläne schmieden, auf dass die nächsten Jahre keine verlorenen Jahre werden, sondern sich der Rahmen, in dem die Landsleute hier in Oberösterreich leben, spürbar verbessert.

Dafür sind wir NEOS immer und gerne und mit allem da, dafür stehen wir natürlich auch weiterhin zur Verfügung. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Krautgartner.

Abg. KO **Krautgartner:** Geschätzte Zuseher, liebe Gäste, geschätzte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen und geschätzter Präsident! In meiner Rede wird es stark um die Art

und Weise der Politik gehen, weil das Budget werden wir die nächsten Tage ohnehin sehr intensiv diskutieren.

Wie oft schon hörte ich dich sagen, du würdest große Dinge wagen. Wann wohl, glaubst du, kommt der Tag, da endet all dein Müh und Plag, wenn du zu großen Taten schreitest und dein Schicksal selber leitest? Doch wieder ging ein Jahr vorbei und du, mein Freund, warst nie dabei, wenn es nun endlich galt, zuzugreifen, damit auch deine Früchte reifen.

Woran es liegt, erklär es nur, du hattest Pech. Ach keine Spur, wie immer einzig und allein lag es nur an dir, dir ganz allein, sieh auf deine Hände bloß, sie liegen doch still in deinem Schoß. Anstatt nun doch zu handeln und alles in dir umzuwandeln.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Stillstand und Untätigkeit passen in dieser oberösterreichischen Koalition oder genau gesagt der Konzentrationsregierung zwischen ÖVP und FPÖ auf wundersame Weise zusammen.

Sie sind nämlich der gesamtheitlich handelnde Stillstand in vielen Bereichen. Aber ganz von vorne, ich werde natürlich begründen, weshalb ich das so sehe. Ein Jahr rückblickend, wo ich 22 Jahre in der Privatwirtschaft war und jetzt ein Jahr in der Politik zu sein und das im Kern mitzukriegen, was hier geschieht und was hier nicht geschieht.

Und es ist tatsächlich ein Jahr, eine meiner dunkelsten Zeiten des Lebens. Und nein, da gehe ich nicht auf jeden einzelnen Politiker ein, sondern auf viele, die hier herinnen sitzen und werde es euch auch begründen warum, mit klaren Themen dahinter.

Als Jugendliche, wo wir begonnen haben über Politik zu reden in der Familie, unter Freunden, in den Sportvereinen, sind immer wieder die gleichen Stehsätze gefallen. Zuerst versprechen sie etwas, dann wird es nicht gehalten. Die sollten einmal arbeiten und nicht nur in der Politik sein. Große Reden schwingen, aber nichts dahinter.

Da hat der Felix Eypeltauer vorhin schon einen Stehsatz dazu gebracht. Denen kann man ohnehin nicht vertrauen. Ein Jahr lang durfte ich jetzt miterleben, ob die Vorwürfe berechtigt sind. Und ja, in vielen Bereichen des korrumpierten, lobbyierten und Freunderl-Wirtschaftssystem der Politik ist es noch schlimmer, als ich es mir vorgestellt habe.

Wer sich persönlich betroffen fühlt, wird den Spiegel erkennen. Es gibt auch unterschiedliche Beweise dafür. Eines davon, das hat der Felix Eypeltauer auch schon angesprochen, ist unter anderem vom SORA Institut die Umfrage, wie viel Menschen noch der Regierung vertrauen, ein Drittel, na servus, na servus. Warum?

Weil in einer Schönwetterposition es leicht ist, zu regieren. Auszeichnen tun sich aber Führungskräfte, und hier herinnen sitzen viele, die Unternehmen haben, und ich war 22 Jahre in der Privatwirtschaft, auszeichnen tun sich Regierende und Führungskräfte bei Schlechtwetterposition. Da ist wenig Gutes passiert, und die Leute vertrauen der Politik nicht mehr, und da haben wir etwas zu tun. Ich spreche ja nur das aus, was nicht nur Umfragen zeigen, sondern das, was wir tagtäglich erleben.

Herr Landeshauptmann Thomas Stelzer! Der Abstieg hat bereits begonnen und du schaust, wie schon bei Corona, nur mit dem Tunnelblick darauf. Eigentlich sollte schon längst die Alarmglocke schrillen, wenn es schon erste Umfragen gibt, auch in Oberösterreich, die die ÖVP nur mehr auf dem zweiten Platz sehen, ihr entfernt euch wahrhaftig mehr und mehr von

den Menschen, das halte ich für bedauerlich. Ich halte es auch für brandgefährlich, dass bei deiner Pressekonferenz von 90 Millionen Euro Staatsschulden von einer moderaten Staatsverschuldung gesprochen wurde, wohlwissend, dass wir den finanziellen Absturz leicht hätten vermeiden können, wenn man nur auf die Stimmen der Vernunft, auf die vielen Ideen der Oppositionsparteien und auch von uns gehört hätte.

Von der sinnbefreiten und sinnlosen Testthematik, die unseren Steuerzahlern rund vier Milliarden Euro gekostet hat und rund 400 Millionen Euro davon in Oberösterreich, wenn man genau weiß, dass ich keinen Einfluss auf die Pandemie hatte. 400 Millionen Euro und vier Milliarden Euro an Tests, da sind wir Spitzenreiter, da könnten wir in Bildung und Klima investieren und in vielen anderen Bereichen. Aber vier Milliarden Euro, es ist nicht der einzige Skandal rund um die Beschaffung von Masken, Schutzbekleidungen sowie Antigen-Schnelltests, die jetzt aufgearbeitet werden müssen. Mehrere Male war nachzuweisen, dass der ÖVP nahestehende Unternehmen gutes Geld mit solchen Bestellvorgängen verdient haben. Firmen, die nie zuvor irgendetwas mit diesen medizinischen Produkten zu tun gehabt haben, da liegt doch der Verdacht der Freunderlwirtschaft mehr als nahe.

Von der ÖVP nun zur FPÖ, wo es um das Vertrauen der Wähler und um die Volksvertreter geht, es sind ja keine Geschichten, die ich erfinde, das ist das, was wir erleben. Da geht es um einen Initiativantrag mit dem Titel „Teuerungsausgleich statt kommunaler Covid-19-Impfkampagne“, die FPÖ hat dieses Thema auf vielen Kanälen als angeblich ihr Anliegen vorgegeben, doch bei der Abstimmung am 15. September, eh überall nachzulesen, plötzlich das große Schweigen, ihr seid nicht mitgegangen. So titelt noch vor der Einbringung unseres Antrages ein FPÖ-Posting mit dem Titelbild, es ist auch gesponsert worden auf Facebook, von Landesparteiensekretär Michael Gruber vollmundig: Mit Geld aus Impfwerbung Teuerung bekämpfen! Deswegen warst du auch letztes Mal so still im Ausschuss, das habe ich spannend gefunden, normal schwingst du große Reden, da hast du nur einen Stehsatz gehabt, damit es nicht in die Presse geht. Nur bei dieser Abstimmung beinahe erwartungsgemäß einmal mehr umzufallen, das ist eine Sauerei euren Wählern gegenüber, es ist eine Art und Weise der Politik, die passt einfach nicht, das haut nicht hin, da hilft auch das Grinsen nichts, lieber Michael. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Das hilft schon, du musst gescheit recherchieren!“) So kann man nicht mit seinen Wählern umgehen, das ist ein Versprechen, was man dann nicht einhält in einem Ausschuss, das finde ich eine Sauerei. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Wäre es nicht besser, wenn du dich um deine Sachen kümmerst?“)

Ein anderes Beispiel ist die Cannabis-Diskussion im vorletzten Landtag, ja wir sollten das Thema offen und frei diskutieren, wir haben unsere Darstellung liberaler Haltung auf jeden Fall klar und deutlich mitgeteilt. Dagmar Häusler hat sich da zu dem Thema geäußert, man kann natürlich über das Thema diskutieren und unterschiedlicher Auffassung sein. Wo es sehr spannend ist, da komme ich wieder zur Art und Weise, das habe ich ja im Einstieg gesagt, um was es heute gehen wird. Lieber Manfred Haimbuchner, ich habe es dir gesagt, um was es gehen wird, nämlich um die Art und Weise, wie die Politik betrieben wird, jetzt kann man von Cannabis halten, was man will, das soll man diskutieren, aber wo es schon sehr seltsam ist, das waren die Stehsätze aus den unterschiedlichsten Fraktionen. Da nenne ich jetzt keine Namen, die hergekommen sind und gesagt haben, Manuel eine gute Ansicht, durchaus interessant, da kann ich allerdings, aber da können wir nicht mitgehen, weißt es, weißt eh, das steht umgangssprachlich für: Das ist nicht Parteilinie! Das ist wiederum ein Beweis dafür, dass der Klubzwang vorherrscht, dass die freie Meinung offensichtlich nicht gewährleistet wird, das ist die Art und Weise, wie man Politik nicht betreiben sollte.

Zur Oppositionspartei, weil wahrscheinlich, wir werden jetzt die nächsten drei Tage nur Vorwürfe hören, dass wir dem Budget nicht zustimmen, weil wir uns zusammengetan haben, weil wir es nicht gut finden. Ich möchte noch einmal für alle in Erinnerung rufen, was Opposition nämlich bedeutet, es kommt aus dem lateinischen, ihr wisst es, oppositio bedeutet Entgegensetzung. Opposition steht in der Politik für eine Auffassung, die im Gegensatz zur programmatischen Zielvorstellung einer politischen Bewegung, zu Denk- und Handlungsweisen von Autoritäten zu einer herrschenden Meinung oder zur Politik der Regierung steht, Opposition ist ein Grundelement der guten Demokratie, die ihren Namen verdient. Opposition bedeutet einen Ausgleich zu schaffen zur vorherrschenden Meinungsbildung der Regierung und nicht im Gleichklang zu spielen. Wir nehmen unseren Oppositionsauftrag im Kern wahr, das ist auch in der Demokratie aus den Regierenden und den größeren Klubs zu akzeptieren. Da hätte ich mir allerdings von der Opposition von Beginn an mehr erhofft, doch die Hoffnung lodert so vor sich hin im Nebel des korrumpierten und verfilzten Politsystem, das wir ändern müssen, sowohl die Regierenden als auch bei den einen oder anderen Oppositionsparteien.

Wie komme ich dazu? Lieber Michael Lindner, vielleicht hast du deine Werte verraten und auch die SPÖ, als du in die Regierung gekommen bist, weil wir hatten einen Antrag, da habe ich mich mit Michael Lindner abgestimmt, dass wir einen Sonderlandtag einberufen wollen. Ihr wisst es, dazu braucht man 14 Unterschriften gegen die Teuerung, das ist nicht okay, dass ihr nicht mitgegangen seid, obwohl ihr in der Dauerschleife davon erzählt, dass ihr von der Teuerung sprecht. Michael Lindner, wir hätten 14 Unterschriften gebraucht, mit uns drei wären es 14 gewesen, es nutzt auch nichts, wenn du es verneinst, wir haben einen SMS-Verkehr gehabt, das finde ich nicht okay. (Heiterkeit. Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Gefährlich, jetzt wird es interessant, ich rufe die Leute an!“) Das gefällt dem Manfred Haimbuchner auch, beim Reden kommen die Leute zusammen, ich weiß es, lieber Manfred Haimbuchner. Wir wollten einen Teuerungssonderlandtag einberufen, ihr seid nicht mitgegangen, obwohl ihr in einer Dauerschleife davon erzählt, dass gegen die Teuerung etwas getan werden sollte, da hätten wir reden können.

Der Niederösterreichische Landtag hat es vorgemacht, ich möchte auch in Erinnerung rufen, worüber wir uns unterhalten hätten können. Aktuell durchschnittliche Steigerung beim Strom im Vergleich von Neukunden zu Bestandskunden um 130 Prozent, sogar bis zu 360 Prozent. Mehl hat im Juni 2021 noch durchschnittlich 41 Cent pro Kilo gekostet und im Juni 2022 92 Cent, das ist eine Steigerung von 127 Prozent. Butter im Juni 2021 durchschnittlich 5,67 Euro, im Juni 2022 9,96 Euro, also eine Steigerung von 76 Prozent. Kategorie Miete, die stieg im Jahr 2022 um 16 Prozent, also ein Plus von 450 Euro. Im Burgenland schaffen sie es, die Heizkostenzuschüsse auf 700 Euro zu erhöhen, wir lediglich auf 200 Euro in einem sehr, sehr reichen Bundesland wie Oberösterreich. Das ist lächerlich, da haben andere wesentlich aktiver gearbeitet als wir in Oberösterreich, und allen voran die Landesregierung. Wir hätten den Sonderlandtag einberufen können, da hätten wir unter anderem über die Dinge, die wir schon gefordert haben, wo ihr zugestimmt habt, auch FPÖ und ÖVP über die 2.000 Kilowattstunden steuerfrei auf Strom reden können, auf die Halbierung der Mineralölsteuer, Umsatzsteuer auf Energierückerstattung. Oder so wie der Sonderlandtag es in Niederösterreich geschafft hat, die haben nämlich einen Sonderlandtag einberufen, über die Themen des Heizkostenzuschusses zu reden. Ausgleich im Bereich der sozialen und mobilen Dienstleistungen und Infrastruktur, Gebührenbremse, Top-Jugend-Ticket, Spritpreisdeckel, Umsatzsenkung bei Lebensmittel, spezielle Maßnahmen für Pensionisten und die Einkommensteuer. Schöne Punkte, über die wir reden hätten können, die haben es auch geschafft, dass sie sich zusammensetzen, um über diese Dinge zu reden. Nur bei uns passiert das offensichtlich nicht, weil auch die drei wesentlichsten Punkte und die eisernen

Grundprinzipien des Budgets in irgendeiner Form, wie es der Felix Eypeltauer auch angesprochen hat, wenig Vision für die Zukunft haben. Es geht um die Wirtschaftlichkeit, wenn die Themen der Opposition nicht eingearbeitet werden, stellt sich mir die Frage der Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit, da wissen wir auch nicht, wo die Reise hingehet, weil nicht nur eine Vision fehlt, die Ziele und die Zweckmäßigkeit. Aber die Zweckmäßigkeit ist klar, die ÖVP gibt vor, die bestimmt den Zweck, die FPÖ nickt ab als Beiwagen der ÖVP, somit ist der Zweck erfüllt. Es ist Zeit, Abschied zu nehmen vom alten Politsystem, doch bei diesen Umfragewerten, die aktuell sind und abgefragt werden, da passiert das ohnehin. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: "Eure Umfragen!") Da brauchst du nur beim SORA-Institut nachschauen, ein Drittel der Landesregierung, das hat mit unserer Umfrage nichts zu tun, das ist allein SORA und viele andere. Denn es geht hier nur um Machterhalt und nicht um den Sinn oder gar um gesellschaftliche Verantwortung, Parteipolitik war gestern, moderne Politik der neuen Zeit ist morgen.

MFG kann und wird ein klarer Diener des Volkes sein, aktuell können wir mit drei Mandataren im Landtag aufmerksam machen, Ideen und Vorschläge einbringen, auf Missstände hinweisen, neue Ansätze präsentieren und darauf hoffen, dass die einzelnen Mandatare aus den Systemparteien, so wie wir es immer wieder erleben, Einfluss auf ihr kollektives Bewusstsein nehmen. Wir sind dafür da, den vielen Bürgerbewegungen und den politischen Ebenen die Bühne zu bieten, die sie brauchen, um ihre Konzepte und Gesetze dort auch hinfließen lassen zu können, ihnen von willkürlicher zu öffentlichkeitswirksamer, normierter Daseinsberechtigung zu helfen. Weshalb ich von der Politik, wie sie jetzt betrieben wird, so enttäuscht und Stillstand Programm ist? Zum einen, weil ein gemeinsames Miteinander, von dem ihr immer sprecht, allen voran du, lieber Landeshauptmann Thomas Stelzer, mit der FPÖ ohnehin aufgrund dieser Machtversessenheit und des Machtwillens, ihr macht sowieso, was ihr wollt, da ist ein gemeinsames Miteinander sehr schwierig. Letztes Jahr war ich noch einladend, jetzt nach einem Jahr sind wir draufgekommen, das wird sich die nächsten fünf Jahre nicht mehr ausgehen.

Deswegen habe ich auch, wie beim letzten Mal, MFG, der Name ist Programm, etwas mitgenommen von einem Bürger, also ich habe tausende Zuschriften bekommen, weil auch letztes Jahr Pflegebriefe zu uns hereingekommen sind, die sich bedankt haben für nichts. Ihr könnt euch noch erinnern, auch nachzuhören in meiner letzten Budgetrede, das sind übrigens nicht meine Worte, das sind die Worte unterschiedlichster und hunderter Pfleger/innen, die mir das geschrieben haben und mich gebeten haben, das in den Landtag zu bringen.

Jetzt kommt auch etwas, was ich in den Landtag bringe und euch mitteile, weil ich es für gut finde, weil wir eine Abbild unserer Gesellschaft sind, und auch der Humor darf da nicht zu kurz kommen, derjenige, der mir das geschrieben hat, dessen Namen ich nicht nennen darf, der hat das auf satirische Art und Weise auf den Punkt gebracht, wie er oder wie möglicherweise viele die Politik in Oberösterreich sehen, der Titel: Olympiaverdächtiger Wende-Stelzer. Olympische Spiele und Weltmeisterschaften sind gewöhnlicher Weise Zeiten von Rekorden, Spitzenleistungen und körperlichen Höchstleistungen. Dieses Jahr liefen in München die Europameisterschaften in mehreren Sportarten, auch wir Oberöreicher waren mit einigen ambitionierten Top-Athleten vertreten, ein Teilnehmer fehlte mir aber auf der Liste aber so was von, unser Landeshauptmann Thomas Stelzer. Es könnte auch daran liegen, dass sich seine Paradedisziplin nicht im Wettkampfprogramm fand, nämlich das Zurückrudern, verdammt schade, denn es wäre jede Menge Edelmetall drinnen gewesen. Obwohl Stelzer mit 55 den Zenit an möglichen sportlichen Höchstleistungen bereits überschritten hat, performt er in seiner Paradedisziplin nach wie vor auf weltmeisterlichem Niveau. Selbst die Athleten aus Absurdistan, bekanntermaßen das internationale Mekka des Zurückrudersports, laufen vor

Neid türkis und schwarz an. Aber wie begann alles? Auf das famose Talent des Rückwärtsruderers Stelzer wurde die Medaillenlandschaft Anfang dieses Jahres erstmals aufmerksam, mit enorm und für bislang menschenunmöglich gehaltener Schlagzeile ruderte der Landeshauptmann damals bei den Corona-Maßnahmen zurück. Stelzer für hartes Vorgehen, titelt die Tageszeitung „Die Presse“ am 18. November 2021, weil Oberösterreichs Landeshauptmann selbst noch Verschärfungen beschließen wollte, falls kein bundesweites hartes Vorgehen in Kraft gesetzt wird. Über den Winter, nach einigen intensiven Trainingswochen am Home-Zurückrudermarathon im Keller seines schmucken Einfamilienhauses, gelang es dem Jahrhunderttalent Stelzer via ORF bereits im März 2022 mit den Forderungen nach Abschaffung der Quarantäneregeln, um dort der gesamten Zurückrunder-Weltelite davon zu paddeln.

Auch in einer zweiten, leider ebenfalls nicht in der Münchner Wettkampfarena vertretenen Disziplin, den Wendehalsen, hätte Thomas Stelzer wohl für eine Medaillenflut gesorgt, damit wäre auch der Anspruch der Landesregierung endlich in Erfüllung gegangen, die Steigerungsform von Österreich lautet schließlich Oberösterreich. Was dem Stelzer ebenfalls mal jemand nachmachen muss, dass er seine Topform den gesamten Sommer über lang konservieren konnte, sogar jetzt kurz vor dem Herbst läuft er zu Höchstleistungen seiner Paradedisziplin auf. Wir müssen die Sanktionen auf ihre Wirkung überprüfen, rudert Stelzer in einem Krone-Interview vom 19. August mit höchstmöglicher Schlagzeile in die falsche, oder auch anders gesagt richtige Richtung.

Aktuelle Umfrage, dass die Mehrheit der Österreicher die größten Teile der selbständigen Sanktionen gegen Putin und Co aufheben wollen, wäre den sympathischen Rückwärtsruderern natürlich nicht bekannt, sie hätten dem hemdsärmeligen, völlig vom Populismus befreiten Sportsmann aber sowieso in keiner Weise beeinflusst, er rudert schließlich nicht für sich, sondern selbstlos für uns alle. Die Erfolgsgeschichte ist noch lange nicht zu Ende, weitere Möglichkeiten, sein unfassbares endloses Zurückrudertalent unter Beweis zu stellen, tut sich in Bälde auf, so wird wohl bei der mehr als 100.000 Euro schweren, völlig sinnbefreiten Herbst-Impfkampagne, für die es keinerlei evidenzbasierte Empfehlung gibt, ein neuerliches Umkehrhöchstleistungsmanöver von Stelzer erwartet. Auch die Unsummen an Corona-Hilfen für den Volksparteien-Seniorenbund werden wohl ebenfalls bald als sympathische Vorzeige-Rückwärts-Ruderer aus dem Landhaus zurückgebucht werden müssen. Das wird zwar wohl noch ein wenig dauern, aber bei Stelzers Ausdauer ist das absolut kein Problem. Ein besorgter Bürger. Auch nächstes Jahr wird die Geschichte weitergehen, ich werde immer wieder Inhalte von Bürgern in den Landtag hineinbringen, weil die MFG kein Lippenbekenntnis sind, sondern das in den Landtag hineinbringen.

Letztes Jahr habe ich begonnen mit dem Zitat von unserem Landtagspräsidenten, der mit dem begonnen hat, wie jede Blüte welkt, jede Jugend dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe, blüht jede Weisheit zu ihrer Zeit, und sie darf nicht ewig dauern. In jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, es ist Zeit, dass wir nicht nur in Oberösterreich, sondern international und in Österreich eine neue Art der Politik leben und auch fordern, die Umfragewerte zeigen es uns allen, dass das Vertrauen in die Politik mehr und mehr geschwächt wird, von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde, von Jahr zu Jahr. Es liegt, das möchte ich ganz klar und deutlich einmal erwähnen, nicht an der MFG, so unangenehm wir für die einen oder anderen sind, wir sind nämlich ein Jahr in der Politik, das liegt an den Regierenden. Da ist vieles verabsäumt worden, da wäre vieles noch aufzuholen, wir bleiben dran in Oberösterreich, dann auch in absehbarer Zeit in anderen Bundesländern, wir werden eine starke Opposition, die einzige Opposition sein. Vielen Dank. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Mayr.

Abg. KO **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Oberösterreichischen Landesregierung, sehr geehrte Abgeordnete zum Oberösterreichischen Landtag, sehr geehrte Besucherinnen und Besucher auf der Galerie, schönen guten Morgen auch an alle, die heute vor den TV-Bildschirmen und vor den Mobilgeräten sitzen und dieser Debatte lauschen! Ich habe jetzt die Anrede ein bisschen länger gestalten müssen, weil ich ehrlicherweise noch kurz überlegen muss, wie man von der Rede, die wir jetzt gerade vor mir gehört haben, wieder zum Budget zurückkommen. Erlebt haben wir nämlich den tatsächlichen Beweis, dass Meinungsfreiheit in diesem Haus existiert, man kann alles sagen, das ist gut, auch wenn man es nicht teilen muss. (Beifall) Wir wissen mittlerweile von einer neuen offensichtlichen Chat-Affäre, wir haben mitgekriegt ein Schlammcatchen zwischen rechts und ganz rechts. Die Überleitung ist von mir die ernsthafte Aufforderung, auch der Wunsch, dass wir Wörter, die wir verwenden in diesem Haus, die wir vielleicht nicht immer mit Bedacht wählen, aber zumindest historisch eine Einordnung vornimmt. Ich würde ersuchen, dass einmal jeder, der versucht an dieses Rednerpult zu gehen, auch Wörter verwendet wie Systemparteien, einmal die Suchmaschine Google anwirft, man stößt auf den Ursprung dieses Wortes bei Wahlkampfreden vor gut 90 Jahren. Ich glaube, dass sich das dieses Haus bei aller Meinungsfreiheit auch nicht verdient hat. (Beifall)

Jetzt kommen wir zum Budget, bis auf meinen Vorredner, glaube ich, zieht sich ein Thema im Bereich durch den ganzen Vormittag, das ist, wir reden schon wieder über Krisen, schon wieder müssen wir über Krisen reden. In Wirklichkeit, ich habe es letztes Mal schon gesagt, wir sind teilweise schon ganz schön genervt von diesen Krisen, wir sind gefrustet. Es steigt die Sehnsucht, dass es irgendwann wieder ein durchschnittliches Jahr gibt, ein Jahr voller Langeweile, wo im Frühling die Blumen blühen, im Sommer erholt man sich, der Herbst ist schön bunt und Weihnachten gibt es Schnee, und man verbringt den Heiligen Abend vielleicht, wenn man das möchte, im Kreis seiner Familie. Oder anders gesagt, ein Jahr, in dem unsere größten Sorgen und Probleme sind, ob man zu Hafermilch Milch sagen darf und ob man im Parlament mit Guten Tag, Hallo, oder Grüß Gott grüßt. So ein Jahr wäre, glaube ich, eines, das wir uns alle wieder wünschen würden. Das war der humoristische Teil, weil jetzt wird es ernst.

Dieses Jahr, dieses langweilige Jahr, wo wir uns um solche Dinge kümmern müssen, wie Grußformeln, wie Begriffe für Haferprodukte, die Zeit haben wir gerade nicht. Wir beschäftigen uns seit Monaten mit Krisen. Wir beschäftigen uns seit Jahren mit Krisen. Und quer durch jede Budgetrede zieht sich dieses Wort durch. Vielleicht rückt die Pandemie, die Corona-Krise gerade ein bisschen in den Hintergrund durch das, dass sich das Virus verändert hat, vielleicht auch, weil die Corona-Krise von anderen Dingen überlagert wird, von etwas, von dem wir alle zusammen im letzten Budgetlandtag vor einem Jahr nicht gesprochen haben, und das ist der Krieg.

Wir haben seit heuer, ich glaube seit circa einem Dreivierteljahr, in Europa einen Angriffskrieg, den ein brutaler Despot begonnen hat, der seither Leid und Tod über unseren Kontinent bringt, der in Wirklichkeit ganz viel hinterfragt, wie wir auch in Mitteleuropa in den vergangenen Jahren gelebt haben.

Er stellt in Frage die ganze Situation der Energiesicherheit bei uns. Die Frage von einem Wertefundament, die Frage dessen, wie wirtschaftliche Verflechtungen in den vergangenen Jahren funktioniert haben. Wie viel zu lange weggesehen worden ist, mit wem wir da eigentlich

gute Geschäfte machen. Das ist jahrelang als Dank dafür, dass es billige Energie gibt, auch ignoriert worden. Und teilweise wird es auch heute noch ignoriert.

Wir haben aufgrund dieses Krieges eine Inflation, die schon durch einen Wirtschaftsaufschwung nach Corona begründet war, eine Inflation erlebt, die explodiert ist. Eine Teuerungskrise, die wir in Wirklichkeit seit einem halben-, Dreivierteljahr da herinnen intensiv diskutieren, wo es nicht nur darum geht, die Inflation zu dämpfen, sondern wo es auch darum geht, und das richtet sich ganz bewusst auch an den Oberösterreichischen Landtag, wo es darum geht, wie helfen wird denen ganz besonders, die es am allerdringendsten brauchen? Wie helfen wir denen, die durch die Teuerung auch in eine persönliche, in eine existenzielle Krise geschlittert sind?

Und da ist, das sage ich auch gleich zu Beginn, und wir werden das in den kommenden drei Tagen auch noch intensiver debattieren, da ist vom Land viel, viel zu lange gar nichts passiert, oder nur der Anschein von etwas, dass etwas passiert ist. Wir haben das seit April, glaube ich, oder seit März im Landtag intensiv diskutiert, bis tatsächlich etwas passiert ist, hat es weit über den Sommer gedauert.

Jetzt haben wir Pandemie, Energiekrise, Teuerungskrise, Krieg. Und als ob das noch nicht genug wäre, schwebt über dem Ganzen noch die Klimakrise. 2022, also das heurige Jahr wird wieder einmal in die Geschichte eingehen. Es wird eines der heißesten Jahre der Messgeschichte sein. Es ist im Bereich des wahrscheinlichen, wenn der Dezember vorbei ist, dass es überhaupt zum heißesten Jahr der Messgeschichte wird. Zumindest wissen wir, dass der vergangene Oktober der heißeste Oktober war.

Wir wissen, dass nur zwei von den bisher absolvierten elf Monaten in diesem Jahr überhaupt unterdurchschnittlich waren. Bei allen anderen Monaten waren wir schon wieder über der Durchschnittstemperatur, und zwar nur der Durchschnitt der letzten dreißig Jahre. Und ich habe letztes Jahr darauf hingewiesen, es ist vermutlich in allen anderen Jahren davor auch schon darauf hingewiesen worden, das hat Auswirkungen. Wir können uns daran erinnern, an die Unwetter, die zum Beispiel letztes Jahr im Sommer durch unser Land gezogen sind, wo im Salzkammergut, im Innviertel, in Teilen des Mühlviertels tennisballgroße Hagelkörner vom Himmel gekommen sind, die Dächer zerstört haben, die Landwirtschaft zerstört haben, die enorme Schäden angerichtet haben.

Wir haben letztes Jahr schon geredet über enorme Waldbrände in Europa, die hektarweise Wälder vernichtet haben am Mittelmeer. Wir haben Unwetter gehabt bis hin zu massiven Überflutungen in Deutschland. Wir haben zum ersten Mal, meines Wissens nach zumindest, einen Tornado gehabt nahe der oberösterreichischen Grenze. Das war letztes Jahr.

Und heuer, genau das Gleiche, nur noch intensiver. Ich erinnere nur daran, was allein in Pakistan heuer passiert ist bei dieser riesigen Überschwemmung, wo fast 2000 Menschen gestorben sind, wo die Ursache für alle völlig klar ist, das ist das Klima, das sich verändert, das ist das Klima, das sich wandelt, das ist die Klimakrise in der wir uns befinden. 2000 Menschen in Pakistan, die heuer gestorben sind bei einem einzigen Ereignis.

Und jetzt kommen wir zurück nach Oberösterreich, nur dass wir sehen, was diese Klimakrise auch mit uns macht. Es sind im vergangenen Jahr in Österreich alleine 300 Menschen gestorben an der Hitze im Sommer, an der durch die Klimakrise verursachten Hitze. 300 Menschen. Das sind fast so viele, wie in einem ganzen Jahr in Österreich im Straßenverkehr

ums Leben kommen. 300 Menschen. Und das ist der Anfang. Das ist die Gegenwart. Die Zukunft wird noch viel dramatischer, wenn wir da nicht etwas ändern.

Und dass etwas zu ändern ist, hat auch der UN-Generalsekretär Antonio Guterres vor kurzem gesagt auf der Weltklimakonferenz. Dieser Weg, den wir da auf diesem Planeten beschreiten, das ist der Highway in die Klima-Hölle. Und es macht einen Unterschied, ob wir bei eineinhalb Grad, bei zwei Grad oder bei drei Grad Erderwärmung landen. Drei Grad klingt nämlich eh eigentlich halbwegs vernünftig, ja, für einen durchschnittlichen Frühlingstag. Das Problem ist nur, dass der Mensch halt grundsätzlich am Land wohnt und nicht im Wasser, und dass am Land die Klimaerwärmung doppelt so hoch sein wird wie im globalen Durchschnitt.

Was wir jetzt im Sommer an Hitzeperioden kennen in Städten wie Linz, in Städten wie Wels, wo es besonders heiß wird, ist ein Lärcherl gegen das, was kommen wird. Linz wird im Jahr 2100, wenn dieser Pfad weiter gegangen wird, Temperaturen haben wie heute Sevilla, wie Madrid, wie Städte in Spanien. Das ist unsere Zukunft. Und das heißt dann nicht mehr 300 Menschen, die an Hitze sterben werden, es wird ein Vielfaches davon sein.

Jetzt oder nie, sagt der Klimabericht dazu. Das sind nicht meine Worte. Der IPCC-Klimabericht sagt, wenn man etwas ändern will, wenn man den Kipppunkt erreichen will 2025, dann ändert man etwas, und zwar jetzt oder nie.

Soweit einmal die negativen Nachrichten. Ich versuche es jetzt trotzdem, dass man einen positiven Ansatz aus dem herausfindet, weil wir etwas tun müssen. Das Positive ist, ich glaube, es ist mittlerweile die Erkenntnis quer über alle Parteien in den Köpfen gelandet, dass die Ursache für die Klimakrise der Mensch ist, mit dem Verbrennen von Öl, Gas und Kohle. Wer das bestreitet, und ich glaube, da gibt es im Landtag mittlerweile auch kaum mehr jemanden, also wer das jetzt noch bestreitet, ist in eine Reihe von völligen Wirrköpfen einzuordnen. Ich bin aber überzeugt davon, dass das in diesem Landtag auch nicht mehr der Fall ist.

Zweite positive Nachricht, nachdem die Klimakrise vom Menschen verursacht ist, können wir sie auch stoppen. Das ist jetzt der entscheidende Punkt. Sie ist von uns verursacht. Das Gute ist, wir können sie stoppen. Nicht allein in Oberösterreich. Das ist keine Frage. Aber es hat jeder seinen Teil dazu beizutragen, und Oberösterreich ganz im Besonderen. Nicht nur, weil bei uns der CO₂-Ausstoß so extrem hoch ist, sondern weil Oberösterreich, glaube ich, in den vergangenen Jahren sehr oft davon gesprochen hat, vor allem die regierende Landespolitik, dass Oberösterreich Taktgeber ist, dass Oberösterreich Pionier ist, dass Oberösterreich voranschreitet, dass Oberösterreich Weltmarktführer ist bei dem einen oder dem anderen. Dann nehmen wir bitte diese Verantwortung ernst und machen das auch bei der Klimakrise.

Fein wäre es, wenn es dazu einen Plan gäbe. Bei all diesen Krisen. Und das sagt sich jetzt so leicht. Denkt zurück an Corona, wie wir am Anfang sehr oft auch über Dinge gesprochen haben, über Planungssicherheit, die man gerne hätte. War ein bisschen schwierig bei einem Virus, das ständig mutiert. Oder man denke an die Energiekrise, wie schaut es aus mit Öl und Gas aus Russland? Auch ein bisschen schwierig, wenn man nicht weiß, was dieser Despot im Osten noch alles vorhat. Planungskrise sagt sich manchmal recht leicht, ist es aber fast nicht.

Ein bisschen anders ist es bei der Klimakrise. Da kennen wir nämlich die Szenarien ziemlich genau, was passieren wird, wenn man was tut. Diese Erkenntnis gibt es. Und die Erkenntnis steht in Wirklichkeit am Anfang dessen, dass man auch einen klaren Plan braucht. Und die entscheidende Frage, nämlich auch in Bezug auf das kommende Budget, es ist die Mehrheit in diesem Haus bereit dafür, die Verantwortung zu übernehmen und diesen Plan zu machen.

Einen mutigen Plan, einen klaren Plan. Und da zweifle ich massiv. Da zweifle ich tatsächlich massiv, weil ich auch im heurigen Jahr nicht mitbekommen hätte, dass es in Bezug auf die gesamten Krisen, die wir in Oberösterreich auch erleben, wirklich einen Plan gegeben hätte.

Ich habe das zu Beginn schon gesagt, wie die Teuerung angefangen hat, wie die Inflation explodiert ist, wie die Energiepreise explodiert sind, da haben wir monatelang Maßnahmen einfordern müssen. Da sind Einzelmaßnahmen gekommen. Erst in den Herbst hinein ist tatsächlich etwas passiert, was bei den Menschen auch ankommt.

Oder ein anderer Bereich, der Bereich des Fachkräftemangels. Das wird auch seit Jahren diskutiert. Haben Sie das Gefühl, dass Oberösterreich einen klaren Plan und eine klare Strategie hat, wie mit diesem Fachkräftemangel umgegangen wird? Ich hätte jetzt laut Manuskript übrigens ein Beispiel hervorgeholt, wie ich finde, dass es funktionieren soll, und das ist die Pflegestrategie. Aber wenn ich jetzt den Landesrat Hattmannsdorfer auch noch lobe, nachdem er von den NEOS vorher schon gelobt wurde, bringe ich ihn womöglich in ein innerkoalitionäres oder innerparteiliches Problem. Aber genauso muss es doch gehen. Einen klaren Plan machen, ein Ziel formulieren, eine Strategie formulieren, wie ich zu diesem Ziel komme. Ich halte das für gescheit, was im Pflegebereich passiert.

Aber in Wirklichkeit, bei den Fachkräften hat es das nicht gegeben, bei der Teuerung hat es das nicht gegeben. Und was das ganz Dramatische ist, ich habe nicht das Gefühl, dass angesichts dieser klimatischen Zukunftsaussichten auch nur irgendwo ein Plan oder eine grobe Strategie herrscht, wie Oberösterreich mit dieser Klimakrise umgehen möchte. Bei wirklichen Maßnahmen wird gezögert, da wird gezaudert. Da gibt es einmal eine Schraube, die da hineingedreht wird, eine, die mit der Zange dann abgebogen wird, eine zweite Schraube wird wieder herausgedreht. Aber da ist doch bitte kein Plan dahinter. Und das ist das ganz dramatische an diesem Budget. Man erkennt schlicht und ergreifend keinen Plan, wie man mit dieser Klimakrise umgehen möchte. Es gibt keinen Plan, wie Oberösterreich klimaneutral wird. Man schaut ein bisschen nach vorne, ein bisschen nach hinten, ein bisschen nach links, ein bisschen nach rechts, zwei Schritte vor, drei Schritte zurück, aber es gibt da keinen Plan.

Wenn man aber von A nach B, und B ist in diesem Fall die Klimaneutralität, wenn man von A nach B möchte, dann braucht man einen Plan, oder ein Navigationsgerät, oder man fragt jemanden, der sich auskennt. Aber einfach drauf losmarschieren und sagen, ich werde schon irgendwo ankommen, das funktioniert nicht. Und bei der Klimakrise schon gar nicht. (Beifall)

Das Ziel ist klar. Das ist, glaube ich, mittlerweile auch unumstritten. Oberösterreich ist 2040 klimaneutral. Das haben Sie selbst in das schwarz-blaue Regierungsübereinkommen hineinformuliert. Und ich darf deswegen auch davon ausgehen, dass das jetzt nicht jeden Tag in Frage gestellt wird, dass das nicht jeden Tag in Zweifel gezogen wird. Die Klimaneutralität pickt, und davon gehe ich aus, dass das für alle gilt, auch für diese Koalition in diesem Land. Die Klimaneutralität 2040.

Und Klimaneutralität 2040, das sagt sich so leicht, aber Entschuldigung, das ist gigantisch. Das ist gigantisch, was da auf uns zukommt. Zwei Drittel von der Energie, die Oberösterreich momentan aufwendet, zwei Drittel sind Kohle, Öl und Gas. Das ist riesig, das umzustellen für die Industrie. Hochöfen, die CO₂-neutral funktionieren. Das ist riesig für die Wirtschaft, die ganze Produktionszweige ändern wird müssen, um die Wirtschaft zu erhalten, um das Klima zu retten und auch um die Arbeitskräfte zu retten. Das ist riesig, Klimaneutralität beim Wohnbau. Wenn man sich die Frage stellt, wie bis 2040 alle Häuser klimaneutral, CO₂-neutral

geheizt werden. Das ist riesig für die Sanierungsquote, das ist riesig, wie man mit dem Bestand umgeht.

Und das ist vor allem riesig für den gesamten Bereich der Mobilität. Die meisten Wege, die momentan in Oberösterreich jeden Tag zurückgelegt werden, werden mit Autos zurückgelegt, die mit Diesel oder Benzin fahren. 2040 sind wir klimaneutral. Was heißt das für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs? Was heißt das für den Ausbau der Radinfrastruktur? Was heißt das für die Städte und Orte der kurzen Wege? Was heißt das auch für die Elektromobilität? Das sind alles Dinge, wo ich bei dieser Landesregierung, bei dieser schwarz-blauen Landesregierung keinen Plan sehe. Vor allem nämlich auch dann, wenn die Frage ist, woher kommt dann die ganze Energie, woher kommt die Energie, wenn Kohle, Öl und Gas für uns keine Option ist, weil es keine Option mehr sein darf?

Wo werden in Oberösterreich wie viele Windräder stehen? Bis wann? Wo werden in Oberösterreich wie viele PV-Anlagen stehen? Auf welchen Dächern? Auf welchen Parkplätzen? Wie viele werden es sein? Wie viele werden es sein müssen? Wo werden sie stehen? Wann werden sie jedes Jahr fertiggestellt? Wo in Oberösterreich wird die Geothermie genutzt werden? In welchem Jahr wird was gebaut? Bis wann sind wir fertig? Was ist das für ein Gesamtvolumen? Wie viele Häuser werden angeschlossen bis zum Jahr 2040? In welchen Regionen werden die sein? Und wie werden wir, und das ist das Allerwichtigste in der Energiefrage, wie werden wir es schaffen, so viel Energie wie möglich einzusparen? Weil die billigste Kilowattstunde ist immer noch die, die wir nicht verbrauchen.

Und da sage ich es ganz ehrlich, auch nach diesen Debatten, die wir im heurigen Jahr geführt haben über Windräder, ich halte Windräder für das geeignet schlechteste Beispiel, damit man eine ideologisierte Debatte führt. Das ist keine Frage der Ideologie, ob ein Windrad wo steht oder nicht. Das ist schlicht und ergreifend eine Frage der Notwendigkeit. (Beifall)

So jetzt bräuchte es eigentlich nur einen einfachen Plan, wie wir klimaneutral werden bis zum Jahr 2040. Wir haben vor gut einem Jahr hier im Landtag beantragt, dass Oberösterreich eine Klima- und Energiestrategie erstellen soll. Die gibt es bis dato nicht. Sie ist mehrmals angekündigt worden. Sie ist mehrmals auch wieder abgesagt worden. Ich entnehme der Krone am Sonntag, dass sie angeblich im Jänner kommt. Sie hätte schon im November kommen sollen. Sie hätte im Dezember kommen sollen. Jänner passt, aber man merkt, dass diese Klima- und Energiestrategie nicht fertig ist, weil davon findet sich nichts in diesem Budget. Dieses Budget verfolgt keinen konsequenten Plan, wie Oberösterreich bis 2040 klimaneutral ist. Und diese Herausforderungen sind aber riesig, wie ich gesagt habe. In der Industrie, in der Energie, im Mobilitätsbereich, beim Wohnen.

Also wir bekommen im Jänner eine Klima- und Energiestrategie, und ich gehe schwer davon aus, dass da klare Ziele drinstehen werden, dass da klare Zwischenziele drinnen stehen werden, dass da Pfade sind, wie wir diese Ziele erreichen, dass es möglich ist zu überprüfen, dass die Öffentlichkeit eingebunden ist und dass das von einer Qualität ist, an der sich auch die Gesetzgebung orientieren kann. Weil wenn das nicht der Fall ist, dann kann man die Strategie gleich wieder kübeln. Ohne Plan und ohne Strategie gibt es keinen Klimaschutz. Auch in diesem Budget nicht.

Was es allerdings gibt, ist ein neuer Name, ein neues Marketingschlagwort, das nennt sich jetzt der Zukunftsfonds. Der ist 200 Millionen Euro schwer, und das klingt vom Namen her, finde ich, gut. Zukunft mag jeder. Geld auch. Schaut man das im Detail an, dann bleibt da tatsächlich nicht recht viel über von dieser Mogelpackung. Es ist heute schon gesagt worden,

fast zwei Drittel der Gelder haben ohnehin schon in der Vergangenheit existiert, oder existieren auch in der Gegenwart. Und ganz viel Gelder davon haben einfach einen neuen Namen bekommen.

Und das macht es, finde ich auch, für diese Budgetdebatte ein bisschen schwierig, weil jetzt hat sich die ÖVP jahrelang auf das hintrainiert, dass jeder Redner, jede Rednerin brav in der Budgetrede zumindest einmal das Wort Oberösterreich-Plan sagt. Das hat in der Vergangenheit aus meiner Sicht recht funktioniert, aber Vorsicht, das wird kompliziert diesmal, das wird wirklich kompliziert, weil im Budget sind Voranschlagstellen drinnen, die haben im vergangenen Jahr noch geheißen Oberösterreich-Plan, die heißen heuer Zukunftsfonds. Also aufpassen bitte, dass dann der Oberösterreich-Plan auch nur an den richtigen Stellen genannt wird, und dass vor allem nicht auf den Zukunftsfonds vergessen wird.

Die Stadtbahn, ein Beispiel, die Linzer Stadtbahn war letztes Jahr veranschlagt im Budget mit zwölf Millionen Euro, steht dort Stadtbahn (Oberösterreich-Plan). Heuer ist zirka gleich viel Geld drin, dann steht dort, heißt die Voranschlagstelle Stadtbahn (Zukunftsfonds). Gleich viel Geld, neuer Name. Mir ist ehrlicherweise ziemlich egal, wie diese Voranschlagstelle genau heißt, solange das Ding endlich gebaut wird. Ich bin auch schon gespannt, wie die Voranschlagstelle nächstes Jahr heißt, und wie viel alter Wein, oder neuer Wein durch alte Schläuche, oder umgekehrt, durchgepresst wird.

Ganz ehrlich, das ist kein Budget, das irgendwie zukunftstauglich ist. Hätte man sich das mit der Konsequenz einer Klima- und Energiestrategie angeschaut, dann hätte man jede einzelne Voranschlagstelle angeschaut. Dann hätte man gesagt bei jeder Investition, bei jeder Förderung schützt das das Klima, oder schadet es dem Klima? Und ganz einfach, die einen nimmt man und die anderen wird man streichen müssen.

Was wir jetzt drei Tage lang debattieren werden, ist leider ein verlorenes Jahr für Oberösterreich. Es ist kein Aufbruch. Es ist kein Schritt in Richtung Klimaneutralität. Es ist ein bisschen, aber ich glaube das ist heute auch schon gesagt worden, more of the same, es ist ein Fortschreiben dessen, was wir seit Jahren kennen.

Und ganz ehrlich, angesichts der Fakten, angesichts der Klimakrise, die so sichtbar wird, was braucht es eigentlich noch, um in die Gänge zu kommen? Was braucht es noch? Wir wissen heute alles in Bezug auf die Klimakrise, was wir wissen müssen, um dieses Budget anders zu gestalten. Aber mit einer Politik, die visionslos ist, die ambitionslos ist, die planlos agiert, wird das nicht funktionieren. Und das Budget ist halt leider auch visionslos, ambitionslos und planlos. Und deswegen werden wir es ablehnen. Und deswegen müssen wir es auch ablehnen.

Wir werden nicht resignieren, Sie werden nächstes Jahr wieder genauso viel konstruktiven Grünen Input in diesem Landtag bekommen, vielleicht ein bisschen mehr, als es heuer der Fall war. Wir werden, weil für uns auch klar ist, was Opposition heißt, nämlich die besten Ideen trotzdem einbringen. Und auch wenn man weiß, dass man ein bisschen mehr dafür kämpfen muss, dass sie umgesetzt werden. Sie werden von uns im kommenden Jahr Initiativen bekommen, in allen Bereichen, wie wir sie auch in der Vergangenheit gehabt haben. Es ist Ihre Entscheidung dann, ob Sie es vertagen, ob Sie es ablehnen, was auch immer, wir sind es diesem Land auch schuldig, dass wir alles dafür tun, dass das Klima in diesem Land ein besseres wird. Die Menschen in diesem Land haben sich nämlich auch etwas Besseres verdient, etwas Besseres als dieses Budget. Deswegen werden wir dieses Budget auch ablehnen. Recht herzlichen Dank! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobfrau Engleitner-Neu.

Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des hohen Hauses, herzlich willkommen unserer Schülergruppe, die uns zusieht im hohen Haus, zu einem wichtigen Thema, weil wir heute über das Budget reden, herzlich willkommen, die uns im Livestream zuschauen! Wir reden ja heute über das Budget, denn das ist auch unsere Aufgabe, für das sind wir heute in diesem hohen Haus da. Budget ist ja nichts anderes als in Zahlen gegossene Politik, und es sind ja nicht nur Schriftzeichen, Zwischensummen, Voranschlagstellen, sondern wir reden heute im Landtag darüber, wie die Antwort der Koalition auf die Herausforderungen lautet, wie die Antwort auf die dramatische Situation lautet, in der wir uns heute befinden und welche Antworten die Zahlen auf diese Herausforderung geben.

Wenn ich aber über die Antworten von diesen Herausforderungen spreche, dann muss ich auch über die Menschen sprechen, die im Bundesland betroffen sind und die damit konfrontiert sind. Da möchte ich heute den Scheinwerfer auf unsere Jugendlichen richten. Wenn wir unseren Jugendlichen heute zuhören, egal ob ich in der Bim sitze und horche oder auch die Gespräche höre, was sie so beschäftigt, dann ist das echt traurig. Sie haben Angst. Die Berichte über den Krieg, die sie im Fernsehen sehen, die belasten sie. Sie sind betroffen, wenn es bei den Eltern eng bei den Ausgaben wird, weil das hören sie auch, wenn vielleicht der Urlaub nicht möglich ist oder vielleicht nicht in dieser Form, wie er vorher war. Sie hören, es muss das Licht abgedreht werden, weil wir eine Energiekrise haben. Sie hören, dass das Mama- oder Papa-Taxi nicht fahren kann, weil sich die Eltern einfach den Sprit nicht leisten können. Sie hören oft von der Früh bis am Abend von den Krisen, sie hören die Klimakrise, die Coronakrise, Lieferkettenkrise, Energiekrise, Teuerungskrise und den Arbeitskräftemangel. Diese Vielzahl der Krisen ist manchmal überhaupt nicht mehr zu überblicken. Das ist sehr belastend für unsere Jugendlichen. Zuerst haben sie wegen Corona daheimbleiben müssen, wir erinnern uns an die letzten Jahre, da haben sie viel versäumt, und jetzt prasseln die nächsten Probleme auf sie ein.

Da gibt es Umfragen, die zeigen, dass sich 84 Prozent der Sechzehn- bis Fünfundzwanzigjährigen, und das sind junge Menschen, Sorgen machen über den Krieg in der Ukraine, über zwei Drittel sind echt besorgt über die Klimakrise und auch über den Unterschied zwischen arm und reich. Dass sich die Sorgen und die Ängste der Jugendlichen auch wirklich auf die Gesundheit auswirken können, da gibt es auch eine Studie. Da hat man festgestellt, dass 62 Prozent der Mädchen und 38 Prozent der Burschen eine mittelgradige depressive Symptomatik haben. Da reden wir von depressiven Symptomen, da reden wir von Angstsymptomen und Schlafstörungen. Die haben sich, so hat die Uni Krems festgestellt, manchmal verfünffacht und verzehnfacht. Das finde ich total erschreckend, denn wir reden von jungen Menschen, die am Beginn ihres Lebens stehen, die noch alles vor sich haben.

Gerade in solchen Krisensituationen ist auch die Unterstützung von den Familien und von den Eltern notwendig. Das ist einfach umso wichtiger in so einer Zeit, denn sie brauchen Halt, und sie brauchen Optimismus. Es müssen ihnen die Ängste und die Sorgen genommen werden, die sie haben. Das gelingt aber oft den Familien selber nicht mehr oder immer schwerer, weil sie selber so viele Sorgen und so viele Ängste haben. Oft ist es einfach so, dass sie diese Sorgen und diese Ängste nicht mehr verstecken können, weil sie oft selber nicht mehr wissen, wie es weiter gehen soll, wie sie die Miete zahlen sollen, wie sie die Lebensmittel einkaufen sollen, wie sie die Heizkosten finanzieren sollen, weil es einfach hinten und vorne im Geldtascherl fehlt. Diese Sorgen lassen sich oft vor den Kindern nicht verheimlichen, das geht einfach nicht. Ganz schwierig ist es dann auch noch in dem Zusammenhang, wenn ich nicht

Eltern bin, sondern wenn ich Alleinerziehende bin. Dann habe ich alleine den Rucksack zu tragen, dass ich meine eigenen Sorgen habe und die mit niemanden teilen kann und auch noch alleine die Sorgen und die Ängste von den Jugendlichen abfangen muss.

Wir befinden uns in der größten Teuerungskrise in der Zweiten Republik. Wir haben eine durchschnittliche Inflation von elf Prozent, das heißt, wir sind in der Mitte der Gesellschaft mit der Teuerung angekommen. Das ist eigentlich für eines der reichsten Länder untragbar. Das betrifft viele unserer Oberöreicher/innen und das trifft vor allem die Landsleute, die eh schon gefordert sind im Alltag. Das betrifft unsere Frauen, das betrifft unsere Berufseinsteigerinnen, das betrifft Kinder, die nicht so wohlhabende Eltern haben, und das betrifft unsere ärmeren und kranken Mitglieder unserer Gesellschaft um so mehr.

Inmitten dieser höchst angespannten Situation mit einem schwierigen Konjunkturausblick präsentiert die schwarz-blaue Landeskoalition ein Budget. Ich habe am Anfang gesagt, Budget ist in Zahlen gegossene Politik. Welche Art von Politik kommt in ihrem Voranschlag 2023 zum Ausdruck? Man kann es kurz zusammenfassen. Es ist mutlos. Es fehlen die Antworten auf die Herausforderungen der Zukunft. Es fehlen die Antworten auf die multiplen Krisen. Es ist eine Fortschreibung desselben. Das ist einfach aus unserer Sicht zu wenig. Unsere Landsleute brauchen ein mutiges Budget, die brauchen ein Budget, das ein Zeichen setzt gegen die Teuerung, und die brauchen ein Budget, das sich gegen die Krisen stellt, und das auf die multiplen Krisen reagiert.

Damit wir das auch bekommen, haben wir den Oberöreicher/innen-Plan erstellt. Elf Abänderungsanträge in elf Handlungsfeldern haben wir, wo wir zeigen, wo genau nachgebessert werden muss, damit unsere Landsleute Sicherheit bekommen, eine Perspektive bekommen, das, was sie brauchen und das, was sie sich auch verdient haben. In unserem Oberöreicher/innen-Plan fordern wir im ersten Punkt den Ausbau der Kinderbildungsangebote, weil wir ein modernes Rollenbild brauchen. Wir sind im Jahr 2022, und in diesem Zeitalter sollten Frauen die Wahlfreiheit haben, dass sie sich den Beruf auswählen können, der ihren Fähigkeiten, ihrer Ausbildung und ihren Möglichkeiten entspricht und er sollte sich nicht danach richten, wie die Öffnungszeiten in den Kindergärten sind. Wir wissen, dass das genau im ländlichen Raum immer noch ein großes Problem ist. In einer modernen Gesellschaft braucht es eine flächendeckende und eine ganztägige Kinderbetreuung, und da sind wir einfach immer noch Schlusslicht im Bundesländervergleich.

Aus unserer Sicht braucht es daher eine Aufstockung von 23 Millionen Euro, denn die Investition in die Kinderbildung ist eine Investition in unsere Zukunft, das wissen wir. Sie sollen das beste Werkzeug für ihren Lebensweg bekommen. Ich glaube, dass sich das unsere Familien und unsere Kinder in Oberösterreich mehr als verdient haben.

Unsere zweite Forderung ist, dass wir endlich diesen Schulbaurucksack abbauen. Im Schulbereich gibt es einfach noch sehr viel zu tun. Wir wissen, dass jede dritte Schule immer noch ein Sanierungsfall ist. Das darf einfach nicht sein. Dieser Schulbaurucksack darf einfach nicht mehr weiter mitgeschleppt werden. Unsere Schülerinnen und Schüler haben sich eine Wohn-Schulbauoffensive verdient, wir wissen, dass einfach in freundlichen und in modernen Schulen lernt es sich einfach leichter. Mit einer Aufstockung von 5,5 Millionen Euro und die Sicherstellung, dass diese Schulsanierungen auch in den nächsten drei Jahren gemacht werden, das sind wir unseren Schülerinnen und Schülern mehr als schuldig.

Ich bleibe immer noch bei der Schule. Verdoppeln wir die finanziellen Mittel der Schulsozialarbeit und sorgen wir für eine Aufstockung des Personals. Ich bin selber

Sozialarbeiterin, und ich kann das nur unterstreichen, wie wichtig dieser Bereich ist, wie wichtig Schulsozialarbeit ist, gerade jetzt, damit sie frühzeitig Problemlagen erkennen können und dass sie auch die notwendige professionelle Unterstützung leisten können, weil das können sie als Schulsozialarbeiterinnen. Gerade jetzt, in Zeiten, die ich am Anfang angesprochen habe, wo es einfach sehr viele Krisen gibt, wo es für viele Familien einfach schwierig ist, genau da wären 3,4 Millionen Euro für den Ausbau der Schulsozialarbeit notwendig und mehr als gerecht. Ich glaube, das hätten sie sich verdient, und sie brauchen es jetzt und nicht irgendwann.

Unser Punkt vier in unserem Oberösterreichischer/innen-Plan ist im Bereich der Integrationshilfe, auch da sehen wir eine Verdoppelung als mehr als notwendig. Wenn man sich das Budget anschaut, ist dort eine Verdreifachung der Ausgaben für die Grundversorgung vorgesehen. Man kann davon ausgehen, dass mit einem Anstieg der Geflüchteten zu rechnen ist. Im Gegensatz zu dieser wird die Integrationshilfe nur um vier Prozent im Vergleich zum Vorjahr erhöht. Das reicht aus unserer Sicht einfach nicht aus, daher fordern wir auch hier eine Verdoppelung der Hilfen. Davon profitieren wir alle, und wir sollten nicht Hass schüren, sondern den Menschen Arbeit bringen, und das wäre ein sinnvoller Beitrag für die Sicherheit und auch zur Integration.

Ein ganz wichtiges Thema sind die Frauenberatungsstellen. Bitte hier ist einfach ganz wichtig, dass wir diese um 20 Prozent erhöhen. Die leisten eine ganz wichtige Arbeit. Wie zuerst die Schulsozialarbeit sind auch die Personen in den Frauenberatungsstellen einfach ganz wichtig, gerade in dieser Zeit, und leisten gerade zur Gleichstellung von Männern und Frauen einen ganz wichtigen Beitrag. Wir haben da immer noch eine große Ungerechtigkeit. Das Einkommen von Frauen, das kann man ganz leicht sagen, wenn ein Mann 2.000 Euro verdient, dann verdient eine Frau schlichtweg 420 Euro weniger. Das kann 2022 oder 2023 einfach nicht sein. Da haben wir immer noch einen Aufholbedarf, und der ist massiv aus meiner Sicht. (Beifall)

Daher ist aus unserer Sicht die Aufstockung sehr wichtig, gerade im Zeitalter der Teuerung, damit weiterhin auch eine gute und eine professionelle Beratung geleistet werden kann, dass die Frauen in wirtschaftlichen Fragen, in sozialen Fragen und auch bei Gleichstellungsfragen und speziell bei Fragen, was Gewalt betrifft, wirklich auch weiterhin gut unterstützt werden können. Ich glaube, für eine wahre Gleichberechtigung zwischen Männer und Frauen wären diese Mehrausgaben von einer Million Euro notwendig. Ich glaube, die haben sie sich mehr als verdient.

Der Pflegebonus, unsere Forderung Nummer sechs, wir alle erinnern uns, wie das Pflegepersonal letztes Jahr oft Übermenschliches geleistet hat. Daher fordern wir in unserem Oberösterreichischer/innen-Plan, dass man diesen bundesweiten Pflegebonus, ähnlich wie in Niederösterreich, auch von unserer Landesregierung erhöht. Vor allem wichtig ist auch, dass es für diese Personengruppen erhöht wird, die diesen Bonus im Pflegebereich bisher noch nicht erhalten haben. Mit diesem Plus von 20,3 Millionen Euro mehr für unsere Pflegekräfte, das wäre eine sinnvolle Geschichte, und das wären wir ihnen schuldig.

Wir haben nicht nur im Bereich der Kinder Maßnahmen, sondern auch im Bereich des Erwachsenenalters. Unser Plan sieht vor, dass wir auch, und das wäre ganz sinnvoll, dass wir den Fachkräftemangel bekämpfen könnten, eine Anhebung des Fördersatzes, nämlich von 30 Prozent auf 50 Prozent. Mit diesen zusätzlichen drei Millionen Euro könnten viele Menschen viel leichter eine Ausbildung absolvieren. Gerade dort bei Ausbildungen, wo ein akuter Fachkräftemangel herrscht, wie zum Beispiel im Gesundheits- oder im Pflegebereich, genau

dort sollten die gesamten Kurskosten übernommen werden. Das wäre gerecht, und das würde dem Fachkräftemangel helfen, und das hätten sich unsere Ausbildungswilligen und unsere Betriebe auch verdient.

Unser Punkt acht, es ist ganz wichtig, eine Wohnbauoffensive zu starten. Unsere Förderung und unser Plan sieht vor, dass wir mit einem Gesamtvolumen von 31,4 Millionen Euro zum einen die dringend notwendige Wohnbauoffensive angehen könnten, damit nicht nur die Teuerung, sondern auch der Mehrbedarf gedeckt wird. Man könnte Unterstützungen bei den Sanierungen leisten. Man könnte die Wohnbeihilfe erhöhen, weil die in jetziger Form und auch 2023 einfach noch immer nicht der Realität entspricht. Es gäbe die Möglichkeit, Eigenmittlersatzdarlehn zu schaffen, weil wir wissen, dass es gerade für junge Leute immer schwieriger wird, ein Eigenheim zu schaffen, weil sich die Kreditzinsen und die Vorgaben verschärft haben. Das wären wirklich gerechte und notwendige Unterstützungen im Bereich des Wohnbaus, denn das brauchen unsere Familien und unsere Häuslbauer jetzt und nicht irgendwann.

In einem Haus oder in einer Wohnung muss auch geheizt werden. Daher fordern wir auch die Erhöhung des Heizkostenzuschusses, weil die Leute in Oberösterreich das Heizen sich bald nicht mehr leisten werden können. Die jetzige Erhöhung und die enormen Kosten werden sie nicht mehr schaffen, und das wird sich nicht mehr abfangen lassen. Genau deswegen brauchen unsere Landsleute von uns den vorgeschlagenen Oberösterreichler/innen-Plan. Die Erhöhung des Heizkostenzuschusses um 6,5 Millionen Euro, das hätten sich unsere oberösterreichischen Leute, die davon betroffen sind, verdient, damit es nicht kalt wird.

Der vorletzte Punkt, ein wichtiger Punkt, ist ein unabhängiger Budgetdienst. Der ist auch zugesichert worden, ich erinnere. Auch wenn ich die Lupe nehme, ich finde ihn im Budget einfach nicht. Ich finde keine dementsprechenden Mittel, und es schaut so aus, als würde man uns hinhalten. Ein unabhängiger Budgetdienst ist aber wichtig für eine transparente Arbeit hier im hohen Haus und daher mehr als gerecht und mehr als notwendig, diesen endlich zu installieren. (Beifall)

Als letzte Forderung unseres Oberösterreichler/innen-Plans fordern wir eine wirkliche Entlastung der Gemeinden. Die Gemeinden müssen heuer Rekordsummen abliefern, an die 400 Millionen Euro, eine nie dagewesene Rekordsumme. In keinem anderen Bundesland müssen die Gemeinden so viel an das Land zahlen wie bei uns. Man kann den Gemeinden nicht noch mehr die Luft zum Atmen nehmen und die Schlinge noch enger ziehen, da braucht es einfach einen gut überlegten und einen fairen innerösterreichischen Finanzausgleich, den hat der Landesrechnungshof angeregt. Es ist längst überfällig. Auch da gibt es von uns einen konkreten Finanzierungsansatz, damit man den Gemeinden mehr Spielraum geben kann. Damit die Gemeinden wieder Zukunftsinvestitionen machen können, schlagen wir in einem ersten Schritt die Halbierung der Landesumlage vor. Das inkludiert unser Oberösterreichler/innen-Plan und sichert ein Lebenswerk des Zusammenlebens in den Heimatgemeinden der Oberösterreichler/innen. Das bräuchten wir jetzt und nicht irgendwann.

Ich glaube, niemand von ihnen da herinnen kann diese elf Problemfelder, diese elf Handlungsfelder leugnen. Aber sollte man weiterhin diese wichtigen Fragen der Frauen, der Integration, der Familien und des leistbaren Wohnens ignorieren, dann werden die Herausforderungen noch weiterwachsen. Das ist aber kein Naturgesetz, dafür gibt es eine Abhilfe. Die Abhilfe liegt in greifbarer Nähe. Mit unserem Oberösterreichler/innen-Plan haben wir die elf Abänderungsanträge drinnen, wo aus unserer Sicht in diesen Feldern nachgebessert werden muss, wo es Nachbesserungen bedarf. ÖVP, FPÖ, seid mutig, seid

mutiger als der vorliegende Budgetentwurf, gibt den Oberöreicherinnen und Oberösterreichern Hoffnung. Na klar, es braucht Mut, dass man der Zukunft entgegen sieht. Wir sind bereit, diese Herausforderungen anzunehmen. Daher haben wir auch unsere in Form eines Oberöreicher/innen-Plans verfasst. Wir laden sie und euch ein, gemeinsam, auch Herr Landeshauptmann, ein Stück dieses Weges mit uns zu gehen. (Beifall)

Präsident: Auf der Galerie Platz genommen haben die Schülerinnen und Schüler der Modeschule in Ebensee. Wir freuen uns, dass ihr bei uns seid. Ich bitte Klubobmann Mahr an das Podium.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Zuseher hier und im Internet! Ja, Mut ist, 178 Millionen Euro zu fordern und nicht zu wissen, wie man es bedecken soll. Oberösterreich steht natürlich vor gewaltigen Herausforderungen. Wir werden uns in den nächsten drei Tagen hier unterhalten, wie es gelingen wird, diese richtigen budgetären Entscheidungen so zu setzen, dass wir das Thema bewältigen. Rund 8,18 Milliarden Euro an Ausgaben stehen im kommenden Jahr 8,09 Milliarden Euro an Einnahmen gegenüber, das ist ein negativer Saldo von rund 90 Millionen Euro. Das ist ein Minus, das natürlich angesichts der verhängnisvollen Krisensituation notwendig ist, aber natürlich auch richtig schmerzt. Das muss man sagen.

Wissen sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, was neben den wichtigen Entlastungsmaßnahmen und gezielten Investitionen einer der Hauptgründe für die steigenden Kosten im Landeshaushalt ist? Es ist die unkontrollierte Zuwanderung illegaler Migranten. Das muss an dieser Stelle einmal ganz klar gesagt werden. 92 Millionen Euro, genau 91,7 Millionen Euro, muss Oberösterreich im kommenden Jahr voraussichtlich im Bereich der Grundversorgung für Migranten aufwenden, zum Vergleich, heuer waren es noch 26 Millionen Euro. Das sind Ausgaben, die sich mehr als verdreifachen. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Das ist ernstlich euer größtes Problem?“) Die Bundesregierung muss endlich handeln, um nicht nur die wirklich zunehmende Sicherheitspolitik in den Griff zu bekommen, sondern auch damit, dass die ausufernden Kosten endlich eingedämmt werden. Wir brauchen konkret dichte Grenzen für illegale Wirtschaftsmigranten, rasche Asylverfahren, und wir brauchen konsequente Abschiebung. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in den vergangenen Jahren haben wir uns mit bestem Wissen und mit bestem Gewissen bemüht, den Schuldenberg des Landes abzubauen und damit die Handlungsfähigkeit und Krisenbeständigkeit zu steigern. Über eine halbe Milliarde Euro, meine sehr geehrten Damen und Herren, konnten wir durch die vernünftige Finanzpolitik von Schwarz-Blau für künftige Generationen zurückzahlen. Damit, das muss man auch sagen, ist es leider vorbei, zumindest vorerst, denn wenn man den Prognosen der Wirtschafts- und Finanzexperten Glauben schenken darf, dann ist das kommende Jahr erst der Beginn einer länger angespannten Phase. Darum ist es trotz aller Schwierigkeiten umso notwendiger, das möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich betonen, auch im kommenden Jahr, Investitionen gezielt und mit Bedacht zu setzen. Steuergeld mit der Gießkanne zu verteilen, wie wir es heuer auf Bundesebene häufig beobachten konnten, sieht zwar auf den ersten Blick wie ein tolles Wundermittel aus, und ist auch recht einfach, letztendlich ist diese Art der Finanzpolitik auch sehr gefährlich.

Dass Oberösterreich keine Entlastungsschritte gesetzt hätte, wie manche Parteien hier im hohen Haus gebetsmühlenartig versuchen uns zu vermitteln, ist ein Märchen. Es ist genau das Gegenteil. Schwarz-Blau hat rasch gehandelt und hat unter anderem nur folgende Maßnahmen zum Beispiel getroffen: Die Erhöhung des Heizkostenzuschusses, die Erhöhung

der Fernpendlerbeihilfe, die Erhöhung der Einkommensgrenze bei der Wohnbeihilfe, außerdem haben wir einen Nachhilfeschuss für Familien und ein Sonderprogramm ins Leben gerufen. Wir haben auf Gebührenerhöhungen verzichtet und so weiter. (Beifall. Abg. Mag. Höglinger: Unverständlicher Zwischenruf)

Herr Kollege Tobias Höglinger, ich habe dir auch ordentlich zugehört, vielleicht hättest du auch das Benehmen, mich ausreden zu lassen. Du kannst dich nachher zu Wort melden. Übrigens bist du auch gescheiter als deine Reden, das muss man auch einmal dazusagen.

In diesem Zusammenhang möchte ich aufgrund des angekündigten Alleingangs Deutschlands, ab 2023 eine Gaspreisbremse einzuführen, betonen, dass es deshalb auch notwendig ist, in Österreich eine ähnliche Regelung national umzusetzen, ansonsten wird das zu einer massiven Wettbewerbsverzerrung führen, die unsere heimischen Unternehmen und vor allem unseren Industriestandort Oberösterreich weiter in Bedrängnis bringen wird. Damit geht der Verlust auch von zahlreichen Arbeitsplätzen und unser Wohlstand einher.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir Freiheitlichen bekennen uns dazu, mit gezielten Maßnahmen jenen zu helfen, die in der Krise finanziell immer mehr in Bedrängnis geraten. Diese Bereitschaft ist im Budget des nächsten Jahres auch klar ersichtlich. Wir verwehren uns allerdings gegen eine Politik des offenen Geldsackes. Vernünftige Finanzpolitik heißt nicht, so viel Geld zu verteilen wie möglich, liebe Kollegen von der SPÖ, vernünftige Finanzpolitik heißt, gut überlegt und genau das aufzuwenden, was für eine positive Entwicklung des Landes notwendig und unseren Steuerzahlern zumutbar ist.

So werden wir im kommenden Jahr in allen Bereichen vorgehen. Allen voran möchte ich hier auf den neuen Oberösterreich Zukunftsfonds hinweisen, rund 200 Millionen Euro schwer und wurde speziell für Investitionen in Zukunftsthemen geschnürt. Damit wird auch die Wirtschaft unterstützt, was in diesen schwierigen Zeiten auch von großer Bedeutung ist. Nachhaltige, stabile Landesfinanzen sind nur durch schlagkräftige Betriebe und leistungsstarke Arbeitnehmer möglich, und darum müssen wir diese, gerade jetzt, bestmöglich unterstützen. (Beifall)

Der Zukunftsfonds umfasst unter anderem 41,3 Millionen Euro für Investitionen in den öffentlichen Verkehr, 15 Millionen Euro in Wohnbau und 41 Millionen Euro werden für den Breitbandausbau bereitgestellt. 62 Millionen Euro davon sind tatsächlich frisches Geld. Der Rest wird mit durchdachten Umschichtungen ermöglicht. Das wurde auch, liebe Kolleginnen und Kollegen von den anderen Parteien, von allen unabhängigen Experten, auch vom Finanzexperten Dr. Cocca, so empfohlen.

Andersrum wäre die zukünftige Last für unsere Generation im Hinblick auf die darauffolgenden Jahre nämlich zu groß. Für diese Umlenkung muss man sich also sicher nicht schämen. Ganz im Gegenteil, ich bin stolz, dass Schwarz-Blau hier so verantwortungsvoll mit den Steuergeldern umgehen. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, beim Stichwort verantwortungsvoller Umgang mit Steuergeld möchte ich sie noch kurz, bevor ich zu den einzelnen Sachbereichen komme, auf einen Vergleich mit anderen Gebietskörperschaften mitnehmen. Schauen wir uns das Land Salzburg an, ÖVP, Grüne, NEOS geben nächstes Jahr eine Neuverschuldung von satten 540 Millionen Euro an, wohl bemerkt bei einem Gesamtvolumen des Budgets von 3,85 Milliarden Euro. Umgerechnet auf die Salzburger Bevölkerung verordnet das Land somit jedem Einwohner Tausend Euro neue Schulden. Ist das verantwortungsvoll? Ich glaube nicht.

Schauen wir uns Wien an. In Wien wird mindestens ein Defizit von 1,4 Milliarden Euro erwartet. So hoch war der Schuldenstand im Jahr 2008 allerdings insgesamt. Danach ging es steil bergauf, und der Schuldenberg unserer Bundeshauptstadt steigt voraussichtlich auf 12 Milliarden Euro, pro Kopf entspricht das einem Schuldenstand von 6.300 Euro. Ist das verantwortungsvoll, meine sehr geehrten Damen und Herren von der SPÖ? Ich glaube nicht.

Beim Blick auf die Bundesebene wird einem dann so richtig übel. Heuer werden rund 24 Milliarden Euro neue Schulden und nächstes Jahr kommen dann 17 Milliarden Euro hinzu. Das kommt dem österreichischen Steuerzahler teuer zu stehen. 4.500 Euro pro Kopf und Nase haben sich ÖVP und Grüne erlaubt, alleine in diesen beiden Jahren, den Staat in das Minus zu wirtschaften. Da wirkt die von Schwarz-Grün verordnete 500-Euro-Beruhigungspille, umgangssprachlich auch bezeichnet als der Klimabonus, nämlich sprichwörtlich wie ein Tropfen auf den heißen Stein.

Oberösterreich hingegen hat unter freiheitlicher Regierungsverantwortung einen gewissenhaften Weg eingeschlagen, bei dem wir nicht nur das heurige und nächste Jahr im Blick haben, sondern auch besonders darauf achten, unseren künftigen Generationen ein handlungsfähiges und starkes Land zu hinterlassen.

Das beste Beispiel hier ist der Wohnbau, das Wohnbauressort unter Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner. Wenn sich dort die Kräne drehen, ist leistbares Wohnen sichergestellt. Alleine in unserem Bundesland hängen in diesem Bereich 26.000 Arbeitsplätze dran. Bereits heuer war Oberösterreich mit dem Sonderwohnbauprogramm österreichweit wegweisend unterwegs. Und während in anderen Bundesländern gar ein Baustopp herrschte, das darf man ja nicht vergessen, konnte durch das krisenbedingte Paket der Bau von 1.500 leistbaren Wohnungen sichergestellt werden, meine sehr geehrten Damen und Herren. (Beifall)

Gemeinsam mit den Spitzenvertretern der heimischen Bauwirtschaft hat sich der Wohnbaureferent Haimbuchner kürzlich bereits darauf geeinigt, dass endlich Investitionen auch im kommenden Jahr folgen werden, und das ist dringend geboten, denn auch die Baubranche wird durch die massiv gestiegenen Energiekosten stark belastet. Mit der CO₂-Bepreisung setzt die Bundesregierung der Sache noch eine Krone auf. Soviel wie noch nie wird nächstes Jahr im FPÖ-Kernressort für den Neubau im geförderten Mietwohnungsmarkt aufgewendet. In Zahlen ausgedrückt, 133 Millionen Euro. Insgesamt im Wohnbau ein Ausmaß von 303 Millionen Euro.

Ein Dorn im Auge ist mir auch ungeachtet dessen die neue Kreditvergaberichtlinie des Bundes, bei dem 20 Prozent flüssige Eigenmittel nachgewiesen werden müssen. Da frage ich mich schon, wer soll das schaffen? Dadurch wird die Errichtung von Eigenheimen für den Otto Normalverbraucher de facto unmöglich. So kann das jedenfalls nicht bleiben.

Auch das Infrastrukturressort unter Günther Steinkellner kann sich sehen lassen. Für nächstes Jahr, meine sehr geehrten Damen und Herren, ein Rekordbudget von 430 Millionen Euro. 212 Millionen Euro davon fließen in den Ausbau und die Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs, und 206 Millionen Euro werden im Bereich Straßenbau aufgewendet. Auch an diesen Zahlen, glaube ich, erkennt man ganz klar unsere freiheitliche Handschrift. Autofahrer und Öffi-Nutzer dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden, meine sehr geehrten Damen und Herren, wie es gerne die Grünen machen. Ein guter Mix macht das aus. Wir investieren in beide Bereiche.

Gerade im ländlichen Raum ist der Alltag ohne ein Auto nicht vorstellbar, auch mit einem noch so günstigen Klimaticket undenkbar. Darum bemühen wir uns wirklich, die größtmögliche Wahlfreiheit herzustellen. Im Gegensatz zu den Grünen mit ihrer getriebenen Verbotspolitik zwingen sie mündigen Bürger ihr Weltbild auf.

Wir haben es heute schon einmal gehört. Ich spreche von der CO₂-Bepreisung. Mitten in der Krise die Bevölkerung zusätzlich mit einer Strafsteuer zu belasten, das ist für mich nichts anderes als politischer Sadismus. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wie es besser geht, zeigt die FPÖ in Oberösterreich auf. Und ohne neue Steuern zu erfinden und die Gebühren im Land zu erhöhen, werden unter Schwarz-Blau wichtige Projekte angegangen und umgesetzt. Beispielsweise die Regionalstadtbahn als eines der wichtigsten Infrastrukturprojekte zu nennen, bei dem die Planungsphase im Laufe der nächsten Jahre abgeschlossen werden soll. Im Straßenbau sei der Westring zu erwähnen, der bereits heuer immer mehr an Form annimmt.

Natürlich darf man hier auch die Augen nicht von der Realität verschließen. Die davon galoppierenden Preise machen sich auch in diesem Bereich bemerkbar. Einmal mehr weise ich deshalb darauf hin, wie wichtig es ist, inflationsbremsende Maßnahmen zu setzen.

Nun zu einem anderen Bereich, der mir genauso viel Kopfzerbrechen bereitet wie die Preissteigerungen, denn damit verwurzeln sich Probleme in unserem Land und unserer heimischen Gesellschaft, die man, wenn es so weiter geht, nur mehr sehr schwer in den Griff bekommt, und dazu ein aktuelles Zitat, unsere Wälder sind zu Kampierlagern geworden. Das ist nicht die Aussage, meine sehr geehrten Damen und Herren, von einem begeisterten Touristiker aus der Pyhrn Priel Region, nein, sie stammt von einem höchst verzweifelten Bürgermeister aus dem Burgenland. Dort irren immer mehr verwahrloste Männer aus Fernost herum. Einheimische Frauen und Kinder trauen sich deshalb nicht mehr alleine auf die Straße, auch bei uns in Oberösterreich. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Vielen sitzt aufgrund der Migrantenausschreitung in der Halloweennacht die Angst im Nacken, und was die Willkommenskatscherpolitik der Bundesregierung für unseren Landeshaushalt bedeutet, sehen wir an den heute bereits erwähnten Ausgaben in der Grundversorgung. Die Kosten schießen von 26 auf 92 Millionen Euro in die Höhe. Das ist um fast 30 Millionen Euro mehr als Oberösterreich für Leistungsträger an Wohnbeihilfe im kommenden Jahr aufwenden kann, das sind nämlich 65 Millionen Euro. Das ist eine ungerechtfertigte Schiefelage, die ich als heimatverbundener Politiker einfach nicht hinnehmen will. (Beifall)

Liebe SPÖ, ich sehe schon an euren Blicken, was ihr gerade denkt, nämlich einfach die Gesamtsumme der Wohnbeihilfe zu erhöhen, aber ich habe es schon einmal gesagt, wenn man immer nur mehr Geld ausgibt, ohne andere Bereiche effizienter zu gestalten, dann fährt man den Staat einfach mit Vollgas an die Wand. Darum ein konstruktiver Vorschlag meinerseits, weil euer neuer Landesobmann Lindner ja neuerdings immer mehr Gefallen ja sowieso am Doskozilkurs findet, sorgen wir gemeinsam auf Bundesebene, das wäre wichtig für eine Null-Asylpolitik, und verwenden wir die freiwerdenden Mittel für unsere heimischen Familien. Das wäre das Richtige, so haben wir Freiheitliche es nämlich bereits im eigenen Zuständigkeitsbereich in Oberösterreich mit den Zugangsbeschränkungen für Drittstaatsangehörige gemacht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, um noch besser vor Augen zu führen wie gut die Migrationspolitik der Bundesregierung funktioniert, möchte ich ein paar unwiderlegbare Fakten

niederlegen. Alleine bis Ende Oktober 2022 gab es in Österreich mehr als rund 90.000 Asylanträge, das sind jetzt schon mehr als österreichweit im gesamten Jahr 2021 es an Geburten gab. Es sind nämlich nur 86.078 Geburten.

In der Pro-Kopf-Belastung innerhalb der EU liegt Österreich laut Eurostat mittlerweile auf dem traurigen ersten Platz, und das ist noch lange nicht das Ende der heurigen Migrationsbilanz von Schwarz-Grün. Bis Jahresende rechnet das Innenministerium mit etwa 120.000 Anträgen. Der Vollständigkeit halber müsste man auch noch die 60.000 Vertriebenen aus der Ukraine hinzurechnen, das ergibt 180.000 zugereiste Fremde in nur einem Jahr. Ich betone 180.000, dass dieser Andrang weder für den Staat noch für die Gesellschaft bewältigbar und verkraftbar ist, liegt doch auf der Hand, und dennoch gibt es von den zuständigen Verantwortungsträgern auf Bundesebene nicht mehr als leere Phrasen. Völlig zu Recht wird daher der Unmut in der Bevölkerung immer größer, das Maß ist voll, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Die lasche Migrationspolitik hat gravierende Auswirkungen zufolge. Schon jetzt ist etwa der Bildungsbereich aufgrund der hohen Anzahl an Schülern mit nicht deutscher Muttersprache überlastet. Es gibt immer mehr Klassen in Oberösterreich, in denen der Großteil, teilweise sogar bis zu 90 Prozent, aller Schüler nicht Deutsch als Muttersprache hat. An der Einführung der Schulsprache Deutsch führt aus unserer Sicht daher kein Weg vorbei. (Beifall)

Aber auch im Sozialbereich hinterlässt das Versagen der Bundesregierung ihre Spuren. Laut offizieller Statistik haben zwei Drittel von den 2015 zugewanderten Asylberechtigten keinen Job, zwei Drittel leben von der Sozialhilfe. Hier sprechen wir noch gar nicht von jenen, deren ein Antrag abgewiesen wurde, aber de facto derzeit nicht abgeschoben werden. Darum ziehen wir in Oberösterreich mit der Novellierung des Sozialhilfeausführungsgesetzes, das in zwei Tagen ja ebenfalls zur Abstimmung steht, erneut die Schrauben an und verstärken etwa die Pflicht, Deutsch zu lernen, wenn man die volle Leistung erhalten will.

Gleichzeitig erhöhen wir die Unterstützung für jene, die auf fremde Hilfe angewiesen sind. So werden pflegende Angehörige eine große Erleichterung erfahren, da ihnen das Pflegegeld des zu Pflegenden nicht mehr als Einkommen angerechnet wird. Auch die geplante Erhöhung der Richtsätze für betreute Wohnformen, Frauenhäuser, Behinderteneinrichtungen und so weiter, ist positiv hervorzuheben, und zusätzlich wird es erstmals möglich sein, dass sich Beeinträchtigte durch fähigkeitsorientierte Aktivitäten zusätzlich ein Taschengeld dazuverdienen können. Hier kommt ein klares Bekenntnis zum Sozialstaat für heimische Leistungsträger zum Ausdruck.

Ein Problem in diesem Bereich, das ernsthaft angegangen werden muss, ist der steigende Ärztekraftmangel, wenn hier nicht gegengesteuert wird, hält unser gesundes Gesundheitssystem nicht mehr lange durch, ich sage das wirklich, darum haben wir bereits zahlreiche Vorschläge gemacht, wo nur die Umsetzung wartet, mehr aber dann in der Budgetgruppe dazu.

Wie das Amen im Gebet dürften wir auch heute schon wieder dem Vortrag der Grünen lauschen, es werde zu wenig für den Klimaschutz gemacht. Meine sehr geehrten Damen und Herren, Oberösterreich investiert in vielen unterschiedlichen Bereichen Maßnahmen für den Klimaschutz, beispielsweise durch den vernünftigen Ausbau erneuerbarer Energien, Investitionen in den öffentlichen Verkehr und der Nachhaltigkeitsoffensive im geförderten Wohnbau, aber was die Grünen wollen, ist schlichtweg fernab, meines Erachtens, jeglicher Realität. Um das zu veranschaulichen, habe ich mir ein paar interessante Beispiele herausgesucht.

Schauen wir uns an, Sonne und Wind sind im Gegensatz zu anderen Energieträgern ja nicht immer verfügbar, und darum sind kurzfristige Speicherkapazitäten von 387 Gigawattstunden erforderlich. Wisst ihr, wie viel E-Autos man benötigen würde, um die Batterieleistung zu bekommen? 7,7 Millionen Autos. Da es ja auch nach Jahreszeit große Unterschiede gibt, bin ich schon dabei, sind auch mehrere saisonale Speicher notwendig, nämlich im Ausmaß von 33 Terawattstunden. Das ist das elffache der derzeitigen Speicherkraftwerke, und in den nächsten sieben Jahren, also bis zum Jahr 30, würden wir, nach diesen aktuellen Plänen von euch, 1.700 Windräder benötigen. Dafür müsste man laut offiziellen Zahlen der IG-Windkraft, ich habe die aus der Statistik herausgenommen, 528 Quadratkilometer einplanen, also eine Landesfläche von ganz Wien und Linz zusammen

Meine sehr geehrten Damen und Herren, selbst wenn man nur die versiegelte Fundamentfläche rechnet, wären das immerhin noch 223 Fußballfelder. Wo soll das alles hin? Mensch und Natur werden dadurch nachhaltig beschädigt werden. Laut Berechnungen von Experten würde die Verwirklichung von all den benötigten Investitionen jeden Österreicher mit zusätzlich 3.500 Euro belasten und dann noch die heute bereits erwähnte CO₂-Bepreisung und die Schröpfungssteuer gegen wettbewerbsabhängige Unternehmer, die letztlich am Endkonsumenten hängen bleiben werden, sind offenbar der erste Schritt zur Refinanzierung der Grünen Klima Fantasien. Wer soll sich das, meine sehr geehrten Damen und Herren, noch leisten können? (Beifall)

Es gäbe noch unzählige Beispiele, mit denen die Utopien der Grünen deutlich werden, aber keine Sorgen, ich werde mich jetzt am Rednerpult nicht festkleben (Heiterkeit), um auf die Gefahren der Klimapolitik aufmerksam zu machen. Aber weil wir schon bei dem Thema sind, möchte ich an dieser Stelle ein für alle Mal festhalten, was diese Klimachaoten, Herr Landesrat höre zu, denn es betrifft ja dich auch, mit ihrer Klebe- und Beschmutzungsaktionen aufführen, ist haarsträubend, und ich glaube auch völlig inakzeptabel.

Hohe Schadenssummen und Unmut über diese Irrsinnigkeit ist das einzige, was davon übrigbleibt, und wir fordern deshalb auch, dass diese Klimachaoten für die Kosten ihrer Aktionen aufkommen müssen und voll für jeden Schaden haften.

Wir Freiheitlichen bekennen uns zu einem Klimaschutz mit Hausverstand, ich sage das dazu, wir bekennen uns wirklich, damit geht auch ein vernünftiger und realistischer Ausbau erneuerbarer Energie einher. Eine Ideologie getriebene Zwangsverordnung, wie es von den Grünen vorangetrieben wird, lehnen wir allerdings entschieden ab. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir werden in den einzelnen Bereichen ja noch genug Gelegenheit haben, uns über die Details des Landeshaushaltes für das nächste Jahr auszutauschen, darum komme ich vorerst zum Ende meiner Ausführung. Ich möchte mich aber vorher noch im Namen der gesamten FPÖ-Fraktion ausdrücklich bei allen Mitarbeitern der Finanzdirektion unter der Leitung von Frau Finanzdirektorin Dr. Christiane Frauscher für die qualitativ hochwertige Arbeit bei der Erstellung und Betreuung unseres Landesbudgets bedanken. (Beifall)

Unser Land, unsere Bürger und unsere Betriebe, alle sind mit Herausforderungen konfrontiert, die es in den vergangenen 50 Jahren nicht gab. Darum müssen wir als verantwortungsbewusste Politiker alles unternehmen, um ein leistbares Leben so gut es geht zu ermöglichen, ohne gleichzeitig die Rekordinflation noch weiter anzufeuern. Das heißt, dort unterstützen, wo es notwendig ist und dort investieren, wodurch wir eine ausreichende Zukunft unseres Landes ermöglichen. Genau das haben wir gemeinsam mit unserem

Regierungspartner im vorliegenden Budget sichergestellt. Ich appelliere daher an alle Fraktionen hier im hohen Haus, ihr Abstimmungsverhältnis wohlüberlegt zu wählen, denn in solch schwierigen Zeiten ist ein geeintes Auftreten der Politik wichtiger denn je. Übernehmen wir gemeinsam Verantwortung für unser Bundesland. Herzlichen Dank! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich bitte Herrn Klubobmann Dörfel um seine Fraktionserklärung. Bitte!

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucher auf der Galerie und im Internet! Ich habe jetzt die Fraktionserklärungen der anderen Parteien gehört und genau zugehört. Ich habe auch gehört, was manche aus parteipolitischen Perspektiven über den Landeshaushalt 2023 sagen, wie die Kollegen werten und bewerten. Manche denken dabei an das Jetzt, einige wenige denken weiter an das Morgen. Wir von der Oberösterreichischen Volkspartei tun beides.

Wir haben das Heute und die Zukunft im Auge, die Menschen und das Land. Wir stellen nicht Parteipolitik in den Vordergrund, sondern Sacharbeit zum Wohle Oberösterreichs und seiner Bewohner. Und wir tun dies gemeinsam mit unserem Regierungspartner, der Oberösterreichischen FPÖ. Bei SPÖ, Grünen, MFG und NEOS steht aber Sachpolitik offensichtlich nicht auf der Tagesordnung. Anders ist es auch nicht zu erklären, dass bereits wenige Minuten, vor Wochen, wenige Minuten, nachdem der Landeshaushalt 2023 präsentiert wurde, medial bekannt gegeben wurde, dass der Haushalt sowieso abgelehnt wird. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Ich war das nicht!“)

Da ändern auch die heutigen salbungsvollen Worte nichts. Im Gegenteil, das, was ich bisher gehört habe, hat den Eindruck verfestigt, den ich eigentlich schon das ganze Jahr habe. Wir haben ein buntes Landesparlament mit sechs Parteien, die unterschiedliche Zugänge zur Politik im Allgemeinen und zur Zukunft unseres Landes im Speziellen haben. Unsere Zaungäste von MFG und NEOS haben neuerlich bestätigt, dass ihre Hauptaufgabe darin besteht, die politischen Gremien zahlenmäßig aufzufüllen, dass wir also bei Sitzungen und Besprechungen vollzählig sind. Inhaltlich ist da nichts zu erwarten.

Und SPÖ und Grüne sind ein Sonderfall, sie wären in der Regierung, könnten also gestalten, wollen aber nicht. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Das tun wir aber schon auch!“) Nein, ihr erklärt uns die Welt. Es wird kritisiert, es wird schlecht gemacht, was eigentlich nicht schlecht zu machen ist. Und wenn doch einmal Vorschläge kommen, dann sind sie wie üblich, es kostet viel und bringt nichts. Aber, das ist jetzt was Neues, der Vorschlag zur Landesumlage und zu den Gemeinden: Das ist eine Umverteilung von Arm zu Reich. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Das ist ein Blödsinn!“) So ist die sozialdemokratische Politik offensichtlich, die Gemeindepolitik in Oberösterreich, und das lehnen wir ab. (Beifall)

Liebe Kollegen von Rot, Grün, MFG und NEOS, heute und in den kommenden Tagen geht es nicht um Parteipolitik. Heute und in den kommenden Tagen geht es um die Zukunft unseres Landes. Es geht darum, wie wir angesichts der weltweit schwierigen Lage und der vielen internationalen Krisen unser Land gut aufstellen können, damit der oberösterreichische Erfolgsweg fortgesetzt werden kann, dass nach diesem Umbruch auch der Aufbruch gelingt, wie wir als Industrie- und Arbeitsplatzbundesland Nummer eins unsere Spitzenposition in Österreich halten und im internationalen Wettbewerb der Regionen weiter nach vorne kommen können. Trotz Gegenwind, den wir, wie heute Landeshauptmann Thomas Stelzer bereits gesagt hat, als Aufwind nützen möchten. Wie wir es schaffen, dass wir unsere Vorreiterrolle als Land der erneuerbaren Energie weiter ausbauen.

Wir haben unsere Energiestrategien, wir haben unsere Klimastrategie, ein klares Ziel Klimaneutralität bis 2040, das wir in Etappen erreichen, mit Etappenzielen 2025, 2030, 2035, 2040, wie wir unsere Wirtschaft und unsere Gesellschaft bei der Umstellung auf ein neues Energiesystem bestmöglich unterstützen können, ohne sie zu überfordern. Denn wir werden die Klimaneutralität nur dann schaffen, wenn wir die Menschen mit im Boot haben, wenn wir sie für diese Idee begeistern und nicht mit dem erhobenen Zeigefinger auf sie einwirken. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Die sind schon viel weiter als wir, die Unternehmen auch!“)

Wie wir unsere bäuerlichen Familienbetriebe in die Lage versetzen, auf Dauer unsere Versorgung mit hochwertigen Lebensmitteln sicherzustellen. Auch hier sind wir beim Erhalt von Böden und bei der Sicherung von Ackerland bundesweit Vorreiter, wie der neueste Bericht des Umweltbundesamts bestätigt. Es geht darum, wie wir bestmögliche Lebensbedingungen in allen Landesteilen haben können, erreichen und sichern können, am Land und in der Stadt, in finanzstarken Gemeinden und auch in strukturschwachen Gemeinden.

Es geht um die Frage, wie wir die hohe Qualität unseres Bildungssystems, unseres Gesundheits- und Sozialsystems weiter ausbauen können. Wie es uns gelingen kann, genügend Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für diese wertvollen Berufe zu gewinnen. Das Maßnahmenpaket Gesundheit und der heute schon erwähnte Fachkräfteplan Pflege sind gute Beispiele dafür, wie es gelingen kann.

Es geht darum, wie wir unsere Kinder und Jugendlichen auf das Leben vorbereiten können, wie wir Spitzenmedizin in allen Teilen unseres Landes sicherstellen und wie wir den Älteren ein Altern in Würde ermöglichen können. Und natürlich geht es darum, wie es uns gelingen kann, die von der allgemeinen Teuerung besonders Betroffenen weiter zu entlasten, ohne den folgenden Generationen einen Schuldenberg zu hinterlassen, der ihnen jede Perspektive nimmt.

Ich erinnere an die beiden oberösterreichischen Antiteuerungspakete, die gut überlegt waren, aufgesetzt haben auf den Hilfen des Bundes und punktgenau dort geholfen haben, wo der Bund vielleicht nicht oder zu wenig greift.

Die Antworten auf all diese Fragen und vieles mehr gibt der Landeshaushalt 2023, der auf zwei wesentlichen Säulen beruht: Helfen, wo es die Menschen brauchen, Investieren, wo sich die Zukunft unseres Landes entscheidet.

Es ist ein Krisenhaushalt, darauf hat unser Landeshauptmann schon sehr eindringlich hingewiesen. Es ist aber ein Krisenhaushalt, der sich sehen lassen kann, weil er das Heute und die Zukunft im Auge hat, die Menschen und das Land. Nur wenn wir an das Jetzt und an die Zukunft denken, werden wir im Land erfolgreich sein, wenn wir an den Einzelnen und an Oberösterreich denken, werden wir erfolgreich sein, Was braucht der Einzelne und was können wir für das Gesamte tun?

Nur wer immer beides im Kopf hat, sorgt dafür, dass Oberösterreich weiterkommt. Der Landeshaushalt 2023 ist gemeinsam mit dem Oberösterreich-Plan und dem neuen Zukunftsfonds ein gesundes, ein stabiles Fundament, die Grundlage dafür, dass wir helfen, wo es die Menschen brauchen und investieren, wo sich die Zukunft unseres Landes entscheidet.

Bei uns in Oberösterreich heißt Haushalten auch Wort halten, und unser Wort halten wir. Wir sind den Oberösterreichern und Oberösterreichern verpflichtet und sie wissen, auf uns ist

Verlass. (Beifall) Wort halten heißt für uns von der Oberösterreichischen Volkspartei gerade jetzt helfen, den Menschen helfen dort, wo es notwendig ist, beim Wohnen und Heizen, durch die Entlastung der Pendler, durch die Wertanpassung aller Sozialleistungen, durch den Ausbau der Kinderbetreuung, beim Sozial- und Gesundheitswesen. Hier sind Hunderte Millionen Euro im Landeshaushalt 2023 vorgesehen, wo wir laufende Programme weiter verstärken.

Wir werden das beschließen. Ich lade Sie ein, Sie haben noch zwei Tage Zeit, Sie können noch zur Vernunft kommen und diesen Erfolgsweg Oberösterreichs mitemöglichen. Wir werden es sowieso beschließen.

Wort halten heißt auch zu investieren mit dem Oberösterreich-Plan, der bereits erfolgreich umgesetzt wird und bestmögliche Lebensqualität in allen Landesteilen ermöglicht. Nächstes Jahr sind dafür 121 Millionen Euro vorgesehen.

Wir werden es machen mit unserem neuen Zukunftsfonds, der das Land in wesentlichen Bereichen fit für die nächsten Generationen macht. Ab nächstem Jahr gibt es jährlich 200 Millionen Euro. Investitionen in Zukunftsbranchen, die unser Oberösterreich weiterbringen können.

Wir investieren in den Klimaschutz, um die Energiewende zu schaffen, damit auch die kommenden Generationen eine lebenswerte Welt mit modernen Arbeitsplätzen und intakter Natur vorfinden. Wir investieren in den öffentlichen Verkehr, den Ausbau der Bahninfrastruktur, in die Verdichtung der Fahrpläne und auch in ein modernes Straßennetz. Wir werden auch in Zukunft Straßen benötigen. Wir investieren in den Breitbandausbau weiter. 41 Millionen Euro sind alleine nächstes Jahr dafür vorgesehen, damit nicht nur die Wirtschaft, sondern alle Teile unserer Gesellschaft die Vorteile der Digitalisierung nutzen können.

Und wir investieren natürlich in Forschung und Wissenschaft. Die Fachhochschule Oberösterreich mit ihren Standorten, die Johannes Kepler Uni und die neue Technische Uni Linz sind dabei unsere Leuchttürme in der Bildungs- und Wissenschaftslandschaft Oberösterreichs. Das alles findet sich im aktuellen Haushalt, der mit 8,1 Milliarden Euro eine Rekordhöhe mit minimaler Neuverschuldung erreicht.

Jetzt fragen Sie, wie geht denn das? Wie geht denn das in Krisenzeiten? Und ich sage, der Grundstein wurde schon in den letzten Jahren gelegt. Ich erwähne hier die Null-Schulden-Politik von Landeshauptmann Thomas Stelzer, die uns in die Lage versetzt hat, die Auswirkungen der internationalen Krisen der letzten Jahre abzufedern. Vollbeschäftigung und Wirtschaftswachstum sind der beste Beweis dafür. Zu dieser Null-Schulden-Politik wollen wir auch wieder zurück, wenn es möglich ist. Aber jetzt sind neue Schulden ganz einfach nicht zu vermeiden.

Und trotz allem, es wurde heute bereits erwähnt, ist Oberösterreich das Land unter den drei Ländern mit der geringsten Verschuldung. Das darf uns auch stolz machen und zeigt die Auswirkungen der klugen Finanzpolitik unseres Landeshauptmanns Thomas Stelzer. Ich erwähne den Oberösterreich-Plan, der von Landeshauptmann Thomas Stelzer gemeinsam mit Wissenschaftlern und Sozialpartnern entwickelt wurde. Er wurde vom Landesrechnungshof bereits geprüft und lobend erwähnt, denn er hat sich als allkrisentauglich erwiesen.

Da braucht ihr nicht lachen, es ist so, ist überall nachzulesen. Er hat sich als allkrisentauglich erwiesen, gedacht, um unser Land gut aus der Corona-Krise zu bringen. Dann ist die nächste

Krise schon bevorgestanden. Er hat auch hier gewirkt, und er wird jetzt ergänzt und weiterentwickelt durch den oberösterreichischen Zukunftsfonds und verstärkt durch unsere Bemühungen, dass wir sehr gezielt Hilfe leisten und Chancen für die Zukunft eröffnen. Hier wird nicht leichtfertig mit Steuergeldern umgegangen, sondern das hat einen Plan.

Und ich erwähne in diesem Zusammenhang auch den Nachtrag zum Landeshaushalt 2022, den wir vor eineinhalb Stunden beschlossen haben. Wo wir festgelegt haben, dass die zusätzlichen Steuereinnahmen dieses Jahres auch den Sozialeinrichtungen und auch den Gemeinden zukommen sollen, um sie bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zu unterstützen. Und dieser Nachtrag, hat jetzt mit dem Wort nichts zu tun, aber dieser Nachtrag wirkt auch tief in das Jahr 2023 hinein und wird uns zusätzlichen Spielraum in diesem schwierigen kommenden Jahr geben.

All diese Maßnahmen, die ich jetzt geschildert habe, alle diese Maßnahmen haben eines gemein: Sie folgen nach Plan und nicht aus einer Laune heraus. Sie zielen darauf ab, die Herausforderungen von heute zu meistern und gleichzeitig die Chancen für die Zukunft zu eröffnen. Jetzt und im Interesse der kommenden Generationen dort helfen, wo es die Menschen brauchen, dort investieren, wo sich die Zukunft entscheidet. Danke! (Beifall)

Liebe Kollegen im hohen Landtag, ich komme jetzt zum Schluss. Die Meinungen der Opposition, der selbstgewählten Opposition oder der tatsächlichen Opposition, haben sich verfestigt. Sie haben sich entschieden, unseren Zukunftskurs für Oberösterreich und seine Menschen nicht zu unterstützen. Okay, das ist so, vielleicht ist es auch zu kompliziert, einen Landeshaushalt richtig zu lesen. Na, es ist auch für viele eine komplizierte Wissenschaft. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Nein, er ist nicht gut genug!“) Dabei gibt es zwei Dinge. Zwei Dinge gibt es, (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Aber der ist nicht gut genug!“) Herr Landesrat, man geht an die Sache heran mit Mut und Zuversicht, Kraft und Optimismus, nicht das Schlechte dieser Welt aufzusaugen, sondern das Gute zu sehen und zu verstärken. Und das Zweite: Es ist ein ganz einfaches Prinzip: Plane gut mit Maß und Ziel, dann hilfst du Land und Menschen viel. Und das tun wir. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich danke, und ich schließe die allgemeine Wechselrede. Ich eröffne die besondere Wechselrede. Dabei werden nun die einzelnen Gruppen des Haushalts und anschließend die Artikel I bis VI des Voranschlags 2023 behandelt. Bei der Behandlung der einzelnen Gruppen werden wir so, wie beim Budgetlandtag üblich, nach Ende der Wechselrede über allfällige Geschäfts- und Abänderungsanträge sowie über die jeweilige Gruppe und Zusatzanträge abstimmen. Das heißt, dass auch korrespondierende Anträge miterledigt werden können. Die Abänderungs- und Zusatzanträge werden wir in jener Gruppe abstimmen, in der auch aufgrund des Themenschwerpunkts die Wechselrede erfolgt, auch wenn der Antrag Auswirkungen auf andere Gruppen beinhaltet.

Ich weise darauf hin, dass wir im Falle der Annahme von Abänderungs- und Zusatzanträgen auf eine zweite Lesung verzichten. Weiters darf ich noch bemerken, dass wie bisher die Wortmeldungen innerhalb der einzelnen Gruppen nach thematischen Schwerpunkten aufgerufen werden. Nach diesen thematischen Schwerpunkten haben die Landtagsklubs bereits die einzelnen Rednerinnen und Redner bekannt gegeben. Die oberösterreichische Landtagsdirektion führt elektronisch eine Liste aller Rednerinnen und Redner, wo sich jeder beziehungsweise jeder melden und eintragen lassen kann. Die jeweiligen Klubs können den aktuellen Stand auf dieser Liste mitverfolgen.

Bei der Behandlung des Haushalts werden wir mit der besonderen Wechselrede zur Gruppe 0 einschließlich Stellenplan beginnen. Schließlich möchte ich noch darauf hinweisen, dass in der Präsidialkonferenz vereinbart wurde, den Abgeordneten zu empfehlen, nicht die vollen zehn Minuten Redezeit auszuschöpfen und je sich eher an fünf Minuten Redezeit zu orientieren.

Ebenso werden die Mitglieder der Landesregierung ersucht, sich bei ihren Wortmeldungen kurz zu halten. Wir beginnen mit der Gruppe 0 einschließlich Stellenplan. Erträge 192.350.600 Euro, Einzahlungen 193.093.600 Euro, Aufwendungen 858.030.300 Euro, Auszahlungen 859.603.400 Euro. Ich darf darauf hinweisen, dass der Stellenplan in die besondere Wechselrede und in den Beschluss über die Gruppe 0 miteinbezogen wird.

Bevor wir in die besondere Wechselrede eingehen, gebe ich bekannt, dass zur Gruppe 0 ein Abänderungsantrag vorliegt, den wir Ihnen als Beilage 384/2022 auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt haben. Gemäß den Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 ist dieser Antrag in die besondere Wechselrede miteinzubeziehen.

Ich eröffne die besondere Wechselrede zur Gruppe 0. Wir beginnen mit der Untergruppe Landtag, Landesregierung. Als Erster zu Wort gemeldet hat sich Herr Präsident Hiegelsberger, und um Vorbereitung bitte ich Herrn Abgeordneten Aigner.

Abg. Präsident **Hiegelsberger**: Geschätzte Frau Präsidentin, hohes Haus, liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Saal und auch im Internet! Nach den Fraktionserklärungen, und das wurde schon gesagt, nachdem mein Thema heute das Thema Demokratie und Digitalisierung beinhaltet, dass eine Demokratie viel aushalten muss, und die Demokratie hält viel aus in Oberösterreich, und wir sorgen auch dafür, dass sie zukünftig viel aushält.

Ich glaube, es ist unser gemeinsamer Anspruch, für den wir hier tätig sind und wo wir auch unsere Leidenschaft, unser Können und auch unser Wissen einsetzen. Dass die Digitalisierung auch ein Treiber der Mitbestimmung und der Partizipation sein kann, das haben wir schon in vielen Bereichen festgestellt, aber dazu komme ich etwas später.

Digitalisierung an sich ist ja ein Modewort und findet in vielen Aussagen statt, und in den unterschiedlichsten Bereichen hat sie inzwischen Einzug gehalten, weil sie, und das ist eine Begriffsbeschreibung daraus, hier letztendlich das Soziale und die wirtschaftlichen Prozesse verbessern sollte. Ich denke, dazu sind auch wir aufgerufen im Landtag, dass wir auch gemeinsam mit der Landtagsdirektion, mit dem Präsidium, mit allen, die sich dazu verantwortlich fühlen, dafür sorgen, dass sich das Leben verbessern kann.

Dazu ist die Politik aufgefordert. Was ist unser Auftrag dabei? Dass wir Veränderungen begleiten, dass wir die Nutzbarmachung von Daten und Vergleichen letztendlich auch sinnerfüllt darstellen und eindeutig Sicherheit benennen. Ich denke auch, das Thema Sicherheit hat inzwischen in unserer digitalen Welt einen neuen Stellenwert erlangt, den es auch von politischer Seite, zu benennen gilt.

Für die Verwaltung stellt sich diese Anforderung in einem völlig anderen Umfeld dar. Der erste Punkt ist, die permanente Zahlenerfassung zu automatisieren. Es wird inzwischen sehr viel an Zahlenmaterial und Daten zur Verfügung gestellt. Die Frage ist immer, was machen wir damit,

und wer hat auf diese Daten Zugriff? Das ist ein eindeutiger Auftrag, auch an unsere Verwaltung.

Die Transparenzmöglichkeiten ausloten, viele dieser Daten sollten uns ja auch dazu dienen, dass die Bereiche, die vorher nicht so erkennbar waren, für eine bessere, für eine fundiertere, vielleicht auch für eine rasche Umsetzung in den politischen Dialog einzupreisen, die Aufzeichnungsverpflichtungen zu optimieren und zu standardisieren.

Das ist einer der wesentlichen Aufträge, die der Landtag, die mit dem Landtag verbundene Verwaltung, ob das im Land, auf den Bezirkshauptmannschaften oder in den Gemeinden stattfindet, letztendlich umsetzen sollte.

Wir wissen, dass in der Personalnot, die vielerorts auch im öffentlichen Bereich stattfindet, ein wesentlicher Treiber, warum Arbeiten nicht durchgeführt werden oder nicht im notwendigen Ausmaß durchgeführt werden können, die Aufzeichnungsverpflichtungen in seiner Gesamtheit darstellen.

Hier dürfen wir uns schon von neuen digitalen Prozessen, glaube ich, eine eindeutige Verbesserung erwarten, ob es im Gesundheitsbereich ist, ob es im Pflegebereich ist oder auch im Bereich der Bildung, um einige hier davon zu nennen.

Ein weiterer wichtiger Teil wird die kundenorientierte Entwicklung sein. Das heißt, alles das, was vorhanden ist, bedeutet nicht automatisch, dass es sinnerfassend auch für unsere Bürgerinnen und Bürger in diesem Falle umzusetzen ist. Das heißt, auch dies wird ein wesentlicher Treiber für uns in der Landtagsdirektion sein.

Ein weiterer Faktor, die Leistungsfähigkeit ausbauen, ich glaube, diesen Faktor kann man gemeinsam betrachten, ob es die demokratischen Prozesse sind oder ob es die Verwaltungsstrukturen sind. Das heißt, die Leistungsfähigkeit, das heißt die Effizienz dahinter, nicht ob die Person in sich leistungsfähig ist, sondern ob wir die Prozesse dahinter effizienter gestalten können.

Auch das wird zukünftig ein Teil unserer Arbeit sein. Ein weiterer wichtiger Faktor, wenn ich an Menschen denke, die mit der Technik nicht so bewandert sind, und das hat nicht ausschließlich mit dem Alter zu tun, dann geht es auch darum, den Zugang und die Barrieren eindeutig zu senken und Möglichkeiten der Mitpartizipation auch hier zu schaffen, die Einladung, und das ist noch ein wesentlicher Ansporn dazu, die Einladung zum Mittun eindeutig auch zu begleiten.

Das heißt, Marketingmaßnahmen zu setzen, nicht nur von österreichischer Seite des Bundes wie bei ID Austria, sondern auch von den Anwendungen, die wir sowohl im Gemeinde- als auch im Landesbereich hier bereits anbieten können. Wir sind hier Treiber, wir sind hier auch etwas der maßgebende, tonangebende Partner in Österreich, denn mit der Spracherkennung bei den Landtagssitzungen mit der Live-Unterbetitelung sind wir eindeutig federführend tätig.

Wir sind hier mit dem Fraunhofer-Institut in Verbindung. Ich danke unserem Landtagsdirektor Wolfgang Steiner und seiner Abteilung. Es war bei uns bereits zu Gast eine Abordnung des Präsidiums aus dem Nationalrat. Auch das Bundesland Steiermark und alle anderen möchten sich anhängen.

Ich glaube, eine gute Entwicklung, dass keiner versucht, hier das Rad neu zu erfinden, sondern dass wir das, was wir bereits an Erfahrungen, an Know-how liefern können, auch in dieser Form zur Verfügung stellen.

Ja, wir sind als Land und Dienstleister ganz eindeutig hier an vorderster Front. Das heißt, wir sind gefordert, alles das anzubieten und zu begleiten, was von unseren Kunden, den Bürgerinnen und Bürgern gewünscht wird, und wir wissen, dass das Handy, das Smartphone eindeutig jenes Gerät wird, das für den persönlichen Ausweis, für den Zugang das Mittel der Wahl sein wird. Das heißt, auch hier hinzuweisen, welche Möglichkeiten kann der öffentliche Dienst hier bieten, sind ein wesentlicher Bereich für uns.

Ja, nachdem Klubobmann Mayr den Oberösterreich-Plan angesprochen hat, er ist leider nicht hier im Saal, (Zwischenruf Abg. KO Mayr: „Ich bin eh da!“) ach so, du bist eh da, Severin hallo, zum Zukunftsfonds umwandeln, kann ich auch hier sagen, dass von diesem Zukunftsfonds 5,3 Millionen Euro zur Verfügung stehen werden, damit wir gerade unsere Prozesse, die wir intern aufsetzen, finanziell begleiten und damit auch in die Breite bringen können.

Investieren dort, wo die Zukunft Oberösterreich stattfindet. Ich habe bereits die Spracherkennung erwähnt. Wir haben weiters hier die Webseite „Fit fürs Wählen“, nicht nur für unsere junge Mitbürger, sondern für alle, die demokratieorientiert- und interessiert sind, aufgestellt.

Ein Meilenstein, auch österreichweit ist wiederum Polit-Talk, unsere Demokratie- Webseite, unser Kurzvideoauftritt für junge Menschen, die interessiert sind. Geschätzte Damen und Herren, liebe Abgeordnete! Demokratie lebt eindeutig vom Mitun und Mitmachen, daher werden wir auch das Budget 2023 konsequent für digitale Prozesse nutzen, um hier das Mitmachen zu erleichtern. Ich bitte um die Zustimmung.

Zweite Präsidentin: Ich darf nun Herrn Abgeordneten Aigner zum Rednerpult bitten und in Vorbereitung die Frau Klubobfrau Engleitner-Neu.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Kolleginnen und Kollegen im Landtag, werte Besucher auf der Galerie, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Der Landtag hat neben der Aufgabe der Landesgesetzgebung auch die Funktion der Kontrolle der Landesregierung. Hierfür stehen uns wenige, aber doch Mittel zur Verfügung, nämlich zum einen die mündliche und zum anderen auch die schriftlichen Anfragen.

Aber insbesondere ist der Landesrechnungshof eine sehr, sehr wertvolle Unterstützung bei der Aufgabenwahrnehmung des Landtags bei der Kontrolle der Landesregierung. Wir von der MFG sind zwar erst seit knapp oder gut einem Jahr im Oberösterreichischen Landtag vertreten, haben aber ihre Arbeit bereits ja schätzen gelernt, bedanken uns für die bisherige gute Zusammenarbeit und sind zuversichtlich, dass dies auch zukünftig und unter ihrem Nachfolger mit dem gesamten Team weiterhin möglich sein wird.

Einen weiteren Dank darf ich der Landtagsdirektion aussprechen und auch der Direktion Finanzen, welche ausgezeichnete Arbeit leisten. Und ich muss jetzt gleich vorwegschicken, dass wir dem Budget 2023 nicht zustimmen, ist definitiv nicht der sachlich und fachlich guten Arbeit der Direktion Finanzen geschuldet, sondern der Art und Weise, wie mit diesem Budget und der Opposition umgegangen wird.

Abschließend möchte ich nur ganz kurz bei meinen Dankesworten den Mitarbeitern und fleißigen Händen danken, die die Arbeit im Landtag so reibungslos ermöglichen, die organisatorisch und technisch Vorsorge treffen und uns zuletzt auch am Buffet körperlich stärken, dass wir die tagelangen Sitzungen auch durchstehen.

Sehr geehrte Damen und Herren, in den letzten Monaten ist sehr viel von Demokratie gesprochen worden, wahrscheinlich anlässlich einer Bundesregierung, die wahrscheinlich in die Geschichte eingehen wird, deren Legislaturperiode primär von mangelnder Krisentauglichkeit und von Korruptionsskandalen geprägt ist.

Wen wundert es da, dass der österreichische Demokratieindex 2022, der die Anforderungen an eine moderne und liberale Demokratie definiert und beinhaltet, nur noch bei schlappen 57 Prozent liegt? Und wen wundert es weiters, dass die Politikverdrossenheit bei den jungen Menschen, bei der Zukunft unseres Landes, so hoch ist wie noch nie in der Vergangenheit und rekordverdächtige Negativwerte erreicht werden?

In der allgemeinen Empathielosigkeit der Establishment-Altparteien gegenüber den Wählern findet es so wenig Resonanz, dass sogar Jubelstimmung bei der letzten Präsidentenwahl ausgebrochen ist, wobei man sagen muss, dass der amtierende Präsident lediglich eine relative Mehrheit von 37 Prozent der Menschen bekommen hat, wenn man die Nichtwähler berücksichtigt.

Jetzt kann man sagen, wer nicht wählt, hat auch gewählt, nämlich nicht mitzubestimmen. Aber das kann es nicht sein, das als unverrückbare Manifestation des Wählerwillens darzustellen und lautstark von einem Sieg zu sprechen. Zumindest ist es kein Sieg für die Demokratie, sondern es ist eine demokratiepolitische Peinlichkeit, die geflissentlich ignoriert wird.

Lieber Christian Dörfel, wenn du bei den NEOS und bei uns, der MFG von Zaungästen sprichst, die maximal dazu taugen, dass die Plätze da aufgefüllt werden, dass 56 Abgeordnete im Raum sind, dann zeigt das ganz genau, was ihr für ein Verständnis von Demokratie habt und welche Wertschätzung ihr fast hunderttausend Wählern, nämlich der NEOS und von uns in Oberösterreich entgegenbringt.

Auch das wird sich bei der nächsten Wahl zeigen. Die Umfragen zeigen die ÖVP ja nicht unbedingt in einem All-Time-High, muss man ganz ehrlich sagen. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Kommt wieder!“) Wir haben in Oberösterreich sehr stabile Umfragewerte, die sechs Prozent bei der Wahl 2021 ausgemacht haben, wir im Frühjahr bei sechs Prozent gelegen sind und auch im Oktober 2022. Herr Landesrat, ich darf Sie beruhigen, sie werden auch in der nächsten Periode stark, gut und sicher mit uns rechnen dürfen oder auch müssen.

Österreich ist seit der Ära Kreisky sukzessive zu einer Parteiendemokratie verkommen, befeuert von schamlosen Amigo-Seilschaften, so wie wir es jetzt auch bei diesem Budget sehen. So wird von ÖVP und FPÖ quasi im Privatissimum ein Budget erstellt. Es wird den Oppositionsparteien in Form von fünf Bänden vorgelegt und dann schon fast lapidar mit einer mehrseitigen PowerPoint-Präsentation im Ausschuss in Summen präsentiert. Ich bin bei dir, es ist unsere Aufgabe, uns einzulesen.

Das haben wir getan, und aufgrund der Art und Weise, wie wir nicht einbezogen wurden in die Feststellung oder Festsetzung von Budgetpositionen tun wir uns schwer, dem auch zuzustimmen. Ich weiß, dass es nicht Usus ist, ich weiß, dass es nicht üblich ist, aber eine

neue Demokratie und ein neues Verständnis von Demokratie wird auch das notwendig machen.

Man darf nicht vergessen, dass ÖVP und FPÖ nur rund fünfundfünfzig Prozent der Wählerstimmen erhalten haben. Das heißt, 54 Prozent der Stimmen, abgebildet in den Mandataren der Opposition finden keinen Niederschlag, und wenn man jetzt noch die Nichtwähler, mehr als 250.000 berücksichtigt, habt ihr eine relative Mehrheit, die sich lediglich auf 42 Prozent bewegen würde und 58 Prozent somit keine Stimme finden.

Und genau aus diesem Grund stimme ich nicht zu. Das ist nicht die Demokratie, die ich mir für die in Oberösterreich und in Österreich wünsche. Es ist sogar eine menschenabgewandte Demokratie, und man merkt im Demokratieindex, dass dies den Menschen ohnehin zum Hals heraushängt. Den Bürger als Souverän des österreichischen Staates und österreichischen Republik zu bezeichnen ist ja schon fast blanker Hohn, wenn man an den Bedürfnissen der Menschen vorbei agiert und vorbeiregiert und in einem vorprogrammierten Blindflug fast in einem Fortschreiben und Indexieren vom Budgetposten an den Bedürfnissen vorbei agiert.

Sieben von neun Bundesländern in Österreich haben sich vom Proporzsystem bereits in der Vergangenheit abgewandt. Nur Niederösterreich und Oberösterreich halten an dieser wirklichkeitsfremden Demokratieantiquität, muss man sagen, noch fest.

Auch hier gilt es umzudenken, Neues zu schaffen. Die Zeit ist reif für eine neue Demokratie. Aber da spreche ich nicht von einer neuen Demokratie, die rein parlamentarisch ist oder plebiszitär als direkte Demokratie im Modell der Schweiz geführt wird. Ich spreche von einer neuen Demokratie, die aus den handelnden Personen eine Art Manager macht, wie Geschäftsführer, die auch persönlich für fahrlässige und vorsätzliche Untreue haftbar und strafbar gemacht werden können.

Das wird dazu führen, dass manche Menschen, manche Akteure den vielleicht jetzt Handelnden der Politik den Rücken kehren, aber auch dazu führen, dass trotz dieser Anforderungen und Herausforderungen Menschen bleiben werden und neue eintreten. Und genau so werden wir es in Österreich schaffen können und ein Oberösterreich, in dem es sich lohnt zu leben, ein glaubwürdiges Morgen für die Kinder in unserem Land, ein enkeltaugliches Österreich. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun Frau Klubobfrau Engleitner-Neu das Wort, und um Vorbereitung bitte ich Herrn Klubobmann Mayr.

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Vielen Dank, Frau Präsidentin, geschätztes hohes Haus! Im Moment sitzt keiner auf der Zuschauertribüne, ich habe gerade auf die Liste geschaut. Da müsste die Modeschule Ebensee sein. Aber die machen vielleicht gerade die Diskussion.

Auch alle, die noch zuschauen am Vormittag, herzlich willkommen. Bevor ich inhaltlich eingehe, möchte ich das Formale machen und möchte gleich den Geschäftsantrag stellen, der dann Gruppe 0 gilt. Ich stelle den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über jene Voranschlagstellen mit der Referatskennzahl 45 einerseits und der übrigen Gruppe 0 andererseits.

Ich habe ja in meiner Fraktionsrede schon über den Budgetdienst gesprochen, und

dass das ja eine unserer elf Forderungen ist, und der auch einer der Forderungen unseres OberösterreichlerInnen-Plans ist. Und die Forderung nach einem Budgetdienst ist ja nichts Neues. Das gibt es ja schon, bevor ich heute hier stehe, weil es ist ja auch in Wien schon lange Praxis. Die haben den schon seit 2012, wo eine Gruppe von zirka acht Personen die notwendigen Zahlen, Analysen unabhängig vorbereiten.

Ich habe mir das angeschaut auf der Homepage. Was macht denn der Budgetdienst? Da steht ganz, ganz klar beschrieben, durch seine Analysen und Fachexpertisen zu Budgetentwürfen, Budgetberichten und budgetrelevanten Gesetzesvorlagen stellt der Budgetdienst dem Nationalrat regierungsunabhängiges Know-how in Haushaltsangelegenheiten zur Verfügung und stärkt damit dessen Kontrollfunktion gegenüber der Regierung.

Das findet man auf der Homepage, und das Tolle ist, was die auch noch haben, die veröffentlichen auch ihre Ergebnisse. So ein Budgetdienst ist eine klasse Sache, weil der ist transparent, der ist einsehbar, und er findet nicht hinter verschlossenen Türen statt.

Ich finde, das ist eine hervorragende Sache, und es ist für alle Fraktionen gleich, weil es unabhängig ist, und die Abgeordneten profitieren davon, dass ihnen schriftliche Expertisen gemacht werden, dass sie Kurzinformationen bekommen rund um das Budget oder rund um den Finanzausgleich. Das wird vorbereitet.

Sie profitieren vom Budgetdienst. Sie können um Unterstützung bitten, können ihn auch mit der Ausarbeitung von Kurzstudien beauftragen. Der Budgetdienst kann auch beraten, und er kann zum Beispiel auch schauen, ob Maßnahmen auch wirklich, welche Folgen die haben, eine Folgenabschätzung, wenn etwas geplant ist.

Es gibt zum Beispiel bei der Wirkung bei Männern und Frauen, oder wer profitiert von den Maßnahmen? Man kann damit auch rechtzeitig Fehler korrigieren. Ich glaube, Sie werden mir da alle zustimmen, es ist wertvoll, und es ist ein sinnvoller Dienst und daher auch in Oberösterreich dringend notwendig, weil auch wir hier aufgrund unserer Tätigkeit im Landtag und in der Regierung eine große Verantwortung haben, und das hohe Haus ist einfach unser höchstes Gut.

Und wenn wir jetzt in den drei Tagen zum Budgetlandtag über ein Budget von acht Milliarden Euro reden und beschließen oder nicht beschließen, dann steht uns leider kein unabhängiger Budgetdienst zur Verfügung. Wir haben nicht die Garantie, dass die Antworten, die wir brauchen, auch wirklich unabhängig sind. Wir sind angewiesen ob die Antwort mitunter vielleicht politisch gefärbt ist, und auf das ist einfach nicht Verlass. Das ist nicht in Ordnung.

Als Beispiel, wir haben im Finanzausschusses ersucht, er möge jene Voranschlagstellen benennen, die zum Zwecke der Bekämpfung der Teuerung gegenüber dem Voranschlag 2022 erhöht wurden. Ich habe noch immer keine Antwort. Und ich möchte noch einmal erinnern, ich habe es bei der Fraktionsrede schon gesagt dieser Dienst wurde uns zugesagt. Ja. Es ist ja noch nicht so lange her. Ich glaube nicht, dass man das jetzt schon wieder vergessen hat können, und da kann man auch nicht den Kopf in den Sand stecken, denn es wurde versprochen.

Und ich finde es einfach nicht in Ordnung. Ich finde das eine Hinhaltetaktik, wenn man jetzt auf einmal wieder nichts findet im Budget, weil dann weiß ich nicht, wo das auf einmal ist. Und ich finde, es widerspricht auch jedem Demokratiebewusstsein und auch dem Selbstbewusstsein des Hauses. (Beifall)

Und um die Finanzierung, da braucht man sich auch keine Sorge machen, weil zum einem hat die Teuerung, ich habe es schon erwähnt, viele, viele hundert Millionen Euro in die Taschen gespült. Es ist ein Geld da. Und wir haben auch in unserem Abänderungsantrag, der vorliegt, einen konkreten Finanzierungsvorschlag. Schließen wir das Lobbybüro in der Operngasse, in der besten Wiener Innenstadtlage und finanzieren wir damit den Budgetdienst. Ich weiß nicht genau, für wen dieses Büro in bester Wiener Innenstadtlage eigentlich, auf Steuerkosten lobbyiert, ist? Für das Land Oberösterreich, vielleicht für die politische Partei? ich weiß es nicht. Und ich finde, es sollte einfach auch hier der Grundsatz gelten, strenge Rechnung, gute Freunde. Und daher brauchen wir einen unabhängigen, einen unparteiischen Budgetdienst, der uns diese Informationen gibt. Daher fordere ich hier auf, stimmen Sie unserem Abänderungsantrag mit der Nummer 384/2022 zu. Ich finde, vorhin hieß es, Haushalten heißt Wort halten. Und daher, finde ich, sollte man nicht wortbrüchig werden, sondern auch das Wort halten. Danke!

Zweite Präsidentin: Sie haben den Geschäftsantrag gehört, gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 wird dieser in die Wechselrede miteinbezogen. Herr Klubobmann Dörfel bittet um eine tatsächliche Berichtigung. Bitte!

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zum Budgetdienst möchte ich nur etwas richtigstellen. Richtig ist, dass für uns Haushalten Wort halten heißt. Richtig ist, dass die Einrichtung eines Budgetdienstes ab 2024 vereinbart ist, dass hier Möglichkeiten geprüft werden. Daher kann man jetzt im Budget, im Landeshaushalt 2023, nichts vorsehen dafür.

Die Beratungen beginnen erst im Jahr 2024, in welcher Form ein solches, ähnliches Instrument eingerichtet wird.

Zweite Präsidentin: Ich darf nun Herrn Klubobmann Mayr das Wort erteilen und um Vorbereitung bitte ich Herrn Klubobmann Eypeltauer.

Abg. KO **Mayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich muss es dann nachher noch einmal im Protokoll der Präsidiale nachlesen, nicht dass ich die tatsächliche Berichtigung zumindest den zweiten Teil, dann noch einmal tatsächlich berichtigen muss.

Erster Teil war auf jeden Fall völlig korrekt, Klubobmann Dörfel, wie du das dargestellt hast. Ich habe mich zur Gruppe zu Wort gemeldet. Zum Teilbereich Landesregierung und Landtag, weil der Budget-Landtag, glaube ich, für uns als Landtag ein bisschen vergleichbar ist wie der Wahltag für die Demokratie. Ich will das nicht unbedingt einen Feiertag nennen. Aber es ist der besonderste Tag, den wir haben im Jahr. Weil da die Weichen gestellt werden für die Zukunft. Bei der Wahl werden die Kräfteverhältnisse verschoben, wie es vor einem Jahr der Fall war.

Und heute wird darüber entschieden, wie das Budget aussieht. Also heute, morgen und übermorgen. Und ich habe mich deswegen gemeldet, weil die Budgetkompetenz, und das rückt manchmal ein bisschen in den Hintergrund, ist eine der drei Kernkompetenzen, die wir als Oberösterreichischer Landtag haben. Und ich werde nicht müde, das zu betonen, dass das, wie der Voranschlag des Jahres aussieht, von der Landesregierung vorbereitet wird, keine Frage, unter fachlicher Beteiligung der Finanzdirektion, aber wie dieses Zahlenwerk am Ende aussieht, entscheiden wir 56 Abgeordnete in diesem Haus.

Zweite Kernkompetenz, die wir haben, ist die Gesetzgebung. Zugegebenermaßen ein kleiner Teil, wenn man es vergleicht mit dem, was auf anderen Ebenen, auf europäischer Ebene, oder vor allem auf nationalstaatlicher Ebene stattfindet. Ich spreche es deswegen an, weil wir schon auch versucht haben und versuchen, wie zum Beispiel bei einer Gesetzesinitiative zum Thema Lichtverschmutzung, dass wir ganz bewusst sagen, was kann der Oberösterreichische Landtag beitragen schon in der Entstehung von Gesetzen?

Und mein Wunsch, den ich heute nicht an das Christkind, weil Dezember ist, sondern an Sie alle richte, dass wir uns diese Kompetenz, die wir haben, auch nehmen und dass wir den Diskurs darüber ernsthaft führen, und dass er offen geführt wird, und dass man auch lernt zuzuhören, sich selbst zu hinterfragen. Das betrifft übrigens alle Beteiligten, dass man zuhört, schaut, was kann man besser machen? Damit man dieses gemeinsame Ziel wieder nach vorne stellt, was können wir tun, damit Oberösterreich ein besseres Bundesland wird als es das heute ist?

In der Gruppe ist übrigens auch der dritte Kernbereich verankert, und das ist die Kontrolle. Das ist eine der drei Kernkompetenzen, die wir als Landtag haben, und da ist mir völlig bewusst, dass das auf unterschiedliche Gegenliebe stößt. Wenn wir über die Kontrolle der Landesregierung reden. Ich verstehe, dass die Landesregierung nicht immer die größte Freude hat, damit, dass wir Anfragen stellen. Schriftlicher oder mündlicher Natur. Auch dass Anträge eingebracht werden auf Prüfung durch den Landesrechnungshof. Oder dass auch die Landesregierung nicht immer die größte Freude hat damit, was der Landesrechnungshof seit Jahren in unglaublicher Qualität uns an Prüfberichten zur Verfügung stellt. Ich habe heute gesehen, dass nicht nur der amtierende Landesrechnungshofdirektor Fritz Pammer da ist, sondern dass auch schon der noch designierte Nachfolger, weil ich glaube die Angelobung ist um 14 Uhr, wenn ich das richtig verstanden habe, anwesend ist, Rudolf Hoscher heute auch da ist. Und ich gehe sehr, sehr stark davon aus, dass wir uns nicht nur am Mittwoch noch würdig verabschieden werden am Abend

Sondern dass auch die Qualität, die der Landesrechnungshof erarbeitet hat, dass das in Zukunft weitergeführt wird, und ich merke es auch positiv an, dass im Budget, in diesem Voranschlag mehr Geld für den Landesrechnungshof drinsteht, als das bisher der Fall war. Nur, dass es dann nachher nicht heißt, wir reiten immer nur auf den schlechten Sachen herum. Ich anerkenne durchaus die Teilbereiche, wo etwas sich auch positiv entwickelt.

Letztendlich geht es in dieser Gruppe um Demokratie. Es geht darum, wie wir miteinander agieren, wie wir miteinander reden, wie wir miteinander tun. Und es ist heute schon öfter angesprochen worden, diese Demokratiekrise oder diese Vertrauenskrise in die Demokratie, die ist ja nicht aus dem Himmel gefallen. Die ist ja zu einem guten Teil auch selbst gemacht. Wenn ich daran erinnere, was sich in den letzten Jahren entwickelt hat, wo politischer Diskurs ersetzt worden ist durch Überschriften, durch irgendein Marketing-Blabla. Wo Reden letztendlich danach aufgebaut werden, was sind die 30 Sekunden, die irgendjemand dann auf Sendung nehmen kann? Oder wie es in irgendeinem Video landet oder auf TikTok, wo irgendjemand dazu tanzen kann. Weil der Landtag ist jetzt auf TikTok auch.

Ich halte das letztendlich, diese Diskurszersetzung für demokratiegefährdend. Ich rufe wirklich dazu auf, auch wenn wir uns in diesem Landtag mit unterschiedlichen Dingen auseinandersetzen, dass wir es schaffen zuzuhören, dass man es schafft zu reflektieren und dass man es auch schafft anzuerkennen, wenn etwas gut ist, auch wenn es von den Falschen kommt. Dass nämlich auch ein Antrag gut sein kann, wenn er von Oppositionsparteien kommt, dass er dann nicht automatisch abzulehnen ist. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren, wir sind die Volksvertretung! Wir sind gewählt worden im September 2021, um die Menschen, die uns das Vertrauen geschenkt haben, zu vertreten. Und ganz ehrlich, ich glaube, dass dieser Landtag noch Optimierungsbedarf hat. Reden wir über die Zukunft, wie dieser Landtag ausschauen soll? Reden wir über das, dass der Proporz längst in die Jahre gekommen ist und abgeschafft gehört. Reden wir über das, dass die Kontrollrechte, die wir haben, massiv ausgebaut werden müssen. Oberösterreich ist nach wie vor das einzige Bundesland, wo es nicht möglich ist, einen Untersuchungsausschuss als Minderheit einzuberufen.

Sogar Niederösterreich hat das schon. Sogar Niederösterreich: Na gut, da darf man sich den Rest der Geschäftsordnung dann nicht anschauen, weil den dürfen zwar die Minderheit einberufen, aber sie dürfen dann nicht bei den Sitzungen dabei sein. Aber selbst Niederösterreich hat einen Untersuchungsausschuss als Minderheitenrecht. Wir haben über den Budgetdienst heute schon geredet.

Und einen Teil möchte ich noch anfügen, weil er heute noch nicht da war. Und reden wir das bitte auch in einem ergebnisoffenen Oberösterreich-Konvent. Reden wir über die Öffnung des Landtags. Wir haben heute, jetzt gerade nicht auf der Galerie anwesend, unzählige Schulklassen da, die wirklich durchgetaktet stündlich den gesamten Budgetlandtag da sein können. Glücklicherweise endlich wieder da sein können! Das war wegen Corona eh lange genug nicht möglich, dass dieser persönliche Austausch ist. Reden wir über das, wie wir einen Jugendlandtag etablieren können in diesem Bundesland. Der nicht nur ein Marketing-Blabla ist mit einer Überschrift, wo sich junge Leute einmal am Tag zusammensetzen, um dann zu erfahren, wie es ist, dass sie zwar gute Ideen haben, aber nichts davon umgesetzt wird. Reden wir ernsthaft über das. Und ich merke auch positiv an, ich habe das Gefühl, dass die Bereitschaft da ist, ernsthaft darüber zu reden.

Und reden wir auch darüber, wie wir weit über diese wertvollen Instrumente, wie die Demokratiewerkstatt, den Landtag öffnen können. Wo wir den Menschen näherbringen können, was wir tun. Warum wir es machen? Was unsere Aufgaben sind? Was unsere Pflichten sind? Und wie wir uns jeden Tag für dieses Bundesland auch einbringen.

Ich möchte mich zum Abschluss ganz, ganz herzlich, nämlich, weil ich jetzt wegen der Demokratiewerkstatt auch darauf komme oder wegen dem Jugendlandtag, dafür bedanken, dass wir als Landtag überhaupt in dieser Form tagen können. Dafür ist die Landtagsdirektion verantwortlich, die das seit Jahren in unglaublicher Qualität und Akribie macht, dass das fehlerfrei zumindest von der Verwaltungsseite her, was wir hier reden, kann die Landtagsdirektion nicht beeinflussen. Aber dass das stattfinden kann, ein sehr, sehr herzlicher Dank an die Landtagsdirektion. Auch an die Finanzdirektion und in diesem Jahr ganz besonders ein sehr, sehr herzlicher Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landes Oberösterreich, die kein leichtes Jahr gehabt haben, die keine zwei leichten Jahre gehabt haben, muss man eigentlich sagen. Die vor unglaublichen Herausforderungen stehen. Die vor einer Pensionierungswelle übrigens auch stehen, die sich gewaschen hat. Wo auch noch sehr viel auf uns zukommen wird.

Aber dass dieses Land Oberösterreich im Großen und Ganzen so gut funktioniert, wie es funktioniert, liegt an dem, wie die Mitarbeiterinnen agieren, dafür ein sehr herzliches Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun Herrn Klubobmann Eypeltauer das Wort. Und in Vorbereitung bitte ich den Dritten Präsidenten Binder.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Danke, Frau Präsidentin Binder! Hohes Haus, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Bürgerinnen und Bürger! Unser Regierungschef hat sich heute in der Früh hier ans Rednerpult gestellt und hat viel Richtiges gesagt, auch zur Sparsamkeit. Das hat mich erinnert an diese vielzitierte Floskel aus der Regierung Kurz zum Thema Sparen im System. Und von der Floskel wissen wir ja im Nachhinein, jetzt auch dank eines U-Ausschusses, wie dieses Sparen im System tatsächlich ausgesehen hat oder eigentlich nicht stattgefunden hat.

Im Übrigen ebenso wenig wie diese ÖVP geführten Regierungen unter Sebastian Kurz im System gespart haben. Ebenso wenig spart die Regierung Stelzer hier konsequent. Vor allem nicht bei sich selbst, und das führt mich zu dieser Budgetgruppe zum Thema Landesregierung. Wenn wir da genau hinschauen und Prozentrechnen, dann sehen wir, dass der Repräsentationsaufwand sich verzigfacht. Die Parteienfinanzierung auf der anderen Seite um 12,6 Prozent steigt. Das im Zukunftsfonds für Amts-, Betriebs- und Geschäftsausstattung satte 1,2 Millionen Euro neuer Mittel verbucht werden.

Für Ehrungen und Auszeichnungen wollen ÖVP und FPÖ 210.000 Euro ausgeben. Das macht man sehr inflationär in Oberösterreich in den Prunkräumen des Landhauses. Das macht man so inflationär, dass einem dann in den Listen der Geehrten und Ausgezeichneten vielleicht auch Leute unterkommen, wo man im Nachhinein drauf kommt, halt, das wäre gescheiter gewesen, man hätte es unterlassen. Und worum es mir da geht, um was es mir da geht, Kollege Stanek, das ist die Verhältnismäßigkeit und das Verhältnis dieser Ausgaben.

Weil zeitgleich wollen Schwarz-Blau für Maßnahmen in Frauenangelegenheiten 200.000 Euro weniger ausgeben. Nur mehr 1,19 Millionen Euro. Für Frauenhäuser geben Schwarz-Blau in Oberösterreich, wenn sie dieses Budget heute hier beschließen 3,1 Millionen Euro aus. Das ist derselbe Betrag, wie das Budget für Öffentlichkeitsarbeit der Regierungsmitglieder. Es geht mir hier um Verhältnismäßigkeit, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Und weil diesen Parteien, vor allem der ÖVP und der FPÖ, diese Summen nicht reichen, die hier fließen. Diese Summen, die sie ins Finanzkarussell der Regierungsinserate in den eigenen Parteimedien speisen, geht's auch da munter weiter. Ich zitiere Altlandeshauptmann Pühringer: Wer uns unterstützen will, mit uns ist die ÖVP gemeint, der kann einfach im Volksblatt inserieren. Dieses Inserate-Karussell rennt über Ausgaben für Regierungsinserate, über Öffentlichkeitsarbeit munter weiter. Das sind Sinnlosinserate ohne irgendeinen Mehrwert für die Bevölkerung, um Geld in die Parteiapparate zu schaufeln.

Und der Antrag auf ein Verbot dieser, ich glaube, man kann es zu Recht als zwielichtige und unredliche Praxis bezeichnen, der Antrag auf Verbot dieser Praxis, den haben ÖVP, FPÖ und die Sozialdemokratie, die SPÖ bekanntlich, nicht angenommen. Das hat mich bei ÖVP und FPÖ nicht weiter verwundert. Bei der Sozialdemokratie habe ich es schade gefunden. Aber nur kurz, weil dann ist mir eingefallen, die SPÖ hat ja auch jahrzehntelang eine gewisse Art des Regierens, des Verwaltens, des Machtanhäufens und des Machteinzementierens gelernt und praktiziert. Und hat immerhin den großangelegten, systematischen Missbrauch von Regierungsinseraten ein gewisser Werner Faymann erfunden. Und ein gewisser Sebastian Kurz dann perfektioniert.

Ja, wo sehen wir das Geld lieber, das hier ausgegeben wird mit beiden Händen? Dort, wo es Mehrwert stiftet, Kollege Dörfel. Dort wo es Mehrwert stiftet. Du auch. Dann sage ich dir, wo. Zum Beispiel bei Prüferstellen im Landesrechnungshof. Es ist gut, dass der Landesrechnungshof jetzt mehr Geld bekommt. Ich glaube, einen Prüfer mehr? Fritz Pammer

nickt. Das ist gut und richtig, da schließe ich mich dem Klubobmann Mayr an. Ich bin froh, dass wir uns da einig sind, und dass es da ein kleines Stück mehr an Kompetenz, an Fachkompetenz noch geben wird.

Ich finde aber, wenn man sich der Realität stellt, muss man anerkennen, jeder Prüfer mehr, den wir am Landesrechnungshof bekommen, finanziert sich selbst um ein Vielfaches. Das wissen wir alle. Es würde sich auszahlen hier die Kontrolle und dieses Kontrollinstrument des Landtags noch viel weiter zu stärken. Ich werde mit diesem Appell auch nicht aufhören. Das habe ich letztes Jahr schon gesagt. Ich bin davon überzeugt, dass wir hier einen gewaltigen Mehrwert für unser Land Oberösterreich stiften können. Und zwar, wenn wir anfangen, Kontrolle nicht als lästig und mühsam anzusehen. Sondern als hoch kompetente Begleitung einer wirksamen, einer wirkungsorientierten und einer effektiven Landesverwaltung. Das würde ich mir wünschen.

Und zweiter Punkt, warum ist der Landesrechnungshof so wichtig? Weil er, Klubobmann Mayr hat es schon gesagt, ein wesentliches Begleitinstrument der parlamentarischen Kontrolle ist. Und das führt mich zum Thema des selbstbewussten Landtags. Ich möchte damit beginnen, so wie auch letztes Jahr, mich bei meinen Klubobleuten Kollegen, mittlerweile auch Kolleginnen zu bedanken für das gute Miteinander in der Präsidiale.

Ich glaube, es ist trotz aller widerstreitenden Meinungen und trotz aller vermeintlichen Schmähungen, die hier vorne vom Rednerpult von uns allen ab und zu abgeliefert werden, eine große Qualität in diesem Miteinander. Es ist ein guter Austausch. Es ist ein guter Dialog. Es ist ein offener Dialog. Jedes Mal wieder. Und ich glaube, auch das ist nicht selbstverständlich. Ich kenne das oder höre das aus anderen Bundesländern, dass wir hier schon ein gutes Klima, ein oberösterreichisches Klima haben.

Dann möchte ich mich bedanken bei der Landtagsdirektion. Jetzt könnt ihr sagen das, was der Klubobmann Mayr gehabt hat, bitte einfach einfügen. Das sage ich jetzt auch. Aber im kurzen, danke, dass uns die Landtagsdirektion in der Kompetenz und in der Präzision und auch in der Aufmerksamkeit immer wieder begleitet. Das ist auch manchmal notwendig. Gerade, wenn man neu ist in dem Haus, und wenn man weiß, wie dünn personell diese Landtagsdirektion eigentlich aufgestellt ist, dann respektiert man das noch einmal ein Stück mehr.

Ich möchte zum Schluss kommen. Stichwort selbstbewusster Landtag. Wir haben das Kontrollrecht auch in Form der Anfragen. Wir NEOS machen viele davon, weil wir viel wissen wollen. Wir NEOS wissen, dass das dann oft im Amt oder bei denjenigen, über die wir konkret was wissen wollen, nicht immer so gut ankommt. Aber wir werden das weitermachen. Weil das die einzige Möglichkeit ist, abgesehen von Prüfberichten des Rechnungshofes, um wirklich in diesen Landesvollzug, in die Landesverwaltung reinzuschauen. Und da lasse ich mich nicht als Zaungast herabwürdigen von Klubobmann Dörfel und da lasse ich mich nicht als lästig oder als unbequem titulieren. Sondern da sage ich ganz selbstbewusst, ich bin Volksvertreter, so wie wir alle hier auch. Ich bin Volksvertreter und bin dafür da, mir genau anzuschauen, wie unsere Landesregierung arbeitet und nicht dafür da, alles abzunicken und durchzuwinken wie das ÖVP- und FPÖ-Abgeordnete machen. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! In diesem Sinne, glaube ich, dass wir weiterhin die Fahne hochhalten müssen für eine selbstbewusste, demokratische Volksvertretung. Dass wir weiterhin arbeiten müssen an unserem guten Miteinander in dieser Volksvertretung. Und dass wir uns immer wieder für neue Perspektiven und Ideen öffnen müssen. Wie wir diese Volksvertretung nicht nur öffnen können im Sinne dessen, dass mehr Leute verstehen, was

wir da eigentlich tun. Sondern wie wir auch bessere Ergebnisse, in Folge besserer Diskussionen miteinander erzielen. Vielen Dank.

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun dem Dritten Präsidenten, Herrn Binder, das Wort. Wir kommen dann anschließend zur Untergruppe Personal, Stellenplan, Pensionen, wo ich die Frau Abgeordnete Vukajlović zur Vorbereitung bitte.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, werte Zuseherinnen und Zuseher, die dieser Sitzung von wo auch immer folgen!

Wir sind bei der Gruppe 0, und da geht es unter anderem um ganz zentrale Säulen unseres demokratischen Systems. Es ist schon angesprochen worden, hier beschließen wir und besprechen wir das Budget für den Landtag, die Landesregierung, die gesamten Landes- und Bezirksverwaltungen und natürlich auch die Kontrollinstrumente, wie den Rechnungshof. Auch von meiner Seite ein herzliches Grüß Gott an den Herrn Rechnungshofdirektor, damit wir das auch eingebaut haben.

Diese wichtigen Säulen des demokratischen Systems sind, so wie die gesamte Demokratie, unter einen gewissen Druck geraten, auch durch die krisenhaften Entwicklungen der letzten Jahre. Wenn das Demokratie-Monitoring zeigt, dass das Vertrauen in die Politik dermaßen stark abgenommen hat, dann liegt es an uns allen, dass wir daran arbeiten, dieses Vertrauen wieder zurückzugewinnen.

Und Klubobmann Dörfel, auch ich muss dir das von dieser Stelle aus sagen, da ist es nicht angebracht, fünf gewählte MandatarInnen des Landtags als Zaungäste zu bezeichnen. Und es ist auch nicht angebracht, SPÖ und Grünen zu unterstellen, sie würden nicht gestalten wollen.

Wenn sich 57 Prozent des Landtags 98 Prozent des Budgets und damit auch der Gestaltungsmacht krallen und unter den Nagel reißen, dann kann man nicht erwarten, dass die beiden, denen miteinander 2 Prozent verbleiben, hier Großartiges gestalten. Sie tun das im Rahmen ihrer Möglichkeiten sehr wohl, und haben dazu auch den Willen und die Idee, aber sie können natürlich nicht so beitragen wie ihr mit den 98 Prozent, die ihr euch zur Verwaltung zugeschanzt habt. (Beifall)

Um das Vertrauen der Bevölkerung in die Politik und das demokratische System zurückzugewinnen, braucht es vor allem drei Dinge: Das ist Transparenz, das ist Kontrolle und das ist Bürgernähe. Bei der Transparenz hat diese Landesregierung mehrheitlich auch noch viel Luft nach oben, das zeigt die Reaktion auf Anfragen seitens der Landtagsparteien, die oft sehr widerwillig beantwortet werden und immer auch mit einem Unterton, dass es eigentlich nicht angebracht wäre, Fragen zu stellen. Ich könnte da jetzt einige Beispiele aufzählen. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Da gibt es zig Seiten Antworten!“)

Bei der Kontrolle, und auch dieses Budget beschließen wir heute oder beschließt die Mehrheit dieses Hauses heute, spielt der Landesrechnungshof eine ganz wesentliche Rolle. Und an dieser Stelle möchte ich mich zuerst beim scheidenden Rechnungshofdirektor für die gute Arbeit bedanken. Es sind zwischen 30 und 35 Prüfungen, die hier jedes Jahr abgeliefert werden, mit zigtausenden Arbeitsstunden, wie man den Tätigkeitsberichten entnehmen kann. Und meistens werden durch die Empfehlungen, die ausgesprochen werden, mehr als doppelt

so hohe Einsparungsziele erreicht, als die Kosten für den Rechnungshof aufscheinen. Also da kann man den Prüferinnen und Prüfern nur gratulieren, sie sind ihr Geld jedenfalls wert, und darum ein Dank auch an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesrechnungshofs.

Der dritte Punkt ist Bürgernähe. Und Bürgernähe wird in erster Linie von den Gemeinden, über die noch ausführlicher gesprochen werden wird im Zuge dieser Landtagssitzung, aber vor allem auch von den Bezirksverwaltungsbehörden gelebt, und da ist es mir auch wichtig, Danke zu sagen an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bezirkshauptmannschaften. Sie haben gerade während der Corona-Pandemie bewiesen, dass die Bezirksverwaltung nicht nur eine Bedeutung hat, sondern auch Handlungsfähigkeit, und sie haben mit den Gemeinden gemeinsam am Wesentlichsten zur Bewältigung dieser Krise vor Ort beigetragen. Durch die Organisation von Test- und Impfstraßen, durch Beratung, durch die Umstellung des Amtsbetriebs, damit auch trotz Corona weiterhin Gewerbe genehmigt werden können oder andere Dinge abgehandelt werden können, und dafür an dieser Stelle mein Dank.

Rund 101 Euro pro Kopf sind uns die Bezirksverwaltungsbehörden im nächsten Jahr wert. Das ist eine Steigerung gegenüber dem Rechnungsabschluss 2021 von rund 6 Prozent. Allerdings gilt das nicht für alle Bürgerinnen und Bürger und für alle Bezirksbehörden, denn die drei Statutarstädte sind in dieser Summe nicht abgebildet, sie machen die Bezirksverwaltung de facto auf eigene Rechnung und schenken so dem Land Oberösterreich über 31 Millionen Euro, wenn ich diesen Pro-Kopf-Betrag umlege.

Über 31 Millionen Euro, das nur dazu, weil der Landeshauptmann in seiner Budgetrede ja auf den abgestuften Bevölkerungsschlüssel und die angeblich so reichen größeren Städte abgezielt hat, die durch die Landesumlage hier solidarisch mithelfen müssen, den anderen Gemeinden zu helfen. Das ist einfach falsch, weil der Solidarbeitrag, für den die Gemeinden selber sorgen, das sind die Bedarfszuweisungsmittel. Die Bedarfszuweisungsmittel sind Gemeindegeld, das über die Landesregierung von strukturstärkeren zu strukturschwächeren Gemeinden verteilt wird. Die Landesumlage ist eine Verteilung von den Gemeinden zum Land und nichts anderes.

Abschließend bedanke ich mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landes- und Bezirksverwaltung, insbesondere auch der Landtagsdirektion, die uns wie immer hervorragend durch die Landtagssitzungen und die gesamte Landtagsarbeit führt. Und ich bin jetzt eine Spur weniger kritisch gewesen als mein Vorredner Felix Eypeltauer. Ich hoffe, dass wird mir nicht als zunehmende Altersmilde ausgelegt. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Bevor ich der Frau Abgeordneten Vukajlović das Wort erteile, erlaube ich mir hier im hohen Haus im Namen aller, dir lieber Präsident, alles Gute zum Geburtstag zu wünschen. (Beifall)

Bitte schön Frau Abgeordnete. In Vorbereitung bitte ich Herrn Abgeordneten Kroiß.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Vielen Dank. Sehr geehrte Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, werte KollegInnen und alle, die uns online zuschauen! Oberösterreich ist das Land der Möglichkeiten. Das hat Landeshauptmann Stelzer heute in seiner Budgetrede schon gesagt, und dieser Slogan findet sich auch prominent beim Landesdienstleistungszentrum in der Nähe vom Linzer Bahnhof. Vielleicht ist er ihnen auch schon irgendwo anders untergekommen. Und was steckt eigentlich dahinter?

Oberösterreich soll laut dieser Beschreibung und diesem Slogan einer der stärksten und lebenswertesten Regionen Europas sein, und Oberösterreich soll die besten Chancen und die besten Möglichkeiten bieten. Das gilt auch für den Landesdienst, die besten Köpfe brauchen die besten Rahmenbedingungen. Und um das geht es auch bei dieser Gruppe 0, Personal, Dienstpostenplan, welche wir jetzt gerade debattieren. Aber finden die Landesbediensteten diese besten Rahmenbedingungen auch vor?

Ich habe mir in Vorbereitung dieses Budgetlandtags wieder die Punkte angeschaut und die Fragen, die sich sicher auch viele MitarbeiterInnen im Landesdienst stellen, sind: Gibt es ausreichend Personal für die Herausforderungen? Gibt es im Vergleich mit dem Arbeitsmarkt in der Privatwirtschaft entsprechende Entlohnung? Gibt es nahtlose Besetzungen? Gibt es gutes Wissensmanagement? Sind die Arbeitszeiten flexibel? Kann man ausreichend von Zuhause arbeiten? Sind Familie und Beruf gut vereinbar?

Das sind viele Fragen, die nicht nur zufriedenstellende Antworten brauchen, und auf diese warten, und Handlungen seitens des Arbeitgebers brauchen. Auf die Gründe möchte ich kurz eingehen und diese aufzeigen.

Die Aufgaben für das Personal in der Verwaltung sind so vielfältig und so umfassend wie nie zuvor, ich glaube, da sind wir uns alle einig. Wir befanden uns seit Anfang 2020 in einer Pandemie, und das hat vor allem für die Verwaltung zu Beginn einen Ausnahmezustand bedeutet und viele Veränderungen für die Arbeitsweisen in der Verwaltung gebracht.

Seit einigen Monaten, eigentlich seit fast einem Jahr, beschäftigt die Landesbediensteten die Teuerung und ihre Folgen. Da reden wir von sozialen Maßnahmen bis hin zur Notwendigkeit einer beschleunigten Energiewende, Anpassungen an den Klimawandel, die vielfältig sein müssen, denn der kommt ohne Zweifel auf uns zu, bis hin zu Bildungs-, Diversitäts- und Integrationsfragen.

Ich möchte an dieser Stelle ein großes Dankeschön an alle Landesbediensteten, an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sagen, die tagtäglich ermöglichen, dass der alltägliche Betrieb funktioniert und dass sie besonders in Krisensituationen vieles möglich machen, auch für uns in der Politik. (Beifall)

Abseits dieser externen Herausforderung gibt es gleichzeitig innerhalb des Landesdienstes starke Veränderungen. Eine ist kurz schon angesprochen worden vom Klubobmann Mayr, eine gewaltige Pensionierungswelle, Digitalisierungsschritte und dann gibt es auch noch strukturelle Veränderungen. Und das alles geschieht eigentlich, während Löhne und der Personalstand eher gleich bleiben, abseits des aktuellen Gehaltsabschlusses mit 7,15 Prozent Erhöhung an die Inflationsanpassung. Es ist eine gute Nachricht, dass dieser übernommen wird, das ist nicht nichts, das ist richtig, aber darauf kann sich der Arbeitgeber und das Land Oberösterreich halt nicht ausruhen.

Es kann und darf nicht sein, dass die wachsenden Herausforderungen, die wir haben, immer weniger Beschäftigten aufgebürdet werden und sich dabei die Rahmenbedingungen nicht ändern. Das schadet den MitarbeiterInnen, der Arbeits- und auch der Servicequalität und im Endeffekt dem Land Oberösterreich. Und die Frage, wie man das Management zum Beispiel bei der Personalnachbesetzung verbessern kann, diese Frage hat den Landesrechnungshof intensiv beschäftigt. Da sind erste wichtige Schritte gesetzt worden, dafür möchte ich herzlich danke sagen.

Dieser Weg muss aber jetzt weitergegangen werden. Die Personalbesetzungen müssen rascher und flexibler erfolgen, und es muss möglich sein, dass es Übergangszeiträume gibt, sodass der Wissenstransfer zwischen den einzelnen Bediensteten und zwischen den einzelnen Personen erfolgen kann.

Es ist klar, dass sich das Land als attraktiver Arbeitgeber positionieren muss, nicht nur damit wir das erforderliche und qualifizierte Personal für uns gewinnen, nicht nur weil in den kommenden Jahren ein Drittel des Personals in Pension gehen wird, auch weil die Konkurrenz und Fluktuation am Arbeitsmarkt steigt und viele Unternehmen und Branchen Mitarbeiter/innen suchen, und diese sich an die Arbeitnehmer/innen anpassen.

Die Verwaltung braucht ausreichend Mitarbeiter/innen, damit die ständig wachsenden Herausforderungen im Sinne der Bürger/innen auch qualitativ bewältigt werden können. Für das brauchen wir halt mehr Personal, und wenn wir uns die Frage stellen, warum das schleppend vorangeht, müssen wir uns halt fragen, warum ist das so?

Vielleicht brauchen wir für den Landesdienst mehr Flexibilität, attraktive Arbeitsbedingungen und auch eine entsprechend gute Bezahlung. Weil nur, wenn es die besten Rahmenbedingungen gibt, werden sich Menschen langfristig für den Landesdienst entscheiden. Nur dann haben wir eine gute Arbeit in der Verwaltung, die wir sichern können, die wir ausbauen können, und dass wir auch die Servicequalitäten ausbauen können, wenn wir von Servicequalität und Kundenorientierung sprechen.

Hier gelingt vieles sehr gut, und dafür möchte ich auch noch einmal den Bediensteten und den MitarbeiterInnen danke sagen, es liegt jedoch an den Spitzen und an den Führungskräften, dass es eine entsprechende Unterstützung für diese Arbeit und für die Landesbediensteten gibt. Da spreche ich von flexiblen Arbeitszeiten, vom Ausbau der Homeoffice-Tätigkeit und -Möglichkeit, von transparenten Besetzungen und von einem familien- und kinderfreundlichen Betrieb.

Wenn man sich jetzt ganz ehrlich die Frage stellt, können sie beantworten, wie viel Wahlfreiheit und wie viel Möglichkeiten gibt es hier wirklich im Landesdienst?

Ein Punkt der mir auch noch wichtig ist, ist Diversität im Landesdienst. Unsere Gesellschaft ist divers, und warum sollte das nicht auch der Landesdienst sein? Es ist in meinen Augen nicht mehr zeitgemäß, dass man beispielsweise bestimmte Jobs nicht vergibt, weil jemand eine andere Staatsbürgerschaft als die österreichische hat. Die Staatsbürgerschaft sagt nämlich genau gar nichts über die Qualität der Arbeit oder über Qualifikation der Person aus. Alleine die Mehrsprachigkeit ist ein riesen Vorteil, es ist ein Asset, der uns was bringt, und steigert auch die Qualität der Dienstleistungen, übrigens bildet es auch unsere diverse Gesellschaft ab.

Wir reden aber eh morgen noch über Integration und über die demographischen Verhältnisse, aber das wäre ein konkreter Beitrag. Weil oft die Frage kommt, was können wir da überhaupt machen?

Im Landesdienst tätig zu sein ist eine wunderbare und sehr erfüllende Aufgabe, da kann ich selber aus Erfahrung sprechen, sicher auch einige, die in diesem Raum sitzen. Es ist jedoch wichtig, dass man neben dieser sinnvollen Tätigkeit auch gute Rahmenbedingungen, ich komme wieder zu meinem Anfangsstatement, die besten Rahmenbedingungen vorfindet.

Das ist der Anspruch, den wir beim Land Oberösterreich haben, den der Arbeitgeber Land Oberösterreich hat, und das ist auch wichtig für alle Mitarbeiter/innen. Egal ob sie neu oder bestehende Mitarbeiter/innen sind. Für das brauchen wir ausreichend Personal, nahtlose und zeitlich überlappende Nachbesetzungen, dass eine geschulte Einschulung und eine geschulte Übergabe möglich sind und eben auch eine angemessene Bezahlung für die Verwaltungsbediensteten.

Um diese Fragen werden wir nicht herumkommen. Das sind wichtige Weichenstellungen, und je früher wir oder sie, die das dann wirklich entscheiden können in der Koalition, je früher sie damit anfangen, desto besser ist es für Oberösterreich. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Bevor ich Herrn Abgeordneten Kroiß das Wort erteile, begrüße ich recht herzlich bei uns oben auf der Galerie die Modeschule Ebensee mit dem Schwerpunkt Modedesign und Modemarketing in der Begleitung von Mag. Claudia Gaigg. Ihr seid herzlich Willkommen, habt eine interessante schöne Stunde bei uns.

In Vorbereitung bitte ich anschließend Herrn Abgeordneten Csar. Bitte Herr Abgeordneter.

Abg. **Kroiß:** Werte Frau Präsidentin, werter Herr Landeshauptmann, liebe Kollegen im Landtag! Wir alle leben aktuell, und das hat nicht nur mit dem leidigen Ukraine-Krieg zu tun, in sehr schwierigen Zeiten.

So haben wir nicht nur das COVID-Thema insbesondere durch das von der Bundesregierung verschuldete Chaos, das wir gerade bis auf einige Maßnahmen hinter uns gelassen haben, im Spital- und Pflegebereich gilt ja weiterhin die 3G-Regelung, so stehen die Menschen heute in Oberösterreich vor schwierigen Situationen. Wir haben die Teuerungswelle in einer Dimension, wo viele Haushalte nicht wissen, wie sie ihre notwendigen Rechnungen bezahlen müssen. Wir haben Energieversorgungsängste, wo manche Eigenheimbesitzer nicht wissen, wie sie ihre Heizkosten tragen können.

Wir haben eine bevorstehende Migrationskrise, die den österreichischen Sozialstaat wieder einmal vor noch nie dagewesene Herausforderungen stellt, es wurde heute schon erwähnt. Alleine für 2023 haben wir hier 92 Millionen Euro im Budget drinnen stehen. Und wir haben auch schon angesprochen einen eklatanten Fachkräfte- und Arbeitskräftemangel, der nicht nur die Wirtschaft vor große Schwierigkeiten stellt und mit Wertschöpfungsverlusten bedroht, sondern auch hier ist stark der öffentliche Bereich betroffen.

Gerade in der öffentlichen Verwaltung, hier möchte ich die Kommunen, aber auch den Landesdienst gleichermaßen ansprechen, wird es immer schwieriger, gute Mitarbeiter zu rekrutieren, und es bleibt oftmals an den bestehenden Mannschaften hängen, dass diese Defizite kompensiert werden.

Deshalb, und da schließe ich mich auch meinen Vorrednern an, auch hier ein Dank an die zahlreichen Mitarbeiter im öffentlichen Bereich, die bisher einen wesentlichen Beitrag geleistet haben, dass wir als Staat, als Gemeinschaft die Herausforderungen der vergangenen Monate dennoch so gut gemeistert haben.

Ich möchte hier aber nicht nur die Mitarbeiter der kommunalen Administration oder Hauptverwaltung erwähnen, ich möchte hier ganz besonders die Mitarbeiter im Gesundheits- und Pflegebereich ansprechen, in der Energieversorgung, in der Wasser- und -

abwasserwirtschaft, in den Bauhöfen, Straßenmeistereien, die Liste könnte man endlos fortsetzen. Deshalb vielen, vielen Dank für eure Arbeit. (Beifall)

Doch auch hier ist es so wie überall, es braucht nicht nur Lob und Wertschätzung, sondern auch eine faire Entlohnung und deshalb ist es auch absolut gerechtfertigt, dass hier vom Oberösterreichischen Landtag die Bundesvorgaben bezüglich der Gehaltsverhandlungen übernommen werden. Und die bereits im Vorfeld budgetierte Summe nochmals aufgrund des Gehaltsabschlusses um 15,6 Millionen Euro erhöht werden mussten.

Zusätzlich möchte ich hier ansprechen, der Landtag hat sich mit der Problematik Personalmangel im öffentlichen Bereich mehrmals beschäftigt, und als Mitglied des Personalbeirats möchte ich schon erwähnen, dass es immer schwieriger wird, geeignetes Personal für den Landesdienst zu finden. Oftmals bewerben sich im technischen Bereich oder im handwerklichen Bereich bestenfalls ein bis zwei geeignete Interessenten für eine ausgeschriebene Stelle, und den Gemeinden oder den ausgelagerten Bereich geht es ähnlich.

Aber auch hier möchte ich über einige Verbesserungen seitens des Landes berichten. So haben wir ein schnelleres Recruiting bei der Objektivierung, wir haben den Handwerkerbonus inklusive verbesserte Anrechnung der Vordienstzeiten, wir haben mit Beschluss des Entgelterhöhungszweckzuschussgesetzes, aber auch mit den in Oberösterreich gewährten Mobilitätsbonus einige Verbesserungen für unsere Mitarbeiter gefasst.

Hier nimmt die öffentliche Hand mit diesen Verbesserungen zusätzlich geschätzte 30 Millionen Euro in die Hand. Sicherlich kommt von der Opposition, das ist alles nicht genug, aber es sind doch einige Mosaiksteine, die zusammengesehen ein respektables Bild für die Mitarbeiter des Landes ergeben.

Aber wo Licht ist, ist auch Schatten. Es gibt laufend Berichte über Angriffe und Übergriffe auf Personal im öffentlichen Bereich, im öffentlichen Dienst. Und es ist leider laut Medienberichten oftmals die Tätergruppe im Migrantbereich zu suchen. Ich erinnere hier nur an den Mord des Sozialamtsleiters bei der Bezirkshauptmannschaft in Dornbirn im Jahr 2021, an den Doppelmord an Eltern eines Beamten 2017 durch einen Tunesier in Linz, da hier das oftmals in Vergessenheit gerät, für uns Freiheitliche jedenfalls nicht.

Aber auch vor rund einem Jahr randalierte eine achtköpfige türkische Familie im Spital Kirchdorf, ging auf das Krankenhauspersonal los und bedrohten sie letztendlich auch mit dem Tod, verletzte eine Mitarbeiterin und beschädigte zahlreiche Gegenstände.

Laut einer österreichweiten Studie 2021 zur Gewalt in Krankenhäusern gaben 54 Prozent der befragten Pflegekräfte an, dass die Aggressionen und Gewalt durch Patienten zugenommen haben. 77 Prozent waren davon selbst betroffen. 60 Prozent waren Beleidigungen, Beschimpfungen und Drohungen ausgesetzt und 17 Prozent erlebten gar selbst körperliche Gewalt.

Man muss dieses Problem, auch wenn es den linken Willkommen-Quatschern nicht gefällt, hier deutlich ansprechen. (Unverständliche Zwischenrufe links) Unsere Mitarbeiter in den Amtsstuben, im Gesundheits- und Pflegebereich oder in Bereichen des öffentlichen Verkehrs müssen sich oftmals im Zuge ihrer Tätigkeit, (Unverständliche Zwischenrufe links) ich weiß, dass ihr das nicht wahrhaben wollt, ist aber so, (Zwischenruf Abg. Schaller: „Da träumst du aber jetzt gscheit!“), ja, passt schon, müssen sich im Zuge ihrer Tätigkeit oftmals, rede einmal mit den Lokführern, rede einmal mit den Bus-Chauffeuren, es ist so, auch wenn ihr es nicht

wahrhaben wollt, Beschimpfungen, Bedrohungen, Bespucken oder Schlimmeres antun lassen.

Wir erfahren beinahe wöchentlich von Vorfällen von Mitarbeiter/innen verschiedenster Amtsstuben bei diversen Meldestellen in öffentlichen Zügen und Bussen, die verbale Angriffe über sich ergehen lassen müssen. Gerade mit der aktuellen jüngsten Flüchtlingswelle häufen sich wieder die Meldungen, dass gerade weibliche Mitarbeiter, die am Weg zu ihrer Arbeit, zum Beispiel jetzt wieder im LDZ Linz, einen wahren Spießrutenlauf über sich ergehen lassen müssen.

Warum auch immer heute diese Vorfälle und auch von den Medien herabgespielt werden, ist aus freiheitlicher Sicht nicht nachvollziehbar. Es darf nicht sein, und es darf auch nicht geduldet werden. Es muss zukünftig mehr Augenmerk auf diese Problematik gelegt werden. Und unsere Mitarbeiter haben einen Anspruch auf Sicherheit. Darum muss auch bei diesen Vorfällen, wenn sie gemeldet werden, hier eine Null-Toleranz-Politik greifen.

Wenn sie mich persönlich fragen, auch wenn es hier eben vielen Leuten nicht gefällt, mir sind sichere und kontrollierte Grenzen wichtiger, als weitere notwendige Sicherheitsschleußen hier im Landtag. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Was hat denn das eine mit dem anderen zu tun!“) Beim Budget der Gruppe 0 ersuchen wir um Zustimmung. Vielen herzlichen Dank. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun Herrn Abgeordneten Csar das Wort und bitte die Frau Abgeordnete Heitz um ihre Vorbereitung.

Abg. **Dr. Csar:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, ich bin schon einige Jahre beim Landesdienst beschäftigt, arbeite gerne, und seit zwölf Jahren bin ich im Landtag, und ich habe immer die Möglichkeit, dass ich im Landtag auch über das Personal, die Landesbediensteten und die öffentlich Bediensteten reden kann.

Das freut mich, und heute sind die Voraussetzungen und die Umstände besondere. Ein paar Blitzlichter von der öffentlichen Arbeitswelt: Hohe Beschäftigungszahlen, geringe Arbeitslosenquote, hohe Inflation, florierende Wirtschaft und Plakate, auf denen man um Arbeitskräfte wirbt.

Ein seltenes Szenario für uns alle, das ist uns allen unbekannt gewesen. Das war bis jetzt immer umgekehrt. Das bedeutet aber auch ganz allgemein gesprochen, dass die Arbeits- und Wirtschaftswelt eine ganz andere Situation jetzt darstellt, aber auch für uns in der öffentlichen Verwaltung, im Bundes-, Landes- und Gemeindedienst, auch hier hat sich die Karte gewendet.

Daher muss sich auch die öffentliche Verwaltung, ich sage Bund, Land und Gemeinden, jetzt am Arbeitsblatt attraktiv anbieten, damit wir auch junge Kräfte bekommen, die auch bei uns arbeiten wollen.

Interessant ist aber für uns natürlich auch, dass es derzeit keine Rufe gibt, dass die öffentliche Verwaltung, der öffentliche Dienst nicht gebraucht wird und dass zu viele Menschen hier arbeiten sollten oder dass zu wenig geleistet wird. Ganz im Gegenteil, gerade die letzten Jahre haben gezeigt, dass ohne Landesbedienstete, ohne öffentlich Bedienstete vieles nicht gehen würde oder gar nicht gehen würde. Die Krise hätten wir nicht so bewältigen können, und dementsprechend ist es bedeutend auch zu wissen, dass wir mit dem Landesdienst auch gut

in Oberösterreich aufgestellt sind und hier auch eine Lebensqualität-Garantie abgeben können.

Die Krise hat uns alle aus dem Gleichgewicht gebracht, auch die öffentlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber die Landesmitarbeiter sind aufrecht gestanden und haben ihre Sache gut gemacht.

Zur Zeit sehen wir aber auch eines: Es ist uns wichtig, dass die Wirtschaft schnelle Verfahren und Genehmigungen bekommt, dass die Krisen gut abgearbeitet werden und die benötigten Arbeitskräfte auch zur Verfügung stehen und damit geschaut wird, dass alles gut weiterläuft. Es soll aber genauso nebenbei der Straßenverkehr gerade im Winter gut funktionieren und alles garantiert werden, dass man unfallfrei auch in die Arbeit und auch wegfahren kann.

Die Infrastruktur, Gas, Wasser, Strom, Abwasser, Abfall muss funktionieren. Auch der öffentliche Dienst steht dafür gerade. Die Bildungseinrichtungen sind uns allen bekannt. Das sind das A und O als Treiber und als ein Treiber für die Zukunftsentwicklung im Bundesland Oberösterreich. Gesundheit, Sicherheit, Pflege, Justiz all das ist uns bedeutend wichtig.

Wir in Oberösterreich schauen uns darauf. Wir im oberösterreichischen Landesdienst wollen ein moderner, innovativer Dienstleistungsbetrieb sein, wo auch gerne gearbeitet wird, weil eben auch junge Menschen zu uns kommen wollen, und das wollen wir auch verstärken. Daher möchten wir auch zeitgerecht Personal bekommen, und dadurch auch attraktiv sein.

Daher haben wir auch viele Maßnahmen im oberösterreichischen Landesdienst gesetzt. Es werden die Aufnahmeverfahren rasch abgeführt und abgewickelt. Da ein herzliches Dankeschön an die Leiterin der Abteilung Personalobjektivierung Frau Magister Öttl, die hier viele neue Initiativen und Akzente gesetzt hat, wodurch eine schnelle Aufnahmeverfahrensmöglichkeit besteht. Dafür ein herzliches Dankeschön. (Beifall)

Der Landesrechnungshof hat aufgezeigt, dass das Personalmanagement besser, rascher, effektiver, effizienter gemacht werden kann, und selbstverständlich ist die Landesverwaltung dem nachgekommen über Auftrag von Herrn Landeshauptmann, und wir haben hier Akzente gesetzt.

Die Unterstellung von Herrn Kollegen Eypeltauer, dass die Landesrechnungshofberichte uns lästig sind und sie ignoriert werden, stimmen hier nicht, ganz im Gegenteil. Wir haben ein neues, internes und externes Nachbesetzungsverfahren installiert, und das hat sich auch schon bewährt.

Wir haben im Landesdienst auch ein neues, ein zeitgemäßes Erscheinungsbild. Homeoffice ist bei uns fast schon selbstverständlich. Sehr viele Kolleginnen und Kollegen können Homeoffice nützen.

Wir haben auch Co-Working-Spaces in drei Dienststellen einmal als Pilotversuch, und wir versuchen hier Erfahrungen zu sammeln, dass wir auch als innovativer Arbeitgeber und Dienstgeber dementsprechend auch auftreten können, das wird auch gerne angenommen. Wir haben modernste EDV-Ausstattung, was natürlich ganz, ganz wichtig ist, gerade in Zeiten von Covid haben wir natürlich auf dieses Pferd besonders gesetzt, und wir haben auch die modernen digitalen Möglichkeiten.

Ich sage Apps, gibt es natürlich auch für uns in der Landesverwaltung. Wir haben im Landesdienst auch gerechte Sozialleistungen, die ganz wichtig sind für Bewerberinnen und Bewerber, dass sie auch bei uns anfangen wollen zu arbeiten. Wir haben aber auch Akzente gesetzt, um den öffentlichen Verkehr zu fördern.

Das Öffi-Ticket wird als Anreiz unter den Mitarbeitern auch gesetzt. Was mich auch freut ist, dass die Landesverwaltung auch zeitgerecht Initiativen gesetzt hat, ein digitales Verfahren dort einzuführen und zu ermöglichen, wo es für uns als Landesgesetzgeber auch möglich ist.

Daher haben wir auch im Landtag dementsprechend die gesetzlichen Grundlagen dafür geschaffen. Und was natürlich auch bedeutend ist, dass die Arbeitsleistung dementsprechend gerecht und fair anerkannt und abgegolten wird.

Punktuelle finanzielle Verbesserungen sind bei uns natürlich an der Tagesordnung. Sie werden mit dem Dienstgeber verhandelt und auf die Reise gebracht. Daher ist es schön und wichtig, dass man sich nicht nur verlässt auf die Gehaltserhöhungen, die jedes Jahr von der Gewerkschaft ausverhandelt werden, sondern insbesondere auch punktuell dort, wo man Handlungsbedarf sieht, auch sofort verhandelt und auch finanzielle Verbesserung einsetzen kann.

Ein großes Paket bei den Bezirkshauptmannschaften, ein großes Paket bei den Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern, ein großes Paket bei den Amtsärzten, ein großes Paket bei den Tierärzten, ein großes Paket bei den Pflegeberufen, ein großes Paket bei den handwerklichen Verwendungen.

All das macht den Landesdienst attraktiv. Ich hoffe, dass dementsprechend auch viele gute Kräfte wieder zu uns kommen, damit diese leeren Töpfe, es gehen ja viele Leute in die Pension, auch wieder aufgefüllt werden können. Ich freue mich aber auch, dass es quasi fast selbstverständlich war, dass der Herr Landeshauptmann Magister Thomas Stelzer auch sofort ja gesagt hat, dass der Bundesabschluss auch bei uns im Landesdienst eins zu eins übernommen wird.

Und das ist wirklich schön, eine schöne Leistungsanerkennung und Herr Landeshauptmann, ich sage dir im Namen der Landesbediensteten ein herzliches Dankeschön, dass du sofort bereit warst, den Bundesabschluss eins zu eins zu übernehmen. Herzlichen Dank. (Beifall)

Ja, das zeigt sich auch im Investieren, wo sich die Zukunft des Landes entscheidet, und die Zukunft des Landes entscheidet sich auch in der Landesverwaltung, weil hier auch dementsprechend die Voraussetzungen geschaffen werden, dass sich das Bundesland Oberösterreich gut weiterentwickeln kann.

Zum Schluss halte ich aber auch noch fest, dass meine Kolleginnen und Kollegen in der Landesverwaltung vielleicht auch die Übernahme des Gehaltsabschlusses dem Herrn Landeshauptmann auch besonders leicht gemacht haben, weil sie tagtäglich eine sehr gute Arbeit machen, und wir können stolz darauf sein, so tolle Arbeitskräfte auch zu haben in allen Dienststellen, beim Amt der Landesregierung, bei den Bezirkshauptmannschaften, bei den Straßenmeistereien, beim Landesverwaltungsgericht, beim Landesrechnungshof, bei den Berufsschulen, bei sonstigen Einrichtungen.

Das ist natürlich schon ein schönes Zeugnis dafür, dass wir auch gute Mitarbeiter:innen haben, die loyal, engagiert, begeistert und sehr kompetent ihre Arbeit machen. Quasi rund um die Uhr

haben sie schon während der Pandemie zig Arbeitsstunden geleistet. Sie bemühen sich, dass die Flüchtlingswelle gut über die Bühne geht. Die Gesundheitseinrichtungen funktionieren nicht nur, sondern sie sind gut aufgestellt. Es wird eine professionelle Pflege für die älteren Menschen angeboten und auch mit großem Engagement gemacht.

Das Straßennetz wird instandgehalten und aufrechterhalten. Wie gesagt, gerade jetzt im Winter für uns besonders bedeutend und, es wird dem Herrn Landesrat Achleitner besonders freuen, Gewerbe- und Anlageverfahren werden Tausende jedes Jahr erfolgreich über die Bühne gebracht, und das in einem sehr schnellen Tempo. Wir sind hier in Oberösterreich schneller als wie in ganz Österreich bei den anderen Verfahren. Darauf können wir besonders stolz sein, und das geht nur dann, wenn man kompetente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat.

Ich sage daher ein herzliches Dankeschön. Ein Dankeschön an meine Kolleginnen und Kollegen beim Amt der Landesregierung, bei den Bezirkshauptmannschaften, bei den Straßenmeistereien und bei sonstigen Dienststellen, wie Berufsschulen, Landesverwaltungsgericht für ihren tagtäglichen Einsatz für das Bundesland Oberösterreich.

Ich sage ein Dankeschön für das, dass sie sich bürgernah anbieten und dementsprechend auch eine gute Voraussetzung für eine gute Entwicklung des Bundeslandes Oberösterreich garantieren und gewährleisten können.

Ein herzliches Dankeschön und dieser Applaus, den ich hoffentlich jetzt bekomme, der gebührt meinen Kolleginnen und Kollegen im Landesdienst. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile jetzt nun der Frau Abgeordneten Heitz das Wort.

Abg. **Heitz:** Werte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen und geschätzte Zuseherinnen und Zuseher an den Bildschirmen! Das Jahr 2001 war das Jahr, in dem unter anderem die Strommarktliberalisierung in Österreich eingeführt wurde.

Ein Schritt, der sich aus heutiger Sicht wahrscheinlich nicht ganz bewährt hat. Man darf die Dinge, die die Menschen für das tägliche Überleben brauchen, nicht den Regeln des freien Marktes gänzlich unterwerfen, wie wir mittlerweile wissen.

Das Jahr 2001 war auch das Jahr des 9/11 des Terroranschlags auf die Twin-Towers, und 2001 war auch das Jahr, in dem das Land Oberösterreich ein neues Gehaltsgesetz beschlossen hat.

Der Paragraph eins lautet: Ziel dieses Landesgesetzes ist es, eine für Beamte und Vertragsbedienstete gleiche leistungsorientierte Entlohnung sicher zu stellen, die sich insbesondere an der Verwendung orientiert.

Mit diesem Gesetz wurde also vor nunmehr 21 Jahren ein neues, damals revolutionäres Gehaltsschema eingeführt, und Oberösterreich war damals, dank Landesamtsdirektor Pesendorfer, der wirklich eine Triebkraft innovativer Verwaltung war, Vorreiter in Österreich.

Eingeführt wurde mit diesem Gesetz eben das sogenannte LD-Schema beziehungsweise das GD-Schema für die Gemeinden. Mittlerweile sind die Jahre ins Land gezogen. Das LD-Schema hat Patina angelegt, wie so manches, was aus dem Jahr 2001 stammt und wurde aber noch nicht wirklich in seinen Grundzügen erneuert.

Heuer ist es nach intensiven Verhandlungen, zum Beispiel die Überarbeitung der handwerklichen Verwendungen, gelungen, ein längst überfälliger Schritt. So mancher Bürgermeister und so manche Bürgermeisterin, die vergeblich die Leitung für einen Bauhof suchte, ist wahrscheinlich dankbar, dass das endlich gelungen ist.

Pferdefuß an der Sache ist zum Beispiel, dass die Verbesserung nur für Bedienstete im neuen Gehaltsschema erreicht werden konnte. Allein im Landesdienst sind etwa 500 Bedienstete betroffen, die noch im alten Gehaltsschema sich befinden und von diesen Verbesserungen nicht profitieren.

Das ist oberösterreichweit, wenn man dann zusammenrechnen würde, was das in den Gemeinden eventuell noch an Betroffenen bedeutet, sehr unbefriedigend und gehört eigentlich dringend nachgebessert.

Ähnliche Situation haben wir in der Sozialarbeit. Bei den Sozialarbeiter:innen der Bezirkshauptmannschaften konnten Verbesserungen erzielt werden. Leider hat man auf die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter in der Schulsozialarbeit vergessen. Auch da müsste eigentlich nachverhandelt werden.

Eine Überarbeitung des Gehaltsschemas ist aber allein deswegen auch schon notwendig, weil es die Attraktivität des Arbeitgebers Land Oberösterreich steigert. Das war heute bei meinen Vorrednerinnen und Vorrednern schon Thema, und auch ich möchte das betonen.

Ich erlebe es als Mitglied des Personalbeirats genauso, dass es immer weniger Bewerbungen und immer mehr Stellen gibt, wo sich eventuell einmal auch gar niemand oder vielleicht höchstens eine Bewerberin oder ein Bewerber meldet. Das ist natürlich nicht nur auf den Landesdienst beschränkt, das geht momentan vielen Arbeitgebern so, aber besorgniserregend ist es trotzdem und muss Anlass sein zu Überlegungen, was man verbessern kann.

Positiv erwähnen möchte ich an dieser Stelle auch die Entwicklungen in der Abteilung Personalobjektivierung seit dem Führungswechsel. Die digitalen Unterlagen und die rascheren Entscheidungen mit den wöchentlichen Umlaufbeschlüssen haben wohl unter anderem auch dazu geführt, dass der Landesrechnungshof die Umsetzung seiner Anregung beim Nachbesetzungsmanagement schon feststellen konnte.

Die Attraktivität eines Arbeitgebers ist aber auch sehr davon abhängig, wie mit dem hochaktuellen Thema Homeoffice zum Beispiel umgegangen wird. Und das ist mein nächster Grund zur Sorge.

Vom Landesamtsdirektor wurde ein vernünftiges Rahmenkonstrukt geschaffen, innerhalb dessen man Homeoffice beim Land Oberösterreich gewähren kann. Haken an der Sache, die Gestaltungshoheit durch die Abteilungsleiterinnen und Abteilungsleiter. Die öffnet der Willkür Tür und Tor, und genau das erleben wir aktuell.

Selbst in vergleichbaren Arbeitsbereichen, wie zum Beispiel der Kinder- und Jugendhilfe auf einer Bezirkshauptmannschaft, ist es bei manchen Bezirkshauptmannschaften möglich, teilweise im Homeoffice als Sozialarbeiterin oder Sozialarbeiter zu arbeiten und wird auch erfolgreich praktiziert. Bei anderen ist es wieder völlig undenkbar und unmöglich, je nachdem, wie es eben der Chef haben will.

Das Land Oberösterreich muss halt bedenken, dass die Arbeitnehmer/innen künftig wählen können. Bei so wichtigen Themen wie Homeoffice der Willkür von Vorgesetzten ausgesetzt zu sein, ist keine verlockende Aussicht, vor allem für Leute, die überlegen, ob sie beim Land Oberösterreich künftig arbeiten wollen.

Vor einem Jahr habe ich die dramatische Situation im Landesdienst thematisiert, die angesichts der Corona-Herausforderungen damals wirklich schlimm war. Mittlerweile hat sich vieles entspannt. Mir ist es heute ein großes Anliegen, den Kolleginnen und Kollegen im Landesdienst zu ihrem Engagement und ihrem Einsatz in den Corona-Jahren zu danken. Ohne diesen persönlichen Einsatz und die Bereitschaft, wesentlich mehr zu leisten als im Normalbetrieb, wäre es im Land Oberösterreich in Corona-Zeiten sicher schlimmer gewesen.

Ihr habt dem Land Oberösterreich geholfen. Ihr habt gezeigt, wie wichtig eine gut funktionierende Verwaltung ist, und wie wichtig ein starker Staat ist, und dafür danke ich ganz herzlich.

Jetzt allerdings ist es Zeit für Lessons-Learned. Ich halte es für notwendig, dass wir die Erfahrungen aus dem Krisenmanagement in Corona-Zeiten festhalten und auch Schlüsse für künftiges Krisenmanagement ziehen, denn es ist, selbst wenn es letztendlich gut gegangen ist, so manches doch halt ein bisserl hatschert gewesen, wenn man so sagen will, und man könnte für die Zukunft daraus lernen, und das möchte ich jetzt fordern, dass jetzt, wo alles noch frisch ist, dass man sich jetzt schon gleich einmal ans Werk macht und überlegt, wie künftiges Krisenmanagement aussehen kann.

Ja, von besonderer Spannung geprägt waren heuer die Gehaltsverhandlungen angesichts der anstehenden Teuerung. Es hat doch etliche Arbeitgeber dazu verleitet, maßvolle Gehaltsabschlüsse zu verlangen, um die Teuerung nicht weiter voranzutreiben. Ein typisches Beispiel von Verwechslung von Ursache und Wirkung, auf die ich in meinen Reden heuer noch öfter zu sprechen kommen werde, dass es im öffentlichen Dienst ohne Streikandrohungen zu einem akzeptablen Lohnabschluss gekommen ist, freut mich sehr. Danke an alle, die dabei mitgewirkt haben und danke auch, dass es die Bereitschaft des Landes Oberösterreich gibt, diesen Gehaltsabschluss in guter Tradition zu übernehmen. Das ist positiv, ändert aber eben nichts an der Tatsache, dass dieser Gehaltsabschluss für ein Gehaltsschema gelten wird, das längst schon überarbeitet gehört, das lange schon nicht nur Stückwerk in der Reparatur ist, sondern eine Generalsanierung erfordert. Das fordere ich jetzt nicht nur für den Landesdienst, sondern auch für die vielen Gemeinden in diesem Land, es wird daher von der SPÖ zum Personalbudget keine Zustimmung geben. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun den Herrn Landeshauptmann zum Rednerpult bitten.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Ich danke allen Damen und Herren des Hauses, die vor allem zum Personal auch gesprochen haben, als Personalreferent, danke auch für die überwiegende Wertschätzung, die dabei zum Ausdruck gekommen ist. Ich bin aber immer sehr dafür, dass man die Wertschätzung auch bis zum Ende durchkonjugiert, ernst meint und dann nicht im letzten Satz sagt, aber das Budget für das Personal bin ich nicht willig, daher lehnen wir es ab.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ein paar Anmerkungen, wir haben ein Thema mit den Nachbesetzungen, so wie jedes Unternehmen in diesem Land, das ist die demografische Entwicklung, das ist auch die erfreuliche wirtschaftliche Entwicklung trotz aller schwierigen Rahmenbedingungen. Daher haben wir nicht nur als Dienstgebervertreterinnen und -vertreter

großes Interesse, die besten Leute zu bekommen, sondern ist es auch im Interesse unserer Kunden, wenn wir sehr gute Leute bekommen. Das beginnt bei der Beschreibung der Positionen, das beginnt damit, dass wir auch die Vielfalt der Tätigkeiten und die Entwicklungsmöglichkeiten, die man im breiten Landesdienst hat, auch aufzeigt, und das geht natürlich bis hin zur Entlohnung. Der Kollege Dr. Csar hat ja schon angemerkt, welche Regelungen wir immer gemeinsam mit den Gewerkschaften geschaffen haben, ob es die Pflegebereiche sind, die Handwerker, das Bezirkshauptleutepaket, die Ärztinnen und Ärzte, die Sozialarbeiter und -arbeiterinnen. Es sind jeweils Ergänzungen oder Zusätze zum so genannten neuen Gehaltsschema, ich weiß nicht, ob es Ihnen aufgefallen ist, sehr geehrte Damen und Herren, im Zuge des Handwerkerpakets sagt man auf der einen Seite, das so genannte neue Gehaltsschema ist schon wieder zwanzig Jahre alt, und es muss dringend überarbeitet werden und beklagt auf der anderen Seite, dass die jeweiligen Pakete, die zusätzlich zum neuen Gehaltsschema gemacht werden, nicht ausreichen, weil man ja eigentlich das alte noch haben möchte. Also ich bin dafür, dass wir konsistent vorgehen, die Gewerkschaften, es waren übrigens drei an der Zahl, sie haben das so wie wir gesehen, und sie haben die Ergebnisse auch mitunterschrieben, es sind gute Ergebnisse für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte auch auf das Krisenmanagement eingehen, und da den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in all unseren Bereichen danken. Blenden wir uns zurück in das Frühjahr des Jahres 2020, kein Mensch hat gewusst, was wird das werden, wir haben nur dann gesehen, dass das Land zugesperrt wird. Was das aber alles geheißen hat, von gesundheitlichen Herausforderungen, bis hin zu dem, dass man doch irgendwie die Dinge auch wirtschaftlich am Laufen halten muss, da war keiner auf der Welt vorbereitet, unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben es gut hinbekommen. Wir haben die Neuerungen, die quasi aus dem Boden gestampft wurden geschafft, Testen, Impfen, Contact-Tracing, was es da alles gibt. Wir haben übrigens hunderte neue Leute dafür aufgenommen, auf der anderen Seite ist aber auch der so genannte Normalbetrieb am Laufen gehalten worden, das ist wirklich eine Herkulesleistung, die da vollbracht wurde, da möchte ich aus vollstem Herzen dafür danken, denn diese Ausnahmesituation währt nun schon über zwei Jahre lang. (Beifall)

Wir haben selbstverständlich das Krisenmanagement, das wir in dieser Zeit auch mit vielen Partnerinnen und Partnern aufgestellt haben, bis zum heutigen Tag hier am Laufen haben, extern evaluieren lassen. Die Ergebnisse haben wir auch der Regierung präsentiert und auch die Unterlagen zur Verfügung gestellt, es müsste nur an die Klubs weitergegeben werden. Das ist klar, dass wir das immer extern evaluieren, wir haben einige Hinweise bekommen, und aus dem aufbauend auch die Dinge entsprechend weiterentwickelt, die wir aus dem Ablauf auch ablesen konnten. In Summe war aber auch das ein gutes Zeugnis für all unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Krisenmanagement, stellvertretend darf ich die Leiterin unseres Krisenmanagements, Direktorin Breitwieser, nennen und ihr stellvertretend für die Kolleginnen und Kollegen auch herzlich danken. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Zwei Punkte, die noch nicht angesprochen wurden, die uns aber auch helfen, gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu bekommen sind, dass wir auf eine konsequente Lehrlingsausbildung setzen. Ich freue mich über die vielen jungen Leute, die bei uns begleitet und ausgebildet werden, und die dann eine Vielzahl von verantwortungsvollen Aufgaben übernehmen. Das ist ein großer Vorteil, den wir haben, indem wir auch auf Menschen mit Beeinträchtigungen setzen, die auch bei uns Möglichkeiten haben, mehr als vorgeschrieben wurde, das ist bei uns schon Tradition, das ist auch gut so, sie übernehmen auch wichtige Aufgaben.

Das Beste, was man tun kann, sehr geehrte Damen und Herren, ist, dass man erstens den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das Personalbudget willig ist und es auch mitbeschließt.

Zweitens, dass man auch gut über sie spricht, und ich möchte daher schon in aller Deutlichkeit sagen, was da bei Wortmeldungen in dieser Gruppe auch so mitgeklungen ist, so nach dem Motto, man stellt Fragen, aber weiß nicht, ob das parteipolitisch gefärbte Antworten wären, wie es eine Kollegin und ein Kollege gesagt haben, bis hin zur Unterstellung, dass Dienststellenleiterinnen und Dienststellenleiter mit Willkür handeln würden, das findet in unserem Land nicht statt, das haben sich unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht verdient, sie haben mein vollstes Vertrauen. (Beifall) Ich danke all unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, und ich danke allen Damen und Herren des Hauses, die die Wertschätzung unserer Mitarbeiter auch wirklich ernst meinen (Beifall)

Zweite Präsidentin: Wir kommen nun zur Untergruppe Raumordnung und Raumplanung, und ich darf die Frau Abgeordnete Strauss zum Rednerpult bitten, um Vorbereitung bitte ich Herrn Abgeordneten Oberlehner.

Abg. **Strauss:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler aus Ebensee, es freut mich sehr, dass ihr da seid, meine Schwester ist ja da in die Schule gegangen und hat bei euch maturiert, die Schule kenne ich sehr gut, herzlich Willkommen!

Die Bedeutung der Raumordnung ist umfassend, sie ist ein zentraler Hebel bei der Stadt- und Gemeindeentwicklung, sie hat große Auswirkungen auf Umwelt, Klima und Natur, ebenso kann und sollte sie dafür sorgen, dass Wohnen leistbar bleibt. Da es uns wichtig ist, Spekulationen mit Bauland zu verhindern und stabile Baugrundpreise zu ermöglichen, Zersiedelung bekämpfen, kürzere Versorgungswege halten Kosten niedrig, Vorbehaltsflächen für leistbaren Wohnraum zu günstigen Preisen sichern und leerstehende zu mobilisieren, bebaute ungenutzte Flächen dem Markt zuzuführen. Die Oberösterreichische Raumordnungsnovelle ist inkonsequent, sie umfasst eine Anhäufung an schönen Überschriften, die nicht oder nur unzureichend im Gesetz abgebildet sind, informelle Appelle reichen im Spannungsfeld Gemeinde, Land, Wirtschaft und Bürger/innen keineswegs aus. Unser Zugang wäre, dass eine spezifische Widmung leistbaren Wohnraum unterstützen würde, das Reservieren geeigneter Flächen für den förderbaren Wohnbau beziehungsweise geförderten Wohnbau durch Ausweisung im Flächenwidmungsplan sollte im Raumordnungsrecht verankert werden. Während durch den Zusatz förderbarer Wohnbau nur die Tatsache abgebildet wird, dass der Bau grundsätzlich förderbar wäre, zielt die Widmungskategorie geförderter Wohnbau dezidiert darauf ab, dass Fördermittel für den Bau verwendet werden.

In manchen Bundesländern, wie zum Beispiel Salzburg, geschieht das ja in Form von Vorbehaltsflächen für den förderbaren Wohnbau schon ganz gut. Wien geht da aktuell einen neuen Weg, nämlich mit der Einführung von der Widmungskategorie geförderter Wohnbau, so versucht man einfach auch mehr leistbaren Wohnraum zur Verfügung zu stellen, durch diesen Erfahrungsaustausch könnte auch Oberösterreich von anderen Bundesländern davon profitieren. Das Ziel muss sein, dass geeignete Flächen in den Gemeinden, die Wohnungsbedarf aufweisen, auch zur Verfügung stehen. Leistbares Wohnen beginnt mit der zur Verfügungstellung beziehungsweise Sicherung entsprechender Flächen, mit Instrumenten der Raumordnung kann darauf abgezielt werden. Dieser Hebel wird in den aktuellen Debatten rund ums Wohnen oft vernachlässigt, ein Blick über den Tellerrand hinaus, bis hin zu einer

modernen Raumordnungspolitik kann auch helfen, die aktuellen Preise und Kostenentwicklungen beim Wohnbau zu dämpfen.

Das Land Oberösterreich stellt in Sachen Anti-Teuerungsmaßnahmen Gelder für den sozialen Wohnbau zur Verfügung, angesichts der höchsten Inflation seit 70 Jahren ist das viel zu wenig. Für viele Menschen, insbesondere Familien, werden diese Maßnahmen nicht ausreichen, und schon vor der Krise gab ein Drittel der Haushalte in Österreich an, mit dem Einkommen nicht mehr auszukommen, dass sie auf soziale Transferleistungen angewiesen sind. Private Baugrundstücke kosten ja mittlerweile ein Vermögen, das hat auch fatale Folgen für den sozialen Wohnbau, aber auch selbst in unattraktiven Lagen kosten die Gründe bereits ein Vielfaches. Das verdrängt den gemeinnützigen Wohnbau, das leistbare Wohnen, denn die können die hohen Grundstückspreise nicht zahlen, das heißt, es wird immer mehr privat und teuer gebaut und immer weniger gemeinnützig und kostengünstig. Zwar wohnt es sich bei uns in den Städten oft noch günstiger wie in anderen Städten, wie zum Beispiel London oder München, aber was bringt das, wenn nach bezahlter Miete kein Geld mehr zum Leben überbleibt? Weil eben der Markt keinen leistbaren Wohnraum schafft, muss es die Politik regeln, eine Möglichkeit wäre, dass Grundstücke, die der Allgemeinheit gehören, ausschließlich mit gemeinnützigen Wohnungen bebaut werden. Dass sich eben die durchschnittliche Jungfamilie aufgrund der Teuerung und aufgrund der nicht leistbaren Baugrundstücke das nicht mehr leisten kann, der Traum von einem Eigenheim dadurch in die weite Ferne rutscht, da sollte dringend gehandelt werden.

Der drohende Wirtschaftsabschwung bedeutet eine große Unsicherheit auch für Oberösterreichs Gemeinden, diese sind wichtige öffentliche Investorinnen in die regionale Wirtschaft, und da spreche ich auch die fehlende Entlastung der Gemeinden an. Da braucht es starke kommunale Investitionen, ob beim Schulbau, bei der Kinderbildung oder bei der Umstellung auf erneuerbare Energien, bei den Heiz- und Energiesystemen in den kommunalen Gebäuden. Die Kommunen sind in der Erhaltung, Sanierung und Erweiterung finanziell überfordert, wenn ich meine Heimatstadt Marchtrenk anschau, die haben die Mittelschulen, es sind insgesamt drei Schulen, sie haben im Jahr 2000 begonnen, und voraussichtlich werden sie nächstes Jahr weitgehend fertiggestellt, also eine Sanierung über 20 Jahre. Man sieht, dass selbst finanzkräftige Gemeinden wie Marchtrenk hier bei der Sanierung und bei der Erhaltung an ihre Grenzen stoßen. Die vorherrschende Energiekrise verschärft zusehends den Spielraum sehr vieler Kommunen, und die Förderrichtlinien mit den erforderlichen Bedarfserhebungen, Kostendämpfungsverfahren und Genehmigungsverfahren sind für eine vorausschauende Schulentwicklung enorme Hürden. Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen sind oftmals nach der Inbetriebnahme, aufgrund der Einsparungsmaßnahmen, und man kann sich auch zu Tode sparen, wieder zu klein geraten.

In einem schönen und sanierten Schulgebäude lernt es sich leichter, aber viele Schulen sind in die Jahre gekommen, schon jede dritte Pflichtschule in Oberösterreich ist ein Sanierungsfall. Obwohl mehr als 300 Millionen Euro im Nachtragsbudget zur Verfügung stünden, zaudern ÖVP und FPÖ, es gibt kein zweckgebundenes Zusatzbudget, ohne dieses fehlt den Gemeinden das Geld für solche Sanierungen. Damit verliert auch die Region in der Bauwirtschaft viele Verträge, und es braucht hier eine ständige Schulbauoffensive, daher wollen wir mit dem Abänderungsantrag, den auch die Sabine Engleitner-Neu bei ihrer Rede eingebaut hat, die nötige Schulsanierung mit einem Plus von 5,5 Millionen Euro. Gut, dass die Schulsanierungen dadurch umgesetzt werden, das haben wir auch eingebracht, und mit diesem 5,5 Millionen Schulbaupaket könnte man den oberösterreichischen Kindern und Jugendlichen bald schon wieder in den sanierten Gebäuden ein besseres Lernen

gewährleisten, und wir könnten auch die Arbeitsplätze der lokalen und regionalen Bauwirtschaft absichern. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile Herrn Abgeordneten Oberlehner das Wort, und ich bitte um seine Vorbereitung Herrn Abgeordneten Hemetsberger.

Abg. Bgm. **Oberlehner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Oberöreicherinnen und Oberöreicher an den TV-Geräten! Raumordnung ist zweifellos ein ganz wichtiges Thema für die Wertentwicklung unseres Lebensraums im urbanen und vor allem auch im ländlichen Bereich, dass Raumordnung geordnet über die Bühne gehen soll und gut organisiert wird, da sind wir uns alle einig, dass sie auch sehr sinnvoll sein soll und mit viel Hausverstand betrieben werden soll, das ist auch ganz wichtig, damit das letztlich auch möglich gemacht werden kann.

Raumordnung ist gerade heute ein sehr, sehr gutes Thema, ist doch heute der Tag des Weltbodens, der so genannte Weltbodentag, da wird Oberösterreich ein sehr, sehr gutes Zeugnis ausgestellt. Wir sind Vorreiter beim Erhalt von Böden und Ackerland, das ist gerade heute auch in den Medien überall zu lesen. Die aktuellen Daten des Umweltbundesamtes bestätigen uns, dass Oberösterreich hier zu den Spitzenregionen in Österreich gehört, nur 16,1 Prozent des verfügbaren Siedlungsraumes werden bei uns beansprucht, besser ist da nur Niederösterreich mit 14,8 Prozent. Aber auch bei Acker- und Wiesenflächen sind wir im Spitzenfeld, bei den Äckern sogar das beste Bundesland überhaupt in Österreich, bei den Wiesenflächen wiederum das zweitbeste nach Niederösterreich. Also sehr erfreuliche Daten für uns, die aber nicht heißen sollen, dass wir uns deswegen zurückziehen können, um nichts tun zu müssen oder nichts zu überlegen. Wir sollten aber diese Fakten und Daten auch wissen und stolz sein, dass wir hier sehr gute Arbeit schon in der Vergangenheit geleistet haben.

Betrachtet man die Ausgangslage, so darf man feststellen, Oberösterreichs Fläche weist insgesamt rund fünf Prozent gewidmetes Bauland auf, davon sind 2,75 Prozent unversiegelte Gartenflächen und 2,25 Prozent bebaute Flächen, Grünland und Wald machen 91 Prozent der Fläche Oberösterreichs aus, Gewässer- und Verkehrsflächen nehmen je rund zwei Prozent ein. Wenn man diese Rahmendaten kennt und hört, dann darf man feststellen, dass sie durchaus auch aus Sicht der Natur sehr gut sind, aber wieder die gleiche Botschaft, wir dürfen trotzdem und müssen trotzdem nachdenken, wie wir diese Dinge vielleicht weiter verbessern. Was ist die Problemstellung, was sind die Dinge, auf die wir schauen müssen? Da ist einmal natürlich klar, dass Zersiedelung mit höheren Infrastrukturkosten verbunden ist, Energie- und Rohstoffverbrauch damit steigen, der Verlust an Boden sowie Kulturlandschaftsräumen gehen auch mit der Zersiedelung einher. Zersiedelung ist natürlich auch ein Problem bei der Bewältigung des Klimawandels, da damit ein höherer Mobilitätsaufwand verbunden ist. Verfügbarkeit beziehungsweise Mobilisierung von bereits gewidmetem Bauland ist daher sehr wichtig und wünschenswert, weil steigender Raumbedarf für Wohnen und Arbeiten bedingt verstärkte Siedlungstätigkeit an den Ortsrändern. Zunehmende Konzentration von Versorgungs-, Konsum- und Freizeiteinrichtungen an verkehrstechnisch gut erreichbaren Standorten am Ortsrand, das führt umgekehrt wiederum zum Leerstand in den Ortskernen, was wir uns alle natürlich auch nicht wünschen und auch viele Maßnahmen daher zu überlegen sind, wie wir die Ortskerne entsprechend stärken können.

Was sind nun die Maßnahmen, die die Oberösterreichische Landesregierung in diesem Thema setzt? Das große Ziel ist es, insgesamt nach innen zu wachsen, Bewusstseinsbildung zur Nutzung von Leerständen und Büroflächen zu schaffen, generell Brachflächen entsprechend zu nützen. Nachverdichtung beziehungsweise Umnützung bestehender Bauten

beispielsweise durch Schaffung finanzieller Anreize, oder auch Anpassung rechtlicher Rahmenbedingungen in Abstimmung mit den Bundesdienststellen. Die Nutzung von Erfahrungen aus anderen Ländern oder Regionen aufgreifen, hier gibt es durchaus Ideen, wie beispielsweise einen landesweiten Bodenfonds zur Mobilisierung von Bauland zu schaffen. Unterstützung der Gemeinden zur Vertiefung der Grundlagenerhebung und Bewertung der Potenziale für örtliche Raumplanung. Verdichtung statt Zersiedlung bedeutet aber auch Schärfung des Bewusstseins für eine ortsangepasste Verdichtung in Siedlungsschwerpunkten und Regelung dieser in Raumplanungsinstrumenten. Attraktivierung und Nachverdichtung von Einfamilienhausgebieten in urbanen Räumen und ansonsten geeigneten Standorten, ganz wichtig aus Sicht der Gemeinden die Stärkung des örtlichen Entwicklungskonzepts, gezielte Unterstützung der Gemeinden dabei zum Beispiel durch Förderungen der zusätzlichen Planungskosten.

Als Bürgermeister wünsche ich mir natürlich, so wie meine KollegInnen hier, denen ich ansehe, wie sie mir momentan an den Lippen hängen, was wünschen wir uns als Gemeinden ganz besonders und als Bürgermeister? Dass Raumordnung natürlich mit viel Hausverstand betrieben wird, dass die Dinge dort möglich werden, wo sie gut möglich sind und wenig Probleme schaffen, dass beispielsweise dort, wo Infrastruktur bereits besteht weitere Entwicklung möglich ist, dass wir mit diesen Gedanken Dinge schaffen können, die auch von den Menschen verstanden werden, beispielsweise auch in den Ortschaften in unseren Gemeinden eine weitere Entwicklung damit möglich ist.

Abschließend darf ich daher unsere fünf Punkte, die wir gegen Flächenfraß unternehmen wollen noch einmal kurz zusammenfassen: Erstens kooperative und gemeindeübergreifende Raumentwicklung, zweitens Bestehendes nutzen, drittens Baulandreserven vor Neuwidmungen, viertens örtliche Entwicklungskonzepte stärken und fünftens auf Qualität und Quantität achten. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun Herrn Abgeordneten Hemetsberger das Wort und bitte Herrn Abgeordneten Thomas Dim um seine Vorbereitung.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Das geht sich nicht aus, ich muss auf die Zeit schauen. (Zwischenruf Landesrat Achleitner unverständlich. Heiterkeit.) Das ist alles meine Zeit. Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Regierungsmitglieder, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Modeschülerinnen und Modeschüler aus Ebensee und Begleitpersonen und liebe ZuseherInnen zu Hause vor den Bildschirmen! Herr Kollege Oberlehner, ich glaube, wir sind gar nicht so weit auseinander, inhaltlich. Nur machen müsste man es halt. Nicht nur ankündigen, sondern auch machen.

Aber ich möchte trotzdem mit dem Positiven beginnen, Herr Landesrat, und das Positive ist, dass das Budget in der Raumordnung erhöht wurde, und zwar deutlich. Und zwar in einem ganz wichtigen Bereich, nämlich im Bereich der Leerstands- und der Brachflächenentwicklung. Und das ist gut und richtig so. Also danke, dass Sie das gemacht haben und danke auch allen Kolleginnen und Kollegen, die das ausverhandelt haben, das ist eine wichtige und richtige Maßnahme.

Die Mittel sind wichtig und sie sind richtig. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Stimmt ihr zu?“) Ich bin noch nicht ganz fertig. Abwarten. Die Mittel sind wichtig und sind richtig, und sie kommen auch überhaupt keine Minute zu früh. Und ich habe gestern am Abend meine Budgetrede vom vorigen Jahr durchgelesen, und da habe ich genau das gesagt, nämlich dass wir in den nächsten Jahren sehr viel Geld brauchen werden, um die Dörfer am Land zu

revitalisieren. Und schon ist es da, das freut mich, ich hoffe, dass die Vorschläge, die ich heuer mache, dann auch im nächsten Jahr alle umgesetzt werden.

Und ich kann an der Stelle vielleicht auch sagen, dass unsere Gemeinde von diesen Mitteln auch unmittelbar profitiert. Gemeinsam mit anderen Gemeinden im Attergau oder rund um den See haben wir ein Projekt zur Leerstands- und Brachflächenentwicklung entwickelt und sind auch bereits in der Umsetzung. Und ich kann euch sagen, das ist eine maximal zähe Angelegenheit. Und der Befund ist vollkommen klar. Wir haben da Beratungsunternehmen beauftragt, ironischerweise Unternehmen, die früher den Handel beraten haben, die sagen jetzt uns, wie es geht, dass man sozusagen die Entwicklung wieder zurückdreht, und der Befund ist klar, der Handel ist weg aus den Ortszentren, und er kommt auch nicht mehr zurück. Der Handel sitzt an der Peripherie, und an dem werden wir auch mit Millionenbeiträgen nichts mehr ändern.

Das heißt, wir müssen uns vollkommen etwas Neues einfallen lassen. Und wenn Sie zum Beispiel nach Vöcklabruck schauen, wo ich in die Schule gegangen bin, da hat es früher ein florierendes Zentrum am Stadtplatz gegeben, und eine grüne Wiese, die bei der Bundesstraße 1 begonnen hat, und heute haben wir eine Gewerbemeile, die geht von der Bundesstraße 1 in Vöcklabruck bis zur Ortstafel nach Gmunden. Und das waren früher alles Wiesen, da bin ich im Gymnasium gelaufen.

So, und das ist das Ergebnis einer verfehlten Raumplanung der letzten Jahre und Jahrzehnte. Und insofern sind diese 2,5 Millionen Euro die es da jetzt gibt, wichtig und richtig, aber in Wahrheit ist das nichts anderes als Symptombekämpfungsmaßnahmen, mit denen wir das Problem an der Wurzel überhaupt nicht lösen. Beim Klimawandel würde man wahrscheinlich sagen, es sind Klimawandelanpassungsmaßnahmen, und in dem Fall sind es halt Anpassungsmaßnahmen an eine verfehlte Raumordnungspolitik.

So wie viele, und die wahren Kosten, die wir in der Raumordnung haben, die sind in ganz anderen Budgetteilen versteckt, kann man vielleicht gar nicht sagen, kann eh jeder nachlesen, die finden sich in ganz anderen Budgetteilen, und zwar sowohl im Budget des Landes Oberösterreich, aber auch in den Budgets vieler Gemeinden. Das sind nämlich die Kosten, die wir für die Schülerbeförderung an entlegene Orte finanzieren, oder für die Kanal- oder Straßensanierungen, die in entlegenste Gebiete führen, für Stromleitungen oder die Mittel für den Katastrophen- oder für den Hochwasserschutz. Ja, Kollegin Angerlehner und ich waren vorige Woche bei einem Katastrophenschutzseminar, und da haben wir gelernt, was das heißt, wenn Hochwässer dann in der Breite kommen. Und das ist auch das Ergebnis einer verfehlten Raumordnungspolitik, muss man sagen.

So, und ich habe Ihnen noch ein schönes Bild mitgebracht. (Der Abgeordnete zeigt ein Bild ins Plenum.) Eine Doppelgarage. Sind auch Kosten einer verfehlten Raumordnungspolitik. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Zeig her einmal!“ Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Das ist eine Doppelgarage!“) Wenn ein Einfamilienhaus eine Doppelgarage braucht, dann sind das auch Kosten einer verfehlten Raumordnungspolitik. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Das heißt nur ein Auto pro Haus, oder? Das ist ein Wahnsinn!“) Wenn ein Einfamilienhaus mit einer Familie auf zwei Autos angewiesen ist, (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Wir richten es den Familien aus!“) dann ist das ganz sicher das Ergebnis einer verfehlten Raumordnungspolitik, weil wenn das nicht notwendig wäre, dann käme man vielleicht mit dem öffentlichen Verkehr aus. (Unverständlicher Zwischenruf) Ja genau, die Grünen sind gegen Doppelgaragen, ganz genau. (Beifall) Das habt ihr genau richtig verstanden. Da habt ihr sehr gut aufgepasst jetzt. Das habt ihr genau richtig verstanden.

So, und wenn wir jetzt von gescheiterter Raumordnung sprechen, liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn wir von gescheiterter Raumordnung sprechen, dann werden wir uns vielleicht jetzt die Frage stellen müssen, was ist denn eine ordentliche Raumordnung in Oberösterreich, oder wie würde das ausschauen? Und die gute Nachricht, die ich gleich zu Beginn für euch habe, eine ordentliche Raumordnungspolitik kostet gar nichts. Nada, null Cent, kostet keinen einzigen Cent, wenn man ordentliche Raumordnungspolitik macht. Aber das Einzige, was es dafür braucht, ist Mut, nämlich Mut zu sagen was ist, und Mut, um zu tun, was notwendig ist. Und notwendig wäre längst, dass wir die vielen gewidmeten, unbebauten Baugrundstücke, die wir in Oberösterreich haben, einer Nutzung zuführen. Da sind wir uns inhaltlich vollkommen einig, Herr Kollege, nur machen müssen wir es. 11.500 Hektar gewidmetes, unbebautes Bauland haben wir in Oberösterreich, zum Teil in allerbesten Lage, und wir bekommen es nicht in Nutzung. Das reicht für Jahrzehnte, wenn wir das ernst nehmen, was wir uns selber an Zielen auferlegt haben.

Österreichweit haben wir uns auf das Ziel geeinigt, 2,5 Hektar am Tag zu verbauen, das wären für Oberösterreich 0,35 Hektar am Tag, und derzeit sind wir bei 2,2 Hektar am Tag, da sind wir meilenweit entfernt. So viel zum Thema Nummer eins übrigens. Also meilenweit von den selbst gesetzten Zielen entfernt.

Also Baulandwidmung, Baulandmobilisierung vor Neuwidmung, da sind wir hundertprozentig dabei, und das ist auch richtig. Und jetzt weiß ich schon, der Herr Landesrat wird jetzt gleich wieder sagen, das sollen doch die Gemeinden machen, die Kompetenz ist in der Gemeinde, das brauchen ja die Gemeinden nur machen. Ja eh. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Aber?“) Ja, wir können es nicht, weil wir die richtigen Instrumente dafür nicht haben. Und das Land müsste uns die legislativen Möglichkeiten geben, um das umzusetzen. Entsprechende Anträge haben wir eingebracht und die werden alle in den Ausschüssen versenkt und die schaffen es nicht einmal in den Landtag. Nicht einmal ansatzweise.

Und die Kompetenzfrage stelle ich dabei überhaupt nicht in Frage, ganz im Gegenteil. Ich bin der Meinung, wir sind der Meinung, wir brauchen die richtigen Instrumente zur Baulandmobilisierung. Nur trauen müssen wir uns, dass wir sie endlich schaffen.

Und übrigens, eure Bürgermeisterinnen und Bürgermeister fordern das auch. Das habe ich in der Zeitung gelesen, gemeinsam mit Herrn Gemeindebundpräsident und mit Herrn Klubobmann habe ich einen wunderbaren Artikel in den Oberösterreichischen Nachrichten gelesen, wo ihr das alle wollt. In den Oberösterreichischen Nachrichten, nur halt im Landtag nicht, wenn es darum geht, dass man es dann auch wirklich beschließt.

Und, was wir noch brauchen, ist eine aktive und effektive Leerstandsbekämpfung. Da liegt schon seit Monaten ein Antrag von der Kollegin Vukajlović im Ausschuss zum Thema Leerstandabgabe, und der schlummert da dahin, und eigentlich weiß keiner, was genau damit passiert. Wir sind schon gespannt, wann der endlich dann in der Sache verhandelt wird, und ob wir da zu einem Ergebnis kommen. Und das ist übrigens auch ein Punkt, wo eure eigenen Bürgermeisterinnen und Bürgermeister schon viel weiter sind als wir da herinnen. Die wollen das nämlich auch alle. Alle vielleicht nicht, aber einige haben sich auch schon dafür ausgesprochen.

Und last but not least brauchen wir ein ordentliches Raumordnungs- und Bodenschutzgesetz. Und zwar eines, wo die Bodenschutzinteressen stärker gewichtet sind wie alle anderen.

Also Mut, liebe Kolleginnen und Kollegen, brauchen wir, und Mut bedeutet auch, dass wir endlich mit Dingen aufhören, die einfach falsch sind. Millionen Beiträge oder Milliarden Beiträge für Straßenbauten und irgendwelche Tunnels in den Berg zu sprengen, diese Zeiten müssen ein für allemal vorbei sein. Das ist falsch, das können wir uns heutzutage einfach nicht mehr leisten. Genauso wie wir uns Waldrodungen, so wie im Fall Ohlsdorf, nicht mehr leisten können, und die Einfamilienhauswidmung fernab von jeglicher Infrastruktur, zum Thema Kosten der Raumordnung, können wir uns auch nicht mehr leisten.

Also, liebe Kolleginnen und Kollegen, eine ordentliche Raumordnungspolitik, die muss nichts kosten, aber sie kann sehr viel bringen. Und eine weitere gute Nachricht habe ich zum Schluss auch noch. Die Menschen sind bereit dafür, die wollen das auch. 82 Prozent aller Menschen in Oberösterreich, repräsentative Befragung vorige Woche, sind der Meinung, dass die Politik nicht genug gegen den Bodenverbrauch tut und befürwortet eine restriktivere Politik. Also das heißt, die Menschen sind bereit für eine andere Politik. Tun wir es, traut euch. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun Herrn Abgeordneten Dim das Wort. Als Nächster hat sich Herr Landesrat Achleitner zu Wort gemeldet.

Abg. **Dim:** Danke Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucherinnen und Besucher auf der Galerie! Ja, die künftigen Herausforderungen in der Raumordnung sind vielfältig, wir haben es schon gehört. Einerseits gilt es, großflächige Bodenversiegelung zu vermeiden, andererseits Grün- und Ackerland als Lebensgrundlage zu erhalten, Leerstände im urbanen Bereich wiederzubeleben, Baulücken zu schließen und Industriebrachen in Gewerbegebieten ein neues Leben einzuhauchen.

Aus der Bodenstrategie für Österreich heißt es, Städte und Gemeinden brauchen einerseits wirksame Werkzeuge zur Innenentwicklung, eine stärkere Handhabe bei der Mobilisierung von Baulandreserven sowie durch weitere Fördermittel bei Brachflächen-Recycling. Städte dürfen nicht zu sehr eingeschränkt werden. Die Erhaltung produktiver Böden ist wichtig. Dabei ist auch auf die Bevölkerungsentwicklung und Wirtschaftsdynamik Bedacht zu nehmen.

Eine Beurteilung nach Raumtypen ist im österreichischen Raumentwicklungskonzept 2030 vorgesehen und wird auch bei der Einschätzung von Siedlungsentwicklungen eine Rolle spielen. Sollen Städte unsere pulsierenden Zentren bleiben, so ist ein sensibler Umgang mit ihrer weiteren Entwicklung auch bei der Umsetzung der Bodenstrategie essenziell.

Eine regelmäßige Evaluierung der Bodenstrategie wird sich nicht nur dem Flächen-Monitoring widmen, sondern auch den Auswirkungen des Flächensparens einerseits, sowie der Entwicklung beim leistbaren Wohnen andererseits. Hinsichtlich einer effizienten Flächennutzung können Städte und urbane Räume ihre Vorreiterrolle maßgeblich ins Treffen führen.

Eine urbane Dichte schützt den Boden, die Kulturlandschaft und letztendlich auch die Natur. So weit sind wir uns ja alle einig. Darum darf ich jetzt noch vielleicht ein Beispiel aus meiner Heimatgemeinde bringen. Auf einem ehemaligen, brachliegenden Betriebsbaugelände, einer alten Dachdeckerei im Zentrum, in der Bahnhofstraße in Ried, wurde eine freifinanzierte Wohnanlage errichtet. Der entstandene Baukörper entspricht genau der Bauordnung, und keinerlei Umwidmung war notwendig. Die neuen Bewohner kommen fußläufig zu den Nahversorgern, Ämtern, Kinderbetreuungseinrichtungen, aber auch zur ärztlichen Versorgung. Das ist also ein Vorzeigeprojekt für innerstädtische Belebung.

Boykottiert und bekämpft wurde es anfänglich ausschließlich von den Grünen in Ried. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Aha!“) Ihnen gehört das Nachbarhaus, und sie hatten Angst und die Befürchtung, dass es dort im eigenen Areal ein bisschen finsterner wird und forderten doch tatsächlich im Gemeinderat eine Rückwidmung und somit eine Wertminderung des Areals des Bauwerbers. Der Bauwerber hätte dann lieber auf die grüne Wiese gebaut. Also wenn es um das eigene Interesse geht, ist offensichtlich den Grünen der Naturschutz egal.

Wenn man es auch mit dem Eigentum anderer nicht so genau nimmt bei den Grünen, das zeigt auch die Forderung bei der Mobilisierung von Baulandreserven durch Befristung eines bestehenden unbebauten Baugrundstückes. Ich glaube, wir sind uns einig, dass Bauland einen höheren monetären Wert als Grünland aufweist. Eine zwangsweise Rückwidmung käme also einer Wertminderung, wenn nicht sogar einer Enteignung, einer kalten Enteignung gleich. Ein Wertausgleich durch die öffentliche Hand ist nicht vorgesehen und ist auch, glaube ich, nicht im Sinne des Steuerzahlers.

Anderer Vorschlag von mir. Bei einer Widmung von Grünland in Bauland kommt es zu einer Wertsteigerung, allein für den Grundeigentümer. Diese Wertsteigerung könnte man ja als Umwidmungsabgabe in einen Pool zahlen lassen und bei einer freiwilligen, und ich betone freiwilligen Rückwidmung von Bauland in Grünland könnte dann der Eigentümer eine Ausgleichszahlung aus diesem Pool erhalten. Das wäre fair, das wäre praktikabel. Das Einzige, was man dafür braucht, ist eine Clearingstelle im Land. Und diese könnte man ja bei der Abteilung Raumordnung ansiedeln, weil dort sowieso alle Fäden zusammenlaufen. Eine Idee. Vielleicht eine Diskussionsgrundlage. Und ich freue mich schon auf die Wortmeldung unseres Landesrates. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun den zuständigen Landesrat zum Rednerpult bitten. Wir kommen dann zur Untergruppe Gemeinden, wo ich Frau Abgeordnete Engl um ihre Vorbereitung bitte.

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Regierungskollegen, meine Damen und Herren hier im Saal und zuhause! Danke für den Diskussionsbeitrag, Kollege Dim, wir werden den an richtiger Stelle diskutieren. Meine sehr geehrten Damen und Herren, Raumordnungspolitik in Oberösterreich fußt auf zwei Grundlagen: Einmal, dass wir sorgsam umgehen mit den natürlichen Ressourcen, dass wir aber andererseits natürlich auch die Zukunft unseres Landes ermöglichen. Und da unterscheiden wir uns mit Einigen, die hier heraußen auch über das Thema reden, doch ganz epochal.

Wir wollen nämlich nach wie vor bei allem Achten auf ressourcensparende Inanspruchnahme von Grund und Boden jungen Familien natürlich auch ein Eigenheim ermöglichen, ob es nun eine Eigentumswohnung, eine Mietwohnung oder ob es ein Haus ist. Jawohl, das wollen wir. Und bei allem Respekt, ein Doppelgaragenverbot, wie ich es jetzt gerade gehört habe vom grünen Bürgermeister, wird es halt in Oberösterreich nicht geben. (Zwischenruf Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger: „So ein Schmarrn! Wer hat denn das gesagt?“) Lieber Herr Kollege, bei allem Respekt. (Beifall) Und da kannst du Taferl in die Höhe halten, wie du willst, aber jetzt unsere Familien da heraußen anzugreifen, weil, wenn vier Leute in einem Haushalt sind, sie vielleicht zwei Autos brauchen, das spricht eh für sich selbst, das brauche ich nicht beurteilen. (Unverständlicher Zwischenruf)

Zum Zweiten, wenn wir heute über den Wohlstand Oberösterreichs reden und am Mittwoch über Arbeitsmarkt und Wirtschaft reden, dann sollte man auch darüber reden, dass das Ganze

ja nicht vom Himmel fällt, sondern eine vorausschauende Politik, eine Standortpolitik, braucht, damit sich Unternehmen ansiedeln können, damit erfolgreiche Unternehmen sich weiterentwickeln und auch vergrößern können. Und daher ordnen wir den Raum, aber wir verbieten nicht Umwidmungen.

Und wenn ich immer wieder da heraußen höre, was alles nicht sein darf, also wir dürfen kein Betriebsbaugelände mehr neben einer Autobahn umwidmen oder wir dürfen Tourismusprojekte nicht mehr in Tourismusgebieten umwidmen. Jetzt werden auch Eigenheime schon in Frage gestellt, das wird es in Oberösterreich mit uns einfach nicht geben. Wir schauen, dass wir ressourcensparend mit dem Boden umgehen, aber wir ermöglichen den Familien und den Betrieben nach wie vor eine Entwicklungsmöglichkeit, denn das hat Oberösterreich erfolgreich gemacht. (Beifall)

Wir haben in unserer Bodenstrategie, in der #upperREGION2030, über Expertinnen und Experten festlegen lassen, wie wir diese Ordnung des Raumes am besten managen. Ein Papier, das hochklassig ist, das von Expertinnen und Experten entwickelt wurde, ohne politische Einmischung, und die unsere Grundlage ist, diese Strategie. Und was davon notwendig war, es in ein Gesetz zu fassen, haben wir in der Novelle des Raumordnungsgesetzes grundgelegt.

Und die Kriterien da drinnen sind relativ klar. Klimaschutz als verpflichtende Zielbestimmung, wo es um Grünland-Programme geht, bei Regionen mit hohem Siedlungsdruck. Aber nicht überall in Oberösterreich, sondern dort, wo wir hohen Siedlungsdruck haben. Dort machen wir das. Baulandmobilisierung hat Vorrang vor Neuwidmungen.

Du weißt, Herr Bürgermeister, ich schätze dich ja, aber ganz ehrlich, wenn du schon sagst, drüber reden, dann heißt es immer wieder ZDF, Zahlen, Daten und Fakten. Und ich weiß eh, die mögt ihr nicht so genau, aber schaut sie euch an. In den letzten 20 Jahren, vor 20 Jahren waren die Baulandreserven in Oberösterreich 19.000 Hektar, und im Vorjahr sind sie herunter auf 11.500 Hektar. Das heißt, wir tun das, wir reden nicht nur darüber und fordern von irgendjemandem irgendetwas. Ich bedanke mich bei den Gemeinden und bei den Bürgermeister/innen dieses Landes, dass sie über zwanzig Jahre hindurch schon genau das tun, was du forderst, nämlich Bauland, das gewidmet ist, zu aktivieren. Ein Danke an die Bürgermeister/innen. (Beifall)

Die Gemeinden und Städte sollen wieder nach innen wachsen. Voll d'accord. Ist das immer gut gelaufen in den letzten Jahrzehnten? Nein, natürlich nicht. Darum haben wir ja das Gesetz geändert, darum haben wir ja die Strategie geändert. Darum kann ja ein Supermarkt jetzt nicht mehr irgendwo bei der Umfahrung draußen bauen und die Parkplätze daneben, sondern da gibt es im Gesetz die Regelung, dass jetzt ab einer bestimmten Größe die Parkplätze darunter kommen müssen, dass sie drinnen gebaut werden müssen und nicht draußen, und vieles mehr.

Also ich glaube, wenn wir den Lackmestest ansprechen und anschauen, dann reden wir nicht nur drüber, weil fordern von irgendjemand, das ist das eine, wir setzen das konsequent um, auch wenn es früher Fehlentwicklungen gegeben hat. Ja, das stimmt. Aber wenn ich höre, das hätte man schon früher machen sollen, das haben sie mir nämlich gesagt vor vier Jahren, als ich hier angetreten bin, da hat mir jemand gesagt, Herr Landesrat, mit der Raumordnung, das hätte man ja schon vor Jahrzehnten tun sollen, heißt das dann im Umkehrschluss, dass wir jetzt nichts mehr tun sollen? Natürlich nicht, wir passen an und wir machen Regelungen, damit wir eben schonend mit unseren Ressourcen umgehen.

Du hast dankenswerterweise nicht vergessen zu erwähnen, dass das Budget deutlich erhöht wird, von 3,5 Millionen Euro auf sechs Millionen Euro. Wir reden nicht nur, wir tun. Wir setzen um. Wir haben eine ganze Vielzahl an Fördermaßnahmen auf den Weg gebracht, auch gemeinsam mit der Europäischen Union, wo wir Interreg-Programme fördern können und vieles mehr. Ich habe alleine zehn Regionen in Oberösterreich, die bereits jetzt an solchen Konzepten arbeiten, wie die Stadtregionen Vöcklabruck, Gmunden, Perg, Lambach, Wels, Mattighofen, die Power-Region Enns-Steyr, die Leader-Region Mühlviertler Alm und REGATTA, sowie das Ennstal. Das heißt, da wird überall genau daran gearbeitet und auch das ist gut, weil das initiieren wir letztlich durch unsere Raumordnungspolitik hier im Land. 6,5 Millionen Euro werden dafür jährlich investiert, nämlich nicht nur für die Konzeptionserstellung, sondern nach einer vorliegenden Konzeption auch dann als Förderung in investive Maßnahmen. Leerstand aktivieren, Brachflächen aktivieren ist zentrales Ziel unserer Raumordnungspolitik. Da danke ich auch der Dorf- und Stadtentwicklung, die da beratend in den Gemeinden und in den Regionen sehr gute Arbeit macht, genauso wie unser Regionalmanagement, das hier auch eine entsprechende Expertise aufweisen kann.

Wir fangen nicht erst an mit Ressourcenschonung und mit vorrausschauender Raumordnungspolitik. Ich möchte wieder in Erinnerung rufen, wie unsere Zahlen sind, weil es heute schon angesprochen wurde, weil da gerade eine aktuelle Statistik vom Umweltbundesamt gekommen ist. Oberösterreich besteht zu 91 Prozent der Landesfläche aus landwirtschaftlichem Grünland, Wald oder Sondergebiete in Grünland, Gott sei Dank. 91 Prozent unserer gesamten Fläche sind grün, wenn man so will. Zwei Prozent unserer Landesfläche sind Gewässer. Weitere zwei Prozent sind Verkehrsflächen, öffentliche und Individualverkehrsflächen. Fünf Prozent unserer Landesfläche sind gewidmetes Bauland. Von diesen fünf Prozent sind ein bisschen über 40 Prozent bebaut, das heißt, zwei Prozent unserer Landesfläche sind bebaut. Das ist Gott sei Dank nicht viel, aber das ist das, warum die Familien bei uns Wohnraum haben, warum die Landwirtschaft auch Betriebe bauen kann, um die Äcker zu bestellen. Und darum sind wir auch das Industrie- und Wirtschaftsbundesland Nummer Eins, weil auch dafür stellen wir Raum zur Verfügung. Von den Baulandreserven habe ich schon gesprochen, in 20 Jahren um ein Drittel abgebaut, von 19.000 Hektar auf 11.500 Hektar, das lässt sich sehen.

Zum Schluss, weil wir ja heute Weltbodentag haben, und weil da oft Eindruck entsteht, als wenn in Oberösterreich, so wie bei der Energie, wir mit etwas anfangen müssten oder etwas hinten wären, auch das stimmt wieder nicht. Laut Umweltbundesamt liegt die Flächeninanspruchnahme des Dauersiedlungsraums in Oberösterreich bei 16,1 Prozent. Da sind wir, Niederösterreich ist bei 15 Prozent und das Burgenland ist gleich wie wir sind, Spitzenreiter in dieser Republik. Zum Unterschied dazu hat die Steiermark, auch ein Flächenbundesland, 20,6 Prozent, Salzburg hat 21,7 Prozent, Vorarlberg mit 29,7 Prozent und von Wien rede ich gar nicht, das ist eine Stadt, aber mit 79 Prozent.

Zweitens wurde erhoben, wieviel Anteil vom gesamten möglichen Siedlungsraum wir nutzen, ein Sechstel Oberösterreichs. Bei dem Erhalt der Agrarflächen, weil die Agrarlandesrätin auch da ist, da wurde dargelegt im Zeitraum 2010 bis 2020, wie sich denn die Ackerflächen verändert haben: 98 Prozent der Ackerflächen in diesem Zeitraum sind gleichgeblieben, 90,6 Prozent des Dauergrünlandes haben wir erhalten. Damit ist Oberösterreich beim Erhalt der Ackerflächen meilenweit Nummer Eins im Bundesvergleich, und beim Dauergrünland sind wir ganz knapp Nummer Zwei. Das heißt, die Raumordnungspolitik in Oberösterreich ist vorrausschauend und ressourcenschonend. Wir bemühen uns, dass wir Leerstand aktivieren, Brachflächen aktivieren.

Ich bedanke mich abschließend noch einmal bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Raumordnungsabteilung, keine leichte Aufgabe, die Aufsicht über 438 Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die ihre Gemeinderatsbeschlüsse machen, ich danke ihnen wirklich. Es ist eine Querschnittsmaterie, es ist eine Interessensabwägung, die die Gemeinden vornehmen, wo die Aufsicht dann schauen muss, ob das mit den Strategien und den Gesetzen im Einklang ist und in den überwiegenden Fällen ist das so. Ein herzliches Dankeschön noch einmal den BürgermeisterInnen und den Gemeinden. Deshalb ist Oberösterreich erfolgreich und geht sorgsam mit Grund und Boden um. Vielen Dank! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Bevor ich Abgeordneter Engl das Wort erteile, möchte ich recht herzlich bei uns im hohen Haus die Schülerinnen und Schüler der Tourismusschule Bad Leonfelden begrüßen, in Begleitung von Andreas Kranzlmüller. Wir kommen gerade zu dem Thema Gemeinden, was wir diskutieren. Ich wünsche euch eine recht interessante Stunde bei uns, herzlich willkommen. In Vorbereitung bitte ich Herrn Abgeordneten Klinger.

Abg. Mag. Engl: Herzlichen Dank Frau Präsidentin! Ich darf mich da gleich anschließen. Ein herzliches Willkommen an die Klasse aus Bad Leonfelden und an den Herrn Direktor Panholzer. Ich habe 1995 in Bad Leonfelden maturiert. Herr Direktor war maßgeblich vermutlich an meiner Politisierung beteiligt. Schauen wir einmal, was daraus geworden ist. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Kommen wir zurück zu dem Thema Gemeinden. Ich möchte jetzt, nach der hitzigen Debatte zum Thema Raumordnung, noch ein bisschen anschließen und den Bogen vielleicht ein bisschen versöhnlich weiterspannen und ganz besonders die interkommunale Zusammenarbeit hervorheben. Raumordnung und Bodenschutz, wir haben das gerade vom Kollegen Hemetsberger gehört, benötigen nicht immer zwingend Geld, sondern vor allem politischen Willen und Gesetze. Auch hier geht es immer noch ganz stark um das Bewusstsein. Das Bewusstsein darüber, welche Rolle Gemeinden in der Bewältigung der Klimakatastrophe spielen, welche Verantwortung den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern dieses Landes zukommt, welche Unterstützung diese aber von uns brauchen. Ich halte es für nicht sehr zielführend, wenn wir immer nur davon reden, dieses Kompetenzgerangel in den Vordergrund stellen, weil ich glaube, wir müssen uns auf beiden Ebenen bestmöglich unterstützen, denn beim Klimaschutz sind die Gemeinden ein ganz besonders wichtiger Partner, sei es durch ihre Möglichkeiten und teilweise schon getätigten Schritte zum Energiesparen, wie thermische Sanierungen von Gemeindegebäuden und anderen klimafreundlichen Projekten. Einzelne Gemeinden sind hier wirklich schon sehr lange sehr vorbildlich und haben schon vor Jahrzehnten begonnen, Klimaschutz ernst zu nehmen. Ich möchte einmal ein Danke an jene aussprechen, die das tun.

Anderen Gemeinden wiederum wird jetzt erst durch die aktuelle Situation bewusst, dass Klimaschutz langfristig auch die Gemeindekassen entlastet und die Lebensqualität der Gemeindebürger/innen sichert. Ich bin ja selbst auch Gemeinderätin und war letzstens auf einer Veranstaltung zum Thema Raumordnung und Bodenschutz von Frau Prof. Dr. Gerlind Weber in meiner Nachbargemeinde. Das ist die Expertin, wenn es um die Gemeinden und die Gestaltung beziehungsweise die Aufteilung der Flächen geht. Was mir da immer auffällt bei solchen Veranstaltungen, da gibt es sehr viele Reaktionen in die Richtung, das stimmt so nicht, das ist ein bisschen übertrieben, das sind doch alles Utopien. Ich muss das schon in der Deutlichkeit sagen, das sagen natürlich mehrheitlich schon auch Kollegen aus den Gemeinderäten, die auch hier der Mehrheitsfraktion angehören, da werden diese Aussagen besonders oft getroffen. Andererseits sind dort immer sehr viele KollegInnen meiner Fraktion angehörig, die diese Vorträge schon gefühlt hundert Mal gehört haben und an vielen Orten

auch selbst organisiert und initiiert haben. Wir sagen natürlich gerne einmal, wir wissen das eigentlich seit Jahrzehnten, aber es fehlt uns die politische Mehrheit. Aber ich erlebe das nicht nur bei Veranstaltungen dieser Art, sondern hin und wieder im eigenen Gemeinderat im Mühlviertel. Gekrönt wird das meistens am Schluss der Diskussion, wir machen ja eh schon alles. Derweil stehen unsere Gemeinden vor riesigen Herausforderungen und auch Prof. Dr. Gerlind Weber spricht immer von der Wichtigkeit des Denkens über die Gemeindegrenzen hinweg. Sie betont immer, dass es natürlich mit Konflikten einhergeht, wenn Veränderungen notwendig sind. Dass natürlich das Zusammenspiel unserer Bürgermeister/innen mit den Begehrlichkeiten von GemeindebürgerInnen und mit Interessensabwägungen oft Konflikt auslöst, das ist natürlich alles andere als leicht. Das heißt aber auch für uns, dass es ein Spagat zwischen klarer Haltung und Unterstützung ist.

Ich habe einmal mitgebracht, als Beispiel, die Interkommunale Raumordnungsstrategie meiner Region Gusental, die ist ganz druckfrisch sozusagen, da haben sich fünf Gemeinden zusammengetan und eine Regionsstrategie verfasst. Ich finde das wunderbar. Es ist eine Ansammlung allesamt unterstützungswerter Maßnahmen, was die Raumordnung betrifft, aber was natürlich auch die Mobilitätsplanung, die Ortskerne, die wirtschaftliche Entwicklung und die Siedlungsstrukturen anbelangt. Man kann aber natürlich genauso, wie bei der Raumordnungsstrategie des Landes, dahingehend kritisieren, dass es keine Rechtsverbindlichkeit hat. Es ist eine Willenserklärung. Das ist schon einmal ein guter Schritt, und vor allem schärft es ja das kollektive Bewusstsein, wenn man mit solchen Broschüren und bestenfalls dann noch Maßnahmen in den Gemeinden auftritt. Das entscheidet letztendlich über Nichterfolg oder Erfolg.

Aber, weil wir gerade beim Kollektiv sind, natürlich gibt es von uns auch immer einen kleinen Kritikpunkt, nämlich die Art der Organisation. Wir haben schon öfter angeregt, solche Instrumente als Verbände zu konstituieren und nicht als Vereine, weil in Vereinen solche Minderheitsrechte nicht gewährt sind. Gerade in den Gemeinden mit ihren überschaubaren Strukturen ist ein funktionierendes Gemeinwesen, das haben wir heute schon gehört, ganz besonders wichtig. Hier ist auch die Politik viel greifbarer und besser akzeptiert, als auf der Landes-, auf der Bundes- und auf der EU-Ebene. Dass hier alle in der Gesellschaft aktuell als politisch Tätige gemeinsam an der Demokratie arbeiten müssen, das zeigt uns auch eine kürzlich veröffentlichte SORA-Umfrage zur Zufriedenheit der Österreicher/innen mit dem politischen System. Die Zufriedenheit ist erneut gesunken, und gerade das untere ökonomische Drittel hat das Gefühl, als Menschen zweiter Klasse wahrgenommen zu werden, und dass die Politik sie nicht mehr ernst nimmt oder sie nicht mitgestalten lässt. Gerade auf Gemeindeebene, und daher appelliere ich so, ist es aus meiner Sicht ganz besonders einfach möglich, vielen gesellschaftlichen Gruppen Angebote zu machen, zum Mitgestalten und die Menschen zum persönlichen Engagement zu bewegen. Letztendlich hängt es von jedem und jeder Einzelnen ab, am Zusammenhalt mitzuarbeiten und nicht nur die negativen Entwicklungen zu sehen, sondern auch die Lösungsmöglichkeiten und positiven Entwicklungen.

Beim demokratiepolitischen Zusammenhalt spielen natürlich auch, wie sollte es anders sein, die Frauen eine ganz besondere Rolle. Darum komme ich auch an dieser Stelle zu einem sehr wichtigen Thema, Repräsentanz und politisch gleichgestellte Teilhaber. Ich halte beides, ich wiederhole mich gerne, für die Schlüssel der gleichgestellten Gesellschaft, und ich greife da schon ein bisschen vor auf die frauenpolitische Rede von morgen. Solange mir Gemeinderatskolleginnen berichten, wie mir das wirklich am Wochenende gerade passiert ist, dass sie als engagierte und kompetente Frauen in einer Landgemeinde im Gemeinderat von männlichen Kollegen bedroht werden, ihnen nahegelegt wird, sie soll doch bitte aufhören, sie

soll die Männer reden lassen, sie soll bitte keinen kritischen Raumordnungsbericht mehr in der Zeitung verfassen, (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Wo gibt es das?“) Das gibt's! Das gibt es, ja. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Wo gibt es das?“) Das sage ich euch dann nachher. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Sag es gleich! Was ist mit der Transparenz? Von Transparenz höre ich jetzt nichts!“) solange werde ich heute bitte an alle appellieren, auf alle Kollegen einzuwirken, weil es nur gemeinsam geht, ohne Wenn und Aber, und zwar fraktionsübergreifend.

Gerade die Raumordnung, die Mobilität, die Gemeindeentscheidungen sind immer noch mehrheitlich in Männerhand. Gerade den Blickwinkel aller hätten wir in so vielen Entscheidungen wirklich dringend notwendig. Darum liegt es auch an uns, gemeinsam die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass sich wirklich mehr Frauen auch in den Gremien engagieren und das auch machen können. Ich weiß wirklich, von was ich spreche, mich hat auch mein, nicht nur der Lehrer von damals, sondern auch der Gemeinderat in meiner Mühlviertler Landgemeinde frauenpolitisch sozialisiert.

Aber zurück zu den Herausforderungen, um die es auch geht, die uns momentan schwer beschäftigen auf Gemeindeebene, das ist die Teuerung. Es ist sehr wahrscheinlich, dass wir zwar das Inflationsmaximum nächstes Jahr überschreiten und dass wir wieder mit sinkenden Preissteigerungen rechnen können, aber aufgrund der globalen Abhängigkeiten bei der Energie und bei den Materiallieferketten, sowie der jahrelang dauernden Energiewende und Reorganisation des kompletten Systems, werden wir uns auf höhere Preise einstellen müssen, und das längerfristig. Es gibt jetzt ja auf Bundesebene, auch auf Landesebene, sehr viele Maßnahmenpakete. Das ist gut so, um die Teuerung abzufedern. Hervorzuheben ist da natürlich, dass die kommunalen Investitionsmittel, die jetzt gerade zur Verfügung gestellt wurden, wo 50 Prozent Klimaschutzmaßnahmen und Energiewende praktisch betreffen, wenn wir da Investitionen tätigen. Es braucht aber aus unserer Sicht noch einen weiteren Teil und weitere Beiträge, Bedarfszuweisungsmittel im Budgetvoranschlag für den teilweisen Ausgleich von Energiekostensteigerungen in der Gemeinde. Darum werden wir da heute auch noch einen Initiativantrag dazu einbringen.

Es ist die gestiegene Unsicherheit, wie sich zum Beispiel die Teuerung weiterentwickeln wird, wie sich die verschiedenen kommunalen Aufgaben im Sinne der Bürgerinnen und Bürger 2023 finanzieren lassen und wie der in den letzten Jahren durch die Corona-Pandemie und durch die drohenden Wohlstandsverluste brüchig gewordene Zusammenhalt in der Gesellschaft wieder gefestigt werden kann. Ein Miteinander, ein transparentes Gestalten unsere Dörfer, ein stetiges Kommunizieren darüber, was jetzt für alle wichtig ist, das sind unsere Aufgaben. Die Struktur unserer Gemeinden hat mehr Verantwortung in den wesentlichen gesamtgesellschaftlichen Anstrengungen unserer Zeit, als es auf den ersten Blick erscheint. Man könnte es erneut Utopie nennen. Ich hoffe und ich appelliere fest dafür, für diesen gemeinschaftlichen Kraftakt nicht erneut 30 Jahre zu warten. Danke schön! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Klinger und in Vorbereitung Abgeordneter Mader.

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer hier und im Internet! Die Gemeinden sind die unmittelbare Heimat unserer Bürger. Das ist so, und das soll auch in Zukunft so bleiben. Und dafür sind auch besonders die Bürgermeister mit ihren Gemeinderäten aufgefordert, entsprechend zu agieren und zu handeln, damit diese Heimat doch eine schöne bleiben möge.

Aber ich muss jetzt noch einmal ganz kurz zur Raumordnung kommen und mit ein paar Verständnisproblemen, glaube ich, aufräumen, nämlich dahingehend, dass eine Fraktionsobfrau einer im Nationalrat vertretenen Partei behauptet hat, die Bürgermeister gehören in der Raumordnung entmachtet. Ganz ehrlich gesagt jetzt, da wird mir ein bisschen warm ums Herz, weil da muss ich jetzt einmal unsere Bürgermeister verteidigen. Was machen wir in der Raumordnung? Wir machen die Arbeit im Rahmen der Gesetzgebung, des Gesetzesbogens, der uns vorgegeben ist, wo wir die Entwicklungen zu steuern haben, dann einzureichen zu einer Vorbegutachtung, dann entweder zu beharren oder eben unsere Wünsche durchzubringen versuchen, und dann kommt das Land und sagt ja oder nein. Jetzt frage ich mich, wo sollen da die Bürgermeister entmachtet werden? Ich bin jetzt 20 Jahre Bürgermeister, und ich kann eines dazu sagen: Die Raumordnung fordert und fordert und fordert. Die Bürgerinteressen, die Gemeindeinteressen, die Landesinteressen, alles ist über die Raumordnung zu begutachten und zu entwickeln. Ohne eine ordentliche Raumordnung wird auch eine Gemeinde nicht ordentlich funktionieren. Das nur einmal zur Klarstellung. Wenn zwei Drittel dieser Bevölkerung, über den ORF initiiert, der Meinung sind, die Raumordnung gehört in Landeshand, ja dann Markus, dann wünsch ich dir alles Gute mit den Aufgaben, wenn ihr in jeder Gemeinde alles besser wissen wollt, was dort zu machen ist und was nicht zu machen wäre. Super, sage ich! (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Auf keinen Fall, sie wird auch nicht kommen!“) Also, da dürfen wir einmal bei den Grundlagen anfangen. Die Gemeinden sind die Anlaufstellen für viele Probleme der Bürger, will nicht sagen für alle Probleme, aber für sehr viele Probleme. Deshalb bedanke ich mich einmal bei den vielen Gemeindemitarbeitern und -mitarbeiterinnen für die tagein, tagaus jahrelange tolle Arbeit. (Beifall)

Jetzt bin ich bei etwas, weil die auch eine große Fluktuation haben auf meinem Gemeindeamt, Wechsel von der Putzfrau bis zum Finanzvorstand in der Abteilung des Finanzreferates. Wie kriegen wir denn wieder gute Mitarbeiter? Da haben wir ein richtiges Problem. Jetzt habe ich 16 Planposten in meiner Gemeinde, besetzt haben wir ungefähr achteinhalb bis neun maximal, sonst würde es gar nicht funktionieren. Das heißt aber auch, dass unsere Leute enorm gefordert sind. Jetzt kommen die zum Teil noch aus der Privatwirtschaft und sehen jetzt, dass die Privatwirtschaft für ihre Tätigkeit viel höhere Löhne bieten würde. Ich glaube, da wird ein Zukunftsproblem auf uns zukommen.

Da werden wir versuchen müssen, in Zukunft entsprechende Löhne, entsprechende Leistung, entsprechende Verantwortung für unsere Mitarbeiter geben zu können.

Vielleicht ein letztes noch, was mir sehr am Herzen liegt, da werden wir intern ein bisschen diskutieren müssen, nämlich ich habe da letztens im Ausschuss den Gemeindebund so quasi angerufen, wo ist der Peter Oberlehner, natürlich nicht da, Mader, der Herr Präsident sitzt da.

Ich möchte gleich vorwegschauen, die Bitte stellen, dass die KIP-Mittel auch durch den Gemeindebund in den Interessenslagen der Kommunen zu halten sind, gefördert wird. Nämlich dahingehend, und wir haben das ja in der Partei bei uns schon sehr diskutiert, wo es geheißt hat, ja die KIP-Mittel, und dann machen die Gemeinden irgendwelche Projekte und das Land muss wieder zusätzlich fördern, also so ein Blödsinn. Ich habe in meiner Partei natürlich auch noch Handlungsbedarf. (Heiterkeit. Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Geht es dir noch gut? Rauchst du was?“)

Also, wir haben unsere Projekte (Heiterkeit), man merkt (Beifall), dass da sehr viel Unverständnis passiert. Sehr viel Unverständnis passiert, nämlich wie schaut es wirklich aus? Wir haben unsere Projekte, die wir zu reihen haben, und diese Projekte haben, wenn sie

umgesetzt werden sollten, (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Herr Binder, drehe ab!“) Herr Klubobmann, (Heiterkeit) und diese Projekte haben, wenn sie umgesetzt werden sollten, natürlich auch einen Finanzierungsplan. In diesem Finanzierungsplan sind Eigenmittel praktisch fast immer notwendig. (Zwischenruf Landesrätin Langer-Weninger, PMM: „Immer!“)

Ich ersuche eindringlich darum, dass diese KIP-Mittel zur Anrechnung an die Eigenmittel verwendet werden und nicht zur Reduzierung der Projektkosten. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, der angesprochene Gemeindebund-Präsident ist am Wort. Ich darf es ihm erteilen und in Vorbereitung Tobias Höglinger, bitte.

Abg. Bgm. **Mader:** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kollegen des Oberösterreichischen Landtags, liebe Zuhörer hier und der Galerie und zuhause vor den Bildschirmen! Ja, danke, ich glaube, es war schon ein guter Einstieg vom Herrn Klinger, dass man die paar Themen hier noch schnell ein bisschen aufarbeiten und vielleicht auch ein Verständnis herbeiführt, wie sich die Situation vor allem hier zwischen Bund, aber vor allem zwischen Land und Gemeinden bei uns darstellt, und wie diese Zusammenarbeit funktioniert und gut funktionieren kann.

Zweieinhalb Jahre Pandemie haben vor allem die Lebenswelten bei uns in den Gemeinden verändert. Dank der fortschreitenden Digitalisierung sind Homeoffice, Distance-Learning schon längst keine Schlagwörter mehr, und immer mehr Menschen nützen vor allem auch die neuen Möglichkeiten der Arbeitsweisen.

Bürgerinnen und Bürger schätzen seitdem aber auch viel mehr das Leben und Arbeiten am Land. Sie sehen die Vorteile der kurzen Wege, spüren die Renaissance der ländlichen Regionen und genießen aber natürlich auch vor allem die Nachbarschaft vor Ort, was es draußen in den Gemeinden gibt. Aber wenn wir in die Zukunft blicken, dann stehen auch unseren oberösterreichischen Gemeinden weiterhin große Umbrüche bevor. Die Herausforderung des Klimawandels, der Digitalisierung, des Verkehrs und vieles mehr. Das was es einfach in Zukunft zu bewältigen gibt.

Die oberösterreichische Landespolitik war und ist dabei ein starker Partner der oberösterreichischen Gemeinden und wird auch weiterhin alles tun, um hier eine bestmögliche Entfaltung und Weiterentwicklung zu ermöglichen. Die hohe Lebens- und Standortqualität, die Oberösterreich auszeichnet, lässt sich dann erfolgreich weiterentwickeln, wenn Land und Gemeinden im Sinne unserer Bürgerinnen und Bürger gemeinsam die Zusammenarbeit fortsetzen. Diesbezüglich sicher mit der Fülle von den konfrontierten Aufkommen der Gemeinden vor Ort tatkräftig unterstützen und die Gemeinden sich auch dem Land sicher sein können.

Weil immer geredet wird, das darf man nicht, das darf man nicht, man darf schon viel auch als Gemeinde. Wir haben da schon einige Ansätze bei den Vorredner gehört und diese erfolgreich miteinander auf den kommunalen Weg von Land, auch Bezirk und Gemeinden funktioniert, weil es einmal in der Gemeindeverfassungsnovelle 1962 das Prinzip der kommunalen Selbstverwaltung deutlich verankert worden ist, und seitdem es das gibt, zusätzlich 1988, zuerst schon angesprochen, Gemeindebund und Städtebund wurden als Interessensvertreter auch in der Bundesverfassung verankert und dann noch ganz wichtig ist, 1996 der Konsultationsmechanismus hinzugekommen, um den wir europaweit beneidet werden, weil es denn sonst in dieser Form wie in Oberösterreich nicht gibt, und darauf können wir uns stützen, und darauf können wir auch eine gute Zusammenarbeit aufbauen.

Aufbauen und Zusammenarbeit ist auch die Grundfeste, die Grundfeste eines Staates ist die Demokratie, ist die freie Gemeinde. Demokratie funktioniert nur Bottom-up, aber natürlich auch Top-down nämlich um das Bekenntnis, den Rahmen zu wissen, in dem man sich bewegen kann, in dem man etwas umsetzen kann, und da hat sich in der Bundesverfassung im Hauptstück sechs, den Artikeln 115 bis 120 verankert wurden, was glaube ich hier herinnen sowieso alle kennen, genauso alle Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, wo es vor allem um die eigenen Übertragungen im Wirkungsbereich geht, und das gibt es vor, wo man sie bewegen, wo ein Ermessens-Spielraum ist und wo gemeinsam Land und Gemeinden darauf aufbauen sollten, um hier einen erfolgreichen weiteren Weg zu gehen.

Im Vergleich haben die Länder zwar die längst ungebrochene Rechtstradition, aber was man dazu sagen muss ist, dass die Gemeinden hingegen die stabilste Struktur haben und auch die stabilste politische Akzeptanz des Vertrauens gegenüber den Bürgermeistern und Bürgermeisterinnen. Die Gemeinden können nicht alle Aufgaben alleine lösen, das ist auch klar, da wurden in vielen anderen Bundesländern zum Beispiel Gemeindereformen versucht, neue Strukturen zu legen. Wir wissen, dass es nicht überall gut gegangen ist, dort wo es trotzdem gemacht worden ist, treten auch heutzutage noch Probleme auf und sind natürlich immer noch spürbar.

Kurze Replik, zuerst die Raumordnung ganz kurz nur, wir haben es eh schon genug ausdiskutiert. Ich möchte es auch nur einmal mehr festhalten, ja es ist gut, dass die Raumordnung bei den Bürgermeistern ist. Die Bürgermeister sind die Experten voran. Bei den Gemeinden ist der Bürgermeister in der Raumordnung hier erster Ansprechpartner, weil die Raumordnung dort richtig aufgehoben ist und jeder, der was meint, die Raumordnung irgendwo anders anzusiedeln, der greift vor allem hier die Gemeindeautonomie an, und niemand kann besser das Leben unserer Menschen vor Ort gestalten als die Entscheidungsträger, die auch unmittelbar vor Ort sind. Danke für das Bekenntnis vom Herrn Landesrat, der das auch immer wieder zusagt.

Ich glaube, wir sind uns da grundsätzlich alle einig, und Herr Kollege Hemetsberger ist wieder zurückgekehrt. Eben angesprochen auf das, dass die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister auch sich bemühen, hier vor allem auch gemeinsam in Einklang konstruktiv und lösungsorientiert mit dem Land Oberösterreich und mit den zuständigen Abteilungen hier an Verbesserungen zu arbeiten. Ich glaube, das mag erlaubt sein, und man hofft natürlich immer wieder Verbesserungen für uns herbeizuführen. (Zwischenruf Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger: unverständlich.) Für das sind wir hier, auch ich in meiner Person.

Die Gemeinden können sich zwar im Vergleich zum Bund und zum Land ein bisschen schwerer selbständig aus Krisen herausmanövrieren, weil der Handlungsspielraum natürlich mehr eingeschränkt ist, aber das hat natürlich auch Hintergründe, und das sind halt Abhängigkeiten von Transfer-Verflechtungen mit Bund und natürlich auch Ländern und vielleicht werden wir es dann in der nächsten Rede hören, dass es andere Ansichten gibt, aber das ist gewachsen und hat einen Sinn, und auch eine Landesumlage ist nicht einfach irgendwo, wo man etwas abschöpft, sondern Landesumlage hat auch den Sinn, dass natürlich ein Projekt wieder gefördert werden kann draußen in den Gemeinden. Es ist nichts gestohlen, es ist eine Umschichtung, dass wir wirklich alle gleich behandelt werden können.

Ich würde einmal sagen, es ist ein interkommunales Steuerungsmittel, und durch das muss man auch die Verflechtungen natürlich immer anschauen, und wenn dann Vergleiche mit anderen Bundesländern gemacht werden, dann muss man sich auch die Verflechtungen in

den anderen Bundesländern anschauen, weil sie nicht überall gleich sind. Dann kann man natürlich einen Transfersaldo beziffern, aber objektiv und genau natürlich angeschaut.

Genauso danke auch an das Land. Ich habe es in den letzten paar Monaten miterlebt, gemeinsame Verhandlungen, wo man gemeinsame Verantwortung trägt, aber auch gemeinsame Projekte aufeinandersetzt, wie die Fachkräftestrategie Pflege genauso über die Themen Gesundheit, Dienstrecht bis hin zur Bildung, wo wir gerade wieder dabei sind. Hier gemeinsam bei unserer Verantwortung arbeiten, Lösungen vor allem für unsere Bürgerinnen und Bürger und für unsere Zukunft zu erreichen, ist einfach unsere Aufgabe.

Der oberösterreichische Landeshaushalt 2023 hat dafür zwei große Schwerpunkte: Soforthilfen und Zukunftsinvestitionen. 56 Millionen Euro sind dafür für unsere Gemeinden vorgesehen, damit nötige Investitionen im Ortsleben getätigt werden können. Mit dem bereits ausgeschütteten Verstärkungsmittel vom Sommer, danke Frau Landesrätin, sind wir da, wenn man es zusammenzählt im Bundesländervergleich hier, vor allem an der Spitze, und das Land Oberösterreich unterstützt hier die Gemeinden auch am meisten.

Es ist klar, es mag hier immer wieder für die Lösungen unterschiedliche Zugänge natürlich auch geben, wenn es um unsere Gemeinden und Bürger geht, ziehen wir aber gemeinsam, das Land Oberösterreich und die Gemeinden in Oberösterreich immer an einem Strang, und unser gemeinsames Ziel, für Oberösterreich als Land der Möglichkeiten weiter zu stärken und das Land der Vielfalt zu erhalten, als Land der urbanen Zentren eines attraktiven ländlichen Raums mit bestmöglichen Lebensbedingungen in allen Bezirken und Gemeinden. Dabei ist uns, glaube ich, da herinnen alle klar, die Gemeinden brauchen das Land, und das Land braucht die Gemeinden. Dieser erfolgreiche Weg wird uns weiterhin zugutekommen. Um zu helfen, wo es die Menschen brauchen, um zu investieren, wo sich die Zukunft unseres schönen Landes und unserer schönen Gemeinde entscheidet. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Tobias Höglinger und in Vorbereitung Frau Landesrätin Langer-Weninger.

Abg. **Mag. Höglinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher hier im hohen Haus und in ganz Oberösterreich, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe jetzt kurz überlegt, ob das positiv oder negativ ist, wenn schon erwartet wird, was ich sage. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Negativ!“)

Ich leite noch ein bisschen ein vorher. (Heiterkeit) Das KDZ, das Zentrum für Verwaltungsforschung, das Kompetenzzentrum für kommunale Verwaltung und Gemeindefinanzen in Österreich, rechnet damit, dass die aktuell hohe Inflation und die Auswirkungen der Steuerreform, insbesondere die Abschaffung der kalten Progression, wir haben schon darüber gesprochen, ähnliche Folgen haben wird wie das Corona-Jahr 2020, dass ein Drittel der Gemeinden negativ bilanzieren werden.

Das sind jetzt Einschätzungen für ganz Österreich. Aufgrund der notorisch schlechten Situation der oberösterreichischen Gemeinden wegen der Transferbelastungen, die angesprochen worden sind, unter anderem von der KDZ-Vertreterin, auch in den letzten Finanzausschüssen, besteht die Gefahr, dass das in Oberösterreich wahrscheinlich noch viel mehr sind. Wir brauchen aber finanziell abgesicherte Gemeinden mit stabilen Einnahmen, der Kollege Mader ist doch ein bisschen größer als ich, wir brauchen finanziell abgesicherte Gemeinden mit stabilen Einnahmen. Die Gemeinden stehen, auch das ist schon gesagt

worden, für Versorgungssicherheit in den wichtigsten Bereichen des Lebens. Die Gemeinden sind als Arbeitgeber und als Investor ein stabilisierender Faktor in wirtschaftlich schwierigen Zeiten.

Die Gemeinden schaffen Infrastruktur für die Zukunft. Investitionsrückstau in dem Bereich belastet die Menschen in den Folgejahren und verhindert wichtige Projekte, insbesondere auch im Klimaschutz, auch darauf haben wir schon mehrmals hingewiesen. Auch das ist gesagt worden, die Gemeinden sind das schwächste Glied in der Kette unseres Föderalismus, im Zusammenwirken der Gebietskörperschaften. Auch wenn sie die Stärksten vor Ort sind, sind sie doch die Schwächsten wenn es um Macht geht, leider. Auch weil es diese Abhängigkeiten und Transfer-Verflechtungen gibt, weil es darum geht, dass wir darauf angewiesen sind, dass das Geld aus dem Finanzausgleich kommt.

Ich brauche mich nicht wiederholen, die Gemeinden leiden enorm unter den Entwicklungen der letzten Monate: Inflation, Baukosten, Energiepreise und nicht zuletzt jetzt auch die, zurecht, hohen Gehaltsabschlüsse der Bediensteten. Deshalb haben wir schon nach dem Sommer einen Antrag gestellt an die Landesregierung, sich dieser Verantwortung zu stellen, sich des Problems der Gemeinden anzunehmen, und ein Soforthilfeprogramm für die Städte und Gemeinden vorzulegen. Was habt ihr gemacht? Ihr habt die Verantwortung abgeschoben, auch das habe ich heute schon erwähnt, und eine Resolution an den Bund beschlossen.

Die Briefgeschichte haben wir durch und auch die Anrufe bei euren Ministern und Parteifreunden in Wien. Bleiben wir bei den finanziellen Schwierigkeiten der Gemeinden. Für die Gemeinden ist es selbst schwierig, sich finanziell zu erholen, weil sie eben in diesem Bewegungsspielraum eingeschränkt sind, weil sie abhängig sind davon, was sie kriegen aus dem Kuchen vom Finanzausgleich.

Da möchte man meinen, dass eine Partei wie die ÖVP, die sich ja der Sache der Bürgermeister immer sehr stark annimmt und auf die Fahnen heftet, eine Partei, die seit Jahrzehnten den Gemeindebund beherrscht, sich einsetzt für die Autonomie, für mehr Autonomie und für mehr finanzielle Spielräume der Gemeinden. Gesagt ist es worden, es geht um die Fakten. Es werden die Gemeinden in den Spielräumen einerseits systematisch eingeschränkt, beispielsweise indem man Gemeinden, die den Haushalt nicht ausgleichen können, schikaniert und gängelt und andererseits nimmt man den Gemeinden Einnahmemöglichkeiten weg. Auch darüber haben wir gesprochen in diesem Haus, weil offenbar die Großgrundbesitzer und Spekulanten-Lobby stärker ist als der Gemeindebund als Lobby der Gemeinden.

Das Kernproblem in Oberösterreich ist nun mal der Transfersaldo, den können wir nicht wegdiskutieren. Das ist auch objektiv vom Landesrechnungshof so festgestellt worden. Der Rechnungshof weist jedes Jahr daraufhin, genau wie das KDZ. Wir haben ein Problem, dass jedes Jahr größer wird. Wir haben sogar im Budget, im aktuellen Voranschlag, jetzt schon wieder 195 Millionen Euro Transfersaldo zu Lasten der Gemeinden ausgewiesen, und da fehlen noch die Bedarfszuweisungen, die auch einzurechnen sind. Das heißt, wir werden auch 2023 wieder von 400 bis 450 Millionen Euro reden, die die Gemeinden an das Land abliefern, beziehungsweise von dort nicht bekommen.

450 Millionen Euro, die den Gemeinden in Oberösterreich fehlen. 450 Millionen Euro, die ihnen vom Landeshauptmann vorenthalten werden, und 450 Millionen Euro, mit denen der Landeshauptmann sein Budget schönt. Ich muss es ja immer wieder wiederholen, und ich habe in diesem Zusammenhang auch Herrn Kollegen Mader nicht verstanden in Wirklichkeit.

Es braucht eine Entflechtung dieser Transferströme. Es braucht einen fairen inner-oberösterreichischen Finanzausgleich, so wie es der Rechnungshof vorschlägt. Wir brauchen natürlich auch einen aufgabenorientierten Finanzausgleich auf Bundesebene. Das sind ja die Gemeinden, die hier immer ein bisschen die Bittsteller sind, da braucht man den Herrn Landeshauptmann als Unterstützung. Das ist ja einer der wenigen Lichtblicke in dem schwarz-blauen Regierungsprogramm, dass auch das Bekenntnis zum aufgabenorientierten Finanzausgleich es ins Regierungsprogramm geschafft hat.

Wir werden vor allem den Landeshauptmann an den Taten messen. Es gibt ja bereits erste Gerüchte, dass er weiter verlängert werden soll, ohne Änderung. Es ist auch klar, dass jedes Jahr ohne Verbesserungen im Finanzausgleich hin zu mehr Aufgabenorientierung, hin zu einer grundlegenden Stärkung der Gemeinden, ein verlorenes Jahr ist. Die Landeshauptleute haben sich festgelegt, wie man den Zeitungen entnommen hat. Jetzt muss ich fast sagen, glücklicherweise ist Herr Landeshauptmann Stelzer im Verhandlungsteam und kann sich da auch für den aufgabenorientierten Finanzausgleich und für die Gemeinden in Oberösterreich einsetzen.

Ich glaube, es braucht einen starken, einen lauten Gemeindebund bei dem Thema. Den höre ich jetzt nicht. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Das ist beim Städtebund anders?“) Ich glaube, Herr Kollege Mader, du bist hier freiwillig im Landtag in beiden Rollen und musst aus Klubzwang da allem Möglichen zustimmen, unter anderem diesem Voranschlag. Aber ich würde dich bitten: sei laut, mach dich stark für die Gemeinden im Gemeindebund, dass man hier weniger als Sprachrohr und Kommunikationsplattform der ÖVP-Regierungsmitglieder auftritt, sondern als echte Vertretung der Gemeinden in diesem wichtigen Punkt.

Ich komme gleich zur Landesumlage, weil dieses Thema schon angesprochen worden ist. Kollege Maderer hat heute wieder die Mär von der Landesumlage als Solidarbeitrag erzählt. Noch einmal, es ist die Verantwortung des Landes, dass die Gemeinden sich finanziell bewegen können, und es hilft keiner Härteausgleichsgemeinde, wenn andere Gemeinden die Umlage zahlen, es hilft ihr nicht, sich zu finanzieren. Das ist ein Selbstbetrug. Ich weiß nicht, wie ihr auf diese Geschichte kommt, weil diese Dinge, auch den Härteausgleich, muss man als Land finanzieren. Man muss es aber nicht den anderen wegnehmen.

Warum passiert nichts in diesem Zusammenhang? Wir haben bereits mehrmals das eingebracht, das ist ja kein neuer Antrag. Wir haben schon mehrmals Anträge gestellt auf die Änderung der Landesumlage. Der Punkt ist der, es wird das Budget mit fremdem Geld geschönt, es wird das Budget auf Kosten der Gemeinden geschönt. Es wird damit das Budget auf Kosten der Daseinsvorsorge und der Leistungserbringung für die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher geschönt. Deshalb: Schaffen wir langfristig die Landesumlage ab! Damit der Herr Landeshauptmann ein bisschen Zeit hat, sozusagen sein Budget ehrlicher darzustellen, stellen wir jetzt einmal heuer den Antrag auf Halbierung der Landesumlage und hoffen auf eure Zustimmung. Das wären 74 Millionen Euro Soforthilfe für die Gemeinden und Städte, die uns auch wirklich weiterbringen.

Ansonsten gilt für diesen Punkt, und das ist schon gesagt worden von den KollegInnen: Wenn man nicht redet darüber; wenn man alles wegtut, was andere sagen, was die Oppositionsparteien sagen, wenn man die Oppositionsparteien runtermacht, wie es manche bei der Fraktionsrede gemacht haben, dann braucht man sich nicht wundern: Wir werden der Gruppe 0 nicht zustimmen. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke! Als Nächste am Wort ist Landesrätin Langer-Weninger und in Vorbereitung für das nächste Unterkapitel Abgeordneter Haas.

Landesrätin **Langer-Weninger, PMM:** Verehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich bedanke mich vorab bei den Rednerinnen und Rednern zu dem Thema Gemeinden, denn die meisten haben hier wirklich sehr konstruktiv im Sinne der Gemeinden, der oberösterreichischen Gemeinden, und immerhin sind das 438, ihre Beiträge gebracht, denn es ist notwendig und wichtig, hier wirklich auch im Sinne der Gemeinden vorwärts zu kommen. Denn ja, die Gemeinden leisten große Aufgaben für die Gemeindebürgerinnen und -bürger. Sie haben eine verantwortungsvolle Aufgabe, und ich bedanke mich auch bei allen Funktionärinnen und Funktionären, die auf Gemeindeebene dafür Verantwortung tragen, um dieses Solidaritätsgefüge in den Gemeinden, aber auch die großen Aufgaben im Bereich der Lebensqualität vor Ort sicherzustellen, auch wirklich wahrnehmen. (Beifall)

Ich habe vor einem Jahr hier bei der Budgetrede gesagt, es ist mir wichtig, auch mit den Gemeindevertretern entsprechend ins Gespräch zu kommen, um auch zu sehen, um auch zu spüren, wo sind die Anliegen, wo sind die Themen, die die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, aber auch alle Gemeinderätinnen und Gemeinderäte beschäftigen. Ich habe im letzten Jahr über 250 Gemeindegespräche geführt, die wir entweder vor Ort oder bei mir im Büro abgehalten haben, um wirklich die Themen und die Themenlagen gut aufzugreifen zu können und damit aufbauend auch letztendlich die Handlungsanleitungen daraus zu setzen.

Und ich denke, es ist einiges gelungen im letzten Jahr für die Gemeinden und vor allem für Oberösterreich und die Bürgerinnen und Bürger. Wir haben die Gemeindefinanzierung Neu evaluiert, und Abgeordneter Höglinger, du hast gesagt die Gemeinden brauchen stabile und abgesicherte Gemeindefinanzen. Die Gemeindefinanzierung Neu gibt genau diesen Rahmen. Und es ist ein gutes System, ein nachvollziehbares System und ein System, das die Gemeinden schätzen, weil sie damit Planungssicherheit haben.

Und genau dieses System haben wir jetzt evaluiert, seit 2018 ist es in Kraft, wir haben es jetzt evaluiert, um einfach punktgenauer zu werden, um an manchen Stellschrauben zu drehen, die angepasst werden mussten in Absprache, in Rückmeldungen mit den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, mit den entsprechenden Abteilungen. Wir haben dazu in Fokusgruppen, in Arbeitsgruppen, auch mit den Bürgermeistern, mit dem Gemeindebund, mit dem Städtebund diese Evaluierung durchgeführt und haben sie natürlich auch rechtzeitig im September auf den Weg gebracht, um auch in den Gemeindebudgets für das Jahr 2023 hier die entsprechende Umsetzung auch setzen zu können, denn mit 1. Jänner 2023 geht sie ja in Kraft.

Wir haben in diesem Paket einiges verbessert, möchte ich sagen, denn es ist insgesamt aus der Sonderfinanzierung sehr vieles in die Projektfinanzierung übernommen worden, damit es einfach auch klarer definiert ist. Wir konnten zum Beispiel das Thema Löschwasserbehälter, das in vielen Gemeinden ein Thema ist, weil das in der GEP vorgeschrieben ist, hier es in Zukunft auch entsprechend finanziell unterstützen, aber auch öffentliche WC-Anlagen, öffentliche Bibliotheken und vieles mehr ist im Projekt so jetzt ganz klar auch dargestellt worden.

Wir haben im Regionalisierungsfonds entsprechende Maßnahme gesetzt, um bei Kooperationen im Bereich Bauhof, im Bereich Amtsgebäude höhere Zuschläge zahlen zu können bei 20 Prozent und können bis zu einer maximalen Förderobergrenze von 95 Prozent die Gemeinden in diesen Bereichen auch entsprechend unterstützen.

Und es hat auch einige Maßnahmen zur Verbesserung der Kriterien im Härteausgleichsfonds gegeben, und ich verwehre mich wirklich hier dagegen, wenn man sagt, man schikaniert die Gemeinden oder man gängelt die Gemeinden, denn das System ist ein gutes, damit einfach auch entsprechend der Härteausgleich dazu führt, dass die Gemeinden in Zukunft vielleicht wieder ausgleichen können. (Beifall) Und in den Gemeinden, wo der Ausgleich nicht funktioniert und nicht schaffbar ist, dort hilft das Land mit, um entsprechend auch die Eigenmittel sicherstellen zu können, damit auch Projekte umgesetzt werden können.

Die zentralörtlichen Aufgaben waren ein großes Thema, und das schwingt ja unter anderem auch bei deiner Förderung bezüglich Landesumlage und Finanzausgleich mit. Ja, die zentralörtlichen Aufgaben waren ein Thema, ob man das in der Evaluierung der Gemeindefinanzierung mitnehmen soll auf den Weg und gleich mitbehandeln soll. Es ist nur so breit, dass wir dann mit der Evaluierung nicht fertig geworden wären, aber, und das weißt du auch, wir haben uns darauf geeinigt, dass wir ein eigenes Projekt zur Definition der zentralörtlichen Aufgaben auf den Weg bringen werden. Dazu brauchen wir einmal eine Definition, was ist das überhaupt, denn jede Gemeinde, egal ob klein oder groß, definiert für sich selbst diese zentralörtlichen Aufgaben anders. Ich habe dazu auch die Direktorin Magister Breitwieser beauftragt, eine Studie in Auftrag zu geben, um einmal zu einer Definition letztendlich zu kommen, und dann werden wir uns diesem Thema selbstverständlich auch genauer widmen, weil ich es auch für sinnvoll und gescheit halte, dass auch wir in der politischen Diskussion wissen, wovon reden wir überhaupt und wie kann man es auch entsprechend belegen?

Die Landesumlage finde ich spannend, die Diskussion, wie die heute hier schon den ganzen Tag zu diesem Thema entsprechend abgehalten wird, denn ich denke, die Landesumlage ist ein gutes System, ein solidarisches System, um finanzschwächeren Gemeinden entsprechend zu helfen, von finanzstärkeren Gemeinden, die den finanzschwächeren Gemeinden helfen, um entsprechend ihre Aufgaben und auch ihre Projekte abwickeln zu können. Und es ist für mich neu, es ist wirklich neu für mich, dass sich gerade die SPÖ gegen den Solidaritätsgedanken hier stellt, ganz vehement dagegenstellt und hier wirklich auch die finanzschwächeren Gemeinden wirklich auch vorführt. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Es geht nicht um Solidarität!“)

Ich denke, dass das Thema Teuerung natürlich in den Gemeinden angekommen ist. Wir wissen, dass wir über die letzten Monate hier entsprechend auch in den Gemeinden den Niederschlag gefunden haben, egal in welchem Bereich, ob es in den Baukosten, ob es in Energiepreisen und so weiter ist. Wir haben deshalb im letzten Jahr bereits ein großes Paket mit 31 Millionen Euro für die Gemeinden auf den Weg gebracht über die Verstärkungsmittel. Der Gemeindebundpräsident hat es bereits angesprochen, ein System, das den Gemeinden direkt hilft, weil sie diese Mittel frei verfügbar in ihrem Budgethaushalt entsprechend auch verwenden konnten.

Aber es war uns auch wichtig, hier entsprechende Unterstützung auch gemeinsam mit dem Bund auf den Weg zu bringen, und es gibt auch hier ein großes Paket im Ausmaß von der Summe einer Milliarde Euro, die aufgeteilt sind, ein Teilbereich mit 500 Millionen Euro eben für energetische Maßnahmen, das betrifft uns in Oberösterreich mit 81 Millionen Euro für Projekte, die für Energieeffizienz oder erneuerbare Energie in der Zukunft umzusetzen sein werden, in einem Zeitraum von 1. Jänner 2023 bis 30. Juni 2025.

Das zweite Programm, gleich angelegt wie das KIP-Programm, das wir schon kannten, das KIP-Programm 2020, ebenfalls in einem Gesamtvolumen von 500 Millionen Euro. Das betrifft

uns in Oberösterreich wiederum mit 81 Millionen Euro und die Impfprämie oder die Prämie für Werbung für Corona-Impfungen, die ja bereits im Frühjahr ausgezahlt worden ist, mit 75 Millionen Euro, die in den Gemeinden verbleiben kann beziehungsweise jene Gemeinden, die diese schon zweckmäßig verwendet haben, bekommen diesen Differenzbetrag vom Bund noch ersetzt und können diesen ebenfalls in ihren Budgets dann einpreisen.

Die Durchführungsbestimmungen für die Umsetzung dieser Bundesunterstützungsmittel sind leider noch nicht bei uns eingelangt. Sobald sie da sind, können wir natürlich die Gemeinden auch entsprechend informieren, wie das dann umzusetzen ist, und wir werden dann auch umgehend mit den Gemeinden und Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern in Kontakt treten.

Natürlich haben wir aber auch auf der oberösterreichischen Seite, und da gilt ganz besonders der Dank unserem Herrn Landeshauptmann, ein Paket gesetzt, um diese investiven Maßnahmen auch entsprechend begleiten zu können. Gerade das KIP-Programm 2023, das ja in Anlehnung des KIP-Programms 2020 ist, wo wiederum diese 20 Prozent entsprechend über Sonder-BZ abgewickelt werden, das sind 16 Millionen Euro, die aus dem Landeshaushalt dazu auch aufgestellt worden sind, und parallel dazu das Paket im Ausmaß von 40 Millionen Euro für die Abfederung der enormen Krankenanstaltenbeiträge in der Steigerung, die eins zu eins auch an die Gemeinden weiter gegeben werden. Wir sind hier in Kontakt mit den Gemeinden, damit sie auch wissen, was sie jetzt in den Budgets entsprechend veranschlagen sollen, damit das auch entsprechend einen positiven Niederschlag für die einzelnen Gemeinden auch findet.

Und ja, Kollege Klinger, Dienstrecht und das Personal ist natürlich ein wichtiges Thema für uns in den Gemeinden, denn wir sehen, und du hast es sehr eindeutig beschrieben, dass natürlich auch der Wettbewerb mit der Wirtschaft hier ein starker ist. Wir sind ein attraktiver Arbeitgeber, und wir brauchen natürlich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch in unseren Gemeindeämtern, die entsprechend die Aufgaben, die hier zu tätigen sind, auch gut bewältigen können. Es gibt gute Möglichkeiten, die den Gemeinden jetzt schon zur Verfügung stehen im Bereich der Einreihung, im Bereich der Überstundenpauschale, der Journaldienstvergütungen, aber auch im Bereich der Ermessensanrechnungen, wenn es um private oder fachspezifische Vordienstzeiten geht. Hier kann man gerne auch mit uns Kontakt aufnehmen, wenn Gemeinden hier Fragen dazu haben, damit wir hier gut begleitet sind.

Das Paket der handwerklichen Berufe ist bereits angesprochen worden, und wir werden auch ein Paket für die allgemeine Verwaltung auf den Weg bringen, wo wir Kooperationen in zwei wesentlichen Bereichen zwischen zwei Gemeinden, ob das die Buchhaltung ist, ob das die Finanzverwaltung ist, ob das ein Standesamtsverband ist, sobald in zwei wesentlichen Bereichen kooperiert wird, dass auch hier die Gemeinden es leichter haben einerseits in den Einreihungen der Dienstpostenpläne, aber auch in der Einstufung an sich, weil dann ja mehr Mitarbeiter gerechnet werden können.

Das heißt, wir sind hier sehr bemüht, die Gemeinden gut zu begleiten, und ich darf abschließend wirklich sagen, dass ich allen in den 438 Gemeinden in Oberösterreich wirklich ein ganz herzliches Dankeschön ausrichte, den Funktionärinnen und Funktionären, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, aber auch allen Ehrenamtlichen, die in den Gemeinden dazu beitragen, dass Gemeinde lebenswert ist und dass Gemeinde Lebensqualität bietet, ob das im Ehrenamt ist, ob das in den Vereinen ist, ob das kirchlich, musikalisch, ob das in allen anderen Bereichen ist, die wir in den Gemeinden finden, von der Feuerwehr angefangen über Rettungsdienste und alles Ähnliche. Das trägt auch unter anderem dazu bei, dass Gemeinde gelingen kann und dass Gemeinde in dieser Art und Weise auch lebbar ist. Und ich bedanke

mich abschließend ganz herzlich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch in der IKD, allen voran bei Frau Direktorin Carmen Breitwieser für die gute Zusammenarbeit. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke! Wir kommen nun zu den weiteren Themenbereichen in der Gruppe 0, und ich darf dem Abgeordneten Mario Haas das Wort erteilen, in Vorbereitung Kollege Froschauer bitte!

Abg. **Haas:** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Tribüne, liebe Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher! Wer hätte beim Budgetlandtag im Dezember 2021 gedacht, dass es bereits einige Wochen später zu einem dramatischen Ereignis auf europäischem Boden kommen wird? Wer hätte gedacht, dass Krieg auf europäischem Boden wieder zur Realität werden wird? Wer hätte gedacht, dass das Trennende wieder überhand über das Gemeinsame bekommen wird und das auch noch mitten im Europäischen Jahr der Jugend.

Der Ukraine-Krieg macht uns einmal mehr deutlich, dass es heute umso notwendiger ist, diese gefährliche Entwicklung aufzuhalten. Wir müssen den Zusammenhalt wieder vor den Konflikt rücken. Wir müssen die weiße Taube selbstbewusst vor die Panzer jener stellen, die Hass und Schrecken auf unserem Kontinent verbreiten wollen. Und für wen, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist dieses klare Auftreten für Freiheit und Frieden besonders wichtig? Für die junge Generation in diesem Land.

Ich bin in einer Zeit groß geworden, in der ein gemeinsames Europa mehr und mehr zur Selbstverständlichkeit geworden ist, in einer Zeit, in der die Möglichkeiten für junge Menschen in einem gemeinsamen Europa beinahe grenzenlos erschienen. Die aktuellen Konflikte zeigen uns aber, wie leicht zerbrechlich diese Vision eines friedlichen und gemeinsamen Europas doch war, wie leicht zerbrechlich diese auch heute und in Zukunft noch ist. Und daher ist es umso wichtiger, dass wir noch klarer für ein starkes Europa der Vielfalt eintreten.

Und ja, liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist nicht nur die Aufgabe unserer Vertreterinnen und Vertreter in Brüssel und Straßburg. Diese Aufgabe obliegt auch uns hier im Oberösterreichischen Landtag. Und diese große Aufgabe können wir nur mit vielen kleinen Schritten meistern. Ein solcher zugegebenermaßen kleiner Schritt wäre zum Beispiel die Förderung von Interrail-Tickets gewesen, die wir zu Beginn dieses Jahres eingebracht haben. Eine Idee, die Sie im Landtag noch als durchaus überlegenswert bezeichnet haben. Es waren aber für ÖVP und FPÖ noch ein paar Fragen offen, die wir im Ausschuss hätten klären können. Dort haben Sie den Vorschlag dann aber wortlos niedergestimmt.

Und glauben Sie nicht, dass ich persönlich jetzt sonderlich gekränkt oder enttäuscht bin. Nein, mich wundert nach einem Jahr, über einem Jahr im Landtag eh schon recht wenig, aber es gibt viele Jugendliche in unserem Land, die sich in diesem Bereich ein Handeln erwartet hätten, und die darüber schon enttäuscht sind.

Und dieses Vorgehen in diesem Fall zeigt wieder einmal ein weiteres Beispiel, wie Sie an die Dinge herangehen, wie Sie dieses Land regieren. Und ich hätte auch nichts gesagt, wenn Sie dann mit irgendwelchen eigenen Ideen für das Europäische Jahr der Jugend gekommen wären. Aber nein, das sind Sie nicht. Und nun ist das Europäische Jahr der Jugend bald vorbei, Sie haben es verschlafen, wie so viel in diesem Land, weil Sie sich statt im Land der Möglichkeiten, wie wir es heute schon öfter gehört haben, und das wäre viel bezeichnender

für Ihre Arbeit, lieber als das Land des Verhinderns, das Land der Engstirnigkeit oder das Land der Zukunftsvergessenheit an die Fahnen heften sollten. (Beifall)

Denken Sie bitte noch mal inständig darüber nach, ob Sie wirklich mit dieser Einstellung auf die Jugend zugehen sollten. Ich stehe klar zu einem Europa der Chancen, weil ich überzeugt bin, wir werden dieses Europa brauchen für den Frieden, für den Arbeitsmarkt und für den Erfolg unserer Regionen, denn gerade den aktuellen Arbeitskräftemangel werden wir nicht alleine lösen können.

Und daher hoffe ich, dass Sie 2023 wenigstens im Europäischen Jahr der Kompetenzen zu mehr Handeln bereit sein werden. Ich hoffe, dass Sie das Jahr für Ausbildung, Weiterbildung und Gleichberechtigung am Arbeitsplatz besser nutzen werden, denn auch dieses wird gerade für die europäische Jugend von zentraler Bedeutung sein.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich wünsche mir ein Europa, in dem sich Kinder und Jugendliche eine Chance in der Zukunft sehen, und wenn wir heute der Jugend die Möglichkeit geben, dieses Europa kennenzulernen, dieses Europa erlebbar zu machen, dann setzen wir im gegenseitigen Austausch und im gegenseitigen Wertschätzen einen zentralen Schritt, dass in der Zukunft nicht gegeneinander, sondern miteinander gearbeitet wird, miteinander für ein starkes und vor allem für ein friedliches Europa, ein Europa, ganz wie es der Grundsatz der Europäischen Union beschreibt, in Vielfalt geeint. Und dafür zu arbeiten, das ist unser aller Auftrag. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke! Ich erteile nun dem Abgeordneten Froschauer das Wort, wobei ich feststelle, dass dieser der letzte gemeldete Redner in dieser Gruppe ist und wir daher im Anschluss an seine Ausführungen zur Abstimmung kommen. Bitte Herr Abgeordneter!

Abg. Bgm. **Froschauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie und zu Hause an den Bildschirmen! Ich habe die Hoffnung, was mein Vorredner angesprochen hat, das Gemeinsame vor das Trennende zu stellen, was die ureigenste Intention der Europäischen Union ist, gegründet als Gesellschaft für Kohle und Stahl, bezeichnenderweise in einer Zeit nach dem Krieg, wo man erkannt hat, dass Energie und Rohstoffe ganz essenziell sind und dass eine Verteilung dieser Rohstoffe und dieser Energie etwas ist, das die Menschen in einem gemeinsamen Raum brauchen.

Beginnen tun Konflikte, das hat er auch ganz richtig erkannt, der Kollege Haas, mit Worten, um gleich darauf wieder rücksichtslos hinzudreschen auf die Regierungsparteien, das ist bedauerlich! Nein, das ist nicht zum Lachen, Herr Kollege Haas, das ist bedauerlich. Wie man Oppositionsgedanken formulieren kann, hat der Kollege Mayr ganz klar gezeigt von der grünen Fraktion, in der Sache hart, aber nicht persönlich und untergriffig, sonst hätte die Europäische Union nicht bis heute funktioniert.

Und es ist auch wichtig, gerade in Zeiten der Krise, und die haben wir bei Gott, dieses Gemeinsame auch zu sehen. Und bei all dem Verbesserungsbedarf, den die Europäische Union hat, bin ich weit davon entfernt, nur alles zu kritisieren, wie es oft geschieht, die EU als Sündenbock hinzustellen, die Verteilung der Mittel als Geschenke an manche Regionen zu sehen.

Das sind bei Gott keine Geschenke, und glauben Sie mir, Dinge wie der Marshall-Plan waren keine caritativen Einrichtungen, sondern das waren strategisch wohlüberlegte, langfristige

Entwicklungsperspektiven für Menschen in Europa. Der Blick auf die positiven Aspekte zeigt, wir gehen mehr und mehr in ein Europa der Regionen.

Gerade Oberösterreich profitiert von den Fördermöglichkeiten und holt die verfügbaren Gelder ab, als ein Arbeits- und Wirtschaftsland, sogar überdurchschnittlich viele. Ich erinnere an die letzte Periode der EFRE-Mittel des Europäischen Fonds für Regionalentwicklung, 100 Millionen Euro aus diesem EFRE-Fonds in Oberösterreich.

Die haben insgesamt Investitionen von 680 Millionen Euro ausgelöst. Das ist eine ganz enorme Hebelwirkung, was da entstanden ist. Für die neue Periode sind 120 Millionen Euro vorgesehen. Wenn ich nur schaue, was bei uns rein im Mühlviertel passiert ist über EUREGIO, Leader, Stadtumland-Kooperationen, regionale Tourismusprojekte, dann ist sehr, sehr viel an Perspektiven, sehr, sehr viel an Wertschöpfung für unsere Region hier geschehen, für Oberösterreich geschehen.

Weil angesprochen wurde, Jugend, dann darf ich erinnern, dass im Budget 2023 eine Aufstockung der Mittel in diesem Bereich vorgesehen ist. Da mag ich es nicht daran festmachen, ob jetzt ein Interrail-Ticket beschlossen wird oder nicht. Ich glaube, dass der Blick auf das Gesamte wesentlich wäre, wenn wir den Anspruch auf Gestaltung stellen in diesem Raum.

Wir haben eine Aufstockung der Horizon-Mittel. Das ist ein Forschungsförderungsprogramm, ich komme noch darauf zurück. Wir haben eine Aufstockung der Mittel für Infrastrukturausbau, Connecting European Facilities. Wir haben eine Aufstockung der Mittel im Bereich ERASMUS+, Austausch von Studenten, Lehrlingen, Unternehmen, rein 2022 in Oberösterreich, EU-Beitrag netto 16 Millionen Euro, 55 teilnehmende Organisationen, 36 finanzierte Projekte in Oberösterreich.

Da ist es dabei ganz bunt durchgemischt von der Uni Linz über die FH StudiengmbH, Business Upper Austria, aber auch Unternehmen wie voestalpine, Lenzing AG und haben damit vieles an Forschung angestoßen. Oder der Handel, natürlich würden wir uns manchmal Beschränkungen für den Import in unseren Raum wünschen. Aber andererseits, ein exportorientiertes Land wie Oberösterreich profitiert ganz besonders.

Wir haben 2021 eine Exportquote gehabt von 25,8 Prozent. Das heißt, wir haben in diesem Jahr 42,7 Milliarden Euro aus dem Export erwirtschaftet. Die EU schafft dafür die Rahmenbedingungen, insbesondere für exportstarke Länder, bis hin zur Energiewende, Photovoltaik. Ja, wir leiden momentan darunter, dass Verfahren lange dauern, dass Verfahren bürokratisch sind. Wir sind ein Rechtsstaat. Es hindert uns nichts daran, es zu verbessern.

Gerade auf europäischer Ebene wird eine Verordnung vorgeschlagen zur Beschleunigung für PV-Anlagen, für den Ausbau von erneuerbaren Energieanlagen, um Abhängigkeiten zu verringern, um erneuerbare Energie zu stärken. Ich muss es auch sehen wollen.

Und Oberösterreich nimmt mit seiner Photovoltaikstrategie hier eine Vorreiterrolle ein. Diese Verordnung muss vom EU-Rat noch bestätigt werden und wird dann dem Land Oberösterreich in besonderer Weise zugutekommen. Es gäbe noch viele, viele Beispiele, die zeigen, wie unmittelbar die Europäische Union und die Möglichkeiten, die wir darin haben, für Oberösterreich wirken.

Wir leben von Gemeinden, EU in einem gemeinsamen Netzwerk, und es ist ein solidarisches Netzwerk, und es gibt uns Perspektiven und Chancen. Ich muss es nur sehen wollen. Vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter! Auf der Galerie darf ich nun Schülerinnen und Schüler der Tourismusschule Bad Leonfelden willkommen heißen und euch einen angenehmen Nachmittag hier im Landtag wünschen. Ich schließe nun wie angekündigt die besondere Wechselrede zur Gruppe 0, und wir kommen zur Abstimmung.

Dabei werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung, weiters über den Abänderungsantrag Beilage 384/2022 und sodann über die Gruppe 0 samt Stellenplan des Voranschlags 2023 allenfalls in getrennter Weise abstimmen werden, Beschluss fassen werden.

Ich bitte daher zuerst jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Voranschlagstellen mit der Referatekennzahl 45 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass das einstimmig angenommen worden ist.

Ich bitte nun jene Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 384/2022 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der NEOS und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Somit stimmen wir nun über die Voranschlagstellen mit der Referatekennzahl 45 des Hauptantrags ab. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die den Voranschlagstellen mit der Referatekennzahl 45 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass diese Voranschlagstellen mit Stimmenmehrheit angenommen worden sind.

Ich lasse nun über die übrigen Voranschlagstellen der Gruppe 0 einschließlich Stellenplan des Voranschlags 2023 abstimmen. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die den übrigen Voranschlagstellen der Gruppe 0 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass diese mit Stimmenmehrheit angenommen worden sind.

Zusammenfassend stelle ich fest, dass die Gruppe 0 des Voranschlags 2023 einschließlich Stellenplan mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist. Ich eröffne nun die besondere Wechselrede zur Gruppe 1, Öffentliche Ordnung und Sicherheit. Hier stehen Erträge und Einzahlungen von 0 Euro Aufwendungen von 24.961.300 Euro beziehungsweise Auszahlungen von 25.270.800 Euro gegenüber.

Als erste Rednerin zu Wort gemeldet ist Klubobfrau Sabine Engleitner-Neu, und ich darf es ihr erteilen, bitte. In Vorbereitung Abgeordneter Aigner.

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Vielen Dank, Herr Präsident, geschätztes hohes Haus, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler! Schön, dass ihr uns heute zuhört. Ich möchte auch, bevor ich auch hier ins Thema einsteige, zuerst das Formale machen und stelle auch hier den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über jene Voranschlagstellen mit der Referats-Kennzahl 45 einerseits und der übrigen Gruppe 1 andererseits.

Ich freue mich auch heuer wieder als Sicherheitssprecherin im Budgetlandtag, mich an die Berufsgruppen zu wenden, die an 365 Tagen untertags und auch in der Nacht für unsere Sicherheit und Ordnung sorgen. 365 Tage, wo in den Justizanstalten, in den Polizeidienststellen, in den Kasernen in Oberösterreich wertvolle Arbeit geleistet wird, wofür ich mich zuallererst auch im Namen unserer Fraktion sehr herzlich bedanken möchte. (Beifall)

Diesen Dank, und es ist auch ein Zeichen, wie wichtig uns diese Arbeit ist, dass Sicherheitsorgane, und wir zeigen auch damit, dass wir heute sprechen, dass wir uns auch dort einsetzen, wo es noch brennt. So haben wir im vergangenen Jahr mehrere Anträge gestellt und zuletzt im November den Antrag gestellt und zum Ausdruck gebracht, wie wichtig uns die Herausforderung und wie wichtig die Arbeit ist und unterstützt gehört, weil das die letzten Vorfälle auch gezeigt haben.

Es waren die Halloween-Ausschreitungen, es waren auch die gewaltbereiten Hooligans, wo zusätzlicher Polizeiaufwand notwendig war. Und in unserem letzten Antrag eben im November haben wir gefordert, dass die Polizeikräfte in Oberösterreich auf das Niveau der anderen Bundesländer angehoben werden.

Das heißt, der Verteilungsschlüssel, wie viele Bürgerinnen und Bürger kommen auf einen Polizisten, und der ist einfach in Oberösterreich noch schlechter als in anderen Bundesländern. Schlüssel bringt mich natürlich als mittlerweile freigestellte Sozialarbeiterin in einer Justizanstalt gedanklich zu meinen Kolleginnen und Kollegen in den oberösterreichischen Justizanstalten und Gefangenenhäusern, die dort ihren Dienst versehen.

Habe ich bereits letztes Jahr meinen Dank ausgesprochen, von den Leistungen, die sie in der Corona-Pandemie gemacht haben, war kurz nach meiner Rede ein Riesencolony in der Justizanstalt, und da möchte ich denen auch wirklich noch einmal meinen Dank aussprechen, weil sie haben in dieser Krisensituation wirklich mit viel Ruhe und mit viel guter, professioneller Arbeit die Herausforderung geschafft.

Und große Herausforderungen stehen auch aufgrund von Umstrukturierungen, gerade im Justizbereich, an. Die Justizanstalt Garsten ist gerade dabei, sehr umstrukturiert zu werden, wird auf ein forensisches Zentrum umgebaut, weil hier ein Maßnahmenvollzug entsteht, sprich geistig abnorme Rechtsbrecher.

Das bedeutet jetzt nicht nur für die Insassen eine Veränderung, sondern natürlich für das Personal, eine große Umstellung. Und da sind auch die anderen Justizanstalten gefordert, weil die Insassen, die jetzt noch da sind, müssen ja verlegt werden, weil die kann man nicht einfach entlassen.

Allen Berufsgruppen gemeinsam sind die bevorstehenden Pensionierungen, das fehlende Personal mit dem alle im Sicherheitsbereich zu kämpfen haben. Bei der Polizei ist es ja so, dass viele der erfahrenen Vollzeitkräfte von der Babyboomer-Generation in Pension gehen

werden, beim Bundesheer bedeutet das, dass in den nächsten fünf Jahren ein Viertel der im Bundesheer Tätigen in Pension gehen werden.

Aber das Personal wird nicht erst fehlen, sondern das fehlt auch jetzt schon. Ich habe vor kurzem in unserem Bezirk wieder gesprochen, und da haben sie mir auch gesagt, es fehlt rund ein Viertel an Personal. Das sind mit Sicherheit nicht die einzigen, weil das wird sicher in anderen Bezirken auch nicht anders sein.

Vorgestern, am Sonntag, war wieder ein Rieseneinsatz bei uns in Steyr, und da denke ich mir, wenn da 20 Einsatzwägen oder mehr da zum Einsatz kommen, dann ist das schon eine große Leistung, und das heißt zumeist auch Mehrarbeit. Und was es einfach braucht, ist daher eine Personaloffensive. Was ganz wichtig ist, ist eine bessere Vereinbarkeit zwischen der beruflichen und der außerberuflichen Tätigkeiten, weil die Pandemie und auch der gesellschaftliche Trend insgesamt sagt einfach, dass viele junge Menschen eine andere Form von Lebensentwürfen haben.

Work-life-balance ist so ein Modewort, aber das ist nicht nur ein Trend, sondern auch eine Lebensform. Und ich glaube, wenn es da nicht gelingt, dass man die Arbeitsbedingungen einfach anpasst, dann kann man sich ausrechnen, dass es in ein paar Jahren zu wenig SoldatInnen, zu wenige PolizistInnen und auch zu wenige JustizwachebeamtlInnen geben wird.

Und die fehlenden Dienstposten, ist ja nicht nur eine Tatsache, sondern das heißt, die, die da sind, müssen noch mehr arbeiten, müssen immer wieder einspringen, Dienstpläne, die einfach nicht halten. Das kenne ich noch aus meiner Arbeit, wenn man sich etwas vornimmt und dann wird man doch wieder angerufen. Bitte, es ist wer ausgefallen. Kannst du bitte wieder kommen?

Und das ist einfach eine Belastung, die man eine Zeitlang vielleicht aushalten kann, aber irgendwann ist es auch für die Stärksten so, dass es von der Belastung her dann einfach nicht mehr geht. Wir wissen, das kann sich körperlich auswirken, und es sind einfach auch immer mehr Leute, die sagen, okay, ich suche mir einen anderen Job, weil das mache ich nicht mehr mit.

Ich glaube, eine gemeinsame Herausforderung neben diesem fehlenden Personal und der Personaloffensive ist die Teuerung, die natürlich auch vor den Justizanstalten, vor den Polizeidienststellen und auch vor den Kasernen nicht Halt macht.

Wenn man beispielsweise in einer Kaserne, wo vorher Energiekosten von rund 38.000 Euro waren, jetzt plötzlich auf 200.000 Euro kalkuliert wird, kann man sich ausrechnen, wie schnell dann das Budget, das eigentlich vorhanden ist und für andere Anschaffungen vorgesehen ist, immer mehr schmilzt.

Diese Personaloffensive und das Thema der Teuerung, das wird uns sicher in den nächsten Jahren noch begleiten, und es wird sicher zu den größten Herausforderungen werden. Unbestritten ist, dass wir trotz dieser manchmal sehr schwierigen Situationen in Oberösterreich dennoch über eine sehr gute Sicherheit verfügen, und das ist auch dem Einsatz aller zu verdanken.

In diesem Sinne möchte ich mich abschließend noch einmal bei allen Polizistinnen und Polizisten, bei allen Soldatinnen und Soldaten und bei allen Justizwachebeamtinnen und -beamten ganz herzlich für ihren Einsatz bedanken. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Ich ersuche die Kolleginnen und Kollegen, die nicht am Wort sind, ihre Nebengeräusche ein bisschen zu reduzieren. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Aigner und in Vorbereitung Kollege Gruber.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung des Oberösterreichischen Landtags, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Was ist Sicherheit? Sicherheit beinhaltet viel mehr als nur die Abwesenheit gewaltsamer Konflikte.

Sie umfasst Menschenrechte, verantwortungsvolle Regierungsführung, Zugang zu Bildung und Gesundheit sowie eine Gewährleistung, dass jedes Individuum die Freiheiten und Möglichkeiten hat, sein Potenzial zu entfalten. Es ist ein kurzer Auszug eines Statements der Commission on Human Security aus dem Jahr 2003. Aber gibt es Sicherheit?

Für sehr viele Menschen auf der Welt gibt es Sicherheit nicht. Das Heidelberger Institut für internationale Konfliktforschung hat verlautbart, dass im Jahr 2021 weltweit über 200 bewaffnete Konflikte ausgetragen wurden und es 20 Kriege gab, 16 hiervon in Afrika, für unser Empfinden vermeintlich weit weg. Darum war die Sicherheitsdebatte in den vergangenen Jahren vielleicht nicht ganz so angeregt wie jetzt, da seit Anfang des Jahres 2022 weltweit 21 Kriege herrschen, einer davon in Europa.

Die öffentliche Sicherheit war in Österreich sehr lange ein Selbstverständnis. Man war stolz, in einem der sichersten Länder der Welt zu leben. Aber das war einmal. In wenigen Jahren hat sich dies nämlich nachteilig für die Menschen und für die Gesellschaft verändert.

Durch unterschiedliche problematische, und ich sage jetzt mit Absicht nicht herausragende, das ist nämlich linguistische Sprachvernebelung durch problematische Entwicklungen und zwar als Resultat zahlreicher Fehlentscheidungen des Innenressorts sind wir in einer Lage, in der die Sicherheit in Österreich nicht mehr gewährleistet ist. Hinzu kommt noch die devote Umsetzung in den ganzen Länderinstanzen, wo die Sicherheit durchaus nicht verbessert worden ist.

Größtenteils importierte Kriminalität durch kulturell und sozial nicht angepasste Akteure, welche aber mit Steuergeld fürstlich alimentiert worden sind, zeigen keinen Respekt dem Gastland gegenüber und auch nicht gegenüber den Vertretern der Exekutive. Ich denke, es ist jedem wissentlich, dass mehr als 50 Prozent der Gefängnisinsassen mittlerweile ausländischer Herkunft sind und die Arbeit von Polizei, Bundesheer und Justiz über Gebühr in Anspruch genommen wird.

Wir von der MFG haben daher als einzige Fraktion in Österreich die Möglichkeit geschaffen und dem Volk eine Stimme gegeben. Wir haben dem Versagen der Bundesregierung nun einen Volksentscheid mittels eines Volksbegehrens, welches im Laufe dieser Woche für die Unterstützungserklärungen aufliegen wird, entgegengesetzt.

Der hohe Arbeitsdruck, den die Polizistinnen und Polizisten zu bewältigen haben, in Form von Nachtdiensten, Wochenendarbeiten, unzähligen Überstunden wird noch befeuert durch politisch abhängige Vorgesetzte und durch eine nicht wirklich unabhängige Justiz.

Verschärft wird die Sicherheitslage in Österreich allerdings auch durch eine katastrophale und nicht effektive Ressourcenplanung beim Österreichischen Bundesheer. Es ist notwendig, dass die Sicherheitsaufgaben wieder dementsprechend planungs- und personaleffizient durchgeführt werden können.

Das Bundesheer ist grundsätzlich Bundeskompetenz. Wir haben ein kleines Budget im Ausmaß von rund 25 Millionen Euro hierfür zur Verfügung. Man kann da beiläufig auch noch erwähnen, dass unsere Umweltministerin diese Beträge, die wir in Oberösterreich da verwenden für private klimaschonende Jet-Trips ausgibt, für Klimaboni an Asylwerber, inhaftierte Schwerverbrecher und auch verstorbene Menschen, wie man den Medien entnommen hat.

Aber nichtsdestotrotz zurück zum Bundesheer. Es muss auch endlich Schluss sein damit, dass das Bundesheer für zweckentfremdete Einsätze verwendet wird, zum Beispiel für das Herumstehen in leeren Pandemie-Teststraßen oder zur bloßen Überprüfung der Einreisebestimmungen an den Grenzen. Wenn unser Bundesheer an der Grenze steht, dann soll es dafür dastehen, dass lückenlos und durchgehend aktiver Grenzschutz zum Schutz vor illegaler Migration und vor Schlepperbanden gewährleistet ist.

Es gibt nichts daran herumzudeuteln. Es gibt nichts zu beschönigen. Die Sicherheit ist nicht mehr gewährleistet. Aber anstatt dem Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung entsprechend nachzukommen, wird den völlig überlasteten Polizistinnen und Polizisten nicht beigestanden, sondern werden sie vielmehr zwischen den Mühlrädern der überbordenden Bürokratie zermürbt, und diese Zermürbung und personelle Unterbesetzung der Polizei wird sich in den nächsten Jahren immens verschärfen, weil es sehr viele Abgänge in die Pension geben wird.

Wir sind schon jetzt das zweitvorletzte Bundesland oder das vorletzte Bundesland im Verhältnis Bevölkerung zur Polizei gerechnet, und diese Situation wird sich weiter verschärfen. Wir haben rund 3.600 Polizistinnen und Polizisten in unserem Bundesland. Davon ist bis zu einem Viertel nicht verfügbar, weil sie in Ausbildungen sind, Dienstzuteilungen, in Krankenständen oder aus sonstigen Gründen nicht arbeiten können.

Und die verbleibenden arbeiten 24/7 an 365 Tagen die Woche für unsere Sicherheit, und das auch unter Einsatz der eigenen Gesundheit und ohne Rücksicht auf das familiäre Leben, was leider manchmal auch notwendig ist. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Wieso leider?“) Ja, das ist doch unbestritten, dass die Polizistinnen und Polizisten in Österreich unter Einsatz ihrer Gesundheit, ihres Lebens für die Sicherheit der Menschen eintreten.

Und diese verfehlte Budgetpolitik, die zu diesen Missständen geführt hat, wird, wenn man dem nicht begegnet, dazu führen, dass unser Bundesheer keine einsatzstarke Truppe mehr ist, sondern dass aus unseren gut ausgebildeten Berufssoldaten vielleicht nur noch eine Pfadfindergruppe übrigbleibt. Aber es wird über das Thema Landesverteidigung heute in einer anderen Untergruppe ohnehin noch gesprochen werden.

Die Justiz braucht auch entsprechende Unterstützung. Wofür braucht sie Unterstützung? Sie braucht zusätzliche Mittel für eine effizientere Organisation, um im Bereich des Strafrechts schnellere Verfahren durchführen zu können. Und es hat absolut jeder politische Druck zu unterbleiben auf sogenannte unabhängige Richter. Weil nur dann ist gewährleistet, dass jede Straftat auch mit dem Strafmaße begegnet wird, was der Schuldgehalt der Straftat entspricht. Nur so kann das Vertrauen der Menschen in die Sicherheit und in die Ordnung in Österreich wiederhergestellt werden.

Ich darf jetzt noch einmal das Statement der Commission on Human Security verlautbaren und vorlesen: Sicherheit beinhaltet viel mehr als nur die Abwesenheit gewaltsamer Konflikte. Sie umfasst Menschenrechte, verantwortungsvolle Regierungsführung, Zugang zu Bildung und Gesundheit sowie die Gewährleistung, dass jedes Individuum die Freiheiten und Möglichkeiten hat, sein Potenzial zu entfalten.

Abschließend verbleibt mir nur noch, mich bei der Polizei, bei der Justiz und beim Bundesheer auf gut innviertlerisch zu bedanken und Dongsche zu sagen. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Gruber und in Vorbereitung Anne-Sophie Bauer. Ich weise nur darauf hin, dass der vorhin von der Klubobfrau Engleitner-Neu eingebrachte Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung gemäß den Bestimmungen unserer Landtagsgeschäftsordnung in die Wechselrede miteinbezogen wird. Bitte Herr Abgeordneter.

Abg. **Gruber:** Grüß Gott, Herr Präsident! Grüß Gott, geschätzte Damen und Herren im Plenum, ein herzliches Grüß Gott allen Zuhörern und ein herzliches Grüß Gott allen Landsleuten, die uns an den Bildschirmen folgen!

Also wenn ich mir die bisherige Debatte so vor Augen führe, dann hätte ich fast gesagt, und zusätzlich natürlich die aktuelle Themenlage, die uns seit Wochen beschäftigt, Gott schütze uns vor linken Mehrheiten, oder konservative Lösungen sind in, weil das heute schon mal zum Thema gemacht worden ist mit dem konservativ, und ich bin stolz darauf, dass ich ein konservativer Politiker bin. Und ich glaube, wenn man sich die Themenlage vor Augen führt, dann weiß man auch, dass wir da vollkommen richtig liegen.

Aber machen wir einen kurzen Abriss von diversen Vorfällen. Schusswechsel an der Grenze zwischen Schleppern. Zweimal im heurigen Jahr. Ständige Belästigungen in Linz. Wo? Immer am Hauptbahnhof. Überfälle auf Taxifahrer. Immer ähnliche Personengruppen betroffen. Zwölf- und vierzehnjährige Migranten bedrohten Ehepaar am Bahnhof Linz und so weiter und so weiter. Und dann schauen wir uns noch die Quote der Inhaftierten an. 49 Prozent Österreicher, 17 Prozent EU-Bürger, 34 Prozent Nicht-EU-Bürger beziehungsweise Staatenlose.

Kostenpunkt, täglich, 750.000 Euro in Österreich. Und wenn hier einer sagt, das ist nicht alarmierend, dann muss ich sagen, der hat irgendwas in der Beurteilung der Lage falsch gesehen. Oder anders gesagt, da müssen wir jetzt schauen, dass die konservativen Lösungsansätze endlich zum Tragen kommen. Weil das Beste aus diesen komischen zwei Welten, ich will das gar nicht näher definieren, hat bis dato noch nicht zum glorreichen Erfolg geführt.

Aber kommen wir mal zu den positiven Dingen. Oberösterreich, das Feuerwehrwesen ein Plus im Budget. Und ich glaube, das ist dem Rechnung geschuldet, dass nicht nur unsere Hauptamtlichen sondern auch unsere Ehrenamtlichen einen wesentlichen Beitrag zum Sicherheitsgefühl, sowohl objektiv als auch subjektiv in Österreich, und in Oberösterreich im Speziellen, leisten. (Beifall)

Und zu den Ehrenamtlichen im Speziellen, darf ich mich ganz besonders bedanken am heutigen Internationalen Tag des Ehrenamtes. Und unsere Fraktion wird mit der Frau Präsidentin da einen eigenen Redebeitrag dazu heute noch bieten. Und ich glaube, das ist dem Ehrenamt auch würdig und bestens geschuldet. Herzlichen Dank dafür, Frau Präsidentin!

Gut. Zu den Einsatzkräften. Polizeikräfte, Justizkräfte, österreichisches Bundesheer. Egal, wo man hinsieht, es ist Bedarf an allen Ecken und Enden. Und die Herausforderungen, wie eingangs geschildert, werden umfassender. Das bedeutet überall Handlungsbedarf. Die Justizanstalt Asten ist erwähnt worden, ein Neubau/Zubau wurde natürlich dort errichtet. Problem, die personelle Besetzung dieses neuen Gebäudes.

Es ist das Bundesheer angesprochen worden. Jawohl, es wird von Autarkie gesprochen. Selbstverständlich von Upgrades bei allen Panzer- und Schützenpanzer-Modellen und natürlich von der Infrastruktur, auch besonders im Innviertel. Selbstverständlich positiv, nur wir müssen auch danach trachten, dass das nötige, qualifizierte Personal auch in den Kasernen tätig ist und die Aufgaben für uns zu erledigen hat.

Jawohl, Aufgaben, die umfassender werden und natürlich aufgrund des Migrationsdrucks an der Grenze auch mit dem Grenzeinsatz wieder eine neue Qualität in der Einsatzerfahrung im Inland bedeutet. Und natürlich unsere Exekutivorgane, Halloween wurde schon erwähnt von einer meiner Vorrednerinnen, das war ein gutes Beispiel, aus welchen verschiedenen Teilen Oberösterreichs, Linz massiv und natürlich das Umland von Linz-Land, Polizeikräfte zusammengezogen wurden, um gewissen Ereignissen Herr zu werden. Und ich weise nur darauf hin, und das wird selbstverständlich niemand, der irgendwo verantwortlich ist, die Dinge so schildern, wie es vielleicht wir da herinnen machen, aber ich glaube, für das sind wir da, und das ist unsere politische Verantwortung. Wir sollten höchst alarmiert sein, wenn wir so viele Kräfte aus verschiedenen Gebieten zusammenziehen müssen, um eine Lage in den Griff zu bekommen. Oder anders gesagt, wir müssen uns so aufstellen, dass wir bei Gleichzeitigkeit trotzdem noch immer in der Lage sind, die öffentliche Ruhe und Ordnung zu gewährleisten. Also, wenn das die Sicherheit ist, wie wir sie uns vorstellen, wie manche da herinnen das vielleicht auch so darstellen mögen, dann muss ich sagen, haben wir eine andere Vorstellung.

Wir wissen, wo die Reise hingehen muss. Und wir wissen, dass wir auch die nötigen Maßnahmen zu setzen haben. Und ich glaube, es ist ein wesentlicher Faktor der Politiker und des Landtags, Hoffnung zu geben und auch Glaubwürdigkeit darzustellen. Und da dürfen wir auch in der Migrationsfrage nicht halb herumtun, weil heute schon im Laufe der Debatte das eine oder andere Mal in unsere Richtung, Richtung unserer Fraktion, eine Bemerkung gefallen ist. Ich kann nur eines sagen, wenn wer von einem Volksbegehren redet und gleichzeitig beim Präsidentschaftswahlkampf in verschiedenen Sprachen plakatiert, dann ist es genauso unglaubwürdig wie die eine oder andere Aussage, die heute in diesem Hause schon gefallen ist. (Beifall)

Die Glaubwürdigkeit ist einmal das Fundament unseres Handelns und das Hoffnung geben. Und ich habe schon fast das Gefühl gehabt bei dem einen oder anderen Redebeitrag, dass diese Landtagssitzung so eine Art Jammerlandtag wird. Alle gehen und gingen durch das Tal der Tränen, und alles ist so schlecht. Das würde ich nicht behaupten. Ich glaube, wir haben die Aufgabe, Hoffnung zu geben. Die richtigen Lösungsansätze zu bieten, und da braucht man nicht immer alles an diesem Budget schlecht reden. Ich glaube, dass das ein sehr wichtiges Budget ist. Unter diesen Vorzeichen, die sich da draußen abspielen. Da brauchen wir uns auch alle nichts vormachen. Also, wer draußen in den Kommunen unterwegs ist, wer draußen bei der Bevölkerung unterwegs ist, der weiß doch bitte ganz genau, was an Problemstellungen da ist und was zu machen ist. Und, dass wir nicht irgendwelche Programme, egal ob sie im Sicherheitsbereich oder woanders zu finden sind, unterstützen können auf Kosten der künftigen Generationen. Ich glaube, das muss auch jedem klar sein da herinnen. (Beifall)

Ich möchte zwei Positionen noch herausgreifen zum Thema Sicherheit. Zum Ersten muss uns klar sein, Sicherheiten dürfen nichts Starres sein. Weil sonst brechen sie irgendwann einmal. Ja, und ich nehme das Wort auch in den Mund, die EMRK kann auch einmal überprüft werden, ob sie noch am aktuellen Stand der Dinge ist. Und wir müssen uns auch bewusst sein, dass es nirgendwo Denkverbote geben kann. Und ich glaube, das ist auch entscheidend, dass wir auf der Höhe der Zeit sein müssen. Und ich halte auch gar nichts davon von irgendwelchen Scheindebatten mit irgendwelchen Begrifflichkeiten. Sondern es geht immer um den Inhalt, womit man etwas aufzeigen möchte und Tendenzen abzuleiten und daraus zu folgern, wo die richtigen notwendigen Maßnahmen zu finden sind.

Und andererseits, bringt das gar nichts, wenn wir ständig darüber philosophieren, ob wir irgendwelche Freiheiten aufgeben, um mehr Sicherheit zu generieren. Jawohl, wir müssen natürlich Halloween und andere Ereignisse dazu heranziehen, und auch auf die Cyberkriminalität den Fokus hinrichten. Um danach zu trachten, die Handwerkzeuge so auszuformulieren und so auszugestalten, dass wir immer Herr der Lage sind. Das darf aber nicht auf Kosten der Freiheit der eigenen Bürger gehen. Das sage ich auch klipp und klar. Freiheit ist das höchste Gut, und der Überwachungsstaat, der sich da heimlich einschleicht, da oder dort, in manchen Bereichen, den lehnen wir zutiefst ab. Also Instrumente ja. Aber nicht auf Kosten der Freiheit der eigenen Bürger. Gut.

Zu guter Letzt. Die umfassende Sicherheit betrifft selbstverständlich den geistigen, den zivilen Bereich, nicht nur die militärische- und die Einsatzkräftekomponente und nicht nur die wirtschaftliche Komponente, wo wir heute noch oder in den kommenden Tagen im Bereich der Landwirtschaft, Wirtschaft auch den Faktor Autarkie noch herausarbeiten werden.

Und zum geistigen Zivilen kann ich nur als Vizepräsident des Zivilschutzverbandes auf unseren Zivilschutzverband in Oberösterreich hinweisen, der wirklich ein Vorzeigemodell unter den Bundesländer-Organisationen ist.

Und da meine ich nicht so sehr den Online-Shop, der ziemlich viel hergibt für die Vorsorge. Nein, da meine ich in erster Linie die wirklich hervorragende Präventionsarbeit des Zivilschutzverbandes in allen Bereichen. In Kooperation mit dem Bundesheer, in Kooperation mit den Schulen und so weiter und so weiter. Und ich will gar nicht auf einzelne Themenbereiche, wie das Blackout-Szenario, das sicher das eine oder andere Mal hier herinnen noch fallen wird, sondern auch auf die immer mehr gefragte Strahlenschutz-Prävention seit dieser Konfliktsituation in der Ukraine hinweisen. Die Anfragen tendieren stark vom Blackout weg Richtung Strahlenschutz-Prävention. Daher auch die breite Aufstellung des Zivilschutzverbandes.

Und ja, ich bedanke mich bei den Gemeinden und natürlich beim Land Oberösterreich, dass dieser Betrag erhöht wurde, um hier die Leistungsbereitschaft und auch das Spektrum, das gefordert ist von den Gemeinden und den Bürgern, abdecken zu können, auch erhöht wurde. Herzlichen Dank auch dafür. (Beifall)

Und zum Schluss, wenn wir schon beim Zivilschutzverband sind und bei diesen Einsatzstäben stehen, die da oder dort schon eingerichtet wurden in den Gemeinden. Danke auch dafür, dass die Gemeinden jetzt digitale Funkgeräte anschaffen dürfen, um eben für das Behördenorganisationssystem auch dementsprechend die Verbindung sicherstellen zu können. Zum Schluss, ich glaube, es ist unsere Aufgabe, Hoffnung zu vermitteln, Haltung zu bewahren und Stabilität für Oberösterreich zu garantieren, und das gibt es nämlich nur mit uns. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächste am Wort ist die Abgeordnete Anne-Sophie Bauer. Und in Vorbereitung Klubobfrau Sabine Engleitner-Neu.

Abg. **Bauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen. Wie sicher ist eigentlich Österreich? Im Global Peace Index, also im globalen Friedens-Index belegen wir den Platz sechs, und die jüngste Kriminalstatistik zeigt uns, dass die Kriminalitätsrate weiter sinkt, und aktuell am niedrigsten Wert der vergangenen zehn Jahre ist, und auch die Aufklärungsrate steigt.

Es ist nicht nur die objektive Sicherheit in Österreich sehr gut, sondern auch die subjektive Sicherheit. Also das subjektive Sicherheitsgefühl ist laut einer Studie des BMI bei 96 Prozent. 96 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher fühlen sich in dem Land, in dem sie leben, sicher. Und da gehe ich jetzt sicher nicht durch das Tal der Tränen.

Im Gegenteil, das ist eine Supernachricht und spricht sehr für die vielen verschiedenen Organisationen, die bei uns für die Sicherheit sorgen. Es ist nämlich nicht zufällig. Das liegt an deren guten Arbeit. Ob man sich in Österreich sicher fühlt? Das liegt auch daran, dass es gut ausgebildete Menschen gibt, die für Recht und Ordnung sorgen. die zu Hilfe kommen, wenn man einen Unfall hat, wenn es mal zu Hause brennt oder wenn der Keller überschwemmt ist. Und deshalb möchte ich natürlich auch ein ganz großes Danke aussprechen an die vielen Blaulichtorganisationen. Die Polizei, die Rettung, Militär, Justiz, die sehr, sehr gute Arbeit leisten. (Beifall)

Die personelle Situation ist schon angesprochen worden, und die ist auch tatsächlich sehr kritisch und schwierig. Das ist nicht nur in diesem Bereich so, aber auch da braucht es auf jeden Fall Lösungen. Und da haben wir schon erste Schritte gesetzt Richtung Bundesregierung. Aber auch da ist die Frage noch offen, was wir hier noch beitragen können?

Der werte Kollege Aigner hat vorhin, und mir ist es doch noch ganz wichtig zu sagen, auch für die Schülerinnen und Schüler, die heute da sind, die Unabhängigkeit der Justiz in Frage gestellt. Oder vielleicht gar nicht in Frage gestellt, sondern hat sich einfach rausgestellt und gesagt: Sie ist nicht unabhängig. Und ich glaube es ist ganz ganz wichtig, in diesem Rahmen auch noch mal zu sagen, das ist einfach nicht wahr. Die Juristinnen und Juristen, die Richterinnen und Richter in unserem Land arbeiten sehr gut, gewissenhaft und unabhängig. (Beifall)

Ich möchte mich auch noch bedanken bei denjenigen, die in der Prävention tätig sind. Denn jede Straftat, die nicht begangen wird, jede Gewalttat, die nicht stattfindet, ist der größte Gewinn für unsere Gesellschaft. Deshalb möchte ich mich bedanken bei all jenen, die im Gewaltschutz tätig sind, in der Sozialarbeit, bei den diversen Beratungsstellen, in der Krisenhilfe und auch beim Zivilschutz und bei der Polizei.

Und in dem Punkt möchte ich noch einmal die PräventionsbeamtInnen und die JugendverbindungsbeamtInnen hervorheben. Dass es bei uns so sicher ist, heißt natürlich nicht, dass es kein Verbesserungspotenzial gibt. Gerade im Bereich der häuslichen Gewalt, die jetzt noch gar nicht angesprochen wurde, und auch im Bereich des Cyberkriminalität gibt es natürlich viel Luft nach oben. Aber wir leben in einem extrem sicheren Land, und ich werde nicht müde, das hier immer und immer wieder zu betonen.

Und deshalb wundert es mich auch so sehr, dass es Parteien in diesem Landtag gibt, die immer und immer wieder eigentlich ein gegenteiliges Bild zeichnen. Parteien, die sich gern als

Sicherheitsparteien präsentieren und dann im Endeffekt hier vorne Unsicherheit verbreiten. Und so tun, als müsste ich mich fürchten oder als müssten wir uns alle fürchten, sobald wir nur einen Fuß vor die Tür setzen.

Abgeordnete der FPÖ, der MFG und auch der ÖVP haben sich jetzt immer wieder hier an das RednerInnen-Pult gestellt und diffuse Bedrohungsbilder gezeichnet. Ganze Gruppen von Menschen zu Gefährdern erklärt und damit tausende Menschen verurteilt, die sich nie irgendwas zu Schulden kommen lassen haben. Und damit verbreiten sie wissentlich Verunsicherung innerhalb unserer Gesellschaft. Und es ist auch keine Lösung für irgendwas. Jugendkriminalität, das finde ich ein gutes Beispiel dafür, wir haben auch in Oberösterreich vermehrt sehr junge straffällige Personen. Und das ist ein Problem, dem wir uns annehmen müssen, und für das wir Lösungen suchen müssen.

Am 31. Oktober 2022 hat sich eine relativ große Gruppe junger Männer dazu entschlossen, in der Linzer Innenstadt zu randalieren. Was war dann die Reaktion der Koalitionsparteien? Eine Flut an Presseaussendungen und viel Diskussion über das Asylrecht. Gewaltprävention und psychische Gesundheit der Jugendlichen kam in der Kommunikation der Regierungsparteien überhaupt nicht vor. Dabei wissen wir, dass gerade in der Jugendkriminalität Prävention ein zentrales Handlungsfeld ist. Denn es ist Konsens, es ist wissenschaftlicher Konsens, dass man Straffälligkeit bei Jugendlichen allein durch strafende Maßnahmen nicht nachhaltig eindämmen kann. Kinder und Jugendliche sind am Weg, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden und sich ihren Grenzen bewusst zu werden, die man ihnen auch deutlich aufzeigen muss. Aber das tun sie in Zeiten, die auch alles andere als einfach sind. Dabei braucht es unterschiedliche Formen der Begleitung und Unterstützung. Das heißt, da kommt neben der Familie diese Unterstützung auch von der Kinder- und Jugendhilfe, von der Jugendarbeit, in Schulen, Polizei, Justiz und von der Kinder- und Jugendpsychiatrie.

Im aktuellen Budgetvoranschlag gibt es keine budgetäre Erhöhung für die Arbeit von Jugendorganisationen, Jugendeinrichtungen oder Jugend-Fördermaßnahmen. Es gibt eine Erhöhung bei der Jugendsozialarbeit von vier Prozent, und das ist gut. Jeder Euro, der da investiert wird, ist gut investiert. Aber auch dort geht noch mehr. Außerdem müssen wir diese Organisationen gut vernetzen. Wir alle profitieren enorm, wenn die relevanten Organisationen, die mit Jugendlichen arbeiten, in der Exekutive, in der Justiz, in der Sozialarbeit sich gegenseitig austauschen und gegenseitig ihre jeweilige Arbeit kennen und verstehen.

Wir haben vor einigen Wochen einen Runden Tisch gefordert, der all diese Experten zusammenholt, um die aktuelle Situation zu analysieren und daraus Lösungen zu entwickeln. Und diese Forderungen möchte ich hiermit auch noch mal erneuern. Ich bin mir vor allem auch sicher, dass die Mehrheit hier herinnen den politischen Willen hat, hier substanzielle Lösungen zu finden. Und zwar Lösungen, die wir in diesem Bundesland umsetzen können, die in unserem Kompetenzbereich liegen. Aber es sind offensichtlich die Prioritäten falsch gesetzt. Wir können uns darauf konzentrieren, dieses Land noch sicherer zu machen und Jugendlichen die Chance zu geben, die sie verdient haben. Aber dafür müssen wir uns verabschieden von rein kommunikativen Scheinlösungen, die im besten Fall nichts bringen und im schlechtesten Fall Schaden anrichten und unsere Gesellschaft spalten. Dankeschön.

Dritter Präsident: Danke. Als Nächste darf ich nun Klubobfrau Engleitner-Neu das Wort erteilen und in Vorbereitung Abgeordneter Stanek bitte.

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Vielen Dank, Herr Präsident! Geschätztes hohes Haus und noch einmal, ihr seid immer noch da und hört uns alle immer noch zu, das ist ganz toll.

Bei meiner Rede zum Thema Extremismus 2021 habe ich damals kritisch angesprochen, dass man im Internet kaum Beratungsangebote findet, wenn man den Suchbegriff eingibt: Was tue ich, wenn ich aus der rechtsradikalen Szene aussteigen möchte?

Ich habe es in der Vorbereitung zu heute wieder versucht. Es kommt nicht mehr als letztes Jahr. Man findet Aussteigerprogramme in Deutschland im Netz, aber man findet keine Hilfsangebote in Oberösterreich, außer den Verweis auf die Beratungsstelle bOJA, das ist eine Beratungsstelle für Extremismus, die in Wien ihren Sitz hat.

Wir haben immer noch das Problem, dass sich bekannte rechtsradikale Gruppierungen unter die Demonstranten mischen, weil es immer noch wöchentliche Demonstrationzüge durch die Straßen gibt. Erst gestern war wieder einer in Steyr mit über 500 Personen, und es ist einfach erschreckend, wenn sich da ein bekannter Holocaust-Leugner, Rechtsextreme bzw. Rechtspopulisten unter diese Demonstranten mischen.

Speziell auch jetzt in Steyr, wenn Vorweihnachtszeit ist, wenn viele Familien aus dem Kripperl herauskommen. Das ist eine Sehenswürdigkeit in Steyr, und dann sind dort Demonstrationzüge, die einfach missbraucht werden für eine Gruppe von Leuten, die mit diesen grundsätzlichen Gründen des Demonstrierens gar nichts mehr zu tun haben.

Wir haben nach wie vor ein Problem mit den Identitären in Steyregg im Castell Aurora, die sich immer mit unterschiedlichen Namen präsentieren. Das sind aber in Wirklichkeit immer wieder dieselben Leute, ein paar Dutzend, aber immer mit einem anderen Namen, mit dem sie auftreten.

Wir haben leider schon wieder den traurigen Spitzenplatz im negativen Sinne bei den rechtsextremen Straftaten. Noch viel schlimmer ist eigentlich die Zunahme, wenn man sich anschaut, dass von 1.053 rechtsextremen Straftaten 224 auf Oberösterreich entfallen, dann sind das 224 zu viel.

Wenn man sich die Auswertung anschaut, wie viele Anzeigen nach dem Verbotsgesetz 2021 sind, dann liegen wir mit 142 Anzeigen ganz weit vorne. Und dieselbe Geschichte ist bei den Verhetzungen, da gibt es alleine in Oberösterreich 82 Fälle.

Das sind ja nur Auszüge aus einer parlamentarischen Anfragebeantwortung, die jedes Jahr gemacht wird, und es ist die letzte, die 2021 gemacht wurde, wo man sich rechtsextreme, rassistische und antisemitische Straftaten anschaut. Diese Gesamtauswertung zeigt, dass wir Jahr für Jahr die Negativstatistik anführen, und dass jede fünfte rechtsextreme Tat in Oberösterreich begangen wird.

Dass es jetzt mittlerweile schon fünf nach zwölf ist, das kann keiner hier herinnen mehr verleugnen, und es kann man auch nicht mehr schönreden, weil es einfach Fakt ist. Unsere Fraktion hat bereits im März einen Antrag gestellt, wo wir die Oberösterreichische Landesregierung aufgefordert haben, ein wirksames Maßnahmenpaket gegen den Rechtsextremismus zu schnüren, weil wir der Ansicht sind, dass Prävention eine der wichtigsten Maßnahmen ist, und auch, dass es mehr Aufklärungsarbeit in den Schulen braucht. Daher haben wir diesen Antrag gestellt, dass alle Kinder im entsprechenden Alter mindestens einmal unter einer pädagogischen Leitung eine NS-Stätte besuchen sollen.

Diese Forderung ist eine konkrete Maßnahme im Kampf gegen Extremismus, weil einfach der Geschichtsunterricht ganz ein wertvoller Beitrag sein kann, Kinder aufzuklären, Kinder zu

sensibilisieren, und man muss auch bedenken, dass es auch immer weniger Zeitzeugen gibt. Meine Tochter zum Beispiel, die kennt kaum jemanden mehr von den Großeltern, die Geschichten von damals erzählen können.

Unser Antrag liegt im Unterausschuss. Ich appelliere, dass wir Gas geben, dass etwas weitergeht. Eine Unterausschusssitzung haben wir gehabt, ich hoffe, (Zwischenruf Abg. Stanek: „Wir haben auch etwas vereinbart, liebe Kollegin! Das wäre auch gut, wenn du das erwähnen würdest!“) ich sage ja, ich appelliere noch einmal, dass wir einfach Gas geben, weil das einfach ein ganz wichtiges Thema ist. Wir müssen dieses Problem in den Griff bekommen.

Ich bin vor ein paar Tagen im Auto gesessen, und da habe ich gehört, vielleicht kennt jemand den Rapper Kanye West, der gesagt hat, er liebt Juden, aber liebt auch Nazis, und der findet Hitler gut, denn der hat die Autobahnen gemacht, und der ist super, weil der das Mikrofon populär gemacht hat.

Und wenn solche Aussagen gerade von jungen Leuten gehört werden, dann finde ich das total erschreckend. Ich möchte mich natürlich auf diese Weise total distanzieren, aber ich glaube, das zeigt einfach, wie wichtig Präventionsarbeit ist. Denn es sind einfach die Medien, wo unsere Jungen herumsurfen und solche Aussagen mitbekommen, das finde ich zutiefst erschreckend. Extremismus ist immer falsch, daher müssen wir handeln, und es muss alles getan werden, um die Demokratie zu schützen.

Zum Abschluss braucht es etwas Positives, und da möchte ich einfach danken. Es gibt so viele Menschen, die sich im Bereich Extremismus einsetzen, und ich möchte stellvertretend zwei davon nennen. Das eine ist der Verein Neustart, der, wenn es dann doch zu Straftaten gekommen ist, Projekte hat, die versuchen mit Personen, die vom Extremismus betroffen sind oder nach dem Waffenverbotsgesetz verurteilt wurden, Alternativen auszuarbeiten. Das funktioniert speziell auch in Oberösterreich in Zusammenarbeit vom Verein Neustart mit den Justizanstalten sehr gut. Ich glaube, jeder, den man auf einen anderen Weg bringt, ist ein Gewinn.

Das Zweite, was ich erwähnen möchte, ist das Mauthausen Komitee, weil da auch ganz viele engagierte Menschen sind, die sich mutig gegen Extremismus in jeder Form einsetzen. Das ist nur stellvertretend, ich möchte mich bei allen bedanken, die sich dafür einsetzen, dass Extremismus in Oberösterreich keinen Platz hat. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Klubobfrau. Abgeordneter Stanek bitte zu den Vereinbarungen im Unterausschuss Extremismus berichten. Und in Vorbereitung für das nächste Unterkapitel Kollege Grünberger.

Abg. **Stanek:** Grüß Gott Herr Präsident! Danke vielmals für die Vorgabe, was ich zu sagen habe. (Dritter Präsident: „Ich habe dir den Wunsch abgelesen!“) Ich werde mich ähnlich verhalten, wie du das immer gemacht hast, mich nicht nach den Vorgaben zu halten. (Heiterkeit)

Meine sehr geehrten Damen und Herren hier im Raum und auf der Galerie, liebe Schülerinnen und Schüler und im Internet! Wenn ich mir heute die Grundsatzdebatten am Vormittag angehört habe, dann fallen mir verschiedene Worte ein, wie mutlos, hilflos, ideenlos, visionslos die Oberösterreichische Landesregierung sei. Meine sehr geehrten Damen und Herren von der Opposition, alle die das gesagt haben! Ich möchte das jetzt gar nicht namentlich erwähnen.

Ich halte ihnen entgegen, ihre Argumente sind haltlos, sind anstandslos, sind tatsächlich ideenlos und sie sind vor allem respektlos. (Beifall)

Frau Kollegin Engleitner-Neu, der Diskussion rund um Rechtsextremismus möchte ich damit kontern, dass ich sage, selbstverständlich ist jedes rechtsextreme Verhalten zutiefst zu verurteilen. Genauso wie jedes linksextreme Verhalten, genauso wie jedes Verhalten eines Reichsbürgers, genauso wie jedes Verhalten eines religiösen Fanatikers.

Dazu und dagegen haben wir als Demokraten alles zu unternehmen, dass so etwas hintangehalten wird. Ich finde es allerdings auch schade, wenn wieder nur mit Zahlen operiert wird, die nicht in Relation gesetzt werden. Hast du eine Ahnung, wie viele angezeigte Kriminalitäts- und Straffälle es in Oberösterreich pro Jahr gibt? Über 60.000. Und wenn man dann sagt, in 224 Fällen gibt es Anzeigen im Bezug auf Rechtsextremismus, dann glaube ich, relativiert sich diese Zahl schon ein Stück weit.

Wobei wir auch wissen, dass vieles, das hier angezeigt wird und angezeigt wurde, ja nicht immer hundertprozentig als rechtsextreme Straftat letztendlich übrig bleibt. Die Diskussionen haben wir im Unterausschuss schon zigmal geführt. Ich finde es auch sehr unfair, hier herausen dann zu sagen, es ist jetzt Zeit, Gas zu geben, wo du ganz genau weißt, dass wir vereinbart haben, wir reden im neuen Jahr weiter, weil wir noch auf eine Expertise des Bundesministeriums warten, und weil es dann erst einen Sinn hat, darüber weiter zu reden, und es so darzustellen, als ob im Ausschuss nichts weitergeht.

Ich finde es auch nicht in Ordnung, nur zwei Institutionen herauszugreifen, die angeblich in der Prävention so viel tun, denn da gibt es ungeheuer viele Initiativen, und auch das ist im Unterausschuss bereits vom Landesschulrat präsentiert worden, im schulischen Bereich, wo gegen Rechtsextremismus viel, viel engagiert von Lehrerinnen und Lehrern, von Expertinnen und Experten gearbeitet wird. Das wird aber da nicht erwähnt, sondern es wird so dargestellt, als ob in diesem Bereich nichts gemacht werden würde.

Liebe Frau Kollegin Bauer, ich danke dir ganz herzlich für deine grundsätzlich sehr positiven Ausführungen, ich möchte allerdings eines schon auch noch richtigstellen: Ich gebe dir völlig recht, dass junge Menschen natürlich entsprechend begleitet werden müssen und dass wir in der Begleitung Luft nach oben haben. Aber eines ist schon zu kritisieren, und genau das haben wir bei der letzten Sitzung auch gemacht: Wenn dreizehnjährige, straffällig gewordene Jugendliche zwei Tage später genauso wieder straffällig werden können, und wenn man hinterfragt, was in diesen zwei Tagen passiert, ist und dann heißt es nichts, dann stimmt irgendetwas nicht. Natürlich muss es auch für einen Dreizehnjährigen entsprechende Konsequenzen haben, wenn er sich nicht den Gesetzen konform benimmt. (Beifall)

Drittens, Kollege Aigner ist jetzt nicht da, das ist ja wohl ein Skandal zu behaupten, Österreich war eines der sichersten Länder, und da herausen dann es auch so darzustellen, als ob wir in einem Land leben würden, wo es wirklich schon gefährlich ist, auf die Straße zu gehen. Ich biete dem Kollegen Aigner heute gerne an, mit ihm in die Tiefgarage zu gehen, wenn er sich wirklich so fürchtet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich komme jetzt zu meinem eigentlichen Redebeitrag. Jetzt habe ich fünf Minuten mit diesen Berichtigungen da verbraten, aber ich glaube, es war wichtig.

Ja, das Personal bei der Polizei ist tatsächlich eine Herausforderung. Eine Herausforderung deshalb, weil wir wissen, dass in den nächsten Jahren viele Polizistinnen und Polizisten in Pension gehen werden. Das betrifft allerdings nicht nur die Polizei, sondern das betrifft die gesamte Wirtschaft, das betrifft den gesamten öffentlichen Dienst, und daher ist es so eine riesige Herausforderung, tatsächlich auch geeignete Menschen zu finden, die sich einer Polizeiausbildung unterziehen.

Im nächsten Jahr werden bundesweit 4,7 Milliarden Euro vom Innenministerium aufgebracht bzw. sind sie ins Budget eingepreist worden. 4,7 Milliarden Euro, so viel hat es im Innenministerium in der Zweiten Republik noch nie gegeben.

Es gibt momentan so viele Ausbildungsstellen bei der Polizei wie noch nie. Allerdings muss man sagen, Kollegin Engleitner-Neu passt eh nicht auf, dann sagt sie es wieder falsch, wenn sie heraussen steht, bei der Polizei hat es noch nie so wenige Ausbildungsstellen gegeben wie unter Bundeskanzler Kern, und wenn du jetzt sagst, der Kern war ja nicht Innenminister, das Bundeskanzleramt ist für die Genehmigung des Dienstpostenplanes sehr wohl verantwortlich, und daher muss man immer wieder sagen, wenn von der SPÖ behauptet wird, es würden zu wenig Dienstposten zur Verfügung stehen, dass das ganz originär auf das Verhalten der Sozialdemokraten in den vielen Jahren davor zurückzuführen ist. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Jetzt stellt ihr den Bundeskanzler, und immer sind nur wir schuld!“) Das ist einfach ein Fakt, das ist einfach ein Faktum.

Faktum ist in weiterer Linie auch, dass wir momentan so viele Schulungsplätze haben, dass wir die derzeit mit Menschen gar nicht besetzen können. Der Landespolizeidirektor sagt selber, wir haben so und so viele Schulplätze zur Verfügung, es sind aber nicht alle Plätze gefüllt, weil die Polizei genau mit dem gleichen Problem wie alle Wirtschaftsbereiche in anderen Segmenten kämpft, dass es eben momentan an Bewerbern, vor allem an qualifizierten Bewerbern entsprechend mangelt.

Die Kriminalität ist momentan im Wandel. Wir haben vor einigen Jahren noch intensiv, gerade beim Budgetlandtag, darüber diskutiert, dass die Dämmerungseinbrüche eine regelrechte Herausforderung darstellen. Das ist glücklicherweise nicht mehr der Fall. Momentan ist die Cyberkriminalität wirklich das große Problem schlechthin.

Der Kriminaldienst wird neu organisiert, das halte ich für sehr, sehr gut. Allerdings muss uns auch klar sein, die Cyberkriminalität ist keine in Österreich verwurzelte Kriminalität, sondern die ist weltweit verfügbar und machbar. Und daher ist es extrem schwer, die Kriminellen tatsächlich haftbar zu machen.

Das heißt, der Ansatz muss bei der Cyberkriminalität in die Richtung gehen, dass wir hier noch mehr Aufklärung machen. Es ist wahrscheinlich für jeden von uns völlig unverständlich, dass man, wenn man ein Mail bekommt, wo einem mitgeteilt wird, dass man 5,6 Millionen Euro irgendwo gewonnen hat, darauf antwortet und sämtliche Daten von sich selbst zur Verfügung stellt. Aber es gibt leider diese Menschen, die, ich sage das jetzt einmal so, so naiv sind, dass sie das tun, und da können wir nicht genug tun, um hier in der Aufklärung diesen Menschen zu helfen, dass sie diesen Kriminellen nicht aufsitzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte noch einmal betonen, dass der Ausbau und die Neustrukturierung des Kriminaldienstes etwas ganz, ganz Wichtiges ist, und ich danke da auch ganz herzlich dem Landespolizeidirektor Pils, der da federführend engagiert war. Ich möchte auch noch betonen, dass es auch auf Bundesebene beim Bundesheer eine

entsprechende Budgeterhöhung gibt, und ich möchte mich abschließend noch einmal ganz, ganz herzlich bei allen Polizistinnen und Polizisten, bei allen, die für unsere Sicherheit maßgeblich engagiert sind, bedanken. Und ich ersuche Sie, dieser Gruppe zuzustimmen. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Wir kommen nun zum nächsten Unterkapitel, und als erstem Redner darf ich Abgeordneten Grünberger das Wort erteilen und Kollegen Mario Haas um Vorbereitung ersuchen.

Abg. **Grünberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte LandesrätInnen, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler, sehr geehrte Damen und Herren!

Es brennt, es stürmt, ein Unfall auf der Straße, ein feststeckender LKW im Schnee, wen ruft man? Die Feuerwehr. In unserem Bundesland haben wir 910 Feuerwehren mit über 94.000 Mitgliedschaften. 64.000 aktive Frauen und Männer, die täglich bereit sind, mitzuhelfen, wenn die Sirene, das Handy oder der Pager sie ruft.

Gerade die Mitgliedschaft bei der Freiwilligen Feuerwehr geht über die reine Freizeitgestaltung weit hinaus, ist jedoch Teil der öffentlichen Sicherheit und für die aktiven Mitglieder auch mit einem hohen persönlichen Einsatz verbunden.

Die Herausforderungen für die Freiwilligen Feuerwehren sind enorm. Unwetterereignisse, technische Einsätze und neue Technologien wie Elektroautos erfordern zusätzliche Ausbildungen. Bei zigtausenden Brand-, Katastrophen- und technischen Einsätzen werden hunderttausende freiwillige Einsatzstunden geleistet.

Man stelle sich nur vor, wir hätten diese Zivilcourage und das enorme Engagement nicht. Hier ein Dank für die große Hilfsbereitschaft, für das Miteinander und die gute Kameradschaft bei unseren Feuerwehren. (Beifall)

Auch die Jugendarbeit möchte ich hier erwähnen. Jugendbetreuerinnen und -betreuer leisten Großartiges, um den Kindern und Jugendlichen von 8 bis 16 Jahren eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung zu garantieren. Mit über 12.000 Jugendgruppenmitgliedern ist auch hier der Nachwuchs für unsere Feuerwehren in sehr guten Händen.

Danke an die Digitalisierungsoffensive, 10 Jahre Gemeinsam.Sicher.Feuerwehr. Bereits 2012 trat der Oberösterreichische Landesfeuerwehrverband mit der Idee auf den Plan, schon unsere Jüngsten in der Gefahrenprävention zu schulen. Dieses Ergebnis kann sich sehen lassen. Auf spielerische Art und Weise informiert das digitale Feuerweherschulbuch über Gefahren wie Feuer und Unwetter und ist damit ein wichtiger Beitrag zu unserer allgemeinen Sicherheit. Auf der Homepage www.gemeinsam-sicher-feuerwehr.at sind alle Informationen und Unterrichtsmaterialien online zu finden.

Auch das Bewerbswesen ist ein wichtiger Bestandteil im Feuerwehr-Jahresprogramm. Unsere Bewerbungsgruppen zeigen bei Bundesbewerben, Europa- und Weltmeisterschaften, dass Oberösterreich, sei es bei der Jugend, aber auch aktiv, immer im Spitzenfeld liegt.

Ein Dank an unsere Unternehmerinnen und Unternehmer, die mit Sponsoring unsere Feuerwehren unterstützen und auch die Möglichkeit geben, die Tagesbereitschaft mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sicherzustellen, um am Einsatz mitzuhelfen.

Investieren, wo sich die Zukunft unseres Landes entscheidet, und das geschieht bei unseren Feuerwehren. Landesrätin Michaela Langer-Weninger hat innerhalb eines Jahres viel für das Feuerwehrwesen erreicht. Über 3 Millionen Euro zusätzliche Mittel für Gemeinden und Feuerwehren, die die Einsatzbereitschaft unserer Floriani sichern und in Einsatzfahrzeugen und Pflichtausrüstung investiert wird.

Damit unsere Einsatzfahrzeuge auch bewegt werden, ist auch der C-Führerschein enorm wichtig. Hier unterstützt das Land Oberösterreich mit einem Fördertopf von 400.000 Euro unsere Feuerwehrfrauen und –männer, und davon profitiert die Sicherheit unseres Landes.

Auch die Adaptierung des Raumerfordernisprogramms, wo folgende Punkte für unsere Feuerwehrhäuser verbessert wurden, wie größere Umkleideräume, Erweiterung von Fahrzeugflächen bei Ausrüstung mit Logistikfahrzeugen, Stellplätze für Mannschaftstransport und Einsatzführungsunterstützungsfahrzeugen ermöglicht, Katastrophenschutzmateriallager eingerichtet werden können, Platz für die Notstromversorgung bieten und funktionelle Raumplanung gewährleistet.

Das alles schlägt sich auf die Stärkung der Schlagkraft unserer Feuerwehren nieder. Als langjähriges Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr freut es mich besonders, dass jetzt ein Oberöreicher, Landesfeuerwehrkommandant Robert Mayer, Bundesfeuerwehrpräsident ist und sich auch in Wien für das Feuerwehrwesen einsetzt.

Ich bin mir sicher, und alle können mir zustimmen, es geschieht sehr viel vom Land Oberösterreich, um das Beste für die zu geben, die ihr Leben für uns riskieren und ihre Freizeit für uns opfern.

Danke an alle ehrenamtlichen Einsatz-, Blaulicht-Organisationen, besonders unseren Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehren, die 365 Tage im Jahr, 24 Stunden am Tag, ihren Mut im Einsatz zeigen und immer für unsere Sicherheit bemüht sind. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächster am Wort Mario Haas, und in Vorbereitung Anton Froschauer bitte.

Abg. **Haas:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Oberöreicherinnen und Oberöreicher! Bevor ich zum Thema Feuerwehr komme, möchte ich noch kurz auf den Kollegen Froschauer von vorher zurückkommen.

Wenn sie nämlich von einem Rundumschlag da berichten auf persönlicher Ebene, dann müssen sie einmal schauen, was der Kollege Stanek von ihrer Fraktion jetzt gerade gemacht hat, nämlich wirklich auf persönlicher Ebene und das, obwohl die Frau Klubvorsitzende gesagt hat, beispielhaft zwei Vereine greift sie heraus, da muss man zuerst einmal zuhören, bevor man solche Sachen dann kritisiert und nur, weil man ein ÖVP-Vorgehen kritisiert in diesem Land, heißt es nicht, dass man ein Land schlecht macht und dass Fakten auch Fakten sein können, obwohl sie nicht von der ÖVP freigegeben sind, das müssen sie auch einmal akzeptieren da herinnen. (Beifall)

Aber jetzt zum Thema Feuerwehren zurück, viele Feuerwehrfahrzeuge, wie das natürlich in größerer Form, (Herr Abgeordneter Haas zeigt ein Spielzeugfeuerwehrauto.) viele Gerätschaften und einige Feuerwehrhäuser konnten in diesem Jahr wieder ihrer Bestimmung übergeben werden.

Unzählige Einsätze, Übungen, Fort- und Ausbildungen gingen über die Bühne. Und in zahlreichen Bewerbungen stellten die Feuerwehrkameradinnen und Feuerwehrkameraden ihr Können unter Beweis. Und auch den Nachwuchs dürfen wir nicht vergessen, denn die Jugendfeuerwehrmitglieder von heute sind in der Zukunft jene, die mit dem Atemschutztrupp Menschen aus brennenden Häusern retten, die Verletzte und auch Tote aus verunfallten Fahrzeugen schneiden, die im Katastrophenfall Keller auspumpen, Dächer flicken und Sandsäcke füllen.

Und das alles ehrenamtlich, ehrenamtlich neben ihrem ganz normalen Beruf. Für all diese Leistungen müssen wir immer wieder danke sagen. Ein Danke allein reicht aber nicht. Von einem Danke allein werden wir auch unser Feuerwehrwesen nicht ausreichend für die Zukunft absichern können.

Ein Feuerwehrwesen, das Dank der zahlreichen Freiwilligen zu dem Besten der Welt, wenn nicht als das Beste der Welt gilt. Ein Feuerwehrwesen, das einzigartig, aber eben nicht selbstverständlich ist. Daher ist es unsere Aufgabe als Politik, die richtigen Rahmenbedingungen zu schaffen, um die zahlreichen Ehrenamtlichen in ihrer Arbeit bestmöglich zu unterstützen.

Einige Punkte, und da möchte ich auch recht herzlich danke sagen, konnten in diesem Jahr für die Feuerwehren verbessert werden, wenn ich etwa an das Feuerwehrpaket des Bundes oder auch an das Raumerfordernisprogramm denke, denn mehr Herausforderungen bedeuten auch mehr Raumerfordernis in den Feuerwehrhäusern.

Gerade bei jenen, die erst in den letzten Jahren neu- oder umgebaut haben, hat gerade dieser Schritt aber natürlich auch für Unmut gesorgt, weil er für sie eben zu spät kommt. Ja, ich verstehe diesen Unmut auch und sehe es auch so, dass man hier hätte schneller reagieren können, aber ich bin froh, dass dieser Schritt nun gesetzt werden konnte.

Aber nicht nur die Herausforderungen im Feuerwehrwesen werden mehr, auch die aktuellen Krisen machen vor unserem Feuerwehrwesen nicht halt. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir befinden uns immer noch mitten in der größten Teuerungskrise der Zweiten Republik mit einer durchschnittlichen Inflation von elf Prozent im vergangenen Oktober, und viele Menschen zittern in ihren Wohnungen, weil sie sich das Heizen nicht mehr leisten können, aber auch, weil sie nicht wissen, wie sie die Miete oder Fixkosten für ihr Haus in den nächsten Monaten zahlen sollen.

Und vor dem Ehrenamt und vor den Feuerwehren macht die Teuerung auch nicht halt. So steigen gerade die Kosten bei Anschaffungen ins Unermessliche, und daher müssen wir dringend auch über eine laufende Indexierung der Normkosten nachdenken, weil diese mit der Realität nicht mehr übereinstimmen.

Wir müssen hier handeln, und wir müssen jenen, die uns Tag für Tag Sicherheit geben, auch Sicherheit für ihre Arbeit geben. Und Sicherheit hat kürzlich das Schreiben der IKD im Auftrag der Landesregierung zu den maximalen Auszahlungen im Bereich Feuerwehr nicht gegeben.

Ein Schreiben, in dem die Feuerwehren bewertet werden und eben angeführt wird, wie viel für sie in Härteausgleichsgemeinden ausgegeben werden darf. Ein Schreiben, in dem es wortwörtlich heißt, für Gemeinden, die Mittel aus dem Härteausgleichsfonds beanspruchen oder beantragen, stellt der plausible Finanzbedarf die maximale Auszahlung dar.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es gibt eine gültige Gefahrenabwehr und Entwicklungsplanung. Es gibt eine gültige GAP, und Feuerwehren in Härteausgleichsgemeinden sind nicht mehr und nicht weniger wert. Und wenn Sie glauben, Sie können die GAP dadurch jetzt aushebeln und die Feuerwehren und Gemeinden gegeneinander ausspielen, dann werden wir Ihnen, wie man so schön sagt, den Baum aufstellen.

Denn in Zeiten, in denen die Finanzen der Gemeinden teilweise prekär sind, und in denen in immer mehr Organisationen die Ehrenamtlichen fehlen, kann es nicht sein, dass ein solches Schreiben im Auftrag der Landesregierung für Verunsicherung in den Feuerwehren sorgt, denn es ist unsere Aufgabe, diesen Sicherheit zu geben. Sicherheit für ihre unglaublich wichtigen Arbeiten.

Denn besonders in schwierigen Zeiten, muss ein Land an seine Landsleute denken, mit klarer Linie, für Sicherheit und Perspektiven für alle Feuerwehren, für das Ehrenamt, für die Oberösterreichinnen und Oberösterreicher. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächster am Wort ist der Abgeordnete Froschauer, und dann darf ich die Feuerwehrreferentin ans Rednerpult bitten.

Abg. Bgm. **Froschauer:** Sehr geehrter Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auch zu Hause an den Geräten! Die Gruppe 1 ist eine sehr umfassende Gruppe, öffentliche Ordnung und Sicherheit, Feuerwehrwesen, haben wir gerade gehört, Katastrophendienst, Landesverteidigung, Zivilschutz, Ehrenamt.

Da geht es um die persönliche Sicherheit unserer Oberösterreichinnen und Oberösterreicher. Katastrophenschutz ist aktueller denn je. Aktueller denn je, um Menschen zu schützen, aktueller denn je, um nachzudenken darüber, dass es nicht genügt, eine bauliche Maßnahme zu setzen, sondern dass diese Verantwortung viel, viel weiter geht.

Lassen sie mich als Beispiel zwanzig Jahre Machlanddamm bringen. 1954, 1991, 2002, 2013 waren sogenannte Jahrhunderthochwässer. Ich selber bin ursprünglich in Baumgartenberg geboren und aufgewachsen und wir haben mit den Donauhochwässern gelebt. Alle zwei, drei Jahre hat die Donau ihre Ufer verlassen und Teile des Machlandes überschwemmt.

Das ist so weit gegangen, Situation in einem Gasthaus in Dornach, das Wasser steigt, da wird noch fertiggespielt mit den Karten, während ringsum die Tische in den ersten Stock getragen wurden, also unspektakulär.

Und man hatte lange den Glauben, 1954 Jahrhunderthochwasser, seitdem wurden die Donaukraftwerke errichtet, und damit ist der Strom, die Natur bezwungen, was ein grober Irrtum war. 1991 dann ein Hochwasser, das Teile des Machlandes überflutet hat, die 1954 gar nicht betroffen waren.

Ich habe letztes Mal das Beispiel meiner Schwester gebracht, die dort ein Haus errichtet hat in einem Bereich, der damals nicht betroffen war, das bei weitem nicht in einer Gefahrenzone war, plötzlich war das Wasser im Keller. 2002 war das Wasser dann im Wohnzimmer. Da ist es bei den Fenstern aus und ein geronnen eben auf diesem Platz.

Und wenn sie heute meine Schwester sehen, nach zwei, drei Tagen Starkregen, dann wissen Sie, was das bedeutet. Die ist fahrig, die ist unruhig, die hat nackte Angst. 2002 war dann Anlass, das größte Schutzprojekt dieser Republik zu starten. Aus der Region, Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl, damals Schulter an Schulter mit dem inhaltlich zuständigen Landesrat Rudi Anschöber, in weiterer Folge dann Landesrat Klinger, der dieses Projekt maßgeblich auch mitbegleitet hat.

Und innerhalb weniger Jahre wurden Planung und Finanzierung aufgestellt. Innerhalb weniger Jahre wurden tausende Betroffene entweder abgesiedelt oder geschützt, und es wurde deutlich schneller gebaut als prognostiziert. Eigentlich hätte dieser Machlanddamm 2016 fertig werden sollen, und nach der Krise 2008 hat man gesagt, wir brauchen einen Schub für Arbeit und Wirtschaft und hat dieses Projekt deutlich beschleunigt, und es ist 2012 fertiggestellt worden, und 2013 war die Nagelprobe.

In Grein, einige wenige Zentimeter haben gefehlt, aber dieser Damm hat gehalten und dieser Damm hat die Menschen geschützt. Investitionen rein vom Land Oberösterreich 182.600.000 Euro, mit dem Bund, mit den Gemeinden zusammen.

Und, warum spreche ich das an? Das ist eigentlich längst Vergangenheit. Warum spreche ich das an? Bei einem Budget 2023, dies deshalb, weil der Betrieb auch in Zukunft uns fordern wird. Weil es uns fordern wird, all diese Einrichtungen im Katastrophenschutz zu pflegen, zu erhalten und zu betreiben.

Wir haben in diesem Jahr eine Mehrjahresverpflichtung, eingegangen für den Zeitraum 2022 bis 2024, in Höhe von 2.766.333 Euro und wir sind aufgerufen, dieser Verantwortung immer wieder gerecht zu werden, die Menschen zu schützen, sei es durch die Unterstützung der Feuerwehren, sei es durch die Unterstützung im Katastrophendienst, in der Landesverteidigung, im Zivilschutz und insgesamt in der Unterstützung des Ehrenamtes. Vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Ich darf nun Landesrätin Langer-Weninger das Wort erteilen, und in Vorbereitung Kollege Raffelsberger bitte.

Landesrätin **Langer-Weninger, PMM:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! 12.134 Feuerwehrjugendmitglieder, 65.038 aktive Mitglieder in den Feuerwehren in Oberösterreich und 17.556 Reservemitglieder, die aktuellen Zahlen des heutigen Tages. In der Summe 94.728 aktive Reservemitglieder und Jugendmitglieder, die sich aktuell in Oberösterreich für die Feuerwehren engagieren, und das in 910 Feuerwehren.

Zum heutigen Zeitpunkt sind gerade von Mitternacht bis jetzt fünfzehn Einsätze von achtzehn Feuerwehren absolviert worden zur Personenrettung, zur Brandbekämpfung, für technische Einsätze. Das gibt Sicherheit für uns alle, für jeden Einzelnen von uns, von Ehrenamtlichen getragen und somit ein System, dass der Gesellschaft in sich dient.

Und ja, genau deshalb braucht es Adaptierungen im System der Feuerwehren, vor allem auch im System der Freiwilligen Feuerwehren in Oberösterreich. Wir haben bereits im Sommer, weil unter anderem auch von Kollegen Haas angesprochen worden sind, dass die Kosten ins Unermessliche gehen, naja, ganz so unerlässlich ist es nicht, wir können es durchaus messen.

Es wird teuer, ja, aber wir haben deshalb gerade schon im Sommer auch die Normkosten adaptiert im laufenden Beschaffungsprogramm für 2023. Das hat es vorher noch nie gegeben, dass während der Beschaffungsperiode adaptiert worden ist. Wir haben das im Sommer gerade aufgrund dieser Situation gemacht, obwohl wir im März schon ein Rekordbudget in der Beschaffung beschlossen hatten mit 23 Millionen Euro für 91 Fahrzeuge, ebenfalls so viele Fahrzeuge wie kein anderes Mal zuvor. Wir haben unter anderem auch das Paket gemeinsam mit dem Bund auf den Weg gebracht, wo ursprünglich fünfzehn Millionen Euro bundesweit budgetiert waren. Wir haben aufgrund von Druck aus Oberösterreich 20 Millionen Euro daraus machen können.

Das bedeutet für Oberösterreich 3,3 Millionen Euro jedes Jahr, gespeist aus dem Katastrophenfonds, die unseren Freiwilligen Feuerwehren, unseren Feuerwehren und damit auch den Gemeinden zur Verfügung stehen und auch zugute kommen.

Und wir haben gemeinsam mit dem Landesfeuerwehrkommando, und Danke auch an den Gemeindebund, hier ein gutes Modell gefunden, wie wir dieses auch entsprechend verteilen und aufteilen können. Einerseits in der Unterstützung bei den Feuerwehrautos zusätzlich, auch bei der Ausrüstung, die über das Beschaffungsprogramm von uns von der Landesseite abgewickelt werden, und andererseits unterstützt das Landesfeuerwehrkommando die Großgeräte in der Ausrüstung, und es ist somit ein gutes kompaktes Paket geworden und auch dazu noch mit einem One-Stop-Shop, wie das heute so neumodern heißt, damit die Gemeinden nur einmal einreichen müssen bei der IKD und somit aber auch alle entsprechenden Förderungen gut abholen können.

Und ja, auch das Raumerfordernisprogramm war ein Paket, das wir im letzten Jahr umgesetzt haben, ein notwendiges und wichtiges, wie ich meine, denn bislang hatten wir in Oberösterreich nicht die Standards, die österreichweit hier geltend waren.

Wir hatten diese unterschritten und mit leichten Adaptierungen und auch mit eigentlich angemessenen Mehrkosten im Jahr von ungefähr drei Millionen Euro konnten wir hier diesen Schritt setzen. Nicht damit sich Feuerwehren irgendwelche Schlösser oder Burgen bauen, sondern damit sie den Raum bekommen, den die Feuerwehren letztendlich auch brauchen.

Ob es Unmut gegeben hat? Ja, wir haben die Gemeinden und die Feuerwehren kontaktiert, wo wir wussten, wir können noch etwas adaptieren in der Umsetzung, aber natürlich irgendwo ist der Schnitt und irgendwo ist dann die Grenze, wo es halt noch anwendbar ist im Bereich der Planung, und die Gemeinden, die neu dazugekommen sind, begleiten wir natürlich auch entsprechend auf diesem Weg.

Ich denke, es ist ein gutes Paket, weil wir hier wirklich einerseits im Bereich der Umkleidemöglichkeiten der Spinde den Platz schaffen können, den sie auch brauchen, damit alle, die ausrücken und aktiv sind, auch entsprechend ihren Spind vorfinden können in entsprechender Räumlichkeit, auch geheizt am besten, damit wir auch die entsprechenden Fahrzeugflächen haben gerade für Logistikfahrzeuge, wo entsprechend rangiert werden muss und kann in Zukunft, damit wir auch die Stellplätze haben für die Einsatzführungs- und Unterstützungsfahrzeuge, aber auch die Möglichkeit für die Katastrophenschutzmateriallager.

Denn gerade für Unwettereinsätze werden diese immer mehr und immer notwendiger, aber auch den notwendigen Platz für die Notstromversorgung, auch mit dem Einbau von Notstromaggregaten, um sicherzustellen, damit man auch, wenn es einen Stromausfall gibt, hier noch entsprechende Funktionsfähigkeit auch hat.

Diese waren bisher im Bau in den Rahmenkosten der Häuser nicht berücksichtigt, auch das haben wir entsprechend aufgenommen. Notstromaggregate können in der Zukunft auch über die Projektumsetzung mitfinanziert werden, sollte das im Paket keinen Niederschlag oder keinen Platz finden, dann können wir nach wie vor die 20 Prozent oder 5.000 Euro auch über den Katastrophenfonds entsprechend mitdenken.

Und natürlich auch eine entsprechende funktionelle Planung und auch die Stellplätze für die Mannschaftstransportfahrzeuge, die wir auch bisher nicht entsprechend abgedeckt hatten. Aber, was ich schon sehr klar ansprechen möchte, Kollege Haas, bezüglich Härteausgleichsfondsgemeinden, niemand spricht davon, die GAP auszuhebeln. Ganz im Gegenteil, und ich möchte wirklich daran erinnern und bitte, sich auch wirklich mit den Themen inhaltlich zu beschäftigen.

Wir hatten bisher pro Einwohner sechzehn Euro. Das hat zur Kritik geführt in allen Bereichen, auch in allen Fraktionen, auch von ihrer damals zuständigen Gemeindevorstandsrätin, und wir haben uns in der Gemeindefinanzierung nun darauf geeinigt, das System neu zu überdenken und damit auch Zielwerte gemeinsam festzuschreiben, weil einfach für manche Gemeinden, die mit sechzehn Euro das Auslangen gefunden haben, aufgrund der Gemeindegröße und der Struktur, andere nicht.

Genau deshalb gilt es jetzt im Hintergrund diese Maske, diese Berechnung, herabgebrochen auf die Gemeinden, welche Fahrzeuge sind da, wie viele Feuerwehren sind da, wie ist die Gemeindestruktur, und diese berechnet den maximalen Wert und der ist in vielen Gemeinden jetzt höher als vorher.

Also, bitte, hier wirklich nicht Äpfel mit Birnen zu vergleichen, und das Ganze wurde ja auch damals noch von der Kollegin Gerstorfer auch mitgezeichnet und mitgetragen, weil es sinnvoll und auch sinnvoll ist für die Gemeinden und vor allem auch für Feuerwehren vor Ort.

Für das Jahr 2023 haben wir einiges gemeinsam vor. Ich bedanke mich beim Gemeindebund und gemeinsam auch mit dem Landesfeuerwehrkommando, die hier sich Gedanken gemacht haben an dem Beispiel Niederösterreich, mit der Superpolizze einer Vollkaskoversicherung, und wir gemeinsam auch einen entsprechenden Weg gefunden haben.

Wir haben dazu auch unsere Hausaufgaben im Land gemacht, und ich bedanke mich auch beim Kollegen Lindner, dass wir hier eine Vereinbarung gefunden haben, damit auch die Härteausgleichsgemeinden in Zukunft Vollkaskoversicherungen nach diesem Modell entsprechend auch machen können und nicht nur die normale Haftpflichtversicherung wie bisher möglich, aber wir werden uns auch für die Feuerwehren eine Novelle des Feuerwehrgesetzes anschauen müssen in der nächsten Zeit.

Wir haben hier gesehen, die letzte Novelle war 2015. Es gibt einigen Adaptierungsbedarf. Auch die eine oder andere Krise hat hier einiges aufgezeigt. Es gibt Anregungen aus den Feuerwehren. Es gibt Anregungen aus dem Landesfeuerwehrkommando, und wir sind gerade dabei, diese Anregungen zusammenzufassen, und ich werde dann auf die einzelnen Feuerwehrsprecher in den einzelnen Fraktionen auch zukommen, damit wir das Ganze auch durchbesprechen und inhaltlich vorwärts bringen und dann einem Entwurf für diese Novelle auch gemeinsam erarbeiten.

Inhalt wird sein unter anderem das Thema Feuerwehr der Universitäten, auch das Thema, wie können wir bei Unwetterereignissen die Kosten, die derzeit bei den Gemeinden geblieben sind,

wenn es um Planen und solche Dinge geht, wenn Häuser abgedeckt werden mussten, auch den Gemeinden dort entsprechend ein Weiterverrechnungssystem ermöglichen, aber auch, wenn es um Auflösungen von Kommanden geht, wie kann das geregelt werden, wenn es um Übergangsregelungen bei Fusionierungen geht, wie kann man das entsprechend auch im Gesetz regeln oder auch um Anpassung im Bereich der Feuerweherschule.

Und wir werden uns auch mit einer Überarbeitung der Ausrüstungs- und Planungsverordnung gemeinsam beschäftigen. Ich habe hier auch einige Rückmeldungen bekommen aus den Feuerwehren, dass es hier einige Adaptierungen brauchen würde.

Ich habe dazu auch den Auftrag an das Landesfeuerwehrkommando gegeben, hier einen Vorschlag zu erarbeiten und die Bezirksfeuerwehrkommando-Kommandantenkonferenz wird sich hier mit diesem Thema befassen, damit wir Adaptierungen im Bereich der Pflichtbereichsklassen, aber auch bei der notwendigen Ausrüstung und vor allem auch mehr Flexibilität, wenn es um die Anpassung der Gegebenheiten in den einzelnen Feuerwehren letztendlich auch geht.

Die Feuerwehren sind unsere Katastrophenschützer Nummer eins vor Ort, wir sind alle sehr froh, dass wir sie haben, sie sind beginnend von der Stunde null innerhalb von wenigen Minuten am Einsatzort, egal ob in einer Hundertschaft oder auf Gemeinde-, Bezirks- und Landesebene oder auch länderübergreifend. Das ist etwas, wofür es auch die notwendigen Rahmenbedingungen braucht, darum sind wir auch da, diese entsprechend zu gewährleisten.

Ich bedanke mich bei allen Freiwilligen und auch bei den Berufsfeuerwehren für ihren Einsatz, für jede Einzelne und jeden Einzelnen, die hier einen wesentlichen Beitrag zum Gelingen dieses Systems auch wirklich leisten. Ich bedanke mich vor allem bei den Vertretern des Landesfeuerwehrkommandos allen voran bei Präsident Robert Mayer, bei Landeskommandant-Stellvertreter Michael Hutterer und beim Landesfeuerwehrinspektor Karl Kraml für die hervorragende gute Zusammenarbeit, alles Gute. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Wir kommen somit zum nächsten Unterkapitel in dieser Gruppe mit den Themen Landesverteidigung, Zivilschutz und Zivildienst. Am Wort ist der Abgeordnete Raffelsberger, in Vorbereitung Ulli Schwarz bitte.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich werde in dieser Debatte um die öffentliche Sicherheit nun bei der öffentlichen Ordnung auf ein ganz spezielles Thema eingehen, was zurzeit sehr viel diskutiert ist. Man braucht nur die handelsüblichen Zeitungen aufzuschlagen, dann merkt man, dass man zurzeit an diesem Thema nicht vorbeikommt, angefeuert von der aktuell sehr angespannten Energiesituation in Europa ist das Thema Blackout zurzeit sozusagen „only present“. Dieses Thema hat natürlich auch unsere Gemeinden erreicht, österreichweit werden in manchen Gemeinden mittlerweile sogar Blackout-Übungen abgehalten. Andere Bürgermeisterinnen und Bürgermeister setzen auf Arbeitskreise, sie bilden Runde Tische, miteingeladen natürlich alle relevanten Stakeholder, alle Gruppen, die daran beteiligt sind. Natürlich die Blaulichtorganisationen wie Polizei, insbesondere die Feuerwehr, die auch bei einem Blackout unabkömmlich ist, die Rettung nicht zu vergessen, den eigenen Gemeindebauhof, weil bei einem möglichen Stromausfall natürlich die Wasserversorgung und die Abwasserentsorgung voll betroffen ist. Bei jedem dieser Runden Tische, bei jedem Nachfolgetermin merkt man sehr schnell, dass sich der Kreis der Einzuladenden erweitert, es ist unumgänglich, dass man neue Leute dazuführt. Jedes Problem, das man denkt, gelöst zu haben, dann bricht ein neues auf, das bearbeitet werden soll, die Apotheke, die Hausärzte, Tankstellenbetreiber,

Lebensmittelhändler, wenn man es im Ort hat Nah- oder Fernwärmeanbieter, die sich in die Diskussion miteinbringen.

Eines ist gewiss, ein möglicher Blackout stellt für die moderne Gesellschaft, unsere moderne Welt eine große Bedrohung dar, denn fällt der Strom aus, sind die Versorgungssicherheit, der Verkehr, die Kommunikation und damit die öffentliche Sicherheit und Ordnung bedroht. Ich gehe davon aus, dass mittlerweile vermutlich in allen Gemeinden, für die Versorgung mit Trinkwasser und die Abwasserentsorgung auch bei einem längeren Stromausfall, vorgesorgt ist. Ich gehe auch davon aus, dass in den Gemeinden Räume eingerichtet sind, die bei einem Stromausfall 24 Stunden mit Energie, mit Strom, aber auch mit Wärme versorgt werden können, damit der Krisenstab dort arbeiten kann. Was tun, wenn die Kommunikation ausfällt in einer Zeit wie dieser, wenn man nicht mehr mit Handy und mit Internet kommunizieren kann, sozusagen analog, wie reden wir mit der Bevölkerung, wie meldet sich die Bevölkerung, die Bürgerin, der Bürger vor allem derjenige, der Hilfe braucht bei uns, beim Krisenstab, wie kann die Bevölkerung zumindest mit den notwendigen Grundnahrungsmitteln versorgt werden? Diesbezüglich gibt es erfreulicherweise eine groß angelegte Initiative unserer Handelsketten, die einen Notfallplan erarbeitet haben, auch das zeigt, wie präsent dieses Thema derzeit ist. Aber bei all diesen Initiativen und bei all den Vorbereitungen, die getroffen werden, eines ist auch klar, bei einem Blackout kann der Staat, kann die öffentliche Hand mit Sicherheit nicht selber alles abdecken. Jeder Bürger, jede Bürgerin ist angehalten, für etwaige Notfälle selbst vorzusorgen, es liegt an uns, dass wir die Bevölkerung diesbezüglich sensibilisieren. In vielen Gemeinden werden mittlerweile Vorträge angeboten, und ich kann berichten, die werden auch sehr, sehr gut angenommen, auch der Zivilschutzverband engagiert sich, er unterstützt und informiert, hier wird wirklich sehr, sehr gute Arbeit geleistet. Wir müssen schon auch darauf achten, dass wir keine überzogenen Ängste schüren, dass wir keine Panikmache betreiben, denn das wäre auch übertrieben und kontraproduktiv.

Aufgrund dieser angespannten Energiesituation in ganz Europa hat die Tochtergesellschaft vom Verbund, die APG, die Austrian Power Grid unsere österreichische Energieversorgung einem Stresstest unterzogen, mit verschiedenen Szenarien wurden kritische Situationen simuliert. Das Ergebnis, das kann doch auch positiv stimmen, der Winter wird definitiv eine Herausforderung, aber das Risiko eines Blackouts ist in Summe sehr gering. Auch eine Strommangellage ist laut dieser Studie eher unwahrscheinlich, ich denke, das kann doch beruhigen, dennoch braucht es Vorsorge, dennoch braucht es Aufklärung. Wichtig ist, das steht auch in dieser Studie, jede eingesparte Kilowattstunde hilft ein derartiges Szenario zu verhindern. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächster darf ich der Frau Abgeordneten Ulli Schwarz das Wort erteilen und um Vorbereitung Kollegen Aigner ersuchen.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich möchte in der Gruppe 1 den Bogen spannen vom Katastrophenschutz über den Zivildienst bis hin zum Ehrenamt. Eine wichtige Säule beim Katastrophenschutz, aber auch bei der Vorsorge, beim Blackout sind unsere Rettungsorganisationen neben Feuerwehr und so weiter. Die Rettungsdienste sind in den letzten Jahren vor großen Herausforderungen gestanden, es zeigen alleine die Zahlen. 22.590 Menschen in Oberösterreich sind im Rettungsdienst mit 3,1 Millionen freiwilligen Stunden, da sind die anderen hauptberuflichen Stunden noch gar nicht mitgezählt. Sie machen den Rettungsdienst, Krankentransporte, Impfstreifen und Krisenstäbe, das sind ganz wichtige Bereiche, was das Rote Kreuz, der Samariterbund oder auch das Grüne Kreuz abdecken. Danke an dieser Stelle an alle, die sich ehrenamtlich, aber auch hauptberuflich, wie Zivildienner

bei den Rettungsorganisationen engagieren und ihren Dienst machen, rund um die Uhr und sieben Tage die Woche. (Beifall) Danke dafür, im Rettungsdienst haben wir drei Personengruppen, die ganz aktiv sind. Das sind die Hauptberuflichen, gerade da sehen wir auch, es war jetzt auch eine Anfrage der NEOS, die Hauptberuflichen sind die wichtige Säule, weil die sind immer da, die müssen auch die Notfalldienste machen, vor allem auch im Notfalleinsatz da sein und nicht nur die Krankentransporte machen. Hier haben wir auch eine Herausforderung, eine Aufgabe, die Hauptamtlichen weiter zu stärken, die Ausbildung weiter zu entwickeln, hier einfach genug Notfallsanitäter in den einzelnen Rot-Kreuz-Stationen zu haben, auch wenn ein großer Unfall ist, dass mehrere Notfallsanitäter zur Verfügung sind.

Die zweite wichtige Säule, das ist auch das, wo ich hinmöchte, das sind die Zivildienstler, wir haben nur mehr 85 Prozent Abdeckung, die ja auch immer weniger werden, weil wir immer weniger junge Leute haben, es hat auch wieder gezeigt, weniger junge Männer, die eben tauglich sind für den Grundwehrdienst bzw. für den Zivildienst. Das sind Herausforderungen, wo wir einerseits für Rettungsdienste Zivildienstler brauchen, aber auch Zivildienstler, die natürlich eine gute Schulung bekommen, die beim Rettungswesen gut zu organisieren ist. Zivildienst im Rettungswesen ist ganz klar, das ist gut strukturiert, da gibt es Angebote in ganz Oberösterreich, in ganz Österreich, eine gute Ausbildungsmöglichkeit, damit sie auch einen qualifizierten Einsatz fahren können. Auch hier zeigt sich, da kann es sein, dass ein Zivildienstler ganz neu auch zu einem schweren Unfall kommt, auch da die Herausforderungen hat. Das heißt, wir müssen uns auch überlegen, was machen wir, wie unterstützen wir Zivildienstler, die aufgrund von einer Situation in eine psychisch belastete Situation kommen? Ich glaube, das ist die große Herausforderung, dass wir den Zivildienstlern volle Arbeit und volles Engagement anbieten, aber gleichzeitig natürlich sie auch begleiten, wenn sie zu einem Unfall kommen, das kann uns selber passieren, das kann auch Zivildienstlern passieren, die in dem Fall tätig sind.

Die dritte Gruppe sind die Ehrenamtlichen, auch hier merken wir seit Corona einen Rückgang der Bereitschaft der Menschen, ehrenamtlich aktiv zu sein, obwohl wir immer noch ein Land der Ehrenamtlichen sind. Auch hier ein großes Danke, dass sie sich mehr engagieren, ob das jetzt in der Pension ist, ob das sogar neben dem Job ist, wo sie im Rettungsdienst sind oder in vielen anderen Bereichen aktiv sind. Gerade auch beim Rettungswesen ist auch die große Herausforderung, dass wir es schaffen, genug ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu haben. Sie auch einzuschulen, dass die Schulungen das Rote Kreuz bezahlt oder die Rettungsdienste, das ist für mich völlig klar, das dürfte nicht immer so sein in allen Bezirken, aber natürlich müssen die Ehrenamtlichen das nebenberuflich machen, das heißt, sie stellen ihre Freizeit zur Verfügung. Ich glaube, da muss man sich etwas Gutes überlegen, wie können wir diese Ehrenamtlichen im Rettungsdienst auch noch besser unterstützen?

Ich möchte aber jetzt zurückkommen noch einmal zum Zivildienst, der war für mich nicht immer so das große Thema, Zivildienstler in der Familie ja, sie waren beim Rettungswesen, ich erlebe es aber auch jetzt, dass Zivildienstler irrsinnig begehrt sind, ob in Altenheimen, ob in Behinderteneinrichtungen, weil das einfach eine andere Sichtweise bringt von außen. Junge Männer, die vielleicht nicht einmal ganz alles so machen, wie es vorher war, sondern einfach einen neuen Schwung hineinbringen in die Einrichtungen. Da haben wir natürlich ein riesengroßes Thema, nur sechs Prozent der Zivildienstler werden für den Sozialbereich eingesetzt, im Zivildienstgesetz ist es ganz klar geregelt, hauptsächlich sind sie für diese Bereiche einzusetzen, Bildung ist dazu gekommen, Elementarbildung ist dazugekommen im Kindergarten, weil es auch ganz wichtig ist, in Zeiten wie diesen männliche Bezugspersonen im Kindergarten zu haben, die Zivildienstler werden hauptsächlich im Rettungsdienst, aber auch im Behinderten- und Sozialbereich einzusetzen sein. Ganz wichtig ist es, dass es da eine

Berufsausbildung braucht, bei der Rettung haben wir ganz klar den Rettungssanitäter, im Behindertenbereich oder im Altenbereich hätten wir auch, ob das der Altenbegleiter ist mit dieser unterstützten Basisversorgung, die muss aber möglich sein. Da ist momentan eine große Lücke, die wir haben im Gesundheits- und Krankenpflegegesetz, die Zivildienstler, die jetzt im Alten- und Behindertenbereich arbeiten, sie dürfen alleine mit den zu betreuenden Personen nichts unternehmen, weil ihnen die Ausbildung fehlt, sie können nur Qualifizierte einsetzen. Da stehe ich auch dahinter, weil Zivildienstler sollte man nicht ausnützen, man sollte sie nicht überall hinstecken können, sondern wirklich ihnen auch etwas bieten, weil die Zivildienstler sind gerade im Sozialbereich ein wichtiger Topf, damit junge Männer auch in diesem Bereich einsteigen. Das müssen wir einfach unterstützen, daher haben wir auch parteiübergreifend den Konsens gefunden, wir sind gerade mit Landesrat Hattmannsdorfer in enger Abstimmung. Damit wir den Zivildienst auch für diesen Bereich wieder attraktiv machen können, damit die jungen Männer, die genau dieses Interesse haben, genau hier qualifiziert einzusetzen sind, hier braucht es eben Änderungen, braucht es diese Rahmenbedingungen. Ich weiß, jedes Mal, wenn die Claudia nach Hause gekommen ist und gesagt hat, ich habe einen neuen Zivildienstler und hat übers ganze Gesicht gestrahlt, weil das wieder einmal eine Abwechslung war in diesem Bereich. Wir brauchen, das haben wir heute schon ein paar Mal diskutiert, das werden wir auch die nächsten Tage diskutieren im Rahmen der Pflegestrategie, wir brauchen alle Menschen, die wir begeistern können für den Sozialberuf, ob Frauen oder Männer. So wie in der Wirtschaft auch alle gebraucht werden, so brauchen auch wir sie im Sozialbereich, wir müssen vieles machen.

Ich möchte jetzt noch den Bogen spannen zum Ehrenamt, weil auch das ist im Sozialbereich wie auch in den Rettungsdiensten ein wichtiges Asset. Wir alle, wir haben das heute schon ein paar Mal gehört, gerade von der Gemeinde-Landesreferentin, Ehrenamt in der Gemeinde ist auch ganz wichtig, weil wenn wir keine Gemeinderätinnen und Gemeinderäte hätten, dann könnten wir auch nicht so gut mitgestalten. Also auch hier ist Ehrenamtsarbeit, das wird oft übersehen, man redet nur von den Feuerwehren oder vom Rettungsdienst, auch hier im Gemeinwesen, ob das in der Kirche, im Kulturbereich oder im Sportbereich ist, da haben wir ganz, ganz wichtige Dinge, die einfach zu entwickeln sind. Hier ist für alle, es eint uns alle, die ehrenamtlich engagiert sind, ich glaube, da herinnen gibt es niemanden, der nicht ehrenamtlich neben der politischen Tätigkeit oder neben dem Beruf auch noch aktiv ist. Das gemeinsame Tun, etwas zu bewegen, mit den Menschen zu arbeiten, einen wichtigen Beitrag in der Gesellschaft zu leisten, das eint uns, genau da möchten wir ansetzen, da gibt es schon viele Unterstützungsstrukturen, wir müssen es aber auch langfristig absichern. Da braucht es eine rechtliche Absicherung, wenn Schäden entstehen, auch eine finanzielle Absicherung, auch hier gibt es von Bundesseite auch schon einiges in Oberösterreich mit dem ULF, aber hier weiterzudenken auf dieser Ehrenamtsebene, gerade auch in der Versorgung der sozialen Dienstleistungen aktiver einzubringen, das wird die große Herausforderung sein. Wir können die Pflege und Betreuung wahrscheinlich nicht nur mit Professionisten abdecken, wir brauchen pflegende Angehörige zur Unterstützung, da braucht es wie in Deutschland zwei Gruppen von Ehrenamtlichen. Die einen, die relativ fix ihre Stunden arbeiten, wo es auch eine kleine Entschädigung gibt, wo es auch eine Ausbildung gibt, aber auch welche, die nur einspringen, wenn es notwendig ist, die relativ flexibel sind. Genau in diesen Bereich müssen wir hier Akzente setzen, da fehlt mir auch diese Vision in einem Budget. Wie können wir dieses Ehrenamt, nicht nur zu sagen, wir brauchen euch alle, sondern wirklich anbieten und aktiver noch ansprechen, dass die Menschen gerade auf der Gemeindeebene da noch stärker mithelfen? Nicht nur beim Essen auf Rädern ausführen, da bekomme ich noch meine Leute, aber wir brauchen das auch mit den Besuchsdiensten und so weiter, da brauchen wir auch die Ressourcen in den Einrichtungen, damit diese ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen betreuen und begleiten können. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Daher einen riesengroßen Dank an die, die Verantwortung übernehmen, Verantwortung im Bereich der Vereine, im Bereich der Gemeinde, die hier für ein gutes, gemeinsames Miteinander sorgen. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Aigner, in Vorbereitung Abgeordneter Lengauer.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, geschätzte Zuhörer auf der Galerie, die derzeit nicht da sind, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Ich gelobe, mein Vaterland, die Republik Österreich und sein Volk zu schützen und mit der Waffe zu verteidigen. Ich gelobe, den Gesetzen und gesetzmäßigen Behörden Treue und Gehorsam zu leisten, alle Befehle meiner Vorgesetzten pünktlich und genau zu befolgen und mit allen meinen Kräften der Republik Österreich und dem österreichischen Volke zu dienen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist das Treuegelöbnis gemäß dem Österreichischen Wehrgesetz, so wie viele junge tausende Menschen in Österreich dieses Treuegelöbnis leisten, habe auch ich es geleistet im Jahr 1996. Ich bin dann anschließend in den acht Monaten meiner Grundausbildung im Pionierbataillon 2 in der Schwarzenbergkaserne in Salzburg ausgebildet worden. Ich war über viele Jahre hinweg mit dem Österreichischen Bundesheer als Milizsoldat aktiv verbunden, ich war das gerne, ich war das mit Stolz. Warum war ich es? Insbesondere deswegen, weil wir bei den zahlreichen Truppenübungen, nicht nur unsere Fertigkeiten vertieft haben und ständig geübt haben, weil wir unsere vielfältigen Aufgaben geprobt haben, sondern vor allem wegen der Kameradschaft. Das war einmal, durch das zu Tode sparen ist es zwischenzeitig im negativen Sinne gelungen, dass die Truppen nicht mehr ausreichend ausgebildet sind, geschweige denn, dass wir in Österreich die notwendige Luftraumsicherung sicherstellen könnten. So zählen zu den unzähligen Opfern der Budgetpolitik, der verfehlten Budgetpolitik, eben auch die Einsparungen der Truppenübungen. Jetzt kann man sagen, wer braucht schon Übungen, wenn wir in einem sicheren Land und in sicheren Zeiten leben? Wie sicher die Zeiten sind, das sieht man ohnehin seit Februar 2022, wo uns Kriege auch in Europa erreichen. Aber stellt euch nur einmal vor, die Feuerwehr würde nicht üben und dann zu einem Einsatz ausrücken müssen, da würde nicht nur Chaos herrschen, sondern schlichtweg Lebensgefahr. Genau dasselbe gilt, wenn die Miliztruppen nicht die Möglichkeit haben, entsprechend zu üben, um mit dem Gerät und mit ihren Aufgaben vertraut zu sein.

Ich habe in einem vorigen Redebeitrag schon erwähnt, ob es Sicherheit gibt, ich möchte nur mehr darauf eingehen, dass das Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung für das Jahr 2021 mehr als 200 bewaffnete Konflikte weltweit erhoben hat, davon letztes Jahr 20 Kriege, heuer 21 Kriege. Durch den Krieg in der Ukraine ist auch das Thema Sicherheit wieder vermehrt in das Bewusstsein der Menschen in Österreich gerückt, so insbesondere auch das Thema der immerwährenden Neutralität. Auf der Webseite des österreichischen Parlaments steht, was bedeutet die Neutralität für Österreichs Außenpolitik, die Neutralität kann man auch als Unparteilichkeit eines Staates bezeichnen. Das gilt insbesondere bei internationalen Konfliktfällen. In einem bewaffneten Konflikt leistet ein neutraler Staat keine direkte oder indirekte militärische Unterstützung. Ein neutraler Staat darf zum Beispiel keine Waffen an Konfliktparteien liefern. Der neutrale Staat tritt auch nicht als aktive Partei bei, das betrifft vor allem militärische Angelegenheiten. Ein neutraler Staat kann trotzdem wirtschaftliche und diplomatische Verbindungen zu den Konfliktparteien haben.

Um jetzt die Neutralität, die immerwährende Neutralität Österreichs zu gewährleisten, braucht man ausreichend Budget. Das ist Bundeskompetenz, aber wenn wir schon eine Untergruppe Landesverteidigung haben, dann möchte ich auf dieses Budgetthema auch hier an dieser Stelle kurz eingehen. Offensichtlich ist es ja so, dass bis zum Jahr 2027 das Budget des Heeres auf 1,5 Prozent des BIP angehoben werden soll. Darin enthalten sind die Bundesheerpensionen, die Ruhegehälter, welche rund 0,15 Prozent des BIP ausmachen, und so verbleiben dann noch 1,35 Prozent. Internationaler Standard liegt bei rund zwei Prozent.

Es ist aber in Ordnung, wenn die Ruhegehälter eingerechnet sind, weil so wird unser Budget international vergleichbar. Ob die verbleibenden 1,35 Prozent dann ausreichen, um die Truppe, die Ausrüstung und dem Abbau des Investitionsrückstaus dementsprechend zu begegnen, bleibt abzuwarten.

Laut Sicherheitsstrategie besteht das österreichische Bundesheer aus 55.000 Mann. Aufgegliedert in 20.000 Berufssoldaten und 35.000 Milizsoldaten. Und genau für diese Miliz, von der ich auch vorher gesprochen habe, sind wir jetzt nur in der Lage, rund die Hälfte Mannesausrüstung und die notwendige Mobilität zu stellen. Da stellt sich für mich die Frage, ob die Sicherheitsstrategie überhaupt erfüllt werden kann, oder annähernd erfüllt werden kann.

Und zusätzlich dazu gibt es immensen Nachholbedarf in der bereits erwähnten Luftraumsicherung. Es ist zwar jetzt so, dass offensichtlich unsere Abfangjäger ja zumindest einmal nachtkampftauglich gemacht werden, was durchaus kein Nachteil ist, und mit Radarlenkwaffen ausgestattet werden, trotzdem bleibt die Luftraumsicherung die größte Herausforderung beziehungsweise das größte Problem. Warum? Wie man in der Ukraine sieht, ist nämlich nicht die große Schlacht am Schlachtfeld kriegsbeherrschend, sondern es sind schlichtweg Angriffe mit Raketen und Drohnen. Und hier fehlt für uns die Abwehrmöglichkeit. Das ist das größte Manko unseres Erachtens, was das österreichische Bundesheer momentan aufzuweisen hat.

Aber nicht nur die militärische Sicherheit ist wichtig, es gibt viele andere Bedrohungsszenarien, bei denen das Bundesheer vielleicht Unterstützungsleistungen bieten kann, aber nicht der Hauptakteur sein kann. Oftmals liegt es auch einfach nur an den Menschen, sich entsprechend vorzubereiten auf bevorstehende Herausforderungen und Unvorhersehbares.

Da muss man sich auch einmal beim Zivilschutzverband bedanken, der großartige Arbeit leistet und sehr viel Aufklärung. Beispielhaft möchte jetzt einmal den Strahlenschutz erwähnen. Im näheren Umfeld und im Grenzraum zu Österreich sind unzählige Atomkraftwerke. Und ja, sie sind sicher, die laufen störungsfrei. Es reicht aber vollkommen aus, wenn es zu einem Störfall oder zu einem Unfall kommt, da hilft uns gar nichts, wenn Hunderte andere sicher laufen. Und da ist es gut, dass der Zivilschutzverband dementsprechend aufklärt, was im Falle einer Strahlenbedrohung zu tun ist.

Ich selbst kann mich noch daran erinnern, als ich als zehnjähriges Kind erfahren habe, dass es da einen Zwischenfall gegeben hat in Tschernobyl 1986, und auch Fukushima liegt noch nicht einmal zwölf Jahre hinter uns, auch wenn es in die Vergessenheit geraten ist, weil es ja eh so weit weg ist. Na ja, an den Grenzen oder vor den Grenzen Österreichs stehen ausreichend Atomkraftwerke.

Viel wahrscheinlicher als ein atomarer Zwischenfall ist aber der bereits erwähnte Blackout. Und wenn man sich da jetzt aber Medienberichterstattung anschaut, oder auch die eine oder andere politische Diskussion, dann kommt es mir direkt vor, wie wenn da eine übertriebene

Angst- und Panikmache vorherrschen würde. Und böse Zungen mögen behaupten, das Ganze als Geschäftsmodell auszugestalten und irgendwelchen Amigos Möglichkeiten zu eröffnen, möchte ich nicht behaupten.

Und ich bin auch dem Zivilschutzverband dankbar, dass hier mit sachlicher und fachlich guter Aufklärung in sehr vielen Veranstaltungen die Angst und die Panik den Menschen genommen wird. Es werden da viele Tipps und teilweise auch sehr einfache Tipps gegeben, wie man sich auf einen Blackout vorbereiten kann. Das ist nicht so hochtrabend, wie man manchmal meint, sondern da geht es oftmals nur darum, dass man eine Informationskette oder Besuchskette mit der Familie und mit Freunden ausmacht, das heißt, wer sucht wen, wenn man nicht telefonieren kann und der Strom ausgefallen ist, dass man sich nicht wechselseitig sucht und nicht findet und so noch mehr Panik ausbricht.

Ja, zum Abschluss meiner Ausführungen möchte ich jetzt weg vom Bundesheer noch ganz kurz hin zu allen Institutionen, die ja schon erwähnt worden sind wie Bergrettung, Seerettung und Co, aber insbesondere zu den freiwilligen Feuerwehren, weil es nicht selbstverständlich ist, dass in Oberösterreich mehr als 94.000 Menschen ihre Freizeit und ihre Lebenszeit einsetzen, teilweise unter Gefährdung des eigenen Lebens, zum Schutz und für die Hilfe anderer Menschen.

Es sind insgesamt 3,5 Millionen Stunden, die geleistet werden für Einsatzdienste, Aus- und Weiterbildungen, für Dienstbetrieb, genauso aber auch für Leistungsabzeichen oder auch für Bewerbe, Das ist ein unbezahlbarer Mehrwert für unsere Gesellschaft. Dafür gilt es allen Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmännern ein herzliches und ehrliches Dankeschön zu sagen. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Lengauer, in Vorbereitung Abgeordneter Antlinger.

Abg. Bgm. **Mag. Lengauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag, geschätzte Interessierte im Raum und zuhause am Netz! Sicherheit, meine sehr geehrten Damen und Herren, bezeichnet allgemein den Zustand, der für Individuen, Gemeinschaften, sowie andere Lebewesen, Objekte und Systeme frei von unvermeidbaren Risiken ist, oder als gefahrenfrei angesehen wird. In partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit dem Land Oberösterreich und diversen Blaulichtorganisationen leistet das Bundesheer einen großen Beitrag für die Sicherheit der Bevölkerung.

So ist es zu begrüßen, dass zwischen dem Land Oberösterreich und dem Bundesministerium für Landesverteidigung eine Standortgarantie für alle Kasernen in Österreich ausgesprochen wurde. So ist es zu begrüßen, dass die Funktion des Militärkommandos Oberösterreich als Partner und Bindeglied des Bundesheeres zu Bevölkerung, Politik, Zivilbehörden und Blaulichtorganisationen vertieft wird. So ist es zu begrüßen, dass die Infrastruktur des Bundesheeres in den Regionen verbessert wird.

Es ist besonders zu begrüßen, dass es gelungen ist, die Sanierung der Kaserne Ried zu beginnen. Im ersten Bauabschnitt werden sieben Millionen Euro investiert. Zug um Zug wird die gesamte Kaserne am bestehenden Standort mit einem Invest von 40 Millionen Euro saniert. Die Kaserne Ried ist ein starker und regionaler Partner, und ich schätze es sehr, dass die zuständigen Verantwortungsträger ein Hauptaugenmerk auf Nachhaltigkeit, auf Ökologisierung im Energie- und Lebensmittelbereich legen, also zukunftsweisend und zukunftstauglich.

Über 3.400 Wehrdiener kommen aus Oberösterreich. Knapp 2.000 Wehrdiener leisten ihren Dienst in Oberösterreich. So ist es besonders zu begrüßen, dass der Sold ab 1.1.2023 auf 500 Euro angehoben wird. Die jungen Menschen fungieren als Vorbild für unsere Demokratie, stehen ein für unsere Neutralität und unsere Sicherheit.

Zur Sicherheit gehört aber auch der Zivildienst. Dieser kann in mehr als 15 Bereichen von der Altenbetreuung, der Sozialhilfe bis hin zur Betreuung von Geflüchteten und im Bereich der Landwirtschaft geleistet werden. Und vom Zivildienst profitieren alle. Wir als Land und die Gesellschaft, aber auch die Zivis selbst, sie wachsen mit den Herausforderungen, sie werden mit Themen konfrontiert, die sehr oft tabuisiert werden, und für manche öffnen sich neue Wege. Und es gibt nicht wenige, die eine neue Berufung gefunden haben und im sozialen Bereich Fuß fassen. Die Kollegin Ulli Schwarz hat es schon erwähnt. Der Zivildienst ist ein guter Hebel, junge Burschen für soziale Berufe, Gesundheitsberufe und Pflege zu begeistern. Der Zivildienst fungiert gewisser Weise auch als Headhunter für den Sozialbereich.

Im Laufe eines Lebens des Zivildienstes, im Laufe eines Zivildienstes bilden sich Freundschaften. Der Dienst beispielsweise beim Roten Kreuz oder bei der Volkshilfe hat ein gutes Standing in der Bevölkerung. Darum ist es auch wichtig und richtig, dass die Entlohnung der Zivildienstler ebenfalls ab 1.1.2023 von derzeit 362 Euro auf 500 Euro angehoben wird. Das entspricht in neun Monaten einer Erhöhung um 1.260 Euro.

Die Grundwehrdiener und Zivildienstler werden darüber hinaus auch in anderen Bereichen unterstützt, wie die Verpflegung, Klimaticket, Unterkunft und Bekleidung sowie Familien- und Partnerunterhalt sowie Wohnkostenbeihilfe.

Kurz noch zu den Zahlen. Im Jahr 2021 gab es in Österreich mehr als 38.000 Stellungspflichtige. 75 Prozent davon tauglich, 55 Prozent entscheiden sich für den Wehrdienst, 45 Prozent für den Zivildienst. Davon sind 40 Prozent im Rettungswesen, 26,5 Prozent in der Sozial- und Behindertenhilfe und knapp 12 Prozent in der Altenbetreuung tätig. 19,8 Prozent, also knapp 20 Prozent aller Zivildienstler Österreichs, nämlich 2.700, kommen aus Oberösterreich. Und wenn im Bereich des Roten Kreuzes Oberösterreich aktuell von einem Turnus, knapp 80 Prozent von einem Turnus, eine Zeit lang dem Zivildienst im freiwilligen Bereich verbleiben und teilweise bis zu zehn Prozent von einem Turnus beruflich beim Roten Kreuz andocken, dann weiß man, dass man etwas richtig gemacht hat.

An dieser Stelle gratuliere ich dem Zivildienstler des Jahres 2022 aus Oberösterreich, Herrn Nicolai Commenda aus Linz, der sich bei der Volkshilfe in der Flüchtlingsbetreuung engagiert hat und dort jetzt auch beschäftigt ist. Im Jahr 2021 alleine in Oberösterreich also über 4.500 junge Menschen im Wehr- und Zivildienst, die sich um unsere Sicherheit annehmen und Verantwortung tragen.

Ein nicht wegzudenkender Aspekt zu dieser Budgetgruppe Öffentliche Ordnung und Sicherheit, ein wichtiger, richtiger und nachhaltiger Beitrag für unsere Gesellschaft und unser aller Zusammenleben. Daher ersuche ich Sie alle um Ihre Zustimmung. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Antlinger. In Vorbereitung Präsidentin Binder.

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, auf der Galerie sitzt jetzt niemand mehr, liebe Zuseherinnen und Zuseher zu Hause vor den Bildschirmen! Kollege Raffelsberger hat es heute schon angesprochen, das Wort Blackout ist mittlerweile in aller Munde und in Wahrheit leider auch nicht mehr aus der

politischen Diskussion wegzudenken. Und für viele Menschen, und so ehrlich muss man auch sein, auch für uns als Verantwortungsträger, ist so ein Blackout natürlich schwer vorstellbar, da noch kaum jemand von uns so etwas erlebt hat.

Das letzte Ereignis, wo in Europa gleichzeitig in mehreren Ländern der Strom ausgefallen ist für mehrere Stunden, ist mittlerweile Jahrzehnte her. Am Ostermontag 1976 löste ein Waldbrand einen Dominoeffekt aus, wo in Folge Teile der Schweiz, Teile Österreichs und der Großteil Deutschlands für ein paar Stunden ohne Strom waren. Die Gefahr eines Blackouts ist in den letzten Jahren massiv gestiegen, und ich stimme Kollegen Raffelsberger zu, es macht überhaupt keinen Sinn, hier irgendwie für Panik zu sorgen, ich glaube, das Wichtigste in der Diskussion ist, den Tatsachen nüchtern und pragmatisch entgegenzublicken. Trotzdem ist die Gefahr massiv gestiegen. Das Österreichische Bundesheer schätzte die Wahrscheinlichkeit für einen Blackout im Jahr 2020 innerhalb der nächsten fünf Jahre als sehr wahrscheinlich ein.

Das riesengroße Problem ist, dass sich das Risiko nicht wirklich quantifizieren lässt. Wir hoffen natürlich alle, dass es zu keinem Blackout kommen wird, so ehrlich müssen wir aber auch sein, wissen tun wir es nicht. Und das Gute daran ist, nach und nach sind wir als Gesamtgesellschaft immer besser vorbereitet. Neben den zahlreichen Vorträgen im Privatbereich mittlerweile auch im öffentlichen Bereich.

Und der Zivilschutzverband hat gemeinsam mit dem Land Oberösterreich ein Blackout-Handbuch für alle Gemeinden zur Verfügung gestellt, und die Zivilschutzbeauftragten in den Gemeinden arbeiten die Themen nach und nach vor Ort ab, natürlich in enger Abstimmung mit den Behörden und Einsatzorganisationen. Und ich möchte mich an diesem Tag, heute auch am Tag des Ehrenamtes, es wurde schon oft betont, aber ich glaube, man kann es nicht oft genug betonen, bei allen Ehrenamtlichen bedanken, die hier in den Gemeinden und Städten großartige Arbeit leisten, und auch beim oberösterreichischen Zivilschutzverband, der vor allem in der Blackout-Vorsorge die letzten Jahre gute Arbeit geleistet hat und sicher auch noch leisten wird. Vielen Dank. (Beifall)

Wenn man aber, wie ich bereits gesagt habe, den Tatsachen nüchtern und pragmatisch entgegensieht, dann ist es doch ein bisschen verwunderlich, dass im Budget für den Zivilschutz und auch dem Zivilschutzverband keine zusätzlichen Mittel geplant sind. Zusätzlich der Transfersaldo für die Gemeinden aber steigt. Der Voranschlag bleibt gleich wie 2022, bei einer rollierenden Inflation über die letzten zwölf Monate von über acht Prozent bedeutet das de facto eine Kürzung des Budgets. Und das, und das haben wir heute auch schon gehört, wo vor allem viele Gemeinden nicht mehr wissen, wie sie die laufenden Kosten decken sollen.

Gerade jetzt müsste man, und Kollege Froschauer, ich kann dir das nicht ersparen, aber ich muss noch einmal das Wort mutig in den Mund nehmen, gerade jetzt müsste man mit einem mutigen Landesbudget gegen Teuerung ankämpfen, von der auch die Maßnahmen für die Blackout-Vorsorge betroffen sind. Viele Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, vor allem von kleinen und mittelgroßen Gemeinden, haben mir im Vorfeld und in Vorbereitung auch auf diesen Redebeitrag erzählt, dass sie die Blackout-Vorsorge vor große finanzielle Herausforderungen stellt. Wenn man sich die Preisentwicklung von beispielsweise Notstromaggregaten ansieht, denn wir sprechen da von Preissteigerungen die letzten zwei Jahre von teilweise über 300 Prozent. Genauso, Gottseidank sinkt er jetzt wieder, aber genauso war es auch beim zu bevorratenden Diesel. Das sind Kosten, auf denen die Gemeinden meist alleine sitzen bleiben.

Und ich glaube wirklich, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, dass es bei so einem wichtigen Thema, in Zeiten, wo gefühlt täglich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Zivilschutzverbandes Vorträge abhalten und die Gemeinden sich intensiv mit der Vorsorge beschäftigen, dass man dann die finanziellen Mittel de facto kürzt, finde ich fahrlässig und falsch.

Was wir jetzt bräuchten, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ist ein Budget, das die Teuerungs-Krise abfedert, die Gemeinden unterstützt, die Gemeinden nämlich auch dahingehend unterstützt, um kommende Krisen zu bewältigen. Mit dem vorliegenden Voranschlag wird das wohl nichts. Vielen Dank. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Präsidentin Binder. In Vorbereitung Klubobmann Mahr.

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Im Leben gibt es ein paar Dinge, die man mit Geld nicht kaufen kann. Das ist Gesundheit, wahre Freundschaft und das Ehrenamt. Es ist für mich eine große Ehre heute, es ist schon ein paar Mal erwähnt worden, zum internationalen Tag des Ehrenamtes im Budgetlandtag über das Ehrenamt sprechen zu dürfen.

Über weite Teile unseres Bundeslandes und über alle Bereiche hinweg gibt es unfassbar viel ehrenamtliches Engagement, das für unsere Gesellschaft und unser Heimatbewusstsein von großem Wert ist. Man kann sich gar nicht vorstellen, wie viele Ehrenamtsstunden im Jahr in Oberösterreich geleistet werden, nämlich unglaubliche 2,8 Millionen Stunden. Viele freiwillig geleistete Stunden könnte das Land niemals finanziellen ausgleichen. Ehrenamtlich tätige Menschen leisten im wahrsten Sinne des Wortes einen enormen, unbezahlbaren Beitrag für unsere Gesellschaft. Für diese Menschen sind nicht die Ellbogen ihre wichtigsten Körperteile, sondern ihr Herz und Verstand.

Sehr geehrte Damen und Herren, was meinen wir überhaupt, wenn wir von Ehrenamt sprechen? Wir verbinden mit ehrenamtlichen Tätigkeiten nur sehr bedingt so etwas wie Ehre. Deshalb ist der Begriff Ehrenamt teilweise auch etwas unmodern geworden. Es gibt eine ganze Reihe von alternativen Begriffen wie unbezahlbares Engagement, oder auch freiwillige Arbeit. Aber egal, wie wir es nennen, ich finde es wichtig hier festzustellen, freiwilliges Engagement basiert auf persönliche Motivation, aus Überzeugung und aus Herzblut. Menschen entscheiden sich, für sich und für ihr Umfeld Gutes zu tun. Und das, meine Damen und Herren, ist für mich ehrenhaft.

Ehrenamt hat verschiedene Facetten. Ehrenamt macht Freude. Wenn wir anderen Menschen helfen oder einen positiven Beitrag für die Gesellschaft leisten, dann macht es auch glücklich. Wenn zum Beispiel eine Musikkapelle nach wochenlangen Proben ein gelungenes, wunderschönes Konzert präsentieren kann, jeder der es einmal miterlebt hat, weiß, wovon ich spreche.

Ehrenamt heißt auch Verantwortung. Da kann uns bestimmt jeder ehrenamtliche Fußballtrainer einer Jugendmannschaft viel erzählen, wenn er mit viel Geduld aus einem Haufen Jungs ein richtig gutes Team formt. Ich bewundere sie. Das Ehrenamt ist ein harter Job. Da denke ich an die Freiwilligen Feuerwehren, an die vielen ehrenamtlichen Freiwilligen beim Roten Kreuz, deren Einsatz bei oft sehr tragischen Unfällen zu verrichten ist, wo sie menschliches Leid miterleben müssen. Ich sage nur, vielen Dank dafür.

Ehrenamt ist eine Aufgabe, die einem Bestätigung gibt. Menschen, die sich engagieren, haben einen festen Platz in der Gesellschaft, und sie werden gebraucht. Ehrenamt ist auch keine Frage von Alter, von Geschlecht, Religion oder politischer Wertehaltung. Das ist wunderbar, da kann sich jeder daran beteiligen, da gibt es keine Ausrede.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist Aufgabe der Politik, das Ehrenamt als starken Partner und wichtigen Bestandteil der Gesellschaft wertzuschätzen, damit meine ich, beste Grundvoraussetzungen für ehrenamtlich Tätige zu schaffen. Das muss nicht immer nur Geld sein. Im heutigen Fall ist es natürlich Geld, wenn wir das Budget für das Ehrenamt beschließen. Aber es gibt auch noch andere wichtige Dinge, die den hohen Stellenwert der Freiwilligen bestätigt. Für mich ist es immer etwas ganz Besonderes, bei der Verleihung der Auszeichnungen für Ehrenamtliche, die unser Herr Landeshauptmann vornimmt, dabei zu sein. Daher finde ich etwas schade, dass Herr Klubobmann Eypeltauer das Budget für die Ehrungen etwas in Frage gestellt hat. Würdest du dir auch Zeit nehmen und dich einmal hinsetzen bei den Ehrungen, dann würdest du sehen, wie glücklich die Menschen sind, wenn sie diese Ehrungen entgegennehmen können. Ich finde, es ist auch ganz wichtig, dass man das tut. (Beifall) Denn wenn wir das Ehrenamt erhalten wollen, dann müssen wir die tollen, herausragenden Leistungen für die Gesellschaft hochhalten und würdigen. Ich sage nur, Oberösterreich hat ein hervorragendes Ehrenamt und Vereinswesen. Darauf können wir sehr stolz sein.

Von dieser Stelle bedanke ich mich recht herzlich bei allen, die eine ehrenamtliche Tätigkeit ausüben, denn sie alle sind für mich so etwas wie die stillen Helden, die nicht lautstark die Probleme beschreiben oder stillschweigend zusehen. Ich ziehe den Hut vor ihnen. Ich sage nur Respekt, und sie haben meine vollste Anerkennung. Vielen Dank dafür! (Beifall)

Präsident: Nachdem Klubobmann Mahr der letzte Redner in dieser Gruppe ist, kommen wir nach seinen Ausführungen zur Abstimmung. Bitte!

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Beim Thema Sicherheit möchte ich schon noch ein Thema erwähnen, nämlich die Jugendkriminalität. Vor allem nach den Vorfällen rund um Halloween, sollte, glaube ich, schon hier im Haus jedem klar sein, dass es da eine Entwicklung gibt, die wir nicht verschlafen dürfen. Regelmäßig erfahren wir aus den Medien und aus den direkten Berichten, dass bereits Unterverzwehnjährige straffällig werden. Dieses Problem sollten wir nicht einfach wegschieben. Beispielsweise nenne ich zwei brutale Überfälle durch Dreizehnjährige in Linz in den frühen Morgenstunden Anfang November, beide Opfer wurden verletzt, und die Täter haben ihre Überfälle selbst sogar gefilmt. Einer der Dreizehnjährigen gab bei der Einvernahme an, dass es lustig sei, anderen auf den Kopf zu treten. Letzte Woche schlugen dieselben Täter in Feldkirchen an der Donau erneut zu. Mit einem versuchten Raub und der Plünderung einer Imbissbox ist das Register um zwei Delikte reicher geworden.

Umso unverständlicher ist es, dass diese Täter aufgrund der Strafmündigkeit von 14 Jahren für die Justiz nicht greifbar sind. Sie erhalten keine Strafe. Das ist, so meine ich, sehr geehrten Damen und Herren, für uns Freiheitliche voll inakzeptabel. Auch die Bevölkerung hat dafür kein Verständnis mehr. Darum sagen wir ganz klar, die Strafmündigkeit muss auf den Prüfstand. Offenbar sieht das meine Kollegin aus der SPÖ, Klubobfrau Engleitner-Neu, genauso. Sie hat im Kurier-Interview am 13. November 2022 zu den Halloween-Vorwürfen gesagt: Die Menschen müssen zur Verantwortung gezogen werden. Ja absolut, das sehen wir genauso. Ein Dreizehnjähriger weiß jedenfalls, dass es nicht richtig ist, Polizisten zu attackieren, Menschen auszurauben und Sachbeschädigung zu betreiben. Darum ist es aus

unserer Sicht notwendig, über Sanktionen einfach zu reden. Mit Kuschelkurs und Samthandschuhen wird das nicht gehen. Diese Personen wissen auch mit 13 Jahren ganz genau, was zu tun ist. Sie wissen genau, was sich eben nicht gehört. Hier geht es eben nicht um Kavaliersdelikte, sondern um Angriffe auf das Sicherheitspersonal unseres Rechtsstaates.

Jetzt habe ich mir den Zehn-Punkte-Plan der SPÖ gegen die Jugendkriminalität angesehen, den Landesrat Michael Lindner präsentiert hat. Darin sieht man von „zur Verantwortung ziehen“ relativ wenig in diesem Plan. Die angekündigten Lösungen der SPÖ sind genau das Gegenteil, nämlich ein Einknicken vor kriminellen Minderjährigen. Ich sage das wirklich so, das ist meines Erachtens der falsche Weg. Ich zitiere einige SPÖ-Forderungen, um die Jugendkriminalität einzudämmen: Mehr Freizeitangebote, mehr Therapieplätze und höhere Tagessätze zur Betreuung von minderjährigen Asylwerbern, also mehr Geld. Dafür sind wir nicht. Das ist meines Erachtens fast unfassbar. (Unverständliche Zwischenrufe)

Meine sehr geehrten Damen und Herren von der SPÖ, das steht aber einfach so da. Ihr habt wahrscheinlich mit keinem einzigen Polizisten gesprochen, der bei Halloween im Dienst war, sonst könnte man doch nicht auf solche Ideen kommen. Es wäre vielleicht weit gescheiter, wenn ihr einmal mit eurem burgenländischen Kollegen Doskozil reden würdet, von dem könntet ihr einiges lernen. Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen Polizisten und bei allen Blaulichtorganisationen, die für unsere Sicherheit arbeiten, recht herzlich bedanken. (Beifall)

Für die FPÖ haben kriminelle minderjährige Asylwerber jedenfalls keinen Platz in Österreich. Es muss endlich ein Umdenken stattfinden. Wenn man sich nicht über die generelle Senkung der Strafmündigkeit einigen kann, dann sollte man wenigstens über die Möglichkeit nachdenken, eine Einzelfallprüfung durch Psychologen sicherzustellen. Denn für dieses kriminelle Handeln von Untervierzehnjährigen muss es, und das sage ich dazu, Konsequenzen haben. Sie ziehen nämlich die, die brav sind, einfach mit. Dass die Täter verstärkt aus dem Ausland stammen, reiht sich nahtlos in die Vorfälle von Migrantengewalt ein, vor denen die anderen Parteien gerne die Augen verschließen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wer Sicherheit will, muss handeln, und zwar mutig und konsequent. Die Politik ist hier gefordert, wir Freiheitliche sind dafür. Vielen Dank! (Beifall)

Präsident: Bevor wir zur Abstimmung kommen, darf ich die jung gebliebenen Abgeordneten der Sozialdemokratie auf der Tribüne sehr herzlich begrüßen. (Beifall) Ich schließe die besondere Wechselrede zur Gruppe 1, und wir kommen zur Abstimmung. Dabei werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung und sodann über die Gruppe 1, allenfalls in getrennter Weise, sofern dem Geschäftsantrag zugestimmt wird, Beschluss fassen werden. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung der Voranschlagstelle mit der Referatekennzahl 45 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dies einstimmig angenommen worden ist.

So stimmen wir nun über die Voranschlagstellen mit der Referatekennzahl 45 des Hauptantrages ab. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die den Voranschlagstellen mit der Referatekennzahl 45 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mehrheitlich angenommen worden ist.

Ich lasse nun über die übrigen Voranschlagstellen der Gruppe 1 abstimmen. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die den übrigen Voranschlagstellen der Gruppe 1 zustimmen,

ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Dieser Antrag ist mehrheitlich angenommen worden.

Zusammenfassend stelle ich fest, dass die Gruppe 1 des Voranschlages 2023 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Gruppe 2. Ich eröffne die besondere Wechselrede. Erträge von 1.492.806.500 Euro, Einzahlungen von 1.493.146.500 Euro. Aufwendungen von 1.989.757.900 Euro, Auszahlungen von 2.001.952.500 Euro. Ich bitte um etwas Ruhe im Saal. Bevor wir in die besondere Wechselrede eingehen, gebe ich bekannt, dass zur Gruppe 2 zwei Abänderungsanträge und ein Zusatzantrag vorliegen, die wir als Beilagen 385/2022 bis 387/2022 auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt haben. Gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 sind diese Anträge in die besondere Wechselrede mit einzubeziehen. Als Erster zu Wort gemeldet ist Klubobmann Eypeltauer.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Herr Präsident, hohes Haus, geschätzte Mitglieder der Oberösterreichischen Landesregierung, liebe Bürgerinnen und Bürger, liebe ehemalige SPÖ-Landtagsabgeordnete oben auf der Tribüne! Es geht um Bildung. Bildung ist möglicherweise die wichtigste Zuständigkeit der Landespolitik im realen Leben, aber auch, was die Zahlen betrifft, was den Umfang des Budgets betrifft, weil zwei Milliarden Euro von acht Milliarden Euro Auszahlungen insgesamt ins Bildungsbudget fließen. Das ist viel Geld. Allerdings, 25 Prozent dieser zwei Milliarden Euro, also ein Viertel ungefähr, gehen in Pensionen und Verwaltung. Das relativiert dann wieder die Investitionen oder die Ausgaben für die Bildung. Die Ausgaben für das System auf jeden Fall, die sind enorm. Auch hier ist es viel wichtiger, ich habe es am Anfang in der Generaldebatte gesagt, die Frage, was kommt denn von diesen zwei Milliarden Euro eigentlich am Schluss bei den Kindern, bei den Jugendlichen, bei den Familien in Oberösterreich an?

An der Spitze dieses Systems sitzt, also metaphorisch, weil sie sitzt jetzt ja vor mir, sitzt die Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander, und da fängt die Fehlkonstruktion des Systems, und das liegt nicht an der Person, sondern an der Verquickung von Politik und Verwaltung in dem Fall, an. Sie ist Präsidentin der Bildungsdirektion, wie in jedem anderen Bundesland auch, ein Regierungsmitglied, Präsidentin oder Präsident der Bildungsdirektion ist. Also die mächtigste Person in der Bildungsverwaltung ist eine Politikerin, und das dezidiert und vollkommen offensichtlich, um politischen und parteipolitischen Einfluss auszuüben. Die Landeshauptleute, ihre Stellvertreter, die müssen raus aus den Konferenzräumen, meine sehr geehrten Damen und Herren, die müssen raus aus den Konferenzräumen, meine sehr geehrten Damen und Herren, und das wichtigste Schulbuch darf nicht länger das schwarze Parteibuch sein in Oberösterreich. Parteipolitischer Zugriff ist aber weiterhin Realität in Oberösterreich, so wie in jedem anderen Bundesland auch, und das lähmt natürlich. Das einmal vorweg! (Unverständliche Zwischenrufe)

Dieses Bildungssystem wird als System zur Machtausübung (Zwischenruf Abg. Bgm. Froschauer: unverständlich) und als System zum Machterhalt benutzt. Es ist strukturell verkrustet, es ist keine Mutmaßung, das sagt ein jeder Experte, und es ist enorm ineffizient, auch das ist keine Mutmaßung, sondern das sagt der Vergleich. Im OECD-Schnitt geben wir in Österreich insgesamt extrem viel aus für Bildung, aber bekommen nur mittelmäßige Ergebnisse. Da muss man sich fragen, warum und wie können wir das eigentlich besser machen.

Angesichts dessen, im Übrigen ringt es mir großen Respekt ab und auch große Dankbarkeit ab, dass es so viele Lehrerinnen und Lehrer, so viele Schulleiterinnen und Schulleiter gibt, auch in Oberösterreich, die trotz dieser Rahmenbedingungen hervorragende Arbeit leisten und es schaffen, das Beste aus ihren Schülerinnen und Schülern herauszuholen und ihnen jedes Jahr wieder die Flügel zu heben. Aber das sollte keine Glückssache sein. Wir brauchen, damit das nicht weiterhin Glückssache ist, eine Bildungsrevolution und nicht weniger, hin zu mündigen Schulen für mündige Bürgerinnen und Bürger, das heißt, autonome Schulen mit vielfältigen modernen pädagogischen Ansätzen. Das heißt, dass zu Managern ausgebildete Direktorinnen und Direktoren Lehrkräfte anstellen und entwickeln. Das heißt, dass ihnen finanzielle und pädagogische Freiheit neue Wege und neue Vielfalt ermöglicht. Das heißt, dass Schule die Talente und Potentiale der Schülerinnen und Schüler zum Blühen bringt, statt defizitorientiert und ineffizient zu sein, wie sie das nach wie vor in Österreich und in Oberösterreich noch immer ist. Das heißt letzten Endes, ein Ende des Lehrkräfte-Roulettes für Kinder und für Eltern, weil ja, man kann Glück haben mit seinen Lehrkräften, man kann aber auch ganz massives Pech haben.

Kurzum, das Bildungssystem ist eines jener Systeme, von denen ich in der Generaldebatte gesprochen habe, das wir grundlegend revolutionieren und erneuern müssen und da können wir uns auch nicht immer auf den Bund ausreden, da müssen wir hier in Oberösterreich anfangen.

Ich möchte noch ein Stück mehr Kontext für diese Debatte darlegen. In den nächsten Jahren wird das österreichische StartUp Unicorn, ein Education Technologie Unternehmen, Goes Student, sechs Milliarden Euro mit privater Nachhilfe verdienen, weltweit, aber mit Schwerpunkt im DACH-Raum. Etwa ein Viertel der Pflichtschulabgänger/innen, die Zahl kennen sie alle, kann nicht gerade Lesen, Schreiben und Rechnen. Das wissen nicht nur wir hier als Politiker, die wir die Studien lesen, das wissen vor allem die Lehrlingsausbildner in unserem Land nur zu gut. Jetzt liegt natürlich, wenn man sich diese zwei Fakten anschaut, der Schluss sehr nahe, und ich halte ihn für sehr zulässig, dass das öffentliche Bildungssystem nicht gut genug ist. Deshalb intervenieren ja private Unternehmen und sehen einen Markt. Deshalb ist der Markt für Nachhilfe in Österreich etwa 100 Millionen Euro groß. Deshalb hatte 2019 jeder dritte Schüler und jede dritte Schülerin privat Nachhilfe. Die Bildungslücke, die die Politik verantwortet, ist mittlerweile ein Geschäftsmodell für die Privatwirtschaft. Ich sage ihnen als NEOS, das sollte so nicht sein, weil wir als Staat in der Verantwortung sind, die beste Bildung für alle zu gewährleisten.

Leider ist es so, dass die Frage, welche Chance in Österreich ein junger Mensch im Leben bekommt im Jahr 2022 und auch im Jahr 2023, und auch in Oberösterreich, noch immer zuerst davon abhängt, wer die Eltern sind und was die Eltern machen. Bildung wird vererbt. Das ist aus menschlicher und aus humanistischer Sicht ungerecht, das ist vom gesellschaftlichen Standpunkt aus ganz einfach fahrlässig, und es ist volkswirtschaftlich, verzeiht mir den Ausdruck, dumm. Talente und positive Potentiale, die in unseren jungen Menschen angelegt sind, die kommen nicht ausreichend zur Entfaltung. Damit sollten wir uns ganz einfach nicht abfinden. Da sollten wir nicht einfach die Schulter zucken, sondern da sollten wir mit kühnen Visionen und entschlossenem Handeln vorangehen.

Gestaltungsanspruch und Reformziele, das ist das, was man jetzt bräuchte hier, die sucht man halt auch vergeblich in Oberösterreich. Auch hier verwaltet die schwarz-blaue Landesregierung einfach weiter. Ein Zukunftsbudget mit einem Zukunftsfonds würde Pläne für die beste Bildung enthalten. Dieses Budget enthält nichts dergleichen.

Dasselbe gilt, jetzt kommen wir zum zweiten Teil, zu dem ich sprechen möchte, für die Kindergärten. Einer der größten Standortfaktoren, einer der größten Chancenfaktoren und einer der größten Hebel bei der Frage, wie wir es schaffen, die Teilzeitquote zu erhöhen, sind und bleiben unsere Kindergärten. Es sind nicht nur die Kindergärten, es gibt Tagesmütter und viele andere spezifische und konkrete Angebote, die es schaffen, flexibel auf Bedürfnisse der Lebensrealität einzugehen. Das darf man da nicht vergessen. Das Angebot der Kinderbildung und -betreuung in Oberösterreich ist weit, weit weg von der Lebensrealität der Familien, von der Lebensrealität der Unternehmen. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist, wir wissen das alle, aber ich sage es noch einmal, in Oberösterreich die geringste in ganz Österreich im Bundesländervergleich. Weit und breit gibt es keinen Projektplan, keinen Gestaltungsanspruch, keinen langfristigen Plan hin zu flächendeckender, qualitativer Kinderbildung ab dem ersten Lebensjahr, wie wir sie dringend bräuchten.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Oberöreicherinnen und Oberöreicher, wenn die Landespolitik einen ihrer größten Hebel zur Entlastung nicht nur des Mittelstandes, sondern aller Menschen hier im Land, aller Familien, in die Hand nehmen wollte, wenn die Landespolitik die beste Investition mit der größten Zukunftsrendite tatsächlich angehen wollte, dann würde sie in einem sogenannten Zukunftsbudget und in einem sogenannten Zukunftsfonds natürlich die Kinderbildung ganz nach vorne stellen. (Beifall)

Das geht, das geht in anderen Bundesländern, Salzburg investiert mit NEOS-Kinderbetreuungslandesrätin und -Kinderbildungslandesrätin Andrea Klambauer in einer ÖVP-Grün-NEOS-Koalition, 15 Millionen Euro in die Kinderbildung in den Jahren. Da werden Arbeitsbedingungen für Pädagoginnen und Pädagogen verbessert. Da werden Betreuungspersonen für größere Gruppen ermöglicht, da werden Vorbereitungszeiten verlängert, da wird eine Zulage für das Gruppenführen erhöht. So attraktiviert man in einem ersten Schritt den Beruf der Elementarpädagogik nachhaltig. Auch der Betreuungsschlüssel ist in Salzburg mit eins zu sieben besser als in Oberösterreich mit eins zu zehn. Also es geht! Es geht auch mit einer ÖVP, nur in Oberösterreich momentan bedauerlicherweise nicht. Warum ist es so wichtig? Weil Kindergärten die ersten Bildungseinrichtungen sind. Weil Politiker entscheiden, ob sie das auch in hoher Qualität sind. Weil Politiker hier und heute, jetzt in diesem Raum für Oberösterreich und für das nächste Jahr und darüber hinaus entscheiden, ob Kindergärten für alle Kinder sind oder nur für manche, und ob die Talente aller Kinder blühen werden oder nur diejenigen Kinder, die Glück haben? Weil Politiker, großteils Männer über 50 Jahre, entscheiden, ob Alleinerziehende oder generell Mütter, junge Frauen, großteils Frauen unter 30 Jahre, überhaupt mehr als 20 Stunden arbeiten können oder nicht. Ja, kein Wunder also, dass die schwarz-blaue Landesregierung auch hier die Zeichen der Gegenwart nicht erkennt oder bewusst verkennt.

Was bräuchte es? Was braucht es jetzt? Ich habe ein Taferl mit, dass ich Ihnen zeigen will, wie tut man bei diesem Pult, so. Der Balken hier, (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „Ein bisschen zernudelt!“) das habe ich selber gemacht, do-it-yourself, ich war immer schlecht im Basteln, der Balken hier, meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist der Weg, den wir in Oberösterreich gehen müssen, damit Familie und Beruf vereinbar werden. Wir haben den weitesten Weg von allen Bundesländern. Weiter als die Steiermark, weiter als Niederösterreich, weiter als Salzburg, und das sind auch Flächen Bundesländer. Das Problematische ist, es gibt keinen Plan für diesen Weg. Den gibt es ganz einfach nicht. Es gibt keinen Plan, und wir geben auf diesem Weg nicht einmal Halbgas. Wir geben nicht einmal Halbgas, was den Ausbau der Kinderbildung und -betreuung betrifft. Die 25 Millionen Euro plus, die in diesem Budget jetzt vorgesehen sind, sind nicht einmal die Hälfte dessen, was wir

bräuchten, nämlich 65 Millionen Euro, damit man auf echte Vereinbarkeit von Familie und Beruf kommen kann. (Zwischenruf Präsident: „Bitte zum Schluss zu kommen!“)

Herr Präsident, ich habe mich für zwei Reden gemeldet. Oberösterreich ist also Schlusslicht beim Amt, den VIF-konformen Plätzen, bei den Öffnungszeiten und bei der generellen Betreuungsquote für Kinder unter drei Jahren. Ja, nur für 17,8 Prozent der betroffenen Kinder gibt es überhaupt ein Angebot

Der fehlende Gestaltungsanspruch der Landesregierung bedeutet hier ganz konkret, dass Bildungschancen von Kindern, Chancengerechtigkeit für alle Kinder und Wahlfreiheit für Familien zerstört werden, und ich sage bewusst zerstört werden, weil auch ein Unterlassen richtet was aus. Das ist eine bewusste politische Entscheidung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, man fragt sich ganz einfach, wo denn dann die Priorität liegt, wenn nicht bei der Kinderbildung und -betreuung, und dann schaut man zu den Tagesmüttern und Tagesvätern und denkt sich, na ja, vielleicht dort. Wir haben bei der Finanzdirektion nachgefragt, wie es ausschaut mit den Tagesmüttern und Tagesvätern, und als Antwort haben wir bekommen, das war sehr ernüchternd, wir haben gefragt, warum da eine Postenorganisation für Tagesmütter und -väter Zuwendungen für Investitionszwecke auf null runter gesetzt worden ist? Die Antwort war, weil die Priorität nicht draufliegt. Das ist ein nichtgenutzter Hebel, da ging noch viel mehr.

Die Tagesmütter und -väter, die werden nicht nur vergessen, die werden ganz einfach ignoriert, und dann fragt man sich weiter, wo liegt denn dann die Priorität? Aber eines ist klar, bei der Kinderbildung und -betreuung liegt sie für ÖVP und FPÖ in Oberösterreich eindeutig nicht. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Margreiter. In Vorbereitung bitte Frau Abgeordnete Hofmann.

Abg. Margreiter: Ja, geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer/innen auf der Galerie! Felix, du hast Recht. Bildung ist eine der wichtigsten Zuständigkeiten oder sollte es sein dieser Landespolitik, aber wenn man sich dieses Budget anschaut, merkt man da genau nichts davon, denn wenn man bedenkt, dass die Teuerung dem Land Oberösterreich unverhofft ein Budgetplus von mehr als 400 Millionen Euro in die Kassen spült, dann sind leider 18 Millionen Euro, die den Oberösterreichern und Oberösterreichern zurückgegeben werden, ganz klar uns zu wenig.

Klar ist auch, dass eben in einem schönen sanierten Schulgebäude es sich wesentlich leichter lernt, es sich wesentlich leichter arbeitet, und viele Schulen sind aber in Oberösterreich in die Jahre gekommen, und wir haben es heute schon mal gehört, jede dritte Pflichtschule in Oberösterreich ist ein Sanierungsfall, und es gibt kein zweckgebundenes Zusatzbudget, und ohne dieses fehlt den Gemeinden aber das Geld für solche Sanierungen. Das hat dann eben auch zur Folge, dass die lokale und regionale Bauwirtschaft, dass diese wichtigen Aufträge fehlen.

Oberösterreich braucht endlich eine anständige Schulbauoffensive, und deshalb haben wir auch einen Abänderungsantrag zum Landesbudget eingebracht. Wir fordern eben 5,5 Millionen Euro mehr für den Schulbau, und an dieser Stelle möchte ich auch noch einen Geschäftsantrag stellen, und zwar auf getrennte Abstimmung über jene Voranschlagstellen mit der Referate Kennzahl 45 einerseits und der übrigen Gruppe 2 andererseits. Danke.

Ja, und wie schaut es aktuell noch mal aus, also wir haben feuchte Turnsäle. Wir haben kaputte Fenster. Wir haben veraltete Klassenzimmer. In Summe sind es 182 Schulen in Oberösterreich, die derzeit einen Sanierungsbedarf angemeldet haben. Sie müssen aber teilweise jahrelang auf die notwendigen Reparaturen warten. In der Volksschule Hirschbach, und ich habe es echt nicht glauben können, hat es 23 Jahre gedauert, dass die Bauarbeiten endlich durchgeführt werden können. Oberösterreichs Pflichtschulen haben gesamtgeschätzt einen Sanierungsbedarf von mehr als 500 Millionen Euro, dabei sind weder die aktuell explodierenden Baukosten noch eben auch die Schulen in den Statutarstädten und die Bundesschulen eingerechnet, wenn man sich vor Augen hält, ist das wirklich eine Katastrophe.

Was passiert aktuell? Es wird die Verantwortung auf die Gemeinden abgeschoben. Wir haben das in einer Anfragebeantwortung lesen müssen und da heißt es, dass viele Schulen lange auf Sanierungen warten müssen, liege oft an den Gemeinden, die ihren Teil der Bauarbeiten nicht finanzieren können. Ja, das ist so, weil eben die Gemeinden ausgeblutet werden, und die Mängel rund um das Thema Schulen werden immer deutlicher sichtbar. Ich war kürzlich mit einem Fahrzeug Pickerl machen, da ist ein echter Vergleich gekommen. Da gibt es einen Punkt, der heißt schwere Mängel, da bekommt man das Pickerl nicht mehr. Nicht, dass ich mein Pickerl nicht bekommen hätte, aber Sie bekommen es mit Sicherheit für das Bildungssystem aktuell in Oberösterreich nicht.

Wenn man sich die Punkte jetzt ansieht, wir haben an erster Stelle einen Lehrer/innenmangel. Mittlerweile kann in vielen Schulen der Betrieb nur mehr aufrechterhalten werden, weil Studierende vor Abschluss und teilweise schon nach einem Lehrjahr zu unterrichten beginnen müssen. Es gibt Schulen, in denen der Anteil der Unterrichtenden ohne Abschluss bereits bei über 50 Prozent liegt. In den kommenden Jahren, und das wissen wir, man kann das ganz gut berechnen, werden weiterhin viele Lehrer/innen in den Ruhestand gehen, und das Problem des Lehrer/innenmangels wird sich eher noch verschärfen. In ganz Österreich sind es 80 Millionen Euro für Überstunden, um diesen Lehrermangel zu kaschieren, und Oberösterreich ist hier leider an der Spitze, wenn es um diese Überstunden geht. Also ohne Lernstunden geht es überhaupt nicht mehr, dass man den Schulbetrieb aufrechterhalten kann.

Ein zweiter Punkt, der mir wichtig ist, ist die Deckelung der Ressourcen für den sonderpädagogischen Förderbedarf, SPF genannt. Es wurde 2001 bei Finanzausgleichsverhandlungen mit Finanzminister Grasser damals noch, eine Deckelung eingeführt, und zwar dass 2,7 Prozent der Ressourcen für alle Schüler/innen nur für die sonderpädagogische Förderung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen eingesetzt werden darf, und zwar unabhängig vom tatsächlichen Bedarf. Mittlerweile, nach 21 Jahren, liegt der Bedarf doppelt so hoch und in gewissen Regionen mit vielen sonderpädagogischen Einrichtungen nähert es sich den acht Prozent. Da würde ich wirklich ersuchen, dass wir bei den kommenden Finanzausgleichsverhandlungen, dass der Herr Landeshauptmann sich hier für eine Aufhebung dieser Deckelung einsetzen würde, nämlich im Sinne dieser Kinder mit den besonderen Bedürfnissen.

Was mir auch ganz wichtig erscheint, ist die Schullassistenz. Wir unterscheiden hier in zwei Bereichen, und zwar zum einen die pädagogische Schullassistenz, die ermöglicht Kindern mit körperlichen Beeinträchtigungen den normalen Schulbesuch, da haben wir schon vor zwei Jahren einen Antrag gestellt, dass die Mittel hierfür erhöht werden sollen. Die Ressourcen reichen da vorne und hinten nicht aus, und dann gibt es auch noch die administrative Schullassistenz, das ist sozusagen das Sekretariat für Pflichtschulen.

Ich bin der Meinung, dass Oberösterreich hier dem Vorbild des Landes Wien folgen soll und dafür Sorge trägt, dass es hier flächendeckend an allen oberösterreichischen Pflichtschulen gestaffelt nach Schulgröße eben administrative Assistenzen geben soll, damit nicht aktuell zum Beispiel bei Einführung des Zeiterfassungssystems in Oberösterreich Schulleiter/innen diese Zeiterfassung kontrollieren müssen. Ich glaube, dafür gibt es wirklich wichtigere Aufgaben.

Ein wesentlicher Punkt sind auch die neuen Lehrer/innen, denn nach dem Bachelorstudium müssen Lehrer/innen das Masterstudium absolvieren. Sie wissen es, und dies kann bereits berufsbegleitend erfolgen, das aber sehr aufwendig ist. Wir regen deshalb ein Modell für plus eins an, und zwar Lehrer/innen arbeiten vier Jahre Vollzeit für 80 Prozent Entlohnung und bekommen dann analog zum Sabbatical ein bezahltes freies Jahr, in dem sie den Master absolvieren können, und das würde wesentlich auch zu einer Attraktivierung des Lehrberufs beitragen.

Ganz wichtig ist uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten die verschränkte Ganztagesesschule. Wir fordern, dass wirklich in jedem Bezirk Oberösterreichs mindestens ein Angebot, das gut erreichbar ist, eben an eine verschränkte Ganztagesesschule vorhanden sein soll, denn das führt nämlich wirklich auch zu einer echten Wahlmöglichkeit und zur besseren Förderung der Kinder.

Wesentlich für mich ist auch die Abschaffung der Deutschförderklassen, denn mittlerweile belegen alle Studien, dass eben der Spracherwerb integrativ und in der Klassengemeinschaft am erfolgreichsten ist. Kinder brauchen ein soziales Umfeld, um zu lernen, und deshalb müssen eben diese separaten Fördermodelle, die Deutschförderklassen aufgelöst und sämtliche Kontingente für Deutschfördermaßnahmen bedarfsorientiert zugeteilt werden.

Wesentlich gerade in der Corona Pandemie war eben das, dass der häusliche Unterricht zugenommen hat, und wir können jetzt beobachten, dass aktuell, es waren letztes Jahr noch 1.408 Schüler, es heute nur mehr 625 Schüler sind, und das begrüßen wir Sozialdemokraten und Sozialdemokratinnen, und es gibt hier auch einen Abänderungsantrag der MFG, und da möchte ich ganz klar dazu sagen, dass wir diesen ablehnen, aus verschiedensten Gründen.

Zum einen ist eben der häusliche Unterricht ursprünglich angedacht worden, dass er nur dort wirklich auch sinnvoll ist, wo es um Krankheit geht, wo zum Beispiel Auslandsreisen einen normalen Schulaufenthalt nicht ermöglichen, und was mich im Besonderen auch noch bedenklich macht ist, das Lehrende hier keine Ausbildung brauchen in keiner Form. Zudem ist erwiesen, dass bei der Externisten Prüfung, die die Kinder dann ablegen müssen, je höher die Schulstufe ist, um so mehr durchfallen, und ganz besonders wichtig, und das haben wir jetzt auch in der Corona-Zeit gemerkt, ist der soziale Kontakt.

Kinder und Jugendliche brauchen diesen sozialen Kontakt, und da geht es darum, diese gemeinsamen Erlebnisse teilen zu können, ob das jetzt Ausflüge sind, Wandertage und so weiter. Also wie gesagt, wir werden diesen Antrag, diesen Abänderungsantrag ablehnen.

Es gibt allerdings auch Positives, und das möchte ich auch anführen, und zwar gibt es eine tägliche Bewegungseinheit als Pilotprojekt. Das halte ich besonders wichtig, und zwar in Volks- und Mittelschulen in den Bezirken Rohrbach und Urfahr-Umgebung ist es ein Drei-Säulen-Modell, das eben den Kindern mehr Bewegung zukommen lassen soll als bisher.

Der zweite Punkt, es gibt einen neuen Pflichtgegenstand, die digitale Grundbildung in der Sekundarstufe eins. Mit den ersten drei Klassen startet hier eben das neue Fach in diesen Jahrgängen, mangelhaft allerdings nur, dass noch nicht alle Klassen mit dem versprochenen Gratis Laptops ausgestattet sind, so wie es geheißen hat, und wie unsere Informationen sind.

Abschließend auch zwei besondere Danke. Einmal an alle Direktorinnen und Direktoren, die gerade jetzt zu Schulbeginn, zu Schulstart besonders gefordert waren anhand der ukrainischen Kinder, die eben eingeschult werden mussten. Es war bis zum letzten Zeitpunkt nicht ganz klar, ob Klassen getrennt werden müssen oder zusammengelegt werden müssen. Das hat natürlich für sehr viel administrativem Aufwand auch am Beginn des Schuljahres gleich gesorgt, und eine großes Danke auch noch dem gesamten Personal, das eben im Zuge der Corona-Pandemie wirklich Unglaubliches geleistet hat, wo wir alle wissen, dass viele Verordnungen teilweise erst am Wochenende oder überhaupt ganz knapp vor Start am Montag herausgekommen sind.

Dann darf ich zum Schluss kommen, ich habe es vorhin schon angesprochen, wenn man wirklich den Vergleich mit einer Paragraf 57a-Überprüfung herstellen würde, dann muss ich wirklich ganz klar sagen, dass Pickerl würden Sie hier für diese groben Mängel nicht bekommen. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Hofmann. In Vorbereitung Frau Abgeordnete Häusler.

Abg. **Hofmann:** Dankeschön, Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher auf der Galerie und im Internet! Nachdem Corona zweieinhalb Jahre den Schulalltag unserer Kinder beherrscht und auf den Kopf gestellt hat, scheint nun endlich wieder Normalität einzukehren, und das ist auch gut so.

Die Schüler wollen den Testwahnsinn und die Maskenpflicht nicht zurück. Man muss sich die Angst unserer Jüngsten vorstellen, möglicherweise Corona positiv zu sein und dann von der Schule verbannt und von den Freunden getrennt zu werden. Mit den Folgen der teils völlig überzogenen Corona-Maßnahmen kämpfen die Kinder und Jugendlichen bis heute. Die einen leiden unter psychischen Problemen, wie Angstzuständen, Aggressionen, bei Mädchen sind es vermehrt Essstörungen.

Zum anderen sind es die Bildungsrückstände, die unsere Kinder, wie einen schweren Rucksack, mit sich tragen müssen. Gerade in Zeiten der Teuerung, wo Nachhilfe immer mehr zum Luxusgut wird, ist es umso mehr von großer Bedeutung, dass unser Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner heuer einen Fördertopf mit 2 Millionen Euro für Nachhilfe geschaffen hat und die Schüler mit einem 150-Euro-Gutschein unterstützt. (Beifall)

Wir stehen im Bildungsbereich noch vor einer weiteren großen Herausforderung, auch wenn es die SPÖ nicht wahrhaben will. Die Anzahl der Schüler mit nichtdeutscher Muttersprache steigt von Jahr zu Jahr. Im vergangenen Schuljahr waren es in Oberösterreich 31.291 Schüler in den allgemeinbildenden Pflichtschulen. Insgesamt benötigen 22.768 Schüler mit nichtdeutscher Muttersprache eine Sprachförderung. Man sieht, wie wichtig der Schritt im Jahr 2018 war, die Sprachförderklassen einzuführen. Die Entwicklungen zeigen aber ganz klar, dass neben Sprachfördermaßnahmen, die Einführung der Schulsprache Deutsch, wie wir Freiheitlichen es seit Jahren fordern, notwendig ist. Es soll auch in den Pausen am Schulhof und bei Schulveranstaltungen verpflichtend Deutsch gesprochen werden.

Das Erlernen der deutschen Sprache ist eine Grundvoraussetzung für eine gelungene Integration und der Schlüssel für den Bildungserfolg. Die Bundesregierung muss endlich den hohen Wert dieser Maßnahme erkennen und handeln, je länger man damit zuwartet, desto schwieriger wird es.

Unser Schulsystem muss jedem Kind alle notwendigen Grundkompetenzen im Lesen, Schreiben und Rechnen vermitteln. Außer Frage steht für uns die Beibehaltung des differenzierten Schulsystems, bei dem die individuellen Begabungen der Schüler gefördert werden.

Es ist an der Zeit, dass der Leistungsgedanke wieder in den Vordergrund gerückt wird, und es muss Schluss sein mit Demos während der Unterrichtszeit. Unsere Jugend soll nicht zu Berufsdemonstranten erzogen werden. (Heiterkeit) Demonstrieren kann man auch nach dem Unterricht. (Beifall. Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: unverständlich)

Gerade in dieser Jahreszeit, wo es morgens am Schulweg noch dunkel ist, ist es besonders wichtig, dass unsere Schüler auch für die Verkehrsteilnehmer gut erkennbar sind, um das Risiko von Unfällen zu minimieren. Unter dem Motto mach dich sichtbar, werden seit Jahren seitens des Familien- und Infrastrukturressorts zahlreiche Aktionen durchgeführt, um die Verkehrssicherheit unserer Schüler zu steigern. In diesem Jahr wurden den Schulanfängern in Oberösterreich in Summe 20.000 Warnwesten zur Verfügung gestellt zusätzlich werden auch Reflektor-Bänder verteilt. Wir haben kürzlich über 1.000 Stück im Bezirk Rohrbach ausgegeben.

Unser Landesrat Mag Günther Steinkellner leistete hervorragende Arbeit, um die Verkehrssicherheit zu stärken, speziell im Bereich von Schulen, Kindergärten und Horten. Und dafür danke ich ihm. (Beifall. Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Das hat uns Herwig schon gesagt!“) Oberösterreich setzt im nächsten Jahr auch Schwerpunkte im Bereich Wissenschaft und Forschung. Investiert werden in Summe 110 Millionen Euro. Die Grundsteine für die neue Technische Universität in Linz sind gelegt, wo das Land Oberösterreich die Hälfte der Errichtungskosten übernimmt.

Als Jugendsprecherin möchte ich auch noch die Sorgen unserer Jugend ansprechen. Neben den psychischen und gesundheitlichen Problemen stehen wir mitten in einem Asylchaos. Unsere Jugend will nicht zur Minderheit im eigenen Land werden. Schluss mit der verantwortungslosen unbegrenzten Zuwanderungspolitik. (Beifall)

Wir haben in den letzten Landtagssitzungen schon diskutiert. Die Gewalttaten steigen, teils sehr junge Schutzsuchende werden straffällig. Zwei Taxi Überfälle in den letzten Wochen und jetzt auch noch ein Überfall in einer Imbiss Box in Feldkirchen an der Donau. Wieder waren es die gleichen Straftäter. Nachdem aber die 13-Jährigen noch strafunmündig sind, sind der Polizei die Hände gebunden. Da läuft doch etwas falsch in unserem Rechtsstaat. Unsere Jugend ist mit zahlreichen Krisen konfrontiert, viele haben berechtigte Zukunftssorgen und darauf muss die Politik Antworten liefern.

Es bereitet auch Sorgen, wenn man von Berichten lesen muss, wo junge Mädchen vergewaltigt und Burschen verprügelt und ausgeraubt werden, und dies ist kein Herbeireden von Schwarz-Blau in Oberösterreich, sondern leider Realität, aber das blenden manche Parteien in diesem Hause offenbar gezielt aus. Wir sagen klar, es reicht, so kann es nicht weitergehen, und ich erwarte mir, dass die Bundesregierung im Sinne unserer Jugend endlich handelt. (Unverständliche Zwischenrufe)

Abschließend möchte ich die heutige Rede dazu nützen, um mich bei allen Pädagogen für ihre wertvolle Arbeit zu bedanken. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Häusler. In Vorbereitung Frau Abgeordnete Aspalter.

Abg. Häusler, BSc: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Menschen auf der Galerie und vor allen Dingen liebe Zuseher zu Hause online an den Bildschirmen! Ja, wir haben ja schon ganz viel gehört über dieses kränkelnde Bildungssystem in unserem Bundesland, also ist es offensichtlich nicht unbemerkt geblieben, dass wir uns aus meiner Sicht mitten in einer kompletten Systemerschütterung dieses sogenannten Bildungssystems befinden. Und ja, es ist schon mehrmals gefallen, die Verantwortungsträger sowohl auf Bundes- und Landesebene sehen das ein wenig anders und ja, viel Geld wird hinein gegeben ins Bildungssystem, aber anscheinend, hat auch der Kollege Eypeltauer schon angesprochen, kommt es nicht am richtigen Fleck an.

Und nein, auch wir sprechen da sicher nicht von einer unzureichenden Qualität, die unsere Pädagoginnen und Pädagogen leisten, sondern schlichtweg einfach davon, von einem System, das es schwer oder fast gar nicht möglich macht, die Spezies Mensch artgerecht lernen zu lassen. Und da werden die geplanten Lohnerhöhungen auch keine Abhilfe schaffen, weil die werden maximal Symptome beseitigen, aber nicht die Ursache.

Bürokratie, Zeitdruck, fehlende Anerkennung, das sind die Dinge, die uns zugetragen werden. Und wir von der MFG Oberösterreich haben nachgefragt im Sinne einer direkten Demokratie, meine sehr verehrten Damen und Herren, und fast 40 Prozent der Pädagogen in Oberösterreich sind mit dem Arbeitsalltag mäßig zufrieden oder auch komplett demotiviert. Fast die Hälfte der über 220 befragten Menschen im Bildungswesen, also in Pflichtschulen, betonen, sich in ihrer Tätigkeit nicht entfalten zu können, und auch hier in diesem Bereich drehen wir uns wie im Gesundheitswesen im Kreis.

Und es ist schon das Wort gefallen: entfalten. Wie können wir es schaffen, dass sich der Mensch entfaltet und in die Entwicklung kommt? Nämlich in die Entwicklung, die diese Gesellschaft dringend brauchen würde. Alle unsere Kinder haben von Geburt an die notwendigen Potenziale für ein Leben in dieser Gesellschaft. Diese Potenziale brauchen wir nicht von außen suchen. Lernen ist ja neurobiologisch nur das Setzen von Impulsen, und das wiederum wird möglich gemacht und macht möglich, dass man schlummernde Potenziale in manifeste Kompetenzen umwandeln kann. Wenn wir das nicht schaffen würden, könnten wir alle nicht aufrecht gehen.

In der derzeitigen Bildungslandschaft verhindert aber genau dieser Prozess, der von außen gegeben wird, den Möglichkeitsraum dieses schlummernde Potenzial zu wecken, es geht da nämlich um Spezialisierungen, die unseren Kindern aufgebrannt werden. Pädagogikpakete, Förderungsprogramme, Ganztagschulen, Digitalisierungsoffensive, Schulreifeverordnung, fördererorientierte Diagnostik, und zusätzlich kommen da noch bestimmte Mussfreizeitaktivitäten dazu, die uns von der Gesellschaft seit Jahren suggeriert werden, dass wir dies, das und jenes brauchen, um unsere Kinder im Wettbewerb des Lebens bestehen lassen zu können.

Ja, manche Denkansätze natürlich dieses Bundesgesetzgebers sind in ihrer Ausführung zu begrüßen, Papier ist jedoch geduldig und die Grundwerte des Schulpflichtgesetzes wie Moral, Ethik, Grundrechtverständnis, die werden nicht gelebt.

Und zum Thema Wettbewerb. Wozu führt der Wettbewerb beim Menschen? Wettbewerb schränkt Potenziale ein und produziert leider Fachidioten, Experten, die im Krisenfall befragt werden. Wenn wir so einen Lernweg weitergehen, wird dieses unweigerlich dazu führen, dass die Eigenkompetenz der Menschheit weiter erodiert, und die wenigsten werden dann am Ende des Tages in der Lage sein, kreative Lösungen für die komplexen Anforderungen unserer Zeit zu finden.

Ist das das Ziel der Wirtschaft? Nein, aber die Hintergründe dieser Entwicklungen werden entweder negiert oder nicht reflektiert und auch in dieser Frage wird die MFG wieder als Sonderling und Verschwörer hingestellt. Ist es das Ziel der Politik? Naja, das ist auch wahrscheinlich eine Verschwörungstheorie. Auf die Art und Weise ist es natürlich ein Einfaches, unmündige Wähler und kaufkräftige Kunden zu produzieren. So wie wir es in den letzten Jahren kennengelernt haben, ist es dann ein Einfaches, notwendige Botschaften über die Medien sinnvoll verbreiten zu können, um einen politischen Supergau zu rechtfertigen und sachgemäß auch die fatalen Entscheidungen dieser Regierungen.

Ja, der einfache Untertan ist natürlich in der Art und Weise, wie er das Lernen erlebt, einfach mit Angstpropaganda manipuliert, gelenkt und erpresst zu werden. Er ist dann auch in der Lage, als Denunziant zu fungieren und folgt allen heilsbringenden Phrasen, die uns da in diverse Mechanismen bringen, die eigentlich nur auf ein fehkonditioniertes, manipuliertes Belohnungssystem in der frühkindlichen Entwicklung schließen lassen. Im Endeffekt stehen diese Menschen dann, die sich querstellen, im Eck, sind Schwurbler, Menschen zweiter Klasse.

Ähnliches erfahren nämlich wir Eltern gerade im Moment, die wir unseren Kindern einen anderen Lernweg ermöglichen, und wir haben es heute schon einmal gehört, der häusliche Unterricht, wir Eltern, wir haben ausschließlich Pflichten und keine Rechte. Der häusliche Unterricht ist im Verfassungsraum verankert und entspricht im primären der Idee des ursprünglichen Wachsens und Lernens, also das Lernen in der heterogenen Sippe mit Mama, Papa, Oma, Opa, überall unterwegs im Leben, lustvoll mit Freude und Dankbarkeit entdecken. Das Ganze wird nur im Moment stigmatisiert und verhöhnt.

Und meine sehr verehrten Damen und Herren, wussten Sie, dass Kinder im häuslichen Unterricht nicht einmal ein Anrecht auf einer Schülerfreifahrt haben? Jene Freifahrt, die außerhalb der Schule wie beispielsweise Ermäßigungen im Freizeitbereich betreffen, im Freizeitbereich, das ist die typische Zweiklassengesellschaft, damit man es uns Eltern so unangenehm wie möglich gestaltet. Ein Menschenkind, das mit sieben Jahren vielleicht noch nicht bis 20 rechnen konnte und im Volksschulwettbewerb versagt hätte, kann dann aber jedoch seinen eigenen Hühnerstall bauen und wird am Acker jeden aufgehenden Keim benennen können. Ein Menschenkind, das Lüge von Wahrheit intuitiv unterscheiden wird können, denn es fühlt, es denkt und es handelt.

Werte wie Zivilcourage und Solidarität lassen sich nämlich nicht erlernen. Diese Werte muss man fühlen. Das kann natürlich in der Schule erfolgreich passieren, ja, aber die derzeitige Entwicklung im Fachkräftemarkt zeigt uns ein anderes Bild, weil wo sind sie denn, wo sind die Entwickler, die Querdenker, die empathischen Pfleger? Wir brauchen alle und was zählt, ist die bunte Vielfalt.

Die veranschlagte Budgeterhöhung wird in diesem Sinne keine Abhilfe schaffen. Und Kollege Eypeltauer, du hast es schon gesagt, der Staat trägt die Verantwortung, und die Verantwortung

wollen die Eltern auch haben. Nur eine Gleichwertigkeit in allen Bildungsfragen kann es nur geben, wenn es auch eine finanzielle Gleichstellung gibt.

Und die SPÖ hat ohnehin schon abgewunken, unseren Zusatzantrag, den wir eingebracht haben, der diese Gleichwertigkeit auch herstellen soll. Wir fordern nämlich einen neuen Teilabschnitt mit der Bezeichnung häuslicher Unterricht mit einem Gesamtvolumen von 4,110.000 Euro, um den derzeit über 800 Kindern, die in Oberösterreich im häuslichen Unterricht sind, jährlich 5.000 Euro zur Verfügung zu stellen. Diese Mittel stehen den steuerzahlenden Obsorgeberechtigten aus unserer Sicht zu. Und ich denke, natürlich ein neuer Weg, der erfordert sehr viel Mut, aber Faktum ist, den Weg, den wir jetzt momentan gehen, da haben wir einen Schranken. Dankeschön! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Aspalter, in Vorbereitung Abgeordnete Schwarz.

Abg. Ing. Mag. Aspalter: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Landeshauptmann-Stellvertreterin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Tribüne und via Internet! Stellen Sie sich mit mir bitte kurz unser Landhaus sinnbildlich für unser Oberösterreich vor. Viele Stürme sind um die Mauern gefegt in letzter Zeit, es hat einiges gerüttelt. Doch all dem zum Trotz steht es breit und fest und sicher da. Und in diesem Haus herrscht reges Treiben, der Wirtschaft, der Kultur, des Sozialbereichs, des Gesundheitsbereichs und vielem anderen mehr. Und dieses Treiben braucht ein gutes Fundament. Und dieses Fundament ist eine verlässliche Politik und solide Bildungsarbeit.

Manchmal zeigen sich die Parallelwelten, so habe ich das Gefühl, schon in diesem Haus, denn entgegen vorangegangenen, kleinmachenden, schlechttredenden Unkenrufen behaupte ich, Oberösterreich ist ein großartiges Bildungsland. (Beifall) Das bestätigen uns diverse Testungen, das bestätigen uns unsere Betriebe, und ich möchte weiter ausführen warum ist das so? (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Da habt ihr mit den Falschen geredet!“) Weil wir großartige Bildungseinrichtungen haben, offensichtlich sprechen wir mit verschiedenen Personen, ja, das ist mir auch schon so vorgekommen, wir haben Bildungseinrichtungen von den Kindergärten bis hin zu unseren FHs, übrigens öffentlich und kostenfrei. Und wir haben deswegen so ein gutes Bildungssystem, weil wir großartige Menschen in unseren Bildungseinrichtungen beschäftigen. (Beifall)

Und ich möchte meiner Vorrednerin vehement widersprechen. Die wissen sehr wohl, welche Menschen sie vor sich haben und lassen sich ganz besonders auf sie ein. Ja, unsere Schulen sind deswegen so erfolgreich, weil sie sich um die aktuellen Bedürfnisse annehmen, weil sie sich um die Menschen um sie herum annehmen. Ich nenne nur vier exemplarisch.

Erstens Anforderungen in Richtung MINT-Fächer. Was sind das? Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik. Wir haben in Oberösterreich bereits 110 technisch-naturwissenschaftliche Mittelschulen und zusätzlich seit Herbst fünf neue MINT-Mittelschulen installiert. Und sehr geehrte Damen und Herren, diese Anstrengungen wirken. Wir haben heuer erstmals über 20 Prozent Mädels an unseren HTLs.

Eine zweite Anforderung ganz beispielhaft in Richtung Digitalisierung. Hier hakt die Digitalisierungsförderung für Pflichtschulen ein, geht vom Breitbandanschluss bis hin zu den Endgeräten und soll hier einen Digitalisierungsschub bringen.

Eine dritte wichtige Anforderung, auch die wurde bereits erwähnt, an den Schulbau, an unsere Klassenräume, die ja auch oft als unser dritter Pädagoge bezeichnet werden. Einige Daten und Fakten brauchen wir hier. Zurzeit gibt es 149 Projekte mit Gesamtkosten von beinahe einer halben Milliarde Euro in unserem Schulbaufinanzierungsprogramm. Und ein Drittel dieser Projekte werden möglich durch den Oberösterreich-Plan, und weitere 136 Projekte sind bereits vorgemerkt und in den Gemeinden in Planung.

Die vierte Anforderung an das Personal, ja, auch die steigt ständig. Und es ist nur Recht, dass zur Unterstützung von fast 2.400 Kindern zirka 800 Schulassistentinnen und -assistenten zur Verfügung stehen. Und auch die administrativen Assistenten an unseren Schulen sind sehr, sehr wichtig. 167 an der Zahl haben wir sie in unseren Pflichtschulen im Einsatz. Ja, es ist uns bewusst, unsere Pädagoginnen und Pädagogen sind unsere wichtigste Ressource und daher ist besonderes Augenmerk zu legen auf ihre Entlastung, und es braucht auch mehr Anreize für Neueinsteiger. Das ist uns klar.

Wir sind der Meinung, es gehört überdacht, wie die Lehrer/innenbildung neu anzugehen ist. Es gehört hier eine verbesserte Studierbarkeit her und auch eine Verkürzung der Studiendauer. Sehr geehrte Damen und Herren, an dieser Stelle ist es Zeit, einen Dank zu sagen. Ein Danke allen in unseren Bildungseinrichtungen Beschäftigten, allen Pädagoginnen und Pädagogen, den Leitungen, der Bildungsdirektion bis hin zu unserer Bildungsreferentin, nämlich dafür, dass in so besonderen Zeiten auch besondere Leistungen notwendig waren. Ein herzliches Dankeschön dafür! (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren, unser Landeshauptmann hat es heute schon angesprochen, in diesen drei Tagen diskutieren wir über Investitionen dort, wo sich die Zukunft unseres Landes entscheidet. Und ich frage Sie, wo sind 1,81 Milliarden Euro besser investiert als in das Fundament allen Erfolges, in unzählige Chancen und Möglichkeiten? Wo sind 100 Millionen Euro mehr zusätzlich besser investiert als in konkrete Maßnahmen in unserem Bildungsbereich? Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, wir freuen uns über Ihre Zustimmung zum Bildungsbudget 2023. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Schwarz, in Vorbereitung Abgeordneter Schaller.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer und ganz speziell, jetzt sind sie nicht mehr da, meine ehemaligen Kolleginnen von der SPÖ, aber vor allem liebe Grüne Jugend! Ich freue mich, dass ihr da seid zu einem ganz wichtigen Thema. Wir haben es gerade gemerkt, wie wichtig Barrierefreiheit ist, auch im Landtag.

Bildung ist ein Menschenrecht, ein Menschenrecht für alle und Eingehen auf die individuellen Bedürfnisse der Menschen, der Jungen, Kinder, Mädchen und Buben. Inklusive Bildung ist nicht nur ein Menschenrecht, sondern nochmals doppelt auch niedergeschrieben in der UN-Behindertenkonvention. Und ja, seit Jahrzehnten, die Claudia ist mittlerweile 34 Jahre, kämpfen wir um eine inklusive Bildung für alle. Und hier stoßen wir seit Jahrzehnten auf beharrende Kräfte, auf beharrende Kräfte und Strukturen, die gewachsen sind, wo man nicht loslassen will. Und wir haben das auch gemerkt im Verhandeln beim Koalitionspapier und bei dem, was jetzt rausgekommen ist im nationalen Aktionsplan behinderte Menschen.

Diese Wahlfreiheit ist als oberstes Gut da. Nur, was hilft mir die Wahlfreiheit zwischen einer Regelschule, einer inklusiven Schule oder an einer Sonderschule oder noch dazu einer

umgekehrten Integration, wenn die Ressourcen dort fehlen, dass die Lehrkräfte mit Engagement auf die Bedürfnisse eingehen können? Was hilft mir die Wahlfreiheit, wenn ich in einer Region bin, wo es halt nur einen Schultyp gibt und wo halt aufgrund der fehlenden Ressourcen dann die Kinder sehr schnell in der Sonderschule landen?

Was hilft mir die Wahlfreiheit, wenn ich dann einfach merke, ab der Mittelschule oder dann ab der neunten, zehnten Schulstufe oder achten Schulstufe wird es schon ganz schwierig mit der Inklusion in der Mittelschule. Da braucht es weiterführende Schulen. Die gibt es aber nicht. Im Poly, in der Polytechnischen Schule, ja, ist es möglich, aber meistens wird gerade im zehnten Schuljahr, wenn man das beantragt als Elternteil für die Kinder und Jugendlichen zur Qualifizierung, zur Nachqualifizierung, wird man in den Sonderschulen geparkt.

Und das Engagement der Lehrkräfte möchte ich überhaupt nicht mildern und nicht schlecht reden, ganz im Gegenteil, die machen alles. Nur wenn man sich anschaut, dass wir vom Bund gedeckelt sind, und wir heben den Deckel nicht auf, also das ärgert mich persönlich sehr. Wir bessern auf in Oberösterreich mit den Schulassistentinnen und -assistenten. Meine Kollegin und meine Vorrednerin haben es schon angesprochen. Aber das ist ja nur ein Teil dazu, den braucht es auch.

Wir brauchen einfach auch ein Umdenken, und da sind natürlich auch wir Eltern gefordert, nicht nur die Eltern behinderter Kinder, sondern auch nicht behinderter Kinder, weg von diesem reinen Wissensdenken, dass man abhaken kann, abprüfen kann. Ist natürlich leichter kontrollierbar. Ich meine, die Ansage von meiner Enkeltochter kann ich leichter kontrollieren als wie vielleicht die Sprachförderung meiner Tochter damals zu unterstützen oder die soziale Kompetenz. Und ich erlebe schon, wie Kinder lernen miteinander umzugehen, und wo sie profitieren für ihr Lebtag lang, wenn sie in einer inklusiven Klasse beschult werden oder unterrichtet werden, herangeführt werden zu den wichtigsten Themen.

Aber was braucht es dazu, damit eben diese sozialen Kompetenzen, dieses lernende Lernen wieder im Vordergrund steht für alle Kinder? Und ich glaube, ein inklusives Schulsystem ist wirklich das Beste für alle Kinder. Da gehe ich nicht nur von den behinderten Kindern aus.

Barrierefreiheit im baulichen Bereich, und ich habe jetzt gerade einen Kollegen von der Grünen Jugend, er sitzt herunter im Steinernen Saal oder im Braunen Saal, weil er nicht auf die Empore rauf kann wie seine Kolleginnen und Kollegen, obwohl er ein sportlicher Rollstuhlfahrer ist, also da helfen wir ihm die paar Stufen auch hinauf. Da merkt man einfach, wie schnell er auf Grenzen ist. Und da muss man halt einmal erwachsene große Kinder dann hinauftragen, über die Schule, das geht sich halt nicht aus, also bauliche Barrieren.

Wir haben aber noch sehr viel Barrieren in den Köpfen, und das erlebe immer wieder, und das tut mir noch immer weh, wie schwierig es ist in der Gesellschaft, dieses Recht auf inklusive Bildung für alle auch zu thematisieren, die Menschen mitzunehmen. Das ist auch der Aufruf und die Bitte, die ich wirklich da auch an alle habe, die Menschen mitzunehmen. Wenn wir insgesamt auf uns schauen und auf die individuellen Bedürfnisse eingehen, in der Bildung, in der Ausbildung oder in der Arbeit und so weiter. Dann profitieren wir alle davon, weil sich dieser Druck auf Leistung anders darstellt.

Wenn es heißt, gemeinsam schaffen wir etwas, und das wissen alle, die Kinder haben, die in eine inklusive Klasse gehen, aber wenn ich da einfach merke, dass einfach auch die Zuteilung der knappen Ressourcen natürlich auch noch sehr schwierig ist und hier auch in den Bezirken sehr unterschiedlich gewichtet wird.

Natürlich passen auch oft die Rahmenbedingungen nicht so. Da braucht es, glaube ich, wirklich dieses Vorangehen und dieses Engagement der Eltern, um diese Herausforderungen zu meistern, nämlich aller Eltern. Wir brauchen ein inklusives Schulsystem mit finanzieller und personeller Ausstattung.

Die Räume sind schon angesprochen worden. Ich habe zuerst gerade meinen Kollegen gefragt, ist der Raum, der Schulraum, der dritte Pädagoge oder der vierte in dem Fall, hast du es mir gesagt, der dritte Pädagoge. Das ist auch ganz, ganz wichtig, auch Räumlichkeiten zu schaffen.

In Rohrbach sind wir in der glücklichen Lage, gerade auch die Schule neu zu bauen, die Volksschule neu, die Mittelschule umzubauen, um hier auch auf die individuellen Bedürfnisse eingehen zu können, auch für die Lehrkräfte, das ist mir auch ganz wichtig, weil wenn die gute Rahmenbedingungen im Arbeiten finden, dann ist es auch für die Kinder, für die Schülerinnen und Schüler viel besser. Wir müssen noch sehr viele Barrieren abbauen in den Köpfen, Ausbildung für Menschen mit Beeinträchtigungen ist ein ganz ein zentraler Punkt. Weil, wie sollen denn die sich nachher einmal finanziell absichern, wenn sie keine Chance haben, eine Ausbildung zu bekommen?

Ich weiß, es ist eine Herausforderung. Ich habe dieses Wochenende wieder mit gehörlosen Menschen zusammengearbeitet. Ja, Gebärdensprache, ich merke es mir von heute auf morgen wieder nicht, was die wichtigsten Gebärden sind. Aber es ist notwendig, dass die in ihrer Muttersprache, in ihrer Sprache auch unterrichtet werden, dass sie Möglichkeiten vorfinden und Unterstützung bekommen.

Es ist nicht leicht, auch mehrfach beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen eine Bildung zukommen zu lassen, aber es geht. Wir haben digital schon so viele Möglichkeiten, und das ist der nächste wichtige Punkt, und wir sind ja gerade dabei, im Bereich Bildung, aber auch im Bereich Soziales, im Bereich der Digitalisierung voranzukommen.

Da gibt es viele Möglichkeiten. Wenn man gestern den Beitrag gesehen hat im ORF, wie eben Menschen mit Fernsteuerung plötzlich reden, ihre Bedürfnisse äußern, was lernen, auch etwas darstellen, Rätsel auflösen, das geht. Die Möglichkeiten haben wir. Die müssen wir auch den Schulen zur Verfügung stellen, und ja, ich bin auch dafür.

Wir werden nicht alles auf einmal schaffen. Und die Diskussion jetzt zu Licht ins Dunkel, brauchen wir das Geld. Ja, wir brauchen es zusätzlich noch. Es darf nicht immer auf Dauer sein, dass wir alles dort auslagern, aber es ist einfach notwendig, hier diese wirklich sehr teuren Möglichkeiten auch zu unterstützen sowohl für zu Hause, weil manche brauchen einen Lerncomputer daheim, aber auch in der Schule, damit wir diese Ausstattung Zug für Zug bekommen.

Es geht nicht darum, dass wir es immer nur auslagern, sondern es muss einfach klar sein, wir brauchen jetzt am Anfang einen neuen Weg, und hier brauchen wir diese Chance für alle. Daher ist meine Bitte, schauen wir gemeinsam, dass wir ein inklusives Ausbildungs-, Bildungssystem bekommen und vor allem auch eine inklusive Bildung lebensbegleitend. Jetzt habe ich überlegt, lebenslang, nein, lebensbegleitend.

Weil gerade auch hier, wie bei uns allen, müssen wir laufend lernen. Und diese Herausforderung müssen wir auch mit unseren behinderten Menschen machen, damit sie

wirklich auch teilhaben können, aktiv teilhaben können, selbstbestimmt teilhaben können und ihre Wünsche auch äußern können.

Ich bitte Sie, gehen wir gemeinsam den Weg, machen wir ein inklusives Schulsystem, aber auch eine inklusive Gesellschaft. Da profitieren wir alle davon, und nicht nur zur Weihnachtszeit, sondern ein ganzes Jahr. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Schaller. Für die nächste Untergruppe Kindergärten und Horte bitte ich Abgeordnete Häusler um Vorbereitung.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Thema Bildung ist eines der wichtigsten, wenn nicht das wichtigste Zukunftsfeld unserer Gesellschaft. Landeshauptmann Stelzer hat vor kurzem anlässlich der Überreichung von Ehrenzeichen des Landes Oberösterreich gesagt, Bildung ist die Begleiterin in das Morgen.

Diesen Satz kann man nur unterstreichen, denn Wachstum und Innovationen stehen eben nur dort, wo es auch ausreichend gut ausgebildete Menschen gibt. Dabei sind die Talente und Fähigkeiten unserer Kinder und Jugend jene bedeutenden Rohstoffe, die in Zukunft über unsere Wettbewerbsfähigkeit entscheiden werden, und das Heben dieser schlummernden Potenziale wird dabei ausschlaggebend sein, ob wir in Zukunft zu den Gewinnern oder den Verlierern des globalen Wettbewerbs zählen.

Daher braucht es von der Politik nicht nur ein Bekenntnis, sondern den vollen Einsatz für ein modernes und vor allem sozial gerechtes Bildungssystem, das unsere Kinder fördert, unterstützt, und ihnen Perspektiven gibt, denn, meine Damen und Herren, der Wohlstand beginnt mit der Elementarpädagogik und im Klassenzimmer.

Und es ist mir unverständlich, wenn alles so toll ist, warum es in Oberösterreich einfach nicht gelingt, die Barcelona-Ziele einzuhalten, Mindeststandards bei der Kinderbetreuung, die der Europäische Rat bereits 2002, also vor 20 Jahren beschlossen hat. Bis zum Jahr 2010 sollte ein Drittel der Kinder unter drei Jahren und 90 Prozent aller Kinder zwischen drei und fünf Jahren in einer formellen Betreuung sein.

Im Sommer 2021 verfehlte Österreich zum elften Mal in Folge diese Vorgabe, bei deren Beschluss die Regierung selbst beteiligt war, denn für das europäische Ziel gibt es zwei Gründe. Zum einen soll es Müttern erleichtert werden, ins Berufsleben zurückzukehren, und zum anderen ist die frühkindliche Bildung vor allem bei der Sprachförderung entscheidend.

Hierin liegt vor allem bei Kindern mit Migrationshintergrund und Kindern aus Familien ohne Akademiker-Eltern ein Schlüssel zum schulischen Erfolg. Wirtschaftswissenschaftler und Nobelpreisträger James Heckmann hat erkannt, dass sich ungleiche Chancen aufgrund unterschiedlicher finanzieller Voraussetzungen im Laufe eines Schullebens verstärken.

Er sagt, je früher in Bildung investiert werde, desto effizienter könnte diese Lücke geschlossen werden. Je später damit begonnen wird, desto teurer wird es. Meine Damen und Herren, eine qualitätsvolle elementare Kinderbildung ist unabdingbar für Kinder und für die Eltern. (Beifall)

Und gerade in Oberösterreich gibt es einen erhöhten Nachholbedarf, damit auch die Vereinbarkeit zwischen Beruf und Familie, für die Wirtschaft so wichtig, damit es wirklich lebbar wird. Oberösterreich als Wirtschaftsstandort schafft trotz Fachkräftemangel dieses EU-Ziel, ein Betreuungsangebot für 33 Prozent aller Unterdreijährigen anzubieten, bei weitem nicht. Wir

liegen in Oberösterreich laut Statistik Austria bei 18 Prozent und bilden das Schlusslicht im Ranking.

Es ist für mich und für viele oberösterreichische Familien unverständlich, wenn der oberösterreichische Gemeindebundpräsident, Landtagsabgeordneter und Bürgermeister Christian Mader im Interview mit der Bezirksrundschau meint: Ich bin der Meinung, dass die Gemeinden am besten wissen, welche Kinderbetreuung vor Ort gebraucht wird. Grundsätzlich brauchen wir uns im Bundesländervergleich nicht verstecken.

Das kann man doch nicht schönreden, Herr Präsident. Anscheinend frei nach dem neuen Motto der Oberösterreichischen Volkspartei, wo wir sind ist vorne, und sind wir einmal hinten, dann ist eben hinten vorne. (Beifall) Das ist Realitätsverweigerung, und zwar eine Realitätsverweigerung auf Kosten der Zukunft unserer Kinder und dem Wirtschaftsstandort Oberösterreich. Das können Sie doch nicht wollen, Herr Präsident.

Und wie sieht es in den Klassenzimmern aus? Das österreichische Schulsystem hat unvergleichliche Beharrungsmechanismen, während sich die Welt draußen weiter rundherum rasant verändert. Wir stehen vor einem riesigen Strukturwandel, am Arbeitsmarkt in einer globalen Wirtschaft, in der Gesellschaft bis zur Art und Weise, wie wir miteinander kommunizieren.

Alles ändert sich, nur die Schule ändert sich nicht. Das System Schule hat es sogar geschafft, alle Probleme, die mit dem Lernprozess oder dem Unterricht verbunden sind, einfach nach außen zu delegieren.

Kolleginnen, Kollegen, hier muss ein Paradigmenwechsel ansetzen. Kinder, egal, woher sie kommen, egal, welchen sozialen Background sie haben, sind umfassend davon abhängig, dass Schule funktioniert, und dass Schule für sie da ist. Ja, es gibt Kinder, unbestritten, die haben zusätzliche Ressourcen, die kann das Elternhaus kompensieren. Aber dann gibt es eben Kinder, für die Schule die einzige Chance, die einzige Chance auf Teilhabe in ihrem weiteren Lebensweg ist.

Die Schule muss daher aufhören, nach außen zu delegieren, und es braucht zweitens einen strukturellen Wandel. Das heißt, der Unterricht muss ganztags stattfinden. Die Schüler/innen sollen mit leeren Schultaschen wieder nach Hause gehen. All das, was Lernen und Schule betrifft, soll in der Schule stattfinden, und Schule soll so viel Freude machen, dass Schülerinnen und Schüler jeden Tag gerne dort hin gehen.

Dafür braucht es eine andere Unterrichtskultur. Dafür braucht es die Ganztagschule, Kolleginnen und Kollegen. Und ich glaube, es ist Zeit, umzudenken. Der Beruf der Elementarpädagogen ist einer, es hat Applaus von allen gegeben, ist einer der wichtigsten an dem ganzen Bildungssystem. Es muss sich auch in Ausbildung und Bezahlung niederschlagen.

Applaus ist da zu wenig. Und die Schulen wiederum dürfen nicht mehr der ideologische Spielball in endlosen und kaum zielführenden politischen Debatten sein. Kinder, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, sie haben es sich verdient, dass die Politik ihre Hausaufgaben ordentlich macht.

Der dritte Schritt im Bildungsleben ist für viele jungen Menschen die Lehre und seine Ausbildung, um die man uns ja international sehr beneidet. Denn die Lehre verbindet zwei

Bereiche, die wirklich zusammen einen idealen Qualifikationsmix für unsere jungen Erwachsenen geben. Theorie und fundiertes Wissen werden einerseits in den Berufsschulen gelehrt, die tägliche Arbeitspraxis erleben unsere Lehrlinge andererseits dann in den Ausbildungsbetrieben.

Ich möchte auch hier die Chance nutzen, so wie du bei den Pädagoginnen und Pädagogen, mich bei jenen oberösterreichischen Lehrbetrieben und öffentlichen Institutionen und ihren Ausbildnern zu bedanken, die 2021, und das ist schön, insgesamt 22.473 jungen Menschen die Möglichkeit zur Absolvierung einer wirklich zukunftsweisenden Ausbildung gegeben haben. Herzlichen Dank für diese gesellschaftspolitische Verantwortung, die sie damit übernommen haben.

Meine Damen und Herren, jetzt zeigt es sich eben unter anderem, welche solide Grundausbildung die jungen Männer und Frauen aus den vorhin angesprochenen Systemen in die Arbeitswelt mitbringen. Denn Lücken und Mängel im Bildungswesen kosten nicht nur ihnen, den Lehrlingen, sondern auch unseren oberösterreichischen Betrieben die Zukunft, wenn von Unternehmen nachgefragt wird Wissen und Know-how am letzten Stand mit einem immer breiteren Basiswissen in verwandten Bereichen.

Viele Berufsfelder fließen durch Digitalisierung mehr und mehr ineinander über oder überschneiden sich sogar. Für immer mehr Jobs braucht es zumindest ein Verständnis für die Logik von Programmieren, Lagerlogistik, ohne Ahnung von Automatisierungsprozessen wird es kaum noch gehen.

Und wer seine Produkte bewerben möchte, muss in Sachen Social Media mehr können als liken und links und rechts wischen. Das ist keinesfalls einfach, sondern sogar unmöglich für jene, die bei diversen Schritten im Elementarbereich der frühkindlichen Bildung vor Schuleintritt und in Folge der Schule ausgestiegen sind.

Für eine erfolgreiche Reform des Systems darf Bildung nicht mehr als eine Art Lebensabschnittspartnerin betrachtet werden, sondern als stetige Begleiterin verstanden werden, frei nach dem Sprichwort, wer aufhört zu lernen, ist alt, mag er 50 oder 80 sein. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Häusler, in Vorbereitung Abgeordnete Hofmann.

Abg. **Häusler, BSc:** Herzlichen Dank, sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe nicht mehr vorhandene Menschen auf der Galerie und vor allen Dingen sehr geehrte Zuseher zu Hause online an den Bildschirmen! Ja, die Schwerpunkte im elementaren Bildungsbereich sind ja nach dem Bildungsrahmenplan festgelegt, und sind vor allem die Vermittlung von Werten wie Diversität, Inklusion, Partizipation und Demokratie.

Ethik in der Erziehung und Bildung sollten Orientierung geben. Normen, Werte und Regeln, welche für das Zusammenleben in einer Gesellschaft von Bedeutung sind, sollten das zentrale Moment bilden. Im ursprünglichen Gesellschaftsgefüge der Menschheit sind wir ja in Sippen formatiert gewesen, und das ist im Prinzip ja eine heterogene Gruppe gewesen, ganz im Gegensatz zu dem, wie wir heute leben.

Damals, vom Säugling über das Schulkind zum Erwachsenen bis zum Greis, alle zusammen durften gemeinsam leben und lernen. Gleichzeitig Gleichaltrige in gemeinsamen Gruppen,

gemeinsam so aufwachsen zu lassen, das entspricht nämlich nicht dem natürlichen Optimal. Das Zeitalter der Industrialisierung hat ja dann dazu geführt, dass vor allem die Großfamilie und weitreichende Geflechte aus nachbarschaftlichen Beziehungen verlorengegangen sind.

Durch den Druck, der aufgrund der agrarischen Krise und aufkommenden Industrialisierungen auf die Familien einwirkte, kam es zu einer Lockerung, oftmals nämlich sozusagen auch zur Auflösung dieser engen sozialen Geflechte. Wir haben einen Wandel von der Großfamilie hin zur kleinen Kernfamilie vollzogen, und daraus haben sich auch die Rollenbilder, die wir heute als klassisch ansehen, herauskristallisiert, die Frau als Hausfrau und Mutter, der Mann als Ernährer der Familie.

Anhand dieser Entwicklungen ist es im Moment natürlich denkbar schwer, dieses Musterdenken abzulegen. Zwar ist das große Ziel einer Erziehungsmethode auch die Geschlechtersensibilisierung bei uns in der westlichen Welt, ohne den Kindern vorgefertigte Rollenbilder vorzugeben.

Dies gibt ihnen die Möglichkeit, die Potenziale zu entfalten. Was in unserer Bildungslandschaft leider in der Elementarpädagogik fehlt, und wir haben es heute, glaube ich, auch schon einmal gehört, ist die männliche Bezugsperson. Die kann leider durch die Pädagogin nicht kompensiert werden.

Das ist eine Herausforderung zusätzlich in der Elementarpädagogik, die ja dieses normale Gefüge nicht darstellt. Zusätzlich dazu kommen noch Bedürfnisse der Kinder, die Erwartungshaltungen der Eltern und natürlich die Zufriedenheit beziehungsweise Nichtzufriedenheit der Mitarbeiter/innen.

Diese Anforderungen stellen uns vor einen Veränderungsprozess, der die ganze Gesellschaft betrifft. Erwähnt darf auch werden der Zuzug von Menschen aus anderen Ländern, Verschiebungen kultureller Werte oder Aufeinandertreffen vielfältiger Religionen.

So entstehen im Alltag der Elementarpädagogik differenzierte Anforderungen, auf die es zu reagieren gilt. Wir müssen da völlig wertfrei anerkennen, dass das Bild über Frauen und Mädchen in bestimmten Religionen einem anderen entspricht als dem in christlich geprägten Gesellschaften. Man erlebt da beispielsweise aus Erfahrungsberichten, dass Väter mit muslimischem Glauben nicht mit Pädagoginnen sprechen wollen, oder dass Mädchen beispielsweise an Bewegungseinheiten nicht teilnehmen durften.

Hier ist zusätzlicher hochsensibler Umgang von Seiten des Personals wichtig, aber auch Schulungen mit dem Umgang mit solchen Herausforderungen wären eine gute Unterstützung, und bei diesem Beispiel greifen nämlich beide Prinzipien, Diversität und Geschlechtersensibilisierung, ineinander.

Die erwähnte Unausgewogenheit in der geschlechterspezifischen Entwicklung zeigt auch die Statistik, die männlichen Kollegen verbleiben nur im Schnitt vier Jahre im Beruf der Elementarpädagogik und versuchen dann doch durch weitere Qualifikationen in der Pädagogik andere Berufe anzustreben.

Das sind Menschen, die uns da leider verloren gehen, und ich habe da ein Zitat gefunden von einer Pädagogin: Ja, ich bin mir eigentlich ziemlich sicher, dass Männer da schwer Fuß fassen können, weil man mit dem Gehalt keine Familie ernähren kann, weil man sicher belächelt wird, wenn man sagt, man ist Kindergartenpädagoge. Man wird ja als Frau schon teilweise

belächelt. Ja, ein bisschen spielen. Na ja, Gehaltsanpassungen werden dann in einem künftigen Budget sicher erwähnenswert und sollten da auch ihren Niederschlag finden. Weil dann würde man da einiges an Dingen loslösen. Wenn es dann auch wirklich Männer geben würde, die ihre Familie damit ernähren können. All diese Aspekte haben uns ja in die Lage gebracht, in der wir jetzt momentan sind. Und was bleibt, ist Missmut und Frustration auf beiden Seiten.

Alle Beteiligten befinden sich in einer Abwärtsspirale, und vor allen Dingen haben auch unsere Pädagoginnen und Pädagogen immer wieder das Gefühl, den Kindern und den Ansprüchen nicht gerecht werden zu können. Es entsteht übergreifend ein moralischer Stress, weil die zur Verfügung stehenden Handlungsmöglichkeiten sich nicht mit den eigenen moralischen Vorstellungen vereinbaren lassen. Und da habe ich auch von einer Pädagogin wieder ein Zitat mitgebracht: Man kann nicht mehr geben, als man hat. Und man sieht aber, dass es zu wenig ist. Und dass man die Ressourcen nicht hat, weil es sich einfach nicht ausgeht. Weil es einfach zu wenig ist, wie man als Pädagogin arbeitet. Es geht einfach nicht bei diesen vielen Kindern. Man versucht, aber es geht einfach nicht mehr.

Das kommende Jahr wird zeigen, wie viele Fachkräfte sich für die geplanten 45 Kindergartengruppen und 50 Krabbelgruppen begeistern werden lassen können. Wir hoffen, dass am Ende des Tages nicht das bleibt, was momentan ist, nämlich Ohnmacht und ein ernüchternder Blick auf die Betreuungssituation.

Eine Verflechtung, die diese Gesellschaft viel gekostet hat und sicherlich noch viel kosten wird. Aus der wir uns wegentwickeln müssen. Herzlichen Dank. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Hofmann. In Vorbereitung Abgeordnete Margreiter.

Abg. **Hofmann:** Danke, Herr Präsident. Geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher im Internet! Wir haben uns heuer hier im Landtag sehr viel mit dem Thema Kinderbetreuung auseinandergesetzt.

Angefangen von der Personalsituation, bis hin zu der neuen 15a-Vereinbarung zwischen Bund und Länder über die Elementarpädagogik. Mit dieser angesprochenen 15a-Vereinbarung stehen uns in Oberösterreich in den nächsten fünf Jahren in Summe 175 Millionen Euro für die Kinderbetreuung zur Verfügung, zusätzlich zu unserem regulären Landesbudget.

Unverantwortlich war es aus unserer Sicht allerdings, das Kopftuchverbot in den Kindergärten abzuschaffen. Laut der aktuellen Kindertagesheimstatistik wurden am Stichtag 15.10.2021 insgesamt 66.389 Kinder in 1.307 Einrichtungen in Oberösterreich betreut. Es gibt ein flächendeckendes Angebot, sodass in unserem Bundesland eine qualitativ hochwertige Bildung und Betreuung in insgesamt 385 Krabbelstuben, 737 Kindergärten und 184 Horten angeboten werden kann.

Die Zahl der Kinder in den Krabbelstuben stieg mit einem Plus von 688 Kindern besonders stark an. Es erfolgte heuer, wie angekündigt, ein gewaltiger Ausbau mit mehr als hundert neuen Gruppen im Bereich der Null- bis Sechsjährigen.

Die Öffnungszeiten wurden erweitert. Die oberösterreichischen Kindergärten sind durchschnittlich 8,4 Stunden pro Tag und 41,8 Stunden pro Woche geöffnet. 83 Prozent der Kinder haben die Möglichkeit, in ihrem Kindergarten bis 16 Uhr betreut zu werden. Dies

wiederum nehmen 14 Prozent der Eltern in Anspruch. Wir haben die Budgetmittel für das Jahr 2022 bereits deutlich erhöht, und auch für das kommende Jahr werden 304 Millionen Euro in den bedarfsgerechten Ausbau der Kinderbetreuung investiert. Das ist ein Plus von 7,7 Prozent. Damit können zusätzlich 95 neue Gruppen geschaffen werden.

Wie man sieht, wird der Ausbau der Betreuungseinrichtungen massiv vorangetrieben und läuft auf Hochtouren. Möglich ist es in Oberösterreich nur durch den Beschluss von ÖVP und FPÖ. Dieses qualitativ hochwertige und flächendeckende Angebot das wir den Eltern in Oberösterreich bieten, lasse ich mir von der Opposition in diesem Hause auch nicht immer schlecht reden.

Sie, geschätzte Damen und Herren, fordern immer mehr und mehr und verschließen offenbar bewusst die Augen davor, dass wir als Land Oberösterreich Jahr für Jahr mehr Geld für die Bildung und Betreuung unserer Kinder in die Hand nehmen und somit das Angebot konsequent weiter ausbauen. Gemeinsam mit den Gemeinden wollen wir weiterhin bedarfsgerechte Angebote schaffen, wie sie die Eltern benötigen, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gut zu meistern.

Ein gutes und vor allem beliebtes Angebot für die Jüngsten, bis zwei Jahre, ist die Betreuung bei Tageseltern. Tagesmütter sind eine wichtige Stütze und bieten unseren Kindern eine familienähnliche Situation. Die Kleinen profitieren in dieser Betreuungsform vor allem von der Stabilität. Durch die Kleingruppenform ist es den Tageseltern leichter möglich, auf die Bedürfnisse der einzelnen Kinder noch gezielter eingehen zu können. In diesem Jahr wurden rund 1800 Kinder an 367 Standorten von Tageseltern betreut. Dafür werden jährlich mehr als 6 Millionen Euro vom Land Oberösterreich investiert, damit die Gemeinden den Eltern dieses Angebot zur Verfügung stellen können.

Der Anteil von Kindern mit nichtdeutscher Muttersprache in den Betreuungseinrichtungen steigt und liegt mittlerweile bei mehr als einem Viertel, nämlich bei 27 Prozent. Um die Bildungschancen der Kinder zu erhöhen, wird in den Oö. Kindergärten ein besonderer Fokus auf gezielte Sprachförderung gelegt. Eine wichtige Maßnahme, für die wir Freiheitliche uns stark eingesetzt haben.

Als notwendig erachten wir auch ein zweites verpflichtendes Kindergartenjahr für Kinder mit Sprachdefiziten, damit sie bei Schuleintritt der deutschen Sprache mächtig sind. Abschließend bedanke ich mich bei unseren Pädagoginnen und Pädagogen für ihre hervorragende Arbeit in dieser schweren, herausfordernden Zeit. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Margreiter. In Vorbereitung Abgeordnete Scheiblberger.

Abg. **Margreiter:** Ja, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher zuhause! Ich beginne heute mit einem Zitat, nachdem wir noch keines gehört haben. Herr Kollege Gruber. Und zwar: Es gibt nur eins, was auf Dauer teurer kommt als Bildung, nämlich keine Bildung. Das hat schon John F Kennedy gemeint, und ich kann dem nur zustimmen.

Denn elementare Bildungseinrichtungen, wie beispielsweise Kindergärten, stellen die ersten Bildungsinstitutionen im Leben eines Kindes dar und sind der Schlüssel in die Zukunft. Und wir wollen eben die besten Kinderbildungseinrichtungen. Wie gesagt, das ist der Grundstein für den Erfolg dann in der weiteren Bildungs- und Berufslaufbahn. Und gerade bei ganztägigen Kinderbildungseinrichtungen hinkt Oberösterreich allerdings dramatisch hinterher. Es braucht

hier endlich einmal wirkliche Wahlfreiheit. Die Eltern müssen selbstbestimmt Familie und Beruf miteinander vereinbaren können.

Und selbst Institutionen wie die Industriellenvereinigung oder die WKO schließen sich immer mehr unseren Forderungen an. Denn Bildung ist eben die Basis für Wohlstand, der eigentliche Schatz einer Gesellschaft. Und schon ein ganz großer Österreicher und Sozialdemokrat hat das erkannt, nämlich Bruno Kreisky. Der es auch wirtschaftlich beziehungsweise finanziell schwachen Familien ermöglichte, ihren Kindern eine gute Schulbildung und, oder Studium angedeihen zu lassen.

Und was passiert aktuell in Oberösterreich? Sie haben erst kürzlich die Kindergartenstrafsteuer für einen Besuch am Nachmittag im Kindergarten wieder eingeführt. Und Herr Eypeltauer hat es heute schon gesagt, die Kinderbildung ist das Stiefkind dieser Regierung, und dem kann ich mich nur anschließen. Und wenn man sich die Fakten anschaut, dann wird einmal mehr ganz offenkundig auch klar, es geht zum einen in der Kinderbildung um höhere Löhne. Und mir ist völlig bewusst, dass Geld allein nicht der Schlüssel für die Aufwertung des ElementarpädagogInnen Berufs ist. Es ist aber ein wesentlicher Faktor dazu, um mehr Menschen in den Beruf zu bekommen, zu halten.

Und dann gehört natürlich auch dazu, die Gruppengrößen in der Folge verkleinern zu können. Andere Bundesländer, wie zum Beispiel Kärnten, zeigen uns ja diese positiven Richtungen vor. Es geht! In Oberösterreich passiert das leider nicht. Erschwerend kommt hinzu, und wir haben es schon angeführt, dass im benachbarten Niederösterreich KindergartenpädagogInnen und leitende PädagogInnen 3.577,40 Euro brutto verdienen. In Oberösterreich sind es 2.834,20 Euro brutto. Es ist endlich an der Zeit, wirklich hier diese vier verschiedenen Gehaltschemata im oberösterreichischen Lohnmodell für Elementarpädagoginnen und -pädagogen, dass diese der Vergangenheit angehören.

Und auch aus den Reihen der Elementarpädagoginnen und -pädagogen war zuletzt immer wieder zu hören, dass etwa jene in öffentlichen Einrichtungen eine Anpassung an Beamte in der Verwaltung mit gleicher Qualifikation fordern. Was einem Plus von rund 400 Euro brutto bedeuten würde. Aber es braucht noch, wie gesagt, sehr viel mehr als eine entsprechende Bezahlung. Es braucht bessere Rahmenbedingungen in allen Einrichtungen.

Es kann nicht sein, dass es zum Beispiel für Pädagoginnen und Pädagogen oder Helfer/innen keine adäquaten Arbeitsplätze gibt. Dass es keine ordentlichen Stühle gibt. Es ist an der Zeit, endlich dieses starre Arbeitszeitkorsett zu verändern. Und es braucht vor allem im ländlichen Bereich bessere Öffnungszeiten und einen gesicherten Sommerbetrieb. Damit eben Eltern ihren Urlaub nicht getrennt verbringen müssen und eben diese Öffnungszeiten angepasst sind an die Bedürfnisse der Eltern, die eben arbeiten gehen wollen. Und in vielen Fällen auch müssen.

Bereits bekannte Forderungen sind zudem mehr Personal und eben kleinere Gruppengrößen. Und die Aussage, dass eben Gewerkschaftsforderungen, wie geringere Gruppengrößen in den Kindergärten zum jetzigen Zeitpunkt nicht erfüllt werden können, weil es eben einen Personalmangel gibt, wie man uns immer erklären möchte, das ist einfach nicht zulässig. Weil wenn ich immer mit diesem Argument argumentiere dann muss ich mich schon fragen, was war zuerst da, die Henne oder das Ei? Es braucht hier endlich Maßnahmen, die in diese Richtung gehen, denn das eine geht einfach nicht ohne das andere. Also es braucht klare Rahmenbedingungen, und da gehört die Gruppengröße dazu, dass diese geändert werden muss. Damit dieser wirklich großartige Beruf von sehr viel mehr Menschen hier in

Oberösterreich ergriffen wird. Fakt ist, die Gruppengrößen steigen in Oberösterreich jährlich, und es gibt aber nicht mehr Personal, und dieses Problem ist schon sehr, sehr lange bekannt, und deshalb braucht es endlich eine echte Ausbildungsinitiative.

Es braucht auch, ähnlich wie bei anderen Berufsausbildungen, wie gesagt, ein angemessenes Entgelt während der Ausbildungszeit. Auch das ist natürlich wichtig. Wir haben es heute auch schon mal kurz gehört von Felix Eypeltauer, die Vorbereitungszeit in den elementarpädagogischen Einrichtungen von dreieinhalb Stunden ist einfach zu wenig. Es braucht hier ein entsprechendes Zeitpensum, dass das wirklich ordnungsgemäß, qualitativ und ausreichend gemacht werden kann. Wir wollen schließlich alle, dass unsere Kinder gut aufgehoben sind, und wenn man dann hört, dass Elementarpädagog*innen, die engagiert mit den Kindern arbeiten wollen, sehr viel mehr Zeit damit verbringen müssen, den Kindern die Schuhe aus und anzuziehen in der Garderobe oder umzuziehen oder für das Jausnen benötigt wird, was durchaus natürlich wichtig ist, aber nichts mit der Kinderbildung an und für sich zu tun hat.

Ein zunehmendes Problem, das höre ich auch immer wieder bei Besuchen in unseren Einrichtungen, ist, dass es zu wenig Plätze gibt sowohl für I-Kinder als auch in heilpädagogischen Gruppen. Und der Bedarf hier steigt auch enorm an. Aus Sicht der Stadt Linz etwa fehlt es einerseits an heilpädagogischen Gruppen, für deren Errichtung sie als Land zuständig sind. Andererseits mangelt es aber auch eben an Stützkräften, die sich in Integrationskindergärten um die Kinder kümmern. Und leider sind die diesbezüglichen Budgetmittel des Landes gedeckelt, sodass eben die von ihnen vom Land finanzierten Assistenzkräfte einfach nicht ausreichen, um den notwendigen Betreuungsaufwand der Integrationskinder abzudecken.

Die Stadt Linz leistet hier zum Beispiel einen außerordentlichen Beitrag zur Problemlösung, indem sie bereits jetzt deutlich mehr Assistenzkräfte zur Verfügung stellt, als vom Land Oberösterreich finanziert werden. (Präsident: „Ich bitte um etwas Ruhe im Saal!“)

Und weil man sich in Oberösterreich immer wieder mit der vorliegenden 15a-Vereinbarung rühmt; es ist keine wirkliche Weiterentwicklung der Qualität in der Kinderbetreuung erkennbar: Und darüber hinaus ist sie wieder nur eine befristete Lösung für fünf Jahre. Wir brauchen eine Kindergarten-Milliarde pro Jahr, und diese muss nachhaltig wirken. Nur auf Bundesfinanzierung neue Einrichtungen zu bauen, in denen aufgrund der schlechten Arbeits- und Rahmenbedingungen niemand arbeiten möchte, ist ganz einfach und schlicht zu wenig.

Natürlich sind wir froh, dass die Arbeitsplätze im Bereich der Sprachförderung und der Unterstützungskräfte in den Gruppen erhalten werden können und auch, dass es hier mehr Geld für Supervision gibt. Das sind positive Entwicklungen, aber wie gesagt, es braucht unterm Strich deutlich mehr.

Mittelfristig braucht es eben ein Recht auf Kinderbetreuung. Es gibt eine Forderung von uns ab dem vollendeten ersten Lebensjahr. Und finanzieren sollen das, und diese vorgeschlagenen Änderungen von Bund und Land, die Gemeinden. Wir haben es heute auch schon gehört, die Gemeinden pfeifen aus dem letzten Loch. Und abschließend möchte ich noch etwas zu den Einrichtungen NABE und Hort sagen. Immer wieder fällt mir auf, dass hier die Unterschiede zwischen diesen beiden Möglichkeiten der Unterbringung am Nachmittag in den Schulen nicht ganz klar sind. Sowohl in den Gemeinden selbst, als auch bei den Eltern. Und ich möchte einfach nur mal kurz darauf hinweisen, was hier die wesentlichen Unterschiede sind:

Zum einen ist es natürlich in der Finanzierung für das Land Oberösterreich wesentlich günstiger, eine NABE hier einzurichten, und das hängt eben an nachfolgenden Punkten: Zum einen gibt es in der NABE keine klare Definition darüber, wie viele Kinder eine NABE-Gruppe umfasst, und für die Betreuung gibt es zudem keinen gesetzlich vorgegebenen Personalschlüssel.

Das bedeutet, dass diese in der Praxis sehr oft unterschritten wird. Weiters gibt es keine Verpflichtung in der NABE, dass es eigene Assistenzkräfte braucht für I-Kinder. Im Hort etwa brauchen Hort-PädagogInnen eine elementarpädagogische Ausbildung. In der NABE ist das nicht der Fall. Es braucht räumliche Erfordernisse im Hort. In der NABE gibt es hier keine gesetzlichen Vorgaben. Und der pädagogische Ansatz ist im Hort natürlich ein wesentlich anderer als in einer NABE-Betreuungseinrichtung, die einfach nur eine Beaufsichtigung und im wahrsten Sinne des Wortes eine Aufbewahrungsstätte ist.

Wie gesagt, unterm Strich für das Land Oberösterreich günstig, ich bezweifle allerdings, dass es das ist, was die Eltern und was wir für unsere Kinder in den Einrichtungen wollen. Abschließend noch einmal, unsere Linie ist klar, wir wollen für die Kinder die beste Kinderbildung. Wir wollen die besten Werkzeuge für ihren Lebensweg, und deshalb ist es wichtig, hier auch zu investieren. Und wir haben einen Abänderungsantrag eingebracht. Es geht um eine Aufstockung von 23 Millionen Euro für die Kinderbildung. Das muss es uns ganz einfach wert sein. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Scheiblberger. In Vorbereitung Abgeordneter Ammer.

Abg. **Scheiblberger:** Geschätzter Herr Landtagspräsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander, liebe Landesräte, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher via Internet! Bevor ich jetzt mit meinem Beitrag Kinderbetreuung, Kindererziehung beginne, möchte ich schon festhalten, dass da sehr viele Aussagen sehr befremdlich sind.

Es gibt verschiedene Betrachtungsweisen, und ein Glas kann halb voll oder halb leer sein. Und nachdem ich ein sehr positiver Mensch bin und unsere Bildungseinrichtungen, auch aus eigener Erfahrung, weil ich selber Kinder habe, kenne, muss ich schon feststellen, dass es nicht so ist, wie Sie, Frau Kollegin Margreiter, oder du, Frau Kollegin Margreiter, gemeint hast, dass wir ein gutes Bildungssystem wollen, wir haben ein ausgezeichnetes Bildungssystem in Oberösterreich. (Beifall)

Und vor allem wollen wir dieses gute Bildungssystem weiter ausbauen, und dazu haben wir dieses Budget 2023, dieses Bildungsbudget, dass uns das auch garantieren wird. Elternsein, das ist eine Erfahrung, die ganz viele von uns im Leben kennen, auch Großeltern sein. Und darum wissen wir auch, wie wichtig für uns Kinder sind, wie wichtig für uns Enkelkinder sind. Und gerade unseren Kindern und Enkelkindern wünschen wir wirklich das beste Bildungssystem und die beste Betreuung.

Und die Menschen sind sehr individuell, und so individuell wie auch die Menschen sind, sind auch unsere Familien. Und darum wollen wir unseren Familien ein Betreuungssystem anbieten, das flexibel ist. Und diese Wahlfreiheit, die so wichtig ist für die Familien, die steht für uns wirklich an oberster Stelle. Und wie du, Herr Kollege Schaller, gemeint hast, wir haben so eine schlechte Betreuung bei den unter Dreijährigen. Wir stehen für die Wahlfreiheit bei der Kinderbetreuung, und die ist sehr wohl möglich, und ich habe dasselbe in der Kommunalpolitik.

Und wir fragen immer wieder ab, wie der Bedarf ist, und du hast auch gemeint, die Gemeinden können das nicht beurteilen. Die Gemeinden, die sind am nächsten bei unseren Bürgerinnen und Bürger und wissen sehr wohl, was unsere Familien brauchen. Oberösterreich steht für ein breites Angebot im Bereich der Kinderbetreuung, und ermöglicht es vor allem den Familien, ein eigenes Lebensmodell aufzubauen. Und mit unserer Landesrätin und Bildungslandesrätin Christine Haberlander an der Spitze stehen wir für die beste Betreuung unserer Kleinsten.

Unsere Frau Bildungslandesrätin hat es auch gezeigt, wie wichtig ihr eine Weiterentwicklung ist, und sie war auf Dialogtour und hat mit den Pädagoginnen und Pädagogen persönlich gesprochen, und es ist daraus ein Paket entstanden mit 6 Millionen Euro. Ein Maßnahmenpaket, das ein erster wichtiger Schritt ist, damit wir weitere Verbesserungen in unseren Rahmenbedingungen schaffen.

Mit dem Landesbudget 2023 setzt sich auch im kommenden Jahr der kräftige Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen fort, und so stehen im Bereich, damit wir hier auch Zahlen haben, Kinderbildung und Betreuung, insgesamt 277 Millionen Euro zur Verfügung. Das ist ein Plus von 21 Millionen Euro beziehungsweise acht Prozent im Vergleich zu heuer. Das ist ein Zeichen, dass hier wirklich auch investiert wird.

Die fast 100 zusätzlichen Krabbelstuben und Kinderhortgruppen ermöglichen einen Platz für weitere 1.500 Kinder. Sie sind, und da möchte ich auch noch wegen der Betreuung das erwähnen, wenn die Gruppen über 20 Kinder sind, dann wird es in Zukunft drei Betreuungspersonen geben und nicht mehr zwei, wie es jetzt war. Das hat auch das neue Paket ergeben.

Die oberösterreichische Bildungsdirektion und das Land Oberösterreich beraten und unterstützen die Gemeinden und Rechtsträger dahingehend, dass Öffnungszeiten, Ferienzeiten und sonstige Rahmenbedingungen dem jeweiligen konkreten Bedarf entsprechen.

Und dabei wird natürlich auf den regionalen Bedarf geschaut, und deswegen möchte ich das wirklich hier noch einmal festhalten: Die Gemeinden kennen die Bedürfnisse vor Ort am besten, und sie wissen, was Kinder und Eltern brauchen.

Es werden jetzt auch zirka 5,2 Millionen Euro für flexiblere Öffnungszeiten vom Bund bereitgestellt, und außerdem wird es zusätzliches Personal geben zur Verbesserung des Betreuungsschlüssels. Da möchte ich auch noch replizieren auf den Kollegen Eypeltauer, weil du festgehalten hast, dass es keine Unterstützungsangebote für Tageseltern gibt. Das Land Oberösterreich investiert jährlich 6 Millionen Euro für Tageselternangebote, und zwar deswegen, weil wir Tageseltern als wichtiges Ergänzungsangebot zu den institutionellen Kinderbetreuungsangeboten sehen. (Beifall)

Eines steht jedenfalls fest, in Oberösterreich wird in den zahlreichen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen eine qualitativ hochwertige Bildung und Betreuung angeboten, was vor allem unseren Pädagoginnen und Pädagogen zu verdanken ist, und darum möchte ich wirklich an dieser Stelle allen Pädagoginnen und Pädagogen Danke sagen für ihre engagierte und so wertvolle Arbeit. (Beifall)

Ich möchte nämlich schon festhalten, dass sie gerade in der Corona-Pandemie extrem gefordert waren, und sie auch in den schwierigen Zeiten hervorragende Arbeit für unsere Jüngsten geleistet haben. Jetzt heißt es, im Kinderland Oberösterreich mit der besten

Betreuung für unsere Kleinsten weiter zu arbeiten. Das Bildungsbudget 2023 mit insgesamt 1,8 Milliarden Euro, und das ist bitte ein Plus von 100 Millionen Euro zu heuer, es ist eine gute Zukunft des Kinderbildungs- und -betreuungsangebots sichergestellt, und darum denke ich, dass wir alle mit gutem Gewissen diesem Budget zustimmen können. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Ammer. In Vorbereitung Abgeordnete Heitz.

Abg. Mag. Ammer: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher via Livestream! Gut 20 Prozent der Menschen in Oberösterreich beherrschen nach der Pflichtschulzeit die Grundkompetenzen nicht ausreichend. Stellen Sie sich vor, 20 Prozent aller Operationen gingen schief. Nochmal zur Wiederholung, 20 Prozent beherrschen nach der Pflichtschulzeit die Grundkompetenzen nicht ausreichend.

Auf der anderen Seite, und ich war in den letzten Wochen bei Tagen der offenen Tür in Bildungseinrichtungen und Schulen, stelle ich fest, und zwei sind herausgegriffen, das Stiftergymnasium und die landwirtschaftliche Fachschule in Schlierbach, welches Potential hier vorhanden ist, und wie mit engagierten Pädagoginnen und Pädagogen gearbeitet werden kann, welche Potentiale hier bei Jugendlichen mit 14 Jahren aufwärts, um bei diesen Beispielen zu bleiben, viel bewegt und erreicht werden kann.

Die Fähigkeiten, damit unsere Kinder in der Volksschule bereit sind und gut lernen können, werden aber in den elementarpädagogischen Einrichtungen gelegt. Und eines, da sind wir uns einig, und das ist mittlerweile auch schon gemeinsamer Konsens, sind diese elementarpädagogischen Einrichtungen Bildungseinrichtungen, keiner spricht mehr von Betreuung, mittlerweile sind sich da alle einig.

Letzte Woche Freitag, 26 Seiten nach der Pressekonferenz, vorgelegt mit dem Bildungsbudget, und ich gebe es zu und kann es auch wertschätzen, mit beeindruckenden Zahlen, die, und das möchte ich betonen, aber auch dringend notwendig sind, diese Steigerungen und diese Zahlen, die hier genannt sind.

Warum sind diese Zahlen so wichtig? Weil wir von hinten starten. Es sind Versäumnisse passiert über Jahre hinweg, sie wurden heute schon genannt, und wir müssen jetzt aufholen. Ich glaube, das eint uns auch, dass wir jetzt dringend aufholen müssen. Und wir Grüne haben das ständig gefordert.

Wenn ich an die Reden von meinem Vorgänger Gottfried Hirz erinnere, kommt das immer wieder vor. Wir müssen mehr an dem flächendeckenden Ausbau arbeiten, wir müssen mehr tun, wir müssen bessere Rahmenbedingungen schaffen, wir müssen unsere Pädagoginnen und Pädagogen in den elementarpädagogischen Einrichtungen besser unterstützen.

Er sprach auch, und auch das nehme ich jetzt wieder wahr, von einem Investitionsrückstau. Und wenn sie jetzt meinen, eh klar, die Grünen müssen das jetzt ja sagen, und der Gottfried Hirz muss das sagen, und jetzt sagt es eben der Ammer, dann ist es mir wichtig, dort hin zu schauen, wo auch Expertinnen und Experten davon sprechen, und das in einem aktuellen Interview auch betonen.

Professorin Lenger-Hartwig sagte beispielsweise letzte Woche: Noch immer sind zu viele Kinder in den Gruppen, all das wirkt sich leider massiv aus. Und weiters: Die Wichtigkeit der

elementaren Bildungseinrichtungen wird zwar immer wieder betont, aber die Honorierung hält nicht Schritt.

Das ist genau das, was wir immer wieder sagen, das auch heute wieder vorkommt, und wo wir an unseren Hausaufgaben arbeiten müssen. Sie spricht weiters davon: Fakt ist, dass es einen eklatanten Personalmangel gibt, und da darf man sich als Gesellschaft schon fragen, warum ist das so? Wird das tatsächlich ausreichend honoriert? Die finanzielle Entlohnung stimmt hier sicher nicht mit den hohen Anforderungen überein.

Weil wir das wissen, weil sie das von grüner Seite auch immer wieder hören, denke ich, ist das unbedingt festzuhalten. Und wenn heute davon gesprochen wird, dass alles so gut läuft, dann wundert es mich, dass mittlerweile Elternbriefe verschickt werden, in denen von Dienststellenversammlungen nächste Woche gesprochen wird. Es ist nicht alles gut, und so wie das Glas, ich gebe dir recht Kollegin Scheiblberger, nicht immer halb voll ist, ist es auch genauso nicht immer halb leer. Beides ist richtig, beides stimmt, aber wir müssen unbedingt drauf schauen, dass wir weitere Schritte setzen.

Da geht es im Speziellen um den Personalschlüssel, es geht um die Vorbereitungszeiten, es geht eben auch um die höhere Entlohnung, und es geht um weniger bürokratische Aufgaben. Nur wenn wir an diesen Schrauben drehen, und ich bin überzeugt davon, dass wir das können und auch müssen, können wir auch die pädagogischen Einrichtungen entsprechend aufwerten.

Sehr geehrte Damen und Herren! Bildung ist sowohl ein Beitrag für das Wirtschaftswachstum für die Zukunft Oberösterreichs, als auch, und vor allem, ein Beitrag zur persönlichen Entfaltung, zu einem gelingenden und zufriedenen Leben. Das zu unterstützen, sehe ich als unsere wichtige Aufgabe. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Heitz. In Vorbereitung Abgeordnete Kirchmayr.

Abg. **Heitz:** Verehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen und werte Zuseherinnen und Zuseher an den Bildschirmen! Nachdem wir jetzt von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern doch so manchen Mythos oder so manches Märchen zum Thema Kinderbetreuung gehört haben, ist es mir jetzt ein großes Anliegen, mit Mythen und Märchen ein bisschen aufzuräumen und mit Fakten und Tatsachen Klarheit in dieses Thema zu bringen.

Ich beginne mit der Kollegin Aspalter, die davon gesprochen hat, dass bei uns in Oberösterreich vom Kindergarten bis zur Fachhochschule ein kostenfreies Angebot zur Verfügung steht. Wer Kindergarten nachmittags in Anspruch nimmt, bezahlt. Genauso muss ich für meinen Sohn an der Fachhochschule Studiengebühren bezahlen. Also, das mit der Kostenfreiheit stimmt so nicht.

Kollegin Hofmann spricht wiederholt davon, wie schlimm es ist, dass das Kopftuchverbot an den Kindergärten aufgehoben wurde. Ich war als Logopädin 30 Jahre in Oberösterreichs Kindergärten unterwegs, von Linz bis Wels, bin selber in Haid zu Hause, wo wir ganz, ganz viele muslimische Kinder in den Kindergärten haben. Mir ist in dieser Zeit nicht ein einziges Mädchen mit Kopftuch im Kindergarten untergekommen. Das ist ein Phantomschmerz, von dem ihr hier spricht, den es einfach nicht gibt. (Beifall)

Wer sich jemals mit dem Islam auseinandergesetzt hat, weiß auch, dass die Frauen und Mädchen ab der ersten Menstruation das Kopftuch tragen, und die Anzahl der Mädchen zwischen dem 3. und 6. Lebensjahr, die menstruieren, ist kleiner gleich Null. (Beifall) Danke. Gut, aber ihr dürft mir gerne mal, wenn ihr in einem Kindergarten eines findet, dann dürft ihr mir es gerne zeigen. Ich habe es noch nicht gesehen.

Kommen wir zum Märchen Nummer drei, die Wahlfreiheit der Mütter. Jede Frau soll selbst entscheiden können, ob sie als Mutter arbeiten gehen will oder nicht. Ja, das Ergebnis der verstaubten Familienpolitik bisher ist eben, dass Oberösterreich beim Angebot der Kinderbetreuungs- und -bildungsangebote Schlusslicht ist im Bundesländervergleich. Und das ist eine Tatsache, die kann man nicht wegdiskutieren.

Fehlende Kinderbetreuungsmöglichkeiten stehen der Wahlfreiheit diametral entgegen. Die Öffnungszeiten des örtlichen Kindergartens prägen die Berufswege von Frauen ganz entscheidend, und ein Blick auf den Kinderbetreuungsatlas der Arbeiterkammer zeigt uns da ganz deutlich, wo wir Frauen nicht einmal ansatzweise die viel gelobte Wahlfreiheit vorfinden.

Wir müssen den Frauen viel mehr erzählen, dass es genau die Parteien waren, nämlich ÖVP und FPÖ, die ihnen die Wahlfreiheit vorgaukeln, die im Jahr 2004 eine Pensionsreform beschlossen haben, die auch den Frauen die lebenslange Durchrechnung zur Ermittlung der Pensionshöhe beschert hat. Und damit ein Pensionssystem, das eine gute Pension garantiert, wenn man das gesamte Erwerbsleben hindurch Vollzeit gearbeitet hat, also ein System, das rein auf die männliche Erwerbsbiografie Rücksicht nimmt und die seit langem zur Armutsfalle für die Frauen geworden ist.

Jedes Jahr, das eine Frau daheim bleibt oder Teilzeit arbeitet, beschert ihr nicht nur aktuell finanzielle Abhängigkeit von einem Partner, nein, es wird ihr bis in die Pension nachhängen, das ist die Wahrheit, die wir den Frauen erzählen müssen. (Beifall)

Und Märchen Nummer Vier, die Situation in den Kinderbetreuungseinrichtungen wird von uns nur schlecht geredet, und die Unzufriedenheit in den Kinderbildungseinrichtungen ist auch nur deshalb so groß, weil die SPÖ und die Opposition sie immer krank jammern. Du meine Güte, wenn man Ursache und Wirkung nicht auseinander halten kann, sollte man lieber ruhig sein und sich die Fakten noch einmal in Ruhe ansehen. Die SPÖ und die Opposition gibt denen eine Stimme, die sonst nicht gehört werden. Den Bediensteten in den Kindergärten und den Kindern.

Probieren wir doch einmal die Arbeitsbedingungen der Kindergärten, zum Beispiel was die Vorbereitungszeit betrifft, in der Lehrerschaft einzuführen, das würde verständlicherweise auf enormen Gegenwind stoßen. Auf der anderen Seite soll mir bitte auch jemand erklären, warum die Vorbereitung auf die Bildungsarbeit mit kleineren Kindern so viel weniger Zeit in Anspruch nehmen darf als die in den Schulen. Nie wieder lernt der Mensch so viel wie in den ersten 4 Lebensjahren.

Wir von der SPÖ hören zu und greifen auf, das sehen wir als Aufgabe der Politik, und wenn man die Probleme anspricht, ist das kein Krankjammern, sondern ein Ernstnehmen. Und an dieser Stelle darf auch ich mich bei allen Beschäftigten in den Kindergärten und Krabbelstuben ganz herzlich bedanken für die engagierte Arbeit, die auch unter den aktuell schlechten Arbeitsbedingungen hervorragend gemeistert wird. Ihr dürft mir jetzt gerne applaudieren. (Beifall)

Die im Abänderungsantrag der SPÖ vorgesehenen besser dotierten Budgetposten bei der Kinderbetreuung und Bildung ermöglichen diese Verbesserungen, die notwendig sind, damit da endlich auch einmal Schluss mit Schlusslicht wird. Es braucht den Oberöreicher/innen-Plan, der die besonderen Bedürfnisse der Frauen und Kinder berücksichtigt, und die Zukunft unserer Kinder und damit unseres Landes ermöglicht und dort investiert, wo es notwendig ist. (Beifall)

Präsident: Als letzte Rednerin am heutigen Tag ist Abgeordnete Kirchmayr am Wort.

Abg. **Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrter Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, im Internet, Besucherinnen und Besucher auf der Galerie!

Ich wollte mich noch einmal kurz zu Wort melden, eigentlich replizieren auf den Kollegen Schaller, aber ich glaube, es passt jetzt auf die Frau Kollegin Heitz auch ganz gut. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, und vor allem liebe Zuseherinnen und Zuseher! Ich glaube man muss eines klarstellen: Das Weltbild einer modernen Familienpolitik oder einer unterstützenden Familienpolitik ist ein unterschiedliches und ist auch demensprechend unterschiedlich präsentiert worden.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wie wir alle wissen, gibt es viele Familien in Oberösterreich, und die haben ganz unterschiedliche Lebensmodelle mit ihren Kindern, und einen unterschiedlichen Zugang. Unser Zugang, Zugang der ÖVP ist es, diese Familien in ihrer eigenen Welt bestmöglich zu unterstützen. (Beifall. Zwischenruf Abg. Schaller: „Ja wo denn? Wirklich?“)

Die Familien sollen frei entscheiden, es gibt auch eine freie Wahl der Karenzmodelle, es gibt eine freie Wahl der Kinderbetreuungseinrichtung. Es gibt die Wahl, ob ich eine Kinderbetreuungseinrichtung unterstützend nutze oder auch zuhause betreue.

Unser Ziel ist es, die Familien bestmöglich zu unterstützen. Das Ziel der Gemeinden ist es, die Bedarfe abzufragen, damit man sieht, was brauche ich in meiner Gemeinde, wie kann ich meine Familien in der Gemeinde, und das ist regional und ganz wichtig, regional total unterschiedlich, wie kann ich sie bestmöglich unterstützen?

Und der Unterschied zu einer Familienpolitik, wo ich sage ÖVP, wir stehen für Wahlfreiheit, (Beifall) wir stehen für die Wahlfreiheit, die Familien können es sich selber aussuchen, und der Unterschied zur SPÖ, und das tut mir im Herzen weh, der Unterschied ist einfach der, man soll die Kinder bekommen, und am besten ist dann alles in Staates Hand. (Zwischenruf Abg. Schaller: „Das ist eine Unterstellung!“) Du hast es gesagt, mein Lieber. Du hast das gesagt: Von der Wiege bis zur Bahre soll der Staat die Erziehung übernehmen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, dafür stehe ich als Familienpartei nicht zur Verfügung! (Beifall)

Auch wenn es 19 Uhr ist, ich freue mich, dass jetzt alle wieder munter sind, aber es ist mir wichtig, dass diese Standpunkte geklärt werden, denn sie kommen immer wieder, und ich habe mir ein paar Themen mitgeschrieben, ich möchte sie einfach nur kurz anschneiden, die heute noch gekommen sind.

Lieber Herr Kollege Eypeltauer, du hast gesagt, so habe ich das verstanden, es ist wichtig, die Teilzeitquote zu heben und die Kinder, so war die Botschaft vermittelt, wichtig alle Kinder ab dem ersten Jahr in eine Kinderbetreuungseinrichtung zu geben, damit man die Teilzeitquote hebt.

Unser Angebot ist weit weg von der Lebensrealität der Unternehmen. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Das ist eine Unterstellung!“) Ich habe es mitgeschrieben. Am Ende des Tages, sehr geehrter Kollege, es geht um die Familien in diesem Land, und die Familien sollen frei entscheiden, und wir sollen sie mit unserer Politik bestmöglich unterstützen. Wir investieren 277 Millionen Euro in die Kinderbildung und -betreuung in ganz Oberösterreich, und unsere Gemeinden versuchen diese dann mit Bedarf und Bedacht bestmöglich unseren Familien zur Verfügung zu stellen. (Beifall. Unverständliche Zwischenrufe.)

Herr Kollege Eypeltauer von den NEOS, ich sage es dir ganz offen: Oppositionspolitik ist das eine, aber Respektlosigkeit ist das andere. (Beifall) Und so wie du dich heute unserem Landeshauptmann gegenüber benommen hast, ist es leider einfach nur respektlos und hat nichts mit einer qualitätvollen Oppositionspolitik zu tun. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Es reicht! Das muss ich mir von der ÖVP nicht sagen lassen!“) Wir stehen für eine Wahlfreiheit, wir versuchen die Familien bestmöglich zu unterstützen, wir sind eine Familienpartei in Oberösterreich, und ich bitte um die Unterstützung, die Wählerinnen und Wähler tun es. Danke. (Beifall)

Präsident: Es wurde heute schon von der freien Meinungsäußerung gesprochen, und die gilt für jeden und für jede Abgeordnete in diesem Haus. Damit kommen wir sehr pünktlich zum Ende des heutigen Tages. Ich unterbreche damit den ersten Landtagssitzungstag. Ich bedanke mich für die Zeitdisziplin, die großenteils auch heute stattgefunden hat. Wir werden morgen die Landtagssitzung um 8:30 Uhr hier im Saal fortsetzen mit dem Unterkapitel Kindergärten und Horte, und als erste Rednerin wird Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander das Wort ergreifen. Ich bitte nur darum, dass sich alle um 8:00 Uhr pünktlich zum gemeinsamen Foto im Steinernen Saal einfinden. Ich wünsche ihnen einen schönen Abend. Die Sitzung ist für heute unterbrochen.

(Unterbrechung der Sitzung: 19.00 Uhr)

(Fortsetzung der Sitzung: 08.30 Uhr)

Zweite Präsidentin: Einen wunderschönen guten Morgen, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich nehme die gestern unterbrochene Plenarsitzung des Oberösterreichischen Landtags wieder auf. Wir sind bei der Budgetdebatte in der besonderen Wechselrede zur Gruppe 2 mit dem Themenbereich Kindergärten und Horte. Ich ersuche die Frau Abgeordnete Aspalter um ihre Wortmeldung.

Abg. **Ing. Mag. Aspalter:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher via Internet! Vor gut zwei Wochen durfte ich bei einer Zeugnisverleihung dabei sein an der Fachschule Kleinraming, es ging um die ersten FSBA, also die ersten Fachsozialbetreuer für Altenarbeit. Zwei Dinge waren hier bemerkenswert, die Direktorin der Altenbetreuungsschule zeigte sich äußerst beeindruckt von den Schülerinnen und Schülern, nämlich von ihrer Motivation, von ihrer Ideenvielfalt und von ihren Leistungen zu den abschließenden Prüfungen. Und ich war sehr positiv überrascht davon, dass beinahe alle AbsolventInnen bereits ein fixes Anstellungsverhältnis eingegangen waren, die Hälfte von den Schüler/innen sogar in den Alten- und Pflegeheimen von unserem Bezirk. Ich möchte es so umschreiben, hier wurde gesät, die Saat ist aufgegangen, so wurde für uns alle eine bereichernde Ernte möglich. Wie ist es so weit gekommen? Unsere Landwirtschaftsschulen erleben einen sehr großen Zulauf, fast 3.200 Schülerinnen und Schüler werden an insgesamt 15 Standorten in Oberösterreich unterrichtet, und die Tendenz ist steigend, gerade heuer

konnten wieder viele erste Klassen zusätzlich eröffnet werden. Ja, es wird der lebensnahe und praxisorientierte Unterricht sehr geschätzt, aber auch dass die Schulen immer am Puls der Zeit sind.

Beispielsweise macht der Oberösterreich-Plan den Neubau des ABZ Waizenkirchen mit einem Investitionsvolumen von ganzen 30 Millionen Euro möglich, und eine enorme Innovation ist die zu Beginn angesprochene Pflegeausbildung. In acht unserer landwirtschaftlichen Schulen bietet der Schwerpunkt Gesundheit und soziale Berufe diese Einstiegsmöglichkeit. Denn nach drei Jahren kann in nur einem zusätzlichen Jahr die Ausbildung zur FSBA, zur Fachsozialbetreuung in Altenarbeit abgeschlossen werden. Diese vierten Lehrgänge hat es schon gegeben in Andorf und in Kleinraming, und es kommt jetzt eine weitere Möglichkeit neu hinzu, nämlich in Mauerkirchen. Hier können bereits ausgebildete Heimhelferinnen und Heimhelfer erstmalig direkt in diesen FSBA-Lehrgang einsteigen, je nach Vorbildung ist noch ein Ergänzungsmodul notwendig, aber so ist auf schnellstem Weg die Fachausbildung abzuschließen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Gerade im bäuerlichen Bereich wohnen sehr oft mehrere Generationen unter einem Dach, pflegebedürftige Angehörige werden nicht selten zu Hause betreut. Und speziell junge Menschen aus Bauersfamilien haben wenig Berührungspunkte im Umgang mit der Pflege oder mit der Betreuung älterer Menschen. Wir sehen den Pflegeberuf in der Landwirtschaft als großes Potential, einerseits weil der einfachere Zugang zur Pflegeausbildung jungen Menschen neue Möglichkeiten gibt, sie können sich vielleicht in andere Richtungen entfalten, sie können ihre sozialen Stärken einbringen. Andererseits weil schon jetzt mehr als die Hälfte unserer Bauernhöfe im Nebenerwerb geführt werden und ein gefragter Zweitberuf, wie es die Pflege ist, wesentlich zur Existenzsicherung beitragen kann. Wir freuen uns schon jetzt über die vielen Absolventinnen und Absolventen aus diesem Schwerpunkt und aus dem neuen Lehrgang im Bereich der Pflege, knapp 500 sind es an der Zahl.

Ich fasse zusammen, wer zur passenden Zeit sät, der darf auch mit guter Ernte rechnen. Unsere Landwirtschaftsschulen sind Kadenschmieden im ländlichen Raum, sie bilden Fach- und Schlüsselkräfte für die verschiedensten Bereiche aus, sie tragen mit der angesprochenen neuen Pflegeausbildung wesentlich zur sozialen Absicherung in unserem Land bei, danke dafür. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun der Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander das Wort erteilen. Wir kommen jetzt zur Untergruppe Jugend und Sport, anschließend in Vorbereitung bitte Frau Abgeordnete Bauer.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, hohes Haus! In Oberösterreich stehen wir für eine feste Überzeugung, Oberösterreich als Land der Möglichkeiten ab dem ersten Tag. Das bedeutet, dass Bildung unseren Kindern und Jugendlichen Chancen bieten muss, sich für die Zukunft zu rüsten. Das bedeutet, dass Bildung die Möglichkeit geben muss für jede und jeden Einzelnen, die eigenen Talente zu entfalten. Deshalb arbeiten wir für die beste Betreuung für unsere Jüngsten, deshalb arbeiten wir konsequent an der Weiterentwicklung des Bildungslandes Oberösterreichs. Deshalb sehen wir Schulen als vitale Orte der Erkenntnisvermittlung, deshalb bekennen wir uns zu einem differenzierten Schulsystem, zum Leistungsprinzip in der Schule, dass Schule mehr ist als ein Ort der Informationsvermittlung. (Beifall)

Der Bildungshaushalt von der Elementarpädagogik bis zur Erwachsenenbildung wird 2023 auf gut 1,8 Milliarden Euro steigen. Die beste Kinderausbildung und -betreuung hat für uns mehrere Seiten, einmal ist sie für die Kinder ein Ort, wo sie wachsen können und gefördert werden. Für die Pädagoginnen und Pädagogen brauchen wir gute Rahmenbedingungen und die modernsten Bildungs- und Betreuungseinrichtungen, für die Eltern Angebote, die ihnen Sicherheit geben, besonders die Sicherheit, Familie und Beruf vereinen zu können. Wie wichtig uns diese Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist, das zeigt sich an den stetig steigenden Zahlen in den Bildungs- und Betreuungseinrichtungen. Wir haben aktuell 66.400 Kinder in den Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen, das bedeutet ein Plus von 1.300 Kindern gegenüber dem Vorjahr. Das bedeutet auch alleine in den vergangenen fünf Jahren einen Zuwachs von fast 4.200 Krabbelstuben-, Kindergarten- und Hortkindern, die dieses Angebot nutzen. Möglich wurde das durch die Schaffung von 289 zusätzlichen Gruppen, wobei die überwiegende Anzahl in dem Bereich den Unterdreijährigen gehört. Das ist besonders wichtig und freut mich auch, weil die Nachfrage diesbezüglich besonders hoch ist.

Meine Vision ist, dass Oberösterreich ein Kinderland wird, das heißt, dass jedes Kind, das einen Betreuungsplatz braucht, auch einen bekommen soll. Natürlich sind die Bedürfnisse und die Nachfrage in großen Städten anders als in kleinen Gemeinden, da ist es richtig, dass die Gemeinden den Bedarf definieren und diesen auch anbieten. Deshalb bedanke ich mich ausdrücklich bei den Gemeinden und Städten in Oberösterreich, die ihre Aufgabe, die ihnen gemäß dem Gesetz übertragen worden ist, auch vorbildlich wahrnehmen. Ich appelliere an all jene, auch das wissen wir, dass es oft noch Bedürfnisse gibt, die noch nicht abgedeckt wurden von den Gemeinden, die Bedürfnisse der Eltern ernst zu nehmen, ihnen entgegenzukommen und ein entsprechendes Angebot zu schaffen. Ich möchte an dieser Stelle ganz klar sagen, dass insbesondere die Anträge, die bei uns in der Bildungsdirektion einlangen, natürlich entsprechend der Vorgaben geprüft werden, das ist unsere Aufgabe, wir nehmen diese Aufgabe auch ernst. Ich kann mich nicht entsinnen, dass in den letzten Jahren ein Antrag abgelehnt wurde und als nicht begründet wahrgenommen wurde. Ich habe die Erfahrung, dass ein Antrag, den die Gemeinde einbringt, für eine Unterdreijährigenbetreuung oder für eine Kindergartengruppe mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit genehmigt wird und somit auch in die Umsetzung gehen kann. Ein großes Danke daher an die Gemeinden, die ihre Aufgabe auch wahrnehmen. (Beifall)

Wir haben für das kommende Budgetjahr 2023 den Ausbau von weiteren hundert Gruppen geplant, das sind jene Gruppen, die bereits genehmigt sind, ich bin sehr froh darüber, dass eben 1.500 Kinder im kommenden Jahr einen weiteren Betreuungsplatz in Oberösterreich auch finden werden. Diese Räume müssen natürlich auch gebaut werden, und ich möchte an dieser Stelle festhalten, dass die Bauhochkonjunktur und die Preissituation im Baubereich natürlich eine enorme Herausforderung für die Gemeinden darstellen als Erhalter und Errichter von Krabbelstuben, Kindergärten, Horten und auch Pflichtschulen. Auch hier ist und bleibt das Land Oberösterreich ein verlässlicher Partner für die Gemeinde.

Allein in den letzten neun Monaten haben wir in 67 Projekten Mehrkosten von rund 21 Millionen Euro anerkannt. Ich gehe davon aus, dass es bis zu 30 Millionen Euro werden im Laufe der kommenden Wochen, und es ist selbstverständlich, dass wir an der Seite der Gemeinden stehen als Land Oberösterreich, um sie zu unterstützen, den Bedarf an Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen auch anzubieten.

Gleichzeitig sehen wir uns auch an der Seite der Pädagoginnen und Pädagogen, auf der Seite all jener, die im Kinderbildungs- und -betreuungsbereich arbeiten. Wir wollen unseren Kindern nicht nur moderne Einrichtungen und Räume bieten, sondern wir wollen, dass die besten

Pädagoginnen und Pädagogen sie betreuen. Dafür braucht es auch gute Rahmenbedingungen.

Ich verhehle nicht, dass es hier noch Schritte zu gehen gibt, die wir gemeinsam gehen werden. Wir haben aber auch schon gemeinsame Anstrengungen unternommen, um die Rahmenbedingungen zu verbessern. Ich verweise auf das im Sommer beschlossene sechs Millionen Euro Maßnahmenpaket. Dazu gehört die Erhöhung der Mittel im Bereich der Integration um eine Million Euro. Das bedeutet 80 zusätzliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ich möchte auch unterstreichen, dass wir in Oberösterreich eine Werbekampagne planen werden, im Idealfall mit den Trägern gemeinsam, um für den guten Beruf zu werben und insbesondere junge Menschen dafür zu gewinnen. Und wir bieten auch 440 Seminare und Lehrgänge an im Rahmen der Bildungsdirektion, die genau die Pädagoginnen und Pädagogen, in Zukunft auch die Helferinnen und Helfer, unterstützen sollen, die eigenen Kompetenzen zu stärken und eben entsprechendes Wissen und Management-Kenntnisse auch teilweise zu gewinnen, damit sie ihre Aufgabe auch ausüben können.

Bildung bedeutet, dass es Begleitung vom ersten Tag in der Krabbelstube bis zum Schulabschluss braucht. Dazu gehört ein fließender Übergang von der Kinderbetreuung zur Schule, damit wir den Kindern den besten Start in die Schulzeit ermöglichen können. An dieser Stelle möchte ich sagen, dass ich davon überzeugt bin, dass wir in Oberösterreich den richtigen Weg gegangen sind, indem wir in der Bildungsdirektion die Elementarpädagogik integrieren und diese Schnittstellen zu Nahtstellen machen und dadurch eine gute Begleitung und Betreuung auch möglich machen.

Zum schulischen Setting ist mir wichtig zu sagen, dass wir heute den Anspruch erheben, den Schülerinnen und Schülern jene Dinge zu vermitteln, die sie morgen in der Ausbildung, im Berufsleben, in ihrem persönlichen Leben auch brauchen werden. Es ist wichtig, dass sie den Umgang mit digitalen Medien lernen, dass das Thema Digitalisierung etabliert ist in den oberösterreichischen Schulen. Wir setzen hier Unterstützungsmaßnahmen vonseiten des Landes. Wir unterstützen mit Tablets, die brauchen dann die entsprechende Software, wir unterstützen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Assistenzbereich, damit sich die Pädagoginnen und Pädagogen auf ihre Kernaufgabe auch wieder konzentrieren können. Wir unterstützen, indem wir pädagogische Konzepte einfordern, wenn umgebaut, neu gebaut und ausgebaut wird. Das ist mir wichtig, wir haben es gestern schon gehört, der Raum als Dritter Pädagoge, das ist unser Anspruch heutzutage beim Bauen in Oberösterreich, denn es ist notwendig, dass moderne Pädagogik in unsere Klassenräume auch einzieht, und dass dies auch baulich ermöglicht wird.

Sehr geehrte Damen und Herren, ein großes Dankeschön an dieser Stelle an all jene, die in unseren Schulen für unsere Schülerinnen und Schüler arbeiten, die tagtäglich Herausragendes leisten, die insbesondere durch die mittlerweile fast drei Jahre Pandemie besonders gefordert sind, und die stets das Wohl der Kinder in den Mittelpunkt ihres Wirkens setzen. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren, Bildung endet aber für uns nicht mit dem Abschluss der Ausbildung. Auch Erwachsene sind immer mehr und immer länger bereit sich weiterzubilden. Lebensbegleitendes Lernen ist der Schlüssel zum Erfolg in einer sich rasch verändernden Gesellschaft und Arbeitswelt. Aus diesem Grund investiert das Land Oberösterreich in die Erwachsenenbildung, in die Bibliotheken und das Bildungskonto, im Jahr 2023 alleine zwölf Millionen Euro. Ich bedanke mich bei den Erwachsenenbildungseinrichtungen, die auch gut zusammenwirken, die sich gemeinsam ein Motto geben, einen Schwerpunkt setzen, es wird

einen neuen im kommenden Jahr auch geben, wo sie ihr Angebot auch daran ausrichten und zielgenau den Erwachsenen auch ein entsprechendes Angebot zur Verfügung stellen.

Ich bedanke mich aber insbesondere auch bei den Bibliotheken in Oberösterreich, überwiegend Ehrenamtliche, die hier tätig sind und sich engagieren. Sie sind geistige Nahversorger und haben auch fast drei schwierige Jahre durch Corona hinter sich. Und oft haben wir erst während dieser Zeit bewusst wahrgenommen, was wir denn an unseren Bibliotheken haben, an Orten des Miteinanders, der Begegnung, aber auch die zahlreichen Veranstaltungen, die dort wahrgenommen werden, durchgeführt werden, und die von den Kleinsten bis zu den Älteren da sind und ihnen ein entsprechendes Angebot, insbesondere ehrenamtlich, auch bieten.

Außerdem möchte ich darauf hinweisen, dass wir im Rahmen des Bildungskontos die Förderungen erhöht haben, die das Land Oberösterreich zur Verfügung stellt. Wir heben die Förderungen auf bis zu 60 Prozent an und erhöhen die Einkommens- und Höchstgrenzen. Was mir wichtig ist, ist, dass wir einen Schwerpunkt setzen. Wir setzen Schwerpunkte darauf, was wir denn fördern und unterstützen mit dem Bildungskonto. Der neue Schwerpunkt, zu dem wir uns gemeinsam committed haben, das ist der Bereich der Krabbelstuben und Kindergärten. Viele interessieren sich für diese wichtige Tätigkeit, und wir wollen ganz bewusst Umsteigerinnen und Umsteiger ansprechen und einen Anreiz setzen, diesen Schritt zu setzen. Das heißt zielgenaue Förderung statt Gießkanne.

Sehr geehrte Damen und Herren, hohes Haus, die beste Betreuung für unsere Kinder und die beste Unterstützung für die Eltern, gute Rahmenbedingungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Pädagogik, die die Stärken und Talente in den Mittelpunkt stellt: indem ich Sie bitte, diesem Budget zuzustimmen, bitte ich Sie darum, gehen wir diesen Weg gemeinsam. Vielen Dank. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun Frau Abgeordneter Bauer das Wort und bitte Herrn Abgeordneten Haas um seine Vorbereitung.

Abg. **Bauer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Das Institut für Jugendforschung und das Jugend-Marktforschungsinstitut T-Factory hat sich an die Frage gemacht, wie viel Vertrauen haben österreichische Jugendliche eigentlich in verschiedenste Institutionen. Da wurden 16 Institutionen abgefragt, so von Polizei bis Greenpeace. Und ratet, welchen Platz die österreichischen Parteien da einnehmen. Es ist der vorletzte Platz, Platz 15 von 16. Das sind 14 Prozent der Jugendlichen, die sagen, dass sie den politischen Parteien in Österreich vertrauen. Bei der Bundesregierung sind es ungefähr 22,7 Prozent. Das ist zwar ein bisschen besser, aber in Schulnoten wäre es immer noch ein ganz deutliches Nicht Genügend.

Staatliche Institutionen wie Polizei, Justiz oder auch der Bundespräsident schneiden besser ab. Und da ist der Trend auch aufwärts, das heißt, wenn man die Jugendlichen fragt, dann würden die vielleicht sagen, dass in Österreich die Parteien das Problem sind. Und da muss man ganz ehrlich sagen, das ist etwas, wo wir uns alle angesprochen fühlen sollten. Und es sollte uns zu denken geben, weil da stellt sich schon die Frage, was ist eigentlich das Verhältnis zwischen uns hier herinnen und den Jugendlichen dort draußen?

Und wir wissen alle, dass repräsentative Demokratie, dass dafür das Vertrauen der Wählerinnen und Wähler eigentlich eine Grundvoraussetzung ist. Das Gute ist, dass wir sozusagen in dem Fall alle dieselben Interessen haben. Und dieselben Interessen haben

müssen, weil das muss sich ändern. Jetzt ist natürlich die Frage, was machen wir da? Das ist auch gar nicht so einfach, es ist ziemlich komplex und schwierig, aber ich habe mir drei Vorschläge überlegt.

Der erste ist, wir müssen Jugendlichen beweisen und versichern, dass wir Politik für ihre Zukunft machen, dass wir Politik für sie machen und nicht für uns, also dass wir saubere Politik machen, Stichwort Korruption. Es gibt eine andere Studie, ich weiß, diesmal habe es ich ein bisschen mit den Studien, es gibt eine Sora-Studie aus 2021 die sagt, dass 70 Prozent der Jugendlichen der Ansicht sind, dass Korruption ein großes Problem in der österreichischen Politik ist. Und der Anteil der Jugendlichen, die der Meinung sind, dass das politische System in Oberösterreich überhaupt nicht funktioniert ist 14 Prozent. Das ist gar nicht so viel, aber 2018 waren es noch sechs Prozent. Das heißt, es ist ein ziemlich steiler Aufstieg.

Die Sora-Studie gibt dann auch Begründungen für diese Geschichte, warum junge Menschen glauben, dass die Korruption ein großes Problem ist, an. Da gibt es drei Schlagwörter, das ist Ibiza-Affäre, Chat-Affäre und Inseraten-Affäre. Saubere Politik ist eine demokratische Grundvoraussetzung, und es ist eigentlich ein No-Brainer. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Was war das mit dem Chorgherr noch mal schnell?“)

Zweiter Vorschlag, junge Menschen müssen von uns vermehrt in den demokratischen Prozess mit einbezogen werden. Stichwort Mitbestimmung. Wir haben eine super Demokratiewerkstatt, die gute Arbeit leistet. Ich finde es auch super, dass wir jetzt sozusagen das Angebot verdoppelt haben. Was wir noch nicht haben ist ein Jugendparlament. Ich bin genau vor einem Jahr hier herausen gestanden und habe das gefordert. Wir haben einen Antrag eingebracht, und ich muss sagen, ich bin eigentlich super glücklich damit, wie es bis jetzt gelaufen ist. Ich habe das Gefühl, wir kommen da weiter, und ich habe das Gefühl, dass tatsächlich alle Parteien da auch Interesse daran haben, und dass wir da gemeinsam daran arbeiten.

Was natürlich ganz wichtig ist beim Jugendparlament ist, dass wir dann, wenn wir eine coole Lösung haben, wie wir das machen, die Vorschläge und Ideen, die dann kommen auch ernst nehmen. Das ist nämlich ein integraler Teil von echter Beteiligung. Wir können da natürlich nicht sagen, ja bitte gebt uns eure Ideen, wir schauen uns das an, loben euch und kübeln sie dann. Aber so werden wir das natürlich nicht machen.

Dritter und letzter Vorschlag. Wir müssen die Zukunftssorgen der jungen Menschen auch tatsächlich ernst nehmen. Welche sind das? Ich habe mir ganz viele verschiedene Studien angeschaut. Und es gibt drei Dinge, die immer ganz vorne mit dabei sind, das ist die Schere zwischen arm und reich, also soziale Gerechtigkeit. Das ist die geopolitische Frage, vor allem aktuell der russische Angriffskrieg in der Ukraine. Und es ist natürlich der Klimawandel. Das sind die Top-Themen, um die sich die jungen Menschen in Österreich Sorgen machen.

Und wer jetzt mit der Schule anfängt, der geht ungefähr 2080 in Pension. Das heißt, 2080, da bin ich wahrscheinlich gar nicht mehr auf dieser Welt, und ich bin aber die Jüngste hier herinnen. (Zwischenruf Abg. Handlos: „Das tut uns leid. Uns trifft es ein wenig früher!“) Ich kann nicht sagen, wie die Welt 2080 aussieht. In den Fragen der geopolitischen Situation, in der Frage der sozialen Gerechtigkeit oder in der Frage der Klimakatastrophe. Das ist nämlich abhängig davon, was wir heute tun. Und was ich mit Sicherheit weiß, wenn wir nichts tun, oder wenn wir nicht genug tun, dann wird es für die Jugendlichen, die heute in Oberösterreich leben, sehr, sehr unangenehm.

Weil die jungen Menschen in Oberösterreich sind darauf angewiesen, dass wir Politik für ihre Zukunft machen. Und wir sind darauf angewiesen, dass die jungen Menschen Vertrauen ins politische System haben, in uns, in die Parteien, in die Parlamente und in die Regierung. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf Herrn Abgeordneten Haas das Wort erteilen, und um Vorbereitung bitte ich die Frau Abgeordnete Zehetmair.

Abg. **Haas:** Schönen guten Morgen, geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Oberöreicherinnen und Oberöreicher! Klimakrise, Corona-Krise, Lieferketten-Krise, Energiekrise, Teuerungskrise und Arbeitskräftemangel. Die Vielzahl der derzeit diskutierten Krisen ist kaum mehr zu überblicken. Gerade in Zeiten wie diesen ist es besonders wichtig, dem Land eine Perspektive zu geben, den Oberöreicherinnen und Oberöreichern einer Perspektive zu geben, und insbesondere den jungen Menschen in Oberösterreich eine Perspektive zu geben.

Wir als SPÖ wollen keine Zeit verlieren und die gesellschaftlichen Herausforderungen anpacken und haben dafür für den Budgetlandtag einen Plan für unsere Landsleute, einen Plan für die Oberöreicherinnen und Oberöreicher erstellt, der den Landsleuten und insbesondere den Kindern und Jugendlichen mit klarer Linie Sicherheit und Perspektive gibt.

Die Teuerung, liebe Kolleginnen und Kollegen, spült dem Land Oberösterreich unverhofft ein Budgetplus von hunderten Millionen Euro in die Kassen. Aber werden diese Millionen mit Plan, klarer Linie und Mut den Oberöreicherinnen und Oberöreichern zurückgegeben? Nein, nicht in dem Ausmaß, wie wir könnten. Und nicht nur den Landsleuten, sondern auch den Jugendlichen geben Sie das Geld nicht zurück, das in die Landeskassen gespült wird. Und das, obwohl die negativen Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Kinder und Jugendliche vielfach belegt sind.

Und wenn ich in der Zeitung lese, Sie wollen unterstützen, wo es notwendig ist, dann frage ich mich, wo, wenn nicht in der Schulsozialarbeit ist es mehr als notwendig. Zur Abfederung des negativen Trends braucht es zusätzliche Unterstützung für Kinder und Jugendliche, insbesondere in den Schulen. Die Schulsozialarbeit bietet etwa Hilfe für Kinder und Jugendliche, die sich in Konfliktsituationen befinden und auffälliges Sozialverhalten zeigen. Sie bietet außerdem Hilfestellungen für die Schülerinnen und Schüler mit Integrationsproblemen oder bei der Bewältigung der Schule und des Lernens für Kinder, die von ihren Familien nicht ausreichend gefördert werden können.

Bereits im Jahr 2009 sprach sich der Oberösterreichische Landtag für einen deutlichen Ausbau des Schulverbindungsdienstes auf 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus. Angesichts der aktuellen Situation ist der Ausbau umso dringlicher. Wir als SPÖ fordern mit unserem Abänderungsantrag in der Gruppe 4 eine Verdoppelung der finanziellen Mittel für die Schulsozialarbeit und die Aufstockung des Personals, weil es das einfach braucht. Lassen wir unsere Kinder und Jugendlichen mit ihren Problemen nicht allein, sorgen wir für ein Plus von 3,4 Millionen Euro für den Ausbau der Schulsozialarbeit, versetzen wir Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, die Pädagoginnen und Pädagogen in die Lage, mehr Spielraum zu bekommen, in die Lage, dadurch frühzeitiger Probleme erkennen zu können. Bauen wir die Schulsozialarbeit aus, verdoppeln wir die finanziellen Mittel, stocken wir das Personal auf, handeln wir im Sinne unserer Kinder und Jugendlichen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das vorgelegte Landesbudget 2023 ist unserer Ansicht nach den derzeitigen Krisen im Bereich der Kinder und Jugendlichen nicht gewachsen. Die jungen Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher haben sich hier mehr verdient. Die Gemeinden, die teilweise in prekärer finanzieller Situation sind, und nicht mehr wissen, wie sie ihre Jugendzentren und Vereine finanzieren und unterstützen sollen, diese haben sich auch mehr verdient. Diese haben sich auch Sicherheit verdient, und wir wollen hier mehr und werden, nicht müde werden, dieses Mehr auch einzufordern, weil es die derzeitige Situation einfach erfordert, und weil es die Mehreinnahmen einfach auch hergeben.

Denn, liebe Kolleginnen und Kollegen, Investitionen in unsere Kinder und Jugendliche sind Investitionen in unser aller Zukunft. Und ich wünsche mir, und die jungen Menschen wünschen sich ein Oberösterreich, in dem sie eine Chance in der Zukunft sehen, und dafür müssen wir arbeiten. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile Frau Abgeordneter Zehetmair das Wort und bitte Herrn Abgeordneten Aigner um seine Vorbereitung.

Abg. Mag. Zehetmair: Danke, Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher vor den Bildschirmen! Zum Jugendbudget, 4,2 Millionen Euro im nächsten Jahr, möchte ich ein paar Gedanken mit Ihnen teilen. Jeder Mensch, der sich informiert, Zeitung liest, Nachrichtensendungen schaut, der kommt in diesen letzten Wochen und Monaten nicht um das Wort Krise herum. Energiekrise, Gesundheitskrise, Krieg, Inflation, Teuerung. Die Krisen werden gerade in der Berichterstattung als Beispiel für diese unzähligen Herausforderungen in der Welt herangezogen.

Und jetzt wissen wir, dass sich natürlich Jugendliche und auch Kinder online informieren. Sie alle befinden sich in einer Social-Media-Blase und filtern ihre Informationen. Diese Informationen sind getrübt. Der Mantel der Krise hat sich um sie gelegt. Und da fragt man sich als junger Mensch, welche Perspektive habe ich? Wie sieht die Welt in 50, 60 Jahren aus? Wie ist es um meine Zukunft bestellt? Und was erwartet mich als Erwachsener? Ich bin überzeugt, dass wir in der Politik hier weder etwas schönreden, aber auch nichts schlechtreden müssen, sondern vielmehr von Tatsachen sprechen, den Menschen und auch den jungen Menschen sagen, woran sie sind.

Ja, wir befinden uns in einem Wandel. Ja, es wird sich einiges verändern, vielleicht auch zum Negativen. Ja, wir stehen vor großen Herausforderungen, und es ist nicht mehr alles so, wie es früher einmal war. Aber nein, wir werden deshalb nicht den Mut verlieren. Wir werden deshalb nicht vor den großen Aufgaben zurückschrecken, nicht die Augen verschließen und wegschauen. Vielmehr nehmen wir diese Herausforderungen doch an. Das können wir uns zutrauen und auch den Jugendlichen zutrauen. Und darum bitte ich Sie auch.

Das Jugendbudget steht 2023 unter dem Motto Perspektive geben und Zukunft gestalten. Da soll auch eine Jugendstrategie gemeinsam mit den Jugendlichen erarbeitet werden. Und das vorliegende Budget ermöglicht eine Schwerpunktsetzung auf die psychische Gesundheit, damit insbesondere junge Menschen bestmöglich beraten werden können.

Es ist bereits in diesem Jahr schon einiges umgesetzt worden. Zum Beispiel die start.box, ein Angebot von pro mente Oberösterreich, finanziert vom Land Oberösterreich. Da gibt es eine Anlaufstelle, in der Psychologen, Ärzte, Sozialarbeiter, Pädagogen einem professionell zur Seite stehen, und die Jugendlichen werden dort abgeholt, wo sie gerade stehen, und sie werden unterstützt, wo sie Hilfe brauchen.

Aber auch durch die Neuausrichtung des Jugendservice und durch die Schaffung eines Informationsportals www.fürdichda.at, durch die Weiterbildungen der Jugendberaterinnen, in den 14 regionalen Anlaufstellen stehen sie zur Verfügung, und auch durch den Ausbau und die Bewerbung der Beratungsangebote gibt es für die Jugendlichen ein breites Angebot. Und ja, Herr Kollege Haas, ich kann dich beruhigen, das Budget wird dort eingesetzt, und es wird dort unterstützt, wo es auch notwendig ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich komme am Ende meiner Worte wieder zum Anfang und verbinde das mit einem großen Ersuchen. In allen Gesprächen und Begegnungen mit jungen Menschen machen wir ihnen klar, dass wir an sie glauben, dass wir überzeugt sind, dass sie vor den großen Herausforderungen nicht zurückschrecken müssen, sie meistern können, und dass wir an die nächste Generation glauben. Vielen Dank! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile Abgeordneten Aigner das Wort. Das ist die letzte Rede zur Jugend, und wir kommen dann zum Sport.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, werte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Jugend und Sport möchte ich in meinem Redebeitrag verbinden. Laut einer Studie von Professor Friedrich Schneider von der Johannes Kepler Universität sind ungesunde Ernährung und Bewegungsmangel Grund für Zivilisationskrankheiten, welche Kosten in einem immensen Ausmaß verursachen. In Österreich sprechen wir hier von rund zwölf Milliarden Euro jährlich, und in Oberösterreich sind es laut Professor Schneider zwischen 1,5 und zwei Milliarden Euro. Rund 50 Prozent der Menschen in Oberösterreich sind zu schwer oder übergewichtig. Wenn man auf die Zukunft unseres Landes schaut, auf die Kinder, auf die Sechs- bis Vierzehnjährigen, dann sind 16,7 Prozent übergewichtig und 7,3 Prozent adipös beziehungsweise fettleibig. Das ist in Summe fast ein Viertel der Zukunft unseres Landes, was jetzt schon aufgrund der Körperfülle und des Gewichts nicht gesund ist.

Welche Kosten entstehen? Es gibt direkte Kosten. Die direkten Kosten sind unmittelbare Heilkosten, das sind Reha-Kosten. Viel schwerwiegender sind aber die Folgekosten, zum Beispiel der Produktivitätsverlust in den Betrieben, weil die Menschen nicht, langsamer oder seltener arbeiten können. Es ist die Berufsunfähigkeit, es sind Krankenstände, Depressionen und nachhaltig dauerhafte Probleme mit dem Bewegungsapparat.

Und ja, Sport verursacht auch Kosten, nämlich Unfallkosten. Aber der Nutzen der sportlichen Betätigung überwiegt bei Weitem die Unfallkosten, wie eine Studie aus dem Jahr 2013 belegt. Zwar liegt der Nutzen, da möchte ich nur drei Bereiche im Gesundheitsbereich aufzeigen, bei über 200 Millionen Euro jährlich beim Produktivitätsgewinnen, in den Gewinnen bei rund 200 Millionen Euro jährlich, bei Ersparnissen in der Invaliditätspension sogar bei einer halben Milliarde, also 500 Millionen jährlich. Wir sprechen da auf Bundesebene von einer Ersparnis von 750 Millionen Euro, was regelmäßige Bewegung und Sport für unsere Gesellschaft, für die Volkswirtschaft, bedeuten können und könnten.

Also sind wir als Politik gefordert, Bewegung als Lebensprinzip in den Köpfen, speziell der jungen Menschen, zu verankern. Für viele von uns, die bereits sozialisiert sind, und wir haben gehört, wir sind nicht unbedingt alle die jüngsten in diesem Raum, ist es vielleicht auch schon zu spät, alte Gewohnheiten abzulegen, aber insbesondere die Jungen sollte man da animieren. Ich habe gelesen, ich habe gehört, und ich erlebe das selbst bei den jungen Menschen, dass sehr viele Probleme an der Halswirbelsäule haben. Warum? Weil sie das

Mobiltelefon immer vor Augen führen, und zwar in dieser Haltung. Man nennt sie deshalb teilweise auch die Generation Head Down. Das ist ein wirkliches, echtes Problem, wenn man an der Halswirbelsäule bereits als Jugendlicher Probleme hat.

Aber zeigen wir auch auf, wie fleißig und tüchtig die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher sind. Mehr als eine halbe Million der Oberösterreicher betreiben regelmäßig Sport. Sie machen das in den mehr als 5.000 Sportstätten im Land, in mehr als 2.500 Sportvereinen, die es in Oberösterreich gibt, in denen sich rund 200.000 Menschen ehrenamtlich betätigen und am Erfolg der Vereine beteiligen.

Sport, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist außerschulische Jugend- und Kinderbetreuung. Sport ist nicht nur gesund, Sport sozialisiert in der Gemeinschaft, gibt Selbstbewusstsein und macht Spaß. Liebe junge Menschen, nehmt euch das zu Herzen und nehmt euch auch ein Vorbild an vielen eurer Altersgenossinnen und Altersgenossen, die sich bereits jetzt ehrenamtlich in Sportvereinen betätigen, obwohl man dafür kein Geld bekommt. Ich habe einen sehr schönen Ausspruch gehört von einem jungen Menschen, der gesagt hat: Von einem Ehrenamt kannst du nicht leben, sondern du lebst für ein Ehrenamt. Das ist ein sehr schöner Ausspruch. Gestern war der Tag des Ehrenamts, da sind die Freiwilligen und Ehrenamtlichen in unserem Land schon entsprechend gehuldigt worden. 40 Prozent der Jugendlichen, die sich ehrenamtlich in Vereinen, in Sportvereinen betätigen, machen das sogar mehr als 30 Tage im Jahr. Das ist ein ganzer Monat, wenn man das zusammenrechnet, wo die im Sportverein tätig sind. Wenn man sie fragt, welche Motive habt ihr? Ich habe es ansatzweise schon erwähnt. Das ist der Spaß. Es ist, um anderen zu helfen und um Freunde zu gewinnen.

Die Vorteile des Ehrenamts liegen ganz klar auf der Hand für die Zukunft. Man erlernt den Umgang mit Menschen. Im Umgang mit Menschen kann man Soft Skills trainieren. Es gibt Selbstbewusstsein. Man kann Erfahrung sammeln, Erfahrungen nicht nur im Sport, sondern Erfahrung in Verwaltung, in Organisation und in Büroabläufen, wenn man da aktiv mitarbeitet, was auch für das berufliche Fortkommen kein Nachteil ist. Man bekommt Anerkennung, nicht für die eigenen sportlichen Leistungen, sondern man bekommt Anerkennung dafür, wenn die betreuten Kinder und andere Jugendliche Erfolge erzielen, das heißt, anderen Menschen zu Erfolgen zu verhelfen. Das ist das Schönste, was man auf dieser Welt tun kann. Man bleibt selbst, wenn man vielleicht aus zeitlichen Gründen, aus Ausbildungsgründen, aus gesundheitlichen Gründen, den Sport selbst nicht mehr so aktiv betreiben kann, mit dem Sport verbunden, weil man anderen Menschen, weil man Altersgenossen die Möglichkeit gibt, sich in einem Sport zu beteiligen und ihn auszuüben. Wir sind der Meinung, dass jeder Euro, der für Sport und speziell für Sport von Jugendlichen ausgegeben wird, ein guter Euro ist. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun Herrn Landesrat Hattmannsdorfer das Wort erteilen, bitte!

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher im Saal und via Internet! Keine Partys, kein Präsenzunterricht, keine sozialen Kontakte, keine persönlichen Treffen, die traurige Realität bis vor einem Jahr, die traurige Realität, mit denen viele junge Menschen in Oberösterreich konfrontiert waren. Pünktlich zum Europäischen Jahr der Jugend sind viele Hürden gefallen und es hat endlich wieder ein Leben zurückgegeben in die psychische und auch die physische Realität, so wie wir Menschen es gewohnt sind, auch zu leben.

Aber bei aller Freude über die Öffnungen haben wir gesehen, dass es viele junge Menschen gibt, die mit den Folgen von Corona, mit den psychischen Belastungen zu kämpfen haben.

Deswegen haben wir zu Beginn dieses Jahres das Angebot im Jugendservice neu ausgerichtet. Wir haben ein neues zentrales Informationsportal eingerichtet, unter www.fürdichda.at. Wir haben die anonyme Online-Beratung aufgebaut. Wir haben die Jugendberaterinnen und Jugendberater in allen 14 Außenstellen des Jugendservice gezielt geschult und ausgebildet und sind im Rahmen der Initiative „Gesund aus der Krise“ zuweisende Stelle geworden für junge Menschen zu einer professionellen und kostenlosen psychologischen Behandlung.

Diese Ressortschwerpunkte des Jahres 2022, wenn es um die psychische Gesundheit der jungen Menschen geht, werden wir 2023 fortsetzen. Wir haben gemeinsam mit der Landesschülervertretung ein neuartiges, ein komplett neuartiges Workshop-Angebot entwickelt, wo wir nächstes Jahr in die Schulen gehen werden, wo es das Ziel ist, 3.000 Schülerinnen und Schüler zu erreichen, mit ihnen gemeinsam Tabus zu brechen, wenn es um Essstörungen geht, wenn es um Schlafstörungen geht, wenn es um selbstverletzendes Verhalten geht, um gemeinsam eine Ebene zu schaffen, gemeinsam auch eine Ansprechperson zur Verfügung zu stellen, um sich auch miteinander in aller Verantwortung mit den psychischen Folgen von Corona auseinanderzusetzen.

Es wird aber das nächste Jahr nicht nur um die psychischen Folgen von Corona gehen, sondern natürlich wollen wir das nächste Jahr wieder nutzen, um Partys, um Lebensfreude, um den Esprit unseres Landes auch in den Vordergrund zu stellen. Wer viel fortgeht, muss auch sicher und günstig nach Hause kommen, und deswegen werden wir als Land Oberösterreich die Jugendtaxi-App des Landes Oberösterreichs neu ausrichten, eine Möglichkeit für junge Menschen, günstig nach Hause zu kommen. Ein Drittel zahlt das Land Oberösterreich, ein Drittel zahlen die Gemeinden, und ein Drittel zahlen die junge Menschen und ab nächsten Jahr bargeldlos, mit unserer App auch im Rahmen der 4youCard, um sicher und günstig nach Hause kommen zu können. Damit, glaube ich, werden wir massiv die offizielle Jugendkarte des Landes Oberösterreich auf, die eben nicht nur der erste offizielle Altersnachweis ist, sondern eben auch das Taxifahren günstig ermöglicht, aber vor allem auch die Eintrittskarte zu vielen Events und zu vielen Veranstaltungen ist. Über tausend Veranstaltungen und Events sind im nächsten Jahr geplant, wo man mit der 4youCard des Landes auch günstiger oder gratis auch teilnehmen kann. Wir haben aber auch 650 Partner im Bereich von Fahrschulen, Nachhilfeeinstitute, also alles, was junge Menschen brauchen, um das noch günstiger zur Verfügung stellen zu können.

Zweiter zentraler Schwerpunkt im Jugendressort des Landes Oberösterreich 2023 wird die Vorbereitung von jungen Menschen auf den Arbeitsmarkt sein und hier vor allem das große Thema der Digitalisierung. Wir wollen diesen Ruck, der durch Oberösterreich mit der Universität für Digitalisierung geht, nutzen und auch gezielt junge Menschen ansprechen, um sich zu begeistern für Innovation, um sich zu begeistern für die Digitalisierung, um auch klarzumachen, es gibt doch coole Jobs, wie App-Programmierer, die es sich lohnen, näher auch kennen zu lernen. Wir haben deswegen gemeinsam mit der Johannes Kepler Universität und mit ansässigen Firmen, wie zum Beispiel der Firma KEBA, heuer im Herbst das Programm „Jugend in IT“ pilotiert, wo junge Menschen einen ganzen Tag lang hier im Zentralraum in Linz unterwegs sind, wo sie auf die Uni kommen, wo sie ins Ars Electronica Center kommen, wo sie bei der Firma KEBA mit Lego einen Bankomaten nachbauen, um nur ein paar Beispiele zu nennen, um niederschwellig und vor allem spielerisch die, sage ich einmal, Chancen und auch die Freude der IT kennenzulernen. Wir wollen nach dem erfolgreichen Piloten mit ausgewählten Unternehmen dieses Modell „Jugend in der IT“ nächstes Jahr möglichst flächendeckend auch ausrollen.

Wir werden fortsetzen, bereits zum fünften Mal, unser digitales Ferienlager DigiCamp, wir werden die WebChecker-Ausbildungen fortsetzen, weil es hier schon viele gute Angebote gibt, die wir im Bereich der Digitalisierung geschaffen haben, die von Jahr zu Jahr sich mehr Beliebtheit erfreuen, und wo wir gerade junge Menschen dafür begeistern können für den oberösterreichischen Weg. Wenn es darum geht, unseren Wohlstand abzusichern, wenn es darum geht, sich im internationalen Wettbewerb zu behaupten, wird es nur funktionieren, wenn wir uns für die Digitalisierung alle miteinander auch begeistern können.

Dritter zentraler Ressortschwerpunkt im Jahr 2023 wird die Entwicklung einer Jugendstrategie für das Land Oberösterreich sein, denn wenn wir darüber sprechen, dass Oberösterreich ein starkes Land, ein Land der Aufstiegschancen ist, dann geht es auch darum, die Frage zu beantworten, wie schaut unser Oberösterreich von morgen aus. Was macht Oberösterreich in zehn, in 20, in 30 Jahren aus? Deswegen werden wir gemeinsam mit jungen Menschen, gemeinsam mit Vereinen, gemeinsam auch mit Gemeinden, die Jugendstrategie des Landes Oberösterreich auch erarbeiten, um gezielt Perspektiven für junge Menschen in unserem Heimatland auch aufzuzeigen. Wenn es darum geht, über die Arbeitswelt von morgen nachzudenken, wenn es darum geht, über die besten Bildungschancen nachzudenken, wenn es darum geht, über die Verantwortung gegenüber unserer Natur nachzudenken, oder wenn es auch darum geht, wie wir die Tore in die internationale Welt für junge Menschen öffnen können, oder wenn es darum geht, wie wir die bürgergesellschaftliche Verantwortung, das Ehrenamt in unserer Heimat auch stärken können. Wir führen diese Diskussionen, wir führen diese Einbindung der jungen Menschen nicht irgendwo nur auf grünen Tischen oder vielleicht irgendwelchen Landtagen, die uns vertraut sind, sondern genau dort, wo junge Menschen sind. Ich habe letzten Freitag im Ocean Park in der PlusCity mit jungen Menschen die Jugendstrategie diskutieren dürfen, habe vor zwei Wochen im Empire diskutieren dürfen, ganz bewusst dort, wo junge Menschen auch unterwegs sind, sie dort abzuholen und auch quasi den klassischen Durchschnittsjugendlichen, die Durchschnittsjugendliche von Oberösterreich im Rahmen dieses Prozesses auch zu erreichen. Ich appelliere auch an alle politischen Verantwortungsträger, junge Menschen möglichst gut und möglichst breit auch einzubinden. Wir haben als Land Oberösterreich gemeinsam mit der SPES Zukunftsakademie ein eigenes Tool zur Online-Jugendbefragung entwickelt, ein eigenes Modul für Jugendwerkstätten entwickelt, wo direkt vor Ort in der Gemeinde junge Menschen auch eingebunden werden können, wenn es darum geht, die Gemeinde auch nach den Vorstellungen junger Menschen zu gestalten.

Es war letzte Woche, und es waren ja ein paar Kolleginnen und Kollegen aus diesem Kreise auch dabei, eine ganz tolle Veranstaltung mit der Zukunftsakademie des Landes Oberösterreich, wo Herr Landeshauptmann eingeladen hat, wo wir drei Projekte vor den Vorhang geholt haben, wo drei Gemeinden, Tarsdorf, Kematen und Steyregg, sich vorbildlich präsentiert haben, wie junge Menschen eingebunden werden auch in die Gemeindearbeit, wie mit komplett neuen Ansätzen aus dem Design Thinking heraus junge Menschen Projekte für die Gemeinde auch entwickeln. Das zeigt mir vor allem eines in Zeiten von Halloween-Krawallen, dass unsere jungen Menschen fleißige junge Leute sind, die Gas geben wollen, die sich einbringen wollen, die auch ein positives Bild von der Zukunft haben. Oft wird in der medialen Berichterstattung reduziert auf die Problemfälle, die wir in der Politik natürlich ernst nehmen müssen, aber es gibt dann oft noch ein verzerrtes Bild der Jugend. Die jungen Leute sind nicht die, die quasi Krawalle machen, die mit Böller andere Leute gefährden, sondern der Großteil der jungen Menschen will eine Perspektive haben, will sich engagieren, und das dürfen wir auch durch solche Krawalle nicht untergehen lassen. Wir tun, dass das Land Oberösterreich mit dem Jugendbudget 2023, wo wir 4,7 Millionen Euro zur Verfügung stellen, wo es um den Arbeitsmarkt geht, wo es um die psychische Gesundheit geht, wo es aber auch

um die Perspektiven der jungen Menschen in Oberösterreich gehen wird. Ich würde mich freuen, wenn möglichst viele Abgeordnete dieses Hauses diesem Budget auch zustimmen würden. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun Abgeordneten Ammer das Wort und bitte Abgeordneten Gruber um seine Vorbereitung.

Abg. Mag. Ammer: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie und im Internet! Kennen Sie, kennt ihr Mario Ferri? Ehrlich gesagt, mir war dieser fünfunddreißigjährige Italiener auch bis letzte Woche nicht bekannt. Er war jener Mann, der beim Spiel Portugal gegen Uruguay das Spielfeld stürmte und für einen kurzen Abbruch sorgte. Die FIFA hat sofort reagiert. Die internationalen Fernsehstationen haben das Spiel unterbrochen und nicht mehr gesendet. Er hat für die Ukraine, für die Demonstrierenden im Iran und für Toleranz eine Botschaft abgesendet. Mario Ferri steht dafür, dass Sport politisch ist und immer schon war. In der Geschichte sieht man das immer wieder, dass der Sport für politische Botschaften genutzt wird, manchmal auch missbraucht wird, so ehrlich muss man sein.

Heute haben wir eine viel höhere Sensibilität, wenn es um Menschenrechte geht, und wenn es um Meinungsfreiheit geht, Toleranz und Vielfalt, aber auch Respekt und Umweltverträglichkeit. Wir merken das, wenn wir unterwegs sind, am Stammtisch sitzen, es wird über das Großereignis, das jetzt gerade stattfindet, diskutiert, es wird kritisch beäugt, es wird in Frage gestellt, manchmal sogar auch boykottiert, so gut es eben gelingt.

Natürlich ist auch dieses heutige Budget politisch, und wir müssen es auf dieser Ebene auch diskutieren. Wir legen den Rahmen damit, damit unser Sport in Oberösterreich funktioniert und dass das, wo wir eine Verbindung zum Sport sehen, eben geschieht. Bewegung und Fitness, Freude und Emotion, Gesundheit und Integration, speziell im Sport funktioniert Integration vielfach sehr gut, das können wir immer wieder erleben. Vor allem aber auch die Förderung des Spitzensportes und die Unterstützung aller Ehrenamtlichen und der Strukturen im Breitensport. Für dieses ehrenamtliche Engagement, das im Breitensport passiert, genau diese Freude, diese Emotion, diese Gesundheit und Fitness zu ermöglichen, möchte ich ein großes Dankeschön sagen an alle, die hier dazu beitragen.

Dir, lieber Herr Landesrat, halte ich zugute, diese Gratwanderung zumindest zu versuchen. Zum Teil gelingt es auch sehr gut, das möchte ich gar nicht bestreiten. Es wird sicherlich heute die Zahl noch kommen, was in den vier Jahren passiert ist. Ich verwende wahrscheinlich schon deine Worte, wir halten das hohe Niveau. Die Vielzahl, oder soll man besser sagen, auch die Unzahl an Bildern und Fotos zeigen das auch auf. Es funktioniert, die Gefahr dahinter ist vielleicht aber auch oft mehr Schein als Sein. Wo es aber definitiv ein mehr braucht, und das ist mir und das ist der Grünen-Fraktion sehr wichtig, ist der höchste Standard puncto Naturschutz, Nachhaltigkeit und Energieeffizienz. Das betrifft Sportstätten in den Gemeinden, in den Regionen, aber auch der Großprojekte, und was bestimmt nicht passt, das ist bestimmt dort zu sehen, wo Wintersportprojekte mit hohem Energieaufwand vorangetrieben werden.

Stichwort Schneekanonen und gleichzeitig die Bevölkerung zum Energiesparen auffordern. Eine Zahl, die vielleicht manche von Ihnen und von euch kennen. Eine Schneekanone verbraucht in einer Stunde so viel Strom wie ein Durchschnittshaushalt in 1,5 Tagen. Es müssen unbedingt die Anreize puncto Förderungen ausgebaut werden, denn nicht nur Steuern steuern, sondern auch Förderungen.

Wir haben hier unglaubliche Lenkungseffekte, die wir nutzen müssen und da muss, da bin ich überzeugt, mehr passieren, da ist Luft nach oben, und wie wir alle wissen, ist gerade diese Luft im Sport entscheidend, vor allem, wenn es wichtig ist, dass es nicht nur heiße oder wenig heiße Luft ist. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun Herrn Abgeordneten Höglinger das Wort und bitte Herrn Abgeordneten Oberlehner um seine Vorbereitung.

Abg. **Mag. Höglinger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher hier im Haus und in ganz Oberösterreich, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Auffälligste am Sportbudget ist, dass es stagniert. In Wahrheit sinkt es ja, aber das hängt mit den Stadion-Großprojekten zusammen, die in den letzten Jahren zu überdurchschnittlichen Budgets geführt haben, und wir haben diese Investitionen in den Spitzensport und in die Infrastruktur in unserer Landeshauptstadt immer unterstützt und auch in diesem hohen Haus mitgetragen.

Spitzensport braucht aber auch den Breitensport, und der Breitensport hat genauso Bedarf nach guter und moderner Infrastruktur. Insofern lässt einem die Antwort des Herrn Landesrat im Finanzausschuss, dass vor vier Jahren das Sportbudget eh so stark gestiegen sei, und man auf diesem hohen Niveau jetzt auskomme, etwas erstaunt zurück angesichts der Situation der Vereine in Oberösterreich.

Natürlich, es gibt auch in dem Budgetansatz positive Punkte. Der Anstieg bei den Förderungen über die Dachverbände und den allgemeinen Förderungen ist positiv hervorzuheben. Dachverbände sind nahe an den Vereinen dran, die kennen die Schwerpunkte und Probleme. Das größte Problem, das könnte man ja nur bedingt lösen in Oberösterreich, das ist auch bekannt, sind die Energiekosten. Die Vorschreibungen, die jetzt reinkommen, lassen Schlimmes erahnen. Ich bekomme fast täglich Mails und Anrufe von besorgten und zum Teil verärgerten Funktionärinnen und Funktionären, die nicht wissen, wie sie jetzt weitermachen sollen.

Die Vereine haben sich gerade relativ gut erholt nach der Pandemie, auch wegen rascher, zielgerichteter Unterstützungen. Aber wenn jetzt nicht schnell etwas geschieht, wo man die Vereine vor diesen massiven Energiekostensteigerungen schützen kann, werden wir ein Problem kriegen. Weniger Sportvereine bedeuten weniger Bewegung im Alltag, weniger Sportvereine bedeuten weniger sinnvolle und gesunde Freizeitbeschäftigung für unsere Jugend, und weniger Sportvereine bedeuten auch weniger Möglichkeiten für soziale Interaktion. All das sind wichtige Säulen der Gesundheitsprävention. Wenn wir hier sparen, wenn Vereine aufhören müssen, dann schadet das der Volkswirtschaft und langfristig auch unserem Gesundheitswesen.

Mir ist klar, ich habe schon gesagt, dass das Land hier nur, wenn überhaupt, einen kleinen Beitrag leisten kann, den sehe ich hier aber auch noch nicht. Umso wichtiger ist es, dass wir alle gemeinsam, die Dachverbände und der Landesrat Achleitner als Sportreferent, uns beim Sportminister für rasche Lösungen für die Vereine einsetzen.

Der NPO-Fonds hat sich grundsätzlich bewährt bei Corona, und es kann nicht sein, dass, nur weil jetzt einige - wir wissen eh wer es war, ich sage nur Seniorenbund - den Hals nicht voll kriegen können und den NPO-Fonds sozusagen zur Parteienfinanzierung missbraucht haben, die Sportvereine jetzt darunter leiden.

Eine einfache Möglichkeit wäre natürlich auch, über den landeseigenen Energieversorger Sondertarife für Sportvereine anzubieten, zumindest für einen begrenzten Zeitraum (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „unverständlich“). Man kann es versuchen, Herr Landesrat, man kann versuchen, und das wär nachhaltiger als viele der Sonntagsreden, die wir sonst immer zum Ehrenamt hören. Aber ich bin da wenig hoffnungsvoll.

Zurück zur Infrastruktur. Es ist schon einigermaßen unverständlich, dass das Budget für die Errichtung von Sportstätten zurückgeht. Die Sportvereine warten jetzt schon jahrelang oft auf die Förderzusage des Landes. Letztens sogar auf die sportlich fachliche Prüfung, weil es unter der Hand geheißsen hat, es gibt kein Geld mehr bis 2025, also können wir es eh lassen. Dass dann die fehlende Prüfung durch die Sportabteilung auch die Freigabe der BZ-Mittel verunmöglicht, verschärft das Problem, obwohl da genug BZ-Mittel vorhanden wären. Man muss da in dem Zusammenhang auch über die Finanzierungsregelung für Sportstätten sprechen, die ja bei der Einführung der Gemeindefinanzierung Neu noch auf den letzten Drücker und eigentlich ohne Zusammenhang mit dem Thema Gemeindefinanzierung reingebracht worden sind. Ich denke, es ist den meisten, jedenfalls die sich damit in Gemeinden und Sportvereinen beschäftigen, bekannt. Die Vereine müssen immer 33 Prozent der Kosten tragen. Das Land, sprich das Sportressort, trägt einen fixen Anteil und den Rest die Gemeinde, entsprechend mit BZ gefördert.

Diese Regelung macht in der Praxis nur Probleme, und sowohl für die Vereine als auch für die Gemeinden, und es ist nicht nachvollziehbar. Wenn ein Verein mehr finanzielle Mittel hat, ist es schwierig oder geht nicht, und wenn eine Gemeinde mehr investieren will und den Sportverein unterstützen will, geht es auch nicht. Das einzige Argument für diese etwas eigenartige Festlegung ist eine angebliche Gleichbehandlung zwischen den Vereinen, das sich die Sportdirektion auf die Fahnen geheftet hat.

Aufgrund dieser praktischen Probleme wollten ja die Gemeindevertreterinnen und Gemeindevertreter im Zuge der Evaluierung der Gemeindefinanzierung Neu diese Regelung überarbeiten, aber auch da kam ein striktes Nein aus der Sportabteilung. Das beweglicher zu machen war nicht erwünscht. Insofern schadet der Rückgang beim Infrastrukturbudget für Sportstätten, den Vereinen und den Gemeinden.

Ich muss anknüpfen bei dem, was der Kollege Ammer gesagt hat, mit der gut geöhlten PR-Maschine. Vielleicht braucht es eh nicht so viel Budget in Oberösterreich in der Sportpolitik, die Öffentlichkeitsarbeit funktioniert ja auch so. Ich möchte beispielhaft ein tolles Projekt erwähnen, ein Pilotprojekt, das derzeit vom Sportministerium finanziert wird und von den drei Sportdachverbänden getragen wird: die tägliche Bewegungseinheit. Supersache! Und weil es so super ist, hat der Landessportreferent letzte Woche dazu eine Pressekonferenz gemacht, gemeinsam mit der Bildungsreferentin. Die spannende Frage, die sich allen Anwesenden aus dem Sportbereich gestellt haben, war: gibt es jetzt auch Geld vom Land oder zusätzlich irgendwas dazu? Die Frage hat aber leider keiner der Journalistinnen und Journalisten gestellt. Die Antwort hätte nämlich Nein gelautet und klar, wenn ich auch so in die Zeitung komme, wenn ich so in die Medien komme, dann brauche ich eh kein Budget für Sport. (Heiterkeit. Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Du warst eh am Foto!“) Danke, ich bin auch noch vier Tage vorher eingeladen worden, überraschenderweise. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Danke für die Präsenz!“)

Zum Schluss noch ein wichtiges Thema. Ja, lieber Herr Landesrat, du weißt schon, dass wir tatsächlich nicht eingeladen werden, und wir es zufällig drei Tage vorher erfahren haben und die Einladung noch bekommen haben. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Du hast die Frage nicht

einmal gestellt! “) Dort war ich als ASKÖ Vizepräsident, und da mache ich keine Politik. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Du darfst trotzdem auf das Foto!“ Heiterkeit.)

Bäderbau ist zwar nicht dein Thema oder schon dein Thema, das weiß man nicht genau. Das Budget jedenfalls, auch da ist es das gleiche, das Budget stagniert. Man kann sagen: na gut es gibt überhaupt was dafür. Wir wissen und haben auch schon darauf hingewiesen, ein Bad oder Bäder sind für die Gemeinden finanzielle Belastungen und durch die Energiekostensituation ist diese Belastung deutlich größer geworden. Gleichzeitig sind Bäder wichtig für die Sicherheit und die Gesundheit der Familien, insbesondere der Kinder. Es muss für alle Familien möglich und leistbar sein, das ist unsere feste Überzeugung, dass die Kinder schwimmen lernen und es für alle Familien möglich und leistbar sein muss, auch schwimmen zu gehen. Und nicht nur, wie wir es in der unsäglichen Bäderstudie gelesen haben, dass sie eh in die Wellnesshotels gehen können. Es lesen alle seit dem Sommer von Bäderschließungen, eingeschränkten Öffnungszeiten und der Schließung von Teilbereichen. Nach wie vor stellen das verzweifelte Bürgermeister in den Raum, weil sie die Kosten erdrücken, einmal mehr ein ungehörter Hilferuf an das Land.

Neben kurzfristigen Unterstützungen brauchen wir in dem Zusammenhang eine klare, grundsätzliche Überarbeitung der Finanzierungsregelungen, sowohl was die Errichtung als auch die Sanierung und den Betrieb von Bädern anbelangt. Die Frau Landesrätin Langer-Weninger hat das Thema ja gestern angesprochen, im Zusammenhang mit den überörtlichen Aufgaben. Ich hoffe, dass man in diesem Folgeprojekt zur Evaluierung der Gemeindefinanzierung Neu einen positiven Schritt in die richtige Richtung machen kann.

Wir werden uns dafür einsetzen. Wenn wir aber als Land sicherstellen wollen, dass es weiterhin Bäder gibt, braucht es ein klares Bekenntnis zum Erhalt der Frei- und Hallenbäder. Es braucht einen Zeitplan für die anstehenden Sanierungen, die fehlen, und es braucht einen langfristigen Budgetplan, der das alles sicherstellt.

Im Übrigen ist es schon gesagt worden, unsere Kritikpunkte sind bekannt. Wir haben Vorschläge gemacht, mit uns ist nicht bei der Erstellung des Vorschlags gesprochen worden. Wir werden dieser Gruppe auch nicht zustimmen, mit Ausnahme der Punkte, die dem Landesrat Lindner zuzuordnen sind. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun Herrn Abgeordneten Oberlehner das Wort erteilen und bitte Herrn Abgeordneten Gruber um seine Vorbereitung.

Abg. Bgm. **Oberlehner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, werte Oberösterreichinnen und Oberösterreicher an den TV-Geräten! Sport, ein Treffpunkt des Miteinanders für Jung und Alt, möchte ich meine Rede übertiteln.

Sport macht Spaß, hält gesund, verbindet, und ist kurz gesagt eine echte Lebensschule. Ich glaube ja, die beste Lebensschule überhaupt. Man lernt gewinnen und verlieren und mit beiden umzugehen. Man lernt auf Ziele zuzugehen, sie zu erreichen oder auch nicht und auch wieder mit beiden umzugehen. Man hat Sinn, man weiß, wofür man sich einsetzt, wenn man auf etwas zugeht und auf etwas hinarbeitet. Man erlernt, dass es nur gemeinsam geht, Erfolg zu haben, speziell im Mannschaftssport, dass man nur gemeinsam erfolgreich sein kann, und dass einer allein in aller Regel nicht wirklich etwas zusammenbringen kann. Nebenbei ist der Sport auch noch gesund.

Kein anderer Lebensbereich prägt die Gesellschaft also so stark wie der Sport. Von Gesundheit über Wirtschaft bis zur Integration, daher hat der Sport in Oberösterreich einen besonders hohen Stellenwert und das wird unter der Leitung von Landeshauptmann Thomas Stelzer und unserem Sportreferenten, Landesrat Markus Achleitner, ganz bestimmt auch in der Zukunft so bleiben.

Lieber Herr Kollege Höglinger, wenn du das Budget angesprochen hast, dann darf ich schon darauf hinweisen, dass wir ein sehr stabiles und gutes Sportbudget haben, das auch im heurigen Jahr oder im kommenden Jahr leicht steigen wird. Die Probleme, die du angesprochen hast, zu dem darf ich später noch kommen, die haben nicht direkt mit dem aktuellen Sportbudget zu tun, sondern da geht es wohl darum, zusätzliche Finanzmittel zu lukrieren um den Vereinen bei den Problemen, die die Teuerung bringt, eben zu helfen.

Oberösterreich hat 2.500 Sportvereine, 5.850 Sportstätten, 200 Staatsmeistertitel circa werden jährlich in Oberösterreich gewonnen, und wir haben circa 100 Kaderathleten von den Nationalmannschaften Österreichs. Eine tolle Bilanz, und man wird vieles dazu tun, um diese Bilanz weiter so toll zu erhalten und weiter auszubauen und zu verbessern, oder noch zu verbessern.

Dazu gibt es die Sportstrategie Oberösterreich 2025, die nachhaltige und zukunftsorientierte Richtung für den Breitensport und den Spitzensport vorgibt. Ein ganz besonderer Fokus wird dabei darauf gelegt auf den Nachwuchs und die Trainerarbeit. Ich glaube, das ist einer der zentralen Bereiche, wo wir uns einsetzen müssen, dass wir wieder Menschen motivieren und Menschen gewinnen, die mit Nachwuchs, mit Kindern und Jugendlichen arbeiten wollen, die darin ihre Erfüllung sehen und die dabei erleben, wie schön es ist, jungen Menschen etwas weiter geben zu können.

Ich bin ja auch Vizepräsident des österreichischen Faustballverbandes, und wir haben gerade dort auch eine große Aktivität und Initiative gestartet, um genau diesen Bereich abzudecken und so verstärkt Menschen zu gewinnen, die mit dem Nachwuchs arbeiten wollen, und das Land Oberösterreich tut hier ebenfalls sehr, sehr vieles dafür. Zugleich ist in dieser Sportstrategie Oberösterreich 2025 natürlich auch ein großer Bereich, dass man moderne Sportstätten und eine moderne Infrastruktur haben will und braucht. Es ist ganz wichtig, dass viele Menschen oder dass möglichst viele Menschen von klein auf bis ins hohe Alter sportlich aktiv und fit sind, und gemeinsam jubeln wir dann mit unseren Spitzensportlern, wenn sie große Erfolge einfahren, und diese sind wieder Vorbilder für die Jugend, und so schließt sich also der Kreis des Sports, das hier immer wieder entsprechend neue Menschen, junge Menschen sich betätigen und Sport zu ihrem ganz besonderen Lebensziel erklären.

Wichtig dabei ist aber auch die duale Ausbildung, die wir in Oberösterreich auch sehr unterstützen, denn es darf nicht sein, dass Sportler sich nur im Sport betätigen und nicht gleichzeitig auch eine Ausbildung bekommen, mit der sie nach ihrer Sportkarriere ebenfalls das Leben gut meistern können. Daher ein wichtiger Bereich, die duale Ausbildung auch für unsere Sportler.

All das im Sport wäre aber nicht möglich ohne die vielen Ehrenamtlichen. 207.000, Ehrenamtliche, davon 60.000 gewählte ehrenamtlichen Funktionärinnen und Funktionäre arbeiten in den Sportverbänden und Vereinen. All denen gebührt ein ganz, ganz großer Dank, man kann das nicht laut genug sagen. Es wäre alles nicht leistbar, wenn diese Ehrenamtlichen Funktionen oder diese Menschen nicht im Ehrenamt das alles leisten würden, und daher ein ganz großes Danke.

Da mache ich jetzt den Grünen eine Freude. Vor kurzer Zeit hat jemand gesagt, die ehrenamtlich tätigen Sportvereinsmitglieder sind der Superkleber der Gesellschaft, und ihr werdet vielleicht wissen, wer das gesagt hat, Sportminister Werner Kogler, und ich glaube auch, er hat da wirklich hundertprozentig Recht. (Beifall)

Es war ein Ziel von mir, einmal einen Applaus von den Grünen zu bekommen. (Unverständliche Zwischenrufe) Das war jetzt sehr schön, aber ich glaube es, Spaß beiseite. Es ist tatsächlich eine ganz wichtige Aussage und gerade noch nicht nur die Ehrenamtlichen, muss man aber auch sagen, nicht nur zu danken, sondern wir müssen auch bitten, bitte macht so weiter, macht das auch in der Zukunft, weil ohne dem wäre das alles, ich habe schon gesagt, im Sport nicht möglich.

Eine wichtige Initiative, die ich auch noch ansprechen darf ist, dass wir auch Bewegung in der Schule entsprechend fördern wollen, und hier gibt es eine Pilotregelung in Oberösterreich, wo 19 Schulen und sechs Kindergärten sich beteiligen, und wo eine zusätzliche Bewegungsstunde jeden Tag gemacht wird.

Natürlich, und da komme ich noch einmal zu dir, lieber Kollege Höglinger, geht auch die Teuerung und die Problematik der Energiekosten und all das in den Sportvereinen und Verbänden nicht vorbei. Hier gibt es genau diese Problemstellungen, und da darf ich auch wieder unserem Landesrat Markus Achleitner herzlich danken, der gemeinsam mit anderen Bundesländern und mit seinen Kollegen aus anderen Bundesländern eine Aktivität setzt, ein Sportpaket auszuarbeiten gemeinsam mit unserem Bundesminister für Finanzen, Herrn Magnus Brunner, um den Vereinen hier zusätzlich unter die Arme zu greifen. Ich bin guter Dinge, wenn man weiß, dass sich der Markus dafür einsetzt, dann wird da auch etwas Gutes herauskommen.

Zusätzlich gibt es auch, man darf ja applaudieren. (Beifall) Zusätzlich dürfen wir nicht vergessen, dass auch die Gemeindemilliarde für die Vereine circa 50 Millionen Euro freistellt, das ist zu wenig, um das alles abzudecken, aber auch eine wesentliche Hilfe, um hier entsprechend Möglichkeiten zu schaffen.

Nicht unerwähnt möchte ich auch lassen, dass die Sportstrategie 2025 auch ein Bekenntnis abgibt, für die Initiativen für Frauenförderung im Sport, wie das Gender-Trainee-Programm und die Frauenligen-Förderung. Ganz wichtig, auch dieses Thema gut zu besetzen.

Zusammenfassend darf ich daher festhalten, um die Sportlerinnen und Sportlern in den Oö. Vereinen und Verbänden zeitgemäße Trainings- und Wettkampfanlagen zur Verfügung zu stellen, investiert das Land Oberösterreich in den Gemeinden in moderne Sportstätteninfrastruktur, zudem fördert das Land Oberösterreich gezielt Mannschaft und Einzelsportler/innen sowie Vereine und Verbänden bei all ihren Aktivitäten und wird das auch in der Zukunft ganz sicher tun. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile Herrn Abgeordneten Gruber das Wort, bitte.

Abg. **Gruber:** Frau Präsident, sehr geehrte Damen und Herren im Plenum auf der Galerie, werte Landsleute an den Bildschirmen, euch allen ein herzliches Grüß Gott! Es lebe der Sport. Er ist gesund und macht uns hart. Er gibt uns Kraft und gibt uns Schwung. Er ist beliebt bei Alt und Jung. (Unverständliche Zwischenrufe)

Sehr gut, na ja, der Reinhard Fendrich hat das in seiner Textpassage glaube ich ganz treffend umschrieben, um was es beim Sport geht. Singen tun wir lieber nicht, dann gehen alle auf Pause. (Heiterkeit)

Weil gestern das Thema mit den Zitaten so gefallen ist, ich glaube, dieser Passage ist nicht allzu viel hinzuzufügen, aber es gibt ja auch diesen bekannten Spruch, in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist, ein motivierter Geist, Kollege Höglinger, nicht immer so negativ. Kollege Haas, in deiner Rede zur Jugend sieben Mal das Wort Krise. Also ich kann nur raten, der Sport gleicht aus, und wenn man genügend Sport betreibt, ist man ein bisschen besser drauf und auch motiviert, dann trägt man die Schulter nicht immer so hervor, Herr Kollege Höglinger, und grast nicht bei der Sportrede vom Seniorenbund bis weiß ich nicht wohin inhaltlich, sondern konzentriert sich auf das Thema im Schwerpunkt. Aber mir ist durchaus bewusst, habe ich schon des Öfteren erlebt, nicht jeder, der am Rednerpult von Sport spricht, macht auch selber intensiv Sport, daher kann ich nur raten, die lohnende Pause, der größte Trainingseffekt kommt bei der lohnenden Pause, und die kann man auch nutzen zur Selbstreflexion, und ich glaube, dann wären wir gut dabei.

Und da fällt mir übrigens ein, weil wir bei den Sportverbänden sind, die sind ja auch vom Vorredner schon angesprochen worden, da hat einmal der damalige Sportlandesrat und Landeshauptmann-Stellvertreter Strugl einmal aufgeschlüsselt, welche Sportverbände bei diesem Kooperationsprojekt, bei diesem Coach-Projekt dabei waren. Ich glaube der ASKÖ, wo du auch Funktionär bist, war von der Funktionärsbestellung an letzter Stelle. Ich glaube, da müsste man manche Dinge noch ein bisschen überdenken. Naja, schau dir das einmal genau an.

Wichtig ist, alle Sportverbände in Oberösterreich leisten einen hervorragenden Beitrag, und das Ehrenamt wurde gestern und auch heute schon angesprochen. Und ich glaube, wir sollten da nicht herumdividieren zwischen das Budget ist gekürzt worden und so weiter und so fort, die Infrastruktur im Zentralraum ist de facto abgebildet worden. Jetzt haben wir ein Minus, und das Minus ist immer noch höher wie das, wie es vorher war, also ist es einmal nicht so schlecht, das kann man einmal positiv vermerken.

Und jetzt geht es darum, dass wir dieses Sportbudget, mit dem wir sehr zufrieden sind, nicht nur für den Zentralraum, sondern auch für die Fläche verwenden. Und das ist mir als regionaler Abgeordneter sehr wichtig. Ich sage nur ein paar Stichworte: Kasberg, Hinterstoder, Wurzeralm, Wurbauerkogel und und und, sei mir gestattet, dass ich aus meiner Region die Projekte erwähne. Ich glaube, das ist sehr, sehr entscheidend, wie hat der Franz Beckenbauer gesagt, heute gibt es ein paar Zitate, weil gestern hast du ja gesagt, es kommt nichts, abseits ist, wenn es der Schiedsrichter pfeift. Das haben wir relativ bald im Zentralraum, auch international. Und jetzt müssen wir schauen, dass die Jurys und auch unsere Skitalente in der Region ihre Infrastruktur erhalten.

Apropos Skitalente, wir wissen eh, ich glaube, der Spruch ist auch zuerst schon erwähnt worden, aus der Breite erwächst die Spitze. Ich darf einen Vermerk machen, Heeressportverein, beginnende Wintersaison, neun Weltcup Siege bereits und 16 Podestplätze, also der Heeressportverein leistet hier auch Großartiges, die Verknüpfung zwischen unseren Verbänden und Vereinen läuft hervorragend. Herzliche Gratulation dazu! (Beifall)

Ja, es gibt nichts Gutes, außer man tut es, und ich glaube, (Heiterkeit) naja, ihr wollt ja ein paar haben, also bitte, also werden wir schauen, dass wir in die Infrastruktur nicht nur im

Traunviertel investieren, das ist meine Herzensangelegenheit, sondern ich glaube, auch der Sternstein-Bereich ist erwähnt worden vor einigen Tagen, wo wir auch im Bereich des Langlaufs investieren wollen. Und ich schwenke wieder zu mir in den Bezirk, Rosenau Biathlonzentrum, ist auch eine Herzensangelegenheit. Ist weiß schon, dass es immer zwei Seiten der Medaille gibt, einmal die Förderstelle und auf der anderen Seite die Rahmenbedingungen, die man vielleicht vor Ort erledigen sollte, aber ich glaube, die Klammer ist gegeben, und wir werden das gemeinsam in die richtige Richtung vorantreiben.

Unterm Strich und noch einmal zu dieser täglichen Bewegungseinheit, die auch angesprochen worden ist, ich finde das hervorragend. Eine Jugendsprecherin hat ja wieder ein paar so Themen aufgeworfen, unter anderem auch das Thema Ibiza. Das freut mich furchtbar, weil vor Ibiza hat es einen Sportminister Vizekanzler H.C. Strache gegeben, der hat das Thema intensiv schon aufgegriffen, und das war der erste Stein, der ins Rollen gebracht wurde, nur dass man auch die positiven Dinge einmal hervorhebt. Also da waren wir schon vor ein paar Jahren ziemlich weit dabei, und das muss man auch einmal positiv erwähnen. Ja, man kann immer alles ins Lächerliche ziehen, aber wenn man auf die anderen immer mit den Fingern hindeutet, dann sage ich, der Christoph Chorgherr kann auch von irgendwas reden bei einer Sportrede, ich sage euch das nur.

Also immer die positiven Dinge in den Blickpunkt rücken und nicht immer Schultern hervor, Mundwinkel hinunter und alles negativ. Dieses Budget des Landes Oberösterreich ist ein gutes Budget und eine ausgewogene Mischung an Innovation, nicht auf Kosten der künftigen Generationen wirtschaften und die nötigen Maßnahmen für die Herausforderungen der jetzigen Zeit verabschieden. Das ist das Thema, nicht mehr und nicht weniger. (Beifall)

Also kurzum, wir danken allen, die draußen dafür sorgen, dass sich Oberösterreich bewegt. Geben wir gemeinsam mit diesem Budget Hoffnung, tragen wir Haltung bei unseren Beschlüssen und geben wir dem Sportland Oberösterreich für die Zukunft die nötige Stabilität, nur mit uns! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Und nun darf ich dem für Sport zuständigen Landesrat Herrn Achleitner das Wort erteilen. Wir kommen dann zur Untergruppe Erwachsenenbildung, und um Vorbereitung bitte ich Herrn Abgeordneten Lengauer.

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren hier im Saal, auf der Galerie und zu Hause! Der heutige Tag, dieser Budgetlandtag, ist immer ein Art Erntedankfest des Sports in Oberösterreich. Ich danke allen, die den Sportlerinnen und Sportlern, den Funktionärinnen und Funktionären und all denen gedankt und wertgeschätzt haben, die das ganze Jahr dafür sorgen, dass Oberösterreich das Sportland Nummer Eins in dieser Republik, ist, und die sich somit auch darüber freuen, dass die Sportlerinnen und Sportler beste Bedingungen in Oberösterreich haben, denen danke ich herzlich!

Ich bin heute genau vor vier Jahren hier angelobt worden und konnte damals eine Budgetsteigerung im Sportbudget von einem Drittel verkünden, nämlich von 12 Millionen auf 16 Millionen Euro. Und ich weiß, in der Politik gibt es keine Dankbarkeit, aber das war ein wichtiger Tag und ein wichtiger Beschluss, und ich danke dem Finanzlandesrat, unserem Landeshauptmann, heute noch dafür, dass das gelungen ist.

Warum haben wir das gemacht? Weil das Sportbudget seit 2010 in etwa auf derselben Ebene von 12 Millionen war, und wir gesagt haben, wir haben so viele Aufgaben vor uns, dass wir kräftig erhöhen. Und diesen Wert von einem Drittel Steigerung von 12 auf 16 Millionen Euro

haben wir bis heute, und dafür bin ich dankbar. Denn das versetzt uns in die Lage, dass wir eben nicht nur im Zentralraum, sondern in Gesamtoberösterreich investieren können, fördern können. Über 100 Projekte sind derzeit gerade in Umsetzung oder in Prüfung, und damit sorgen wir dafür, dass unsere 6.000 Sportinfrastrukturstätten in Oberösterreich bestens ausgebaut sind, und dass unsere Sportlerinnen und Sportler beste Infrastruktur haben. Und dafür sage ich wirklich ein herzliches Danke!

Warum sage ich Erntedankfest des Sports? Weil ich auf die Highlights des heurigen Jahres zurückblicken möchte. Wir haben eine Tischtennis Doppel-Europameisterin, Sofia Polcanova hat zweimal Gold im Einzel und im Doppel erreicht und Bronze im Mixed-Bewerb, im Tischtennis, nicht einer zentralen Sportart, einer Sportart, worüber wir uns freuen, aber die nicht jeden Tag im Blickpunkt ist, haben wir eine Doppel-Europameisterin und eine Bronzemedaillegewinnerin. Das ist auch der Grund, warum wir uns für 2024 beworben haben für die Ausrichtung der Europameisterschaft. Österreich ist Austragungsland, die Bundesländer Tirol, Salzburg und Oberösterreich kämpfen darum, wo die Europameisterschaft hinkommt. Wir werden uns bemühen, dass wir sie nach Oberösterreich holen.

Ich gratuliere dem Sargis Martirosjan, der in der Gewichtheber-Europameisterschaft die Bronzemedaille gewonnen hat. Bei der Schwimmeuropameisterschaft im August in Rom gab es Bronze für viermal 100 Meter Lagen durch die Herren-Staffel mit Bernhard Reitshammer und Simon Buchner. Der Thomas Preining hat das erste Mal überhaupt für Porsche ein Rennen der deutschen Tourenwagenmasters gewonnen, der Shamil Borchashvili hat bei der Judo-WM Bronze erreicht, und wir freuen uns mit ihm und seinem gesamten Team darüber.

Der Herr Landeshauptmann und ich haben die TGW Zehnkampf-Union heuer ausgezeichnet, weil sie zum zehnten Mal das beste österreichische Leichtathletik-Team waren, zum zehnten Mal in Folge. Und man sieht, dass unsere Sportlerinnen und Sportler aus der Breite profitieren und in der Breite tolle Möglichkeiten haben. Da kommen die Talente heraus, die dann zu solchen Leistungen auf Staatsmeisterebene, auf Medaillegewinnerebene uns Freude machen und Oberösterreich damit repräsentieren. Und denen danke ich herzlich! Stellvertretend habe ich die paar erwähnt und, die sollen einen richtigen Applaus vom Oberösterreichischen Landtag heute bekommen. Danke unseren Sportlerinnen und Sportlern! (Beifall)

Was ist unsere Aufgabe hier im hohen Haus? Sie bestimmen darüber, ob Sie einem Sportbudget zustimmen oder nicht. Jeder, der dagegen stimmt, sorgt dafür, dass die Sportlerinnen und Sportler eben kein Geld haben für Sportinfrastruktur. Und wir werden die Sportinfrastruktur weiterhin ausbauen mit ein bisschen über 16 Millionen Euro, über hundert Projekte, die wir derzeit gerade haben, und das wird so weitergehen.

Wir investieren in die Breite Oberösterreichs, aber auch in die Spitze. Bei der Spitze sind wir gerade dabei, und ich danke dem hohen Haus dafür, für die einstimmigen Beschlüsse, dass wir für unsere Fußballklubs Stadien bauen, zeitgemäße, tolle Stadien, für den LASK genauso für Blau-Weiß-Linz. Bei Ried haben wir vor vielen Jahren schon investiert, und bei Steyr steht die Zusage des Landes, dass wir auch investieren werden. Mittlerweile laufen die Gespräche mit der Stadt und auch mit dem Verein gut, und ich bin zuversichtlich, dass wir auch dort bald zum Investieren kommen.

Wir haben das Tennis-Leistungszentrum Danubis in Mauthausen bespielt. Auch da ein Musterbeispiel dafür, dass eben die Politik im Sport herausgehalten gehört. Und nicht bei jeder

Wortmeldung heraußen hätte man heute das Gefühl gehabt, dass wir uns daran halten. Ich halte mich daran. Politik spielt im Sport keine Rolle. Wir sorgen dafür, dass wir die Infrastruktur schaffen, und Mauthausen ist so ein perfektes Beispiel, weil da die Sportvereine, verschiedene, zusammenarbeiten und deswegen haben wir dort, glaube ich, eines der modernsten Tennis-Leistungszentrum in Österreich gebaut. Und ich danke den Sportlerinnen und Sportlern und den Funktionärinnen und Funktionären dort sehr herzlich dafür!

Wir haben die Sporthalle im Olympiazentrum heuer gebaut. Ich weiß noch, vor vier Jahren bin ich das erste Mal hineingegangen, das war der Geruch meiner Kindheit in dieser Sporthalle, mittlerweile haben wir sie eröffnet, um 6 Millionen Euro wurde dort ein topmodernes Sportinfrastrukturzentrum gebaut. Das Leichtathletikpaket mit dem Leichtathletik-Landeszentrum in der Wieningerstraße, mit den regionalen Leichtathletikzentren in Andorf, in Neumarkt, und viele mehr haben wir errichtet, die Trendsportthalle beispielsweise in Linz. Trendsport quasi ein wichtiger Teil, den wir in der Sportstrategie, die heute schon angesprochen wurde, auch verankert haben und eben nicht nur darüber reden, sondern auch umsetzen, die Trendsportthallen gibt es in Österreich so ein einziges Mal. Ich danke der Union, die da mitfinanziert hat. Also wir haben viel investiert, und wir werden das auch künftig so tun.

Es hat jemand heute gesagt, wenn man das Ehrenamt lobt, dann seien das Sonntagsreden. Ich muss ehrlich sagen, das hat mich betroffen gemacht, und ich weise das auf das Entschiedenste zurück. Bei jeder Gelegenheit, wenn ich draußen bin bei den Sportvereinen, und viele der Sportsprecher sind auch mit dabei, lobe ich die Sportvereine, die Sportlerinnen und Sportler, die vielen Ehrenamtlichen, die, die die Dressen waschen, der und die, die beim Buffet sind, die Ehrenamtlichen, über 200.000 in diesem Land, weil die sorgen dafür, dass Sport möglich ist. Und wenn da jemand sagt, wenn ich die lobe, das ist eine Sonntagsrede, dann ist es genau die Vermischung, dass wir Politik in den Sport bringen. Ich werde das nicht zulassen, ich sage das ganz klar und werde nach wie vor denen, die für den Sport in Oberösterreich sorgen, die Wertschätzung zuteil kommen lassen, die sie verdienen, nämlich die beste. (Beifall)

Kollege Höglinger, du hast ein paar Dinge gesagt, da muss ich dich kurz ansprechen darauf, und da war einiges ja auch richtig, das möchte ich gar nicht verhehlen, da war einiges richtig. Die Dachverbände machen einen ausgezeichneten Job, einen ausgezeichneten. Du bist ASKÖ-Vizepräsident, deswegen bist du auch immer eingeladen, egal was wir machen, so wie eben in der Vergangenheit oder vor zwei Wochen, wie wir die tägliche Bewegungseinheit gestartet haben, für die wir kämpfen seit Jahren, die eigentlich in den Regelbetrieb, in den Regelschulunterricht gehört. Für den kämpfen wir gemeinsam und dein Chef, der ASKÖ-Präsident, genauso wie die anderen Präsidenten der beiden Verbände, und ich kämpfe aus Oberösterreich zuvorderst dafür. Und jetzt warst du eh am Foto und dann kritisierst du uns, dass wir eine Initiative beim Bund zustande gebracht haben, die der Bund zahlt und nicht Oberösterreich.

Also ich finde das ausgezeichnet, ein Abgeordneter des Landes Oberösterreich kritisiert den Sportlandesrat dafür, dass wir etwas zustande bringen, was wir alle wollen, aber der Bund zahlt. Also sei mir nicht böse, damit kann ich sehr gut leben, aber du wirst es deinen Funktionärinnen und Funktionären wahrscheinlich erklären müssen.

Und du bist noch nicht so lange in dem Hohen Haus, daher verzeihe ich dir natürlich, dass du nicht weißt, dass der Bäderbau im Gemeinderessort ist und nicht im Sportressort. Aber du redest am besten mit deinem Neo-Landesrat Lindner, weil der ist dafür genauso wie unsere Landesrätin zuständig. Und wenn du eine Kritik hast, dann mach das. Gemeindethemen waren

übrigens gestern dran, falls du das vergessen hast. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Danke für die Belehrung!“) Ich bin sehr dankbar, bin sehr dankbar, nein, ehrlich, man kann nicht alles wissen, wenn man neu ist, das ist ganz klar, aber frag bei deinem Gemeindeferenten nach, weil der ist dafür zuständig. Und ich weiß genau, es gibt einige Bäder, die darauf warten, dass sie finanziert werden. Der Gidi Exenberger wird einer derer sein.

Für den Sport insgesamt darf ich sagen, dass ich mich wirklich freue, wir haben gerade kürzlich, und du warst eh dabei, ein Gespräch gehabt beim ORF Oberösterreich, wo alle Präsidenten der Sportarten da waren, wo der ORF gefragt hat, Sportboom in Oberösterreich, ist das die Basis für sportlichen Erfolg? Und die einhellige Meinung war ja, das ist die Grundvoraussetzung. Wir haben dort auch festgestellt, dass wir ordentlich etwas aufzuholen hatten. Ja, das haben wir getan. Aber mit dem Sportbudget, das wir jetzt haben und mit der konsequenten Umsetzung dessen, was wir tun, sorgen wir dafür, dass unsere Sportlerinnen und Sportler und die Funktionärinnen und Funktionäre beste, wirklich beste Voraussetzungen haben.

Wie geht es weiter? Ja, das Jahr 2023 hat viele Highlights, viele Highlights im Sport für uns vorbereitet. Die Jänner-Rallye beginnt wie immer das neue Jahr, vom 5. bis 12. Februar ist das Upper Austria Ladies, das Tennisturnier wieder an alter Stätte im Designcenter, 11., 12. Februar Weltcup-Bewerbe im Skispringen in Hinzenbach. Wir eröffnen die Raiffeisen-Arena des LASK am 24. Februar mit einem Spiel LASK gegen Austria Lustenau. Und ich danke dem ÖFB auch sehr herzlich, er war bei den Planungen eingebunden und hat seine Zusage jetzt wahr gemacht, und die ersten beiden EM-Qualifikationsspiele finden in der neuen Raiffeisen-Arena statt, am 24. März gegen Aserbaidschan und am 27. März gegen Estland.

Ich bedanke mich abschließend bei allen. Eines habe ich noch vergessen, Energie, selbstverständlich, das ist ein Thema, das auch die Sportverbände und die Sportvereine maßgeblich betrifft. Wir haben vor drei Wochen Sportreferentenkonferenz gehabt im Burgenland, und es war schon einigermaßen ernüchternd, dass der Sportminister hier bei uns war und gesagt hat ja, er hat noch keine wirkliche Lösung, und wir sind dann übereingekommen, dass vier Bundesländer ihm beim Verhandeln helfen, nämlich Oberösterreich, Niederösterreich, Wien und Burgenland, damit wir für die Sportvereine eine Lösung bringen, weil die Energiefrage ist natürlich eine, die die Sportvereine selber nicht stemmen können. Ich gehe davon aus, dass wir da auch etwas zusammenbringen.

Abschließend ein großes Danke an 2.400 Vereine in Oberösterreich, an mehr als 200.000 Ehrenamtliche, die den Sport organisieren und über 400.000 Sportlerinnen und Sportler in Oberösterreich. Wir können das Versprechen abgeben, auch im nächsten Jahr wird für den Sport in Oberösterreich ausreichend Geld da sein. Und ich erbitte die Zustimmung. Vielen Dank! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Bevor ich Herrn Abgeordneten Lengauer das Wort erteile, möchte ich die HTL Leonding bei uns hier recht herzlich begrüßen. Schön, dass ihr da seid. Und ihr seid in Begleitung von Martin Sternad. Herzlich willkommen und habt eine ganz interessante Stunde hier bei uns, herzlich willkommen! Bitteschön, Herr Abgeordneter! In Vorbereitung bitte ich Herrn Abgeordneten Kroiß!

Abg. Bgm. **Mag. Lengauer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Landesrat Markus Achleitner, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, geschätzte Schülerinnen und Schüler hier im Raum und alle Zuseher zu Hause am Netz! Oberösterreich ist ein Land des Ehrenamts. Mehr als jeder Zweite engagiert sich für das Gemeinwohl. Was für eine Kraft davon ausgeht,

ist heute schon mehrfach erwähnt worden und ist sehr, sehr beeindruckend, denn die Ehrenamtlichen halten unsere Gesellschaft zusammen, sie sind der Kitt unsere Gesellschaft. Schon der Brandner Kaspar, die literarische Figur aus Oberbayern, hat gewusst, wir sind doch alle von Nöten füreinander, mit den anderen erst wird alles was wert.

Die Ehrenamtlichen sind die Macherinnen und Macher unserer Gesellschaft, sie gestalten ihr Umfeld, sie sind die Stützen eines aktiven Lebens in einer Gemeinde. Und auch in schweren Zeiten helfen sie, schnell und empathisch. Die Veränderungen in der Gesellschaft spiegeln sich auch in der Vereinslandschaft, deshalb müssen wir das bürgerschaftliche Engagement immer wieder neu betrachten. Die Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements sind sehr vielfältig und stehen in Oberösterreich hoch im Kurs.

Dank der Initiative von Landeshauptmann Thomas Stelzer wird gemäß dem Regierungsprogramm eine eigene Servicestelle eingerichtet. Alle Angelegenheiten, Fragen, Anregungen und Bedürfnisse sollen hier gebündelt werden. Damit erhalten die Vereine die wichtigen Informationen an einer Stelle. Und es sind nicht die Vereine, die von den großen Dachorganisationen begleitet werden, um die es hier vorrangig geht, es geht um die kleineren Vereine, die auf kein eigenes Netzwerk zurückgreifen können. Diese brauchen Antworten auf viele, viele Fragen.

Und gerade auch der Bereich der Erwachsenenbildung ist häufig vereinsrechtlich, also oft gemeinnützig organisiert. Wenn man die Zahlen heranzieht, so sind in der Erwachsenenbildung in Oberösterreich knapp 30.000 Ehrenamtliche tätig, im Bereich der Volkskultur knapp 100.000 Menschen, in Jahren außerhalb Corona sind es beinahe 350.000 Besucherinnen und Besucher bei verschiedensten kleinen Veranstaltungen, Ausstellungen, Führungen, Theateraufführungen.

Und ich meine hier die vielen kleinen, nicht die im Rampenlicht stehenden Vereine und Organisationen und Initiativen. Die gehören betreut, und die haben es sich auch entsprechend verdient, serviciert zu werden. Mit der Servicestelle des Landes bieten wir eine kompetente und niederschwellige Beratung an, um das Vereinsleben noch mehr zu beflügeln und zu fördern, denn, und hier die Erwachsenenbildung, die Wirkung der allgemeinen Erwachsenenbildung ist enorm.

Sie gehört sichtbar gemacht, sie hilft bei der Bewältigung der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklung wie bei der psychischen Belastung, der Vereinsamung, bei der Spaltung der Gesellschaft, bei der Demokratiebildung oder kritischen Medienkompetenz, im Sinne, nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir. Die Erwachsenenbildung ist eine Lebensschule für einen selbst und für andere, für die Gesellschaft und für das Zusammenleben, eine Lebensschule für die persönliche Entwicklung, eine Lebensschule für die Orientierung.

Die Menschen dahinter sind der Innovationsmotor für gesellschaftliche und soziale Fragen. Daher setzen wir Zeichen. Im heurigen Jahr fanden die Ehrenamtstage statt, in den Regionen in Oberösterreich, und man konnte durchaus mit einer sehr positiven Bilanz hier aufwarten. Im Sinne, tue Gutes und rede darüber, haben sich die Organisationen präsentiert und um das Ehrenamt geworben.

Thomas Stelzer hat hier ausdrücklich und voll bewusst Schülerinnen und Schüler eingebunden, um sie möglichst früh für das Ehrenamt zu interessieren. Wir in der Politik müssen alles unternehmen, um die Sorgen der Ehrenamtlichen abzunehmen und die bestmögliche Unterstützung anzubieten.

Wir setzen Zeichen mit dem Ehrenamtsbonus bei der Bewerbung beim Land Oberösterreich, der ausschlaggebend sein kann. Wir setzen Zeichen mit der Ehrenamtsversicherung. Damit besteht in Kooperation des Landes Oberösterreich mit der Oberösterreichischen Versicherung eine Haftpflicht-, Unfall- und Rechtsschutzversicherung.

Wir setzen Zeichen mit dem Treffpunkt Ehrenamt. Derzeit sind auf dieser Vernetzungsplattform knapp 300 Vereine gemeldet. Wir setzen Zeichen mit One-Stop-Shops für Vereine mit der Einrichtung der Servicestelle beim Land Oberösterreich. Das sind die beeindruckenden Zeichen für die Wertschätzung des Ehrenamts und der Erwachsenenbildung, die man hier nicht hoch genug ansetzen kann.

In der Gruppe 2 werden diese Zeichen abgebildet. Wer für die Vereine als Lebensschule ist, wer für die Erwachsenenbildung als Lebensschule ist, wer für das Ehrenamt ist, der gibt der Gruppe 2 die Zustimmung. Wir tun es. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun Herrn Abgeordneten Kroiß das Wort. Wir kommen dann zur Untergruppe Forschung und Wissenschaft, und um Vorbereitung bitte ich Herrn Dritten Präsidenten Binder.

Abg. **Kroiß:** Werte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen im Landtag! Vorab möchte ich, wie meine Vorredner auch festhalten, wie wichtig ein gutes und breit gefächertes Bildungsangebot für die Gesellschaft ist. So möchte ich zuerst eine Gruppe von Pädagoginnen und Pädagogen hier erwähnen, die in dieser Budgetdebatte noch überhaupt nicht erwähnt wurden, und zwar die Mitarbeiter des BFI und WIFI. Sie leisten ebenfalls sehr, sehr gute Arbeit.

Gerade beim Thema berufsbegleitende Aus- und Weiterbildung sind hier oftmals hier nicht sehr komfortable Arbeits- und Unterrichtszeiten, leisten sie hier einen wesentlichen Beitrag zum Abbau des Fachkräftemangels in Oberösterreich. Vielen, vielen Dank für eure Arbeit. (Beifall)

Aber ich möchte heute hier über die oberösterreichischen Berufsschulen sprechen. Wir hatten ja das Thema Lehre 2022 ja schon öfters im Landtag, wo wir einerseits über den eklatanten Fachkräftemangel debattiert haben und andererseits über die Wichtigkeit der dualen Ausbildung, die ja international sehr viel Anerkennung erfahren hat, wie wichtig die duale Ausbildung für den Wirtschaftsstandort Oberösterreich ist.

Karriere mit Lehre oder Mehr für d'Lehr sind nur einige Schlagworte, die ich beispielgebend heute hier anführen möchte. Die aktuellen Zahlen stellen Oberösterreich im Vergleich zu den anderen Bundesländern ein nach wie vor sehr gutes Zeugnis aus. Ein Fünftel aller Lehrlinge in Österreich werden in Oberösterreich ausgebildet. (Beifall) Dank allen Pädagoginnen und Pädagogen in den 21 Berufsschulen in Oberösterreich. Sie leisten hier einen wesentlichen Beitrag zur wirtschaftlichen Erfolgsgeschichte Oberösterreichs.

Dank an die Lehrbetriebe, die trotz vieler Schwierigkeiten Lehrstellen anbieten. Dank an alle Erziehungsberechtigten, die ihren Kindern zu einem Lehrberuf ermutigen und sie dabei viele, viele Jahre unterstützen. Vielen Dank allen. Das gute Abschneiden von oberösterreichischen aber auch österreichischen Lehrlingen bei dem World Skills 2022 in Salzburg zeigen deutlich die hohe Ausbildungsqualität in unseren oberösterreichischen Lehrbetrieben.

Aber man darf sich wahrlich über das Erreichte freuen, man darf sich aber nicht darauf ausruhen. Und auch in der dualen Ausbildung in Österreich sind leichte Risse im Mauerwerk

zu sehen. So verweise ich auf einen Artikel in der Zeitschrift NEWS im Oktober diesen Jahres, der mit seinem kritischen Artikel "Stiefkinder Lehrlinge" ein eher nüchternes Bild über Österreichs Berufsschulen beschreibt.

In dem besagten Artikel wird zwar von keiner oberösterreichischen Berufsschule berichtet, aber auch oberösterreichische Lehrlinge müssen in diversen Sparten in andere Bundesländer auspendeln und sind auch von diesen Missständen betroffen. Der Artikel berichtet von Klassenzimmern, wo der Putz herunterbröckelt, wo Pädagogen noch immer mit Overhead-Projektoren arbeiten müssen, weil Beamer in den Berufsschulen Mangelware sind, von langsamen Computern, die obendrein mit den neu gekauften CNC-Maschinen oder mit 3 D-Druckern nicht kompatibel sind, von alten Lehrstoffen, die längst überarbeitet gehören bis hin zu Prüfungsschwerpunkten, die im heutigen Berufsleben keinerlei Anwendung mehr finden.

Viele dieser Defizite in den Berufsschulen werden durch Eigenleistung und Engagement und sehr viel Improvisationsgeschick von den verantwortlichen Pädagoginnen und Pädagogen abgedeckt. Das kann aber auf die Dauer keine Lösung sein.

Ich möchte hier Mario Derntl von Zukunft Lehre Österreich, der in diesem Artikel wie folgt zitiert wird. Wir merken, wie wenig interessiert man im Bildungsministerium ist. Man hat den Eindruck, dass dort die duale Ausbildung, also die Lehre, nur ein Beiwagen sei.

Das kann man so nicht stehen lassen. Und deshalb sagen auch wir vom Oberösterreichischen Landtag, ein deutliches Investitionsplus vom zuständigen Ministerium zu einer Verbesserung der Ausstattung der Berufsschulen in ganz Österreich, aber auch spezielle natürlich auch für Oberösterreich einfordern.

Ich möchte hier an dieser Stelle in diesem Segment auch auf stabile Budgetzahlen verweisen. 91,5 Millionen Euro für die Berufsschulen, das ist gegenüber dem Rechnungsabschluss 2021 ein Plus von fünf Prozent. Leider auch mit einem Wermutstropfen dabei, denn aufgrund der sinkenden Schülerzahlen verringert sich die Anzahl der budgetierten Planposten im Berufsschulensegment um 17 Pädagogen.

Das heißt, 17 Pädagogen weniger als im Jahr 2022 für 2023. Auch dieser Umstand wurde bei der letzten Landtagssitzung ausschließlich besprochen. Es braucht hier eine Trendumkehr bei den Berufswünschen der Jugendlichen, und es liegen bei den Ministern schon zahlreiche Maßnahmen und ein Forderungskatalog auf, die es nun endlich in Wien umzusetzen gilt.

Fakt ist, Oberösterreich ist mit 2.500 Lehrverträgen Lehrlingsbundesland Nummer eins, und unsere 4.500 Lehrbetriebe inklusive der erwähnten 21 Berufsschulen leisten hier wirklich einen wichtigen Beitrag, dass die Wirtschaft auch zukünftig über ausreichend Fachkräfte verfügen wird.

Deshalb möchte ich hier abschließend den 22.000 jungen Menschen, die sich aktuell für eine Lehre in Oberösterreich entschieden haben, recht herzlich gratulieren. Dem Budget wird zugestimmt. (Beifall)

Präsident: Ich darf nun dem Herrn Dritten Präsidenten Binder das Wort erteilen, und um Vorbereitung bitte ich die Frau Abgeordnete Engl.

Abg. Präsident Peter **Binder**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, liebe Besucherinnen und Besucher auf der Galerie und auch jene, die uns über die Bildschirme verfolgen!

Wissenschaft und Forschung, in den vergangenen Jahren war es immer eines der wenigen Kapitel, wo ich mich durchaus auch positiv zu den Entwicklungen in Oberösterreich äußern konnte. Das geht sich heuer leider nicht mehr aus, lieber Landesrat Achleitner.

In der Vergangenheit habe ich in der Vorbereitung ja immer auch geschaut, was macht denn der durchaus PR-affine Landesrat? Gibt er eine Pressekonferenz, wo er die Forschungsagenden des Landes präsentiert und vorstellt, wo viel besser wird, auch im kommenden Jahr? Und siehe da, heuer gab es keine eigene Forschungs-Pressekonferenz.

Beim Standortressort kam die Forschung zwar vor, aber eben nur unter ferner liefen, im Kleingedruckten praktisch, in der Pressekonferenz-Unterlage. Also habe ich mich etwas genauer mit den Zahlen beschäftigt und habe festgestellt, es gibt ein kleines Plus im Forschungsbudget von rund drei Prozent, was aber bei einer Jahresinflation von acht Prozent ein klares Minus ist.

Also bin ich weiter ins Detail hineingegangen. Wir geben weniger an die Johannes-Kepler-Universität, die große Universität in Linz, wir geben weniger an die Medizinische Fakultät aus, wir geben weniger für wissenschaftliche Bibliotheken aus. Da gibt es tatsächlich jeweils Kürzungen. Bei den Pädagogischen Hochschulen bleibt der Ansatz einfach gleich, ebenso bei den Studentenheimen und Studienbeihilfen sowie bei den allgemeinen Förderungen.

Aber gleich bleiben heißt Stillstand, ist gleich Rückschritt, und das ist für den Forschungsstandort Oberösterreich nicht gut. Wir haben uns in den vergangenen Jahren durch viele positive Initiativen des Landes, das möchte ich hervorstreichen, einen guten dritten Platz unter den Bundesländern erarbeitet, knapp hinter der Steiermark, was Forschungsaktivitäten angeht.

Wir haben noch im letzten Jahr darüber gesprochen, dass die Steiermark noch einen gewissen Vorteil hat, was das Universitätsangebot angeht, und wir ja da eventuell noch nachziehen können, wenn wir hier besser werden. Aber mit diesem Budget werden wir diesen knappen dritten Platz nicht verteidigen, sondern da werden wir wohl zurückfallen.

So bleibt es wohl an der Industrie und an den Unternehmen in Oberösterreich, die ja bis jetzt schon immer wesentlich die Forschung in unserem Land und die Innovationsfähigkeit unseres Landes geprägt haben, und die bräuchten natürlich auch ein besseres universitäres Umfeld. Da kommen wir wieder zur Technischen Universität.

Man muss sich das noch einmal auf der Zunge zergehen lassen, wie diese angebliche Technische Universität aus der Taufe gehoben worden ist. Am 27. August 2020 ist angeblich so durchgesickert, dass es möglicherweise in Oberösterreich eine Technische Universität geben könnte. Am 28. August hat das dann der gottgesandte Kanzler Kurz bestätigt in einer Rede, ja, es wird eine Technische Universität in Oberösterreich geben.

Alle haben sich gefreut. Das war ja eigentlich so der eigentliche Startschuss für das Wahljahr 2021 in Oberösterreich, ein schönes Wahlkampfgeschenk. Dann hat man eben so an diesem Universitäts-Ding weitergearbeitet. Manche haben eh geglaubt, es bleibt bei der Ankündigung, es kommt nichts.

Irgendwie ist dann auch nicht wirklich viel weitergegangen. Es hat ein paar Gremialsitzungen gegeben, einen üblichen Tamtam, und jetzt haben wir da so ein Institut, das man da jetzt gründen wird. Aber das ist in Wahrheit ein ÖVP-Dings. Ihr habt es bis heute verabsäumt, maßgebliche Stakeholder einzubinden. Den Landtag habt ihr nicht eingebunden, die anderen Fraktionen zumindest nicht.

Die Wissenschaft habt ihr nicht eingebunden. Da gibt es von den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an der Uni schwere Kritik, auch aus Hagenberg, dass das so eigentlich nichts wird. Die einzige Ausnahme ist Rektor Lukas, aber der will ja Gründungspräsident werden. Das heißt, den zähle ich jetzt nicht zum objektiven Kreis der Beurteiler dazu.

Die Studierenden-Vertretung habt ihr nicht eingebunden. Die sieht das sehr kritisch. Andere Universitäten sowieso, weil sie fürchten, dass mit den Mitteln, die jetzt an die Technische Universität fließen eben die Universitätslandschaft insgesamt ausgehungert wird. Und auch die Wirtschaft habt ihr nicht ausreichend eingebunden. Nicht umsonst würde die Digitalisierungspionierin Eveline Pupeter in einer Presseaussendung sagen, wenn das so kommt, wie es jetzt auf dem Tisch liegt, dann ist das more of the same, und somit Geldverschwendung.

Also, da gibt es sehr viel Luft nach oben, wenn diese Technische Universität noch einmal ein Leuchtturm in der Forschungslandschaft Oberösterreichs werden soll. Apropos Forschungslandschaft in Oberösterreich und Wissenschaft, wo es mehr Geld gibt, das sind zwei Positionen, die ich gefunden haben. Das eine ist für die agrarische Forschung. Da haben wir wieder unseren ominösen Zukunftsfonds mit 2 Millionen Euro drinnen stecken.

Mal schauen, was da die Zukunft bringt, und die Fachhochschulen. Die Fachhochschulen bekommen tatsächlich eigentlich das, was du in deiner Pressekonferenz auch ausgewiesen hast, mehr an Geld. Da habe ich noch nicht ganz durchgeblickt, ob das jetzt nicht deswegen notwendig ist, weil man da in der Vergangenheit bei der Bezahlung der Lehrenden ein bisschen geschludert hat und da jetzt nachziehen muss, was die Bezahlung für die Lehrenden angeht.

Was ich jedenfalls vermisse, wäre eine gute Werbung für die jungen Leute, die die Ausbildung in Oberösterreich machen sollten. Warum? Wir haben ja da unter anderem die FH für Gesundheitsberufe, und dort werden genau diese Berufe ausgebildet, die wir in Zukunft so dringend brauchen in der Pflege, in den Gesundheitsberufen, wie es eben heißt.

Da muss ich dazu sagen, wer heute in der Früh durch Linz gefahren ist, der hat dort eine Straßenbahn gesehen, da wirbt der Wiener Gesundheitsverband. Starten jetzt auch Sie Ihre Karriere beim Wiener Gesundheitsverband #ichpflege. Da fährt eine Bim durch Linz, und im Gegenzug dazu habe ich die letzte Mini-Kampagne der FH Oberösterreich durch ein paar Inserate im Volksblatt bemerkt. (Unruhe) (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Manhal: „Das ist total verrückt! Linz AG, das ist ein Wahnsinn!“)

Also, da haben wir tatsächlich viel Luft nach oben. Es steht der FH ja jederzeit frei, so eine Bim zu mieten. Das steht der FH jederzeit frei. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Es ist eine Linz AG-Bim!“) Natürlich ist es eine Linz AG-Bim, aber die Linz AG ist einfach ein Unternehmen, das halt Werbeflächen verkauft.

Das steht der FH Gesundheitsberufe frei, auf einer Bim zu werben, genauso wie sie es im Volksblatt macht. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Aber nicht, dass uns die Leute weggehen! Das ist keine Werbung, das ist eine Abwerbung!“)

Im Gegensatz zum Kollegen Eypeltauer habe ich ja nichts dagegen, dass es Inserate im Volksblatt gibt, aber man kann noch wo anders werben, nämlich dort, wo man Menschen erreicht, zum Beispiel die tausenden jungen Menschen, die täglich mit dem öffentlichen Verkehr unterwegs sind.

Ja, unter diesen Rahmenbedingungen ist es uns einfach unmöglich, diesem Forschungsbudget zuzustimmen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun der Frau Abgeordneten Engl das Wort, und um Vorbereitung bitte ich die Frau Abgeordnete Kirchmayr.

Abg. Mag. Engl: Herzlichen Dank, Frau Präsidentin, liebe Schülerinnen und Schüler auf der Zusehergalerie, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Haus, sehr geehrter Herr Landesrat!

Dankenswerterweise hat Herr Präsident Binder jetzt schon sehr detailliert den Befund geliefert, was das zahlenmäßige Budget im Wissenschafts- und Forschungsbereich anbelangt. Jetzt werde ich mich auf ein paar konkrete Dinge konzentrieren. Ich habe letztes Jahr an dieser Stelle, das war so eine meiner Premieren, oder war es sogar die Premiere, einleitend erzählt, dass ich ja ein Kind der voestalpine bin. (Zwischenruf Abg. Schaller: „Bravo!“)

Wie ich in meiner Kindheit unser Oberösterreich immer wahrgenommen habe, nämlich die Innovationskraft und den Markenwert im Ausland. Ein Oberösterreich, das Innovation, Weltoffenheit und internationale Vernetzung immer vor sich hergetragen hat und repräsentiert hat, und das hat mich auch meine gesamte berufliche Laufbahn begleitet.

Wie ist jetzt der Befund heute? Die Zeit hat sich sehr verändert. Wir sind von, ich muss es auch sagen, von multiplen Krisen geprägt. Das Tor zur Welt ist wahrlich ein bisschen kleiner geworden, einerseits durch Corona und andererseits, also mit diesem bislang einzigartigen Reise- und Lieferrestriktionen andererseits hat natürlich die internationale wirtschaftliche Beziehungsarbeit schon auch immer ein bisschen etwas damit zu tun, wie weltoffen und wie liberal eine Gesellschaft eben ist.

Ich erlebe momentan ein offizielles Oberösterreich, das sich seit 2015 nicht unbedingt als besonders weltoffen und modern präsentiert, sondern sich ganz bewusst dazu entschieden hat, ein bisschen diese Wir sind Wir-Mentalität besonders stolz vor sich herzutragen.

Wenn ich jetzt in Richtung ökologische Transformation denke und die dafür notwendige wissenschaftliche Leistung in den Fokus rücke, dann bemerke ich durchaus, dass da durchaus mehr Öffnung und Zulassung noch möglich sein könnte, und zwar gesellschaftlich-repräsentativ, sprich allumfassend abbildend.

Die internationale Forschung braucht internationale Kompetenz, aber sie braucht auch Kompetenz im eigenen Land, aber vor allem braucht sie alle Chancen für alle in Oberösterreich. Das gilt natürlich auch für die Wissenschaft und Forschung. Um die dringend notwendige ökologische und soziale Transformation voranzutreiben, braucht es natürlich den

Ausbau und die Stärkung von Kooperationen von innovativen Unternehmen mit der Forschung und der Wissenschaft gemeinsam.

Denken wir an die weltweit größte grüne Wasserstoff-Pilotanlage am Gelände der voestalpine oder unsere Zusammenarbeit mit der Forschungsförderungsgesellschaft FFG. Transformation ist nicht etwas, was nur die Leitindustrie des Landes betrifft. Ich möchte mir ganz bewusst die Frage stellen, was heißt eigentlich die Transformation für alle Betriebe? Für die kleinen Betriebe, für die Einzelpersonen-Unternehmen, für die KMUs. Da ist die Definition per se schon sehr herausfordernd, aber es gibt sehr viele Chancen, aber natürlich auch einige offene Fragen. Und dabei müssen auch wir behilflich sein, mit Kontakt und Austausch, mit gemeinsamer Diskussion, mit dem Ausbau und dem Umbau unseres kompletten Energiesystems. Aber auch mit finanzieller Unterstützung, beziehungsweise der Übernahme und dem Teilen von Risiken, wie zum Beispiel bei geothermischen Bohrungen.

Es braucht den Mut, gemeinsam in Richtung Klimaneutralität voranzugehen, und dabei sind natürlich im Wirtschaftsressort ausreichend Begleitkompetenzen auszubauen. Und da ist schon noch sehr viel Luft nach oben. Ich denke da bewusst auch an unseren abgelehnten Antrag zur Stärkung der regionalen Wirtschaft. Das ist nicht immer eine Frage der Definition. Oft hat es auch einfach mit einer Haltung und vor allem mit politischen Signalen zu tun, und auch das schafft Perspektiven für die Wirtschaftsstandorte in Oberösterreich und auch in Österreich.

Jede Region hat ihre Stärken. Wir wissen, dass so viele zukunftsfähigen Perspektiven daliegen. Das Regionalmanagement, Agenda 21 Netzwerk, die Zukunftsakademie, Biz-Up. Das sind alles wertvolle Dienste und Kooperationen und demgegenüber, das möchte ich immer dazusagen, stehen natürlich zusätzliche gesellschaftliche und soziale Weichenstellungen, die wir auf dem Transformationsweg benötigen.

Und da bin ich ganz schnell wieder bei den Frauen in unserem Land, die uns im Wirtschafts- und Wissenschaftsfeld an entscheidenden Stellen einfach noch fehlen. Die gläserne Decke in der Wissenschaft ist nach wie vor Realität. Veröffentlichungsdruck und patriarchale Strukturen ziehen auch an Österreichs Universitäten und Hochschulen nicht vorbei. Die geplante Technische Universität für Digitalisierung und digitale Transformation in Oberösterreich kann ein weiteres Puzzleteil in der Forschung und Entwicklung von zukunftsträchtigen ökologischen Technologien und Produkten unseres Landes sein. Aber auch hier brauchen wir noch ein bisschen mehr demokratische Teilnahme. Und da fallen mir, tut mir leid, wenn ich das widersagen muss, auch wieder die zu wenigen Kinderbetreuungsplätze ein. Wir hatten gestern eine sehr emotionale Debatte dazu. Auch was das Thema Wahlfreiheit angeht, aber wählen kann ich halt nur dann, wenn beides da ist.

Das Rollenbild, welches in Oberösterreich noch immer nicht die Männer in der Kehrarbeit sieht und fördert, stattdessen aber weiterhin unbezahlt von Frauen einfordert und dann zu jammern, es fehle auf einer Seite an Leistungsbereitschaft. Oberösterreich kann mit einer sehr progressiven Politik zu einer europaweiten und sogar weltweiten Vorzeigeregion werden, kann das wieder werden. Ich möchte das so betonen, weil ja ein weltoffenes Oberösterreich kann dem Fachkräftemangel durchaus sehr konsequent entgegenwirken.

Fachkräfte aus dem Ausland sind unabdingbar, wenn wir die Transformation schaffen wollen und genügend Expertise aufbauen möchten. Und insbesondere bezüglich des Bestrebens nach einer geeinten Gesellschaft, die Herausforderungen und den Weitblick als großes Ziel. Das tut der Wirtschaft gut. Das tut unserer Entwicklung gut. Da hapert es schon noch ein

bisschen, vor allem beim Begriff der Leistung. Die Pensionist*innen sollen wieder arbeiten gehen. Die Frauen möglichst Vollzeit arbeiten, und die Männer sollten möglichst keine Teilzeitarbeit annehmen, und dann haben wir jetzt ganz viel vom Ehrenamt und vom Kitt der Gesellschaft gesprochen. Wer macht denn dann das Ehrenamt, oder die Kehrarbeit, oder die unbezahlte Hausarbeit? Wer pflegt in unserer Gesellschaft? Die generalisierte Haltung, wir hätten ein Ausländer*innen Problem, steht natürlich im direkten Widerspruch mit dem Bedarf an internationalen Fachkräften. Das eine hat immer mit dem anderen zu tun, und wenn es auch oft in der Debatte vermischt wird, mir ist es ganz wichtig zu betonen, das prägt. Und warum geben wir nicht jenen mehr Chancen, die sowieso schon in Österreich leben. Rot-Weiß-Rot-Karte könnte erweitert werden. Dafür hätten wir bessere Integrationsmöglichkeiten, besseres Leben für die Betroffenen, mehr Arbeitskräfte in der Wirtschaft, und das sollten wir bitte auch kommunikativ dahingehend begleiten.

Was für mich im letzten Jahr erschwerend dazukommt ist, so ein bisschen das Wording. Was ich immer wieder aus ÖVP und auch Wirtschaftsbundkreisen wahrnehme, nämlich dieses Work-Life-Balance, und wenn es um den Zusammenhang mit geleisteten Arbeitsstunden und dem Fachkräftemangel geht. Der Wunsch vieler Männer nach weniger Stunden im Gleichklang mit mehr Stunden ihrer Partnerinnen sollte als das verstanden werden, was es halt ist, ein modernes Familienbild. Auf den sehr langsamen Weg zur Gleichstellung. Ich ernte da oft einmal große Augen, aber ja, es ist so, Gleichstellung und Verteilung von unbezahlter Arbeit wird genauso Teil des wirtschaftlichen und auch des wissenschaftlichen Erfolges der Zukunft sein, wie der Mut zur Transformation und zur Innovation. Und das losgelöst voneinander zu denken, wird sich als Fehler erweisen. Es braucht natürlich, auch wenn uns das immer gerne belächelnd vorgeworfen wird Visionen und Utopien, um die Herausforderungen der Zukunft zu stemmen.

Wir Grüne haben schon vor 30 Jahren von Windrädern visioniert. Atomfreies Europa zum Thema gemacht. Wir haben Radautobahnen in unserem Blick gehabt und von Elektroautos gesprochen. Und natürlich hatten wir auch immer die Vision einer gleichgestellten Gesellschaft. Und heute sehen wir, 30 Jahre später, dass viele unserer damaligen Visionen durchaus umgesetzt werden. Manchmal, aus unserer Sicht, noch immer zu langsam und zu wenig, aber wir sehen, dass es einfach möglich ist.

Zusammenfassend möchte ich sagen, ja, es wird geplant, es wird ein bisschen dort und da geschraubt und verbessert, aber in Summe ist es noch immer viel zu wenig ambitioniert. Beim Zukunftsfond der schwarz-blauen Koalition vermisste ich diese zukunftssträchtigen Visionen. Den Mut wirklich ganz große Schritte in Richtung Klimaneutralität, aber auch in Richtung vollständige Gleichstellung zu gehen. Denn das braucht die Wissenschaft von uns auch. Unsere klare Haltung und unsere Weltoffenheit. Vielen Dank.

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun der Frau Abgeordneten Kirchmayr das Wort.

Abg. **Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, werter Herr Landesrat, geschätzte Besucherinnen und Besucher auf der Galerie und im Internet! Ich darf hier zur oberösterreichischen Hochschullandschaft Stellung nehmen. Und nur kurz auf meinem Vor-Vorredner Präsidenten Peter Binder replizieren. Und möchte sagen, wenn dir Wissenschaft und Forschung wirklich so wichtig wäre, dann hättest du bei diesem Leuchtturmprojekt der Technischen Universität mitgestimmt. (Beifall. Zwischenruf Abg. Präsident Peter Binder: „Wenn man was G´scheites macht!“)

Dann hättest du diesen wesentlichen Meilenstein zu einer nachhaltigen Sicherung der digitalen Wettbewerbsfähigkeit unterstützt. Und hättest dies nicht mit einer Gegenstimme abgelehnt. So sehe ich nicht Innovation, so sehe ich nicht Wettbewerbsvorteil. (Zwischenruf Abg. Präsident Peter Binder: „Ich auch nicht! Da sind wir uns einig!“)

Sehr geehrte Damen und Herren, Innovation hat in Oberösterreich Tradition. Und mutig zu sein und auch Neues zu wagen muss auch aus meiner Sicht in fordernden Zeiten wie diesen die klare Antwort sein. Bildung, Wissenschaft, Forschung ist unser Kapital. Und eine Gesellschaft wie die unsrige, die sich momentan sehr schnell und nachhaltig verändert, wo die Welt 2020 schon wieder ganz anders aussieht wie die jetzt 2022.

Um im globalen Wettbewerb bestehen zu können, beim Klimawandel, bei der Digitalisierung, bei der Mobilität Vorreiter zu sein, all das sind Veränderungen, die unser persönliches Leben betreffen, braucht es nicht nur Visionen. Sondern braucht es gut ausgebildete Menschen, die aus einer renommierten Ausbildung kommen, die ein renommiertes Angebot aus unserer Hochschullandschaft genießen. Und ich greife hier heraus, die Johannes Kepler Universität, wo ich selbst beheimatet bin, die Fachhochschulen Oberösterreich, die Pädagogischen Hochschulen, die Kunsthochschule, die Anton Bruckner Privatuniversität und unsere, wie schon erwähnt, jüngste Universität, die Technische Universität Linz. Und ich erwähne sie mit Absicht noch einmal.

Das ist unser jüngst gegründetes Leuchtturmprojekt. Das ist ein wesentlicher Meilenstein zur nachhaltigen Sicherung der digitalen Wettbewerbsfähigkeit. Ein historischer Moment für Oberösterreich. Das werden wir wahrscheinlich in dem Jahrhundert in der Form so nicht mehr schaffen. Um einfach international attraktiver zu werden. Und ich danke allen, voran unserem Herrn Landeshauptmann und Landesrat Markus Achleitner, die hier mit viel Einsatz, mit viel Schweiß und viel Herzblut und viel Energie und viel Mut vor allem, vorausgegangen sind. (Beifall)

Vorausgegangen sind, wenn es darum geht, den Wohlstand abzusichern, die Wettbewerbsfähigkeit abzusichern und Oberösterreich erfolgreich weiterzuentwickeln. Selbst Professor Felbermayr, der Direktor des Wifo sagte, die neue Technische Universität ist ihr Geld wert. Nach allem, was wir über Universitätsgründungen wissen, wird die lokale Wertschöpfung deutlich gesteigert. Das ist definitiv so, ist gesagt worden. Man kann sich auch darauf verlassen, wenn man mit fachkompetentem Personal spricht. Oder? Ja, ist so.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe die regionale Wertschöpfung angesprochen. Die regionale Wertschöpfung steigern bedeutet unter anderem Kooperationen untereinander, sprich unter den bereits aufgezählten Hochschulen. Aber auch Kooperationen mit unseren Unternehmerinnen und Unternehmern, mit der Industrie in Oberösterreich. Und natürlich auch Kooperationen im internationalen Raum.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir investieren knapp hundert Millionen Euro in die Forschung und Entwicklung. Denn wir setzen auf Zukunftstechnologien, und wer auf Zukunftstechnologien setzt, der will den Standort Oberösterreich, der will das Land Oberösterreich erfolgreich weiterentwickeln. Denn erfolgreich weiterentwickeln bedeutet, das ist ein Gewinn für unsere Oberösterreichinnen und Oberösterreicher. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun Herrn Landesrat Achleitner das Wort. Wobei ich feststelle, dass dieser der letzte Redner zu dieser Gruppe ist. Und wir dann anschließend nach seinen Ausführungen zur Abstimmung zu dieser Gruppe kommen.

Landesrat **Achleitner**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen aus der Regierung, hohes Haus, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal und zuhause! Oberösterreich ist deswegen das Industrie und Wirtschaftsbundesland Nummer eins dieser Republik, weil Forschung und Entwicklung in der DNA unseres Landes stecken.

Das hat Oberösterreich erfolgreich gemacht. Unsere Unternehmerinnen und Unternehmer, die Forschung und Entwicklung immer dazu genutzt haben, einen Innovationsvorteil zu haben, dass wir um das besser sind, was wir teurer produzieren in Österreich. Und das hat Unternehmen wie die voestalpine, die AMAG, viele andere und die ganzen Klein- und Mittelunternehmen hervorgebracht, und das sind heute der Grund, warum wir Wohlstand haben in diesem Land, warum wir Vollbeschäftigung haben, warum sich die Oberöreicherinnen und Oberöreicher verlassen können, dass sie in einem lebenswerten, liebenswerten und in einem Wohlstandsland Oberösterreich leben können.

Und diese Forschung und Entwicklung ist kein Selbstzweck, sondern sie ist Grundlage für Zukunftsfähigkeit. Und wenn man überlegt, würde die voestalpine mit den Werkzeugen der 50er und 60er-Jahre heute Geschäfte machen, und die Kollegin Engel war ja auch einmal in der voestalpine und heute bei der Lufthansa, glaube ich, wo ich sehr dankbar bin, als Flughafen-Aufsichtsrat, würde das noch zu den damaligen Zeiten mit den Instrumenten von damals sein, wären alle heute nicht wettbewerbsfähig. Daher ist es klug und richtig, dass die Unternehmen ordentlich investieren in Forschung und Entwicklung. Und daher ist es auch klug, dass das Land Oberösterreich, das seit Jahrzehnten macht, und wir tun das auch. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Und lieber Kollege Binder, ich kann mich gut erinnern im Vorjahr an deine Rede, wo du uns gelobt hast von A bis Z, was wir alles richtig machen, was alles gut ist. Und heute, da hast du gesagt, es ist zu wenig Steigerung drin und so weiter. Eines war nur gleich, im Vorjahr habt ihr nicht mitgestimmt und heuer auch. Das heißt, es geht gar nicht um die Sache, es geht um Opposition. Es geht um dagegen sein. (Zwischenruf Abg. Präsident Peter Binder: „Doch, doch!“) Und dagegen sein ist kein Programm. (Beifall)

Wir haben in Oberösterreich mit unseren Partnerinnen und Partner, mit der Bildungslandschaft, mit den Forschungseinrichtungen, mit den außeruniversitären Forschungseinrichtungen, mit den Unternehmen eine strategische Partnerschaft. In dieser strategischen Partnerschaft haben wir eine Wirtschafts- und Forschungsstrategie, die upperVISION 2030 entwickelt. Ein Programm, wo alle, die an der Zukunftsfähigkeit der Unternehmen und des Standortes interessiert sind mitarbeiten, Ideen einbringen und den Weg zeigen, wie Oberösterreich zukunftsfit gehalten werden kann.

Diese upperVISION 2030 ist nicht ein Papier, das einmal entstanden ist und dann irgendwann in der Schublade verbleibt, sondern die upperVISION 2030 wird jedes Jahr mit denselben Stakeholdern wieder diskutiert. Was stimmt? Was haben wir erreicht? Wo geht es besser? Was müssen wir verändern? Was hat sich gerade jetzt verändert? Wo gibt es Transformationserfordernisse et cetera? Wo müssen wir nachschärfen? Und dann trägt jeder in seinem Wirkungsbereich dazu bei, dass es besser wird, dass es schneller wird, dass es innovativer wird, und dass wir an der Zukunftsfähigkeit bauen. Und das ist eine klare Strategie bis 2030, und wir investieren als Land Oberösterreich bis 2030 rund 1 Milliarde Euro in diese Wirtschafts- und Forschungsstrategie. Das tun wir, um den Wohlstand zu erhalten, und das tun wir gerade jetzt, in jetzigen Zeiten. Wo so viel im Umbruch ist. Die Transformation in der Energie, in der Mobilität, in der Digitalisierung. Es wird in unserer Wirtschaft kein Stein auf dem anderen bleiben, und daher ist es notwendig und wichtig, dass wir investieren. Und deswegen

haben wir das Forschungsbudget wieder um 3 Millionen Euro aufgestockt und sind mittlerweile beinahe bei hundert Millionen Euro in diesem Bereich.

Daher, glaube ich, ist es nicht angetan, alles krank zu jammern, sondern angetan zu danken, denen, die es tun. Und ich danke ganz herzlich der Johannes Kepler Universität für ihre ausgezeichnete Arbeit. Unseren Fachhochschulen für ihre ausgezeichnete Arbeit. Hagenberg, dem Software Kompetenzzentrum und vielen anderen mehr. Wir sehen ja in einem Land der Vollbeschäftigung, dass hier die richtigen Menschen ausgebildet werden, dass die richtigen Disziplinen ausgebildet werden. Deswegen haben wir Vollbeschäftigung. Ja, wir müssen eigentlich noch viel mehr in unsere Bildungs- und Forschungseinrichtungen bringen, weil wir viel mehr brauchen, weil die Wirtschaft Gott sei Dank sehr gut geht. Und daher einen großen Dank an unsere Forschungs- und Bildungseinrichtungen in diesem Land. Sie sorgen dafür, dass Oberösterreich erfolgreich bleibt.

Das ist auch der Grund, warum wir in die Johannes Kepler Universität, wohlgemerkt, nicht alle wissen das, eine Bundesuniversität, schon seit Jahren Landesgeld investieren. Und wir haben diese Rahmenvereinbarung, die wir im Jahr 2018 bis 2022 abgeschlossen haben, gerade kürzlich verlängert: Von 2023 bis 2025, um 25 Millionen Euro. Und der Herr Rektor Lukas hat zu Recht darauf hingewiesen, dass das eben keine Selbstverständlichkeit ist, dass dankenswerterweise der hohe Landtag uns dieses Geld zur Verfügung stellt. Dass wir als Land Oberösterreich bei dieser Bundesuniversität Forschungsgelder zur Verfügung stellen, weil wir damit Aktivitäten starten können, die der Bund selber und die JKU selber nicht machen könnte. Da ist das LIT zu nennen. Da sind viele Calls im Bereich der Kreislaufwirtschaft, et cetera zu nennen. Dinge, die ohne Landesgeld nicht gemacht werden konnten. Und daher bin ich auch sehr dankbar, dass diese Zusammenarbeit ausgezeichnet funktioniert.

Jetzt komme ich zu der Technischen Universität, die wir nach Oberösterreich bekommen. Dem Institut of Digital Sciences Austria. Ich sage Ihnen ehrlich, Sie alle werden darüber in ein paar Jahren sagen, das war genau die richtige Entscheidung, zur richtigen Zeit, und es ist eine Jahrhundertchance für den Wirtschafts-, Wissenschafts-, und Forschungsstandort Oberösterreich. Und selbstverständlich, wenn so ein Meilenstein gesetzt wird, da gibt es natürlich auch Diskussionsbedarf und der ist gut, gerade im wissenschaftlichen Bereich ist das gut, wenn diskutiert wird.

Aber die Grundlage ist, warum wir eine neue Universität bekommen, eine Universität, die es in Österreich in dieser Form nicht gibt, wo mittlerweile alle Universitäten auch sagen, jawohl mit der werden wir zusammenarbeiten, weil wir hier Themen abdecken werden, die wir jetzt noch nicht anbieten können. Weil wir dort zur digitalen Transformation der Wirtschaft in allen Bereichen forschen, lehren, ausbilden wollen. Das ist ein wirkliches Jahrhundertprojekt für den Standort Oberösterreich.

Meine Damen und Herren! Wenn einer der wichtigsten Wirtschaftsstandortfaktoren für einen Standort die bestausgebildeten Arbeitskräfte und Fachkräfte sind, dann hat so eine Universität die Strahlkraft weit über Oberösterreich hinaus, weit über Österreich hinaus. Genau die richtige Antwort für die Zukunftsfähigkeit in Oberösterreich. Und daher lade ich wirklich alle ein, sich nicht im parteipolitischen Geplänkel zu vergehen, sondern mitzuarbeiten, sich einzubringen, sich auch zu überlegen, was man beitragen kann, aber krank jammern und dagegen sein, ich sage es noch einmal, ist einfach kein Programm. Es ist eine Bundesuniversität, wo Gott sei Dank das Land Oberösterreich auch mitarbeiten darf, und ich bin ganz sicher, dass das einer der entscheidenden Wettbewerbsvorteile für unseren Forschungs- und Wissenschaftsstandort Oberösterreich der nächsten Jahre sein wird. (Beifall)

Meine Damen und Herren! Abschließend, wir wollen Oberösterreich weiterentwickeln. Wir wollen Oberösterreich in der Spur halten. Wir wollen Oberösterreich vorne halten, dass wir das im Vergleich zu den anderen Bundesländer sind, das ist schön, aber nicht unser Maßstab. Unser Maßstab ist, wir wollen zu den besten Regionen Europas gehören. Wir haben uns in den letzten Jahren gut nach vorne entwickelt, das wollen wir in den nächsten Jahren auch. Deswegen investieren wir nahezu 100 Millionen Euro in den Bereich Forschung, nach einem klaren Programm in der Zusammenarbeit mit allen Stakeholdern. Und das soll die Basis sein, dass Oberösterreich sich auch in den nächsten Jahren positiv und erfolgreich entwickelt. Vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Landesrat. Ich schließe die besondere Wechselrede zur Gruppe 2, und wir kommen zur Abstimmung. Dabei werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung, sodann über die Abänderungsanträge 385/2022 und 386/2022, dann über die Gruppe 2, und zwar allenfalls in getrennter Weise, sofern dem Geschäftsantrag bzw. den Abänderungsanträgen zugestimmt wird, und zuletzt über den Zusatzantrag Beilage 387/2022 Beschluss fassen werden.

Ich bitte daher jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Voranschlagsstellen mit der Referatekennzahl 45, Landesrat Mag. Michael Lindner, zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 385/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Abänderungsantrag 386/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass auch dieser Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Somit stimmen wir nun über die Voranschlagsstellen mit der Referatekennzahl 45 des Hauptantrags ab. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die den Voranschlagsstellen mit der Referatekennzahl 45 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass diese Voranschlagsstellen mit Stimmenmehrheit angenommen worden sind.

Ich lasse nun über die übrigen Voranschlagsstellen der Gruppe 2 abstimmen. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die den übrigen Voranschlagsstellen der Gruppe 2 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die übrigen Voranschlagsstellen der Gruppe 2 mit Stimmenmehrheit angenommen worden sind.

Ich bitte nun jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Zusatzantrag mit der Beilagennummer 387/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Zusatzantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Zusammenfassend stelle ich fest, dass die Gruppe 2 des Voranschlags 2023 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich eröffne nun die besondere Wechselrede zur Gruppe 3 Kunst, Kultur und Kultus und darf dazu auch den Kulturreferenten Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer herzlich begrüßen. In dieser Gruppe stehen Erträge von 30.262.800 Euro bzw. Einzahlungen von 31.301.300 Euro, Aufwendungen von 214.532.900 Euro bzw. Auszahlungen von 215.967.500 Euro gegenüber.

Als erster Redner ist der Abgeordnete Nell gemeldet und in Vorbereitung bitte Abgeordnete Häusler.

Abg. Nell, MBA: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Kultur macht Frequenz, und Frequenz macht Umsatz. Kultur ist eine Querschnittsmaterie, Kultur überschneidet sich in wichtiger gesellschaftlicher sowie in wirtschaftlicher Wertschöpfung, die in der gesamten Region generiert wird und wirkt über Grenzen hinaus.

Oberösterreich ist ein viel geschätztes Land als Tourismusregion für Österreich, aber auch international. Im Herzen Europas gelegen bietet Oberösterreich ein abwechslungsreiches Kulturprogramm für Jung, für Alt, für moderne, für traditionelle Kunst sowie für kleines und großes Budget.

Regionale Gastronomie und Hotelleriebetriebe profitieren von kulturellen Ziehern, die Kulturinteressierte aus aller Welt anlocken. Der Tourismus wiederum gibt Raum zu Begegnungen und heißt seine Gäste mit typischer oberösterreichischer Gastlichkeit willkommen. Doch das Kulturangebot bietet nicht nur Gästen aus anderen Ländern einen Grund, Oberösterreich zu besuchen. Auch Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, Familien und Kinder schätzen das Angebot, das unser Land der Möglichkeiten bietet. Beispiele wie das Festival Schäckspir, eine der innovativsten und einflussreichsten Theaterfestivals für junges Publikum in Europa.

Ja, Oberösterreich ist ein besonders lebenswertes Land. Die Kultur trägt dazu einen großen Teil bei. Die Präsentation des großartigen Zusammenspiels unseres kulturellen Erbes und der modernen zeitgenössischen Kunst und Kultur bietet eine ausgezeichnete Möglichkeit, unseren Stolz und unsere Traditionen unseres Oberösterreichs anderen Ländern zu zeigen, aber auch um uns Oberösterreichern selbst wieder in Erinnerung zu rufen, was wir zu bieten haben.

Im Tourismus sagen wir oft, Innenmarketing ist der Weg zum Erfolg, da der Bewohner der beste positive Werbeträger ist. Die Fortführung der Strategie zu einem ausgewogenen Kulturangebot ist daher ein wichtiger Schritt, wenn es um die oberösterreichischen Touristen geht. Die Hotellerie und die Gastronomie ist auf diese angewiesen, Destinationsmanagement ist hier das Stichwort. Der Gast entscheidet sich oft erst für die Region und das dortige Angebot, erst dann wählt er das passende Hotel.

Die Hotellerie hat sich in Oberösterreich nach der Krise auch schnell erholt und dieser Erfolgskurs ist deswegen, weil wir in der Destination Oberösterreich essentiell spannende Erlebnisse bieten. Dabei sollen in Zukunft vermehrt die Menschen im Vordergrund stehen.

Jene, die in Oberösterreich wohnen, arbeiten und unser Bundesland zu dem machen, das es ist, nämlich ein lebenswertes Land, dessen Kulturangebot national, als auch international geschätzt wird.

Eine Erhöhung des Kulturbudgets geht vor allem einher mit den gestiegenen Energiekosten und Fair Pay. Auch Künstler sollen für die Leistungen angemessen entlohnt werden um die Angebotsvielfalt in Oberösterreich beizubehalten, da sich Künstler sonst für andere Austragungsorte entscheiden.

Und die Wettbewerbsfähigkeit Oberösterreichs muss bleiben, damit auch Künstler ihre wohlverdiente Gage zur Verfügung stellen können, und künstlerische Betätigung weiter hochgehalten wird.

Davon profitieren auch der Tourismus und die gesamte Wertschöpfungskette. Je mehr Kunst geboten wird, desto mehr Nächtigungen können wir generieren. Die Zusammenarbeit von Kunst und Kultur im Land Oberösterreich ist auch in den Städten von Erfolg gekrönt. Ich selbst kann als Touristiker sagen, wenn ein mehrtägiges Kulturevent stattfindet sind alle Hotels und Gastronomiebetriebe in Linz, aber auch natürlich in anderen Städten voll, und es ist großartig, wenn die Stadt lebt, und Kunstbegeisterte aus aller Welt nach Linz bzw. in andere Städte in Oberösterreich strömen.

Eine großartige Aufgabe übernehmen hierbei auch die Gastronomen, die die Gäste bei sich aufnehmen und auch das oberösterreichische Kulturgut, die dazugehörige Kulinarik präsentieren. Hungrig auf echt ist die Strategie. Ein Stück Oberösterreich, das auf der Zunge zergeht.

2009 war das Kulturhauptstadtjahr. Ich kann mich gut erinnern, ganz Linz war ausgebucht, und wir können von diesen Entwicklungen der letzten 15 Jahren sehr profitieren, heute noch. Die Nächtigungszahlen sind nachhaltig gewachsen. Hotelleriebetriebe haben sich angesiedelt, das Angebot wurde immer breiter und vielfältiger. Viele Faktoren müssen zusammenstimmen, um diese Erfolgsgeschichte zu schreiben. Machen wir es möglich, dass weiterhin ein attraktives Angebot dafür Sorge trägt, dass die touristischen Investoren Interesse an unserem Oberösterreich haben und damit unseren Wirtschaftsstandort stärken.

Das wünsche ich mir auch für das Kulturhauptstadtjahr 2024 im Salzkammergut, bei dem ganz Oberösterreich als Kulturgut mittransportiert wird. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächster darf ich der Abgeordneten Häusler das Wort erteilen und Abgeordneten Erich Wahl um Vorbereitung bitten.

Abg. **Häusler, BSc:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen auf der Galerie und vor allen Dingen, liebe Menschen an den Bildschirmen im Internet! Ich darf auf einen anderen Aspekt zum Thema Kultur eingehen, nämlich die Kultur ist ja eine Art und Weise etwas darzustellen, aber auch die Art und Weise, wie wir miteinander umgehen. Unser Klubobmann Manuel Krautgartner hat es gestern schon in seiner Fraktionsrede gesagt. Ein schwarzes Jahr hast du es genannt, ich nenne es ein durchwachenes Jahr, liegt hinter uns. Vor allen Dingen mit der Erkenntnis, dass es erwachsene Menschen oft nicht sehr gut schaffen, in respektvoller Weise die Debatte und den Diskurs hier im hohen Haus leben zu lassen.

Es ist eine grausige Kultur, wenn Abgeordnete demonstrativ den Sitzungssaal verlassen oder laut ratschen, weil die MFG einen Antrag einbringt. Einen Antrag, den uns unsere 50.000 Wähler hier her mitgegeben haben, und weil wir ja dieses Volk vertreten und nicht unsere privaten Interessen. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Wir auch!“) Und danke lieber Christian Dörfel, du hast uns gestern einen neuen Titel gegeben, die Zaungäste. In Anbetracht der gelebten Kultur nehme ich den auch gerne an, weil ich dann von der anderen Seite des Zauns hier hereinschaue.

Und um den Bogen zum Thema Kunst und Kultur zu spannen darf ich das Benehmen auch in historischer Art und Weise in eine frühere erwerbsmäßige Kunstdarstellung zur Unterhaltungs- und Belustigungszwecken einordnen. Es ist auch eine Art und Weise der Kunst, ein Affentheater. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Sehr respektvoll!“)

Im Großen und Ganzen ist Kunst der Sinn für etwas Schönes. Kunst ist Selbstwirksamkeit, die durch motorische, kognitive und ästhetische Fähigkeiten zum Ausdruck gebracht wird. Kunst ist ein subjektives Empfinden, und macht es uns möglich, tiefe Gefühle auszudrücken, innere und äußere Konflikte zu bearbeiten, Selbstvertrauen aufzubauen und fordernde Lebensabschnitte zu bewältigen.

Kreative Entfaltung ist ein Grundrecht und war auch für viele Menschen in Österreich und Oberösterreich vor Corona die Lebensgrundlage. Leider gibt es auch im Kulturgesehen, wie bei fast allen Bereichen eine Gesellschaft, ein Leben vor Corona und in diesem Fall kein Leben nach Corona. Unzählige Unternehmer, beispielsweise aus der Eventbranche, sind verschwunden, dort sind die Lichter aus.

Es geht da nicht nur um geplatze Lebenswerke, sondern auch um die damit verbundenen gemeinschaftlichen Kontakte und Netzwerke, die für unseren sozialen Zusammenhalt so unendlich wichtig wären. Kunst ist auch seit langem ein Gebiet, mit dem sich die Forschung in der Psychologie, Biologie und allen verwandten Fächern intensiv beschäftigt. Und im Mittelpunkt steht die Forschungsfrage, wie sich die Wahrnehmung von Kunst, künstlerischen Schaffensprozess, Kreativität auf die klinische Psychologie auswirkt.

Und wir wissen schon seit langem, dass neurobiologisch zum Beispiel das Singen Krafftutter für Kinderhirne bedeutet. Und mit einem positiven Beispiel gehen da unsere finnischen Kollegen voran, die die Musik schon sehr früh im Schulalltag etablieren.

Was empfindet man noch als Kunst? Die Natur zeigt es uns anschaulich in allem, was sie in Perfektion kreiert, am Beispiel einer Weinbergschnecke. Wer sich so ein Häuschen live anschauen will, in der Burgruine in Prandegg im Mühlviertel habe ich mit meinen Kindern um die 25 gefunden, und da zeigt uns die Natur, was tatsächliche Kunst ist.

Was hat die Kunst noch für Auswirkungen auf unsere Gehirne. Wir präferieren Symmetrie und Harmonie. Und diese Tatsache hat auch eine Auswirkung auf unser Selektionsverhalten. Das ist ein Wissen das sich vor allen Dingen Werbung und Marketing zu Nutze macht, und das ist auch Kunst.

Einige aufmerksame Zuseher haben es in den letzten Jahren gemerkt, mit subtiler künstlerischer Manipulation hat man es geschafft, politisches Fehlverhalten als Erfolg zu verkaufen.

Ein Konzept, das sich etabliert hat und auch so weitergeführt wird, und ich spreche da dezidiert von kunstvollen Werbeblockaden für Impfpropaganda. Ja, auch diese könnte man als Kunst und Kreativität bezeichnen. Es gibt ein paar wenige, die mir jetzt ihr Gehör geschenkt haben, ich sehe es schon, ich möchte sie daher nicht mehr länger strapazieren und darf mit einem Zitat von Shakespeare abschließen: Und wenn du den Eindruck hast, dass das Leben ein Theater ist, dann such dir eine Rolle aus, die dir so richtig Spaß macht. Danke schön. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächster am Wort ist der Abgeordnete Erich Wahl und in Vorbereitung Kollege Dim.

Abg. **Ing. Wahl, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher! Nach meiner Rede wird man dann wieder sagen, es wird alles krankgejammt, man lässt die Schultern hängen, es hängen die Mundwinkel herunter.

Ich kann nur sagen, würde man bei der ÖVP und bei der FPÖ darauf Rücksicht nehmen, dass man im hohen Haus gemeinsam die Dinge entwickelt und bespricht, das man nicht davon ausgeht, dass wir selber alle Klapperl anhaben und daher eh alles wissen, und der heilige Geist nur diese zwei Parteien beseelt. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Was willst du damit sagen?“)

Man würde wieder sagen, ich meine halt, gute Kultur wäre in diesem hohen Haus, die Dinge gemeinsam zu bereden, aufeinander zuzugehen, die Dinge gemeinsam zu entwickeln und wäre es auch durchaus leicht, einem Budget zuzustimmen. Weil was ist Kultur für uns? Kultur ist sozusagen auch die Art und Weise wie wir zusammenleben, Kultur ist der Ausdruck dessen, was uns Freude macht und was wir gerne tun. Kultur ist aber auch das, was uns zur Auseinandersetzung und zum Diskurs bringt. Damit der Motor der Weiterentwicklung der Gesellschaft und natürlich auch der Motor der Entfaltung der Menschen in unserem Land überhaupt.

Es sind durch die Teuerung hunderte Millionen zusätzlich ins Budget gespült worden. Aber nur wenig wird an die Menschen in Oberösterreich weitergegeben. Das Budget für Kultur wird um 0,89 Prozent erhöht bei einer Inflationsrate von 7 bis 9 Prozent, das wissen wir noch nicht ganz genau, wie es im Dezember ausschauen wird, aber das ist auf jeden Fall eine Reduktion von 7 bis 9 Prozent.

Wenn wir bedenken, dass im nächsten Jahr die Prognosen irgendwo zwischen 6 und 8 Prozent liegen wird das im nächsten Jahr für unsere Kulturschaffenden, für die Vereine und für das Volk draußen, das von der Kultur lebt und sich damit entwickelt, ob das im Blasmusikverein oder im kleinen Kulturverein, ob das die Kunstschaffenden sind, es wird ein massiver Rückschritt sein und kein Fortschritt.

Wenn man dazu bedenkt, dass die Energiekosten exorbitant steigen, Investitionen ganz notwendig sind in Energieeffizienz der Einrichtungen der Kulturvereine und der Bühnen, die offene Diskussion über Fair Pay und die prekäre Situation der Künstler betrachtet, dann ist dieses Budget weder ambitioniert noch fortschrittlich, es stellt einen klaren Rückschritt dar.

Die Kultur in unserem Land wird verengt dadurch, so wie die Kultur in diesem Haus verengt ist. Man könnte sagen, man braucht nur nach Ungarn schauen wo das hinführt.

Und wenn man dann das Land der Möglichkeiten bei jeder Gelegenheit beschwört, dann kann man auch sagen, es ist mit diesem Budget in vielen Bereichen ein Land der Verunmöglichung. Aber wenn man vor lauter Macht und Kraft nicht mehr gehfähig ist, dann behindert es einen auch im Blick auf die wichtigen Dinge in diesem Land und führt dazu, dass es zögerliche und verhaltene Budgets gibt, dort wo es notwendig ist kräftig zu investieren, denn es ist notwendig, dass unsere Gesellschaft sich weiterentwickelt und dass die Menschen in unserem Land durch eine gute Kulturförderung erleben, dass sie ernst genommen werden.

Unter diesen Bedingungen können wir diesem Budget natürlich nicht zustimmen. Wir würden das gerne anders tun. Aber da wäre notwendig, dass wir aufeinander zugehen können. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster am Wort ist der Abgeordnete Dim. In Vorbereitung bitte Kollege Severin Mayr.

Abg. **Dim:** Danke Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Besucher auf der Galerie! Hallo Günter Pröller, unser Bundesrat, ich darf dich begrüßen!

Ein spannendes und herausforderndes Jahr liegt sicher vor uns. Einerseits, weil die Besucherzahlen in den Kultureinrichtungen noch bei weitem nicht das Vor-Corona-Niveau erreicht haben, andererseits, weil sich durch die gestiegenen Energiepreise auch viele Menschen überlegen müssen, ob sie sich den Besuch eines Konzerts, eines Theaters oder auch eines Museums noch leisten wollen oder gar können.

Viele Kulturvereine und private Organisationen sehen sich gezwungen, ihr Programm für 2023 einzuschränken oder gar auszusetzen. Den Städten und Gemeinden geht es mit den gestiegenen Energiekosten natürlich auch nicht besser, und wo wird als erstes gespart oder wo muss gespart werden? Leider bei den Ermessensausgaben, sprich bei den Subventionen. Zu den gestiegenen Kosten kommen also auch noch Kürzungen der öffentlichen Hand im kommunalen Bereich dazu, ob sich das alle Vereine leisten können und überleben werden, ist fraglich, oder ob am Ende alle ehrenamtlich tätigen Vereinsverantwortlichen nach hoffentlich bald überstandener Krise wieder ihre Arbeit in vollem Umfang aufnehmen werden, ist zu bezweifeln oder zu befürchten.

Im Land Oberösterreich haben wir dieses Problem aber, Gott sei Dank, rechtzeitig erkannt. In meiner Heimatstadt Ried, die zweifelsfrei nicht zu den ärmsten Gemeinden in Oberösterreich gehört, hat eine Vielzahl von Kulturvereinen, Sozialinitiativen, Sportvereinen, drei spielen sogar in den höchsten österreichischen Ligen, und zum Ausgleich des Budgets haben wir aber auch drastische Subventionskürzungen vornehmen müssen. Bei den Sozialvereinen wollten wir nicht kürzen. Das wäre in der momentanen Situation auch kontraproduktiv. Bei den Kultur- und Sportvereinen müssen wir aber Subventionen kürzen, weil wir sonst den Gemeindehaushalt nicht ausgleichen können.

Aber auch hier gibt es eine Ausnahme und eine Förderung vom Land. Die Innviertler Künstlergilde beispielsweise feiert im kommenden Jahr ihr hundertjähriges Bestehen und hat aus diesem Anlass ein großartiges Programm, nicht nur in den Innviertler Gemeinden und Städten, sondern auch in der Landeshauptstadt vorbereitet.

Und auch, wenn wir die Grundsubvention der Stadt kürzen müssen, so ist die Jubiläumssubvention, die wir vorgesehen haben, durch Umschichtungen möglich, dass man

die im vollen Umfang auszahlt, und auch das Land Oberösterreich beteiligt sich mit einer ansehnlichen Förderung und herzlichen Dank dafür.

Es bleibt zu hoffen, dass nach der Corona-Zeit und der Teuerungswelle bald wieder eine gewohnte Normalität eintritt. Die Gesellschaft braucht unsere Kulturvereine, unsere Musikkapellen, unsere Chöre, unsere Theatergruppen, genauso wie die Künstler ihre Ausstellungen, ihre Museen, und einer kunstsinnigen und geistigen Verarmung müssen wir hier mit allen Mitteln entgegenwirken.

Dessen sind wir uns im Land bewusst, daher werden auch landesseitig die finanziellen Mittel nicht gekürzt, sondern im Gegenteil unter dem Budgetansatz 38190 sogar um drei Millionen Euro erhöht.

Weitere Förderungen sind ja auch vom Bund in Aussicht gestellt. Ja, warten wir da noch auf die tatsächliche Abwicklung. Zu den selbst ernannten Klimaaktivisten, die sich neuerdings in unseren Museen austoben, sage ich bewusst nichts.

Hier hat sich die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung schon bereits ihre eigene Meinung gebildet. Als bekennender Demokrat weiß ich, die Mehrheit hat immer Recht. Anders gestaltet sich mein Zugang zu den verschiedensten Arten der Kunst, die nicht immer dem Mehrheitsgeschmack der Menschen entsprechen muss, sei es in der Kleinkunst, in der Literatur, auf der Theaterbühne.

Hier ist so manche kritische Inszenierung ein wohlwollender Spiegel für einige Entscheidungsträger. Wobei ich mir zu manchen Kunstwerken über die Jahre einen etwas differenzierten Blickwinkel zugelegt habe. Als ich einmal in einer Galerie in der Schweiz einen Künstler gefragt habe, ob das ausgestellte Exponat sein ernst sei oder, ob er damit die Besucher auf den Arm nehmen wolle, hat er mir gesagt, die Leute wollen das so.

Spätestens ab da habe ich mir angewöhnt, mit Steuergeld finanzierte Förderungen zweimal zu hinterfragen. Das gilt im Übrigen auch für Ausstellungen und Aktionen, die rein politischen Hintergrund haben. Auch hier sollte man die Förderungen und Subventionen zweimal hinterfragen.

Kunst kann und soll durchaus politisch sein, ob sie jedoch von der öffentlichen Hand dann gefördert werden muss, ist meines Erachtens ein missbräuchlich verwendetes Steuergeld. Und noch eine Anmerkung zur öffentlichen (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Freiheit der Kunst!“), ich habe gerade gesagt, kann und soll politisch sein. Ob sie jedoch von Steuermitteln gefördert werden muss, ist zweimal zu hinterfragen, aufpassen, wenn ich etwas sage.

Und noch eine Anmerkung zur öffentlichen und veröffentlichten Meinung: In unserem Nachbarland ist das Kabarett, oder wie man in Deutschland sagt Kabarett, scheinbar nur mehr die einzige Möglichkeit, Mainstream kritische Äußerungen zu wagen. Auch das ist eine Entwicklung, die mir Sorge bereitet und hoffentlich nicht auf Österreich überschwappt.

Wir Freiheitliche werden diese Entwicklung genau beobachten und uns auch in Zukunft für freie Meinungsäußerung einsetzen. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster am Wort ist Klubobmann Severin Mayr und in Vorbereitung bitte Elisabeth Manhal.

Abg. KO **Mayr**: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Besucherinnen und Besucher! Bin jetzt gerade noch ein bisschen beim Herausgehen in Gedanken versunken gewesen, ob Kunst und Kultur unpolitisch sein kann.

Vielleicht komme ich in den nächsten zehn Minuten dann beim Nachdenken noch für mich zu einer Lösung, weil ich bin mir noch nicht ganz sicher, ob Kunst, die aus einem Individuum heraus entsteht, die sich natürlich mit Rahmenbedingungen auseinandersetzt, mit einer Sozialisierung, mit einer Gefühlswelt, die immer externe Einflüsse hat, ob man da überhaupt in irgendeiner Form von Kunst sprechen kann, die unpolitisch ist. Vielleicht haben wir aber, Kollege Dim, eine unterschiedliche Definition davon, was wir für politisch halten. Ich halte die Diskussion auf jeden Fall für nicht unspannend.

Aber vielleicht ganz zu Beginn, zweieinhalb Jahre zurück, wo die Kulturwelt eine andere war, wie sie im März 2020 von einem Tag auf den anderen zugesperrt hat, wie Veranstaltungen abgesagt worden sind, wie Kulturhäuser geschlossen worden sind, wie Veranstaltungen gestrichen worden sind, wie sie verschoben worden sind, manche, die nie wieder nachgeholt worden sind und wo manche Dinge, die trotzdem noch stattfinden haben können, noch, glaube ich, dem größten unfreiwilligen Digitalisierungsschub, den dieses Land je gemacht hat, im Netz gelandet sind mit allen Vor- und Nachteilen.

Jetzt könnte man zweieinhalb Jahre später sagen, die Pandemie offiziell sowieso schon einmal für beendet erklärt, aber zumindest Kulturveranstaltung können wieder stattfinden. Ich hab in den vergangenen Wochen sehr viel gesprochen mit Kulturveranstalterinnen und Veranstaltern, große Häuser, genauso wie kleine Kulturvereine und die sagen eines sehr deutlich, es ist nicht mehr so, wie es vor Corona war.

Das hat unterschiedliche Gründe oder unterschiedliche Auswirkungen. Das eine, was ganz stark sichtbar ist, ist, dass sich das Verhalten des Publikums und des potenziellen Publikums geändert hat, zum Beispiel allein schon beim Kartenverkauf.

Da, wo man früher gesagt hat, es boomt der Vorverkauf, und man muss sich rechtzeitig darum kümmern, dass man die Tickets überhaupt hat, bevor der freie Verkauf startet, das gibt es in dieser Form bei weitem nicht mehr in dieser Dimension. Die Menschen sind unglaublich spontan geworden, auch wahrscheinlich aus dem Sicherheitsgedanken heraus, wer weiß, wenn ich zum Zeitpunkt des Konzertes krank bin, hat man früher auch sein können, nur hat man sich die Frage vorher nicht gestellt.

Aber mittlerweile rechnet man immer ein bisschen mit dem, was mache ich, wenn ich eine Karte gekauft habe? Das hat Auswirkungen auch auf die Veranstalter, weil natürlich eine langfristige Planung viel, viel schwieriger geworden ist.

Es hat sich auch, wird mir auch von vielen Seiten erzählt, das Verhalten der Besucherinnen und Besucher bei Veranstaltungen geändert. Früher ist man halt nicht um 19:30 Uhr, wenn das Konzert oder die Lesung losgegangen ist, zum Veranstaltungsort gegangen, sondern hat sich halt eine Stunde vorher dort getroffen. Hat die Gastronomie dort belebt. Übrigens ist es eine wichtige Einnahmequelle, vor allem auch für die kleinen Kulturvereine.

Man ist auch nachher, wenn die Veranstaltung vorbei war, noch sitzen geblieben. Auch das hat sich verändert, was mir erzählt wird. Dass viele Menschen ganz gezielt zu dieser

Kulturveranstaltung hingehen, relativ pünktlich kommen und dann auch leider relativ zeitnah das Haus wieder verlassen.

Wir haben generell einen Rückgang an Besucher/innen-zahlen quer durch die Bank. Es gibt natürlich den einen oder anderen Ausreißer. Aber die Frage, die man sich stellen muss, ist, wie hat sich durch diese Corona-Pandemie unser Freizeitverhalten verändert? Es gibt oft ein bisschen die Theorie, dass halt viel auf Streaming gewechselt ist, dass mittlerweile dann irgendwie jeder einmal einen Netflix und Amazon Prime Account und was auch immer noch zu Hause gehabt hat, gegen diese Theorie, dass das einzig und alleine ist, spricht alleine das Faktum, dass die Netflix-Abonnentenzahlen wieder zurückkehren.

Also, wahrscheinlich spielen da unglaublich viele Facetten zusammen, die keine einfache Antwort ermöglichen, so gern wir diese einfache Antwort gerne hätten. In der Praxis wirkt sich das aber so aus, dass natürlich auch Veranstalter mit dem Phänomen umgehen müssen, was mache ich mit vier gut, mit vier halb gut besuchte Veranstaltungen? Kann ich mir das leisten oder reduziere ich nicht mein Angebot auf zwei gut besuchte Veranstaltungen, wo ja dann unterschiedliche Bands zusammengelegt werden auf einen Abend. Ich halte das für problematisch, weil das letztendlich vor allem im ländlichen Raum zu einer Ausdünnung von einem Angebot führt und vor allem das Angebot nicht mehr für junge Menschen bietet, wie gerade bei kleinen Kulturvereinen, die zum ersten Mal in ihrem Leben diese wichtige erste Berührung mit dem Kunst- und Kulturbereich machen.

Jetzt haben wir also im Kulturbereich mittlerweile, ich sage jetzt, fast eine dreifache Krise, das erste ist, wie genannt, es sind Nachwirkungen von Corona und diese neuen Entwicklungen bei dem, wie sich auch Besucherinnen und Besucher verhalten, wie sie Tickets kaufen, wie sie Veranstaltungen besuchen und ob sie sie überhaupt besuchen.

Wir haben zweitens, das was der Kollege Dim völlig richtig angesprochen hat, natürlich die Frage der Teuerung, nämlich auch jetzt einmal, wenn ich nur bei den Besucherinnen und Besuchern bleibe, Eintrittspreise sind gestiegen, auch bei ganz kleinen, und gerade wenn junge Leute ihre Konzerte besuchen, dann macht es einen Unterschied, ob diese Eintrittskarte 14 Euro kostet oder 18 Euro kostet. Das macht was aus. Gleichzeitig müssen aber die Veranstalter auch so planen, dass sie erhöhte Gagen, dass sie sich erhöhte Produktionskosten auch leisten können.

Und dann gleichzeitig kommen wir jetzt noch dazu, dass diese Kulturvereine vor massiven Erhöhungen bei den Energiepreissteigerungen stehen. Da sind wir ein bisschen in diesem Teufelskreis, diese Teuerungen kann man nicht weitergeben, weil die Leute sonst nicht mehr kommen. Wenn die Leute nicht mehr kommen, gibt es das Angebot nicht mehr. Also, wir sind da tatsächlich in einer Spirale, die ganz, ganz schwierig zu durchbrechen ist und wo es keine einfache Antwort gibt, um das zu beheben, sondern wo es ein Bündel an Maßnahmen braucht.

Einen Vorschlag, den wir eingebracht haben, ich glaube vor zwei Monaten zirka im Landtag, ist eine Unterstützung für Kulturvereine auf dem Weg durch diesen kommenden Winter. Es gibt mittlerweile für Vereine, für gemeinnützige Vereine, die unternehmerisch tätig sind, also über 6.666 Euro im Jahr Gewinn erwirtschaften, wer auch immer auf diese Zahl gekommen ist, für die gibt es mittlerweile Unterstützungen. Für alle darunter noch nicht, auch wenn darüber verhandelt wird.

Und da knüpfe ich jetzt wieder bei Herrn Kollegen Dim an, der dieses Beispiel geschildert hat, wo auch Kommunen Förderungen für Kunst und Kultur zurückfahren. Wenn wir wollen, dass

Kunst und Kultur in der Qualität und auch in der Quantität stattfinden kann, wie wir das vor Corona gehabt haben, dann wird es alle Gebietskörperschaften brauchen. Dann braucht es den Bund, dann braucht es das Land, und dann braucht es auch die Gemeinden.

Und für die Gemeinden, da gibt es die Möglichkeit bei diesem kommunalen Investitionspaket, dass man einen Teil dieser Förderungen weitergibt. Ich würde mir erwarten, dass das, was ist, wo sich auch das Land dranhängt und das auch noch einmal verstärkt, weil alles können die Gemeinden, die ja genauso unter den Energiekosten stöhnen, auch nicht abfedern, was da passiert.

Ich glaube, in diesem Budget sind ein paar Dinge, die in die richtige Richtung gehen, die aber angesichts dieser multiplen kulturpolitischen Krisen, die wir haben, nicht weit genug gehen. Ich nehme durchaus wohlwollend zur Kenntnis, dass es Bereiche gibt, wie die Zeitkultur, wie die regionalen Kulturinitiativen, auch wie die Darstellenden, wo es Steigerungen gibt im Unterschied zur Bildenden oder ähnlichem, ich glaube, dass die Investförderungen, die gekommen sind, ursprünglich übrigens in dem Gedanken, dass man einmal ursächlich die Klimakrise bekämpft, mittlerweile brauchen wir die Investförderungen, damit wir langfristig mit den Energiekosten runterkommen, nämlich wirklich langfristig. Ich glaube, dass da unglaublich viel Potenzial noch da ist, bei dem nachgelegt werden muss.

Nur ein kurzer Blick ins vergangene Jahr. Ich glaube, wir haben einmal, nämlich wo es darum gegangen ist, die baukulturellen Leitlinien im Land Oberösterreich zu verankern, hat es, glaube ich, einmal tatsächlich gut funktioniert, dass quer über alle Klubs hinweg gut zusammengearbeitet worden ist. Wo wir gemeinsam einen Vorstoß, den der Landeskulturbeirat gemacht hat, aufgegriffen haben, und wo wir das dann letztendlich zu einer Beschlussfassung hier im Landtag geführt haben.

Und ich betone die Zusammenarbeit, die da funktioniert hat, auch deswegen, nämlich mit einem Hinblick auf das Jahr 2024. Ich verfolge in den Medien die Situation, die sich darstellt bei der Kulturhauptstadt 2024. Und ich sage Ihnen ganz ehrlich, das macht mir, aus der Ferne betrachtet, da habe ich nur einen gewissen Außenblick, mir macht das Sorgen, was dort an parteipolitischem Hickhack in der Kulturhauptstadt-Bannerstadt stattfindet.

Ich war relativ intensiv dran, wie im Jahr 2009 Linz Kulturhauptstadt war. Da hat es funktioniert. Und ich sage es zu Recht, 2009 war nicht nur Kulturhauptstadtjahr, sondern war auch Wahljahr. Da hat es viel zu eröffnen gegeben, und trotzdem haben sie nicht zu streiten angefangen.

Und es ist schon ein bisschen eine Frage der Kultur auch, wie man in Bad Ischl miteinander umgeht. Ich halte es für fatal, wenn die Berichterstattung über diese Kulturhauptstadt sich im Großen und Ganzen darauf konzentriert und darauf konzentrieren muss, dass sich zwei Gemeinderatsfraktionen beflegeln.

Wo es dann um Befindlichkeiten geht, wie welcher Vizebürgermeister darf bei einer Pressekonferenz dabei sitzen. Ganz ehrlich, das verstehe ich nicht. Das ist eine europäische Kulturhauptstadt und keine Frage, ob Vizebürgermeister oder 24 Vizebürgermeister bei Pressekonferenzen dabei sitzen müssen.

Ich halte diese, also, wenn man dieses Projekt so derartig kleinlich angeht, dann ist es, glaube ich, gescheiter, man sagt die ganze Geschichte wieder ab. Ich appelliere an alle, die irgendeinen Zugang zu den dort verankerten Fraktionen haben, komme schon zum

Schlusssatz (Dritter Präsident: „Ja!“), ich sehe das, glaube ich, mittlerweile schon, (Dritter Präsident: „Spürst mich schon!“), ja, das spiegelt sich in der Glatze, (Heiterkeit) alles, nein, aber ganz ernsthaft, ich appelliere an alle Parteien, die dort einen Zugang zu den Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitikern haben, sie mögen sich ein bisschen zusammenreißen, damit dieses Jahr auch etwas wird. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Dankeschön. Auf der Galerie begrüßen wir nun Schülerinnen und Schüler der HTL Leonding. Ihr hört die Debatte zum Kulturbudget des Landes. Am Wort ist Abgeordnete Elisabeth Manhal, und in Vorbereitung bitte Ulrike Schwarz.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Wenn Kollege Wahl zuerst das Aufeinander zugehen eingefordert hat, dann kann ich nur sagen, für uns als ÖVP ist das selbstverständlich und wir laden euch, liebe Kolleginnen und Kollegen, seitens der SPÖ dazu auch sehr herzlich ein.

Und wenn der ernste Wille dazu bestünde, dann könntet ihr diesen auch gleich dokumentieren, indem ihr diesem Budget auch die Zustimmung gebt. (Unverständliche Zwischenrufe links. Beifall.) Aufeinander zugehen heißt, sich ernsthaft und in Ruhe mit den Fakten auseinandersetzen und Kultur heißt auch, jemanden ausreden zu lassen. (Beifall)

Nachdem der Kollege Wall zuerst schon kategorisch ausgeschlossen hat, dass ihr auch dieser Gruppe die Zustimmung erteilen werdet, stelle ich die Ernsthaftigkeit infrage. Und etwas einzufordern, was man selbst gar nicht in Wirklichkeit möchte, das ist für uns kein guter, keine gute politische Kultur. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Ich war drinnen im Finanzausschuss!“ Unverständliche Zwischenrufe links. Beifall.) Kollege Höglinger! Du kannst dich dann nachher zu Wort melden.

Sehr geehrte Damen und Herren! In wenigen Wochen, nämlich, am 26. Januar des kommenden Jahres, feiert der große Oberöreicher Heinrich Gleißner seinen 130 Geburtstag. Er wurde zu einer Zeit geboren, als es Oberösterreich in der Form, wie wir es heute kennen, noch nicht gab. Er war ein Kind der Habsburger-Monarchie, hat alle Phasen unserer Geschichte miterlebt und mitgestaltet durch Irrungen und Irrtümer hindurch. Letztendlich hat er sich über die große Katastrophe des NS-Regimes als demokratischer Geist Oberösterreichs mit Kraft, Durchhaltevermögen und Weitblick entwickelt.

Heinrich Gleißner ist die Symbolgestalt des oberösterreichischen Wiederaufbaus. Er glaubte an ein Oberösterreich in einer Zeit, als dieser Glaube alles andere als selbstverständlich war. Er war ein Mann des Ausgleichs, der Zusammenarbeit, er war lösungsorientiert und tief verwurzelt in einem christlich-sozialen Weltbild, das Leitschnur seines Handelns war. Heinrich Gleißner hat den Weg Oberösterreichs in die Zukunft geebnet.

Warum erzähle ich das? Weil ich heute eine besondere Facette im Wirken Gleißners hervorstreichen möchte, nämlich sein kulturpolitisches Engagement. Gleißner war der zweite Kulturreferent Oberösterreichs nach 1945. Er hat diese Funktion 1949 übernommen und bis zu seinem Rücktritt als Landeshauptmann 1971 innegehabt. Gleißner hat Oberösterreich oft mit einem Haus verglichen, einem Haus, in dem Kultur einen großen Platz einnahm und auch heute einnimmt.

Kultur war schon zu seiner Zeit dem Lande etwas wert, und das in schwersten Zeiten des Wiederaufbaus. Er hat schon damals den enormen Wert von Kultur für eine Gesellschaft

erkannt, nämlich als Turbo für Veränderungen und Neues, für Aufbruch und Vorwärtsstreben, als Kitt für gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Eben alles, was Kunst und Kultur eminent ist. Ja, Kunst und Kultur sind die Triebfeder der Weiterentwicklung, der Motor der gesellschaftlichen Evolution, die Wurzel für Identität. Alles, was wir aus dem Kulturbudget 2023 mit Fördermitteln unterstützen, prägt und gestaltet die Kultur unserer Zeit.

Und wenn Kollege Wall zuerst Zahlen zitiert hat, dann sind diese Zahlen für mich nicht nachvollziehbar. Fakt ist nämlich, dass 18 Millionen Euro inklusive der Mittel für den Oberösterreich-Plan im kommenden Jahr für den reinen Förderbereich vorgesehen sind. Das entspricht einer Steigerung von 26 Prozent zum Voranschlag des heurigen Jahres, von einem Rückschritt zu sprechen, das passt leider überhaupt gar nicht. Zahlen sind das eine, was damit bewirkt wird, das ist das andere. Was wir mit diesem Voranschlag klar festhalten, ist eine eindeutige Botschaft, nämlich das Bekenntnis des Landes zu einer aktiven und gestaltenden Kulturpolitik, die alle Sparten und Bereiche abdeckt.

Wenn der Landeshauptmann gestern davon gesprochen hat, dass es beim Haushalt auch um Halt geben geht, dann darf ich das ergänzen. Es geht auch um Haltung, dieses Budget ist ein klares Zeichen für eine Haltung, für eine vielfältige Kulturlandschaft in einem kulturell offenen Klima, das ist es, was wir in Oberösterreich ermöglichen wollen, was wir auch leben. Denn Kunst und Kultur in ihrer Vielfalt und Breite sind eine Inspiration und Bereicherung für alle Teile Oberösterreichs, für alle Altersgruppen und alle Gesellschaftsschichten. Es ist Ausdruck unseres Selbstverständnisses und auch ein entscheidender Standortfaktor, wenn es darum geht, unser Land für Arbeitskräfte attraktiv zu machen. Wenn Kollegin Häusler zuerst die Bedeutung der Musik für Kinder angesprochen hat, dann kann ich das nur zu tausend Prozent unterstreichen. Unser Musikschulwesen ist ja auch deshalb Vorbild innerhalb des Landes, aber auch weit über die Grenzen Österreichs hinaus, wir bieten flächendeckend musische Bildung für die Kinder in unserem Land, das gibt den Kindern und Jugendlichen Halt und Stabilität, es ist auch eine sinnstiftende Freizeitbeschäftigung. (Beifall)

Ich möchte noch einen kurzen Blick auf die Einführung zweier neuer Förderschienen werfen, weil sie besondere gesellschaftliche Auswirkungen haben werden. So startet auf vielfachen Wunsch im kommenden Jahr das Nachfolgeformat der früheren Förderschiene „Schulkultur“. Mit diesem neuen Förderprogramm soll die Begegnung von Kindern und Jugendlichen mit Kunst und Kultur unmittelbar unterstützt werden, die Entwicklung eigener kreativer Fähigkeiten durch Partizipation und künstlerischen Aktivitäten fördern. Wir wecken damit Interesse bei den jungen Menschen und können das Feuer der Begeisterung für Kunst und Kultur, seine Freude beim Nachwuchs und damit auch bei den Familien entzünden.

Zum anderen wird auf Anregung des Landeskulturbeirates im kommenden Jahr ein spezielles Programm zur Nachwuchsfilmförderung gestartet, damit wird eine Lücke in der bisherigen Filmförderung geschlossen, da bis dato Projekte, die im Rahmen der Ausbildung durchgeführt wurden, nicht förderfähig waren. Dies wird sich im Frühjahr des kommenden Jahres ändern, es werden in einem ersten Schritt 20.000 Euro für Projekte im Bereich der Nachwuchsfilmförderung ausgeschrieben. Es gäbe noch viele Aktivitäten hervorstreichend, ich halte mich allerdings kurz, und ich schließe mit einem aufrichtigen Danke an alle Kulturschaffenden und an die im Kunst- und Kulturbetrieb Tätigen, sie leisten Unglaubliches für unsere Gesellschaft in unserem Land, bitte bleiben sie dran. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, als Nächster darf ich der Abgeordneten Ulrike Schwarz das Wort erteilen, in Vorbereitung bitte Kollege Lengauer.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Regierungsmitglieder, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Ich möchte einen Sichtwechsel vornehmen, einen Sichtwechsel in Richtung Kunst und Kultur von und mit Menschen mit Behinderung. Ich war letzte Woche, am 1. Dezember 2022, bei einer Veranstaltung der Caritas im Lentos, da hat es Porträtzeichnung gegeben, ich wurde von einer behinderten Künstlerin porträtiert, beeinträchtigten Künstlerin, dann war das in einem Spruch miteingebettet, Modelle sollten sich bemühen, dem Porträt ähnlich zu sehen, sagte Salvador Dali. Mir hat das wirklich sehr gut gefallen, es waren 60 Sekunden, wo das gezeichnet wurde, da wurde mir bewusst, mit welchem Blick diese Künstlerinnen und Künstler auf unsere Gesellschaft schauen. Wenn vorher das Thema war Kunst und Kultur, ja sie haben auch den Auftrag, gesellschaftspolitisch kritisch hinzuschauen, ganz gleich welche Kunstrichtung, welche Künstlerinnen und Künstler. Das ist einfach eine Notwendigkeit, um uns auch was vor Augen zu führen, inklusive Kunst und Kultur darf nicht mehr nur, das ist mein großes Ziel, es soll eine einmalige Gelegenheit sein.

Ich möchte danke sagen über die laufende Finanzierung und Unterstützung bei dem großen Kulturfestival alle zwei oder drei Jahre von SICHT-WECHSEL. Danke dem Landeskulturreferenten, es ist auch dir ein persönliches Anliegen, weil diese Begeisterung, die dort passiert von den KünstlerInnen, aber auch von den ZuseherInnen, da kann man wirklich lange davon zehren. Preiswürdig ist diese Kunstrichtung schon, sie haben auch den Anerkennungspreis bekommen, das ist doch auch eine erkleckliche Summe für Malaria. Malaria ist eine Theatergruppe, die sich das selbst erarbeitet, teilweise auch Stücke spielt eingebettet in die Diakonie. Auch das ist Arbeit, es wird nicht nur als Freizeitbeschäftigung angesehen, da sieht man wieder, dass die Aufgabe der Inklusion, der Beteiligung, der aktiven Beteiligung, nicht nur Aufgabe des Sozialreferenten sein kann, sein muss und sein darf, sondern wirklich auch in allen Bereichen sich widerspiegelt, ich habe es gestern schon einmal bei der Schule angesprochen. Ich möchte es heute auch wirklich bei der Kunst und Kultur ansprechen, weil dieser offene, dieser ehrliche Blick uns vielleicht auch weiterhilft, die eigene Betrachtungsweise zu hinterfragen.

Der Zugang von Künstlerinnen und Künstlern mit Beeinträchtigung zu den aktuellen Kulturstätten, zu Möglichkeiten eben auch als Künstlerin aktiv zu sein, nicht nur im Ausnahmefall. Der Zugang von beeinträchtigten Besucherinnen und Besuchern in allen Kultureinrichtungen, das muss einfach unser oberstes Ziel sein, gerade auch die baulichen Barrieren, aber sehr oft auch andere Barrieren, sie müssen einfach planmäßig abgebaut werden. Da braucht es einen Plan dazu, dass man sagt, wann wird etwas umgebaut, es ist schon klar, dass wir nicht alles sofort machen können. Ich sehe es gerade auch in den Regionen, aber einen guten Plan, wo man weiß, wann ist man dran, auch den Menschen mit Beeinträchtigung die Chance zu geben. Inklusion ist eine gesellschaftspolitische Herausforderung, die geht uns alle an, das machen wir auch alle mit. Die baulichen Barrieren und freien Zugänge habe ich schon angesprochen, das ist oft wirklich relativ steil, ich habe schon Rampen erwischt, oder man muss hinter über den Keller hineingehen, dass man auf die Bühne hereinkommt, es ist nicht immer angenehm für Menschen, die im Rollstuhl sitzen. Es fehlen auch oft taktile Systeme, sehr oft fehlen auch Induktionsanalgen bzw. Gebärdensprachdolmetscherinnen und -dolmetscher, die eigentlich auch einen wesentlichen Beitrag leisten dazu. Wir haben das gesehen letzte Woche im Lentos, Elisabeth Manhal war dabei, wie gesungen wurde, dann wurde gedolmetscht ein Lied, das war so spannend zuzuschauen, da hat man sich gar nicht so auf das Lied konzentrieren müssen, da hat man dem Gebärdensprachdolmetscher zugeschaut, das war wirklich hervorragend.

Es braucht eine Absicherung der Kulturinitiativen auch am Land, dass sie auch diese barrierefreien Möglichkeiten machen können, aber auch der Kulturinitiativen in den Sozialeinrichtungen. Wir haben es in Hartheim, wir haben viele Künstlerinnen und Künstler, die auch literarisch etwas schaffen, wir haben wieder ein tolles Kochbuch, das hat die Claudia Em gemacht mit Künstlerinnen und Künstlern aus St. Pius, der Caritas. Genau da sieht man diese Breite, die da möglich ist, was da notwendig ist, das ist ganz entscheidend, damit wir das auch alltäglich im Blick haben.

Die Gebärdensprachdolmetscher habe ich schon angesprochen, es geht oft auch um Kleinigkeiten, es ist mir aufgefallen beim Theater, die Vorbildfunktionen der großen Einrichtungen leben wir in Oberösterreich ganz gut, wir haben gerade im Landestheater nicht nur mit den Preisen einen Zugang, dass man sich das finanziell leisten kann, auch wenn die Menschen noch nicht wirklich finanziell abgesichert sind mit den Vergünstigungen. Aber auch die Leitung dort ist sehr bewusst im Umgang mit beeinträchtigten Besucherinnen und Besuchern, aber auch Künstlerinnen und machen gemeinsame Projekte.

Eine Kleinigkeit ist auch, wenn oft nur Stehtische in der Pause sind, wir können uns noch an Gunther Trübswasser erinnern, das ist immer blöde, wenn man selber gemütlich am Stehtisch steht, der mit dem Rollstuhl, das ist nicht angenehm für die Personen, das ist auch für uns nicht angenehm so zu reden. Einfach auf so Kleinigkeiten zu achten, das macht schon auch in den Pausen einen Kulturaustausch, ich glaube, den wollen wir alle haben zu einem Genuss. Das wünsche ich mir für uns alle, ob mit oder ohne Beeinträchtigung, Kultur ist ein Teil des Lebens, der Gesellschaft, wo wir auch Veränderungen haben. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. In der nächsten Untergruppe Musik und Musikschulwesen darf ich dem Abgeordneten Lengauer das Wort erteilen, in Vorbereitung bitte Reinhard Ammer.

Abg. Bgm. **Mag. Lengauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Kulturreferent Landeshauptmann Thomas Stelzer, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Besucherinnen und Besucher im Raum zu Hause und am Netz! Der Stellenwert von Kunst, Kultur und Kultus ist in Oberösterreich ein sehr, sehr hoher, gemessen an den Zahlen und dank des Oberösterreich-Plans ein Plus von 26,12 Prozent zum Budget 2022, das kann sich sehen lassen. Damit stehen 18.051.400 Euro für den Förderbereich zur Verfügung, von dieser Förderung profitieren vor allem zeitgenössische kunst- und kulturschaffende Betriebe, begleitet von den Stichworten Fair Pay und Energiekosten. Dank der Initiative von Landeshauptmann Thomas Stelzer ist man früh genug auf diese Themen eingegangen, in ausführlichen Interviews in verschiedenen Regionen Oberösterreichs hat man dadurch ein Stimmungsbild abgeleitet. Der eingeschlagene Weg ist ein richtiger, von Seiten der Kulturabteilung versucht man weiterhin, flexible Impulse zu setzen und die Bedürfnisse punktgenau abzudecken.

Einen wahren Digitalisierungsschub haben ja die Kulturschaffenden in den vergangenen drei Jahren geschafft, das Bewusstsein, dass man etwas zu bieten hat, ist gewachsen. Man denke hier nur, es wurden heute schon angesprochen die Online-Formate, wie verschiedene Musikkonzerte und so weiter. Und wenn man mit den Verantwortlichen im Kulturbereich spricht, wird man erfahren, dass die Hilfen des Bundes und des Landes sehr unbürokratisch waren in den letzten zweieinhalb bis drei Jahren. Das Kulturbudget gesamt beläuft sich auf 226.736.200 Euro, zieht man den Oberösterreich-Plan und die Personalkosten der Landesmusikschulen ab, so entspricht das einem Plus von 3,33 Prozent. Ich danke hier an dieser Stelle der Landeskulturdirektorin Frau Magistra Margot Nazzal und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sehr ambitioniert an die Dinge herangehen. Eine

Verkürzung der Bearbeitungsdauer forcieren, mit den jeweiligen Schwerpunktförderungen, Jahresprogrammen, Arbeitsstipendien, Projekte und Veranstaltungen sowie Investitionen und Ankäufe tätig sind. Tatsächlich bleibt das System sehr flexibel, um dringliche Anträge auf Kleinförderungen außerhalb des Systems bearbeiten zu können.

Abschließend möchte ich den Bereich der Musikkapellen herausgreifen, wenn in Oberösterreich über Kultur, Kulturleitbilder und Kulturbudgets diskutiert wird, so sind die Musikkapellen ein gutes Beispiel dafür, was wir abbilden und zeigen wollen, was unserer DNA, unserer Identität entspricht. Nämlich das dichte, unverwechselbare Netzwerk von Kunst und Kultur in unserem schönen Bundesland Oberösterreich, das bis in die Regionen und Gemeinden fest verankert ist, aber trotzdem immer in Bewegung bleibt. In 478 Musikkapellen mit knapp 25.000 Musikerinnen und Musikern, die über 15.000 Veranstaltungen machen, bei knapp 24.000 Proben, über 12.300 junge Menschen bis 30 Jahre sind aktiv in den Musikvereinen, und hebt man den Wirtschaftsfaktor hervor, dann kommt man zur beeindruckenden Zahl von über 13,3 Millionen Euro, die damit bewegt werden. Aber es geht um viel mehr, liebe Kolleginnen und Kollegen, nämlich um das, was man mit Geld nicht kaufen kann. Es geht um den Zusammenhalt, es geht um den Kitt in der Gesellschaft, es geht um das kulturelle Ehrenamt, es geht um die vielen kleinen Kulturinitiativen, um die wir uns kümmern, es geht um die Planungssicherheit für die vielen Verantwortungsträger in den Vereinen. Das Kulturbudget des Landes Oberösterreich fördert die Jugend in den Gemeinden, das Kulturbudget des Landes Oberösterreich fördert den Zusammenhalt in Oberösterreich, und das Kulturbudget des Landes Oberösterreich fördert das Ehrenamt in Oberösterreich. Das Kulturbudget trägt zum Kitt der Gesellschaft bei, wer heute von Ihnen für die Jugend, für den Zusammenhalt, für das Ehrenamt und für den Kitt in der Gesellschaft ist, der gibt heute in der Gruppe 3 die Zustimmung. Wir sind dafür, und wir geben daher für unsere volle Unterstützung. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Reinhard Ammer, in Vorbereitung bitte Wolfgang Stanek.

Abg. Mag. Ammer: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie und im Internet! „Best of“ hieß es vor knapp zwei Wochen in Gunskirchen, es wurden Menschen vor den Vorhang geholt, die Unglaubliches leisten, vom Blasmusikverband und vom Oberösterreichischen Landesmusikschulwerk in unserem Beisein, der Herr Landeshauptmann und mehrere Kollegen und Kolleginnen waren dabei. Spitzenleistungen, die sich niederschlagen in unseren Gemeinden und dem Ortsgeschehen, die ermöglichen ein soziales Lernen, die Vereinstätigkeit und das Ehrenamt zu unterstützen, die Gemeinschaft und vieles mehr, was dahintersteht. Wir investieren in Oberösterreich, wir ermöglichen, wir garantieren, wir fördern aus gutem Grund und aus guten Gründen. Der Wert ist nicht unmittelbar immer messbar, und heute wurde es schon angesprochen bei der Ernte, die Früchte auch in diesem Bereich kommen meist ein bisschen später, gerade weil wir die Vereinstätigkeit unterstützen, so wie in der Form auch angesprochen vom Kollegen zuerst. Aufbruchstimmung in unseren Musikschulen und im gesamten künstlerischen Bereich ist auf jeden Fall wahrnehmbar und erkennbar.

Es sind Mosaiksteine, die ich jetzt hervorheben möchte, die ein schönes Ganzes ergeben, wie zum Beispiel Konzerte von Lehrkräften, Benefizkonzerte, Vortragsabende der Kinder und Jugendlichen. Soziale Initiativen in Seniorenheimen, gerade in Zeiten wie diesen, digitale Adventskalender und Vorbereitungen, die bereits für das Brucknerjahr 2024 laufen. Pädagoginnen und Pädagogen ermöglichen so eine Breiten- und Spitzenförderung, die

Vorbildwirkung hat, die sich von der Elementarpädagogik bis zur hohen Kunst fortsetzt. Wo ist Vorsicht geboten, worauf müssen wir schauen? Das sehe ich erstens bei der Streichung von Planstellen. Es geht darum, wirklich hochwertiges und qualitatives Arbeiten zu ermöglichen, nicht Schülerinnen und Schüler am Fließband zu produzieren. Wir müssen zweitens auch aufpassen, dass wir Schulleiter und -leiterinnen nicht überfordern, indem wir ihnen zumuten, mehrere Standorte zu leiten. Wir müssen bei der Sanierung von Musikschulen darauf achten, dass sie klimafit, dass sie zukunftsorientiert gebaut werden.

Zusammenfassend, würde das Budget für das Landesmusikschulwerk und dem Blasmusikverband und allen weiteren gesellschaftlichen künstlerischen wertvollen Bereichen mit grüner Regierungsbeteiligung anders aussehen? Höchstwahrscheinlich nicht, aber ich würde dafür kämpfen, ich würde mich dafür einsetzen, und vielleicht würde es dann auch eine Spur anders aussehen. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster am Wort ist der Abgeordnete Wolfgang Stanek und in Vorbereitung bitte Kollege Csar.

Abg. **Stanek:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren hier im hohen Haus, auf der Galerie und im Internet! Vor wenigen Tagen haben wir ein feines und besonderes Jubiläum gefeiert, 70 Jahre oberösterreichische Landeshymne. Ich habe nicht vor, einen kulturhistorischen Abriss zu geben, sondern ich möchte mich diesem Thema etwas grundsätzlicher nähern. Bei einer kürzlich veröffentlichten SORA-Umfrage, die wir die letzten beiden Tage schon einige Male gehört haben, wurde die klassische Frage nach dem starken Führer, der sich nicht um Parlament und Wahlen kümmern muss, erstmals nicht mehr mehrheitlich abgelehnt. Es ist nebenbei gesagt zwar etwas kurios, wenn man dann in der gleichen Studie liest, dass neun von zehn Leuten sich hundertprozentig für die Demokratie aussprechen, möglicherweise auch ein Punkt, wie wichtig in Zukunft erst recht politische Bildung sein wird. Aber die Frage ist natürlich schon, wo liegen unter anderem da auch die Gründe? In unserer ersten Strophe des Hoamatlands heißt es: Hoamatland Hoamatland, di han i so gern. Aber was setzt eigentlich gern haben voraus?

Was setzt Liebe und Zuneigung voraus? Wir reden in diesem Haus oft von Streitkultur Und im Wort Streitkultur steckt das Wort auch Kultur. Und daher sollte eigentlich Streit sehr viel mit Kultur zu tun haben. Streit wie ich ihn hier teilweise aber erlebe, der sehr respektlos geäußert wird, hat mit Kultur nichts mehr zu tun. Liebe und Zuneigung setzen voraus Vertrauen, gegenseitige Wertschätzung, gegenseitigen Respekt. Und ich frage uns, und ich sage jetzt ganz bewusst uns, erleben die Menschen das von jenen Menschen, die dieses unser Heimatland auch vertreten?

In der zweiten Strophe des Hoamatland heißt es, Duri's Tal bin i glafn, afn Hügl bin i glegn, und dei Sunn hat mi trickert, wann mi gnetzt hat dei Regn. Es ist so. In der Gesellschaft genauso wie in der Politik und in der Wirtschaft. Es gibt immer ein Auf und Ab. Gesellschaftspolitisch sind wir momentan ganz sicherlich eher im Tal unterwegs. Wir erleben alle miteinander sehr schwierige Zeiten. Vor allem die Menschen in diesem Land erleben schwierige Zeiten Aber wenn es herausfordernd wird, meine sehr geehrten Damen und Herren, dann sollte eigentlich das Miteinander absolut im Vordergrund stehen und nicht das Gegeneinander.

Und ich frage wieder, erleben die Menschen dieses Miteinander, das Gefühl, dass Herausforderungen wirklich gemeinsam angegangen werden? In der dritten Strophe unserer Landeshymne heißt es, dahoam is dahoam, wannst net fort muaßt, so bleib.

Manches Mal habe ich das Gefühl, dass es politisch nicht mehr korrekt ist, sich zur eigenen Heimat zu bekennen.

Wir alle sind gewählt, unser Heimatland mutig weiterzugestalten und auch weiterzuentwickeln zu einem Land der Möglichkeiten, der Chancen, der Perspektiven. Zu einem Land mit modernen, klimaschonenden Produktionsstandorten, die die Arbeit für die Menschen in unserem Lande sichern. Zu einem Land, in dem sich niemand mit Sorgen und Bedürfnissen alleine gelassen fühlt und alleine gelassen wird. Zu einem Land, in dem wir uns auch im Landtag, in der Politik wertschätzend und respektvoll begegnen. Zu einem Land, in dem sich alle hier lebenden Menschen wohlfühlen können.

So gesehen, meine sehr geehrten Damen und Herren, hoffe ich, dass 70 Jahre Hoamatland ein Stück weit wieder zu mehr Respekt und Wertschätzung, zu mehr miteinander und weniger gegeneinander führen. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster ist Abgeordneter Peter Csar am Wort und schließlich Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer.

Abg. **Dr. Csar:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Wir leben im schönen Bundesland Oberösterreich, wo der Mensch im Mittelpunkt steht, und wir sind stolz auf unsere Landschaft. Wir wissen auch, dass unser Lebensraum von der Baukultur geprägt wird und damit wird unser Gesicht Oberösterreich gestaltet. Als Politik wollen wir die Gestaltung machen und zukunftsfit haben. Daher hat der Landeskulturbeirat in Oberösterreich eine ganz bedeutende Rolle und Funktion.

Die Vorschläge des Landeskulturbeirates werden von der Politik genauestens, unter Berücksichtigung der Nachhaltigkeit und Zukunftstauglichkeit, beachtet. Daher sage ich hier und jetzt ein aufrichtiges und herzliches Dankeschön an alle Mitglieder des Landeskulturbeirates für ihre professionelle Arbeit zum Wohle unserer Gesellschaft. In Anerkennung dieser besonderen Arbeit des Landeskulturbeirates werden von der Politik auch Vorschläge übernommen. Wie beispielsweise, das Land Oberösterreich hat sich zu den baukulturellen Leitlinien des Bundes bekannt durch Beschluss der Landesregierung vom 19. September 2022.

Weiters wird beim Amt der Landesregierung, Abteilung Raumordnung, zum Thema Baukultur ein besonderer Schwerpunkt eingerichtet. Dort erfolgt die Ist-Erhebung, eine Bewusstseinsbildung ohne eine Entwicklung von Handlungsfeldern. Weiters wird auch ein Lehrstuhl für Baukultur in Zusammenarbeit mit der Kunstuni Linz und der Katholischen Privatuniversität geschaffen. Gerade davon gehen im Rahmen der Plattform für Baukultur Initiativen für die Bündelung der Kräfte, für einen sparsamen Flächenverbrauch und ein nachhaltiges Bauen aus. Dadurch wird Orientierung geschaffen und unser Lebensraum qualitativ und gesund gestaltet.

Ziel ist ja, die vorhandenen Flächen, Ressourcen sparsam einzusetzen und Leerstände zu vermeiden und zu revitalisieren, lebendige Stadt- und Ortskerne und öffentliche Räume zu gestalten, und unser baukulturelles Erbe zu pflegen und zu bewahren. Dabei ist der Denkmalschutz ganz wichtig und beeinflusst auch unsere Lebensqualität. Gerade beim Denkmalschutz und der Denkmalpflege geht es immer um Nachhaltigkeit. Die Erhaltung und Pflege von bedeutenden Bauten mit traditionellen, natürlichen und damit auch nachhaltigen Baumaterialien spielt dabei ebenfalls eine große Rolle. Und ganz nebenbei prägen solche baukulturellen, historischen Objekte das Erscheinungsbild der Städte und Gemeinden.

Ich bin ja bekannterweise ein Welser, und Wels ist auch bekannt für seinen sehr schönen Innenstadtkern mit sehr erhaltenswürdigen und schönen Gebäuden. Und dieser Innenstadtkern wird auch stark von Gästen besucht und gerne besucht und angesehen. Ich selber wohne auch in einem denkmalgeschützten Haus in Wels und weiß daher auch die großen Herausforderungen, die mit einer Erhaltung dieses denkmalgeschützten Hauses zusammenhängen. Daher finde ich alle Initiativen sehr gut, die eine Unterstützung darstellen, denn eine Unterstützung ist notwendig, um die historische Baukultur in Oberösterreich professionell zu erhalten.

Vergessen wir nicht, Zukunft hat seine Herkunft. Und mit einer gesamthaften und verantwortungsvollen Baukultur wird auch die Lebensqualität von Herrn und Frau Oberösterreich zukunftsfit gestaltet. Freuen wir uns auf unsere Zukunft. Wir können uns darauf freuen in Oberösterreich, in einem Land der Möglichkeiten. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Das Wort hat Herr Landeshauptmann, wobei ich feststelle, dass er der letzte gemeldete Redner zu dieser Gruppe ist und wir daher nach seinen Ausführungen zur Abstimmung kommen. Bitte.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren, vor allem liebe Schülerinnen und Schüler, danke für euer Interesse an unserer Diskussion hier im Landtag! Das Kulturland Oberösterreich zu beschreiben, wo soll man da anfangen? So vielfältig, so bunt, so auch in einzelnen Sparten ausgeprägt ist es. Gott sei Dank. Und daher ist das Kulturland Oberösterreich als Begriff, als Anspruch, auch untrennbar mit unserer Erfolgsgeschichte verbunden. Und darum ist es auch untrennbar mit unserem Weg durch stürmische Zeiten und aus Krisen heraus verbunden.

Alleine, wenn ich die letzten Wochen Revue passieren lasse, was wir an Preisen zusprechen oder übergeben konnten, diese Woche in der Landesregierung, einstimmig im Übrigen, die Landeskulturpreise, die großen für Film und für Baukultur und für viele andere Bereiche, vor wenigen Tagen die Volkskultur-Preise, im Übrigen war das fast ein Fest der Jugend, was mich sehr freut, weil es die lebendige und moderne Traditionspflege in unserem Land unterstreicht, die Schauspielpreise, die Ulli Schwarz hat auf die Gruppe Malaria hingewiesen, aber natürlich ist auch das Spektakel Wilhering zu erwähnen, der Chor des Jahres, und, und, und.

All das drückt diese Vielfalt und Vielschichtigkeit aus. An Künstlerinnen und Künstlern, Kunstschaffenden, die es in großer Zahl in unserem Land gibt, an unglaublich vielen engagierten und ehrenamtlich Tätigen, die uns Kultur erlebbar machen, und auch an Publikum, das sich ansprechen lässt, und das dazu beiträgt, dass Kultur sich weiterentwickeln kann. Und kaum wo, sehr geehrte Damen und Herren, wird aus meiner Sicht der Anspruch, oder das Ziel, oder die Leitlinie ein Land der Möglichkeiten sein zu wollen, so erlebbar und so greifbar wie in der Kultur. Kaum wo werden so viele Perspektiven für uns ermöglicht. Die Ulli Schwarz hat vom Blick gesprochen, kaum wo werden wir mit so vielen Blicken auf uns selber, auf unserer Gesellschaft begleitend, herausfordernd, auch widersprüchlich konfrontiert wie das in der Auseinandersetzung mit der Kultur und der Kunst ist.

Und da ist auch wichtig, sehr geehrte Damen und Herren, im grundsätzlich demokratischen Sinn verschiedene Blicke, verschiedene Projekte, verschiedene Zugänge zu entwickeln, denn das ist auch das Wesen, der schon öfter heute und auch gestern in diesem Haus zitierten Opposition, denn das kommt ja vom schönen Wort opponere im Lateinischen und das ist sehr bewusst entgegenstellen, entgegensetzen und nicht entgegensein, wenn man es richtig übersetzt und darstellt. Damit man aber etwas entgegenstellen kann, muss man sich

auseinandersetzen, muss man sich bemühen, muss man Zugänge suchen, muss man das Gegenüber respektieren und ernst nehmen und dann am Ende auch an einer Synthese, sprich am Zusammenführen interessiert sein.

Ich gehe davon aus, dass viele in diesem Haus genau diesen Urbegriff der demokratischen Kultur auch für sich in Anspruch nehmen, vielleicht erleben wir es auch bei der Abstimmung über das Kulturbudget. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren, ich danke auch den vielen Kolleginnen und Kollegen aus nahezu allen Fraktionen, denen ich persönlich und denen wahrscheinlich auch Sie persönlich bei vielen Kulturangeboten und Kulturerlebnissen begegnen, denn das drückt auch die Wertschätzung denen gegenüber aus, die uns diese Erlebnisse bieten, die Kunst schaffen, die uns mit Kultur in Kontakt bringen. Und das zeigt auch, dass wir es nicht nur ernst nehmen, sondern dass wir wollen, dass das zur Entwicklung unseres Landes gehört.

Das Landeskulturleitbild, das wir vor wenigen Jahren gemeinsam in einem breiten Prozess erarbeitet haben, ist aus meiner Sicht nicht nur ein sehr modernes und auch umfangreiches, sondern wir bemühen uns auch, es umzusetzen, gut begleitet durch den Landeskulturbeirat. Die Projekte, die wir im heurigen Jahr alleine daraus gemacht haben, sind schon erwähnt worden. Ich möchte noch dazufügen die Weiterentwicklung der Veranstaltungsformate des Landes Oberösterreich, wo wir heuer mit der Commune in Eferding begonnen haben, erfolgreich begonnen haben. Ich danke allen, die dazu beigetragen haben, auch den vielen Künstlerinnen und Künstlern, den Ausstellern, ganz besonders aber auch der Stadtgemeinde Eferding, dem Herrn Bürgermeister und der Kulturreferentin Kollegin Astrid Zehetmair, weil die sehr offensiv und über alle, vielleicht ideologischen oder Parteigrenzen hinweg, am Miteinander der Gestaltung interessiert waren und darum ist es auch zu einem Erfolg geworden.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte auch beim Herrn Kollegen Stanek anknüpfen, und an seinem bemerkenswerten Debattenbeitrag, vor allem aber auch an sein Zentralthema die Landeshymne. Einige von Ihnen waren dabei, als an unserer Anton Bruckner Privatuniversität das Jubiläum der Landeshymne gestaltet wurde. Und ich glaube die, die es erlebt haben, können nur sagen Respekt. Das zeigt aber auch, was eine Universität im künstlerischen Bereich für ein Land bewirken kann. Und ich bin sehr froh, dass wir den Mut, die Kraft und auch das Selbstbewusstsein als Land Oberösterreich haben, diese Universität aus eigenem und zur Gänze zu ermöglichen, zu finanzieren und auch den vielen internationalen Studierenden hier nicht nur das Kulturland Oberösterreich anzubieten, sondern auch ihre Beiträge zu uns hereinzuholen. Das ist ein wesentlicher Bestandteil unseres Landes. (Beifall)

Apropos danke, ich möchte herzlich danken, unserer Kulturdirektion mit unserer Kulturdirektorin Margot Nazzal an der Spitze. Und ich tu das als Kulturreferent, ich tu das aber auch stellvertretend für viele Künstlerinnen und Künstler und Kulturinitiativen, die von unseren Leuten durch die schwierigen Jahre der Corona-Zeit und durch die nächsten schwierigen Monate begleitet wurden. Im Sinne von Beratung, im Sinne von Unterstützung durch persönliche Prämien, durch Investitionen. Allein in den letzten zwei Jahren, voriges Jahr und heuer, haben wir fast vier Millionen Euro an Investitionen in Kulturinitiativen ermöglicht, um sie auch für die neuen Angebote entsprechend bereit zu machen.

Und wir haben, und das ist schon erwähnt worden, im nächsten Jahr vor, für den breiten Bereich der Förderung, dort wo sich die Entwicklung auch abspielt, und wo wir mit den vielen

Ehrenamtlichen, egal aus welchen Branchen und Sparten, zu tun haben, dass wir diesen Bereich kräftig aufstocken, mehr als ein Viertel erhöhen, auf 18 Millionen Euro. Und, ich glaube Herr Kollege Severin Mayr hat es angesprochen, wir werden auch weitere Herausforderungen haben. Es stimmt, das Besucherverhalten ist nicht mehr so, wie wir es noch vor der Corona-Krise erlebt haben. Es gibt Interesse, es gibt Zuspruch, es ist auch unterschiedlich von diversen Sparten und Angeboten, aber generell merkt man noch eine gewisse Zurückhaltung. Vielleicht können wir, auch durch unser Vorbild dazu beitragen, dass es gut, richtig und auch sicher ist, im persönlichen Sinn zu kulturellen Angeboten zu gehen.

Im Jahr 2023, sehr geehrte Damen und Herren, erwarten uns einige große Möglichkeiten Kultur zu erleben. Wir werden eine weitere Commune in Peuerbach haben rund um die Person und das Wirken des großen Georgs von Peuerbach. Es wird wieder unser international renommiertes Jugendtheaterfestival Shakespeare geben im Juni. Es wird das Festival der Regionen geben im Mühlviertel, in der Region Freistadt, unter dem Motto höchste Eisenbahn. Kein schlechtes Motto, auch für uns. Es wird das StifterHaus sein dreißigjähriges Bestehen feiern. Und ich sage bestehen ist fast etwas zu statisch, ein wirklich tolles Haus, ein Haus der Literatur, dass das Land Oberösterreich den vielen Interessierten hier anbietet. Das Musiktheater wird sein zehnjähriges Jubiläum feiern im April und wir bereiten uns natürlich auch vor auf das große Kulturjahr 2024.

Aus meiner Sicht gemeinsam, sowohl was das Kulturhauptstadtjahr im Salzkammergut anlangt, wo wir alle Möglichkeiten eröffnet haben, auch mit den großen Institutionen des Landes zusammenzuarbeiten, und wo ich viele, viele Gespräche führe, auch mit Leuten, die international interessiert sind, um sie nicht nur darauf aufmerksam zu machen, sondern sie auch zum Mittun zu bewegen. Und wir bereiten auch in einem guten Miteinander zwischen verschiedensten Institutionen, vor allem aber auch dem Land Oberösterreich und der Stadt Linz, das Brucknerjahr 2024 vor. Und es gibt dann auch noch einige andere Initiativen und einiges andere zu feiern.

Wir werden, sehr geehrte Damen und Herren, im nächsten Jahr auch einem Wunsch der vielen Kulturrengagierten nachkommen und die Begleitung ihrer Förderanträge systematisieren. Aber nicht im Sinne des Wortes bürokratisieren, sondern dass wir es erleichtern, indem wir fixe Bearbeitungszeiträume und damit auch Zusagezeiträume anbieten, aber gleichzeitig natürlich auch zwischendurch immer wieder entsprechend zur Hilfe da sind.

Ich danke allen, die uns das Kulturland Oberösterreich ermöglichen, die es festigen, die es weiterentwickeln, sehr selbstbewusst, ideenreich und kreativ und ich freue mich auf ein Jahr 2023, wo uns viel Kultur zum Nachdenken bringen wird, wo uns die Kultur zur Auseinandersetzung einladen wird, wo uns die Kultur auch viele Momente der Freude und hoffentlich auch ein Grundklima des Zusammenführens und des Miteinanders beschern wird. Ich bitte Sie, diesem Kapitel zuzustimmen. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Landeshauptmann. Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die besondere Wechselrede zur Gruppe 3, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Gruppe 3 des Voranschlags 2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die Gruppe 3 des Voranschlags mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung, und ich eröffne die besondere Wechselrede. Hier geht es um Erträge im Ausmaß von 409.413.500 Euro, beziehungsweise Einzahlungen von 404.615.800 Euro. Und demgegenüber um Aufwendungen von 1.209.098.200 Euro, beziehungsweise Auszahlungen von einer 1.358.789.300 Euro. Bevor wir in diese besondere Wechselrede eingehen gebe ich bekannt, dass zur Gruppe 4 sieben Abänderungsanträge vorliegen, die wir Ihnen als Beilagen 388/2022 bis 394/2022 auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt haben. Gemäß den Bestimmungen unserer Landtagsgeschäftsordnung sind diese Anträge in die besondere Wechselrede miteinzubeziehen. Als erste Rednerin zu dieser Gruppe ist die Abgeordnete Vukajlović zu Wort gemeldet. In Vorbereitung bitte Kollegin Zehetmair.

Abg. Vukajlović, MSc BA: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen und alle, die uns auf der Galerie und online zuschauen! In Oberösterreich ist jede zehnte Personen armutsgefährdet. Das heißt, sie haben wenig materielle Ressourcen, und ihr Einkommen ist unter der Armutsschwelle. Das ist für einen Ein-Personen-Haushalt rund 1.300 Euro. Für armutsgefährdete Menschen sind besonders die hohen Wohnkosten hart, und sie bringen sie an den Rand ihrer Möglichkeiten. Und da reden wir gar nicht von Urlaub oder Ähnlichem, sondern das Geld reicht nach Abzug der Wohn- und Lebenskosten bei weitem nicht für Restaurantbesuche, für Ausflüge oder für Freizeitangebote. Da sind vor allem Kinder besonders gefährdet. Wir haben in Österreich für Menschen, die Unterstützung brauchen, die soziale Wohlfahrt. Die diskutieren wir jetzt auch in der Gruppe 4. Sie ist ein Kernelement unseres Sozialstaates. Sie ermöglicht, dass alle Menschen in Österreich gesicherte Lebensbedingungen erhalten können, wenn sie in einer schwierigen Situation sind und dadurch am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Die Realität ist leider, dass es trotzdem Menschen gibt, die aus unserem Sicherheitsnetz herausfallen. In den letzten Monaten, im letzten Jahr hat sich das verstärkt, und wir wissen auch, dass die Teuerung auch viele Haushalte in eine prekäre Lage bringt und immer mehr Menschen unter der Armutsgrenze leben oder in die Armut gefallen sind. Besonders betroffen sind hier Alleinerziehende, Kinder, Pensionistinnen, geflüchtete Menschen und Menschen mit anderen Staatsbürgerschaften, als der österreichischen.

In der Klimakrise sind finanzschwache Haushalte oft die Leidtragenden im doppelten Sinne. Das finde ich besonders prekär, weil die Klimakrise auch auf uns zukommt, auch wenn wir nicht oft genug über sie reden. Finanzschwache Haushalte sind jene Bevölkerungsgruppe, die in schlechtgedämmten Mietwohnungen leben und somit von Haus aus höhere Belastungen und Energiekosten stemmen müssen. Sie können sich auch nicht gleichzeitig nachhaltiges Dämmen oder neue elektronische Geräte leisten. Gleichzeitig sind sie aber auch jene, die viel weniger CO₂ verbrauchen, als die oberen zehn Prozent, die auch mehr Geld und Mittel zur Verfügung haben.

Der Auftrag eines Sozialstaates, so wie es wir auch in der grünen Fraktion verstehen, ist es, Absicherung zu schaffen und gemeinsam jene zu unterstützen, die es brauchen. Wenn ich mir das Sozialbudget anschau und noch mehr die Umsetzung in Oberösterreich, auch im Kontext der Teuerungen; dann muss ich leider wieder die Fragen stellen. Wo ist das Bekenntnis der Koalition, dass wir alle Menschen in Oberösterreich ausreichend unterstützen und dass wir niemanden zurücklassen und auch dass die Organisation genügend Ressourcen für ihre Arbeit haben? Ich weiß, dass die Sozialpolitik der Koalition stark vom Leistungsgedanken getragen ist, aber in der Realität schaut die Koalitionspolitik so aus. Wir haben noch immer kein Gesamtpaket gegen die Teuerung, ich spreche von einem Gesamtpaket. Die schwarz-blaue Koalition verschärft das SOHAG, das ist die letzte Sozialabsicherung des oberösterreichischen Sozialhilfe-Ausführungsgesetzes. Wir haben ein politisiertes

Beihilfensystem, das voller Auflagen und Hürden für bestimmte Menschen ist, ich nenne jetzt stellvertretend nur die Stichwörter Wohnbeihilfe und Sozialhilfe. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Aber es wird kommen!“)

Bevor Sie meine Kritik kritisieren, ja, es gibt für die Bevölkerung vereinzelt Maßnahmen, wie die Einmalzahlung beim Heizkostenzuschuss und einzelne Erhöhungen im Landesbereich. Ja, das erkennen wir auch an, und das sehen wir. Aber zum Beispiel der Heizkostenzuschuss, der muss dauerhaft erhöht werden, nicht nur für eine Heizsaison. (Beifall) Wir dürfen uns in der nächsten Heizperiode nicht dieselbe Frage stellen, die wir vor ein paar Monaten und eigentlich schon seit März seitens der Opposition fordern.

Auch für die Institutionen und Organisationen braucht es ein Gesamtpaket. Es ist erfreulich und ein wichtiger Schritt, dass es zum Beispiel für die Sozialmärkte jetzt ein Paket gibt. Wie ich dem letzten Landtag entnehme und der Antwort des zuständigen Landesrates, gibt es auch den Willen, dass es für andere Vereine im Sozial- und Pflegebereich Unterstützung gibt und ich hoffe, dass unser eingebrachter Initiativantrag für einen Landesschutzschirm für Sozial-, Pflege- und CHG-Organisationen, dass dieser auch den notwendigen Anstoß für weitere Schritte gibt.

Wir sehen auch die positiven Dinge, nur braucht es noch mehr. Ich komme zum zweiten Punkt, zur Sozialhilfe in Oberösterreich. Die bringt Verschärfungen für die sogenannten Working Poor, für Alleinerziehende, für Frauen, für Kinder, für Ältere, für Menschen mit Flucht- und Migrationsbiografie, für gesundheitlich schwache und chronisch kranke Menschen. Ich möchte nur kurz zu den Bezieherinnen sagen, weil das Argument „Leistungsträgerinnen“ immer kommt: 62 Prozent der Leistungsbezieherinnen aus der Sozialhilfe arbeiten. Sie sind trotzdem auf die Sozialhilfe angewiesen, oder sie bekommen eine Pension, und die Pension reicht nicht aus und stocken deshalb auf. Soviel zu diesem Leistungsgedanken und zu diesem Argument. Mit der jetzigen Veränderung schaffen Sie also Verschärfungen für jene, die die Sozialhilfe am wichtigsten brauchen, und die teilweise jetzt nur fünf bis acht Euro am Tag haben und in Extremfällen 61 Euro im Monat haben. Da kann sich jetzt jeder selber ausrechnen, wie weit man mit dem Geld kommt. Ich finde es schade, dass man die Gesetzesnovelle zur Sozialhilfe und auch den Landesrechnungshofbericht zur Wohnbeihilfe zur späten Stunde argumentiert, wo dann nicht mehr so viele Leute aufmerksam sind und das dann nicht mehr so mitbekommen. Besonders prekär finde ich es, dass Kinder und Jugendliche in der Sozialhilfe oder als Beispiel bei der Hilfe für junge Erwachsene nicht jene Unterstützung bekommen, dass sie ohne Druck und Existenzängsten in ein selbständiges Leben starten. Dabei wäre es eigentlich schon im Wort enthalten, soziale Unterstützungsmaßnahmen sollen unterstützend und nicht weiter den Druck aufbauen und verschärfen, gerade im Lichte der jetzigen Zeit und der jetzigen Krisen.

Das Gegenteil zeigt sich leider auch in einem anderen Bereich. Für die Sicherung des Grundbedürfnisses, dass man ein Dach oder eine Wohnung über den Kopf hat, besteht dringender Verbesserungsbedarf in Oberösterreich. Die Wohnbeihilfe werden wir noch morgen diskutieren. Sie ist nicht zeitgemäß, sie ist restriktiv für gesamte Bevölkerungsgruppen, und sie ist kein hilfreiches Tool für leistbares Wohnen, wenn die Beihilfen nicht angepasst werden an reale Mietpreise. Das sagt auch der Landesrechnungshof. Die ideologische Politik, anders kann ich es leider nicht nennen, zieht sich generell durch die Wohnbauförderung.

Ich möchte jetzt noch ein Beispiel nennen. Das Land Oberösterreich fördert jährlich den Einbau von Alarmanlagen im Millionenbereich. Ganz ehrlich, ich vergönne es jedem und jeder

Hausbesitzerin, eine Alarmanlage zu haben. Aber warum fördern wir das? Vielmehr sollten wir doch ein Vielfaches investieren in leistbares Wohnen, in klimaschonendes und klimaneutrales Sanieren und Bauen, wir sollten die Anreize für Sanierungen erhöhen, wir sollten den Leerstand in Oberösterreich verringern und alles tun, was wir können, und wir sollten Delogierungspräventionen ausbauen. (Beifall)

Ich weiß auch, es sind unterschiedliche Ressortzuständigkeiten der Landesräte, aber ganz ehrlich, ihr seid eine Koalition, und die Menschen da draußen möchten, dass die Politik bei ihnen ankommt und nicht, dass man darüber redet, welches Ressort und welche Zuständigkeit das jetzt genau ist.

Wenn wir alle so nah an den Menschen sind, wie wir auch hier vor dem Rednerpult immer sagen, dann wissen wir sicher auch alle bestimmt, dass es mehr Ressourcen für Vereine und Organisationen braucht, die Sozialleistungen für die öffentliche Hand übernehmen. Das ist ein Dienst für uns alle in Oberösterreich, dass es wesentlich mehr und treffsichere Maßnahmen braucht, die ein leistbares Wohnen und Mieten fördern und dass es eine Sozialhilfe braucht, die zugänglich für alle ist, die sie brauchen, damit sie wieder selbständig in ein erwerbstätiges Leben kommen und dass sie da unterstützt werden. Das heißt, wenn wir alle dieses Wissen in diesem Raum haben, dann nutzen Sie dieses Wissen und gießen Sie es auch in Ihre politischen Umsetzungen. Es gibt einen dringenden Handlungsbedarf im Sinne der sozialen Gerechtigkeit, dass es entsprechende Verbesserungen gibt und dass sich diese auch im Budget niederschlagen.

Wir stehen vor riesigen Herausforderungen. Wir haben die Klimakrise, wir haben eine Gesundheits- und Pflegekrise, wir haben einen Facharbeiterinnen- und eigentlich einen Arbeitskräftemangel und wir haben Teuerungswellen. Niemand von uns hat eine Glaskugel und weiß, wie es in Zukunft ausschauen wird. Manche Dinge aber sind gewiss, wir brauchen jede und jeden einzelnen von uns, um diese Herausforderungen und Transformationsprozesse gemeinsam stemmen zu können. Da brauchen wir kein Auseinanderdividieren der Bevölkerung, das ist das Wenigste, was uns hilft.

Wir brauchen alle Menschen, und wir müssen auch alle mitnehmen, auch die, die noch immer nicht gleichberechtigt sind. Da möchte ich noch einmal zwei Bevölkerungsgruppen besonders herausgreifen, einerseits die Frauen. Wir sind bei der Gleichberechtigung in jedem Sinne noch lange nicht so weit, wie wir sein sollten und wir sein müssten. Wenn ich jetzt wieder auf den Sozialbereich zurückkomme, dann sind vor allem Alleinerziehende stark gefährdet, dass sie in der Armut und an der Grenze zur Armut leben, und das jetzige Sozialhilfegesetz und die Maßnahmen schaffen auch hier keine Erleichterung für die prekäre Situation. Ich habe die Haushalte angesprochen, die armutsgefährdet sind. Die überwiegende Mehrheit, rund 80 Prozent, sind alleinerziehende Mütter mit Kindern, die sowieso schon vielfache Belastung und Druck haben. Da frage ich mich, was tun wir, den Frauen, den Müttern, den Jugendlichen in diesem Land noch alles an.

Wenn ich von Kindern und Jugendlichen noch spreche, möchte ich auch noch einen Punkt herausgreifen. In diesem Haus bekennen wir uns alle zur EU-Strategie gegen die Bekämpfung von Kinderarmut und für die EU-Kindergarantie. Ja bitte, dann handeln Sie auch nach diesem Bekenntnis. Wir sollten in die soziale Sicherheit investieren, jene unterstützen und begleiten, die jetzt in Not sind. Das sind wichtige Leistungsträgerinnen unserer Gesellschaft und unserer Zukunft. Wir brauchen alle, um die notwendigen Transformationen und Krisen zu meistern, und für das braucht es mehr Mut und mehr Geld als die vorveranschlagte Steigerung von 5,98 Prozent im Sozialbereich. Es braucht einen Plan, Klubobmann Mayr hat es gestern schon

angesprochen, es braucht einen Plan, der derzeit noch fehlt, wie wir die Klimakrise sozial verträglich schaffen und meistern können. Das heißt, neben dem wirtschaftlichen Fokus in Oberösterreich als Industrieland, braucht es auch eine entsprechende Sozialpolitik, die das mitbegleitet. Mit den budgetierten Mitteln können weder die Organisationen und Institutionen, noch die Einzelpersonen haushalten und die gestiegenen Kosten abfedern.

Zum Stichwort, das schon ein paar Mal gefallen ist im Laufe des Landtags und sicher noch kommen wird: bei allem Bemühen, das ich anerkenne und das wir sehen, das braucht es in großen Mengen vor allem für die Sozialpolitik. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke! Ich begrüße eine weitere Schülerinnengruppe der HTL Leonding auf der Galerie. Ihr hört die Debatte zum Sozialbudget des Landes Oberösterreich. Am Wort ist Abgeordnete Astrid Zehetmair und in Vorbereitung bitte Kollegin Häusler.

Abg. Mag. Zehetmair: Vielen Dank Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler, herzlich willkommen, liebe Zuseherinnen und Zuseher vor den Bildschirmen! Replizierend auf meine Vorrednerin Kollegin Vukajlovic, es gibt ein Gesamtpaket gegen die Teuerung in Oberösterreich. Es ist zum einen das erste Maßnahmenpaket gegen die Teuerung in der Höhe von 39 Millionen Euro und das zweite gegen die Teuerung in Höhe von 47 Millionen Euro. In diesem Sozialbudget geht es um ganz unterschiedliche Dinge. Es geht um die Pflege und Betreuung und die Umsetzung der Fachkräftestrategie. Es geht um die Sozialhilfen, um die Teuerungshilfen, ich komme darauf noch zu sprechen. Es geht um Menschen mit Beeinträchtigung und Inklusion neu denken.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir stehen im Pflegebereich vor zwei sehr großen Herausforderungen, nämlich einerseits dem demografischen Wandel und der immer älter werdenden Bevölkerung und auf der anderen Seite vor einem echten Fachkräftemangel. Ich bin sehr froh und dankbar, dass das Projekt Fachkräftestrategie in einem sehr kompakten und effizienten Prozess heuer von Mai bis Oktober abgehandelt worden ist und nun 50 Maßnahmen vorliegen, die auch zur Umsetzung gelangen werden. Wir werden darüber heute noch sicherlich einiges hören.

Bei den sozialen Hilfen wurde ein großes Paket geschnürt. Es geht einerseits um die Unterstützung für die Pendler, die eben nicht auf ein öffentliches Verkehrsmittel zurückgreifen können. Hier werden der Bezieherkreis und die Fernpendlerbeihilfe selbst erhöht, und es geht um die Ausweitung der Einkommensgrenzen ab den nächsten Jahren, um auch hier eine Entlastung zu schaffen. Ich spreche von dem großen Hilfspaket für die Sozialmärkte, dass sich mit 400.000 Euro Unterstützung für den Einkauf und 400.000 Euro Warenspenden zusammensetzt. Erst vergangene Woche konnte ich mich im Sozialmarkt bei uns in Eferding davon überzeugen, von einem wirklich kompetenten und hilfsbereiten Team des Roten Kreuzes, wie diese Hilfen dort auch ankommen und wie sie gebraucht werden. Dafür sei ein besonderer Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Sozialmärkten gesagt, für ihre besonders wichtige Arbeit.

Ich spreche auch vom Heiz- und Energiekostenzuschuss. Bereits in diesem Jahr wurde der Heizkostenzuschuss erhöht und ein zusätzlicher Energiekostenzuschuss wird antragslos ausbezahlt. Dabei haben die Gemeinden eine wichtige Aufgabe übernommen bei der Abwicklung dieser Unterstützung, vielen Dank dafür.

Auch bei der Valorisierung der Sozialleistungen mit 7,8 Prozent geht es um eine Unterstützung. Bei den Leistungen aus dem Solidaritätsfonds, der Familienhilfe, der Förderung

für soziale Reha, der Förderung für Urlaube von pflegenden Angehörigen, werden 8,1 Millionen Euro in die Hand genommen, um hier zu unterstützen.

All diese Maßnahmen ergänzen immer das Unterstützungspaket des Bundes, wie die Stromkostenbremse, das umfassende Anti-Teuerungspaket und den 500 Euro-Klimabonus. Auch in der Sozialhilfe stehen uns im nächsten Jahr einige Änderungen bevor, auch darüber werden wir morgen noch sprechen. Hier kommen auch viele Vorteile mit ins Spiel, weil Oberösterreich hier auch die Möglichkeiten ausnutzt, die hier vorliegen. Einerseits, dass Menschen, die nicht freiwillig in einer Wohngemeinschaft leben, in Zukunft den Alleinstehenden-Richtsatz bekommen und nicht mehr den Mehrbewohnerrichtsatz, so wie das in der Vergangenheit war. Es wird das Taschengeld aus der Fähigkeitsorientierten Aktivität nur mehr zu einem Teil angerechnet oder nicht mehr angerechnet. Wir werden auch darüber noch morgen sprechen.

Bei den Leistungen für Menschen mit Beeinträchtigungen stehen im Sozialressort 2023 15 Millionen Euro für den Ausbau von weiteren Wohnplätzen zur Verfügung. Das sind im nächsten Jahr 119 weitere Wohnplätze. Außerdem soll natürlich auch das Ausbauprogramm für die darüberhinausgehenden Jahre fixiert werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wer für die Umsetzung der Fachkräftestrategie ist, wer für die Unterstützung der Pendlerinnen und Pendler ist, wer für die Erhöhung des Heizkostenzuschusses ist und die Valorisierung der Sozialleistungen in diesem Land, der stimmt diesem Budget zu. Wir tun es! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke! Am Wort ist Abgeordnete Häusler. In Vorbereitung bitte Klubobmann Eypeltauer!

Abg. **Häusler, BSc:** Sehr geehrter Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Schüler auf der Galerie und liebe Zuseher zuhause an den Bildschirmen. Ich werde meinen heutigen Wortbeitrag dem Thema Pflege widmen. Die Würde des Menschen ist unantastbar. Der Begriff Würde ist ja ein sehr subjektiver und abstrakter, der kann nicht pauschal beschrieben werden, vor allen Dingen wird er von jedem Menschen selber definiert, vor allem, wenn es um die Wahrung der eigenen Würde geht. So auch die Aussage: Altern in Würde, ein Ziel, das sich die politischen Verantwortungsträger seit Jahren, vor allen Dingen im Bereich der Altenpflege, an die Fahnen geheftet haben. Für die meisten Menschen bedeutet hier die Würde, in Eigenverantwortung und Selbstbestimmung ihr Leben zuhause führen zu können und das, bis ins hohe Alter.

80 Prozent unserer pflegebedürftigen Senioren werden zuhause von den Angehörigen gepflegt und vorrangig sind es die Frauen, die sich um diese Aufgabe kümmern. Meistens geht es von der Versorgung der eigenen Kinder gleich direkt zur Versorgung der Eltern oder Schwiegereltern über. Eine Aufgabe, die im großen Familienverbund bei guter Integration und Netzwerk auch sicher eine sinnstiftende und erfüllende sein kann. Leider ist aber dieser große Kreis immer seltener geworden und die Aufgaben führen meistens bis hin zur kompletten Selbstaufgabe dieser Angehörigen. Wir hören ja immer wieder die Fälle, in denen Tötung, gefolgt von Suizid zu einer Überforderung führen. Nicht erst seit Jahren, sondern seit Jahrzehnten kennen wir die auch angesprochene demografische Entwicklung. Die Grafik schaut seit Jahrzehnten gleich aus. Wir wissen und wussten immer schon, was auf uns zu kommt. Ich sehe das mittlerweile nicht schon als Herausforderung, nämlich ich würde sogar soweit gehen, hier ist sowohl in der Planung als auch in der Umsetzung eines Systemwandels

in der Pflege, sowohl auf Landes- als auch auf Bundesebene vieles komplett verabsäumt worden.

Die letzten zwei Jahre haben diesen fehlenden Pflegefachkräftemangel endlich einmal medial öffentlich gemacht, der ja ohnehin schon viel, viel länger wie ein Damokles Schwert über uns schwebt. Dessen sind wir uns in diesem Haus sicher alle bewusst. Auch die heilbringende Pflegereform 2022 vom Bund enthält die Forderungen und Umsetzungsziele, die ja ohnehin seit vielen Jahren überfällig waren und die gleichen jetzt im Vergleich zu diesem Flächenbrand maximal einer Spritzpistole. Zuwenig kommt nämlich tatsächlich bei den Menschen an. Ich spreche hier sowohl von jenen, die pflegen als auch von jenen, die gepflegt werden. Entsprechend dessen begrüßen wir auch den Antrag von der SPÖ, mit den 500 Euro, die dann auch wirklich netto bei den Pflegekräften ankommen sollen.

Wie schaut es landesseitig mit zusätzlichen Versuchen aus, hier einzulenken? Lieber Herr Landesrat Hattmannsdorfer, der abwesend ist, er ist aber seinem Wort vom letzten Budgetlandtag nicht brüchig geworden und hat ein von außen betrachtetes, umfangreiches Konzept für die Aktivierung und Wiedergewinnung von Pflegekräften in dem Bundesland fixiert. Ein Konzept, das in seiner Ausreifung und den enthaltenen Maßnahmen ja die bekannten Probleme in der Pflege aufnimmt, und augenscheinlich sind ja alle Fraktionen eingeladen gewesen, sich hier zu beteiligen. Doch am Ende des Tages, hat es dann doch wieder nicht zu allem gereicht, und wir haben es hier nicht geschafft, alle Kräfte im Pflegebereich, die uns auch zur Verfügung stehen, zu bündeln. Ich spreche da von den 2.800 teilweise oder komplett freiberuflichen Pflegekräften, die es in Oberösterreich gibt, die ja in dem Konzept leider überhaupt keine Beachtung finden.

Die Pflegekräfte haben weder monetär noch strukturell für dieses Konzept eine Bedeutung. Das verbaut uns Chancen und führt zu Ungleichbehandlung. Vor allen Dingen im mobilen Dienst, wo uns diese Fachkräfte momentan fehlen, könnten wir durch die Bildung von unbürokratischen Netzwerken die Versorgung ausbauen. Mobile freiberufliche Kräfte haben die Möglichkeit, mit ihrer Expertise direkt vor Ort zu unterstützen, vor allen Dingen unsere Angehörigen, die am Rande der Erschöpfung sind. Dazu braucht es nämlich nicht in erster Linie Trägerorganisationen, diese Fachkräfte wissen genau, was der zu pflegende Mensch braucht. Dasselbe gilt für die Optimierung eines Entlassungsmanagement von unseren Krankenanstalten in die häusliche Pflege, auch hier die Trägerorganisationen werden vorrangig mit den Aufträgen versorgt. Durch den Mangel an Personal sind die Menschen gezwungen, hier die zu Pflegenden am Fließband abzufertigen. Das gelingt nicht, und daher verschlingen belegte Akutbetten weiter unendlich viel Kosten.

Wir haben es schon unzählige Male gehört. Die Pflegekräfte wollen so nicht mehr arbeiten, und die Kündigungswellen werden weitergehen, weil sie in diesem System nicht arbeiten wollen. Daher haben wir zur Budgetgruppe 4 auch unseren Abänderungsantrag eingebracht, der sogar konkrete Maßnahmenpunkte enthält, beispielsweise die Etablierung digitaler Plattformen zur Registrierung dieser verfügbaren Kräfte, die es ja gibt, eine vereinfachte Abrechnung von Kostenersatzansprüchen gemäß dem oberösterreichischen Sozialhilfegesetz, die Forcierung und Aufklärung sowie die Bildung, wie funktioniert ein Pflegenetzwerk auf kommunaler Ebene, und genauso die Etablierung kostenloser Fortbildung zur Vermittlung von wirtschaftlichen Grundkenntnissen, die diese freiberufliche Pflegeleistung machbar machen würde. Herzlichen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Frau Abgeordnete. Als Nächster am Wort ist Klubobmann Felix Eypeltauer und in Vorbereitung Klubobfrau Sabine Engleitner-Neu.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Danke, Herr Präsident, hohes Haus, Herr Landesrat, liebe Schülerinnen und Schüler da oben auf der Tribüne, liebe Bürgerinnen und Bürger, die uns jetzt oder vielleicht auch später dann im Archiv zuschauen und zuhören! Ich möchte zu den Themenfeldern Soziales, Kinder und Jugendhilfe, Familien ein paar Worte sagen und mich nachher dann noch einmal zum Thema Integration auch hier melden.

Ich habe gestern in der Generaldebatte erklärt, worum es uns NEOS grundsätzlich in der Politik geht. Ich habe skizziert, was für mich eine freie Chancengesellschaft bedeutet und appelliert, dass wir uns hier einen gemeinsamen Nenner raussuchen sollen und können. Wenn wir eine freie Chancengesellschaft wollen, dann brauchen wir natürlich auch eine effektive, eine wirksame Sozialpolitik.

Wir haben gestern in der Debatte gefühlte fünftausendmal völlig zu Recht das Wort Krise in verschiedenen Zusammenhängen gehört. Krise und Herausforderung ist auch das Thema oder ist auch das, was über dieser Debatte hier zum Thema Sozialen natürlich schwebt. Wir haben Krisen, in denen sich Erwartungen der Gesellschaft an den einzelnen verändern. Wir haben Krisen, in denen sich ein Arbeitsmarkt zum Beispiel auch verändern und trotzdem, und da komme ich in die Sache oder zur Sache, erleben wie bei den Familien ein weiter verwalten wie bisher und eine, Sie erlauben mir das, sehr gestrige Familienpolitik. Trotzdem legt man uns beim Thema Gewaltschutz für Frauen vor allem viel zu wenig ins Zeug und trotzdem hat die Jugend erst mit uns NEOS im letzten Jahr eine laute Stimme hier in diesem Landtag bekommen.

Lieber Klubobmann Christian Dörfel, der eigentlich immer da ist, nur jetzt gerade nicht, ich nehme es ihm nicht übel, man muss auch mal aufs Klo gehen. Lieber Klubobmann Christian Dörfel, weil er gestern das Wort Zaungäste bedient hat und uns NEOS gemeinsam mit den MFG als Zaungäste bezeichnet hat, die ÖVP und die FPÖ, die stellt nicht nur die Opposition als Zaungäste hin, das ist mir nämlich wurscht, ihr könnt es schon machen. Die Zaungäste bei eurer Politik sind die Kinder, die Jugendlichen und die Frauen in diesem Land. Das ist das eigentliche Problem. (Beifall)

Ich nehme das sportlich, mir macht das nichts, aber diejenigen, die ihr nicht beachtet, deren Interessen ihr nicht bearbeitet, die können das nicht sportlich nehmen, die wären darauf angewiesen, dass sie Aufmerksamkeit und echte Lösungen bekommen. Warum fehlt diese Aufmerksamkeit und wo fehlen diese echten Lösungen? Zum Beispiel, weil man weiterhin viel zu wenige Mittel und viel zu wenig Strategie und Plan für echte Gleichstellung von Männern und Frauen in dem Land haben, und auch im Budget 2023 haben, zum Beispiel weil der Gewaltschutz kaum wirklich nachdrücklich forciert wird. Im Kampf gegen Gewalt, im Kampf gegen die Familien, im Kampf gegen Gewalt an Frauen, sehen wir das ganz besonders stark. Alle zehn Tage, sie kennen alle diese Statistik, diese traurige Statistik, wird in Österreich im Schnitt eine Frau von einem Mann aufgrund ihres Geschlechts ermordet, meistens durch Partner, Ex-Partner, Familienmitglieder.

Wir haben in Österreich heuer 28 Femizide zu verzeichnen, falls ich nicht einen übersehen habe, der vielleicht gestern passiert ist, so dramatisch ist die Situation. In 25 dieser 28 Fällen hat es mutmaßliche Mordversuche und schwere Gewalttaten schon davor gegen Frauen gegeben, und jede fünfte Frau ist in ihrem Leben körperlicher oder sexueller Gewalt ausgesetzt, wobei mich diese Statistik irritiert, ich glaube es sind mehr, es ist mehr als nur jede fünfte Frau, aber auch das ist schon zu viel.

Vor dem Hintergrund schauen wir uns jetzt das Budget an und überlegen uns, was könnte das Land hier eigentlich tun und dann sehen wir, die Frauenhäuser bekommen 600.000 Euro mehr. Wir sind da bei ungefähr 3,1 Millionen Euro. Das ist dasselbe, was in diesem Budget für die PR und Öffentlichkeitsarbeit der Regierungsmitglieder steht, das ist die Wertigkeit von Gewaltschutz unter Schwarz-Blau in Oberösterreich. Meine sehr geehrten Damen und Herren, und das muss man einfach einmal klar auch so ins Verhältnis setzen, diese fehlende Priorisierung beim Budget, die ist unmittelbar spürbar.

Ich nenne ihnen ein Beispiel, wenn eine von Gewalt betroffene Frau in Gmunden in ein Frauenhaus will, dann muss sie nach Vöcklabruck fahren, weil dort ist das nächste. Das ist halt dann schwierig, wenn man arbeiten möchte, wenn man Betreuungspflichten hat, wenn man ein normales Leben führen möchte, und ich erwähne dieses Beispiel deshalb, weil es die Zusage für das Frauenhaus in Gmunden schon gibt seit 2021 spätestens, da aber nichts in die Gänge kommt. Da erwarte ich mir von der Landesregierung, dass man auch bei solchen Projekten viel vehementer, viel kraftvoller und viel entschlossener arbeitet, weil jeder Tag ohne ein Frauenhaus, in dem Fall in Gmunden, ist ein Tag, an dem eine Frau oder zu viele Frauen, die von Gewalt betroffen werden, zu Unrecht und auf inakzeptabel Art und Weise in ihrer Lebensführung eingeschränkt werden. (Beifall)

Der Gewaltschutz fängt natürlich schon weit vor den Frauenhäusern an. Genauso wie der Schutz der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen schon weit vor der Kinder- und Jugendpsychiatrie im KUK anfangt, um ein anderes rezentes Beispiel zu nennen. Der fängt weit vor Betretungsverboten der Polizei an, dieser Gewaltschutz, zum Beispiel bei der Männerberatung, und auch bei der Männerberatung tut sich kaum was. Was sich tut, ist, sie streichen 0,5 Vollzeitäquivalente für psychische Beratung. Sie sagen, sie ersetzen das durch freie Werkverträge. Ich sage ihnen, da kann man nicht knausern, da brauchen wir ein Vollzeitäquivalent und freie Werkverträge, weil wir das Ausbauen müssen, und zwar ganz massiv, auch das ein klarer Kurs der Schwarz-Blauen Regierungskoalition in Oberösterreich.

Noch ein Beispiel: die Frauenberatung, da streichen wir überhaupt Mittel, nicht alle, aber wir streichen, wir kürzen. Da passiert ein Fehler, ein Gedankenfehler, nämlich den ihr auch macht bei der Frage Öffis Ja oder Nein, Kindergartengruppenausbau Ja oder Nein? Der Fehler ist, man nimmt vergangene Beratungen her und beurteilt danach den Bedarf an Ausbau. Da ist es aber umgekehrt mit Angebot und Nachfrage, da bestimmt, wie auch oft woanders, das Angebot die Nachfrage, aber die Politik, die Schwarz-Blau in Oberösterreich macht, führt dazu, dass es einen Rückschritt gibt bei der Frauenberatung und führt dazu, dass zum Beispiel unsere NEOS-Gemeinde in Sankt Marien dafür kämpfen muss, dass die Frauenberatung im Ort erhalten wird, weil auch in Sankt Marien die ÖVP eine Altherrenpolitik betreibt und nicht versteht, was eigentlich eine moderne Gesellschaft in diesem Land braucht, und das ist ein Problem, sehr geehrte Damen und Herren. (Zwischenruf Abg. ÖkR Ecker: „Das ist eine falsche Meinung!“)

Weil Sozialpolitik für uns NEOS, und wohl nicht nur für uns, auch was mit Chancen zu tun hat, komme ich auch jetzt und hier wieder auf die Kinderbildung zu sprechen. Ich habe gestern schon gesagt, ich glaube, der größte Hebel, den wir als Landespolitik haben, um was Gutes zu tun, ist die Bildungspolitik, und ist vor allem die Kinderbildungspolitik. Diesen Hebel, um was Gutes zu tun, den haben wir da nicht nur für die Kinder, denen wir Chancen schaffen durch gute Kinderbildung, sondern den haben wir auch für unsere Familien, die wir entlasten durch gute Kinderbildung, die haben wir auch für unsere Betriebe, denen wir in dem Sinne ermöglichen, mehr gute qualifizierte Arbeitskräfte zu finden.

Die Abgeordnete Kirchmayr hat sich da gestern hingestellt und hat das ein bisschen runtergedodelt und gesagt, die NEOS, die wollen ja nur, dass die Frauen alle in den Arbeitsmarkt, ja ich will, dass die Frauen alle in den Arbeitsmarkt sollen, ja freilich, die die wollen, sollen die Wahlfreiheit haben zu arbeiten, und nicht, wie es in Oberösterreich der Fall ist, gezwungen sein, Zuhause zu bleiben, wie es faktisch einfach ist in den Familien in diesem Land. (Beifall)

Der Probleme bei der Wurzel packt, der greift sie bei der Bildungspolitik an in Oberösterreich, und wer in der Bildungspolitik was angreift, der muss in den Kindergärten, in der Elementarpädagogik, beginnen. Nur leider sind wir, was die Kindergärten betrifft, nicht im Land der Möglichkeiten, sondern im Land der Unmöglichkeiten unter Schwarz-Blau in Oberösterreich.

Ich sage ihnen ganz klar und schreibe ihnen das ins Stammbuch, die Freiheit einer jeden Frau, die Freiheit einer jeden Familie und eines jeden Kindes, die beginnt bei der besten Kinderbildung und -betreuung, lieber Kollege Handlos. So ist das und so wird es immer sein. (Unverständlicher Zwischenruf Abg. Handlos. Beifall.) Auch die Wahlfreiheit, die angeblich den Freiheitlichen und der ÖVP so wichtig ist, auch die beginnt bei der besten Kinderbildung und -betreuung. Diese Freiheit, diese Vision einer freien Chancengesellschaft, wie ich sie mir für Oberösterreich wünsche, wie wir NEOS uns sie wünschen und auf die ich alle hier im Saal einlade, die wird nur dann anfangen, wenn sie aufhören, dass sie die Kinderbildungsstätten als Aufbewahrungsstätten ansehen und beginnen, sie als ersten Bildungsort zu sehen.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, wenn wir von Anfang an eine hochwertige Kinderbildung und -betreuung haben, dann haben wir auch den besten Gewaltschutz. Dann schützen wir Kinder davor, zu Gewalttätern und Gewalttäterinnen zu werden, Kinder sind auch nur künftige Erwachsene. Dann schützen wir aber auch Familien und Frauen jetzt schon, weil wenn Pädagoginnen und Pädagogen, die Zeit haben und das Zeug dazu haben, sich mit den Kindern gut auseinanderzusetzen, dann erkennen diese die Anzeichen psychischer und physischer Gewalt, häuslicher Gewalt viel früher. Auch das ein Grund, warum Kinderbildung und -betreuung so enorm wichtig ist.

Ein letzter Punkt noch, ich wünsche mir für unser Land, dass die Landesregierung endlich aufhört, Ideologie vor alles zu stellen, denken wir an den chancenfeindlichen oberösterreichischen Kinderbetreuungsbonus, der 2023 mit 2,53 Millionen Euro zu Buche schlägt, und der genau genommen eine Investition in einen Rückschritt in der Familien-, Frauen- und Bildungspolitik ist. Es ist eine Investition in zusätzlichem Druck auf de facto junge Mütter in diesem Land, zu Hause zu bleiben und nicht mehr zu arbeiten. Das müssen sie sich bitte auch endlich einmal überlegen und hören sie auf, immer vom Schaffen von Wahlfreiheit zu sprechen, das schafft nämlich keine Wahlfreiheit. (Zwischenruf Abg. ÖkR Ecker: „Das ist eine Investition für Familien!“)

Denken wir daran, dass diese Landesregierung es tunlichst vermeidet auch nur irgendetwas zu tun, um mehr Frauen aus der Teilzeitfalle zu holen, (Präsident: „Bitte zum Schluss kommen!“) im Endeffekt auch vor Altersarmut zu retten, und denken wir daran, jetzt, Herr Präsident, mache ich den letzten Satz, denken wir daran Sozialpolitik geht nicht ohne Bildungspolitik, Kinder- und Jugendhilfe, oder ihnen zu helfen geht nicht ohne Bildungspolitik und gute Familienpolitik, geht nicht ohne gute Bildungspolitik. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Klubobfrau Sabine Engleitner-Neu und in Vorbereitung die Zweite Präsidentin Sabine Binder.

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler oben, die uns zusehen, und liebe Zuseherinnen im Internet! Bevor ich beginne inhaltlich, möchte ich noch den Geschäftsantrag stellen auf getrennte Abstimmung über jene Voranschlagstellen mit der Referats Kennzahl 45 einerseits und der übrigen Gruppe 4 andererseits. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Bei der Gruppe 4 darf ich mich als Sozialsprecherin melden und vielleicht speziell die Schülerinnen und Schüler oben ansprechen, weil es klingt ein bisschen sachlich, die Gruppe 4, was das eigentlich heißt und von was reden wir da eigentlich. Wir reden von Leuten, die keine Wohnung haben. Wir reden von Frauen, die in Frauenhäuser flüchten müssen. Wir reden von Eltern, die ein behindertes Kind pflegen oder selbst aufgrund von Beeinträchtigungen pflegebedürftig sind und Unterstützung brauchen. Das sind Leute, die auf soziale Vereine angewiesen sind. Die auch schon vor der Teuerung in einem Sozialmarkt meistens nur einkaufen konnten. Das sind Leute, die auf einen Heizkostenzuschuss angewiesen sind, die eine psychosoziale Beratungsstelle brauchen. Es sind die Personen, die es schon vorher aufgrund der steigenden Inflation schwer hatten und jetzt in ihrer Existenz bedroht sind aufgrund der Teuerung.

Ich habe mir beim Durchschau des Budgets drei Schwerpunkte genauer angeschaut und möchte mit dem Bereich der Wohnungslosenhilfe beginnen. Der auch, wenn die Steigerung da ist, aus meiner Sicht nicht ausreichen wird, weil es wird wahrscheinlich nicht einmal ausreichen, dass man die Teuerungen abfängt, weil man kann davon ausgehen, aufgrund der hohen Inflation und aufgrund der hohen Teuerung wird es einfach zu massiven Steigerungen beim Strom kommen, bei den Mieten für die Wohnungsloseneinrichtungen sind Notschlafstellen zum Beispiel, für die Lebensmittel für die Bewohnerinnen. Es wird sich wahrscheinlich nicht ausgehen, weil diese Ausgaben extrem steigen werden.

Dass diese Einrichtungen eine großartige Arbeit leisten, das kenne ich aus persönlichen Erfahrungen, und das möchte an dieser Stelle einmal ganz besonders betonen. Eine Notschlafstelle, eine Wohnungsloseneinrichtung ist nicht nur ein Zufluchtsort, wenn ich obdachlos geworden bin, sondern es ist auch eine Anlaufstelle, wenn ich aus einer Haft entlassen werde und nirgendwo bleiben kann, und es ist auch für manche ein Wohnort, wenn er aufgrund seines Verhaltens vielleicht nicht gerade in einem Pflegeheim passt und auch dort bleiben kann bis zu seinem Tod.

Was man nicht vergessen darf gerade bei der Wohnungslosenhilfe ist, dass die Teuerung nicht jetzt erst ist, sondern die wird ganz schlimm erst nächstes Jahr sein, und wir können alle gemeinsam hier noch gar nicht abschätzen, wie hoch der Bedarf sein wird an Leuten, die sich nächstes Jahr die Wohnungen vielleicht nicht mehr leisten können. Ich glaube, dass hier diese Wohnungslosenhilfe noch ganz einen größeren Beitrag leisten wird und noch viel wichtiger sein wird.

Mein zweites Thema sind die sozialen Dienste und die mobilen Dienste. Da frage ich mich schon, wo ist der Anspruch mobil statt stationär, weil wir alle wissen, dass stationäre Pflege wesentlich teurer kommt, also eine mobile Pflege zu Hause. Wo bleibt das Versprechen? Wenn ich angesichts der Teuerung die Preise bei Baugrundstücken ansehe, wir haben vor kurzem einen Antrag von euch bekommen, wo es um die Anpassung der Erhaltungsbeiträge bei den Grundstücksbesitzer gegangen ist. Da suchen wir darum an, dass das, und ihr habt es auch beschlossen, dass die Beiträge nicht erhöht werden, und bei der Verordnung vom Sozialhilfegesetz haben wir eine Steigerung von 5,8 Prozent, was ab 1.1.2023 in Kraft treten

wird, und das sind aber die Familien und die Angehörigen, die die Kinder pflegen. Das sind ältere Personen, die mobilen Dienste in Anspruch nehmen, da steigert man schon 5,8 Prozent, und das finde ich einfach angesichts dieser Teuerung, ich finde es einfach unangebracht.

Es gibt Kolleginnen und Kollegen, die, glaube ich, davon betroffen sind, aber ich weiß nicht, wieviel herinnen oder auch vielleicht oben auf der Tribüne, Personen kennen, die davon betroffen sind, wenn man ein Kind pflegt, wenn ein Kind krank ist, wenn es besonderes Bedürfnis hat, und es behindert ist, und man sich entscheidet, die Pflege zu Hause zu übernehmen. Ich kenne Familien, ich kenne diese Vereine, ich kenne Organisationen und das Beste ist, ich bin eine stolze Taufpatin eines Kindes mit besonderen Bedürfnissen.

An dieser Stelle möchte ich mich ganz den besonderen Familien und den besonderen Dank aussprechen und auch die Hochachtung aussprechen für Familien, was die leisten. Alle die, die ein Kind zuhause haben, wo es oft auch noch Geschwisterkinder gibt und diesen Spagat zwischen den Bedürfnissen des Kindes mit Bedürfnis, mit besonderen, und dann noch der Familie, den anderen Kindern und auch den eigenen. Es gibt ja auch noch eigene Bedürfnisse, ich glaube diese Hochachtung muss man den Leuten aussprechen und den Familien aussprechen, und genau die brauchen nämlich diese Unterstützung von sozialen Diensten und von mobilen Diensten. (Beifall)

Ich glaube, was sie am wenigsten brauchen, diese Familien, die eh schon wirklich gefordert sind, ich glaube, das was sie nicht brauchen, ist, dass sie sich Gedanken machen müssen über finanzielle Mittel. Und wenn zum Beispiel dann ein Elternteil vielleicht auch noch arbeitet, weil Leistung ist ja, glaube ich, etwas Positives, da stimmen mir, glaube ich, alle zu, man fällt dann nicht in die unterste Tarifgruppe, man zahlt auch für diese Arbeit Steuern, und dann die Steigung unverhältnismäßig hoch ist bei den Beiträgen, dann ist es einfach aus meiner Sicht ein massiver Fehler, es ist falsch, und es gehört korrigiert.

Ich finde, einfach Familien, die die Pflege übernehmen, die sollte man belohnen und nicht bestrafen. Das ist ja nicht nur der eine Bereich der Familie, die diese Probleme haben, sondern es gibt auch viele Familien, und das haben mir die Leute auch berichtet, die sich diese Stunden einfach nicht nehmen können, weil sie es sich nicht leisten können. Die bräuchten viel mehr, aber sie können sich nur weniger nehmen, und das finde ich auch nicht korrekt, und das finde ich nicht gut.

Wir wissen auch, dass wir eine hohe Warteliste haben an Personen, die auf Wohnplätze warten, und auch da ist eine mobile Hilfe eine Unterstütze, die nimmt einen Druck heraus, für die Leute, die warten, wenn sie diesen Wohnplatz brauchen.

Wohnplatz ist ein gutes Stichwort, es ist sehr begrüßenswert, dass das Ausbauprogramm von Landesrätin Birgit Gerstorfer weiter fortgesetzt wird. Es ist wichtig, und ich glaube, da sind wir uns alle einig, und wir wissen alle, dass diese Warteliste einfach sehr hoch ist. Es brauchen viele einen dringenden Wohnplatz, und da ist der Ausbau natürlich zu begrüßen. Wichtig ist ganz speziell natürlich auch, dass man diese Warteliste, die noch viel höher ist bei Kindern, die psychiatrische Beeinträchtigungen haben, weil da ist die Warteliste noch länger und ganz wichtig, dass man auch da möglichst rasch ausbaut und auf diese Personen und diese Jugendlichen nicht vergisst.

Bedauerlich finde ich aber aus sozialpolitischer Sicht und verstehe ich auch nicht, warum man nicht auch im Bereich der mobilen Betreuungsangebote bei Menschen mit Beeinträchtigungen,

diese Ausbauprogramme weiterführt? Das hat es in der Vergangenheit gegeben. Das hat angefangen bei der Frühförderung, das ist bei der persönlichen Assistenz.

Da komme ich zum dritten Schwerpunkt, zur persönlichen Assistenz. Eine persönliche Assistenz gibt einerseits Menschen mit Beeinträchtigungen von Beginn an mit der Frühförderung von Kindesbeinen an beginnend und auch später, wenn sie erwachsen sind und diese Beeinträchtigung nach wie vor haben, die Chance bestmöglich am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Das ist nicht nur für Junge, das ist nicht nur für Erwachsene, sondern auch für ältere Menschen mit Beeinträchtigungen ist diese persönliche Assistenz und diese mobile Betreuungsmöglichkeit eine zentrale Säule, dass sie einfach möglichst ein unabhängiges, eigenständiges Leben führen können.

Und das ist einfach, finde ich, ein Bereich, den sollte man attraktivieren, den sollte man nicht vergessen, weil diese persönliche Assistenz gibt den Menschen, den Betroffenen die Chance, dass sie unabhängig in ihrer Lebensführung sein können, dass sie auch, wenn es möglich ist, am Arbeitsleben teilhaben können und auch ganz wichtig, dass sie ihre Freizeit nach ihren Bedürfnissen gestalten können. Und da finde ich, und da muss man mit der Lupe draufschauen, da muss man einfach erhöhen.

Ich fasse zusammen, wenn man so ein bisschen drüber schaut, das was in der Wertigkeit nicht so weit oben ist, sind die wohnungslosen Menschen, die Frauen, wir haben es auch schon gehört von meinem Vorredner, vom Felix Eypeltauer, es sind Personen, die Sozialberatungsstellen beanspruchen müssen, es sind die Personen, die die Heizkostenzuschüsse haben, die sind nicht die, die auf der Liste der Prioritäten ganz oben stehen. Und ich glaube einfach, und das habe ich auch gestern schon gesagt, man könnte mehr gegen diese Teuerung machen, man könnte mehr machen.

Und wir haben auch dazu Abänderungsanträge gestellt, die wir dann zum Schluss abstimmen werden. Und es hat ja zuerst geheißenen Opposition heißt, sich entgegensustellen, und wir stellen uns entgegen, und wir haben auch konkrete Anträge, konkrete Vorschläge, konkrete Maßnahmen und eine Zustimmung aus unserer Sicht, das wäre mutig und das wäre ein Schritt in die richtige Richtung. Danke! (Beifall)

Präsident: Sie haben den Geschäftsantrag gehört. Gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung aus 2009 wird dieser in die Wechselrede miteinbezogen. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Präsidentin Sabine Binder, in Vorbereitung Abgeordnete Scheiblberger.

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Regierungsbank, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen und sehr geehrte Besucherinnen und Besucher auf der Galerie und auch im Internet! Das Sozialbudget des Landes Oberösterreich für das Jahr 2023 ist eine Milliarde Euro schwer, eine Steigerung um sechs Prozent. Oberösterreich bekennt sich zu sozialer Sicherheit und investiert entsprechend in diesen Bereich.

Da möchte ich gleich vorweg anmerken, dass es im Bereich der Pflege mit Landesrat Hattmannsdorfer eine breitangelegte Trendumkehr gibt. Denn mit der gemeinsamen Fachkräftestrategie Pflege, bei der alle Parteien und Institutionen eingebunden sind, ist nun endlich ein Fortschritt erkennbar. Und der ist dringend notwendig. Rund 1.000 Pflegebetten stehen derzeit wegen Personalmangels in den Altenheimen leer. Das betrifft jedes zwölfte Pflegebett im Bundesland. Und das ist deshalb zu kritisieren, weil 2015 noch alle Betten belegt

werden konnten. Da hat man augenscheinlich in den letzten Jahren in diesem Ressort einiges verabsäumt.

Denn trotz der massiven Budgetanstiegen stagnierten die Angebote für die Betroffenen, wie es die Statistik Austria beweist. Zwar wurden viele Kursplätze geschaffen, aber diese wurden weder befüllt noch evaluiert. So kam es zu vereinzelt Kursen, wo beispielsweise 77 Prozent der Kursteilnehmer die Ausbildung abbrachen. Wir haben angesichts dieser hohen Abbruchquoten mehrmals eine einheitliche Evaluierung anhand eines standardisierten Fragebogens gefordert, sobald ein Teilnehmer den Kurs verlässt. Das wurde aber leider nie umgesetzt.

Umso erfreulicher ist es, dass durch die neue Ressortführung nun auch langjährige freiheitliche Forderungen umgesetzt werden. Sehr geehrte Damen und Herren, im Rahmen der heuer ins Leben gerufenen Fachkräftestrategie Pflege zeigt Oberösterreich vor, wie man anpackt und wie man gemeinsam mit allen Betroffenen und Institutionen den Pflegebereich mit sinnvollen Maßnahmen zukunftsfit macht. (Beifall)

Wir freuen uns, dass mit dem Pflegestipendium nun ein wichtiger Schritt umgesetzt wurde, um Umsteigern und Interessierten eine finanzielle Möglichkeit zu bieten, den Beruf zu erlernen. Für viele Menschen kann die Zeit der Ausbildung zu einer Geldfrage werden, daher setzt das Land Oberösterreich auch finanzielle Anreize. Ab September erhalten alle, die in Oberösterreich eine Ausbildung im Pflege- und Sozialbereich absolvieren, monatlich 600 Euro, egal in welche Ausbildung sie gehen. Für das kommende Jahr stehen zusätzlich 22,9 Millionen Euro zur Verfügung, eine sinnvolle Investition. (Beifall)

Zudem wird endlich eine Pflegelehre eingeführt, die wir auch seit über zehn Jahren unermüdlich gefordert haben. Man muss alle Möglichkeiten ausschöpfen, um heimisches Personal für diesen Beruf zu gewinnen. Das ist unsere große Überzeugung. Wie der Landesrechnungshof heuer feststellte, benötigen wir bis 2030 10.000 zusätzliche Pflegekräfte. Ganz wichtig ist mir auch der Bereich der Chancengleichheit und der Unterstützung für Beeinträchtigte. Allein dieser Teil macht mehr als die Hälfte des Sozialbudgets aus und steigt insgesamt um satte 38 Millionen auf insgesamt 578 Millionen Euro. In praktisch allen Unterbereichen gibt es Verbesserungen.

Bis 2021 wurden seit 2017 400 zusätzliche Wohnplätze für Menschen mit Beeinträchtigungen geschaffen, bis 2025 werden jährlich weiterhin 100 Plätze geschaffen. Es ist unsere Pflicht, Menschen mit Beeinträchtigung in die Mitte unserer Gesellschaft zu rücken, und das tun wir auch. Die fähigkeitsorientierte Aktivität erhält beispielsweise eine Finanzspritze von plus 13 Millionen Euro. Ein tolles Bekenntnis zur Inklusion. Viele Betroffene haben in der Corona-Zeit schwere Einschränkungen meistern müssen.

Auch die Jugendwohlfahrt mit einer Steigerung von 1,5 Millionen Euro und der erhöhte Heizkostenzuschuss mit einer Erhöhung von 1,2 Millionen Euro sind an dieser Stelle positiv zu erwähnen. Und abschließend noch ein Wort zu unserem Auffangnetz der Sozialhilfe. Auffangnetz statt Hängematte, das haben wir in Oberösterreich umgesetzt, und es hat sich bewährt. Oberösterreich ist hier den richtigen Weg gegangen. Im Jahr 2017 gab es mit Stichtag zur Jahresmitte noch 15.000 Bezieher von Sozialhilfe. Mittlerweile ist dieser Wert fast gedrittelt. Nur noch gut 6.000 Bezieher gibt es derzeit in unserem Bundesland. Selbst im Vergleich zum Vorjahr ein Rückgang um 25 Prozent.

Wien hingegen macht es genau umgekehrt. Durch zu hohe Leistungen ist Wien ein Ausländermagnet, denn die strengeren Bundesvorgaben werden seit drei Jahren von der Bundeshauptstadt nicht voll umgesetzt. Deswegen leben rund zwei Drittel der ausländischen Mindestsicherungsbezieher nun in Wien, weil sie mehr Geld erhalten als in den anderen Bundesländern, unglaublich aber wahr. Dreiviertel der Syrer und Somalia in Wien leben von der Sozialhilfe, also vom Steuerzahler. Wenn der Wiener Bürgermeister zum Wohle der eigenen Bevölkerung handeln möchte, dann sollte er sich ein Beispiel an Oberösterreich nehmen.

Sehr geehrte Damen und Herren, auch die Sozialhilfe wird in der morgigen Sitzung noch novelliert, die wir natürlich unterstützen, wo ich später noch etwas tiefer darauf eingehen möchte. Wir beschließen heute ein Sozialbudget, das sich sehen lassen kann, dem wir natürlich zustimmen. Abschließend möchte ich mich noch bei allen bedanken, die ihren Dienst im Sozialbereich und somit für andere Menschen versehen, egal ob hauptberuflich oder ehrenamtlich. Ich bedanke mich bei allen Pflegekräften, die für unsere alten, kranken und beeinträchtigten Menschen tagtäglich Großes leisten. Herzlichen Dank! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Scheiblberger, in Vorbereitung Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Scheiblberger:** Geschätzter Herr Landtagspräsident, liebe Regierungsmitglieder, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler, Besucherinnen und Besucher auf der Galerie und im Internet! Gemeinsame Lösungen für ein starkes Oberösterreich. Das ist auch der Weg, den unser Soziallandesrat Wolfgang Hattmannsdorfer in der Pflege sehr erfolgreich eingeschlagen hat. Nun ist endlich Bewegung in die Sache gekommen. Und ich möchte mich auch als Betroffene in der Pflege wirklich bei dir, Herr Landesrat, recht herzlich bedanken.

Zu Beginn möchte ich aber schon festhalten, dass gerade in unseren Langzeitpflegeeinrichtungen unsere älteren Menschen eine ganz hervorragende Betreuung, Versorgung und Begleitung erfahren und zwar durch unsere kompetenten, sehr motivierten und vor allem persönlich engagierten Pflege- und Betreuungskräfte, die wirklich mit viel Herzblut bei der Sache sind. (Beifall)

Und darum möchte ich auch an dieser Stelle allen Pflegekräften, allen Betreuerinnen und Betreuern in den Pflegeeinrichtungen wirklich ein aufrichtiges Danke sagen, denn gerade die letzten Jahre waren gewaltig herausfordernd und haben der Pflege sehr viel abverlangt. Nachdem sich unsere Gesellschaft im Wandel befindet, braucht es auch ganz dringend Antworten auf diese Herausforderungen. Und die Oberösterreichische Pflegefachkräftestrategie ist eine Antwort, die auch in Zukunft die Versorgung unserer älteren Generationen sicherstellen wird. Meine Kolleginnen Präsidentin Binder und Frau Kollegin Zehetmair haben bereits in ihren Beiträgen darauf hingewiesen.

Und das Besondere daran ist, dass wir diesen Weg des Miteinanders, so wie wir es in Oberösterreich gewohnt sind, auch hier gehen. Durch den Zusammenschluss von Land Oberösterreich, dem Oberösterreichischen Städtebund und dem Oberösterreichischen Gemeindebund werden über Parteigrenzen hinweg die Kräfte gebündelt. Die Pflegefachkräftestrategie mit dem 50-Maßnahmenpaket ist ein Teil dieser Lösung, die wir jetzt dringend brauchen, und sie setzt vor allem in einigen Bereichen an.

Ein Bereich ist die Entlastung des Pflegepersonals durch Maßnahmen, die den Mindestpersonalschlüssel erhöhen. Eine weitere Maßnahme sind Flexibilisierung im Personaleinsatz, Maßnahmen im Bereich der Digitalisierung und Maßnahmen im Bereich der Deregulierung.

Hinweisen möchte ich auch noch einmal, meine Kollegin Präsidentin Binder hat es bereits im Detail erklärt, auf das Pflegestipendium. Mit dem Pflegestipendium investieren wir massiv in die Ausbildung von Fachkräften in der Pflege und in der Betreuung. Und ich möchte hier wirklich eine Zahl erwähnen, wenn man bedenkt, dass 1,3 Millionen Euro vom Bund als Zweckzuschuss kommen, dann ist das wirklich beachtenswert, dass in Oberösterreich 4,7 Millionen Euro noch zusätzlich hier in die Hand genommen werden, damit auch zusätzliche Berufe wie Sozialbetreuungsberufe, Fachsozialbetreuerin in der Altenpflege gefördert und unterstützt werden.

Der Pflegeberuf ist ein sehr sinnstiftender und schöner Beruf und hat für unsere Gesellschaft vor allem auch eine ganz große Bedeutung. Und nachdem ich selber im Pflegeberuf tätig bin, kann ich das wirklich nur unterstreichen. Und ich möchte hier trotzdem noch kurz auf meine Kollegin Häusler replizieren, die jetzt nicht herinnen sitzt, aber sie hat gemeint, es gibt keine monetären Zuwendungen. Und da muss ich schon festhalten, jemand der sich für den Pflegeberuf entscheidet, der hat einen gewissen Idealismus, der hat ganz andere Beweggründe hier hineinzugehen. Da ist eine große soziale Kompetenz da, und natürlich muss auch das Finanzielle stimmen. Und da haben wir aber einige Schritte gesetzt. Gerade in der Corona-Pandemie hat es einige Boni für die Pflege gegeben, und da möchte ich gar nicht von den Neiddebatten sprechen, die es hier auch immer wieder gegeben hat.

Es haben in unserem Land sehr viele Menschen Hervorragendes geleistet, aber es wurde auch immer wieder an die Pflege gedacht. Und da möchte ich auch erwähnen die Gehaltserhöhung, die es in der Pflege gegeben hat, und vor allem mit Dezember wird der Bundesgehaltbonus umgesetzt, und hier werden sage und schreibe 100 Millionen Euro investiert und die kommen der Pflege zugute.

Wir alle werden älter, wir sind unter Umständen dann auch einmal auf Pflege angewiesen, und wir alle wünschen uns in einem solchen Fall natürlich die beste Betreuung und die beste Pflege. Darum ist es auch ganz wichtig, dass wir in Oberösterreich entschlossen diesen Weg weitergehen, um diese professionelle Betreuung und Pflege auch in Zukunft gewährleisten zu können, und darum ersuche ich auch alle um Zustimmung zu diesem sehr guten Sozialbudget und damit auch zu einer guten Entwicklung in der Pflege. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Schwarz, und diese Untergruppe Soziales wird Landesrat Hattmannsdorfer dann abschließen. Zehn Minuten hast du!

Abg. **Schwarz:** Ja, ich weiß es eh, danke, ich habe heute schon zwei Minuten gut gemacht. (Präsident: „Ich schreibe das eh mit, selbstverständlich!“) Ja, lieber Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Herr Landesrat, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich möchte jetzt diesen Blick auf das Sozialwesen aus der Sichtweise der Region machen. Wir haben letzte Woche Prüfungsausschuss gehabt des Sozialhilfeverbandes und da ist wieder sichtbar geworden, welche große soziale Drehscheibe wir sind, gerade auch in den Regionen. Es ist aber auch sichtbar geworden, was sind die Aufgaben der Gemeinde, des SHV, wo sind die Finanzierungen seitens Bund, Länder und so weiter. Und genau diese unterschiedlichen Finanzierungsströme machen es uns oft auch nicht wirklich ganz leicht, müssen wir ganz ehrlich sagen.

Aber ich glaube, dieser Blick ist ganz wichtig dort hinzuschauen, wo sind die Herausforderungen. Und die Herausforderung möchte ich einfach anschauen, weil man hört immer nur die Spitzen. Ja, natürlich, das sehen wir alle, die Pyramide der Versorgung ist einfach auch schwer oder am obersten Ende sind wirklich auch diese Alten- und Pflegeeinrichtungen, Alten- und Pflegeheime.

Und ich kann meiner Vorrednerin, der Gerti Scheiblberger, nur beipflichten, es passiert sehr, sehr gute Arbeit und auch die baulichen Maßnahmen werden immer eher bedürfnisorientierter gemacht und nicht mehr so, wie man es von früher gewohnt ist, man tut da sehr viel auch investieren, um hier eine gute Betreuung für die Menschen zu gewährleisten.

Es sind die mobilen Dienste angesprochen worden, ja, die fehlen uns, da haben wir zu wenige, da brauchen wir einfach auch mehr und genau da fängt es eben an mit der Finanzierung. Wer ist wo was, wie können wir das machen? Wir brauchen sowohl im APH als auch in den mobilen Diensten gute Arbeitsbedingungen, weil dann haben wir auch gute Pflege- und Betreuungsbedingungen. Es geht immer Hand in Hand, wenn wir das eine vernachlässigen, ist das andere auch eine Schwierigkeit.

Wir haben auch viele pflegende Angehörige, das ist heute schon angesprochen worden, mehr wie 80 Prozent werden zu Hause gepflegt und betreut. Das ist immer eine große Herausforderung, vor allem dann, wenn die mobilen Dienste fehlen, vor allem dann, wenn die Familie nicht mehr so groß ist, dass das wirklich von mehreren Leuten geschultert werden kann, da rede ich noch gar nicht von Mann und Frau, sondern da rede ich einmal einfach davon, wenn ich drei Töchter habe, dann ist es schon einmal viel leichter, und die Schwiegeröhne kann ich dann auch noch miteinteilen.

Vierundzwanzig-Stunden-Betreuung, das haben wir in der Corona-Zeit gesehen, ist nicht ganz einfach, gerade wenn sie über die Grenzen geht. Wir haben da auch oft wirklich ein Riesenproblem von der Finanzierung her. Es werden immer weniger Menschen, die sich das leisten können. Und ich glaube, wir müssen da einfach schauen, wie wir das System ein Stück anders aufstellen und nicht angewiesen sind auf Vierundzwanzig-Stunden-Betreuerinnen, die schlechte Arbeitsbedingungen haben, schlechte Entlohnung für sich selber und gleichzeitig eben auch dann ganz schwierig in der Betreuung und Pflege sind.

Wir haben unterschiedliche Schnittstelle, das haben wir auch schon oft genug diskutiert, von der Gesundheit, das merkt man jetzt in den Krankenhäusern, immer mehr wollen die Leute entlassen, im Altersheim ist aber keine adäquate Pflege und Betreuung notwendig, das heißt, sie bleiben länger im Krankenhaus. Da dreht es sich im Kreis und zahlen tun sie in den Gemeinden beziehungsweise wir vom Land oder vom Bund.

Mobilität ist eine riesengroße Herausforderung und Barrierefreiheit. Wir können oft die Leute daheim nicht mehr lassen, weil es einfach nach einem Unfall nicht geht, da ist man gar nicht pflegebedürftig, aber kurze Zeit, da können sie mit zwei Krücken nicht mehr in den dritten Stock hinaufgehen. Wie soll das ein Siebzigjähriger machen nach einem Unfall, nach einer Operation? Also hier mein leidiges Thema, ich werden es immer wieder machen, man kann in der Barrierefreiheit beim Wohnbau nicht sparen, das fällt uns allen auf den Kopf.

Mobilität ist ein Thema, Demenz ist ein Thema. Mobilität vor allem dann, wenn ich will, dass die Leute so lange es geht, selbstbestimmt leben und begleitet werden. Wenn ich dann nirgends wo hinkomme, nicht einmal in den Ort hinein, wo es eine Tagesstruktur gibt, wenn ich da einen Fahrtendienst brauche, dann wird es einfach schwierig. Und ja, und das möchte

ich nicht verhehlen, und es ist schon angesprochen worden, die Pflegestrategie in Oberösterreich ist ein ganz ein wichtiger erster Schritt, ein großer Schritt ja, es war gut zusammenzuarbeiten. Es wurden auch die Zielgruppen angesprochen, das Lob, das müsst ihr euch ein bisserl auf der Zunge zergehen lassen, kommt eh noch öfter, aber es kommt auch die Kritik oder die Weiterentwicklung, sagen wir so. (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „Das passt schon so!“)

Die Pflege- und Betreuungskräfte, da haben wir einfach eine neue Zielgruppe angedacht, ich habe es gestern auch schon gesagt bei meiner Rede zum Zivildienst. Und auch da müssen wir einfach Schritte setzen sowohl auf Bundesebene als auch auf Landesebene, damit sich das weiterentwickelt. Und ich sehe das als riesengroße Chance, und das kriege ich von mehreren auch bestätigt, diese gemeinsame Anlaufstelle für Sozialberufe im Bereich Ausbildung, weil da haben wir natürlich jetzt für die Leute, die sich für das interessieren, einen viel leichteren Punkt.

Und ja, der Bund hat auch eine Pflegereform gestartet, eine sehr umfangreiche, und auch da haben wir gesehen, wenn man die Finanzierung nicht anpackt, dann werden wir halt nicht recht viel weiterkommen, wenn man die Finanzströme nicht anpackt, dann stecken wir immer wieder fest. Und ja, der Bund hat einen Pflegezuschuss, Gehaltszuschuss budgetiert, hat ihn auch an die Länder gegeben. Und da haben wir gesagt, ja da machen wir was daraus. Und es war ganz bewusst ein Gehaltszuschuss, weil der soll sich nämlich nachhaltig auswirken, auch auf die Pensionen.

Und ich glaube, das wollen wir alle, nicht nur mit Einmalzahlungen, sondern wirklich eine nachhaltige Absicherung. Leider ist das die Grundidee, dass das gleich in die Kollektivverträge hineinverhandelt wird und in den Einstufungen Fuß greift für wirklich nachhaltig und langfristig, daran gescheitert, dass natürlich Gemeindebund und Städtebund gesagt haben, wenn wir nicht wissen, wie es nach 2023 ausschaut, werden wir nicht mittun. Das muss unsere große Aufgabe sein, das auch in einem Finanzausgleichsverhandlungsprozess zu regeln, dass genau diese Investitionen auch langfristig bleiben. Es stünde dem Land auch gut zu, in diesem Teil aufzustocken, wie es andere Bundesländer machen, aber vor allem, und das ist uns ganz wichtig, und darum werden wir auch einen Antrag einbringen, den Dienstgeberbeitrag zu übernehmen vom Land Oberösterreich, weil wir erstens ein großer Dienstgeber sind, dass das nicht einzeln auf den einzelnen ArbeitnehmerInnen bleibt.

Sprich, die zahlen eh. Ganz klar, die Steuern zahlen den Dienstnehmerbeitrag für die Pension und für die Sozialversicherung, aber da wäre es wirklich auch aus unserer Sicht ganz notwendig, dass das Land Oberösterreich diesen Dienstgeberbeitrag für diese 2.000 Euro, die es da gibt, übernimmt, damit eben mehr für die einzelnen Personen bleibt.

Es wäre einfach ein, glaube ich, ganz klarer Schritt, der notwendig ist. Das mit den Finanzierungsströmen habe ich schon angesprochen, und ich habe das letzte Mal und jeden Landtag sage ich das, wir haben jetzt insgesamt im SAV vier Töpfe. Der eine ist der Pflegefonds. Die Pflegegeld-Einstufung ist ein riesengroßes Thema. Auch da geht auf Bundesebene etwas weiter, dass man da wirklich auch mehr bei der Einstufung auf die Demenz Rücksicht nimmt und solche Bereiche.

Dann haben wir den Pflegegress-Topf vom Bund, der ja auch (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „Den wir nie valorisiert haben!“) den wir nie valorisiert haben, aber ich glaube, beim Pflegegeld valorisieren wir. Also, ich glaube, dass wir da schon schauen, wie

man das weiter macht. Es bleibt weniger übrig, wir zahlen nicht mehr. Es bleibt einfach mehr bei den Gemeinden und bei den Ländern hängen.

Der nächste Topf ist das, was die Gemeinden übernommen haben, das Land übernommen hat für die erste Gehaltszuschusswelle. Das war genau der Punkt, dass man das auch noch immer abrechnet. Da bekommen wir auch immer noch einen Zuschuss für diese Zahlung, die vom Land Oberösterreich, damals noch unter Landeshauptmann Pühringer, glaube ich, verhandelt worden sind, dass die Pflegekräfte mehr Geld bekommen.

Dann haben wir noch einen neuen Zweckzuschuss. Das sind eben diese Gehälter, die über diese Länder verteilt werden. Ja, wir können diese Herausforderungen nur lösen, wenn wir einerseits die Finanzierung uns einmal genauer anschauen, wo ist wer verantwortlich und zuständig, und wie können wir das gut aufteilen? Und wir können es nur lösen, wenn wir von unten nach oben anfangen.

Diese gute Absicherung passiert bestmöglich aus den Gemeinden heraus. Das heißt, das Bottom-Up-Prinzip, der Sozialraum, der Städteteil, dort zu schauen, wie kann ich das bestmöglich dann machen, ist einfach die große Chance für unser Sozialsystem, dass wir das erreichen können.

Wir brauchen eine sehr gute Einbindung der Betroffenen, aber vor allem auch dieser Menschen, die eine Betreuung übernehmen wollen. Wir haben sehr viele, die ehrenamtlich etwas wollen, und die unterstützen wollen, nur brauchen sie ein bisschen eine Struktur auch, damit nicht nur wieder die Betreuungskräfte dann mehr oder minder entscheiden müssen. Wen nehme ich da? Wie mache ich das? Wie betreue ich das?

Also, Sozialraum, und ich habe da einen Antrag auch, den haben wir noch im Landtag liegen. Das ist, glaube ich, die riesengroße Chance. Und wir sehen es auch in Rohrbach in der Gemeinde. Wenn man es einfach anschaut vom Wohnen mit Service, wenn man es aus der Gemeinde, aus der Zusammenarbeit mehrerer Gemeinden anschaut, dann geht auch etwas weiter.

Wir haben da einige Projekte im Bezirk Rohrbach am Laufen und ich glaube, genau das ist der richtige Weg. Wie kann ich das eben auch gut gestalten? Dass Prävention eine riesengroße Herausforderung ist, dass die Leute lang genug gesund sind, bevor sie ein Altenheim oder eine mobile Betreuung brauchen, das muss, glaube ich, unsere gemeinsame Aufgabe sein.

Auch da sind die Gemeinden wieder sehr, sehr gut am Weg, mit der gesunden Gemeinde, mit den Angeboten, die es gibt, mit Essen auf Rädern mit Unterstützung, mit Tagesstrukturen, mit Runden, wo man dann die alten Leute wieder holt und mit der Mobilität, beziehungsweise tarockiert. Da geht etwas weiter. Da bleibt auch der Geist fit und ich glaube, das ist ganz ein wichtiger Bereich, den wir nicht vergessen dürfen.

In Bezug auf Demenz, darauf möchte ich in meiner Gesundheitsrede noch eingehen, weil ich glaube, da gibt es auch noch einige Herausforderungen, die wir meistern müssen. Ein Antrag liegt im Unterausschuss. Es wurde mir zugesagt, bei der nächsten Unterausschusssitzung, dass wir ihn diskutieren, eine umsetzende Betreuten-Selbsthilfegruppe für demenzerkrankte Personen.

Ich glaube, das ist auch ein wichtiger Baustein in einer guten Versorgung für unsere alten, älteren, kranken Menschen in Oberösterreich. Danke. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Landesrat Hattmannsdorfer. Ich bitte für die nächste Untergruppe Grundversorgung und Integrationshilfe um Vorbereitung Abgeordneter Stanek.

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer:** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher auf der Zuschauertribüne, geschätzte Zuseher über das Internet!

Ich glaube, kaum eine Debatte, kaum eine Rede bei diesem Budgetlandtag ist so vom Begriff der Krise und der Herausforderungen geprägt, wie dieses Jahr bei diesem Budgetlandtag, oder um es in den Worten unseres Landeshauptmanns zu formulieren, heute auch groß in einer Tageszeitung, dass das verwöhnte Leben so in dieser Form auch nicht mehr zurückkommen wird.

Es sind genau diese Krisen, diese Herausforderungen, die wir heute, gestern und morgen auch noch diskutieren werden, die vor allem auf ein Ressort eine besondere Wirkung haben, besonders wirken. Sei es die Corona-Pandemie mit ihren Folgen, sei es der Krieg in der Ukraine mit seinen Folgen, sei es die große Flüchtlingsbewegung, die wir gerade erleben, sei es die Teuerung in allen Lebensbereichen, sei es der demografische Wandel, der uns in der Pflege und Betreuung fordert oder noch viel mehr, als glaube ich, die größte Herausforderung für unser Sozialsystem, der Fachkräfte- und Arbeitskräftemangel?

Wenn für zehn Leute, die in Pension gehen, nur sechs nachkommen, wird das die zentralste Frage sein, wenn es darum geht, den Sozialstaat in seiner liebgewonnenen, in seiner respektierten Form, auch in dieser Form erhalten zu können.

Das heißt kurzum, die Sorgenfalten der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher sitzen in diesen Tagen, in diesen Wochen, in diesen Monaten, sehr tief. Und ich verstehe es als unsere Aufgabe, als Aufgabe des Landes Oberösterreich, hier Verantwortung zu übernehmen, hier zu handeln und hier vor allem mit einem soliden Sozialbudget treffsicher zu helfen.

Dort zu helfen, wo Menschen auf unsere Unterstützung, auf unsere Hilfe auch angewiesen sind, aber zugleich auch den Landleuten, allen Bürgerinnen und Bürgern nicht nur Sicherheit zu geben, sondern auch eine Perspektive zu geben, dass es in diesem Land eine Politik gibt, die die Herausforderungen nicht nur erkennt und benennt, sondern sich auch überlegt, wie man mit diesen Herausforderungen umgeht.

Denn, niemand von uns hat die Gabe, all diese Herausforderungen einfach wegzaubern. Dafür gibt es in Oberösterreich ein dichtes, ein soziales Netz und ich glaube, genau dafür ist in Oberösterreich auch Verlass. Deswegen möchte ich mich an dieser Stelle zu Beginn bei all jenen bedanken, die uns tagtäglich in der sozialen Leistungserbringung, in der sozialen Arbeit unterstützen, seien es die vielen Vereine, die vielen NGO's, die im Auftrag des Landes und auf eigene Initiative hin handeln, seien es die regionalen Träger der sozialen Hilfe, seien es die vielen Ehrenamtlichen und vor allem die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Sozialbereich, ohne die dieses dichte, dieses verlässliche soziale Netz in Oberösterreich nicht möglich wäre.

Angesichts der aktuellen Herausforderungen im Sozialbereich liegt ein langer Weg vor uns, und ich möchte ganz offen sagen, sicher auch kein leichter Weg. Es geht auf der einen Seite um den notwendigen, langfristigen Blick, nach vorne zu schauen, zu beurteilen, zu entscheiden, welcher Kurs in der Sozialpolitik eingeschlagen werden muss, vielleicht auch immer wieder mal korrigiert werden muss, evaluiert werden muss.

Es geht auch um die Frage, gerade nach einem Jahr neuer Soziallandesrat, um eine Bestandsaufnahme, um die Frage, wo sind die Weichen für diese Periode, aber auch darüber hinaus, zu stellen. Es geht, es ist schon angesprochen worden von einem Vorredner, immer und gerade im Sozialbereich, um die Frage, wie wir effizient das Steuergeld der Oberösterreichinnen und Oberösterreicher verwenden, wie wir wirkungsorientiert die Sozialleistungen gestalten, wie es eine Sozialpolitik gibt, die funktioniert und die vor allem bei den Betroffenen ankommt.

Deswegen möchte ich mich ganz herzlich bedanken bei den Mitarbeiterinnen und bei den Mitarbeitern in der Abteilung Soziales, bei unserer Abteilungsleiterin, bei allen GruppenleiterInnen, bei allen ReferatsleiterInnen, aber auch bei den Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeitern, die sich in diesem Jahr nicht nur auf einen neuen Chef einstellen haben müssen, sondern die auch von Anfang an bereit waren, mit anzupacken und auch aktiv Weichen für Oberösterreich zu stellen. (Beifall)

Ich möchte drei Themenbereiche, die den kommenden Haushalt in besonderer Weise auch prägen werden, aus dem Sozialbereich herausgreifen. Erstes Thema, die Fachkräfte-Strategie, die heute hier schon mehrmals auch angesprochen wurde.

Gemeinsam mit dem Städtebund, gemeinsam mit dem Gemeindebund, wo ich mich bei Christian Mader, der auch diesem Haus angehört, ganz herzlich bedanken möchte. Mit Praktikerinnen und Praktikern, mit Expertinnen und Experten, haben wir 50 ganz konkrete, ganz konkret messbare Maßnahmen definiert, wie wir glauben, dass wir in der Situation der Pflege, in der Herausforderung, hier entgegenwirken zu können.

Wir haben aktuell rund 1.200 Betten, die aufgrund des Personalmangels nicht bespielt werden können, und die Prognosen gehen davon aus, dass das im Laufe der Periode auf 3.000 Betten ansteigen wird.

Da würden wir von jedem vierten Bett reden, das in der Langzeitpflege, in der stationären Langzeitpflege nicht bespielt, nicht bewohnt, nicht belebt werden könnte. Deswegen gibt es in dieser Fachkräftestrategie drei zentrale Maßnahmen. Auf der einen Seite die Entlastung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, was die Rahmenbedingungen betrifft, was aber vor allem die Deregulierung betrifft, was die Entbürokratisierung betrifft.

Wir sind gerade dabei, ganz massiv die Statistiken und Daten, die wir Monat für Monat abfragen, ganz massiv zu entforsten, ganz massiv auch zu entrümpeln. Das hat vielleicht für die eine oder andere antragstellende Fraktion bei Anfragen dann zur Folge, dass nicht mehr alles im Detail beantwortbar ist.

Aber wir müssen uns bei jeder Statistik fragen, ob es den Aufwand lohnt, ob es sich auszahlt, das alles zu erheben, wenn es dann nicht auf eine wirkungsorientierte Sozialpolitik auch einzahlt. Es geht um die Frage, wie können wir neue Fachkräfte gewinnen?

Es geht um die Modernisierung der Ausbildungen, und es geht auch um die Digitalisierung, weil auch da, glaube ich, im Sozialbereich, dass es hier durchaus Luft nach oben gibt, die Digitalisierung, die Innovationen, die Technik zu nutzen, um Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu entlasten.

Es wird sich die Fachkräfte-Strategie bereits im kommenden Budget sehr umfassend auch zu Buche schlagen mit rund 14 Millionen Euro, davon rund neun Millionen Euro für das Oö. Pfligestipendium, wo wir weit, und die Frau Kollegin Scheiblberger hat es schon angesprochen, weit über die Vorgaben des Bundes, der ja nur Gesundheits- und Krankenberufe regelt, im Sozialbereich das Oberösterreich-Stipendium für die Pflege auszahlen werden.

Im Bereich der Fachsozialbetreuer, im Bereich der Diplom-Sozialbetreuer 600 Euro pro Monat, weil es einfach einen finanziellen Anreiz braucht für junge Menschen, aber auch für Junggebliebene die einen zweiten Karriereweg einschlagen wollen, hier auch finanziell entsprechend auch zu unterstützen.

Es geht aber nicht nur ums Geld, es geht auch um die Rahmenbedingungen, die wir verantworten als Politik. Wir werden mit Jahreswechsel eine neue Heimverordnung beschließen. Wir sind in Vorbereitung einer Ausbildungsverordnungs-Novelle und wir bereiten das Sozialberufe-Gesetz vor, das all die Maßnahmen, die wir in der Fachkräfte-Strategie festgehalten haben, auch möglichst schnell in die Umsetzung kommen.

Ab Herbst nehmen wir uns die Neugestaltung der Ausbildungen vor. Da geht es um die Koordinierung, da geht es um die Abstimmung. Da geht es auch um die Frage, wie wir unsere Ausbildung hybrider, digitaler, regionaler auch gestalten können, in einem zweiten Paket im zweiten Halbjahr.

Und dann, für das Jahr 2024 nehmen wir uns vor, den großen Bereich der Technologisierung, der Innovationen und der Digitalisierung. Weil, alle Maßnahmen sind schnell einmal angekündigt, sie müssen dann aber auch mit Zeit und mit Bedacht auch ordentlich in die Umsetzung gebracht werden.

Ein zweiter Schwerpunkt hier ist das Thema Pflege zu Hause. Wir befinden uns gerade mit dem Bundesminister in einer Diskussion über die Erhöhung des Zuschusses für die 24-Stunden-Betreuung, der seit 2008 nicht mehr erhöht wurde.

Gemeinsam mit dem Landeshauptmann ist es gelungen, hier eine Initiative zu starten, dass wir diesen Zuschuss voraussichtlich um 20 Prozent anheben werden, damit auch diese Form der Betreuung leistbarer wird. Sie entlastet ja vor allem die Systeme, die Regelsysteme, die wir als Gemeinden, Städte und Länder auch zur Verfügung stellen.

Es geht um die Weiterentwicklung der Normkostenmodelle der mobilen Dienste und, Frau Kollegin Klubobfrau Engleitner-Neu, möchte ich ansprechen, weil du es angesprochen hast, die Erhöhung der Entgelte im Bereich der mobilen Pflege.

Wenn man fair ist, erwähnt man auch, dass im gleichen Ausmaß auch das Pflegegeld erhöht wird, dass darüber hinaus die Ausgleichszulage erhöht wird und ebenfalls darüber hinaus auch die Pensionen erhöht werden. Ich glaube, das sollte man fairerweise dazusagen, weil sonst würde ja der Eindruck entstehen, dass wir irgendwo Sozialleistungen erhöhen, was Leute zahlen müssen, wenn man nicht dazusagt, dass das Geld, das den Menschen dafür zur

Verfügung gestellt wird, ebenfalls erhöht wird, ein großer Bereich der Langzeitpflege, der Pflege älterer Menschen.

Zweiter großer Themenbereich im Sozialressort ist natürlich die Frage angesichts der steigenden Preise, jene Menschen zu unterstützen, jenen Menschen zu helfen, die derzeit nicht in der Lage sind, die Teuerung abzufedern. Da geht es vor allem um die Neugestaltung des Heizkostenzuschusses in Oberösterreich.

Vielleicht auch wichtig, es hat ein schwarzer Landesrat kommen müssen, dass nach einer Periode des quasi Nichtstuns im Heizkostenzuschuss beim ersten Mal der Heizkostenzuschuss von 150 Euro auf 175 Euro angehoben wird, und ab Jänner nochmals um 200 Euro angehoben wird, und dass jetzt nochmals eine Sonderzahlung kommt von nochmals 200 Euro.

Ich sage das jetzt nicht, weil es darum geht, ob das ÖVP oder SPÖ oder wer auch immer ist, sondern weil es eine Frage der Verantwortung ist. Und ich bitte um Verständnis, wenn man sich da hinstellt und den Heizkostenzuschuss ständig kritisiert, dass man schon auch mal einen Blick darauf werfen sollte, (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Weil 25 Euro im Monat einfach nicht viel ist!“) was es unter eigener Verantwortung auch gegeben hat.

Oberösterreich zahlt in der gleichen Höhe wie Wien jetzt mit 400 Euro in dieser Heizsaison eine zinsensichere, eine treffsichere Unterstützung aus. (Beifall) Keine Sorge, ich bleibe eh konsensorientiert. Aber bitte um Verständnis, Frau Klubobfrau, dass da eine Replik auch erlaubt sein darf.

Was uns besonders freut ist, dass jetzt auch der Bund angekündigt hat, hier zu helfen. Sobald es die entsprechenden Richtlinien und Vorgaben gibt, werden wir das in Oberösterreich zügig auch umsetzen. Eine weitere wesentliche Maßnahme ist unser Hilfspaket für die oberösterreichischen Sozialmärkte.

Zum ersten Mal in der Geschichte des Landes gibt es eine Unterstützung, eine Förderung auch für Sozialmärkte, weil auch die von der Teuerung betroffen sind, weil auch diese Märkte mit 25 Prozent mehr KundInnen auch zu kämpfen haben.

Auf der einen Seite eine Unterstützung in Form von Geld durch das Land Oberösterreich, auf der anderen Seite eine Partnerschaft mit der Wirtschaft, mit der Lebensmittelindustrie, dass jene Waren, die vor allem, wissen die wenigsten, durch To Good To Go den Sozialmärkten weniger zur Verfügung stehen, auch wieder durch Warenlieferungen, angeliefert werden.

Wir haben letzte Woche zwei LKWs von Efko im Gegenwert von 200.000 Euro für die Sozialmärkte entgegennehmen dürfen. Ich war letzte Woche in unserem Logistiklager, 33 Paletten Milch, die auf die Auslieferung auch warten. Ich habe erst dieser Tage ein Gespräch mit einem ganz großen österreichischen oder weltweiten Möbelhaus, die uns da ganz massiv auch unterstützen werden, weil ich es für wichtig halte, dass Solidarität nicht nur Aufgabe des Staates ist, sondern dass jene, die leisten können, auch in dieser Frage auch ihrer Verantwortung nachkommen.

Wir werden die Sozialleistungen um 7,8 Prozent erhöhen, um auch hier ganz gezielt auch zu unterstützen, und wir werden am Ende des Budgetlandtags auch die Novelle des Sozialhilfe-Ausführungsgesetzes beschließen, wo wir gezielt noch besser unterstützen, Menschen mit Beeinträchtigungen, Frauen in Frauenhäusern, Menschen in der Wohnungslosenhilfe, dass

sie noch besser durch die Sozialhilfe auch unterstützt und begleitet werden. Zweiter großer Bereich, die Teuerung.

Dritter großer Bereich ist die Unterstützung für Menschen mit Beeinträchtigungen. Der Herr Landeshauptmann hat zu seinem Amtsantritt 2017 versprochen, jedes Jahr 100 zusätzliche Plätze für Menschen mit Beeinträchtigungen, wurde mittlerweile umgesetzt, und dieser Kurs wird fortgeführt. Nächstes Jahr, übernächstes Jahr, überübernächstes Jahr.

Dann läuft das Bauprogramm aus, und wir werden jetzt für die Jahre 2026 und 2027 die Fortsetzung dieses Bauprogramms vorbereiten. Wir werden diese aber inhaltlich auch neu aufsetzen, weil ich möchte, dass es in Zukunft nur mehr Wohnbauprojekte gibt, die auch wirklich auch der Inklusion entsprechen.

Keine Projekte mehr, die irgendwo am Dorfrand in der Einsicht sind, sondern im Idealfall nach dem Vorbild Wegscheid mitten im sozialen Wohnbau, mitten unter Menschen wie du und ich, auch Menschen mit Beeinträchtigungen. Das ist gelungen bei Wegscheid. Das ist jetzt gelungen beim sozialen Tabor. Wegscheid, 250 Wohnungen und 50 Wohnungen für Menschen mit Beeinträchtigungen.

Genauso stelle ich mir Inklusion vor, und das wird auch eine Vorgabe sein für das kommende Ausbauprogramm. Genauso geht es um die Frage, wie wir Menschen mit Beeinträchtigungen besser in den Arbeitsmarkt integrieren können. Da haben wir gerade mit der Wirtschafts-Universität eine Studie laufen, wo wir die AGA-Verantwortlichen der großen oberösterreichischen Unternehmen befragen, was sind die Gründe im einen Sample, dass du Menschen mit Beeinträchtigungen beschäftigt hast, was sind deine Erfahrungswerte?

Und im zweiten Sample, Betriebe, die sich freikaufen, die keine Menschen mit Beeinträchtigungen beschäftigen. Was müsste sich an den Rahmenbedingungen ändern, dass du Menschen mit Behinderungen auch in deinem Betrieb auch aufnimmst?

Es ist ja oft nicht eine Frage der Förderung, sondern eine Frage der Rahmenbedingungen, Verbesserungen zu schaffen, dass Menschen mit Beeinträchtigungen auch besser am Arbeitsmarkt Fuß fassen können. Dies als drei zentrale inhaltliche Schwerpunkte für das kommende Jahr.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Weichenstellungen und Professionalisierungen im Ressort auf der einen Seite, sowie die gezielte Hilfe für jene Menschen, die auf unsere Unterstützung angewiesen sind, sind die Leitlinien der Sozialpolitik in Oberösterreich. Und mit dem Sozialbudget von 2023 übernehmen wir hier auch Verantwortung. Liebe Ines Vukajlović, bevor du den Saal verlässt! Wir erhöhen beim Sozialbudget, die Kernleistungen nicht um 5,8 Prozent, sondern wie alle Teilnehmer des letzten Finanzausschusses wissen, um 8,6 Prozent. Und, glaube ich, wir kommen da auch im Vergleich mit den anderen Bundesländern unserer sozialen Verantwortung in besonderem Maße auch nach.

Ich glaube aber auch, dass es einfach schlichtweg unsere Pflicht ist in Zeiten wie diesen jenen zu helfen, die auf unsere Hilfe auch angewiesen sind und bitte Sie um Ihre Unterstützung! (Beifall)

Präsident: Auf der Galerie Platz genommen haben Schülerinnen und Schüler der HTL in Leonding aus dem vierten Jahrgang. Ich begrüße euch ganz herzlich und wir kommen zur nächsten Wortmeldung, Abgeordneter Stanek. In Vorbereitung Abgeordneter Wahl, bitte.

Abg. **Stanek**: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn wir uns mit Fragen zum Asyl, zur Grundversorgung auseinandersetzen, dann gibt es wahrscheinlich kaum ein Thema, das uns gesellschaftspolitisch so stark fordert.

Ich möchte daher vorweg einmal mit einem Dank beginnen. Mit einem Dank an all jene Menschen, die in den einzelnen Gemeinden von Oberösterreich sich privat darum kümmern, dass Menschen, die geflüchtet sind, unterkommen. Wieder das Gefühl haben, irgendwo ankommen zu können. Ich möchte mich auch ganz ausdrücklich bei allen Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, bei den Gemeinderäten bedanken, dass in vielen Gemeinden die Unterbringung von Flüchtlingen in Oberösterreich möglich ist. Und ich bedanke mich auch ganz ausdrücklich bei unserem Landesrat Wolfgang Hattmannsdorfer, der in einer sicherlich sehr, sehr schwierigen Zeit mit viel Augenmaß und Fingerspitzengefühl versucht, hier das Bestmögliche für die Menschen, die flüchten mussten, zu tun. (Beifall)

Wenn ich sage, es gibt kaum ein Thema, das uns gesellschaftspolitisch so stark fordert, dann bedeutet das, dass es intensivste politische Diskussionen in Wirklichkeit in allen Bereichen gibt. Egal ob das am Stammtisch ist, ob das hier im Haus ist, ob das in verschiedenen politischen Gremien ist, ob das Diskussionen von Menschen sind am Arbeitsplatz, am Studienplatz, wo auch immer. Und in der politischen Diskussion bedeutet das immer, wenn Themen zugespitzt werden, dass das natürlich auch entsprechend akzentuiert formuliert wird.

Und wenn ein Thema von einer Gruppe akzentuiert formuliert wird, dann bedeutet das natürlich auch, dass andersdenkende Gruppen ebenfalls sehr akzentuiert formulieren.

Und genau das ist, meine sehr geehrten Damen und Herren, gerade bei so einem sensiblen Thema ein besonderes großes Problem! Ich möchte nur eines aufgreifen von der Kollegin Vukajlović, wenn gesagt wird, dass auf der einen Seite in der Sozialpolitik zu wenig Geld vorhanden ist und auf der anderen Seite kritisiert wird, dass Alarmanlagen in Häusern gefördert werden. Dann möchte ich schon eines festhalten. Es gibt in diesem Land viele, viele Menschen, die ihr Leben lang fleißig gearbeitet haben, um sich ein Eigenheim leisten zu können. Und diesen Menschen auch da oder dort unter die Arme zu greifen, wenn sie es nämlich brauchen, weil es kriegen nicht alle die Förderung, damit sie sich eine Alarmanlage einbauen können, um ihr eigenes Hab und Gut zu erhalten. Das ist meines Erachtens höchst in Ordnung, und das sollten wir bei solchen Diskussionen einfach in derartigen Vergleichen gar nicht dazu kommen lassen, dass wir darüber diskutieren. (Beifall)

(Zwischenruf Abg. Vukajlović, MSc BA: „Darum gibt es Schwerpunkte! Alarmanlage ist kein Schwerpunkt!“) Ja eben! Es geht genau um die Schwerpunkte. Sicherheit ist kein Schwerpunkt für Sie. Okay, das halten wir mal fest. Genau das ist das Problem, dass eben interessanterweise von eurer Seite derartige Vergleiche immer wieder gebracht werden können. Das ist alles in Ordnung, wenn umgekehrt von unserer Seite mit Beispielen argumentiert wird, dann ist es immer die große Katastrophe. Ich erinnere an die letzte Diskussion, die wir in diesem Zusammenhang gehabt haben.

Faktum ist, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass die Zahlen der Menschen, die flüchten nach Österreich, mittlerweile wieder sehr sehr hoch sind. Auch wenn heute in den Zeitungen zu lesen war, dass die Zahlen im November rückgängig sind, ist es ein Faktum, dass wir derzeit wieder sehr, sehr viele Menschen haben, die in Österreich um Asyl ansuchen. Faktum ist auch, dass etliche Länder in Europa ihre Hausaufgaben bei weitem nicht oder noch nicht gemacht haben. Und ich merke auch kritisch an, normalerweise ist es so, wenn internationale Vergleiche geführt werden, dann steht immer groß in den Medien, wenn

Österreich sich irgendwo im zweiten Drittel befindet, gar vielleicht da oder dort einmal im dritten Drittel, wie kritisch das zu sehen ist.

Ich lese eigentlich viel zu selten, dass eigentlich auch in der veröffentlichten Meinung viel öfter herausgearbeitet wird, dass Österreich gerade bei der Aufnahme von flüchtenden Menschen europaweit immer im Spitzenfeld liegt. Natürlich nicht in absoluten Zahlen, sondern in der Relation zu unseren Bewohnerinnen und Bewohnern. Und auch das sollte man einmal immer wieder ins Treffen führen und ins Zentrum der Betrachtungen führen, dass in Österreich viel geleistet wird, dass vor allem die Menschen in Österreich viel für geflüchtete Menschen leisten. (Beifall)

Aber ja, wir sind auch selbst gefordert, überhaupt keine Frage. Denn das, was sich zwischen den Ländern in Europa abspielt, das läuft bis zu einem gewissen Grad natürlich auch zwischen den Bundesländern, zwischen einzelnen Bezirken, zwischen einzelnen Gemeinden. Und da gibt es immer wieder Kritik, dass man sagt, die machen mehr, die machen weniger. Faktum ist, wir müssen in verschiedenen Bereichen unsere Hausaufgaben weiter machen.

Ich denke in den erstinstanzlichen Verfahren, was die Verfahrensdauer anbelangt, haben wir jetzt einen Zeitrahmen erreicht, der durchaus zu akzeptieren ist. Wenn wir von drei bis vier Monaten ausgehen. Wenn wir uns die Verfahrensdauer in der zweiten Instanz anschauen, dann schaut es dort etwas anders aus. Da ist sicherlich noch Luft nach oben. Und zwar ist es deshalb meines Erachtens so wichtig, dass wir hier in der zweiten Instanz schneller werden, weil das auch für den einzelnen Menschen, der wartet, ob er bleiben kann oder nicht, aus humanitären Gründen etwas ganz besonders Wichtiges ist.

Und ich schneide das trotzdem wieder an. Auch wenn ich weiß, dass ich da in meiner eigenen Partei nicht alle überzeugen kann. Ich bin trotzdem der Meinung, dass Menschen, die nach Österreich kommen, hier im Asylverfahren laufen, in Beschäftigung gebracht werden müssen. (Beifall)

Weil ich überzeugt davon bin, dass nur eine Beschäftigung für einen Menschen auch bedeutet, dass er eine entsprechende Perspektive hat. Und wenn wir ihm teilweise über Jahre diese Perspektive nehmen, dann kann das nicht gut sein. Und da müssen wir auch den Mut haben nach Lösungen zu suchen, aber ich sage ausdrücklich wie zu Beginn meines Beitrages ja, auch da gibt es unterschiedliche Meinungen. Überhaupt keine Frage, dass auch die Gefahr besteht Österreich als besonders lukratives Flüchtlingsland dargestellt zu bekommen. Was natürlich auch nicht im Sinne des Erfinders ist.

Abschließen möchte ich meinen Beitrag mit Folgendem. Ganz ein besonders wichtiger Punkt ist und bleibt, die Hilfe vor Ort. Oberösterreich unterstützt jährlich über hundert Projekte in verschiedensten Ländern, wo es darum geht die Lebensbedingungen der Menschen, die dort leben, entsprechend zu verbessern. Und diese hundert Projekte bedeuten in weiterer Linie, dass über 300.000 Menschen in unterschiedlichen Ländern auch sehr, sehr gezielt geholfen werden kann. Da bedanke ich mich bei unserem Landeshauptmann Thomas Stelzer. Und ich möchte besonders positiv herausstellen, dass gerade Schulprojekte durch das Land Oberösterreich entsprechend gefördert werden. Und da geht es nicht nur um die finanzielle Unterstützung dieser Projekte, sondern da geht es vor allem auch um eine ganz wesentliche und wichtige Bewusstseinsbildung bei unseren jungen Menschen in unserem Land, was es heißt humanitär zu handeln. Ich bitte Sie deshalb, dieser Gruppe zuzustimmen. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Wahl. In Vorbereitung Klubobmann Eypeltauer.

Abg. Ing. Wahl, MBA: Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Herr Landeshauptmann, liebe Landesräte, liebe Oberösterreicher und Oberösterreicherinnen und liebe Zuseher auf der Galerie! Ich kann den Beitrag von meinen Vorrednern in vielen Teilen wirklich absolut zustimmen.

Besonders möchte ich ihnen zustimmen im Bereich, dass wir den Oberösterreicherinnen und Oberösterreichern, die in den letzten Jahren, besonders seit 2015, in der Integrationsarbeit und in der Aufnahme von Menschen, die Hilfe suchen in Österreich, und in Oberösterreich ganz, ganz tolle Arbeit geleistet haben. Sie haben besonders auch jetzt in der Ukraine-Krise unglaublich viele Menschen in privaten Haushalten aufgenommen, in der privaten Wohnung, in den direkten unmittelbaren intimen Bereich, oft in die Familie.

Und ich denke, das ist wirklich ganz, ganz toll, und wir sollten alles tun, damit wir diese Menschen bestärken und nicht mit Angstmache gegen fremdes und Ausländer diese Stimmung und diese Hilfsbereitschaft zerstören. Ich denke, da haben wir gemeinsam eine wichtige Aufgabe, diese Menschen zu bestärken und auch zu unterstützen. Wir wissen, dass ganz viele Menschen mehr kommen werden, und wir müssen daher auch Ressourcen bereitstellen und uns vorsehen, damit wir diese zukünftig kommenden Menschen auch aufnehmen können. Und da geht es nicht nur darum, dass Asylsuchende kommen werden, dass Menschen, die Hilfe brauchen, kommen werden. Es werden ganz viele Menschen kommen müssen, die wir brauchen, damit wir die offenen Stellen füllen können. Damit wir die Pflegekräfte haben, die wir brauchen.

Bezirk Perg wirbt gerade hundert Pflegekräfte auf den Philippinen an. Die voestalpine wirbt gerade Lehrlinge in Spanien an. Es sind alles Menschen, die so wie ein junger Mann aus Afghanistan oder eine junge Frau, die Integrationsbedarf haben und eine ganze Reihe von Maßnahmen notwendig sind, damit wir diese Menschen in unserem Kulturgut aufnehmen. Und damit wir auch auf der anderen Seite die Chance der Vielfalt erkennen und diese auch nutzen.

Weil Zuwanderer sind nicht alleine nur Menschen, die wir assimilieren sollten, sondern wir sollten, so wie wir das über Jahrtausende gemacht haben in unserer okzidentalen Kultur, auch diese Elemente, die wir gut brauchen können, die uns weiterbringen, die eine Entwicklung ins Positive bringen, aufnehmen und auch in unsere Gesellschaft, in unsere Kultur einpflegen können. Dazu braucht es aber eine ganze Reihe von Maßnahmen. Es braucht Deutschkurse, vor allem für Mitarbeiter*innen in meinem Seniorenheim in Sankt Georgen a. d. Gusen. Für Mitarbeiter*innen beim VMB in Schwertberg. Aber auch für Migranten, die, bevor sie positiv werden, auf jeden Fall auch Deutsch lernen sollten.

Es ist schon angesprochen worden, dass die Verfahren deutlich zu verkürzen werden. Wenn die Menschen früher klare Sicherheit haben, dass sie hierbleiben können oder auch nicht, dann haben sie auch andere Perspektiven ihr Leben zu entwickeln, einen Lebensentwurf zu haben und auch eine Ausbildung zu machen. Und wir brauchen nicht Angst haben vor jungen Menschen aus Afghanistan oder auch vor Familien aus dem Irak oder so. Es gibt ganz, ganz viele Beispiele, wo diese Integration hervorragend glückt und wo sich diese Menschen in unserer Gesellschaft, in unserer Wirtschaft ganz enorm und ganz toll einfügen.

Zum Beispiel ein junger Mann bei mir. Karimi kommt mit 16 Jahren aus Afghanistan mit vier Geschwister. Die Mutter, der Vater wird auf der Flucht erschossen. 2015 in St. Georgen an

der Gusen gelandet. 2021 in der HAK maturiert. Er arbeitet Teilzeit momentan in der Gedenkstätte in der Vermittlung. Er hat eine Filmfirma, weil er einen Jugendfilmpreis auch gewonnen hat und ist jetzt selbstständig und arbeitet für die Gesellschaft, für unsere Kultur. Ich denke, solche Beispiele gibt es unzählige.

Es gibt natürlich auch andere Beispiele. Beispiele von Menschen, die es hier nicht so gut schaffen. Da können wir aber auch darüber nachdenken. Was können wir tun, dass Menschen, die ganz schwer traumatisiert sind, die sehr schwere Erlebnisse hatten, die in ihrem Leben nur kennengelernt haben, dass Probleme und Konflikte mit Gewalt gelöst werden, denen müssen wir auch Regeln und Grenzen vermitteln. Das müssen wir tun.

Wenn wir wollen, dass sie unsere Gesellschaft, unsere Kultur übernehmen, dann braucht es Ressourcen, damit das auch geschehen kann. Das Budget für die Grundsicherung ist beinahe verdreifacht im kommenden Budget. Aber für Integrationsmaßnahmen ist gerade mal eine Steigerung von vier Prozent drinnen. Wir denken, dass ist deutlich zu wenig. Wir brauchen mehr gute Maßnahmen, um diese Menschen gut in unsere Wirtschaft zu integrieren, damit sie seinen Beitrag leisten können, damit auch das Steueraufkommen steigt und dass unsere Pensionen finanziert werden.

Und wir alle, wie wir hier sitzen, werden 2050 wahrscheinlich auch einen Pflegebedarf haben und froh sein, wenn Menschen da sind. Wir brauchen dazu aber jährlich circa 40.000 Menschen, Zuwanderung. Und diese Menschen haben einen Integrationsbedarf, dem müssen wir gerecht werden und das braucht es einfach.

Viele gute Beispiele gibt es jetzt im Sozialbudget, die sehr, sehr zukunftsweisend sind, die gut sind. In diesem Bereich denken wir, dass es mehr Geld braucht, als diese vier Prozent Erhöhung. Daher haben wir hier einen Abänderungsantrag gestellt und ein jeder, der hier herinnen sitzt und der Meinung ist, wir brauchen eine gute Integration, dazu braucht es Ressourcen, damit unsere Menschen sicher sind. Damit diese Menschen nicht über möglicherweise kriminelle Handlungen ihren Unterhalt decken. Mit Drogenhandel oder anderen Dinge, die es immer wieder gibt. Sondern, dass sie so gut abgesichert sind, dass sie keine kriminelle Handlung setzen. Und alle Statistiken sagen, je besser die Menschen sozial abgesichert sind, desto niedriger ist die Kriminalitätsrate. Dann brauchen wir auch keine Alarmanlagen in den Einfamilienhäusern.

Also, wir haben zum Beispiel in St. Georgen an der Gusen 2015 170 Asylbewerber aufgenommen, St. Georgen an der Gusen, Luftenberg, Langenstein. Am heutigen Tag sind alle positiv und alle in Beschäftigung. Auch die junge Mutter, eine Analphabetin, arbeitet derzeit als Reinigungskraft im Sozialhilfeverband Perg in der Reinigung in Mauthausen. Alle können unterkommen, wenn man ihnen die Chance gibt, und wir brauchen diese Menschen. Daher würde ich sie wirklich bitten, diesen Abänderungsantrag zuzustimmen, weil ich meine, dass das wirklich Sinn hat und zukunftsweisend ist. Danke!

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Eypeltauer. In Vorbereitung Abgeordneter Aigner.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Danke, Herr Präsident! Hohes Haus, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Herr Landeshauptmann, liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Bürgerinnen und Bürger! Ja, es geht um Integration. Ich möchte beginnen und mich dem Dank an alle Ehrenamtlichen anschließen, die gerade in der jüngsten, Ukraine-Krise sagt man ja nicht, es ist ein Ukraine Krieg. Es ist ein Überfallskrieg, ein Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine,

aber in der daraus folgenden Flüchtlingsbewegung hier auch in Oberösterreich mitgeholfen haben.

Herr Landesrat Hattmannsdorfer, wir waren ja immer wieder auch in Kontakt, was einzelne solche Stellen betroffen hat. Und ich möchte auch Dir einen Dank aussprechen, weil ich fand, dass das immer ein sehr guter und sehr wertschätzender und ein konstruktiver Dialog war.

Und jetzt möchte ich zur Sache kommen. Ich möchte die Debatte zum Thema Integration ergänzen und in Kontext setzen. Integration ist ein Thema, das die Bundes- und Landespolitik in wiederkehrenden Wellen in Wirklichkeit in den letzten Jahren beschäftigt. Das brandet auf, flaut wieder ab, ist aber irgendwie immer da. Und gerade aus den Reihen der Regierungspartei hier im Land Oberösterreich, der ÖVP, aber auch im Bund im Nationalrat der ÖVP vernehmen wir regelmäßig schwere und teilweise auch berechtigte Kritik an den Integrationsproblemen, die es gibt in Österreich, auch in Oberösterreich.

Da hat sich die Volkspartei allerdings in den vergangenen Jahren ein Rezept des Koalitionspartners in Oberösterreich, der Freiheitlichen, zu eigen gemacht. Nämlich zuerst einmal Verunsicherung anheizen. Voller Fokus auf die Probleme, aber ja keine Lösungen. Weil seit 13 Jahren, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, seit 13 Jahren, liebe Bürgerinnen und Bürger, stellt die ÖVP das verantwortliche Bundesregierungsmitglied für Integration. Seit 13 Jahren. Jetzt ist es Ministerin Raab. Davor war es Außenminister Kurz, davor war es der Integrationsstaatssekretär Kurz.

Und da frage ich mich, wo war eure Leistung ÖVP im Bereich Integration? Moment einmal, der Kollege Stanek ist vorher hier gestanden und hat völlig zu Recht über Migration gesprochen und Außengrenzen und so weiter und so fort. Und dann darf ich nicht über Bundespolitik bei der Integration sprechen. Natürlich schon. Wo war die Leistung der ÖVP im Kampf gegen Radikalisierung? FPÖ genau dieselbe Frage. Wo war die Leistung von Innenminister Karner, Innenminister Nehammer, Kickl, als es darum ging, Moscheen aufzulösen, wo Turboradikalisierung stattfindet? Da gibt es mehrere Beispiele, wo es aufgrund von Fehlern der Behörden, die diesen Ministern unterstehen, nicht gelungen ist, radikalisierte Moscheen zu schließen.

Wo war die Leistung beim Thema der Sprachförderung, beim Thema des Deutschlernens? Ein Prestigeprojekt von Schwarz-Blau waren die sogenannten Deutschförderklassen, die jetzt gerade in einem vernichtenden Expertenbericht genau das Zeugnis ausgestellt bekommen, das ihnen die Expertinnen und Experten in Wirklichkeit damals schon sagen hätten können, nämlich es funktioniert ganz einfach nicht.

Diese Deutschförderklassen, die fördern nicht das Deutschlernen, sondern die fördern eine Ausgrenzungserfahrung migrantischer Jugendlicher, migrantischer Kinder, und das ist keine geeignete kindgerechte Maßnahme, um Sprache zu vermitteln, weil Deutsch lernt man im Regelunterricht. Deutsch lernt man als Teil der Gemeinschaft und der Gesellschaft, und das lernt man dann, wenn wir ausreichend Pädagoginnen und Pädagogen haben, die sich auch darum kümmern können, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Wer gut Deutsch lernen soll, wer sich gut integrieren können soll, der muss vor allem die eigene Muttersprache zuerst lernen, und das ist einfach so, weil der Mensch einfach so funktioniert, egal ob das der ÖVP und der FPÖ ins eigene Weltbild passt.

Wo also war die Leistung bei der Integration, wo war die Leistung der beiden Rechtsparteien Schwarz und Blau bei der Integration in den vergangenen dreizehn Jahren? Das sind die Parteien, die es zu verantworten haben, dass sie zwar auf der einen Seite das annehmen, österreichischer Werte völlig zurecht fordern, zum anderen aber ewig brauchen, um Werte und Orientierungskurse auch wirklich auszurollen.

Das sind die Parteien, die entrüstet gegen sogenannte illegale Migration auftreten, aber sie verantworten, dass Asylverfahren im maroden BfA noch immer viel zu lange dauern, nämlich Jahre dauern. Und sie verantworten, Kollege Stanek hat es völlig zu Recht angesprochen, dass Asylwerber, die hier jahrelang warten, nicht arbeiten dürfen obwohl sie wollen, sich nicht einbringen können, obwohl sie wollen und unwürdig behandelt werden. Das sind diese Parteien. (Beifall)

Wo war eure Leistung ÖVP und FPÖ bei der Integration in den letzten Jahren? Ihr macht die Probleme groß, da habt ihr Recht, es ist richtig zu sagen, wir haben Probleme im Bereich der Integration, aber dann hört es auch schon auf, weil ihr seid im besten Fall, und da rede ich insbesondere mit den Freiheitlichen, im besten Fall Brandmelder, aber keine Feuerlöscher, weil eure Geschäftsgrundlage ist ja das Problem, das wollt ihr ja gar nicht lösen. Ihr seid keine Chancenmacher. Ihr seid keine Anpacker. Ihr seid mit wenigen Ausnahmen keine mutigen Manager dieser Herausforderung, vor allem nicht, vor allem nicht der Landeshauptmann.

Landeshauptmann Thomas Stelzer hat eines gemacht, als die Halloween-Ausschreitungen passiert sind, er hat im Nu einen Landessicherheitsrat inszeniert, und ist dann rausmarschiert und hat sich hingestellt mit einer Knüppel-aus-dem-Sack-Rhetorik, hin auf die Löffeln, hin auf die bösen migrantischen Kinder und Jugendlichen, und gut ist es ankommen in manchen Bereichen der Bevölkerung. Aber ich sage ihnen, das löst auch überhaupt keine Probleme, weil die steigen in den Umfragen, nicht die Volkspartei. Hört doch auf damit. (Unverständliche Zwischenrufe) Ihr könnt das auch anders. (Beifall)

Vor allem löst es keine Probleme. Wir haben ein Integrationsproblem, weil wir ein integrationspolitisches Problem bei der Volkspartei haben, vor allem im Bund. Im Land gibt es einen Integrationslandesrat von der ÖVP, der dem Hau-drauf-Kurs des Landeshauptmannes von der ÖVP zumindest einen richtigen Slogan entgegensetzt, nämlich Integration durch Arbeit und Sprache. Das ist richtig, aber es wird natürlich konterkariert durch das, was die ÖVP im Bund an Versagen verantwortet. Bei den Deutschförderklassen, beim Zugang zum Arbeitsmarkt und beim Kampf gegen die Radikalisierung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie sagen ja ganz gern, ja, das regt mich auf, da werde ich rot. (Zwischenruf Landeshauptmann Mag. Stelzer: „Nenne Lösungsvorschläge!“) Herr Landeshauptmann, Moment, du sagst ja ganz gern, du sagst ja ganz gern auch bei einer Generaldebatte der Bund, die EU, und da sage ich euch Landesrat Hattmannsdorfer, der würde ja gerne, aber der ÖVP-Bund, die ÖVP-Minister nicht.

Wir haben nach wie vor explizit keine Garantie gegen Massenquartiere in Oberösterreich, und es gibt nach wie vor ein Herumzaudern bei der Verteilung von Geflüchteten in den Gemeinden statt entschlossener und überzeugender Leadership, und das würde ich mir im nächsten Jahr von dieser Landesregierung auch wünschen.

Es bleibt also festzustellen, die ÖVP hat keine klare und eindeutige Linie bei der Integration, und die Freiheitlichen haben eine unsinnige Linie bei der Integration. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Wie schaut die NEOS-Lösung aus?“) Brand melden Ja, Probleme lösen

Nein. Dabei ist es ja nicht kompliziert. Es ist ja nicht kompliziert, Herwig Mahr. Es ist nicht kompliziert.

Erstens Bildung und Spracherwerb mit dem fördern, wovon wir einfach wissen, dass es funktioniert. Das ist keine ideologische Frage, das ist eine pädagogische Frage, das ist eine Frage des Bildungssystem.

Zweitens Integration durch Arbeit, Wolfgang Stanek hat vollkommen Recht, am besten ab dem ersten Tag ermöglichen und wenn es nur ehrenamtlich ist.

Drittens auf Migrantinnen und Migranten zugehen und sie vom ersten Tag an, von mir aus mit einer aggressiven Freundlichkeit, in unsere Gesellschaft integrieren, von mir aus sie einladen in alle Vereine, in das Ehrenamtswesen überall dort, wo unsere Gesellschaft stattfindet.

Viertens noch ein Beispiel Nostrifizierung beschleunigen und verbessern. Es ist unwürdig, wie hoch und gut ausgebildete Fachkräfte, studierte Akademikerinnen und Akademiker auch in Oberösterreich, viel zu lange darauf warten, dass sie in dem Beruf, den sie gelernt haben und indem wir sie brauchen, arbeiten können. Das ist im Übrigen auch bei Ärztinnen und Ärzten nach wie vor so.

Meine geschätzten Damen und Herren und fünftens vor allem anerkennen, was gut läuft, positive Beispiele ganz nach vorne stellen, und deshalb freut es mich, dass das Land und Landesrat Hattmannsdorfer einen Landespreis für Integration ausschreiben und auch verleihen, wo man Lösungen groß macht und nicht Probleme, wo man zeigt, wie viel Chancen und Möglichkeiten in gelingender und guter Integration eigentlich stecken.

Das ist extrem wertvoll, und das ist mehr als nur Symbolik, sondern ein wichtiges Signal. Es freut mich, dass wir auch als Land Oberösterreich Vereine wie Migrare unterstützen und mit ihnen zusammenarbeiten, die Know-how haben, die das seit Jahrzehnten machen und die hier im Übrigen, Herr Landesrat, auch neue Projekte entwickeln, die die Unterstützung verdienen. Mama Stark heißt es, da geht es darum, dass man Mütter von migrantischen Kindern dabei unterstützt, sich im Bildungssystem für ihre Kinder zurechtzufinden. Ein Beispiel von vielen, was gut läuft und was man unterstützen muss. Auch großartige private Initiativen wie Sindbad gibt es auch in Linz, auch großartig natürlich die vielen migrantischen Vereine in Oberösterreich.

Geschätzte Damen und Herren, Migration, Integration ist ein Problem. Integration ist eine Herausforderung, und Integration ist natürlich vor allem eine dornige Chance, die gemanagt gehört, die gelöst gehört und die angepackt gehört. Ohne Schaum vorm Mund, sondern nüchtern, also anders, als ich jetzt geredet habe, sondern nüchtern, herzlich, humanistisch und sachlich. Das möchte ich allen Kräften in der Landesregierung aber auch in den Fraktionen der ÖVP und der FPÖ sagen, und es bleibt zu hoffen, die das verstanden haben. Nur Mut, macht es, es ist so das Richtige. Handelt und redet auch danach, gute Integration, gute Migration wird ein Beitrag dazu sein, dass unsere oberösterreichische Gesellschaft auch künftig Erfolg hat. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Aigner. In Vorbereitung Abgeordnete Vukajlović.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuhörerinnen und

Zuhörer auf der Galerie, geschätzte Menschen aus und in Oberösterreich! Wenn wir über Migration sprechen, müssen wir vorab einmal zwischen zwei Arten von Menschen entscheiden die migrieren.

Das erste sind jene, die zuhause weg gehen müssen, weil es dort Verfolgung, Krieg, Folter und Tod gibt. Das zweite sind Menschen, die zuhause aus freien Stücken weg gehen, weil sie sich bei uns vielleicht einfach nur ein besseres Leben wünschen und ein besseres Leben erwarten. Beide sind jedoch in Österreich in der Grundversorgung. Grundversorgung umfasst Verpflegung, Bekleidung, Unterkunft, Krankenversicherung, Dolmetschen, Deutschkurse, Taschengeld und Ähnliches.

Jetzt kann man sagen, es ist ein Wahnsinn, wenn man sich das Budget anschaut. Im Voranschlag 2023 haben wir über 90 Millionen Euro für die Grundversorgung. Im Vorschlag 2022 waren es 26 Millionen Euro, das ist ein Plus von 250 Prozent. Dazu muss man berücksichtigen, dass der Bund für die Erstaufnahme und die Abwicklung zuständig ist und das Land für die Versorgung, das heißt, wir in Oberösterreich sind gezwungen, in dieser Höhe für die Grundversorgung zu sorgen, weil der Bund ein Totalversagen an den Tag legt im Bereich des Stoppens der illegalen Migration.

Man mag vielleicht auch noch kurz drüber nachdenken, dass im Nachtragsvoranschlag 35 Millionen Euro gewesen sind für die Grundversorgung und für Maßnahmen gegen die Teuerung, für die Menschen nur 8,4 Millionen Euro nachträglich gewidmet worden sind. Beides Ereignisse, nämlich Inflation und steigende Migration, die sich im Jahr 2022 ergeben haben, warum für die Anti-Teuerungsmaßnahmen von Landesseite nur ein Viertel im Verhältnis zur Grundversorgung gegeben wurde, sei dahingestellt.

Ja, weil der Bund versagt, haben, lieber Christian Dörfel, die Zaungäste von der MFG, übrigens zum Thema Zaungäste, stellt sich für mich die Frage, ist es hier oder zu den Begriff der Zaungäste, ist es hier das hohe Haus oder vielleicht auch ein Haus der hohen Rösser, aber das hat jetzt mit der Debatte zur Grundversorgung nichts zu tun. Die Zaungäste der MFG haben ein Volksbegehren eingebracht, für welches seit gestern die Unterstützungserklärungen abgegeben werden können, mit dem Titel Migrationsflut stoppen, jetzt um die Bundesregierung durch Volksentscheid zu zwingen endlich ins Handeln zu kommen und auch die Probleme der Bundesländer zu lösen.

Was fordern wir darin? Unter anderem den Punkt, kein Asylantrag ohne Nachweis von Herkunft und Identität. Jeder Mensch, der an der Grenze zu Österreich steht, wird wissen, wo komme ich her und wie heiße ich. Wer diese Angaben nicht nachweisbar angibt, bei denen sollte gar keine Möglichkeit bestehen einen Asylantrag zu stellen, und wenn Menschen aus sicheren Herkunftsländern nach Österreich reisen wollen, dann haben sie von dort den Asylantrag zu stellen und zu begründen, warum sie nach Österreich kommen.

Damit würde nämlich eines gelingen und eines passieren, wir haben eine Ablehnung von zwei Drittel der gestellten Asylanträge, und wenn man diese zwei Drittel der Asylwerber nicht mit der Grundversorgung ausstatten müsste, würde für jene, die schutzberechtigt sind, mehr Geld übrig bleiben von diesen rund 92 Millionen Euro. Das heißt auch, die tatsächlich berechtigt Schutzbedürftigen würden davon profitieren.

Zwei große Positionen in der Grundversorgung sind mit 47 Millionen Euro, die NGOs mit 28 Millionen Euro, die privaten Unterkunftsgeber. Ich befürchte, dass das private

Unterkunftsgebern ein vergleichbares Geschäftsmodell wird, mit jenen der Jahre 2015, 2016 und 2017, wo vielleicht mit Vorinformationen, manche mehr oder weniger, profitieren.

Was man aber auch hört und auch weiß, ein Großteil der privaten Unterkunftsgebern gibt Ukrainern Unterkunft. Da sieht man eines sehr deutlich, der Oberöreicher ist gewillt jenen zu helfen, die tatsächlich Hilfe brauchen. Dafür müssen wir jeden Oberöreicher danken, der diesen Menschen Unterkunft gibt und Unterkunft gewährt.

Kollege Gruber, du hast gestern zu unserem Volksbegehren angesprochen, dass unser Präsidentschaftskandidat Flyer in sieben oder vielleicht auch neun Sprachen gemacht hat. Ja, dazu hat er sich entschieden, und ich kann dir auch sagen, warum er das getan hat. Weil wenn schon Menschen im Lande sind, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, egal ob sie legal oder illegal hier sind, dann ist es zumindest ein Teil der Bemühung der Integration, dass man diese Menschen auch ein Rechtsverständnis über unseren Rechtsstaat gibt und auch über unser demokratisches System, und das eben dann in deren Sprache.

Zusammenfassend möchte ich für uns festhalten, Schutz und Grundversorgung für tatsächlich Schutzbedürftige ist natürlich unumstößlich, aber nicht für illegale Wirtschaftsmigration und Wirtschaftsmigranten, welche Großteils nämlich ausgelöst von US-amerikanischen Interventionskriegen. Zum Beispiel im Irak, in Afghanistan oder in Syrien dort Chaos hinterlassen, Flüchtlingsströme auslösen. Ich behaupte vielleicht sogar zumindest in der Hinnahme der Tatsache, dass durch diese Flüchtlingsströme Europa und Österreich wirtschaftlich nicht nur belastet, sondern überlastet werden. Danke. (Beifall)

Präsident: Ich begrüße jetzt ganz herzlich Schülerinnen und Schüler der Landwirtschaftlichen Fachschule Schlierbach. Wir freuen uns, dass sie heute bei uns Platz genommen haben. Wir kommen jetzt zur nächsten Wortmeldung der Frau Abgeordneten Vukajlović. In Vorbereitung Herr Abgeordneter Gruber.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und werte Schülerinnen und Schüler, alle, die uns online zuschauen! Ich habe schon viel über Integration und Migration gehört, auch, seit ich in dem Bereich tätig bin. Aber in dem vergangenen Jahr, seit ich im Landtag bin, auch viel schlichtweg Falsches. Da reiht sich jetzt auch leider einer meiner Vorredner ein.

Integration, Migration, Asyl, Asylrecht sind Schlagworte und Bereiche, die-leider-polarisieren, emotionalisieren und zu denen jede und jeder eine Meinung hat. Ja, und eine Meinung kann jeder haben, es ist halt leider nicht jede qualifiziert. Es geht um Menschen, es geht um Fakten und es geht um eine Politik, die die gesamte Gesellschaft betrifft. Die, die sich jetzt angesprochen fühlen, die lachen, müssen es eh wissen. Die Politik muss sich an der Realität und Wissenschaft orientieren und darf nicht eine reine populistische Klientelpolitik sein. Denn was ist Integration? Integration ist eine Querschnittsmaterie, die alle Lebensbereiche betrifft von Sozialpolitik, Wohnen, Bildung und Ausbildung, Kultur, was wir schon besprochen haben, bis hin zum Arbeitsmarkt und zur Wirtschaftspolitik.

Integrationspolitik ist kein abgeschlossener Bereich für sich. Sie fordert vernetztes Denken und vernetztes politisches Handeln. Integration meint auch alle in Oberösterreich. Einerseits natürlich Ankommende und Zugewanderte, und da gehört Deutsch lernen dazu, aber das ist bei weitem nicht alles, da hört es nicht auf.

Integration meint übrigens auch die Aufnahmegesellschaft, das heißt, es wäre eigentlich ganz einfach zuzulassen, dass jemand sich einbringt und dass jemand teilnimmt an der Gesellschaft. Wenn jede und jeder in der Gesellschaft das Gemeinsame und das Vereinende als Ziel hat, dann sind wir in der Integration schon sehr weit. Und wenn auch alle in diesem Haus das Integrationsleitbild des Landes Oberösterreich, das alle Parteien, die damals im Landtag, in der letzten Periode, vertreten waren, wenn das alle ganzheitlich lesen würden und nicht nur das, was ihnen gefällt rausholen, dann wären wir auch schon sehr weit in der Integrationspolitik.

Nachdem wir jetzt das Budget zur Integrationshilfe und Grundversorgung debattieren, möchte ich auch ein paar Worte zu den Schwerpunkten verlieren. Der Fokus liegt bei Landesrat Hattmannsdorfer auf dem Arbeitsmarkt, und ich finde das prinzipiell sehr positiv und super, wenn man politisch Zugänge zum Arbeitsmarkt ermöglicht, weil wir wissen, dass wir viele Menschen in Oberösterreich haben - es ist von meinem Vorredner Klubobmann Eypeltauer angesprochen worden - wir haben viele Menschen, die gut bzw. höchst qualifiziert sind und leider dequalifiziert arbeiten.

Das heißt, es braucht leichtere Anerkennung von Abschlüssen, die im Ausland gemacht wurden. Es braucht leichtere Nostrifizierung. Es ist eigentlich unglaublich, was für ein Potenzial wir da brach liegen haben. Wir wissen, dass wir Ärztinnen und Ärzte, Pädagoginnen und Pädagogen haben, die Stapler fahren oder im Lager arbeiten, das heißt, auch hier wäre ein Zulassen, auch im wirtschaftlichen Sinne, unglaublich wichtig.

Wenn wir beim Arbeitsmarkt sind, es ist eigentlich unverständlich, dass man beim derzeitigen Arbeitskräfte- und Fachkräftemangel, dass es nicht möglich ist, dass Asylwerbende arbeiten und einen normalen Zugang zum Arbeitsmarkt haben. Das scheitert genau an den beiden Parteien, die bei uns in Oberösterreich in der Koalition sind, Schwarz-Blau. Obwohl sich Wirtschaft, Wissenschaft und Praxis einig sind und weil auch oft die EU als Sündenbock hergenommen wird: Genau die EU ist es, die eine EU-Richtlinie vorgenommen hat, die vorsieht, dass Menschen, die Asylwerber sind, die in einem Asylverfahren sind, nach einer bestimmten Zeit arbeiten dürfen, sich einbringen dürfen.

Es wurde auch vorher vom Abgeordneten Stanek gebracht, deswegen komme ich nochmal zum restriktiven Zugang zum Arbeitsmarkt: Genau da liegt der Knackpunkt. Wir haben einen so restriktiven Zugang zum Arbeitsmarkt in Österreich, dass Menschen, die asylwerbend sind, nicht arbeiten dürfen und dass gleichzeitig Menschen, die hier arbeiten wollen, de facto keine legalen Möglichkeiten haben und deswegen die Asylantragszahlen derzeit hoch sind.

Wir wissen, dass diese Menschen arbeiten wollen und dann Österreich verlassen und woanders hingehen. Dass wir da nicht ansetzen, ist für mich unverständlich, und auch für das Wirtschaftsland Oberösterreich bringt es uns genau gar nichts. Integration ist aber nicht nur Arbeitsmarkt, und es ist ja nicht nur Deutsch lernen.

Es betrifft uns alle, alle Lebensbereiche und die gesamte Gesellschaft. Was sind die politischen Lösungen für Menschen, die schon länger da sind und die Deutsch können? Weil wir haben jetzt die Probleme und die Herausforderungen oft gehört, und ich bin da voll bei ihnen, diese anzusprechen, ja, aber was sind die Lösungen abseits von Deutsch lernen und was sind die Lösungen für Menschen, die schon länger da sind? Das wäre wichtig.

Ein Punkt wäre, Chancen ermöglichen im Bildungsbereich, im Ausbildungsbereich, gerade bei jungen Menschen haben wir unfassbar viel Potenzial. Možemo dopustiti da ljudi pričaju drugi

maternji jezik i da su dio Gornje Austrije. Wir können zulassen, dass Menschen andere Erstsprachen haben und dass sie auch ein Teil von Oberösterreich sind. (Beifall)

Für das braucht es den politischen Willen, sehr geehrte Damen und Herren, und zum politischen Willen auch die Ressourcen. Wir haben heuer fast wieder dasselbe Budget wie im letzten Jahr, was eigentlich einer Kürzung gleichkommt, wenn man sich Inflation, Teuerung, Gehaltsabschlüsse anschaut und miteinberechnet. Da sind wir nicht einmal annähernd bei dem, was die Organisationen und Institutionen brauchen. Es wird kritisch, wenn wir qualifiziertes Personal haben und halten wollen, und wenn wir das in den NGOs haben wollen.

Gerade die, die auch im Grundversorgungsbereich tätig sind. Ich weiß, dass das nicht einfach ist, aber wie soll sich das ausgehen, dass wir gleichbleibende Angebote haben, bei gleichzeitig einer Steigerung der Kosten, Steigerung der Anforderungen und aber auch weniger Geld? Da zeigt sich, da meine ich nicht alle, aber einigen in diesem Haus ist Integration nur wichtig, wenn sie polarisieren und Schlagzeilen produzieren können. Das reicht halt leider nicht aus. (Beifall)

Wenn wir von Chancen ermöglichen sprechen, eine Sache ist erfreulich und die möchte ich explizit hervorheben. Es ist gut und wichtig, dass das Grundversorgungsbudget in diesem Maße aufgestockt worden ist, und dass da mehr Ressourcen zur Verfügung stehen. Dafür möchte ich auch Danke sagen.

Es ist wichtig für die Quartiere, sowohl im privaten Bereich als auch im NGO-Bereich, die die betreiben. Und es ist erfreulich, dass sich Oberösterreich politisch einsetzt und eine wichtige politische Forderung unterstützt, nämlich dass wir mehr Ressourcen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge haben. Ich möchte an dieser Stelle auch Danke sagen: Danke allen, die im Bereich der Unterbringung, der Grundversorgung, Integrationsarbeit im weitesten Sinne seit Jahren tätig sind, die es nicht immer leicht gehabt haben, und die oft unter erschwerten Bedingungen arbeiten.

Danke an die Landesstellen, die dafür zuständig sind. Danke an die Institutionen und Organisationen, Danke auch an den Landesrat. (Beifall) Ja, ich lobe, wo es gut läuft.

Es ist wichtig, dass wir langfristig diese Ressourcen zur Verfügung stellen, weil für Geflüchtete ist es der erste Schritt oder sind es die ersten Schritte in die Gesellschaft, und auch für die sozialen Netzwerke, die sie in Oberösterreich knüpfen.

Wir müssen diese Bereiche gut ausstatten, wenn wir den Anspruch haben, diese Menschen zu integrieren, einzubringen und teilhaben zu lassen. Und wichtig bei der Unterbringung und bei der weiteren Integration ist mir auch noch einmal, auch wenn wir es schon öfter im Landtag hatten, das Bekenntnis zu kleinen Quartieren, und dass man daran arbeitet, dass es die auch gibt.

Wir haben vor kurzem in diesem Landtag nicht einstimmig die USG-Novelle beschlossen, die ermöglicht, dass es Großquartiere gibt. Das ist Abseits von Zelten aufstellen die schlechteste Lösung, die wir im Grundversorgungsbereich haben können.

Auch wenn betont wird, dass Massenquartiere niemand will. Aber wenn wir die Quote im Land nicht erfüllen, und wenn in den Gemeinden es auch nicht möglich ist, dass man Quartiere findet, und ich verstehe, dass die Gemeinden und die Zivilbevölkerung auch auf das reagiert, was populistisch in den letzten Jahren immer und immer und immer wieder gebracht wurde über Asylwerbende und über Asylquartiere-, dann brauchen wir einen politisch anderen

Ansatz. Den hätten wir eigentlich schon gehabt und Grün hat das vorgezeigt. Wir haben das Integrationsressort, als grünes Ressort in der letzten Landtagsperiode geführt. Wir haben dezentrale, kleine Quartiere geschaffen. Es waren über sechzig Prozent der oberösterreichischen Gemeinden daran beteiligt und haben kleinstrukturierte Quartiere gehabt.

Da haben Gemeinde, Zivilgesellschaft und Politik zusammengearbeitet, abseits davon NGOs natürlich auch. Also, es ist ein Good-Practise-Beispiel, das über Oberösterreich hinaus bekannt war. Da könnte man weiter ansetzen. Auch, dass wir ressortübergreifend arbeiten. (Beifall)

Es geht im Integrationsbereich und in der Politik darum, dass wir auf allen Ebenen Politik und Gesellschaft gemeinsam an einem Strang ziehen, und dass wir uns nicht am politischen Aufheizen der Stimmung beteiligen.

Das machen vor allem auch bestimmte Vertreter/innen, die dann in diesem Haus Zusammenhänge suggerieren, wo es keine gibt und so auch Bevölkerungsgruppen pauschal vorverurteilen. Ich erinnere nur an den letzten Landtag, aber wir müssen es nicht wiederholen.

Dies ist Gift für unsere Gesellschaft und bringt uns in der Integrationspolitik keinen Millimeter weiter. Und ich werde auch keine Gelegenheit auslassen, dass ich Sie daran erinnere, dass das nichts bringt, und dass ich auch Grenzen aufzeige, was einfach nicht geht. Denn Integration heißt, ich wiederhole mich, zulassen, dass sich unsere Gesellschaft erweitert und stetig bereichert wird, und dass wir das weltoffene diverse Oberösterreich sind, das wir nicht nur dann plakatieren, wenn wir Arbeitskräfte brauchen und da haben wollen, sondern auch darüber hinaus.

Und wir können in der Politik einerseits mit Ressourcen und andererseits mit Vorbildwirkung daran arbeiten. Genau das ist der springende Punkt, es braucht als treibende Kraft, wenn Sie und wir alle wirklich an einem guten, friedlichen Zusammenleben interessiert sind, den politischen Willen dazu. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Gruber. Diesen Teil dann finalisieren wird Landesrat Hattmannsdorfer, und für die nächste Gruppe in Vorbereitung bitte ich Herrn Abgeordneten Krautgartner.

Abg. **Gruber:** Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren im Plenum, werte Schüler der landwirtschaftlichen Beruf- und Fachschule meines Heimatbezirkes aus Schlierbach, werte Landsleute, die uns online heute noch beiwohnen! Allen ein herzliches Grüß Gott oder guten Tag für Herrn Krainer! Genau. Aber ich bleibe bei Grüß Gott.

Man soll die Dinge schon so ansprechen, wie sie sind und eint vermutlich da herinnen in diesem Hause der Dank an all jene, die sich ehrenamtlich engagieren im Bereich der Integration.

Jawohl, aber dann ist es wahrscheinlich mit der Gemeinsamkeit schon ziemlich vorbei. Wir müssen die Dinge ansprechen, wie sie sind. Und das Boot ist voll, nein, das Boot ist übervoll und jeder da herinnen weiß, wenn das Boot zu voll ist, dann geht es unter. Und mit uns, der FPÖ, wird es das nicht geben. Weder beim Brauchtum noch bei unseren kulturellen Veranstaltungen oder sonstigen oberösterreichischen Wertehaltungen. Mit uns gibt es das nicht. (Beifall)

Und wenn ich auf meine Vorrednerin eingehen darf, ganz kurz nur, ich weiß nicht, ob man da so qualifiziert ist und andere vielleicht in den Raum stellen, dass man dort vielleicht Dinge nicht richtig anspricht, nein, wir nehmen sich das Politische raus, die Dinge beim Namen zu nennen, das ist wichtig, dass man da sehr konkret wird, und wir stellen uns aber auch nicht her und sagen das eine und vielleicht demonstriert der eine oder andere vielleicht von den Grünen dann gegen Asylheime vor Ort.

Also, da muss man schon bei der Wahrheit bleiben. Wer A sagt muss auch B sagen. Und wer helfen will, der macht das nicht nur woanders, sondern auch vor seiner eigenen Haustüre, ganz einfach. Und wenn wir schon beim „grüß Gott“ sind, da fällt mir ein, alle Jahre wieder kommt das Christuskind.

Christuskind, uh, Weihnachtsfest, Adventzeit, wir diskutieren nicht, ob wir ein Weihnachtsfest haben oder ob wir das jetzt Winterfest nennen, wie es zum Beispiel in einer Schule in Linz diskutiert wird. Wir diskutieren auch nicht, ob wir ein Adventfest machen in einem Kindergarten oder in einer Schule, oder ob man das jetzt ethisches Ritual nennt, wie es in der Steiermark diskutiert wurde.

Nein, bei uns wird das genauso gemacht, wie es immer war und (Unverständliche Zwischenrufe links.) ich halte die Diskussion, ich halte die Diskussion für überzogen. Regt euch nicht so auf. Ihr habt die Möglichkeit, dass ihr euch noch einmal zu Wort meldet, aber die Dinge gehören genauso angesprochen, wie sie sind. Das ist unser Kulturverständnis.

Und der Volksmund sagt, Integration ist das Anpassen an eine bestehende Ordnung. Ordnung, das Wort sagt eh schon alles. Ich glaube, da brauche ich auch nimmer mehr diskutieren. Wenn wir schon bei der Ordnung sind, dann verweise ich drauf. Apropos, wo ist die Leistung. Das war auch noch ein guter Spruch.

2018 Integrationsleitbild Neu: Wer hat's gemacht? Wir haben es gemacht. Wer war federführend und in welchem Regierungsprogramm ist das noch einmal drinnen gestanden? Ah, schwarz-blau. Wo war die Leistung der NEOS? Entschuldigung ihr ward nicht da, habt nicht mitmachen können. Ist in Ordnung. (Unverständliche Zwischenrufe links. Heiterkeit.) Ist in Ordnung.

Apropos, Apropos, nein, ist ja kein Problem. Apropos, wo war die Leistung der NEOS? Klubobfrau Beate Meisl-Reisinger, die dann irgendwann draufgekommen ist, ach ja genau, wir haben doch diese Asyl- und Migrationsfrage falsch beurteilt. Also, überlegt es euch, noch einmal genau, ob ihr da Linie haltet oder ob ihr selber nicht genau wisst, wie ihr mit dem Thema umgehen sollt.

Wir, unser Kurs ist eindeutig und beim Integrationsleitbild, und das möchte ich auch hervorstreichen, waren wir die Partei, die immer von der Sprache als Schlüssel für gelungene Integration gesprochen hat. Wir haben das sukzessive gemeinsam mit dem Koalitionspartner verfolgt und umgesetzt.

Das ist auch ein Schwerpunkt der derzeitigen Integrationsarbeit. Und apropos Leistung, das Erlernen der Sprache ist nicht nur Schule, dreißig Prozent Regelunterricht, siebzig Prozent Sprachbad. Da taucht man ein auch bei kulturellen Veranstaltungen. Darum ist für uns das Gesamtpaket so schlüssig und darum haben wir immer gesprochen Deutsch am Schulhof und, und, und.

Dinge, die jetzt sukzessive wieder aufgegriffen werden. Man kann sich vor der Realität einfach nicht verweigern, weil die holt uns ein. Uns muss klar sein, Integration kann nur dann gelingen, wenn die Integration für Menschen mit einem gewissen Zugang zu unserer Kultur und auch in einer gewissen Größenordnung vonstatten geht. Wenn einmal zu viele Leute da sind, die sich nicht integrieren lassen wollen, dann funktioniert es einfach nicht. Man kann sich die Welt auch nicht so zurechtrichten, wie es de facto nicht ist.

Darum differenzieren wir immer ganz stark zwischen qualifizierter legaler Zuwanderung und illegaler Zuwanderung, die wir eben nicht wollen, sogenannte Wirtschaftsflüchtlinge. Da müssen wir auch ganz klar beim Differenzieren sein. Das fehlt mir alleweil ein bisschen. Wir vermischen immer ganz gern. Bei Begrifflichkeiten an anderer Stelle seid ihr alle ziemlich immer dabei, dass wir genau sind und da ist es dann nicht mehr so in Ordnung.

Da sind wir dabei bei der Ordnung, die können wir nur sicherstellen, wenn wir das alles im Griff haben? Und, was ist denn mit diesem Vorfall? Ich hab noch nichts gehört heute, dieser Vorfall in Deutschland, wo gestern, leider Gottes, ein vierzehnjähriges Mädchen umgekommen ist. Das war sicher ein qualifizierter Zuwanderer.

Habt ihr euch das schon einmal überlegt? Nein, habt ihr euch nicht. Darum sprecht ihr die Dinge nicht an. Das ist ein Zustand, den wollen wir einfach nicht. Genauso, wie die Statistik sagt, dass jeden Tag eine Frau von einem Ausländer vergewaltigt wird. Wollen wir auch nicht, oder? Also, darum müssen wir die richtigen Maßnahmen setzen und darum sind wir solche Verfechter unseres Triple AAA, Abweisen, Aberkennen, Abschieben.

Dies können wir aber nicht, weil wir ja irgendwo immer Denkverbote im Raum stehen haben, dass wir die gesetzlichen Grundlagen nicht einmal ansatzweise ansprechen dürfen. Und ich rede es wieder an. Die EMRK, auch da darf es kein Denkverbot geben.

Auch das muss aufs Tapet, und das gehört diskutiert und was zu ändern ist, ist zu ändern. Aber es kann nicht sein, dass uns ständig die Hände gebunden werden und wir nur Trittbrettfahrer einer Entwicklung sind. Apropos, SPÖ, wunderbar, ein PR-Vorstoß von dem Herren des neuen Landesrates, ich gratuliere. Also, die Wirksamkeit deiner PR-Maßnahme war sehr gut. Mit diesem Arbeitsvorstoß, dem kann man schon etwas abgewinnen. Nur man muss die Dinge einmal zu Ende denken, und wenn man einen auf Dosko, zwei Punkt Null macht, dann muss man die Dinge immer zu Ende denken. (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Schwarz und Weiß!“ Unverständliche Zwischenrufe links.) Nein, der weiße Bart ist super. (Heiterkeit)

Denkt es einmal zu Ende. Wir haben jetzt das Thema Asylwerber. Jetzt schauen wir uns zuerst die Berechtigten an. Die Berechtigten, die schon viel dürften, zum Beispiel, dass sieben von zehn weder lesen noch schreiben können von den Asylberechtigten. Ich rede noch nicht von den Werbern. Haben wir da schon etwas? Nein, haben wir nicht. Dass zwei Drittel nicht arbeiten, obwohl sie dürften, ich rede von den Berechtigten, nicht von den Werbern. Da höre ich nichts, oder? Nein, hören wir natürlich nichts.

Also, Hausaufgaben lösen, und dann können wir erst von den Werbern reden. Das ist der feine Unterschied. Die FPÖ Oberösterreich bekennt sich zu humanitärer Hilfe selbstverständlich. Die FPÖ Oberösterreich bekennt sich zu qualifizierter Zuwanderung. Und die illegale Migration, die wir nicht wollen, die lehnen wir ab, ob es wem passt oder auch nicht. Wir sprechen die Dinge an, so wie sie sind. (Beifall)

Also, kurzum, die Sprache ist der wesentliche Schlüssel für die Welt. Und die Sprache Deutsch in Oberösterreich ist der Schlüssel zu Sozialleistungen, ob es jetzt die Wohnung oder andere Sozialleistungen sind. Wir stehen dazu, und nicht umsonst ist in den letzten fünf Jahren der Bezieher-Kreis der Sozialhilfeleistungen um 60 Prozent gesunken. Vermutlich findet man jetzt die alle in Wien. Macht uns aber nichts. Soll sich der Wiener Bürgermeister die Gedanken machen. Und natürlich, wo ist seine Leistung der Vizebürgermeister der NEOS Wiederkehr? Alles Gute. Ich freue mich schon auf seine Lösungen.

Zum Schluss: Wir müssen die Dinge (Unverständliche Zwischenrufe links.) ansprechen, wie sie sind. Ich bedanke mich beim zuständigen Regierungsmitglied, dass die Integrationsmaßnahmen jetzt einer Wirkungsorientierung unterzogen werden. Genauso, wie wir sie immer gefordert haben. Ich freue mich, wenn viele in Zukunft bei diesem Thema Haltung zeigen, weil dann können wir nachhaltige Lösungen für Oberösterreich gemeinsam verabschieden, und ich freue mich, wenn wir gemeinsam Oberösterreich für die Zukunft nur mit uns stabil halten. (Beifall)

Präsident: Herr Landesrat Hattmannsdorfer bitte ans Podium.

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer:** Ja, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzter Herr Präsident, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Tribüne aus Schlierbach, liebe Zuseher im Internet, liebe Schülerinnen und Schüler! Ihr seht, es gibt kaum ein Thema, das mehr die Gemüter erhitzt als die Integration, als die Diskussion über geflüchtete Menschen, das ist nicht nur in der Schule so, das ist nicht nur am Stammtisch so, sondern auch hier im Oberösterreichischen Landtag.

Bei all den erhitzten Gemütern ist, glaube ich, eines schon wichtig, dass es, wenn es um Integration geht, dass es immer eine ganz eine klare Erwartungshaltung gibt, dass es auch eine ganz klare Leitlinie gibt, wie Integrationspolitik in Oberösterreich auch gestaltet wird.

Und wir haben einen klaren Grundsatz, Integration durch Deutsch, durch Arbeit und durch Respekt. Das bedeutet: Integration kann nur dann gelingen, wenn jemand die deutsche Sprache erlernt, wenn jemand bereit ist zu arbeiten, und wenn jemand unsere Gesetze, unsere Werte, unsere Regeln respektiert.

Und das ist nicht, wie so oft vorgeworfen, irgendeine Hau-drauf-Politik, sondern ist eine relativ klare und nüchterne Erwartungshaltung, die wir ganz klar aussprechen, zu der wir uns ganz klar bekennen und die auch die Leitlinien für unsere Integrationspolitik bilden. (Beifall)

Integration und Grundversorgung ist auch für uns in der Landespolitik eine der größten aktuellen Herausforderungen. Wenn ich kurzfristig daran denke, wenn es darum geht, geflüchtete Menschen in Oberösterreich zu versorgen und unterzubringen, wenn ich mittelfristig daran denke, dass Zusammenleben auch funktionieren soll und auch, wenn ich langfristig daran denke, dass es um die Absicherung unseres Wohlstandes geht, weil eines muss uns klar sein, wir werden nur mit qualifizierter Zuwanderung den Wohlstand in Oberösterreich auch erhalten können.

Das, glaube ich, ist der entscheidende Punkt auch für unsere Zuwanderungspolitik. Wir brauchen keine Zuwanderungspolitik, die wir dem Zufall überlassen, wer auf gut Glück in Österreich strandet und landet, sondern wir brauchen eine Zuwanderungspolitik, die gezielt ist, die gesteuert ist.

Eine Zuwanderungspolitik, die gezielt und gesteuert ist, besteht für mich aus zwei Bereiche: Erstens einmal aus der klaren Trennung von Wirtschaftsflüchtlingen, von Wirtschaftsmigration und Asyl. Jeder Mensch, der auf dieser Welt bedroht ist, um Leib und Leben, muss sich darauf verlassen können in einem Wohlstandsland wie Österreich auch sicher versorgt zu werden.

Da geht es um Menschen, die vor einem Krieg flüchten. Da geht es um Menschen, die flüchten, da sie umgebracht werden. Das haben wir miteinander bewiesen bei der Aufnahme von geflüchteten Menschen aus der Ukraine, wo Oberösterreich in den ersten Wochen, dank der Unterstützung in der Bevölkerung in diesem Jahr, die Hälfte aller geflüchteten Menschen notversorgt hat. Nur Wien und Oberösterreich waren in den ersten sechs Wochen in der Lage, diese Massen an Menschen, die aus der Ukraine gekommen sind, auch zu versorgen.

Und das beweisen wir auch gerade, wenn ich denke, dass Menschen aus Syrien oder Somalia an Einzelpersonen aktuell bei uns in der Grundversorgung, aus China, aus Russland, aus dem Iran, dass Menschen, die um ihr Leben quasi sich fürchten müssen, auch bei uns untergebracht werden.

Wir bekennen uns, auch wenn es von der Opposition manchmal anders dargestellt wird, zur Unterbringung in kleinen Quartieren. Wir haben aktuell in 100 neuen Gemeinden Quartiere für Menschen, die geflüchtet sind, mit einer Durchschnittsgröße von achtundzwanzig Personen.

Und auch, wenn wir uns miteinander dieses Jahr irrsinnig angestrengt haben, wir haben alleine dieses Jahr achtzig zusätzliche Quartiere geschaffen für geflüchtete Menschen, sind noch immer zu wenig, weil schlichtweg derzeit so viele Menschen auch nach Österreich kommen.

Und deswegen die große Bitte an alle Gemeinden, insbesondere an jene Gemeinden, die noch keine Quartiere haben, uns dabei auch zu unterstützen, weil, wenn wir keine Großquartiere wollen, dann brauchen wir kleine Quartiere und ich glaube auch, dass das für die Integration auch besser ist und dass Versorgung nur besser gelingen kann.

Der zweite Punkt ist die Frage der Wirtschaftsmigration. Warum haben wir derzeit so viele geflüchtete Menschen? Weil es schlichtweg derzeit zu viel illegale Migration gibt. Weil die meisten Leute, die derzeit zu uns kommen, sind ja keine Menschen, die vor einem Krieg flüchten, sondern sind Menschen, und das ist durchaus legitim, die schlichtweg ein besseres Leben haben wollen.

Das sind Menschen, die aus Urlaubsländern, aus Tunesien, aus Marokko kommen. Das sind Menschen, die aus Indien kommen. Im November die drittgrößte Gruppe an Menschen, die zu uns gekommen ist, waren Menschen aus Indien. Da gibt es keinen Krieg, da gibt es keinen Grund zu fliehen. Das ist schlichtweg Wirtschaftsmigration.

Und diese illegale Migration müssen wir stoppen, weil wir es nicht dem Zufall überlassen können, wer bei uns aufgenommen wird. Wir haben fünfzehntausend Inder dieses Jahr neu bekommen. Kann mir schon vorstellen, dass wir fünfzehntausend Inder aufnehmen, aber gezielt. Wenn sie die richtige Ausbildung haben, wenn sie Deutsch lernen, wenn sie bereit sind, sich zu integrieren und nicht fünfzehntausend Inder, die per Zufall nach Österreich kommen.

Was braucht es? Es braucht hier endlich eine Asylpolitik auf europäischer Ebene. Es kann nicht sein, dass Österreich nach Zypern, und Zypern ist so eine Insel im Mittelmeer, irgendwo,

glaube ich, an der Strecke von geflüchteten Menschen, auch sehr zentral, Österreich ein Binnenland, dass Österreich nach Zypern die zweithöchste Anzahl an Asylwerbern hat.

Hier ist die Europäische Union säumig. Wenn es darum geht, dass es keine Sanktionen gibt für Staaten, die Flüchtlinge einfach durchwinken, oder wenn es darum geht, dass Flüchtlinge nicht auf ganz Europa verteilt werden. Hier muss die Europäische Union handeln.

Wenn wir das europaweit nicht zusammen kriegen, ja, dann muss auch Österreich, als souveräner Staat, in diesem Bereich Verantwortung übernehmen. Ich bin der Bundesregierung sehr dankbar, denn durch den sehr beherzten und hartnäckigen Einsatz, was Serbien betrifft, es wurden dort die Visabedingungen geändert, Tunesier bekommen dort kein Visum mehr, können sie damit nicht mehr hinauf gewunken werden nach Österreich. Siehe da, wir haben plötzlich nur mehr 200 geflüchtete Menschen pro Tag, nicht mehr wie Anfang November 700 geflüchtete Menschen. Das Gleiche brauchen wir bei einer Verschärfung der Visabedingungen für alle Maghreb-Staaten, für Pakistan und für Indien, nur so werden wir dieses Problem auch lösen können, wenn dieses Problem auf einer Ebene über Österreich auch gelöst wird. (Beifall)

Zweites Thema Integration, was schon einige Vorrednerinnen und Vorredner hier auch angesprochen haben. Erstes Thema, Integration durch Deutsch, wir werden im Integrationsressort die Förderrichtlinien für die Deutschangebote auch überarbeiten, um da auch effizienter Deutschkurse anbieten zu können. Da geht es um regionale Angebote, da geht es auch um Angebote, gerichtet nach Zielgruppen, wenn ich an Mütter denke, wo es auch eine Kinderbetreuung braucht, damit man die deutsche Sprache auch erlernen kann. Da werden wir das System umstellen und nicht mehr wahllos Kurse fördern, sondern abzielen auf Teilnehmerinnen und Teilnehmer, damit es endlich möglich wird, Kurse vom ÖIF, Kurse vom AMS, Kurse vom Land Oberösterreich auch gemeinsam zu befüllen und nicht parallel drei Kurse zu haben, jeder Kurs hat zu wenig Teilnehmer, es kostet aber gleich viel Geld. Eine Forderung, die es seit vielen Jahren gibt, die aber endlich auch in die Realität umgesetzt wird. Ich möchte mich auch beim ÖIF bedanken, weil der ist eigentlich für die Deutschkurse in der Finanzierung zuständig, dass sie auch bereit sind, auf Einsatz von Oberösterreich in Oberösterreich einen Piloten zu starten, übrigens ein guter. Eines der sieben Pilotquartiere, wo wir gestartet haben mit Deutschkurse für Asylwerber mit einer positiven Bleibeperspektive, dass wir bei jenen Menschen, die nach einer hohen Wahrscheinlichkeit bei uns bleiben, die Zeit der Grundversorgung nicht einfach verstreichen lassen, sondern noch besser nutzen zum Erlernen der deutschen Sprache. Es war nie möglich, ÖIF-Kurse in der Grundversorgung anzubieten, es ist jetzt möglich mit sieben Piloten, und wir werden es im nächsten Jahr auch ausrollen.

Weil das Budget angesprochen worden ist, wie kann denn das sein, dass er mit plus vier Prozent auskommt? Zwei Antworten auf diese Frage, erstens, weil wir uns fokussieren in der Integrationspolitik, weil wir nur mehr fördern, was Arbeit, deutsche Sprache und Respekt bedeutet, klare Fokussierung in der Integrationspolitik, weg mit der Gießkanne.

Der zweite Punkt, dass sich durch einen hartnäckigen Einsatz auch beim ÖIF, aber auch in super Kooperationen mit dem AMS, Partner, die eigentlich für Finanzierungen zuständig sind, wieder vermehrt auch engagieren. Ich glaube, das ist nicht nur zum Wohle der Integration, sondern auch zum Wohle des Landesbudgets. (Beifall) So ist es uns zum Beispiel gelungen, das werden wir beim Rechnungsabschluss sehen, die Maßnahmen haben wir schon schrittweise eingeführt auch im letzten Jahr, dass sich die großen Hilfsangebote für die Ukraine im laufenden Budget der Integration decken konnten. Wenn wir da schon schrittweise Arbeitsmarktprojekte, Integrationsprojekte woanders hin auch finanziell verantwortet haben

und gewisse Dinge schlichtweg nicht mehr gefördert haben. Wir waren noch im Integrationsbudget in der Lage, diese unvorhergesehene Krise auch finanziell zu bedecken, auch das ist eine Frage der Verantwortungspolitik, dass Integrationspolitik sich auch finanziell ausgeht.

Zweiter Punkt ist das Thema Arbeitsmarktvermittlung. Von uns ein ganz klares Bekenntnis, Menschen, die eine hohe Perspektive haben dazubleiben, die müssen auch in den Arbeitsmarkt vermittelt werden. Das haben wir mit der Ukraine bewiesen, kein Bundesland ist so erfolgreich wie Oberösterreich, doppelt so viele Menschen in den Arbeitsmarkt integriert aus der Ukraine wie die anderen Bundesländer. Was für einen positiven Nebeneffekt hat das? Nicht nur, dass die Ukrainerinnen und Ukrainer arbeiten gehen, sondern dass wir die grundversorgten Personen aus der Ukraine so stark reduzieren konnten wie kein anderes Bundesland, weil wenn wer arbeiten geht, müssen wir keine Sozialleistungen mehr zahlen, weil die Person sich selbst durch Arbeit erhalten soll. Jetzt beschließen wir neue Zuverdienstgrenzen, die wir in Oberösterreich auch umsetzen werden, wir bekennen uns dazu, dass Asylwerber mit einer Bleibeperspektive, das sind aktuell Syrer und Somalier, ebenfalls diese erleichterte Zuverdienstgrenze auch bekommen sollen. Oberstes Ziel ist die Selbsterhaltungsfähigkeit, Asylwerber, die nicht von der Sozialhilfe leben, sondern die dann, wenn sie asylberechtigt sind, auch selbst ihren Beitrag leisten können, damit auch das Sozialsystem gegenfinanzieren, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich ersuche Sie bei allen Unterschieden, die es in der Integrationspolitik gibt, es ist ein hoch politisches und hoch gesellschaftspolitisches Thema, dass wir alle trotzdem in den zentralen Fragen an einem Strang ziehen, dass Integration nur dann gelingt, wenn man Deutsch lernt, wenn man arbeiten geht, wenn man unsere Werte und Gesetze respektiert.

Zweitens wenn wir klarmachen, Menschen, die um ihr Leben fürchten, sie Schutz und Hoffnung haben in Österreich, aber gleichzeitig klar machen, dass wir der Illmigration einen Riegel vorschieben, dass die illegale Migration auf Dauer nicht so weitergehen kann, dass diejenigen, die nur für ein besseres Leben zu uns kommen wollen, dass wir das nur europäisch an den Grenzen Europas lösen können. (Beifall)

Dritter Präsident: Für die nächste Untergruppe gemeldet ist der Klubobmann Krautgartner, in Vorbereitung Abgeordnete Hofmann.

Abg. KO **Krautgartner:** Liebe Schüler seid mir begrüßt, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werter Präsident und alle Zuseher! Von einer Zukunftsfrage zur anderen, nämlich Kinder und Jugendhilfe, die Rede ist sehr spontan entstanden. Warum? Weil ich mich spontan entschlossen habe, weil ich auf Nadeln sitze, insofern, weil wir gerade unser erstes Kind kriegen, ich jederzeit vielleicht fahren muss. (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „Was wird es?“) Ein Mädels, deswegen habe ich mich entschieden, der Kinder- und Jugendhilfe jetzt so eine Form zu geben, falls ich die nächsten Stunden nicht mehr zugegen bin, bin ich entschuldigt, das habe ich mit dem Präsidenten schon beschlossen, da bin ich im Kreissaal. Kindeswohl hat Vorrang aus Prinzip, wir werden da nicht müde, das immer wieder zu sagen, da bin ich davon überzeugt, dass uns das im Landtag eint, das ist die Zukunft, Kinder sind unsere Zukunft, das ist einer der wichtigsten Bausteine neben der Bildung für uns alle.

Die Pandemie ist natürlich ein Brandbeschleuniger gewesen in dieser Krisensituation, sie hat uns in der Psyche der Kinder natürlich Spuren hinterlassen, die auch in den ein oder anderen Berichten, ich komme noch darauf, ja schreckliche Bilder gezeigt haben. Ganz besonders im

Sozialen kann von Kindern und Jugendlichen der Bedarf an psychischer Hilfe und Psychotherapie nicht unter den Teppich gekehrt werden, das ist geschehen in dieser letzten Zeit, von diesen zwei Jahren der Pandemie. Die Kinder in Österreich und Oberösterreich wurden in den letzten zwei Jahren nachhaltig von ihrem zukünftigen Leben geprägt, ich darf aus dem Bericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft zitieren: Bei der Umsetzung der Maßnahmen standen die Kinderrechte nicht im erforderlichen Maß im Mittelpunkt! Wir wissen aus der Entwicklungsmedizin, dass die Lockdowns nachweislich und nachhaltig die Gesundheit unserer Kinder geschädigt haben, jedes zweite Kind in Österreich leidet an depressiven Symptomen, das ist mehr als bedenklich. 16 Prozent haben suizidale Gedanken, ein Graus, wenn man sich das vor Augen führt, die Häufigkeit der depressiven Symptome, Angstsymptome, aber auch Schlafstörungen haben sich daher mittlerweile in Österreich verfünff- bis verzehnfacht, Tendenz steigend, da sind wir alle gefragt als Vorbild, Tendenz steigend.

Es geht weiter, Magersucht und Verhaltensauffälligkeiten nehmen zu, bei den Kleinkindern beobachtet man erheblich kognitive und motorische Entwicklungsstörungen, Kinder zeichnen Gesichter ohne Mund und Nase, da müssen sich die Kollegen und Kolleginnen der Psychotherapie damit beschäftigen, das wird uns in Zukunft noch intensiver beschäftigen. Da haben wir Vorbildfunktion, da müssen wir ein Auge darauf richten, ich bin mir sicher, dass Eltern grundsätzlich immer das Beste für ihre Kinder wollen, das steht ganz sicher außer Diskussion. Eine Aussage, die man in der Krise immer wieder hört, die ich selbst auch immer wieder gehört habe, Kinder beschwerten sich nicht, sie sind still, sie beschwerten sich auch nicht über die Maßnahmen, sie nehmen sie hin. Diese Aussage tatsächlich macht mich fassungslos, weil es ein tief emotionales Thema ist, weil Kinder oft ihre Gedanken, ihre Gefühle nicht nach außen tragen, und sie im Stillen dann ihre Sorgen und Ängste mit sich selbst ausmachen, das darf so nicht sein, da müssen wir zusammenhelfen in aller Form.

Kinder sind unsere Schutzbefohlenen, so wie Kindeswohl Vorrang hat, unsere Schutzbefohlenen, unsere Zukunft. Wir müssen die Psyche und die Gesundheit unserer Kinder in jeder Form schützen, die politischen Maßnahmen haben nicht unbedingt dazu beigetragen bei dem, was ich vorher vorgelesen habe, dass die Politik das geschafft hat. Ich habe es bereits erwähnt, die Corona-Krise hat das an die Oberfläche gebracht, wo es anhand der Fakten über die letzten Jahre ohnehin schon da war, nämlich man darf sich die Frage stellen: Leben wir in einer strukturell kinderfeindlichen Gesellschaft, kinderfeindlich? Da kann sich jeder die Frage selbst stellen, hier muss man jedenfalls selbst reflektierend an die Dinge herangehen. Die Bereitschaft zur kritischen Selbstreflexion ist Voraussetzung, wir müssen uns darüber Gedanken machen, wie wir uns zukünftig dem Thema widmen, wie wir dem Thema entgegentreten. Die Pflicht der Landesregierung wäre gewesen, diese Fragen zu stellen, ihr habt all die Maßnahmen unreflektiert durchgewunken, das war so bis hierher, selbst der Landesrechnungshof, den ich auch einmal scharf kritisiert habe in dem Zusammenhang, und der Verfassungsgerichtshof beugen sich dieser unkritischen Doktrin. Mit dieser Taktik habt ihr es ermöglicht, dass die MFG überhaupt hier steht, nämlich als dieser kritische Blick von außen von über 50.000 Wählern legitimiert wurde. Es geht um vollinhaltliche Aufklärung, um die Dinge auch mal zu hinterfragen, weil es geht um unsere Kinder, und da kann man nicht schnurstracks einfach einen Weg vorausgehen.

Der Kollege Stanek, der ist wahrscheinlich jetzt gerade Essen, es sei ihm verdient, er hat bei einer seiner letzten Reden über den Respekt im Landtag gesprochen und über die Respektlosigkeit von Oppositionsparteien. Lieber Wolfgang, da muss man schon erwähnen, es waren nicht wir, sondern ihr seid es gewesen mit der Politik, die Angst macht, mit eurer Angst treibt ihr Kinder in die Nadel. Das muss man mit der Deutlichkeit sagen, auch bei dieser

ganzen Impfpropaganda und der ganzen Werbethematik, das sind nicht wir gewesen. Das ist nicht reflektiert, Kollege Froschauer, da hätten wir öffentlich darüber diskutieren müssen, und die Medien haben halt nur eine Sichtweise der Dinge dargestellt, es ist schon wichtig in einem Diskurs, einfach beide Seiten zu hören, nur die andere Seite, weil es halt die Minderheit ist, die wird weniger gehört in einer Demokratie. Ja, das ist so, das stimmt, ob das gut ist, das stelle ich stark in Frage, weil wir haben massive Probleme, wir haben massive Probleme, und psychische Themen bei Kindern, Suizide sind jetzt nicht so wegzuwischen. Es ist nachweislich auch aufgrund der strukturellen Maßnahmen, die gemacht wurden, da kann ich euch nicht helfen, das ist halt so, mit diesem Handeln wurden Kinder verletzt und das Kindeswohl verletzt. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Wenn der Kollege Stanek die Respektfrage gestellt hat, natürlich sagen wir, das ist halt auch nicht respektvoll den Kindern unsere Zukunft gegenüber, das lasse ich mir als Opposition nicht gefallen, aber als Kinder unserer Zukunft kann ich mir das nicht gefallen lassen. Und ich stehe hier stellvertretend für unzählige Mütter und Väter, weil ich seit über zwei Jahren versuche, genau diese Zukunftsprobleme auf das politische Parkett zu bringen, wohlwissend, dass die großen Kräfte wenig darauf hinschauen, und die Medien das Thema nicht aufnehmen, wo so viele Fakten schon hier sind. Eines ist auch fix, ich kann mir in vielen Jahren in den Spiegel schauen mit gutem Gewissen, dass ich für etwas angetreten bin, für etwas Größeres, um für die nächsten Generationen zu kämpfen. Als gesetzgebendes Organ dieses Landes können wir uns stundenlang über Maßnahmen unterhalten, wir werden für diese letzten zwei Jahre keine rasche, nachhaltige Lösung finden, so wie mit dem Thema der Migration, zu viel Wasser wurde verschüttet und zu viele Emotionen spielen damit, das gebe ich zu, auch von meiner und von unserer Seite, das steht außer Diskussion.

Dennoch befinden wir uns, und das ist meine tiefste Überzeugung, wir befinden uns trotzdem noch in dem größten Sozialexperiment, das bisher gemacht wurde, das kann man anders sehen, ich bin zutiefst überzeugt, das ist der Punkt, Medien und Wissenschaft springen auf den Zug mehr und mehr auf, für uns steht außer Frage, das ist ein komplettes Versagen der Kontrolle gewesen diesbezüglich. Die österreichische Bundesregierung hat nun Steuergeld in die Hand genommen, um Therapieplätze für Kinder und Jugendliche zu schaffen, was vorher verabsäumt worden ist, das muss man jetzt zusätzlich verwenden, damit es denen wieder gut geht, da hätten wir vorher überlegen können. Unfassbar eigentlich, wenn wir dann nicht nur an die Impfungen denken, sondern an die PCR-Tests an den Schulen, an den Ausbau der Therapieplätze, die forciert werden, die ungefähr denselben Betrag verschlingen wie die Errichtung der Therapieplätze an sich, da hätte man das alles vermeiden können.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir stehen aus meiner Sicht und aus unserer Sicht vor einem großen Scherbenhaufen, was die Zukunft unserer Kinder angeht, ob ihr das wahrhaben wollt oder nicht, das wird ein großer Stein, den wir gemeinsam meistern müssen, dieser geht weit über die Politik hinaus. Es geht um unsere Menschenkinder, es geht um die Menschenrechte, es geht um die Grundrechte und es geht um die Freiheit, die so eingeschränkt wurde, dass sie teilweise nicht mehr auf dieser Welt leben wollen. Das haben wir unter anderem diesen Maßnahmen zu verdanken, daher gilt es, endlich einen anderen Weg einzuschlagen, den vermisse ich in der Politik sowieso sehr oft, nämlich sich bei den Kleinsten und bei unserer Generation zu entschuldigen für das, was gemacht wurde. Mit vollem Herzen und mit wahrer Stimme sich vor die Kinder zu stellen und zu sagen, es tut mir leid, dass wir diese Maßnahmen mitgetragen haben. (Zweite Präsidentin: „Herr Klubobmann, die Redezeit ist zu Ende!“) Ich komme sofort zum Punkt, denn die Kinder sind unsere Zukunft, und die haben sich das verdient.

Abschließend darf ich ein Zitat von der Marie von Ebner-Eschenbach anführen: es wird viel weniger Böses auf Erden getan, wenn das Böse niemals im Namen des Guten getan werden könnte. Vielen Dank. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun der Frau Abgeordneten Hofmann das Wort und ersuche Herrn Klubobmann Dörfel um seine Vorbereitung.

Abg. **Hofmann:** Danke Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher auf der Galerie und im Internet! Zum Thema Jugendkriminalität und den Vorfällen, wo Kinder zu Taxiräubern wurden. Ich rufe einen Vorfall in Erinnerung, ein 13jähriger hatte zuletzt zweimal einen Taxifahrer überfallen und das Fahrzeug gestohlen, er wurde nach den Gewalttaten in einem Heim untergebracht, wo sich zwei Betreuer um ihn kümmern müssen, wie die Kronen Zeitung berichtete. Jene, die glauben, mit Präventionsarbeit alleine wird man das Problem der steigenden Jugendkriminalität, wo die Straftäter selbst bei schweren Delikten immer jünger werden, in den Griff bekommen, der irrt gewaltig. Nächstes Jahr soll das Oö. Jugendschutzgesetz novelliert werden, einigen Punkten stehen wir auch offen gegenüber, wie beispielsweise dem Verbot von rauchbaren CBD-Produkten und dem Verbot von tabakfreien Nikotinbeutel für unter 18-Jährige, die Ausweitung der Ausgehzeiten lehnen wir hingegen ab. Das Jugendschutzgesetz soll, wie es der Name schon sagt, die Jugendlichen schützen, schulpflichtige Kinder unter 14 Jahre bis 23 Uhr alleine unterwegs sein zu lassen, das ist aus unserer Sicht nicht zu verantworten. Zum einen diskutieren wir seit einiger Zeit über die steigende Jugendkriminalität, zum anderen sollen Schüler täglich ihre Leistungen in der Schule abrufen und dafür entsprechend ausgeruht sein. Zu den Ausgangszeiten für die nächste Altersgruppe bleibt nur zu sagen, dass verantwortungsbewusste Eltern nie auf die Idee kommen würden, ihre 14 Jahre alte Tochter oder ihren Sohn unbegleitet bis ein Uhr nachts beispielsweise in die Linzer Altstadt oder am Linzer Hauptbahnhof gehen zu lassen. Es gab kürzlich eine Umfrage des Familienressorts des Landes zu dem Thema, Ausweitung der Ausgehzeiten auf der Website der Familienkarte im Zeitraum vom 24. Oktober bis 6. November 2022. Das Ergebnis der Umfrage mit 2.500 Teilnehmern fiel eindeutig aus, 92 Prozent der Befragten sind gegen eine Ausweitung, ihre geplanten Änderungen, geschätzte Kollegen von SPÖ und Grüne, würden daher völlig an den Bedürfnissen der Bevölkerung vorbeigehen.

Im Übrigen möchte ich schon erwähnen, dass Sie diejenigen waren, die bei den Corona-Maßnahmen auf Bundesebene mitgestimmt haben, da durften Kinder und Jugendliche nicht einmal mehr Freunde treffen, sie konnten nicht mehr in Sportvereinen aktiv sein, und ein Fortgehen war gar nicht mehr möglich, sie waren de facto eingesperrt und hatten kein soziales Leben mehr. Laut einer Studie haben sich 83 Prozent der Jungen damit abgefunden, nicht so frei wie frühere Generationen leben zu können, das ist mehr als traurig, es belastete 63 Prozent der Jugendlichen, nicht in Clubs oder auf Partys gehen zu können. Dank so manch gesetzter Maßnahmen auf Bundesebene haben unsere Jungen leider ganz andere Probleme, aber das wollen sie offenbar nicht sehen.

Abschließend halte ich für meine Fraktion fest, wir wollen natürlich eine möglichst große Freiheit für unsere Jugend, die Verlängerung der Ausgehzeiten würde allerdings das größere Gefährdungspotenzial aus unserer Sicht nicht rechtfertigen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf Herrn Klubobmann Dörfel zum Rednerpult bitten.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte eigentlich über die Kinder- und Jugendhilfe in Oberösterreich sprechen, aber ich muss jetzt trotzdem noch einmal, weil da immer das Corona mitschwingt, ich meine, alle vernünftigen Leute in diesem Land haben gesehen, dass das eine ernste, eine todbringende Krankheit ist, ja. Und alle Wissenschaftler weltweit haben sich bemüht, Rezepte zu finden, dass uns so Bilder wie in Italien oder in Spanien erspart bleiben. Wir müssen nur einmal zurückdenken. Es ist nur zwei Jahre her, wo die Leute wirklich massenhaft gestorben sind und wo man nicht genau gewusst hat, erstens was ist das eigentlich, was da kommt, was ist der Virus überhaupt, und zweitens wie bekämpft man den am besten?

Und daher hat man immer wieder verschiedene Schutzmaßnahmen probiert, bis hin zu Lockdowns. Aber es war immer die Sorge um das Wohl der Menschen in Österreich und natürlich auch in Oberösterreich, wobei immer im Mittelpunkt standen die Vulnerablen, also alle mit Vorerkrankungen, oder die älteren Leute, oder die Gebrechlichen, wo eine normale Infektion schon ein Problem ist. Ja. Und da haben wir zusammenhelfen müssen. Zusammenhelfen als Gesellschaft, um diese Gefahr, in dem Fall war es die Gesundheit, die Gefahr für die Gesundheit verschiedenster Gesellschaftsgruppen zu minimieren. Wir haben sie nicht ausrotten können. Ja, es ist nicht gegangen. Aber dass wir zusammenhelfen, dass jeder eigenverantwortlich auch die entsprechenden Maßnahmen trifft, um großes Leid von der Bevölkerung fernzuhalten.

Und ich behaupte jetzt, das ist uns gelungen. Jetzt kann man reden, muss ich immer eine Maske haben oder nicht? In Wien haben sie sie jetzt noch. Überall wo größere Menschenansammlungen sind, Wien ist ein Sonderfall, das ist schon tausend Mal besprochen worden. Wir haben Gott sei Dank diese Probleme nicht mehr. Das muss man auch sagen.

Es wurde ein Impfstoff entwickelt, der tatsächlich hilft. Und man hat auch immer von Anfang an gesagt, ich habe es einmal verglichen, auch hier im Landtag, mit einer Zeckenimpfung. Wenn ich mich impfen lasse, kann es sein, dass ich Corona trotzdem bekomme. Genauso wie bei einer Zeckenimpfung. Ich lasse mich ja deswegen impfen, dass die Folgen weniger werden oder vielleicht gar nicht so wirksam werden.

Und jetzt muss man wirklich sagen, ich glaube, das ist uns gut gelungen. Wenn man jetzt die letzten zwei Jahre Revue passieren lassen kann, ist es uns gut gelungen. Wir haben natürlich Einschränkungen gehabt, alle Altersgruppen. Auch die Kinder, auch die Jugendlichen. Natürlich in der Schule, im Kindergarten, überall wissen wir es. Wir haben keine Festln gehabt, keine offiziellen Festln. (Heiterkeit) Wir kommen eh alle vom Land. Wir haben es im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten gemacht. Die haben wir ausgenutzt, ja, wo es halt möglich war. Wir waren gesetzeskonform unterwegs. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Garagenparty!“). Ich kann jetzt nicht für alle die Hand ins Feuer legen, ja. (Unruhe im Saal.) Aber die offiziellen Veranstaltungen wurden abgesagt und irgendwie haben wir geschaut, dass wir gut über diese schwierige Zeit darüber kommen. Und jetzt können wir uns freuen, dass das vorbei ist. (Beifall)

Und da meine ich wirklich alle, die da mitgeholfen haben, die nicht einen Keil in die Gesellschaft getrieben haben, sondern die mitgeholfen haben und gesagt haben, hallo, das ist unser gemeinsames Anliegen, das müssen wir jetzt bewältigen. Das ist eine große Herausforderung, und wir werden sie meistern. Und wir haben sie gemeistert. Das traue ich mir heute hier sagen.

Das war eine Belastung für alle Familien. Gott sei Dank, haben wir da, Burschen, Mädchen - also jetzt sehe ich nichts, blendet mich, von der Landwirtschaftsschule in Schlierbach da. Das

sind junge Leute aus gutem Haus. (Zwischenruf Abgeordnete Schwarz: unverständlich) Das traue ich mir sagen, es sind Leute aus gutem Haus. Eingebettet in einen Familienverband, größer, kleiner, oft zwei, drei Generationen in einem Haus. Auch nicht immer alles problemlos, sage ich, aber trotzdem, eingebettet in ein gutes Haus, in einen Familienverband. Gott sei Dank, werdet ihr sagen, Gott sei Dank sind wir in Oberösterreich, weil da geht es uns besser als wo anders. Das ist auch unser Verdienst. Weil letztlich stellen wir die Finanzen zur Verfügung, dass Oberösterreich so gut dasteht, wie es dasteht, und dass jeder, auch jedes Regierungsmitglied, in seinem Ressort sich entfalten kann. (Unverständliche Zwischenrufe links.)

Darum wundert es mich, wenn manche das alles ablehnen, ja und andere wieder zustimmen. Aber jedenfalls sitzen da junge Leute, die haben eine Perspektive für das Leben. Die machen eine super Ausbildung, Schlierbach ist top, ja. Hier wächst unsere Zukunft. So ist das Motto dieser Schule. Wir haben es vor kurzem beim Tag der offenen Tür gesehen. Das ist die Kaderschmiede des ländlichen Raums. (Beifall)

Das ist euer Applaus. (Heiterkeit) Nur dass ihr es wisst. Das ist euer Applaus. Der David Feßl ist auch dabei, ja, habe ich gerade gesehen. (Heiterkeit) Da schaut auch der Spitzbub heraus. Ich meine, er ist zwar Lehrer, ich darf das undespektierlich sagen, ich kenn ihn ja gut, aber da schauen viele Spitzbuben herunter, wenn ich da schaue. Ist auch recht so, soll so sein. Alles super.

Nur es gibt andere Kinder und Jugendliche auch, die sind eben nicht eingebettet in eine gute Familie, in einen wohlwollenden Freundeskreis, sondern die haben echte Probleme. Sie haben Probleme. Und für die haben wir die Kinder- und Jugendhilfe in Oberösterreich. Es ist ein geringer Prozentsatz der Kinder und Jugendlichen, aber wir müssen uns trotzdem auch um diese Gruppe annehmen. Weil wir müssen auch schauen, dass wir ihnen Unterstützung bieten können. Vielleicht sind sie allein, oder die Familie kommt irgendwie nicht zurecht, und wir müssen ihnen Unterstützung anbieten können und sie auf ein gelingendes Leben vorbereiten. Auch das ist in einem reichen Land wie Oberösterreich eine Aufgabe.

Weil jeden, den wir durchbringen, der nicht irgendwo in der Obdachlosigkeit landet oder in der Arbeitslosigkeit, ist ein gewonnener Mensch. Und das ist eine große Herausforderung. Wir haben so viele verschiedene Bereiche von Unterstützungen. Das fängt bei der Eltern-Kind-Beratung an, Familienhilfe, wichtig, die hineingehen in die Familien, wo es ein wenig Brösel gibt. Es gibt so viele verschiedene Umstände, wo ich eine Familienhilfe brauche. Das geht, weil es halt überhaupt kriselt in der Familie, es geht aber auch darum, wenn auf einmal eine Mehrlingsgeburt zum Beispiel, haben wir gehabt vor kurzem, wo eine Unterstützung der Mutter oder überhaupt der Eltern da ist, weil es momentan eine Situation gibt, mit der sie nicht fertig werden. Aber bis hin auch zur Betreuung in Wohngruppen oder bei Pflegeeltern. Ja. Auch das ist Kinder- und Jugendhilfe. Und auch Adoptionen gehören da dazu.

Also die Palette ist extrem groß, und ich glaube, dass das auch, oder ich bin eigentlich überzeugt, dass das gut läuft in Oberösterreich. Jetzt gibt es einen neuen Landesrat, der auch gewisse Vorstellungen hat. Da bin ich schon neugierig, was da kommt. Ich glaube, wir kennen das Problem und sind alle gewillt, dass wir die Situation verbessern. Ich glaube, wir sollen das Gute anerkennen, was passiert, aber gemeinsam nach Besserem streben.

Die letzten Wochen haben jetzt gezeigt, oder Monate, möchte ich fast sagen: Es gibt zwei Bereiche, wo ich mir denke, da müssen wir wirklich genauer hinschauen. Der eine Bereich ist schon bereits Gegenstand von Beratungen im Landtag. Das sind diese sogenannten Care

leaver, Unterstützung für junge Erwachsene. Normalerweise geht Kinder- und Jugendhilfe nur bis 18 Jahre, aber es gibt freiwillige Leistungen im Übergang, als zwischen 18 und 21 Jahren. Und da ist zwar der Antrag da, einen Rechtsanspruch zu verankern. Jetzt muss ich gleich dazusagen, das wird mit uns nicht gehen, aber wir müssen uns die Lage anschauen.

Derzeit sind es freiwillige Leistungen, Vereinbarungen mit den jungen Erwachsenen. Wenn ich eine positive Prognose habe, wenn ich den irgendwie durchbringen muss noch, weil er vielleicht knapp vor dem Schulabschluss steht, ja, meistens, wenn sie in eine fünfjährige Schule gehen, und dann im Maturajahr müssten sie heraus aus dem bisher gewohnten Umfeld. Und die Sozialhilfeverbände als Träger der Jugendwohlfahrt gewähren das jetzt auch in der Regel. In den seltensten Fällen wird so eine freiwillige Leistung abgelehnt.

Aber wir sind bei unseren Beratungen draufgekommen, hoppala, irgendwie rennt es trotzdem nicht ganz rund in diesem Bereich. Und daher müssen wir schauen, wie wir hier die Situation verbessern können. Wir haben dann die Beratungen ausgesetzt und haben gesagt, okay, nächstes Jahr steigen wir da wieder ein und versuchen, die Situation zu verbessern.

Und der zweite Bereich, der ist auch schon ein paar Mal jetzt angesprochen worden, das sind die unter vierzehnjährigen Schwerverbrecher. Ich sage das so wie es ist, weil das ist kein Lausbubenstreich mehr, wenn ich zwei Mal hintereinander ein Taxi beraube, wenn ich eine Bank überfalle, wenn ich die Leute zusammenschlage, nur aus Jux und Tollerei heraus. (Zweite Präsidentin: Herr Klubobmann, die Redezeit ist zu Ende.) Ich bin gleich fertig. Da sind wir bei den unter Vierzehnjährigen, die sind strafunmündig, denn der Polizei sind die Hände gebunden.

Und gerade die, die auffällig geworden sind, sind ja in Betreuung der Kinder- und Jugendhilfe. Die sind ja in einer Einrichtung. Aber trotzdem gibt es offensichtlich keine Möglichkeiten, dass man denen Herr wird. Im Gegenteil, die lachen noch frech in die Kamera, während sie eine Bank überfallen. Weil sie wissen, es kann mir nichts passieren unter 14. Und da müssen wir ernsthaft darüber reden, ob wir nicht bei gewissen schweren Verbrechen die Strafmündigkeit senken.

Nicht, dass wir alle ins Häfen stecken, das nicht. Aber es gibt in Europa innerhalb der EU, aber auch außerhalb, wie zum Beispiel in der Schweiz oder in England verschiedene Modelle, wo man trotzdem nicht nur die Kinder- und Jugendhilfe, die da in vielen Bereichen vielleicht sogar überfordert ist, ja, weil sie haben Auftrag Wohl des Kindes, aber es sind so Spezialfälle. Aber um diese Spezialfälle tatsächlich auch entsprechend einmal behandeln zu können und sie auch in die Verantwortung zu nehmen, wie immer dann die Maßnahme, die festgelegt wird, um ihn auf den rechten Weg zu bringen, (Zweite Präsidentin: „Herr Klubobmann, ich bitte dich zum Schluss zu kommen!“) auch ausschaut.

Aber wir müssen, glaube ich, ermöglichen, dass die Polizei und unter anderem vielleicht auch die Staatsanwaltschaft hier gewisse Maßnahmen setzen kann. Weil es kann nicht sein, dass die tun und lassen können, was sie wollen, weil sie wissen, dass ihnen nichts passiert. Also diese beiden Bereiche sollten wir uns nächstes Jahr genauer anschauen und das ernsthaft diskutieren, wie wir da die Situation verbessern können. Darum ersuche ich. Ich ersuche da, dass wir da gemeinsam diesen Weg beschreiten und ich bedanke mich jetzt bereits für die Bereitschaft, dass wir diesen Weg tatsächlich auch gehen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun Herrn Landesrat Lindner das Wort erteilen. Wir kommen anschließend zur Untergruppe sozialpolitische Maßnahmen, und um Vorbereitung bitte ich Herrn Abgeordneten Aigner.

Landesrat **Mag. Lindner:** Frau Präsidentin, geschätzte KollegInnen in der Landesregierung und des Landtags, liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Zuseher/innen, geschätzte Damen und Herren, die uns verfolgen! (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Die Debatte!“ Heiterkeit.) Ich fürchte mich nicht. Diese Krisenzeit, das ist, und das zieht sich schon die gesamte Budgetdebatte durch, für uns alle in allen Generationen eine echte Herausforderung in den letzten zweieinhalb Jahren. Und sie hat natürlich besonders die Familien, die Kinder und Jugendlichen herausgefordert. Und deswegen glaube ich, ist es wichtig, ganz zu Beginn Danke zu sagen bei unseren Jungen, nämlich fürs Durchhalten, fürs Starksein und fürs Mithelfen, wie es Klubobmann Dörfel angesprochen hat, dass wir diese unnötige Pandemie durchstehen. Also danke liebe Jungen, dass ihr mitgemacht habt. (Beifall)

Das war zu einem Gutteil notwendig. Da bin ich dem Klubobmann Dörfel dankbar, dass er das klargestellt hat, weil diese Dinge und Maßnahmen zu einem Großteil einfach notwendig waren, um da durchzukommen. In manchen Bereichen sage ich offen, hätte man noch mehr machen können, um uns zu schützen. Aber jetzt ist dieses Danke gleichzeitig, glaube ich, ein Auftrag an uns als Politik und auch an uns als Erwachsene, eine Verpflichtung jetzt, für die jungen Menschen in unserem Land mehr zu machen und für die Jungen und damit für die Zukunft zu arbeiten.

Und deswegen möchte ich auch ganz am Beginn ein riesengroßes Danke sagen für die letzten zweieinhalb Jahre, bei den vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die für und mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet haben. Nämlich bei den Kolleginnen und Kollegen im Landesdienst, speziell die vielen SozialpädagogInnen und Sozialarbeiter/innen speziell in den Einrichtungen und Vereinen der Kinder- und Jugendhilfe, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kinder- und Jugendhilfe im Amt der Landesregierung, in den Bezirksverwaltungsbehörden und Magistraten, auch bei den vielen Pflegeeltern in unserem Bundesland, danke, dass auch Sie mitgeholfen haben, diese zweieinhalb Jahre gemeinsam mit und für unsere Kinder und Jugendlichen durchzustehen. (Beifall) Weil in Wahrheit sind es diese konkreten Menschen, die sich dann darum kümmern, mit Beratung, mit Einrichtungen und mit Wohnformen Kindern ein stabiles und gutes Lebensumfeld zu geben. Weil das ist der Schlüssel am Ende des Tages für eine gute Zukunft. Sie ermöglichen mit ihrer Arbeit Kindern und Jugendlichen eine Chance, manchmal die zweite, die dritte Chance auf ein gutes und auf ein gelingendes Leben.

Und die letzten Jahre waren hart, ja aber auch der Blick in die Zukunft fordert uns natürlich heraus und stimmt mich auch nachdenklich, weil viel Arbeit vor uns liegt. Und wir müssen uns die Sorgen der jungen Menschen in Oberösterreich anschauen, ernst nehmen, aber vor allem den jungen Menschen, glaube ich, eine Zuversicht und eine Perspektive auch geben, weil sie sind unsere Zukunft, ist schon mehrmals angeklungen.

Und das ist viel Arbeit, weil wir unsere Kinder und Jugendlichen unterstützen und vor allem ihnen wieder etwas zurückgeben müssen, in all ihren Lebenslagen. Und das heißt, dass wir die Sorgen, Ängste und Probleme ernst nehmen, in allen Bereichen, und dass wir sie auch auf Augenhöhe fragen, was sie brauchen, was ihnen wichtig ist und all unsere politische Energie, alles dafür geben, um ihnen einen positiven Blick auf die Zukunft zu ermöglichen. Und wir müssen ihnen zeigen, wir stehen an eurer Seite, weil diese Phänomene und die negativen Folgewirkungen der Pandemie und auch des Krieges und der Teuerung werden uns in den kommenden Jahren begleiten und fordern.

Und deswegen glaube ich, ist es auch wichtig, und ich betone dass jetzt auch ganz bewusst, dass wir in diesen Fragen, was die Kinder und Jugendlichen angeht, auch stark und stärker zusammenarbeiten, auch ressortübergreifend an einem Strang ziehen. Und ich sage das auch bewusst, ich strecke ganz bewusst da am Beginn meiner Amtszeit, meiner Tätigkeit, da die Hand aus, dass wir uns gemeinsam an die Seite der Kinder und Jugendlichen stellen.

Weil da gibt es auch viele Schnittstellen zwischen den Ressorts, gerade im Bereich der Bildung, der Integration und der Jugendarbeit, wo wir, glaube ich, noch viel stärker über den Tellerrand hinausschauen müssen. Wenn ich an die frühen Hilfen denke, an die Jugend und Integrationsarbeit, wenn Wolfgang Hattmannsdorfer gerade hereinkommt, im Interesse unserer Kinder und Jugendlichen über den eigenen Ressorttellerrand schauen und stärker zusammenarbeiten, damit wir in einigen Jahren sagen können, wir haben mit einer echten gemeinsamen Kraftanstrengung ein Chancenpaket für die jungen Menschen auf den Boden gebracht, bei der psychischen Gesundheit, bei der Bildung, in der Freizeit, aber auch bei den Jobchancen für junge Menschen. (Beifall)

Und ich glaube, die Hauptaufgabe in der Kinder- und Jugendhilfe muss sein, dass wir schützen, dass wir stützen und dass wir ermächtigen, weil jedes Kind soll gut aufwachsen können und die gleichen Chancen auf ein gelingendes Leben haben. Und die beste Form von Kinderschutz sind sichere Eltern, selbstbewusste Kinder und ein tragfähiges soziales Netz. Und genau dafür arbeitet die Kinder- und Jugendhilfe in unserem Bundesland und unterstützt Familien dabei. Und ich bleibe dabei, es ist Prävention, es ist Prävention, es ist Prävention. Das ist der Schlüssel für eine gute Zukunft für unsere Kinder.

Wir erreichen mit unseren Beratungen 30.000 Beratungsfälle im gesamten Jahr, wo wir von der Geburt bis zu Entwicklungs- und Schulfragen Familien und Kinder begleiten. 20.000 Kinder, die wir durch unsere Unterhaltsvertretung auch finanziell absichern in schwierigen Trennungssituationen. 5.000 Kinder und Jugendliche, die wir in den Familien mobil unterstützen und beraten, damit wir gerade jene Familien stützen, die belastet sind oder unsichere Zeiten durchleben. Und es sind 1.600 Kinder und Jugendliche, die wir in Wohneinrichtungen aber auch bei sehr engagierten liebevollen Pflegeeltern betreuen. Aber eines muss klar sein, weil die Frage der Jugendkriminalität angeklungen ist, das Handeln und das Verhalten von Kindern und Jugendlichen ist die Summe ihrer Lebensgeschichte. Genau deswegen bleibe ich dabei, es geht um Prävention, es geht um Prävention, da geht es um Hereinholen der Kinder und Jugendlichen, auf Augenhöhe beteiligen und ermächtigen. Ich möchte da vor allem das Projekt MOVERZ, das einrichtungsübergreifend junge Menschen beteiligt, selbst den eigenen Hilfeplan mitzugestalten. Diese jungen Menschen entwickeln ein beeindruckendes Selbstbewusstsein nach durchaus schwierigen Kindheitsjahren.

Es geht darum, Familien und Eltern zu stärken in der Elternberatung, in unseren Eltern-Kind-Zentren, bei Erholungsangeboten für belastete Familien, es geht auch in den nächsten Jahren um einen Ausbau der frühen Hilfen, damit man genau am Anfang der Elternschaft Mütter und Väter und damit auch die Kinder schützt. Es geht auch darum, die Chancen von Kindern zu stärken, wenn wir die logopädische Versorgung weiterentwickeln. Das logopädische Screening ist im Vorschulalter entscheidend, um die Entwicklungsmöglichkeiten für Kinder zu stärken und aufzubauen. Es geht bei den Jugendlichen in den nächsten Jahren auch darum, dass wir die Jugendfreiräume wieder stärken und begleiten. Da geht es um offensive, gute Streetworkarbeit, und wir werden auch die digitale Jugendarbeit forcieren, weil es wichtig ist, dass wir gerade im digitalen Zeitalter, in diesen Online-Räumen, im Socialmedia-Bereich auch niedrigschwellige Jugendarbeit machen. Am Ende des Tages geht es auch darum,

Pflegefamilien und Pflegeeltern zu finden und zu stärken, weil wir ein wohlbehütetes Zuhause schaffen können für Kinder, die aus schwierigen Verhältnissen kommen.

Ich freue mich, dass ich in meinem verantworteten Bereich der Kinder- und Jugendhilfe mit einem gut erhöhten Budget weiterarbeiten kann. Wir sprechen da jetzt von 30,3 Millionen Euro mit einer Steigerung von 14 Prozent für das kommende Jahr. (Beifall) Wesentlich dabei auch, damit wir den Abschluss der Sozialwirtschaft Österreich übernehmen können, weil sich die Kolleginnen und Kollegen in den Einrichtungen bei unseren Trägern das auch verdient haben, dass ihre Arbeit finanziell dementsprechend honoriert wird. Das ist in Zeiten extremer Teuerung besonders wichtig.

Ich glaube, unsere Budgets müssen Budgets der Chancen für Kinder und Jugendliche sein, und da werden wir uns natürlich auch über Weiterentwicklungen unterhalten, gerade was diesen Übergang der Überachtzehnjährigen betrifft. Das ist eine sensible Phase, wo man gerade in der Kinder- und Jugendhilfe sehr viel an guter Betreuungs- und Unterstützungsarbeit geleistet hat. Das muss man natürlich weiterdenken bis zum einundzwanzigsten und bis zum vierundzwanzigsten Lebensjahr hinaus. Was ist im bestehenden Rahmen der Paragraf 15a-Vereinbarung möglich? Was können wir da an zusätzlicher Sicherheit auch noch geben? Da behelfen wir uns jetzt teilweise mit Beratungsgutscheinen, die gut angenommen werden und die zeigen, dass es eine stabile Vertrauensperson über das achtzehnte Lebensjahr hinaus auch braucht. Da werden wir in der gemeinsamen Diskussion mit Sicherheit auch Gutes weiterentwickeln. Am Ende des Tages geht es darum, dass wir als Politik insgesamt vermitteln können, dass wir auf Augenhöhe an der Seite der jungen Menschen stehen und für eine gute Zukunft für alle Kinder und Jugendliche arbeiten, egal woher sie kommen und egal wo sie geboren wurden. Herzlichen Dank! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Bevor ich Abgeordneten Aigner das Wort erteile, möchte ich die Schülerinnen und Schüler der Tourismusschule Bad Leonfelden unter Begleitung von Herrn Kranzlmüller Andreas recht herzlich begrüßen. Schön, dass ihr da seid! Wir sind gerade beim Thema sozialpolitische Maßnahmen und kommen anschließend zu Familien. Ich wünsche euch eine angenehme Stunde. Herzlich willkommen! In Vorbereitung bitte ich Abgeordnete Schwarz!

Abg. Aigner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag, geschätzte Schülerinnen, Schüler, Zuhörer auf der Galerie, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Dass im Gesundheits-, Pflege- und Sozialbereich vieles im Argen liegt, ist unbestritten und wird seit längerer Zeit und seit langer Zeit diskutiert. Ganz gut auf den Punkt bringt es unter anderem ein Brief des Betriebsräteausschusses der Volkshilfe aus dem letzten Jahr, wo die ganzen Missstände aufgezeichnet werden und unter anderem angeführt wird, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kündigen, weil sie psychisch und physisch überlastet, überarbeitet sind und nicht mehr können.

Man darf nicht vergessen, es ist jetzt das dritte Jahr dieser Pandemie hinter uns, und im Bereich der Pflege und Betreuung müssen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach wie vor regelmäßig testen und auch die Kundinnen und Kunden, die Klientinnen und Klienten, die dort betreut werden. Wenn man auf den Bereich der Kindergärten schaut, es gibt nicht wenige Pädagoginnen und Pädagogen, die Gruppengrößen von 25 Kindern betreuen. Das ist so richtig Stress. Ein Kind weint, eines muss auf die Toilette, eines will jausnen und zwei andere streiten. Da versteht man durchaus, dass der Spaß an der Arbeit verloren geht und leidet. In dem Brief ist auch ganz klar angeführt mit zwei Worten: Es reicht! Gewünscht und gefordert

werden bessere Arbeitsbedingungen, gute Bezahlung und mehr Personal und somit mehr Zeit für die Betreuung der Menschen.

Liebe Kollegen, da geht es um die Versorgung und die Betreuung unserer Angehörigen und unserer Kinder. Was ist denn, wenn wir ins Krankenhaus kommen und keine Behandlung bekommen, weil kein Personal da ist? Können wir dann sagen: Pech gehabt? Was ist, wenn wir eine mobile Pflege für zuhause brauchen, für Vater oder Mutter, und es kommt niemand, weil es niemanden gibt, der die Pflege machen will? Pech gehabt? Was ist, wenn man einen Platz in einem Pflegeheim braucht und es sind jede Menge leere Betten, aber kein Personal zur Betreuung da? Da haben wir offensichtlich Pech gehabt?

Zu dem Thema mehr Geld! Der Steuergesetzgeber in Österreich hat die Möglichkeit geschaffen für das Jahr 2022 und für das Jahr 2023 abgabenfrei, das heißt ohne Sozialversicherungsbeiträge, ohne Abzug von Lohnsteuer und ohne sonstige Lohnnebenkosten einen sogenannten Teuerungsbonus auszubezahlen an Mitarbeiter, der brutto für netto auf das Konto kommt, unter bestimmten Voraussetzungen sogar bis zu 3.000 Euro. Das können jetzt zum Beispiel Träger von Behinderteneinrichtungen und auch andere nicht auszahlen auf diese Art und Weise, weil sie schlichtweg mit dem Land Oberösterreich nicht abrechnen können, weil sie es über die Pauschalen nicht ersetzt bekommen. (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „Das stimmt nicht!“) Sie müssten es über andere Mittel, zum Beispiel über Spenden, finanzieren. Das ist bereits für kleine Träger hunderttausende Euro schwer. (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „Der Bonus wird an den Lohnbestand gebunden!“) Herr Landesrat, eine Lüge namens Pflegezuschuss! (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „Du bist Steuerberater, du kennst die Fakten!“) Wir haben da einen Zusatzkollektivvertrag, Stand 28. Oktober 2022, in den Medien präsentiert als Zuschuss im Ausmaß von 2.000 Euro. (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „Das gibt es nicht steuerfrei, weil es an den Kollektivvertrag gebunden ist!“) Diese 2.000 Euro sind die Gesamtbelastung, brutto bleiben hier 1.540 Euro übrig, weil der Rest Sozialversicherungsabgaben sind und Lohnnebenkosten, die der Arbeitgeber zu tragen hat. Von den 1.540 Euro, die brutto am Lohnzettel stehen, ist Sozialversicherung zu bezahlen und Lohnsteuer. Dann bleiben zwischen 800 und 900 Euro Auszahlungsbetrag netto am Lohnzettel für die Menschen in der Pflege übrig. Das bekommen nicht einmal alle Menschen, sondern nur jene, die im Zusatzkollektivvertrag erwähnt sind. Nicht zum Beispiel die Verwaltung, Reinigung oder schlichtweg auch Menschen, die die Instandhaltung der Wohngebäude betreiben, ich sage jetzt einmal der Hausmeister.

Ich weiß von einer Mitarbeiterin aus einer Einrichtung, die erfahren hat, dass es diesen Bonus von 2.000 Euro geben wird und geben soll, die hat voller Freude mit ihrem Partner einen Urlaub in Finnland gebucht und diese 2.000 Euro verplant und hat ihn dann, als sie erfahren hat, dass sie zwischen 800 und 900 Euro netto bekommen wird, wieder storniert. So geht Motivation mit Prämien und Zuschüssen nicht. Aus diesem Grund begrüßen wir und unterstützen wir den Antrag der Sozialdemokraten für einen gerechten Pflegebonus, eine Aufzahlung für alle jene, die vom Zusatzkollektivvertrag umfasst sind, in der Höhe von 500 Euro, und für jene, die nicht umfasst sind, von 2.500 Euro beziehungsweise eine Ausweitung des Bezieherkreises. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun Abgeordneter Schwarz das Wort und bitte Abgeordnete Knauseder um Vorbereitung.

Abg. **Schwarz:** Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Zu dem Thema Lohnzuschuss werde ich dann bei der nächsten Rede darauf eingehen. Ich möchte jetzt aber noch einen ganz kurzen Rückblick machen zum Thema

Kinder- und Jugendhilfe, weil mir das persönlich ein großes Anliegen ist. Nicht nur Stefan Kaineder, sondern auch ich mit der Landesrätin haben da sehr lange darum gerungen und geschaut, mit allen Betroffenen, wie wir da eine gute Lösung finden können. Ich bin ein bisschen enttäuscht oder erschüttert, oder wie auch immer, dass die Kinder- und Jugendhilfe über 18 Jahre wieder kein Rechtsanspruch wird, sondern es bleiben die Jugendlichen weiter Bittstellerinnen und Bittsteller. Ja, es wird meistens bezahlt, aber einfach das Gefühl zu haben, ich muss da alle Jahre ansuchen, ich muss meine Zeugnisse hergeben, ist nicht gerade angenehm. Da waren wir schon weiter. Ich hoffe, dass wir da auf eine gute Lösung kommen, weil Sparen in dem Bereich, da sind wir uns alle einig, ist das Schlechteste, weil wenn die Leute in der Sozialhilfe bleiben, dann kosten sie sowohl dem Land als auch den Gemeinden viel, viel mehr.

Ich möchte jetzt aber noch zu meinem Schwerpunktthema kommen, das ist einfach die Integration, die Inklusion für Menschen mit Beeinträchtigung. Wir haben da schon einige Sachen angesprochen in den Vorreden. Eine aktive, selbstbestimmte Teilhabe in allen Lebensbereichen ist keine Gnade, sondern das ist Recht. Dieses Recht haben wir unterschrieben mit der UN-Konvention. Wir müssen alles daransetzen, hier auch auf Bundesebene als auch auf Landesebene voran zu kommen. Ich habe das schon erwähnt beim Thema Bildung und Kultur, beim Thema Arbeit wird das auch noch einmal erwähnt werden. Ich möchte es einfach da auch noch einmal kurz ansprechen. Beim Thema Wohnen ist das immer auch das Gleiche, dass wir einerseits Unterstützung und andererseits barrierefreie Wohnbauten brauchen.

Es ist schon angesprochen worden, Frau Klubobfrau Engleitner-Neu, ich freue mich, dass du das als wichtige Säule angesprochen hast, die persönliche Assistenz. Wir haben heute gerade auch die Pressekonferenz von Bundesminister Rauch und von Klubobmann Wöginger plus einen Vertreter des Behindertenrates gehört, dass die persönliche Assistenz um 100 Millionen Euro zusätzliches Geld bekommt, um eben genau diesen Bereich, persönliche Assistenz im Arbeitswesen, das war immer Aufgabe des Bundes, da hat es ganz klare Kriterien gegeben, und dann hat es von den Ländern her eine persönliche Assistenz für die Freizeit gegeben. Das zusammengeführt, werden wir jetzt in drei Pilotregionen testen, was braucht es dazu, wie schaut das aus mit dem Ziel, so viel wie mögliche Assistenz zur Verfügung zu stellen, eine gute Absicherung der persönlichen Assistentinnen und Assistenten, weil auch hier braucht es rechtliche und sozialversicherungsrechtliche Absicherungen, und natürlich eine gute Betreuung für die betroffenen Personen.

Oberösterreich ist hier auch immer schon einen Weg gegangen, dass wir einigermaßen viele Stunden gehabt haben, aber auch eine kurze Ausbildung, weil es uns immer ganz wichtig war, diesen Assistenten ein Handwerkszeug mitzugeben. Da sind wir nicht immer nur auf Gegenliebe der betroffenen Organisationen gestoßen, aber es war damals, unter Landesrat Ackerl, ein wichtiger Schritt. Da kann man sich auf Bundesebene einiges dazu anschauen. Ich bin mir sicher, dass der zuständige Landesrat auch dieses Projekt aufgreifen wird und bei den Pilotregionen, die jetzt einmal in Vorarlberg, Tirol und Salzburg sind, dann auch, sobald es möglich ist, auch hier diese gemeinsamen Kriterien mitbestimmen, mitbearbeiten wird. Wie können wir uns da anhängen? (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „Du weiß schon, dass wir besser sind als die drei Bundesländer!“) Wir sind besser, aber darum kann man jetzt einmal unsere positiven Beispiele erwähnen. (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „Wir müssen das in die Finanzierung hineinbringen!“) Ich bin mir sicher, dass du das mit dem Herrn Bundesminister gut verhandelst. (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „Da brauche ich deine Unterstützung!“) Ich werde das unterstützen, so gut es geht.

Was ganz wichtig ist, das ist auch mein persönliches Anliegen, und du kennst mich schon lange genug, dass endlich auch die Personengruppe erweitert wird. Persönliche Assistenz gibt es bisher eigentlich nur für körper- und sinnesbeeinträchtigte Menschen. In Zukunft soll aber auch die Zielgruppe erweitert werden für psychisch Kranke, aber auch für Menschen mit einer Lernbehinderung, mit einer intellektuellen Einschränkung. Genau diese Zielgruppe ist momentan dagestanden und hat entweder mobile Betreuung gehabt und war in einer Einrichtung fix oder hat keine Unterstützung gehabt und war alleine von den Eltern abhängig. Ich weiß das von meiner Tochter, irgendwie das Kinogehen mit der Mama ist halt auf Dauer auch nicht lustig, und auch für mich es auch nicht gerade fesch, wenn ich mir lauter Kinderfilme anschauen muss. Also hier einfach einmal eine Assistenz zu haben, ist ein riesengroßer Fortschritt.

Da ist einiges gelungen in diesem Bereich, dass wir jetzt wieder einen nächsten Schritt setzen. 360 Millionen Euro können wir im nächsten Jahr schwerpunktmäßig für die Integration am Arbeitsmarkt einsetzen. Da haben wir auch in Oberösterreich die Diskussion, welche Bereiche wir noch ausbauen können, von der klaren, geschützten Werkstätte, von nur Beschäftigung, weil es einfach nicht anders möglich ist, bis hin zur inklusiven Beschäftigung bezüglich eines Platzes im regulären Arbeitsleben. Wir haben viele Betriebe, die sehr gute Bedingungen schaffen, die Menschen mit Beeinträchtigung aufnehmen. Da haben wir wirklich auch ein Dankeschön zu sagen, weil das nicht selbstverständlich ist. Da braucht es ein bisschen mehr Auseinandersetzung, es ist eben die persönliche Assistenz am Arbeitsmarkt von Seiten des Bundes immer getragen worden, um hier einfach weitere Schritte zu machen.

Beim Thema inklusive Beschäftigung in Oberösterreich treffen wir uns hier gemeinsam auch mit dem Landesrat. Wie können wir das vorantreiben, was bringt es dann? Das war halt leider in der letzten Periode, dass inklusive Beschäftigung als Sparmaßnahme betrachtet wurde. Das wollen wir alle nicht. Das ist keine Sparmaßnahme, es ist einfach für den Zugang für den Arbeitsmarkt und für eine soziale und finanzielle Absicherung ganz entscheidend. Genau diesen Paradigmenwechsel müssen wir in allen Bereichen voranbringen, weg von diesen rein oft statischen Zahlen, die halt vorgegeben werden aufgrund der demografischen Entwicklung, was braucht es für Leistungen in welcher Region, hin zu einer bedürfnisorientierten und sozialraumorientierten Planung. Genau da können wir ansetzen, weil dann können wir auch die Ressourcen, die wir vor Ort haben, besser nutzen. Wenn ich mein Nachbarkind kenne und ich weiß, okay, das kann ich einschätzen, dann tue ich mir viel leichter, das inklusiv bei mir in der Bäckerei oder sonst irgendwo zu beschäftigen, als wenn das immer über einen großen Bogen gespannt werden muss und das immer sehr kompliziert ist. Genau hier dieser Paradigmenwechsel, den müssen wir alle gemeinsam tragen, um eben auf die Bedürfnisse einzugehen, um die Strukturen zu nutzen, um die Regionalität zu nutzen, um das vor Ort zu machen und diese guten Netze, die da sind, auch gut verbinden, damit die eben getragen sind in einer guten Struktur. Da braucht es auch neben Bildung und Ausbildung vor allem auch diese Ausbildungsschienen und diese laufende Weiterbildung.

Ich merke das auch bei meiner Tochter, wie toll das ist, wenn sie wieder einmal einen Kurs macht, zwar meistens mit behinderten Menschen, weil andere oft sich nicht angesprochen fühlen, auch hier haben wir noch einen gesellschaftlichen Auftrag, dass wir auch andere ansprechen, aber wenn sie etwas lernt und wenn sie dann heimkommt und einordnen kann, wo ist denn jetzt die Ukraine, wovon höre ich denn die ganze Zeit in Fernsehen und Radio, Gott sei Dank gibt es auch schon die Nachrichten in einfacher Sprache, kann sie etwas anfangen damit. Sie sieht auch, wenn sie etwas lernt, wenn sie sich austauscht mit anderen, wie geht man mit diesen Szenarien um. Ich glaube, auch das braucht es. Wir versuchen, es den Kindern in der Schule zu lernen, aber erwachsene behinderte Menschen haben oft keine

Möglichkeit, hier weiter zu lernen und sich weiterzubilden. Da möchte ich auch den Lehrkräften danken, was sie den Kindern beigebracht haben, dass sie zum Beispiel über den Zehner rechnen können, damit man das auch weiter behält, braucht es halt jede Woche wieder eine Trainingsstunde, damit das Gelernte auch dann behalten bleibt. Da müssen wir einfach umdenken, das können wir nur dezentral machen. Hier braucht es das Umdenken, dass man das in der Region mit den Betroffenen gut lösen kann.

Dann möchte ich noch einen Begriff hereinholen, der betrifft eigentlich den ganzen Sozialbereich. Wir müssen einfach neue Formen von Wohnen und von Arbeiten andenken und auch die Finanzierung andenken, nämlich eine hybride Finanzierung. Das ist jetzt ein Wort, da kann man sich viel darunter vorstellen. Es gibt eine klare Definition. In Baden-Württemberg habe ich in vielen Bereichen gesehen, dass neben der klassischen öffentlichen Förderung, der Unterstützung des Pflegegeldes, oder in Deutschland der Pflegeversicherung, auch eine genossenschaftliche Ebene, nicht die Genossenschaften, die einen Gewinn machen wollen, sondern Genossenschaften, wo man sich beteiligt, besteht. Das sind oft Eltern oder Angehörige von älteren Menschen, die sagen, ich gebe da etwas hinein, ich leiste da einen Beitrag, damit das gebaut werden kann, und dann leiste ich auch noch einen Beitrag, dass sie gut betreut werden. Da geht es nicht um Gewinn, da geht es darum, das Geld, was ich habe, gut einzusetzen und hier bestmöglich das soziale Miteinander gut abzusichern. Dieses soziale Engagement sollte man andenken. Ich weiß, dass ich da auf offene Ohren stoße, wenn wir einfach unser System weiterentwickeln wollen. In diesem Sinne haben wir da noch viele Aufgaben vor uns. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun Abgeordneter Knauseder das Wort. Wir kommen jetzt zum Unterkapitel Familie. Ich ersuche Abgeordneten Ammer um seine Vorbereitung.

Abg. **Knauseder, MSc:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuseherinnen! In der Vorbereitung habe ich meine Rede aus dem Vorjahr durchgelesen und was soll ich sagen, ich könnte sie heute wieder genau so rezitieren. Es ist leider noch sehr wenig passiert. Pflege kann jeden treffen, von heute auf morgen, unabhängig vom Alter. Plötzlich passiert etwas, ein Unfall, ein Herzinfarkt, ein Schlaganfall oder fortschreitende Demenz machen Pflege und Betreuung notwendig. Diverse Hilfsmittel, mobile Dienste wie Hauskrankenpflege oder ein Heimplatz werden benötigt. Aufgrund des akuten Personal mangels in allen Pflegebereichen gestaltet sich das durchaus als schwierig. Zudem sind lange Wartezeiten in Kauf zu nehmen, viele Behördengänge und zahlreiche Anträge zu erledigen. Aus persönlicher Erfahrung als pflegende Angehörige kann ich selbst ein Lied davon singen.

Die Pflege von älteren, beeinträchtigten und kranken Menschen ist eine wichtige Aufgabe unserer Gesellschaft, die aufgrund der immer älter werdenden Bevölkerung einen immer höheren Stellenwert bekommt. Gute Rahmenbedingungen, Anerkennung und Wertschätzung sind in diesem sensiblen Bereich besonders wichtig. Das wissen wir. Diese Tatsache sollte daher unbedingt im Landesbudget berücksichtigt werden.

Der bundesweite Pflegebonus wurde von Minister Rauch großmündig angekündigt. Ursprünglich war von plus einem Monatsgehalt die Rede, dann hieß es 2.000 Euro für alle. Nach allen Abzügen bleiben nun real 850 Euro für Vollzeitkräfte übrig. Das, meine Damen und Herren, ist eine Frechheit. So trägt die Politik nichts zur Attraktivierung des Berufes bei. Wir fordern daher, diesen Bundespflegebonus genauso wie in Niederösterreich aus Landesmitteln zu erhöhen. Auch all jene, die derzeit keinen Anspruch auf den Bonus haben, sollen einen Oberösterreich-Bonus in selber Höhe vom Land ausbezahlt bekommen. Wir fordern insgesamt

eine Abänderung des Landesbudgets in der Höhe von einem Plus an 20 Millionen Euro, weil es sich die Pflegekräfte in Oberösterreich einfach verdient haben.

Das Wissen, im Alter gut versorgt zu sein, bedeutet Sicherheit und Lebensqualität, und es bedeutet, Respekt vor der Lebensleistung der älteren Generation zu zeigen. Alten- und Pflegeheime sind für Tausende Menschen das Zuhause in ihrem letzten Lebensabschnitt. Der Begriff „Altern in Würde“ wird dazu gerne verwendet. Ein Begriff, der nirgends konkret definiert ist. Für mich bedeutet das, dass man Menschen, die Pflege und Betreuung brauchen, auf Augenhöhe begegnet, sie ganzheitlich betreut und begleitet und nicht in veralteter und gefährlicher Warm-satt-sauber-Manier aufbewahrt. Dazu braucht es gute Arbeits- und Rahmenbedingungen für alle Gesundheits- und Pflegeberufe.

Dass die derzeitigen Rahmenbedingungen schwierig und belastend sind, ist nichts Neues. Die Arbeit in den Heimen hat sich in den letzten Jahren massiv verändert. Immer wieder wurden Anpassungen vorgenommen, die zentralen Handlungsfelder sind aber nach wie vor fast unverändert.

Wie geht es den Beschäftigten in der Pflege wirklich? Immer weniger Pflegekräfte sind für immer ältere und pflegebedürftigere Bewohner/innen zuständig. Die Aufgaben der Pflegekräfte sind vielschichtig und erfordern hohe Aufmerksamkeit. Zeit, die bei der Betreuung der Bewohner/innen fehlt. Die Beziehungs- und Betreuungsqualität leidet massiv darunter. Diese fehlende Zeit für klassische Pflege macht den Beschäftigten zu schaffen. Menschen, die den Pflegeberuf ergreifen, entscheiden sich meist dafür, weil sie direkt mit Menschen arbeiten wollen. In der Ausbildung lernt man viel über Aktivierung und Stärkung der Bewohner/innen, das möchte man natürlich im Arbeitsalltag umsetzen.

Aufgrund der aktuellen Personalsituation fehlt jedoch die Zeit für echte Zuwendung an allen Ecken und Enden. Es bleibt selten Zeit für ganzheitliche Betrachtung der Bewohner, also zum ordentlichen Mobilisieren, zum Spazieren gehen oder für eine Runde mit dem Rollstuhl im Garten. Wenig Zeit für tröstende Worte, Kartenspielen, singen, basteln, kochen, für notwendige Angehörigen-Arbeit oder einfach zum Hände halten.

Wen wundert es, dass Bewohner/innen häufig aggressiv reagieren. Kratzen, beißen, zwicken kann auch ein Hilferuf sein, kann Schmerzen oder Einsamkeit ausdrücken. Nach vielen Gesprächen mit Pflegepersonen musste ich mein Bild zur Situation in den Heimen revidieren. Die Qualität sinkt und ist schlimmer als angenommen. Ein düsteres Bild, obwohl die Beschäftigten durchaus noch gute Arbeit leisten. Es bleibt wenig Zeit für die Einarbeitung der ohnehin spärlichen Mitarbeiter/innen. Diese KollegInnen werden oft unmittelbar nach absolvierter Ausbildung mit zu wenig Begleitung fix in den Dienstplan integriert. Auch Praxisanleitung muss im Personalschlüssel Berücksichtigung finden.

Einseitige Belastungen, häufige Unterbrechungen, unregelmäßige, oft überlange Arbeitszeiten, wenige oder gar keine Pausen, drücken auf das Gemüt, führen häufig zu Resignation und zur Entscheidung, den Beruf vorzeitig zu verlassen. Von den gesundheitlichen Belastungen rede ich gar nicht. Der Mindestpflegepersonalschlüssel ist längst in die Jahre gekommen, das ist bekannt.

Durch die heute bereits mehrmals erwähnte Fachkräftestrategie Pflege unter Landesrat Hattmannsdorfer kommen hier endlich lange geforderte Anpassungen. Es gibt einen konkreten Maßnahmen-Plan. Das ist sehr begrüßenswert, ebenso sehe ich die Einbindung anderer Fraktionen als sehr positives Zeichen. Dennoch sind mir das Herausrechnen der

Pflegedienstleitungen aus dem Personalschlüssel, die Berücksichtigung der Schwangeren erst ab dem sechsten Monat, zu wenig.

Bedenklich finde ich auch das Absinken des Anteils an Diplom-Pflegekräften. Hier müssen wir aufpassen, keinen dauerhaften Qualitätsverlust zu produzieren. Es macht einen Unterschied, ob eine Diplomierete im Dienst vor Ort ist oder in Rufbereitschaft. Vorsicht ist auch bei der Kompetenzerweiterung von Heimhilfen geboten. Mir ist bewusst, dass ein leeres Haus eine Lawine kostet, aber eine Aussage wie, egal welche Kompetenzen wir im Heim haben, Hauptsache, die Betten bleiben nicht leer, das, sehr geehrte Damen und Herren, kann ich so nicht stehen lassen, egal, wer das gesagt hat, das ist kein würdiges Altern.

Die Berücksichtigung von Demenz in Form erhöhter Pflegegeldstufen und auch die Struktur der Beschäftigten wie Alter, Urlaub, Fortbildung, Rückkehr aus einem längeren Krankenstand oder als Menschen mit Beeinträchtigung müssen endlich gebührend im Personalschlüssel verankert werden. Das könnte ein nächster Stepp sein.

Wir brauchen einen modernen, den aktuellen Anforderungen angepassten und nach arbeitswissenschaftlichen Erkenntnissen, erstellten sowie mit Qualitätsanforderungen hinterlegten Personalschlüssel. Also etwas mehr als jetzt. Bezüglich Ausbildungsinitiative, wer eine Pflegeausbildung macht, muss sich das noch leisten können. Wir fordern schon lange eine finanzielle Absicherung während der Ausbildung, etwa eine ähnliche Anstellung wie bei den Polizeischülern. Das Pflegestipendium ist ein erster Schritt dahin, dass die Ausbildungsmöglichkeiten durchgängig sein sollen, damit stimmen wir parteiübergreifend überein. Eine Weiterbildung von zum Beispiel einer Reinigungskraft zum Diplom, wenn sich die Person für den Beruf interessiert, soll möglich sein. Auch hier gibt es in der Fachkräftestrategie einige Vorschläge dazu. Jetzt heißt es, diese Maßnahmen zügig umzusetzen, aber auch engmaschig zu evaluieren. Nicht erst etwa 2028 und gegebenenfalls rasch anzupassen, weil kein Heim ohne weitere Berufsgruppen funktioniert. Entschuldigung, müssen wir dafür sorgen, dass das Personal in Küche, Reinigung, Wäscherei, Verwaltung oder Haustechnik ebenso gute Arbeits- und Rahmenbedingungen vorfindet, und unbedingt zu entlasten sind auch die pflegenden Angehörigen. Wir brauchen dringend weitere Kurzzeitpflegeplätze und Tageszentren, denn ohne die Pflege zu Hause wäre das Bild der Langzeitpflege noch viel düsterer.

Hören wir also damit auf, die Situation schönzufärben, sehen wir die Dinge so, wie sie wirklich sind. (Zweite Präsidentin: „Sehr geehrte Frau Abgeordnete, die Redezeit ist zu Ende!“) Nur wenn die drängenden Forderungen erfüllt und umgesetzt werden, kann in Zukunft eine hohe Lebensqualität im Alter garantieren, die Gesundheit und Sinnstiftung der Beschäftigten gestärkt und die Arbeit in der Langzeitpflege wieder attraktiver werden. Dazu braucht es die gemeinsame Anstrengung von uns allen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Nun erteile ich Herrn Abgeordneten Ammer das Wort und ersuche die Frau Abgeordnete Hofmann um ihre Vorbereitung.

Abg. Mag. Ammer: Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Fragt man Werte ab, bekommt der Begriff Familie immer eine hohe Zustimmung.

Jede Wertestudie bestätigt, dass bei Jung und Alt und auch, wenn Familie anders erlebt wird, die Zustimmung sehr hoch ist. Wie herausfordernd Familie ist, das weiß ich seit einigen

Jahren, da ich selber Familienvater bin und mir, offen und ehrlich gesagt, vieles leichter vorgestellt habe. Im Zusammenspiel mit Großeltern, und was so dazugehört, schafft man es.

Zurück zum Begriff Familie. Ich verbinde damit, und ich möchte das ganz bewusst rausgreifen, sehr viele positive Begriffe, das ist Geborgenheit, da geht es um Verständnis. Da geht es darum, so sein zu dürfen, wie man ist. Da geht es um Nähe, da geht es darum, anerkannt zu werden. Welche Aufgabe hat nun die Politik, haben wir? Natürlich zu unterstützen, zu fördern, vor allem aber auch Freiheit zu geben und Vielfalt anzuerkennen.

Freiheit geben und Vielfalt anerkennen, davor verschließt, so mein Eindruck, die Regierungskoalition immer wieder die Augen. Erinnert mich ein bisschen an meine Tochter, wenn sie etwas nicht will, wenn sie vor etwas Angst hat, dann kommen die Hände vors Gesicht, dann werden die Augen zugemacht, weil der Glaube da ist, dann ist das ja nicht da, und ich glaube und bin überzeugt, da gibt es viel Luft nach oben. Nämlich auch in Ihrer Funktion, diese Vielfalt anzuerkennen oder auch voranzutreiben.

Ich glaube, und ich bin überzeugt, dass wir als Abgeordnete oder als Regierungsmitglieder hier einen Auftrag haben. Zeitgemäße Familienpolitik bedeutet aber ganz konkret das Wohl des Kindes in den Mittelpunkt zu stellen, Kinderarmut zu bekämpfen, Alleinerziehende nicht in die Armutsfalle reinrutschen zu lassen oder sie herauszuholen und eine gerechte Aufteilung, wir haben es zuvor gehört, von Care-Arbeit. Das ist noch immer viel zu viel Sache der Frauen. Es braucht hier eine gerechtere Aufteilung und natürlich ausreichend qualitative und kostenlose Plätze in unseren Krabbelstuben und Kindergärten. Nämlich wirkliche Wahlfreiheit, die braucht es nämlich.

Ja, Familie ist herausfordernd, Familienpolitik ist herausfordernd, und ich bin überzeugt, dass wir auch hier in Oberösterreich einige Hausaufgaben zu erledigen haben und zu machen haben. Danke.

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun der Frau Abgeordneten Hofmann das Wort und bitte die Frau Abgeordnete Knauseder um ihre Vorbereitung.

Abg. **Hofmann:** Danke, Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, in diesem Fall lieber Herr Familienreferent, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher auf der Galerie und im Internet! Familien sind das Herzstück und die tragende Säule unserer Gesellschaft. Es ist die Aufgabe der Politik, sie bestmöglich zu unterstützen. Familie ist der Ort, wo Kinder sicher, behütet und geliebt aufwachsen.

Das Familienmodell Mutter, Vater, Kinder wünschen sich die Mehrheit der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher. Dieses traditionelle Familienbild ist für uns Freiheitliche keine Variante von gestern. Es ist das Ideal und der Ausgangspunkt für alle anderen Familienvarianten, die sich im Laufe des Lebens entwickeln können. Das gesellschaftliche Leben hat sich durch die Corona-Krise stark verändert. Besonders davon betroffen waren die Familien. Lockdown, Homeschooling, Homeoffice, Ausgangsbeschränkungen, teils erhebliche finanzielle Einbußen, diese Krise wurde zu echten Belastungsproben für Familien.

Nach einem ersten Aufatmen, nach dem erhofften Ende der Pandemie, sind die Familien mit neuen unmittelbaren Belastungen wie steigenden Energie- und Lebenserhaltungskosten konfrontiert. Das Ergebnis einer aktuellen Umfrage des Familienressorts steht unter dem

Motto: Die Familie, sicherer Hafen in stürmischen Zeiten, denn es sind gerade Familien und Freunde, die in schwierigen Zeiten Rückhalt geben.

Als die großen Problembereiche gingen Existenzängste rund um Einkommen und Job, die Aufrechterhaltung der Tagesstruktur, Harmonie in der Familie und Kreditrückzahlungen hervor. Viele Eltern wissen nicht mehr, wie sie die Schulveranstaltungen oder außerschulische Nachhilfestunden für ihre Kinder finanzieren sollen. Gerade in diesen Bereichen bietet das Land Oberösterreich eine breite Palette an Unterstützungsmaßnahmen an, die für die Familien von unschätzbarem Wert sind, den 2 Millionen Euro Fördertopf für Nachhilfestunden habe ich gestern schon erwähnt.

Mit den Gratisliftkarten für Schulsikurse sind wir in Oberösterreich im Bundesländervergleich Vorreiter. Es gibt kein vergleichbares Modell, und die Nachfrage ist enorm. Dazu kann man unserem Landeshauptmann-Stellvertreter nur gratulieren. (Beifall) Nach zahlreichen Lockdowns konnten knapp 8.000 Schüler noch tolle Skikurstage erleben.

Gerade im Hinblick auf die Teuerung ist dies eine wichtige finanzielle Unterstützung für die Familien, für die Volksschulkinder gibt es zusätzlich noch die Aktion Pistenfloh. Ein echtes Erfolgsmodell ist auch die OÖ Familienkarte. Familien profitieren von Ermäßigungen bei über 1.700 Partnerbetrieben und haben so die Möglichkeit, viel mit ihren Kindern in der Freizeit zu unternehmen. Dieses Angebot nutzen mittlerweile über 150.000 Familien in Oberösterreich. Durch die Ausweitung auf die Großeltern kann das Angebot auch genutzt werden, wenn die Eltern nicht dabei sind.

Für Familien ist es oft eine große Herausforderung, den Spagat zwischen Familie und Beruf gut zu meistern. Es gibt verschiedene Formen der Kinderbetreuung, auf die man zurückgreifen kann, nicht nur Krabbelstube und Kindergarten, auch Tagesmütter oder der Oma-Dienst sind beliebt. Für uns Freiheitliche ist klar, Wahlfreiheit der Eltern muss in diesem Zusammenhang im Vordergrund stehen. (Unverständliche Zwischenrufe) Es gibt nämlich zum Glück noch Eltern, und ja, es sind vorwiegend Frauen, die sich in den ersten Jahren gerne bewusst Zeit für ihre Kinder nehmen und zu Hause bleiben wollen. (Beifall) Auch ein solches Modell gehört gefördert, und das macht unser Familienreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner bei uns in Oberösterreich mit dem Kinderbetreuungsbonus. Es ist eine wichtige finanzielle Unterstützung für unsere Familien, und dafür danke ich unserem Familienreferenten.

Im Jahr 2021 wurden gut 2,4 Millionen Euro Kinderbetreuungsbonus an oberösterreichische Familien ausbezahlt. Circa 3.000 Familien holten sich diese Förderung bei der Förderstelle des Familienreferates ab. Damit wird die Arbeit jener Eltern, die ihre Kleinkinder eigenverantwortlich und innerhalb der Familie betreuen, wertgeschätzt. Auch den Landesfamilienpreis Felix Familia möchte ich nicht unerwähnt lassen. Es werden jährlich Unternehmen vor den Vorhang geholt, die besonders auf Familienfreundlichkeit setzen. Einige dieser Projekte wurden auch für den Staatspreis Familie und Beruf nominiert. Für das kommende Jahr sind auch die finanziellen Mittel für die Förderung von Familienorganisationen wieder sichergestellt. Davon profitieren etwa hundert Eltern-Kind-Zentren und 35 Vereine.

Einen großen Stellenwert legt Oberösterreich seit Jahren auf die örtliche und regionale Familienpolitik. Das zeigt das Audit familienfreundliche Gemeinde, denn in den Gemeinden findet das Familienleben statt. Das Familienreferat fördert jene Gemeinden und Städte, die besondere familienfreundliche Projekte entwickeln. In Zusammenarbeit mit Gemeinden

werden auch verschiedenste Feste veranstaltet, wie Oma-Opa-Feste sowie Sport- und Bewegungsfeste.

Um für mehr Sicherheit am Schulweg zu sorgen, wurde das Projekt: Sicher bewegt – Elternhaltestelle ins Leben gerufen. Ziel ist es, die Elterntaxis vor der Schule zu reduzieren und die Motivation der Schulkinder zu mehr Bewegung im Alltag. Mit Tafeln werden Elternhaltestellen gekennzeichnet und markieren den Ort, an dem die Volksschulkinder ihren Fußweg beginnen. Mit über 60 teilnehmenden Gemeinden hat sich dieses Projekt bereits zu einer wahren Erfolgsgeschichte entwickelt.

Man könnte die Liste jetzt nur weiter fortsetzen, denn Dr. Manfred Haimbuchner hat als Familienreferent zahlreiche Projekte auf den Weg gebracht. Ich darf daher heute ein großes Lob an das gesamte Team vom Familienreferat, an der Spitze mit Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner (Unverständliche Zwischenrufe), für ihre hervorragende Arbeit aussprechen.

Abschließend ist mir auch noch wichtig zu betonen, wir brauchen in Oberösterreich den Vergleich mit anderen Bundesländern nicht scheuen, ganz im Gegenteil. Wir haben einen jungen Familienvater als engagierten Familienreferenten, der tagtäglich dafür arbeitet, die Rahmenbedingungen der Familie noch weiter zu verbessern. Lieber Manfred, nochmals herzlichen Dank für deinen Einsatz, man merkt an deiner Arbeit, und an den zahlreichen Schwerpunkten, die du setzt, dass du zu 100 Prozent auf der Seite unserer Familien stehst. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun der Frau Abgeordneten Knauseder das Wort und bitte die Frau Abgeordnete Häusler um ihre Vorbereitung.

Abg. **Knauseder, MSc:** Ja, sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen und nochmal liebe Zuseherinnen und Zuseher! 368.000 Kinder und Jugendliche sind in Österreich von Armut und Ausgrenzung betroffen. Wenn man sich das bildlich vorstellt, dann ist das in etwa auf einer Strecke von Salzburg bis nach Wien auf jedem Meter ein Kind. Und das passiert in einem der reichsten Länder der Welt. Das Thema Kinderarmut ist leider aktueller denn je. Mehr als ein Drittel der Bevölkerung hat in den letzten zwölf Monaten Einkommensverluste erlitten. Jede zwölfte Person in Österreich hat Sorge, sich in Zukunft eine warme, beheizte Wohnung nicht mehr leisten zu können. Das ist ein erschütternder Umstand.

Die steigenden Vorsprachen in den Sozialberatungsstellen beweisen leider auch, dass Kinderarmut in Österreich zunimmt. Ungleichheit beginnt sehr früh, manifestiert sich bereits im Kindergarten oder Vorschulalter. Es fehlt an Essen, Kleidung, Möbel, Strom, Spielsachen. Wie wirkt sich Kinderarmut auf die soziale Teilhabe von Kindern und Jugendlichen in unserer Gesellschaft aus? Die Antwort ist eine einfache; allumfassend überall, die Auswirkungen sind in allen Lebensbereichen festzustellen.

Dazu ein paar Zahlen: 200.000 Kinder hausen in Österreich in überbelegten Wohnungen ohne persönlichem Freiraum, ohne eigenem Platz zum Hausaufgaben machen, ohne Platz zum Spielen oder sich zurückzuziehen oder um Freunde zu treffen. 118.000 Kinder leben in einem Haushalt, der mit der Zahlung im Rückstand ist, der verschuldet ist mit Wohnungskosten, bei Energiekosten. Es bleibt kaum Geld für Kinder übrig, um sich einmal etwas Außergewöhnliches leisten zu können, wie etwa ein Eis am Nachmittag oder eine Kinokarte. 103.000 Kinder können wegen der anfallenden Kosten nicht an Freizeitaktivitäten teilnehmen,

die für andere vielleicht selbstverständlich sind. Sie können nicht zum Gitarrenunterricht oder nicht in einen Fußballverein.

Wir müssen unsere Kinder befähigen, ihr Leben gut und selbstbestimmt und autonom bewältigen zu können. Kinder sind in der Realpolitik jedoch kaum vertreten, haben selten eine Stimme. Wenn wir Kinder gut fürs Leben stärken wollen, brauchen sie in früher Kindheit Sicherheit und Stabilität als Wurzeln, und wenn sie älter werden, Zuversicht und Potentialentfaltung, das wären dann die Flügel. Kinderarmut bedeutet Entbehrung. Wo Kinder keinen Zugang zu bestimmten Ressourcen haben, erleben sie Ausgrenzung, und das psychische Leid der Kinder nimmt zu. Die Lösung können wir nur gemeinsam suchen und finden.

Wir könnten zum Beispiel auf unserem Sozialstaat aufbauen und fertige Konzepte, wie die Kindergrundsicherung, umsetzen. Leider fehlt dazu momentan die Mehrheit in der Bundesregierung. Dieses Thema müssen wir weiter nach vorne bringen, daran führt kein Weg vorbei. Es ist eine Frage der Gerechtigkeit. Diese Herausforderung sollten wir gemeinsam mit Zuversicht angehen. Dankeschön! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun der Frau Abgeordneten Häusler das Wort und bitte Herrn Präsident Hiegelsberger um Vorbereitung.

Abg. **Häusler, BSc:** Herzlichen Dank! Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer auf der Galerie und vor allen Dingen, liebe Zuhörer zu Hause im Internet! Der Familienbegriff ist ja ein sehr individueller und die Entscheidung für oder gegen eine Familie ja eine höchst private. Der Begriff reicht von der FPÖ-Plakat-Familie, also von der normalen Familie bis hin zur Gemütslagen verbundenen Familie, in der sich auch durchaus die einzelnen Geschlechter der Angehörigen auch zeitlich begrenzt mal ändern können. Für uns von der MFG gilt hier: Jedem das seine mit Bedacht darauf, dass diese Form hoffentlich frei gewählt ist, und wir stehen auch dahinter, dass weder die eine oder die andere zu befürworten ist und vor allen Dingen nichts medial propagiert werden darf.

Und der Kollege Ammer hat es schon gesagt, die Vielfalt ist anzuerkennen. Und da muss ich der FPÖ leider widersprechen, ich sehe in keiner dieser Formen ein Ideal, jedem das seine, wie schon erwähnt. Wo es aber heikler wird, ist die Bewertung, wo auch wir als Politik hinschauen müssen, wenn es sich um Familienformen handelt, die alleine durch ihre Konstellation zu finanziellen oder gesellschaftlichen Ungleichheiten führt. Und ich spreche da, eh schon wie erwähnt, von getrennt lebenden Erziehungsberechtigten. Und ich darf da heute ein Randthema ansprechen, das heute noch nicht gefallen ist und da eine Lanze für die Väter von uns in Oberösterreich brechen. Es geht nämlich ausnahmsweise einmal um die Väter und um die Hürden für getrennte oder geschiedene Väter.

Im Jahr 2021 gab es in Österreich 14.510 Scheidungen. Mitbetroffen waren hierbei 17.111 Kinder, davon waren fast 10.000 Kinder unter 14 Jahren. Wie nachrangig nämlich das Thema Väter in der Erziehungsrolle ist und in unserer Gesellschaft vernachlässigt wird, zeigt eine ganz einfache Google-Suche. Sucht man nämlich nach alleinerziehende Mütter Österreich, kriegt man an die 6,8 Millionen Ergebnisse, bei alleinerziehenden Vätern in Österreich sind es gerade einmal 840.000. Wir Frauen fordern Gleichberechtigung schon während der aufrechten Partnerschaft oder Ehe. Und im Fall einer gemeinsamen Erziehungsverantwortung, wo bleibt diese nach der Trennung der Eltern?

Und im Zusammenhang mit der Trennung haben wir heute schon einiges gehört zu den Kinderrechten. Da geht es nämlich nicht um die Bewertung und um die Erfüllung von Bedürfnissen von Erwachsenen, sondern um Grundrechte von Kindern, das Grundrecht auf beide Elternteile. Und von Seiten des Bundesgesetzgebers gibt es hier schon Versuche, die Rahmenbedingungen festzulegen, um dieses Ungleichgewicht auszugleichen. Die sind leider derzeit noch sehr leer. Zu oft wird und muss man eine Diskrepanz zwischen dem Ideal und der Realität beobachten. Der Wert der aktiven Vaterschaft nach der Trennung muss einen höheren Stellenwert bei uns in der Gesellschaft bekommen.

Sowohl von Scheidungsrichtern als auch Anwälten muss die Bedeutung von Vätern für Kinder ins Bewusstsein gerufen werden. Ja, Krisen verschärfen die Situation für alle. Und natürlich kennen wir die Lage, in der sich alleinerziehende Menschen befinden jetzt im Zuge der Teuerung, egal ob auf weiblicher oder männlicher Seite, es gibt dieselben Themen, beispielsweise fällige Unterhaltszahlungen, die teilweise vor Krisenzeiten schon Herausforderungen waren, bedeuten jetzt für manche Männer eine existenzielle Bedrohung. Wir brauchen da einen grundlegenden Werte- und Einstellungswandel sowohl politisch als auch gesellschaftlich, und es braucht auch für Männer Beratungseinrichtungen, Bildungsprogramme und Öffentlichkeitsarbeit. Die meisten Männer wissen nämlich weder vor noch nach der Trennung um ihre Rechte. Es fehlt schlichtweg an Beratung.

Beispielsweise wird die Möglichkeit der Doppelresidenz so gut wie kaum in Anspruch genommen, die ermöglicht nämlich beiden Elternteilen den ausgewogenen Kontakt zu den Kindern. Eine Variante, über die viele nicht Bescheid wissen. Das ist nämlich im Sinne des Kindeswohls. Die Option ermöglicht nämlich zusätzlich, dass beide Elternteile unter Verzicht von Unterhaltszahlungen moderat auch im Zeitalter des Homeoffice ihrer beruflichen Tätigkeit nachgehen können.

Ja, Kindererziehung geht beide Geschlechter an. Das ist wirkliche Gleichberechtigung. Und somit könnte man auch folgende Dinge mitdiskutieren, beispielsweise eine automatische gemeinsame Obsorge bei auch nicht verheirateten Paaren, das ist momentan auch nicht der Fall und, wie schon erwähnt, die Verankerung der Doppelresidenz, nämlich auch am gültigen Meldestatus.

Sie haben es gehört, wir könnten diesem Thema auch auf Landesebene einmal einen Platz einräumen, denn am Ende des Tages geht es ums Kindeswohl, und dem fühlen wir uns hoffentlich in dem hohen Haus alle verpflichtet, und daher auch mein Appell an den zuständigen Familienreferenten. Auch dich werden sicher in deiner Funktion diese Anliegen der Ungleichbehandlung erreichen, und daher könnte man sich auch einmal nicht nur für die Landesfamilien, sondern sich auch für die Landesväter einsetzen. Herzlichen Dank! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun Herrn Präsidenten Hiegelsberger zum Rednerpult bitten und anschließend den Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner um seine Wortmeldung bitten.

Abg. Präsident **Hiegelsberger:** Ja, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Abgeordnete, aber vor allem geschätzte Besucherinnen und Besucher von der Tourismusschule Bad Leonfelden, alle, die uns im Internet beiwohnen! Bei meinen Vorrednern war es schon sichtbar, nein es war eigentlich hörbar, dass das Fassen des Familienbegriffes ein sehr, sehr schwieriger ist, weil sich dieses Familienbild beginnend erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts in dieser Form entwickelt hat, wie wir derzeit eine klassische Familie beurteilen möchten. Und wenn man das Internet dazu befragt, dann bekommt man 1,1 Milliarden Ergebnisse. Das heißt, die Buntheit

an zugewiesenen Ansprüchen, gesellschaftlichen Anforderungen, politischen und religiösen Aussagen gehen so weit auseinander, dass es de facto ein Idealbild aus dem Netz heraus gar nicht zu fassen gibt.

Und trotzdem gibt es eine klassische Auseinandersetzung und auch Veränderungen. Eine Studie des Allensbach-Instituts aus dem Jahr 2017, und das finde ich wesentlich, nicht nach Corona, sondern vor Corona, sagt ganz eindeutig, dass sich die Zahlen, jetzt von Deutschland genommen, von 2006 haben 76 Prozent gesagt, ja die Familie ist eines der wichtigsten Elemente, die wir haben, gesteigert auf das Jahr 2011 auf 79 Prozent. Das heißt, hier wird schon sichtbar, dass die Bevölkerung ein Bild vor sich hat, in dem sie sich letztendlich auch bewegen, in dem sie leben möchte. Und das ist ein wichtiger Faktor, glaube ich, auch für uns in der Entwicklung, wo wir mit dem Landesbudget versuchen, genau das zu begleiten.

Ich habe es am Beginn erwähnt. Am Anfang ist die sogenannte Produktionsgemeinschaft gestanden bis Mitte des 19. Jahrhunderts. Was bedeutet das? Heiraten war für die meisten nicht erlaubt, Familie gründen auch nicht. Das heißt, loses Zusammenleben, und es war notwendig, dass sowohl die Frauen als auch die Kinder gearbeitet haben, das hat sich erst Mitte des 19. Jahrhunderts verändert. Seitdem, wie ich erwähnt habe, gibt es das sogenannte klassische Familienbild, das wir jetzt versuchen auch gemeinsam in die Zukunft zu tragen.

Gerade die Stärkung der Lebensbasis, nachdem es kein Idealbild geben kann, nachdem das so bunt ist, ist ein wesentliches Faktum, das das Landesbudget auch hier gestaltend unternehmen muss. Die Entscheidungsmöglichkeiten, die Spielräume und die öffentlichen Angebote dazu sind den Innenverhältnissen dieser Strukturen zu folgen. Das heißt, ideologische Festlegungen, kulturelle Normierungen und festgelegte Typisierungen gehen ganz eindeutig an den Lebenswelten der Menschen vorbei, und das sehen wir ja.

Wir haben das bei der Kinderbetreuung bereits diskutiert. Es gibt hier keine richtige oder keine falsche Antwort, sondern wir müssen versuchen, dass wir das, was eine Familie möchte, das, was sie leben und wie sie leben möchte, auch im Bereich der Familien in dieser Form möglich machen. Von den Vorrednerinnen und Vorrednern wurde schon gesagt, es gibt inzwischen ein sehr breites, ein sehr gut gefächertes Unterstützungsangebot, das vom Land in dieser Form auch gestaltet wird, weil wir wissen, dass 90 Prozent, und das ist eine statistische Zahl, der Kinder, die in Österreich leben, in sogenannten klassischen Familien leben, nur zehn Prozent Gott sei Dank in anderen Bereichen, das heißt, wo es kräftigere Unterstützung braucht, wo es mehr Maßnahmen braucht, weil es auch soziale Schieflagen in diesem Bereich gibt, und auch das wird in unserem Landesbudget in dieser Form auch abgebildet.

Und am Ende wird es immer Querschnittsmaterie bleiben, ob wir den öffentlichen Verkehr ansehen, ob wir uns den Bereich der Bildungsangebote ansehen, ob wir den Bereich der Freizeitmöglichkeiten betrachten. Es wird permanent eine Querschnittsmaterie bleiben. Damit es interessant bleibt, und das ist unser wesentlicher Anspruch, dass sich Eltern für Kinder entscheiden, dass Kinder aufgezogen werden, dass Kinder in Pflege genommen werden, dass es aus diesem Familienverständnis heraus ein gutes Leben für Kinder, egal in welchen Sozialsituationen sich die Familie bewegt, auch in Oberösterreich permanent geben kann.

Und es sind ja nicht nur ausschließlich die Unterstützungsleistungen, die ich anführen möchte, sondern, und das wurde auch heute schon gesagt, es ist generell die Einstellung der Gesellschaft zur Familie, eigentlich zu den Kindern oder zum Kind. Es braucht hier eine positive Begleitung in vielen Lebenslagen, und das können wir auch aus dem Budget heraus

in dieser Form gestalten. Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner ist hier federführend tätig mit vielen anderen Bereichen, die ressortübergreifend in dieser Form stattfinden.

Es ist auch ein Zeugnis dafür, dass es keine isolierte Betrachtung gibt, auch im Landesbudget in dieser Form nicht betrachtet wird, sondern dass wir permanent versuchen, jene Bereiche abzubilden, auch zu unterstützen, auszubauen, dort wo Familien, vor allem Kinder hier unsere Unterstützung brauchen, ob es attraktive Lebensorte sind in den Gemeinden, ob es der Breitbandausbau ist, damit gerade Eltern auch ein berufliches Umfeld im wohnortnahen Bereich wahrnehmen können oder auch in der Unterstützung der Vereinskultur. Gerade in diesem Breitenverhältnis versuchen wir unsere Angebote zu setzen, und das Landesbudget 2023 wird dies in bestmöglicher Form wieder abbilden. Ich ersuche um Unterstützung! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter zum Rednerpult bitten. Wir kommen jetzt anschließend zum Unterkapitel Frauen und bitte die Frau Abgeordnete Engl um ihre Vorbereitung.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kollegen der Oberösterreichischen Landesregierung, hoher Landtag! Die Familien sind der Anker in den Krisenzeiten, und leider Gottes gibt es in den letzten Jahren viele Krisen. Krisen will man überhaupt nie erleben, aber das, was die Familien sich mitgemacht haben in der Corona-Zeit, das war mehr als grenzwertig. Und deswegen ein Dankeschön an die Familien, an die Mütter, an die Väter, aber auch an die Kinder in diesem Land. (Beifall)

Und jetzt kommt die nächste Krise dazu, die Inflation, die Teuerung, die schrecklichen Kriegsbilder in Europa. Und das macht natürlich etwas mit der Psyche, mit dem Bewusstsein auch der Familien in diesem Land. Und darum ist es so wichtig, dass es einen Anker gibt, einen sicheren Anker in Krisenzeiten. Und dieses Budget ist ein sicherer Anker für Familien in diesem Land und keine Sorge, ich will überhaupt keine falschen Erwartungen wecken. Weder der Familienreferent noch der hohe Landtag kann die wirklichen Probleme, die auftauchen in den Familien, wirklich lösen, aber wir haben uns in vielen Bereichen nicht nur bemüht, etwas zustande zu bringen, sondern mit verschiedenen Unterstützungen tatsächlich den Familien wirklich geholfen und unter die Arme gegriffen.

Und was ich interessant finde in dieser Debatte, dass man eigentlich auf das Budget selbst gar nicht eingegangen ist, denn diese Zahlen sind schon beeindruckend. Seit dem Jahr 2018 ist das Familienbudget in Oberösterreich um 40 Prozent gestiegen. Und es gibt auch jetzt eine Steigerung 2022 auf 2023 von 12,42 Prozent. Das kann sich wirklich sehen lassen. (Beifall)

Und wenn als der einzige Kritikpunkt an mir, und das sage ich gleich vorweg, ich habe damit überhaupt kein Problem, übrigbleibt, ich würde irgendwie eine nebulose Vielfalt nicht anerkennen, dann kann ich nur erahnen, was man vielleicht meint, aber es gibt dazu überhaupt keine Ausführungen. Gestern hat es so einen leisen Hinweis gegeben vom Felix Eypeltauer von den NEOS, weil er gesagt hat, naja, da ist halt vieles stockkonservativ, also das ist überhaupt ein Schimpfwort geworden, konservativ zu sein, also an Traditionen sich festzuhalten, an dem, was sich historisch erwiesen hat.

Das ist konservativ, und ja, ich bin aus tiefer Überzeugung im Bereich der Familien ein konservativer Mensch. Ich habe aber überhaupt kein Problem, wenn es Mitmenschen gibt, die völlig andere Lebensformen für sich gewählt haben.

Nur möchte ich nicht, dass in der medialen Debatte und in einer politisch-philosophischen Debatte so getan wird, als wäre das Wunschbild vieler auch in Oberösterreich die Familie aus Vater, Mutter und Kindern etwas Falsches, etwas, was überholt wäre, etwas, das nicht unterstützenswert wäre.

So wird ja eigentlich die Diskussion geführt. Es kommt ja beinahe zu Buh-Rufen, wenn jemand sagt, vielleicht möchte eine Mutter auch einmal zu Hause bleiben beim Kind. Wenn sie das selbst sagt, wird man schon in die Ecke gestellt. Darf man denn das überhaupt noch sagen? Muss man nicht eigentlich eine Rundum-Betreuung mit allen Mitteln bevorzugen, von der Früh bis am Abend?

Das muss doch bitte nicht sein. Ja, auch das ist Freiheit in diesem Land, dass man sich für ein gewisses Leben, für eine Art des Lebens entscheidet, selbst, frei und unabhängig. (Beifall)

Vielfalt ja, auch ich bin ein Unterstützer der Vielfalt, Vielfalt des historisch Gewachsenen. Übrigens, auch das bedeutet, konservativ zu sein. Kollege Ammer hat genickt, ich hoffe, er nickt dann weiter und ehrlich gesagt, wenn ich mich unterhalte mit Familien in diesem Land und in der eigenen, mit befreundeten Vätern und Müttern in diesem Land, die haben diese Randdebatte sowieso satt. Die kümmern sich um das Arbeitsleben, dass die Betreuung entsprechend funktioniert, und selbstverständlich gibt es da auch Verbesserungsbedarf. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Nichts ist perfekt, und es ist alles erledigt. Aber man hat eine Freude damit, wenn man die Angebote der Familienkarte in Anspruch nimmt. Und ich habe eine Freude damit, wenn man das bei Veranstaltungen sieht, was die Kinder für eine Freude damit haben, und auch die Eltern natürlich, auch die Großeltern selbstverständlich, die Teil der Familien sind.

Ja, die Förderungen werden um mindestens sieben Prozent angehoben. Die Aktion Gratis-Liftkarten wurde bereits erwähnt, die Schulsikurse, und auch da ist uns sehr vieles auch in diesem Jahr noch gelungen, noch nach den Semesterferien, wo wir noch flexibel waren, weil wir ja normalerweise andere Voraussetzungen haben, und aufgrund der Corona-Pandemie war das alles ein bisschen schwierig, hat sehr gut funktioniert.

Die Nachhilfeförderung, 2 Millionen Euro wurden hier extra eingerichtet. Das gibt es in keinem anderen Bundesland, habe ich noch kein Lob gehört. Die Schulveranstaltungshilfe, das werden wir kommenden Montag in der Landesregierung beschließen, lade ich alle Parteien sehr herzlich dazu ein, das zu unterstützen. Die doppelte Förderhöhe für Schulveranstaltungen wird es geben in Oberösterreich, gibt es in anderen Bundesländern nicht.

Das alles kann sich sehen lassen. Familienskitage, Langlaufkurse, Nacht der Familien im Juli, Jump, die Bewegungsfeste, die Oma und Opa-Feste, die Kooperationen mit den Partnerbetrieben. Ein herzliches Dankeschön nicht nur an die Partnerbetriebe, sondern insbesondere auch an das Familienreferat, an Renate Katzmayr mit ihrem Team.

Da sprudelt es nur so von Ideen, und das meiste wird auch tatsächlich realisiert, und das ist auch mit diesem Budget möglich. Dafür bedanke ich mich beim hohen Landtag, der das Budget beschlossen hat, das vergangene und das zukünftige beschließen wird.

Das ist auch eine Anerkennung der Familien in diesem Lande. Ich bedanke mich auch beim Herrn Landeshauptmann, beim Landesfinanzreferenten, weil auch ich hier immer das Gefühl

habe, dass man auch das Familienreferat sehr ernst nimmt und hier eine entsprechende Unterstützung auch erfolgt.

Aber ich weiß auch, wenn man über die Teuerung spricht, und wir werden beim Thema Wohnen sicherlich darauf zurückkommen, und ich kenne ja, ich will gar nicht sagen, die Kritikpunkte, weil ich finde gar nicht, dass das Kritikpunkte an mir oder der Landesregierung in Wahrheit sind.

Aber das, was man sich zum Teil so vorstellt, an Inflationsabgeltungen, an Teuerungsausgleich, und auch das Thema Wohnen wurde ja bereits schon angesprochen, da muss man sich die Zahlen wirklich einmal im Detail ansehen, und wie man das in den Griff bekommt, und einfache Lösungen gibt es überhaupt keine in dem Bereich.

Auch das muss jedem bewusst sein. Ich freue mich jedenfalls, dass wir die Familien entsprechend unterstützen können. Manchmal ist es vielleicht auch, und ich sage das sehr selten, manchmal ist es vielleicht auch nur eine symbolhafte Unterstützung. Das sage ich auch gleich vorweg, weil ich weiß, dass wir die ganz großen Probleme hier auch nicht lösen können, über das Familienreferat und das Familienbudget.

Aber ich denke, die Zahlen, wenn man alleine sich die Zahlen ansieht, und das tut man eigentlich selten im Familienbereich, weil da geht es sehr viel um Emotion, da geht es sehr viel um Einstellungen und Werthaltungen, aber selbst, wenn man sich hier die Zahlen im Detail ansieht, dann kann ich nur Danke sagen, weil das funktioniert wirklich optimal.

Es ist eine gute Partnerschaft auch mit der Wirtschaft. Das ist eine gute Wirtschaft mit den entsprechenden Organisationen, und ich werde mich darum kümmern, dass das auch in Zukunft funktioniert. Ich werde auch in Zukunft dafür eintreten, dass mein privates, persönliches Familienbild, das ich auch politisch vertrete, auch eine würdige Stellung erhält, wieder in der Diskussion.

Nicht, dass man so tut, so nach dem Motto, Mutter, Vater und Kinder und vielleicht ein Haus, ein Eigenheim oder eine Eigentumswohnung, das ist alles nur stockkonservativ, und das ist abzulehnen. Nein, das alles miteinander sind ganz wichtige Werte, und der wichtigste Wert generell, das ist die Liebe. Das ist die Liebe der Eltern zu den Kindern und die Liebe, die die Kinder den Eltern zurückgeben. Das ist das Wichtigste in Wahrheit, und das macht Familie aus in Wahrheit. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, wir sind wie angekündigt nun beim Unterkapitel Frauen angelangt, und ich darf der Abgeordneten Dagmar Engl das Wort erteilen, und in Vorbereitung die Zweite Präsidentin Sabine Binder.

Abg. **Mag. Engl:** Dankeschön, Herr Präsident, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher, da kommt wieder eine neue Gruppe herein, herzlich willkommen, liebe Kolleginnen, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung! Die Budgetdebatte fällt mitten in die 16 Tage gegen Gewalt gegen Frauen. Ich möchte mich also im Rahmen der frauenpolitischen Rede heute dem Thema genauso widmen, wie es sich die Frauen in unserem Land verdienen, nämlich ganzheitlich.

Warum? Weil wir lange genug als Gesellschaft das Thema tabuisiert haben und weggesehen haben. Im Jahr 2020 wurden einer UN-Erhebung zufolge rund 47.000 Frauen und Mädchen von ihren Intimpartnern oder Familienmitgliedern ermordet. alle elf Minuten eine Tote. 2010

bis 2020 sind in Österreich 319 Frauenmorde und 458 Mordversuche statistisch erfasst, 2022 endete Männergewalt in Österreich bislang für 28 Frauen tödlich.

Hinter diesen Zahlen sind allenfalls Frauen, Mütter, Töchter, Schwestern, Freundinnen, Kolleginnen, Nachbarinnen, die viel zu früh sterben mussten. Eine gleichgestellte Gesellschaft ohne Machtgefälle ist die beste Basis für Gewaltfreiheit, eine Gesellschaft, in der der gefährlichste Raum für Frauen nicht die eigenen vier Wände sind, eine Gesellschaft ohne patriarchale Struktur, ohne Männergewalt.

Jetzt denken viele vielleicht, es ist ja schon alles gesagt und alles getan. Nein, dem ist nicht so. Ich darf auch noch einmal auf eine SORA-Studie zurückgreifen, vom Frühling dieses Jahres, die ein ganz anderes Bild zeichnet, nämlich der Gleichstellungsindex des Städtebundes wurde für Österreichs Gemeinden und Städte mit 51 berechnet. Das sagt so viel aus, wir sind gerade auf halber Strecke.

Und ich möchte heute die Gelegenheit nutzen, das Frauenbudget auf Gleichstellungseignung im Sinne der zitierten Studie und ihrer Kriterien zu prüfen, und sie dafür auf eine kleine Tour mitnehmen, die ich vor zwei Wochen mit meiner Kollegin Meri Disoski aus dem Nationalrat, Frauensprecherin dort meiner Fraktion, unternommen habe, durch Oberösterreichs Organisationen, Beratungsstellen und Vereine, die Sensibilisierungsarbeit leisten, die Bewusstsein schaffen, die Frauen beraten und tagtäglich mit dem konfrontiert sind, was Frauen eben auf allen Ebenen immer noch widerfährt, nämlich Erniedrigung, ökonomische Ungerechtigkeit, Unsicherheit und Unsichtbarkeit, Ungleichbehandlung und eine immerwährende Spirale der Gewalt.

Ich starte in einer Fraueneinrichtung im Salzkammergut. Die Frauen des Vorstands bezeichnen sich selbst als feministische Nahversorgerinnen. Prävention findet nicht immer unbedingt in einer klassischen Beratungseinrichtung statt, sondern ist viel mehr. Sensibilisierungsmaßnahmen in Form von Veranstaltungen, Treffen, Austausch aller Art gehören da genauso dazu wie das Anker-sein, abseits von Rollenbildern und Klischees.

Und um Frauen eine Anlaufstelle zu sein, sind sie da, eine Stütze in Krisen, eine Möglichkeit zum Austausch und zum gegenseitigen feministischen Bestärken. Das ist eine sehr wichtige Arbeit. Warum? Weil zum Beispiel Landflucht gerade in unseren dörflichen Regionen von Frauen unserer Gesellschaft und auch dem Zusammenhalt und somit der Demokratie schaden, also Gleichstellung verhindern.

Was lässt Frauen aus unseren Dörfern verschwinden oder die Dörfer verlassen? Das ist oft das Fehlen von Chancen, das Fehlen von Akzeptanz, und das immer noch sehr stark vorherrschende traditionelle Rollenbild. Es ist also ein sehr wichtiger Puzzlestein in der Prävention. Fix the System, Not the Women, verändern wir die Gesellschaft, nicht die Frauen, das ist ihr Leitspruch, und der gefällt mir sehr gut.

Die budgetäre Zuwendung des Landes Oberösterreich wird sich in dieser Einrichtung laut Berichten um zirka die Hälfte verringern. Es geht weiter in einem Frauenhaus. Die Leiterin erzählte uns von der aktuellen Situation, die sich gerade in Form von einer Überbelegung darstellt.

Platz hat das Haus eigentlich für sechs Frauen und neun Kinder. Ein Akutplatz sollte immer frei sein. Zurzeit bietet das acht Frauen und neun Kindern Schutz. Eindrücklich erzählt sie uns von Lebensrealitäten der Frauen, und was zum Beispiel mangelnde öffentliche

Verkehrsstruktur, kein Führerschein, Armut und mangelnde Kinderbildungsplätze, gerade für von Gewalt betroffene Frauen, bedeuten.

Sie erzählt uns davon, dass die meisten der Frauen weder ein Auto noch einen Führerschein besitzen, und was das eigentlich für den Tagesablauf heißt, wenn man Verpflichtungen wie zum Beispiel Kursbesuchen nachkommen muss mit zwei kleinen Kindern und nur alle zwei Stunden ein Bus fährt.

Mit welchen Zuschreibungen jene Frauen leben müssen, immer in Angst vor dem Partner, der sie in diese Situation gebracht hat, aber auch in großer Sorge vor dem, was nach dem Frauenhaus kommt. In der aktuellen Situation zählt die prekäre Situation ohne hohes Einkommen auf dem Wohnungsmarkt nämlich zu den größten Herausforderungen.

Oder zum Beispiel die Mobilität, die für alle möglich ist, zählt zu einer wichtigen Voraussetzung. Auch das ist eine Voraussetzung für eine gleichgestellte Gesellschaft. Sie ermöglicht Selbstbestimmung für die Frauen und ökonomische Unabhängigkeit, und das ist für viele Frauen in Oberösterreich immer noch nicht vorhanden. Budgetär zeigt das Gewaltschutzpaket des Bundes und die damit verbundenen Steigerungen Wirkung in diesem Bereich.

Das Land Oberösterreich sichert auch hier im bisherigen Ausmaß. Da es vorwiegend um häusliche Gewalt geht, wenn wir von Gewalt gegen Frauen sprechen, sollten wir ja, darum tue ich es ja auch heute, viel öfter über das Thema sprechen, und das haben wir auf unserer Tour auch getan. Wir haben die Diskussion gestartet mit einem Vertreter aus der exekutiven Kriminalprävention, mit Leiterinnen von Gewaltschutz- und Beratungseinrichtungen, einer klinischen Sozialarbeiterin und einem Leiter eines Kinderschutzzentrums, ebenso auch mit von Gewalt betroffenen Frauen.

Einigkeit herrschte darüber schon, dass auf allen Ebenen noch viel mehr getan werden muss, und dass es unsere gesamtgesellschaftspolitische Anstrengung brauchen wird. Ich möchte auch an dieser Stelle hervorheben, mit welchen gesellschaftlichen Kosten wir es zu tun haben, wenn wir Prävention nicht ausreichend durchführen, denn keine Prävention, koste sie noch so viel, ist so teuer wie die nachträgliche Bewältigung, die jahrelangen Therapien, die Arbeitsunfähigkeit oder die Behandlung von Traumatisierungen.

Ich halte das Festhalten an der niedrigen Priorität für Budgets der Gewaltprävention für einen nachhaltig wirkenden, großen Fehler. Er kostet unserer Volkswirtschaft ein Vermögen, und wir kennen das im Übrigen auch von der Diskussion um Klimaschutzbudgets. Es geht weiter in einer Frauenberatung. Diese kämpft schon länger, wie viele Frauenberatungsstellen, um die Sicherstellung der laufenden Beratungsarbeit, da das Land Oberösterreich seit 2012 keine Erhöhungen mehr durchgeführt hat.

Dieses Jahr kommt in dieser Beratungsstelle ein kleines Plus dazu. Die Kostenerhöhungen sind trotzdem schwer auszugleichen, weil seit 2011 gibt es da eine Kostensteigerung von knapp 50 Prozent. Jetzt wird durch diese kleine Anpassung 6,1 Prozent wieder draufgegeben. Man kann sich ausrechnen, was das in der heutigen Zeit bedeutet, was das für die laufenden Kosten bedeutet.

Ich möchte hier einen Aspekt herausgreifen, stellvertretend für alle Beratungsstellen, weil das knapp bemessene Budget und das Verwirklichen von Projekten, die oft zum Überleben dieser Frauenberatungsstellen sicherzustellen sind, ist das Sich sorgen über die eigentliche Beratungsarbeit.

Das Sich sorgen, können wir eigentlich alles verhindern und laufen wir Gefahr, dass wir etwas mangels Ressourcen übersehen? Das macht etwas mit Frauen, in diesem Fall mit jenen, die den so wichtigen Teil in der Präventionsarbeit leisten. Ja, prekäre Arbeitsverhältnisse machen somit nicht vor Beraterinnen Halt. Das sollte uns in Oberösterreich einfach nicht passieren.

Das Budget in der Gesamtheit wird für die Frauenberatungseinrichtungen im kommenden Jahr nicht erhöht. Gibt es für eine Einrichtung ein bisschen mehr, wird einer anderen etwas weggenommen. Dann waren wir noch im Austausch mit Frauenorganisationen im urbanen Bereich, sehr unterschiedlichen Organisationen.

Oberösterreich sollte ein Platz sein, in dem alle ihre Unterschiedlichkeit entfalten können und Chance auf ein gewaltfreies Leben ohne Erniedrigung, ohne täglich erlebten Rassismus und ohne erlebte Sexismen haben. Während die Bundesregierung bis 2026 jährlich 40 Millionen Euro ressortübergreifend bereitstellt, hat Oberösterreich die Mittel im Frauenbudget gesamt nicht erhöht.

Ich schließe meine Reise mit meinem Lieblingsthema, der Repräsentanz von politisch gestellter Teilhabe, weil ich sie für den Schlüssel der gleichgestellten Gesellschaft halte.

Solange die Rolle der Gemeinderätinnen, ich habe es gestern kurz erwähnt, in unseren patriarchalen Strukturen so ist wie sie ist, und so lange, auch das muss ich wirklich hier in aller Deutlichkeit sagen, Glaubwürdigkeiten am Geschlecht hängen und rechtskräftig verurteilte Vergewaltiger in diesem Land nicht sofort ihrer Salonfähigkeit beraubt werden, während Frauen um ihre Existenz kämpfen, so lange sind wir einfach nicht fertig, und das möchte ich in aller Deutlichkeit sagen.

Eines ist mir noch zum Budget ganz wichtig. Ich nehme den alleinigen Druck von der Landeshauptmann-Stellvertreterin als Frauenreferentin. Im Rahmen der Frauen.Leben.Strategie 2030 sind Budgets für das alles Erwähnte nicht alleine Ihre Verantwortung. Es ist unsere gemeinsame Verantwortung. Sie sollte sich endlich in allen Budgets aller Ressorts widerspiegeln.

Die Priorität, die sich budgetär für uns ergeben würde, sehen wir im vorliegenden Voranschlag nicht. Deshalb erteilen wir ihm auch nicht die Zustimmung, aber wir streiten weiter dafür, Chancen, Macht, Geld und Zeit zwischen Frauen und Männern gerecht zu verteilen, auch in diesem Land.

Und wir sagen halt, was ist. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal einen großen Dank an alle, die sich in diesem Land jeden Tag mit voller Energie der Prävention widmen, aussprechen.

Danke für euren täglichen Einsatz. Danke für eure Energie auf dem Weg zu einer geschlechtergerechten Gesellschaft, in einer Gesellschaft, in der Frauen so sein können, wie sie sind, alle Chancen haben, gewaltfrei leben können und vor allem, in der Frauen nicht mehr ermordet werden, weil sie Frauen sind. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Wir begrüßen auf der Galerie eine Gruppe aus der Landwirtschaftlichen Fachschule Burgkirchen. Herzlich willkommen! Ihr hört die Debatte über das Sozial- und Wohnbaubudget des Landes Oberösterreich für das Jahr 2023. Am Wort ist die Zweite Präsidentin Sabine Binder, und in Vorbereitung Kollegin Gneißl. Bitte!

Abg. Präsidentin Sabine **Binder**: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, sehr geehrte Landesräte, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen und sehr geehrte Besucherinnen und Besucher auf der Galerie und auch im Internet!

Das Frauenbudget 2023 ist mit knapp 1,2 Millionen Euro veranschlagt. Da es sich bei der Frauenförderung aber um eine Querschnittsmaterie handelt, unterstützt das Land Oberösterreich Projekte und Maßnahmen zur Gleichstellung von Frauen und Männern mit einer Summe von insgesamt 5,5 Millionen Euro aus allen Ressorts.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir leben in einem Land, in dem Frauen und Mädchen die gleichen Möglichkeiten haben wie Männer. Jede Frau und jedes Mädchen soll ihr selbstbestimmtes Leben führen können. Dafür setzen wir Freiheitliche uns ein.

Es ist unsere Aufgabe, sie zu ermutigen und die Rahmenbedingungen so zu schaffen, damit sie ihre Talente und Fähigkeiten nutzen, um das auch umsetzen zu können. Am 5. März 2018 wurde die Frauenstrategie Frauen.Leben.2030 in der Oberösterreichischen Landesregierung einstimmig beschlossen. Mit dieser Strategie wurde das Thema Frauenpolitik und die Lebenswelt der Frauen wieder mehr in den Fokus gerückt.

Sie beinhaltet drei wesentliche Kriterien: Sie ist ein strategischer Leitfaden für die Oberösterreichische Landesregierung und die Landesverwaltung. Sie dient als Steuerungsinstrument und bündelt die Kräfte der Sozialpartner sowie der Netzwerkpartner in Oberösterreich. Viele Maßnahmen, die sich in dieser Strategie befinden, waren oft unbeachtet und wurden nicht wahrgenommen.

Durch diese Strategie hat sich das jetzt aber geändert. Das Land Oberösterreich ist das einzige Bundesland, welches so eine Strategie auf den Weg gebracht hat. Alle anderen Bundesländer blicken neidisch auf unsere Frauenstrategie. (Beifall) Eine ganz wichtige Maßnahme in dieser Strategie, zum Beispiel, ist das Sichtbarmachen der Frauen in den Medien. Daher braucht es auch hier die richtigen Frauen in diesen Positionen, um das umzusetzen. Am 25. November war der internationale Tag gegen Gewalt an Frauen.

Geschätzte Damen und Herren! Die Aktion 16 Tage gegen Gewalt an Frauen findet während unseres Budgetlandtags statt. Daher ist es umso wichtiger, der zunehmenden Gewalt gegen Frauen mit aller Entschlossenheit entgegenzuwirken. (Beifall)

Die Gewalt an Frauen stieg in den vergangenen Jahren kontinuierlich. Laut eines Kriminalitätsberichts des Innenministeriums gab es im Jahr 2021 in Österreich insgesamt 1.054 Vergewaltigungen. Von diesen Tätern waren 404 fremde Tatverdächtige, also 38 Prozent. Laut einer Statistik gab es alleine in Oberösterreich 163 Vergewaltigungen. Bis heute sind in Österreich in diesem Jahr 28 Frauen ermordet worden. Schockiert hat mich, dass ausländische Medien über Österreich titelten: Land der Berge, Land der Frauenmorde.

Österreich liegt bei den Femiziden im europäischen Spitzenfeld. Das ist sehr traurig. Die vielen Gewalttaten und Morde an Frauen in Österreich führen uns deutlich vor Augen, dass hier wirklich massiver Handlungsbedarf besteht. Jede Frau und jedes Mädchen in verschiedenen Lebenssituationen und in allen Altersstufen und aus allen Kulturen und sozialen Schichten kann Opfer von Gewalt werden. Gewaltschutz ist ein sehr ernst zu nehmendes Thema, da darf die Politik nicht wegsehen. Egal, ob es der eigene Partner ist oder sonst irgendwer.

Stichwort No-Go, eine Kampagne des Landes Oberösterreich. Diese wurde mit einem Preis ausgestattet und wird natürlich aufgrund des Erfolges heuer wieder weitergeführt. Auch das Kopftuchverbot sollte vielleicht wieder andiskutiert werden. Das Kopftuch ist kein religiöses Symbol, sondern steht für Unterdrückung von Frauen. Im Iran lehnen sich vor allem die Frauen gegen die strikten Vorschriften, die nicht nur ihre Kleidung betrifft, sondern auch ihren Alltag bestimmen, auf. Selbst nach der islamischen Revolution von 1979 gibt es die Kopftuchpflicht für Frauen im Iran. Was Frauen sich im Iran gerade erkämpfen müssen, werden wir Freiheitliche in Österreich beschützen, nämlich die Freiheit in allen Belangen. (Beifall) Daher ist in unserem Land definitiv kein Platz für Symbole des politischen Islams.

Equal Pay day: Ein Armutszeugnis, dass wir jedes Jahr aufs Neue darüber diskutieren müssen. Lockdowns, Kurzarbeit, aber auch Arbeitslosigkeit haben die Situation für Frauen bezüglich der auseinanderklaffenden Lohnschere in unserem Land leider noch verschärft. Dazu kommt noch, dass hauptsächlich Frauen die Care-Arbeit machen, also Kinderbetreuung und Pflegearbeit, und in der Familie gezwungen sind, auf Teilzeitarbeit zurückzugreifen, um alle Verpflichtungen unter einen Hut zu kriegen.

Genau diese unbezahlte, wertvolle Arbeit im Familienverband wirkt sich auch später negativ auf das Pensionssystem aus. Man darf aber Teilzeit nicht immer schlecht ansehen, denn für den Einstieg ins Berufsleben nach der Babypause entscheiden sich viele Frauen freiwillig für die Teilzeit.

Unsere Frauenpolitik muss sich an alle Frauen wenden, egal welche Lebensform sie wählen. Eine richtige Frauenpolitik verfolgt Prinzipien, die sich an alle Frauen und Mädchen aus den verschiedensten Lebensbereichen orientiert. Junge Mädchen zu stärken und zu fördern, das muss in frühen Jahren schon beginnen. Denn starke Mädchen brauchen gute Bildung, egal in welchen Bereichen. Das Land Oberösterreich unterstützt Initiativen, um die jungen Mädchen mehr für technische Berufe zu begeistern, und das ist auch ganz ein wichtiger Ansatz.

Der Girls Day, eine großartige Aktion des Landes Oberösterreich, steht hier alljährlich ganz im Zeichen der Technik. Circa 1.400 Mädchen nehmen jedes Jahr daran teil, aber dennoch soll jede Frau und jedes Mädchen den Beruf wählen können, ohne Lohndiskriminierung.

In meinem Bezirk organisierte ich einen Vortragsabend mit dem Thema Frauen und Finanzen. Ein sehr wichtiges und hoch interessantes Thema. Der Abend war bestens besucht. Mir wurde bewusst, wie wichtig es ist, dass es höchst an der Zeit ist, die Frauen und Mädchen aufmerksam zu machen, dass sie sich rechtzeitig Gedanken über ihre finanzielle Vorsorge und Freiheit machen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Frauenpolitik ist so vielfältig. So vielfältig wie auch ihr Lebensstil. Ich hätte gerne noch einige Themen genannt, aber das würde vielleicht die Redezeit überstrapazieren. Trotzdem möchte ich mich zum Schluss noch bei der zuständigen Frauenreferentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander recht herzlich bedanken, auch bei ihrem Ressort, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, und bei der Frau Beate Zechmeister vom Frauenreferat. Einen herzlichen Dank, alles Gute und danke für die Zusammenarbeit. Wir stimmen dem Budget zu. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Frau Präsidentin. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Landtagsabgeordnete Gneiße, und in Vorbereitung bitte Renate Heitz.

Abg. **Gneißl**: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Landeshauptmann-Stellvertreterin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie und Zuhause! Frauenpolitik findet sich in allen Ressorts und Bereiche wider. Es ist unser aller Aufgabe, die Situationen, Herausforderungen und Bedürfnisse der Frauen mitzubeachten, mitzudenken und in die Gesetzgebung miteinfließen zu lassen. Es braucht Unterstützung, Förderung und Stärkung.

Für ein starkes Land braucht es starke Frauen. So vielfältig die Lebenssituationen und Lebensumstände von den Frauen sind, so vielfältig sind auch die Maßnahmen und die Umsetzungsprogramme. Ich nehme jetzt nur ein paar Maßnahmen aus dem Budget für 2023 raus. Reduktion der Einkommensschere und Maßnahmen gegen Altersarmut bei Frauen. Rahmenbedingungen für den Spagat von Familie und Beruf. Frauenvereine und Frauenberatungsstellen, Gewaltprävention und Schutzeinrichtungen, Frauenhäuser und Übergangswohnungen und allgemein Stärkung der Frauen in ihrem Selbstwert für ein selbstbestimmtes Leben.

Mit dem Girls Day, der im heurigen Jahr sehr erfolgreich durchgeführt worden ist, wo über 1400 Mädchen daran teilgenommen haben, geben wir ihnen das Handwerkszeug, dass sie alles werden können, was sie wollen, dass sie den Mut haben, dass sie auch in technische Berufe gehen, die besser bezahlt sind und somit das Selbstvertrauen haben, in diesem Bereich Fuß fassen zu können und mit besseren Einkommen auch im Anschluss der Altersarmut entgegenzuwirken.

Bezüglich dem Spagat von Beruf und Familie ist bei Familie und Kinderbetreuung schon sehr viel gesprochen worden in den letzten zwei Tagen. Auch heute in der Früh von der Landesrätin Christine Haberlander. Aber ich möchte da nur kurz ein ganz ein großes Danke sagen all jenen Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, die jährlich die Bedarfserhebung durchführen und aufgrund der Bedarfserhebung die nötigen Kinderbetreuungsplätze auch zur Verfügung stellen. (Beifall)

Im Budget 2023 gibt es dafür um 8 Millionen Euro mehr. Das heißt, knapp hundert Gruppen können nächstes Jahr mehr angeboten werden. Die Frauenvereine und -Beratungsstellen haben in Oberösterreich in Summe 22. Im Vergleich Österreichs sind wir gut aufgestellt. Wenn wir nur Niederösterreich hernehmen, wenn man das System gleichwertig vergleicht, die haben zehn Beratungsstellen. Jedoch auch ein paar regionale Niederlassungen, wo an einzelnen Tagen auch Beratungen stattfinden. Da einen großen Dank an die Geschäftsführer/innen und Mitarbeiter/innen und die Ehrenamtlichen, die eine hervorragende Arbeitsleistung unter den Umständen, denen sie ausgesetzt sind, wirklich tagtäglich für unsere Frauen gute Arbeit machen und unsere Frauen beschützen, betreuen und beraten.

Das Budget für 2023 wird nicht reduziert, es wird umgeschachtelt. Es hat einen sogenannten Wildwuchs, einfach historisch gewachsen, gegeben. Einen großen Dank an alle Beratungsstellen, die in den letzten Wochen gemeinsam ein neues Konzept erarbeitet haben, die Kernaufgaben neu definieren und das Fördersystem neu aufstellen. Und zwar ganz stark gekoppelt an die Frauenstrategie „Frauen.Leben-2030“.

Das heißt, 860.000 Euro kommen aus dem Frauenreferat, nicht ganz 600.000 aus der Sozialabteilung und zusätzlich gibt es finanzielle Mittel zur Errichtung und Aktualisierung der EDV, damit die Frauenberatungsstellen mehr zusammenarbeiten, effizienter werden und dadurch nicht mit Bürokratie aufgehalten sind, sondern ihre kostbare Zeit rein für die Frauen nützen können.

Gewaltprävention und Frauenhäuser, es ist vorhin schon angesprochen worden bei den Reden, wirklich sehr gute Kampagnen, darauf hinzuweisen, sei es No Go, Orange the World oder auch Kampagnen gegen Cybermobbing. Ganz wichtig, oder für mich ein sehr wichtiger Satz, den eine ganz gescheite Frau einmal gesagt hat zu mir: Liebe ist unser größtes Glück. Liebe ist aber auch unser größtes Leid. Und die Femizide passieren hauptsächlich im engsten Familienkreis, innerhalb der Menschen, wo man vermeintlich seine Liebe gefunden hat. Jeder Mord ist einer zu viel, und jede Gewalttat ist zu viel. Und da braucht es die Kampagnen und die Maßnahmen, dass wir unsere Frauen schützen. (Beifall)

Auch auf Bundesebene hat es heute eine Sitzung gegeben. Und wenn ich es auf ORF heute richtig entnommen habe, eine erschreckende Zahl. Es hat bis Ende November 13.300 Betretungs- und Annäherungsverbote gegeben. Das zeigt die drastische Zahl an Gewalttaten, die bei uns in den Familien vorherrschen. Darum ist es gut und richtig, dass über 3 Millionen Euro für die bestehenden Frauenhäuser aufgewendet werden. Ried und Steyr sollten 2024 fertiggestellt werden. Und im Mühlviertel und im Inneren Salzkammergut läuft die Standortsuche. Das möchte ich noch einmal korrigieren. Heute am Vormittag ist von einem Kollegen gesagt worden, es ist 2021 ein Standort im Gmunden versprochen worden. Es läuft die Standortsuche. Also das möchte ich hiermit richtigstellen.

Und was mir persönlich ganz wichtig ist, allgemein für alle Frauen und für alle Mädchen, dass sie gestärkt werden in ihrem Selbstbewusstsein. Dass sie Selbstwert erleben. Dass sie selber auf den Füßen stehen. Und da einen herzlichen Dank an die zuständige Landesrätin für die Umsetzung eines Projektes in den landwirtschaftlichen Fachschulen. Dass dort vor allem die Mädchen, aber auch alle Burschen, die in den Fachschulen sind, sich mit dem Thema auseinandersetzen. Dass ich ein selbständiges Leben führe. Das heißt, ich weiß, wer ich bin, was ich kann, was ich für einen eigenen Wert selber habe. Dass ich weiß, wie ich mit Finanzmitteln umgehe. Man weiß nie, was im Leben passiert, und sollte es zu einer Trennung kommen, sollte jemand einmal alleinerziehend werden, soll eine Frau nie eine Angst davor haben, sondern es gibt ein Auffangnetz, und ich habe alle Möglichkeiten, ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

Und für die Burschen natürlich und Mädchen gemeinsam, wo ist die rote Linie, wo ist der Schritt zu weit gegangen, wann Gewalt angetan wird. Das ist nicht nur ein Problem für Frauen, sondern da müssen wir bei den Männern ansetzen, dass das gar nicht passiert, dass wir in diese Situationen kommen. (Beifall)

Gemeinsamen arbeiten wir konsequent und kontinuierlich Schritt für Schritt die Frauenstrategie ab, weil da sind die besten Maßnahmen drinnen. Und nur dann können wir nachher erfolgreich sein, wenn wir konsequent dranbleiben. Ein herzlicher Dank an Beate Zechmeister, der Leiterin des Frauenreferats. Alle Mitarbeiter/innen und Ehrenamtliche, die sich tagtäglich für die Frauen einsetzen, aber vor allem unserer Frauenlandesrätin, die jetzt knapp ein bisschen über einem Jahr in ihrer Funktion ist. Die engagiert ist, motiviert, tatkräftig sich einsetzt für uns Frauen. Mit den Finanzmitteln, Projekten und Kampagnen und dadurch kontinuierlich für die Verbesserung der Situationen der Frauen einsteht. Denn nur mit starken Frauen gibt es ein starkes Land, und ein starkes Oberösterreich nur mit starken Frauen. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, als Nächster darf ich der Frau Abgeordneten Renate Heitz das Wort erteilen. Und danach hat sich Frauenreferentin Christine Haberlander gemeldet.

Abg. **Heitz:** Verehrter Herr Präsident, werte Landeshauptmann-Stellvertreterin und sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag und werte Besucherinnen und Besucher auf der Galerie und vor den Bildschirmen! Zu Beginn der 16 Tage gegen Gewalt an Frauen bin ich heuer mit 27 anderen Frauen vom Bündnis 8. März in weißen Gewändern und mit weißem Gesicht auf der Nibelungenbrücke gestanden und habe damit die 28 Frauen sichtbar gemacht, die heuer in Österreich bereits durch Femizid ums Leben gekommen sind.

Wir vom Bündnis 8. März haben gefordert, keine einzige mehr, keine einzige! Und diese Forderung auch umzusetzen und ernst zu nehmen, dazu braucht es uns hier im hohen Haus. Frauen, die von Gewalt betroffen sind, finden in den 22 Frauenberatungsstellen des Landes, die sich im Übrigen wirklich schön auf das Bundesland verteilen, und wo man lange nicht von einem Wildwuchs reden kann, eine niederschwellige Anlaufstelle, die ihnen zuverlässig Hilfe bietet.

Nicht jede Frau holt gleich die Polizei. Nicht jede will gleich in ein Gewaltschutzzentrum gehen. Das ist vielen zu offensichtlich. Und es gibt zum Glück eben auch ein paar mehr Frauenberatungsstellen als Gewaltschutzzentren. Also alles Tatsachen, die zeigen, wie wichtig es ist, dass es Frauenberatungsstellen gibt und was sie im Bereich des Gewaltschutzes auch tatsächlich leisten. Aber mindestens so bleich wie ich war, als ich mit weißem Gesicht auf der Brücke gestanden bin, bin ich geworden, als ich mir die Budgetzahlen für die Frauenberatungsstellen angeschaut habe. Wir haben im Rahmen des Budgetlandtags jetzt schon vielfach davon gesprochen, dass dort und da Budgeterhöhungen notwendig sind, weil die Gehälter steigen, weil es steigende Energiekosten gibt. Für die Frauenberatungsstellen scheinen diese Erhöhungen nicht zu gelten. Zumindest nicht in den Augen derer, die das Frauenbudget erstellt haben, denn sie sind dafür eingetreten, dass gleichbleibend hohe Förderbeträge im Budget drinnen stehen.

Was bei den Frauenberatungsstellen eigentlich eh seit zehn Jahren Usus ist, also das wäre jetzt von dem her einmal nichts Neues. Aber diese Situation hat die Frauenberatungsstellen bisher schon an den Rand der Finanzierbarkeit geführt und das war auch mehrfach Thema im Unterausschuss Frauen. Und in diesem Unterausschuss gab es dann auch einmal eine Expertin, eine Mitarbeiterin aus dem Bundeskanzleramt, die den Ländern dringend ans Herz gelegt hat sie mögen es dem Bund gleich tun und in Sachen Förderung eine Erhöhung vorzunehmen für die Frauenberatungsstellen. Und der Bund wird dem Vernehmen nach das heuer um 15 Prozent erhöhen.

Aber was ist in Oberösterreich? Der Betrag ist praktisch gleich geblieben. Wo wir so enorme Steigerungen bei Gehältern und Energie zu erwarten haben. Und das ist entweder Ausdruck von Gleichgültigkeit, ist mir eh wurscht, wie es denen geht, gibt halt nicht mehr und aus. Oder es ist der bewusste, absichtliche Ruin von wichtigen Einrichtungen für die Frauen. Und beides ist den Frauen gegenüber eine bodenlose Frechheit! (Beifall)

Und das ist ja nicht das einzige Unfassbare, was da passiert, die Kollegin Vorrednerin hat schon gesagt, man sieht nicht nur insgesamt nicht mehr Geld vor, gleichzeitig wird auch zwischen den Frauenberatungsstellen intern umgeschichtet. Sodass es Stellen gibt, die 2023 praktisch nur die Hälfte von dem Geld bekommen, das sie bisher vom Land Oberösterreich erhalten haben. Die jetzige Umverteilung wird einigen Frauenberatungsstellen die Existenz nehmen. Das muss uns bewusst sein. Die Frauen, die dort arbeiten, sind tatsächlich verzweifelt. Die kriegen ja mit, wie viel sie eigentlich zu tun hätten. Wie sehr sie nachgefragt sind und werden vom Land Oberösterreich in unvergleichlicher Art und Weise im Stich gelassen.

Die nächste Baustelle im Budget. Für die Frauenhäuser steht eine Erhöhung, eine minimale, um 2,75 Prozent an. Wie soll sich das bitte ausgeben? Die Frauenhäuser aktivieren, die Dagmar Engl hat es auch schon gesagt, übrigens im Augenblick gerade alle Notbetten. Die sind voll ausgelastet und ein Jahr lang vergebliche Suche nach einem Grundstück für das längst überfällige Frauenhaus im Mühlviertel macht die Situation auch nicht besser. Da wäre auch dringender Handlungsbedarf, dass hier endlich auch das geplante Frauenhaus umgesetzt wird.

Wir diskutieren hier im hohen Landtag über einen ziemlich hoch dotierten Zukunftsfonds. Wir Frauen würden uns in Oberösterreich gern ein gewaltfreies Leben wünschen, aber dafür ist in diesem Fonds nichts vorgesehen. Die Zukunft findet in den Augen von Schwarz-Blau ohne die Frauen statt, denn für die kann man nicht einmal die Kostensteigerungen budgetieren, die bei den Frauenberatungsstellen und bei den Frauenhäusern zu erwarten sind, um das aktuelle Niveau zu halten. Ganz zu schweigen davon, dass es in diesen Bereichen eigentlich einen Ausbau bräuchte für eine gute Zukunft der Frauen in diesem Land. Das ist strukturelle Gewalt an Frauen, die hier von der konservativen Politik in diesem Lande zu verantworten ist. (Beifall)

Bitte, liebe Kolleginnen, hört auf diese Frauenstrategie zu loben, weil man gar nicht will, dass das, was da drinnen steht, auch umgesetzt wird, denn eine De-facto-Gefährdung von wichtigen Einrichtungen für Frauen steht nirgendwo drinnen in der Frauenstrategie. Das ist eine Politik, die mich eigentlich fassungslos macht.

Der Abänderungsantrag der SPÖ sieht Kostensteigerungen für die Frauenhäuser und für die Frauenberatungsstellen vor. Das ist Teil des Oberösterreichischen Plans, der eine für Frauen gefährliche Politik entschärfen und einen Gewaltschutz gewährleisten will, der diesen Namen auch verdient.

Der Herr Landeshauptmann hat in seiner Budgetrede zweimal erwähnt, dass es ihm wichtig ist, dort zu helfen, wo Hilfe nötig ist. Die Frauen brauchen unsere Hilfe, und daher ersuche ich dringend um Zustimmung. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, ich darf nun Frauenreferentin Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander das Wort erteilen.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, geschätzte Zuschauerinnen und Zuschauer, sehr geehrte Damen und Herren! Wir Frauen, wir stehen mitten im Leben, wir tragen Verantwortung für die Zukunft, und unser Handeln von heute hat Auswirkungen auf die Welt von morgen.

Unzählige Frauen haben mit Visionen und Überzeugung, mit Mut und Ausdauer die Möglichkeiten und Chancen erreicht, auf denen unser modernes Frauenbild heute aufbaut, und dafür gebührt ihnen großer Dank. An dieser Stelle erinnere ich, neben vielen anderen herausragenden Frauen, beispielsweise an Johanna Preinstorfer, sie war die erste Spitzenpolitikerin Oberösterreichs.

Als erste Landtagspräsidentin und erste Bürgermeisterin im Land Oberösterreich, dann Angela Orthner, Landtagspräsidentin und Geburtshelferin des Frauenreferates des Landes Oberösterreich vor circa 22 Jahren. Die schon verstorbene Barbara Prammer war in Oberösterreich Landesrätin und war als erste Frau Präsidentin des Österreichischen Nationalrates. Es gibt noch viele andere starke Frauen und weibliche Vorbilder, die aus Oberösterreich kommen.

Ich schätze es auch sehr, dass wir in Oberösterreich in Sachen Frauenpolitik eine gute Gesprächsbasis haben, und ich will die jetzigen Frauensprecherinnen der im Oberösterreichischen Landtag vertretenen Parteien heute auch namentlich erwähnen und danken für die gute Zusammenarbeit. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Ich danke Sabine Binder von der FPÖ, ich danke Dagmar Engl von den Grünen, ich danke Elisabeth Gneißl von der ÖVP, ich danke Renate Heitz von der SPÖ sowie Julia Bammer von den NEOS und Dagmar Häusler von der MFG. Mein großer Dank gilt den Mitarbeiterinnen der Frauenvereine und Beratungseinrichtungen, der Frauenhäuser und des Gewaltschutzzentrums, die tagtäglich Mädchen und Frauen in ihrer jeweiligen Situation unterstützen und ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Meinen Dank möchte ich auch dem Team des Frauenreferates des Landes Oberösterreich aussprechen, das viele verschiedene Initiativen und Aktionen setzt, um Mädchen und Frauen aktiv zu unterstützen und Informationen zu den unterschiedlichsten Themen, wie Frauen und Existenzsicherung, Frauen und Gewalt und vieles mehr zur Verfügung zu stellen. Das Frauenreferat des Landes macht dies in hervorragender Art und Weise. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren, die Vorrednerinnen haben es schon angesprochen, die Zeiten haben sich Gott sei Dank geändert, die Blicke auf Gleichstellung, auf Gleichberechtigung, auf ein Miteinander von Mann und Frau. Gleichstellung geht alle an, und alle tragen Verantwortung. Ich bin zutiefst stolz darauf, dass wir am 5. März 2018 einstimmig in der Oberösterreichischen Landesregierung beschlossen haben, dass Frauen.Leben 2030 eine Strategie ist, die in alle Ressortbereiche wirkt und alle Ressorts Verantwortung tragen.

Eine der großen Innovationen ist dabei, dass seither nicht nur ein Referat des Landes Oberösterreich für Frauenförderung zuständig ist, sondern alle Ressorts in der Landesregierung. Frauenpolitik ist eine Querschnittsmaterie und liegt in der Verantwortung aller Regierungsmitglieder.

Ich finde, das ist einer der wichtigsten und bedeutendsten Regierungsbeschlüsse aller Zeiten, weil dieser Paradigmenwechsel unglaublich überraschend gelungen ist, und gelebt muss er in vielen Bereichen noch werden. Ich weiß vom Kollegen Kaineder, der sich das für ein anderes Thema wünscht, ich würde mir auch noch Health in All Policies wünschen, aber es ist ein Paradigmenwechsel, der einzigartig ist, und auf den ich wirklich stolz bin.

Auch in der Frauenstrategie verankert ist aber, dass es nicht nur ein Thema von neun Regierungsmitgliedern ist, sondern dass es Vereine braucht und Organisationen, dass es die Wirtschaft braucht, dass es die Unternehmen braucht, die alle dazu beitragen, um die Frauenförderung voranzutreiben und die Gleichstellung von Frauen und Männern in allen Lebensbereichen auch zu ermöglichen.

Das bedeutet, um wieder auf den Haushalt zurückzukommen, dass das Budget zur Frauenförderung deutlich höher ist als die 5,4 Millionen Euro, die dem Frauenressort des Landes Oberösterreich zur Verfügung stehen, denn nicht nur von seiten des Frauenrats wird Frauenförderung betrieben, von allen Ressortbereichen. Beate Zechmeister ist jetzt schon wieder unterwegs um abzufragen bei den unterschiedlichen Regierungsmitgliedern, den Direktionen, den Abteilungen, den Referaten, was sie denn tatsächlich auch leisten und tun, damit wir es dann wieder im Jahresbericht auch veröffentlichen können und schwarz auf weiß sehen, was denn wie und von wem auch geleistet wird.

Ich betone aber noch einmal, es braucht viele Kooperationspartnerinnen und -partner auch außerhalb des Amtes der Oberösterreichischen Landesregierung, wie die Sozialpartner, die unterschiedlichen Parteien, die in ihren Handlungsbereichen Aktionen und Maßnahmen aus dieser Strategie umsetzen. Nur ein Schulterschluss dieser strategischen Partnerinnen und Partner führt gemeinsam zum Ziel, und ich appelliere daran, dass wir die Kräfte auch bündeln.

In Oberösterreich haben wir eine klare Haltung, sehr geehrte Damen und Herren, ein Land der Möglichkeiten heißt ein Land der Chancengleichheit. Österreich muss ein Land sein, in dem nicht das Geschlecht bestimmt, was erreichbar ist, wir vertreten ein Land, in dem die Frauen die gleichen Möglichkeiten haben wie die Männer.

Wir unterstützen Frauen dabei, ihre Talente selbstbewusst zu nutzen. Das bedeutet aber auch, eine Frauenpolitik, die diesem Prinzip folgt, wendet sich an alle Frauen in unserem Land. Dabei darf es keine Rolle spielen, ob eine Frau alleine ist oder in einer Beziehung lebt, ob sie Kinder hat oder nicht, ob sie Vollzeit arbeitet oder Teilzeit, ob sie einige Jahre bei den Kindern oder wegen Pflegeaufgaben daheim bleibt, egal ob sie jung oder alt ist, egal ob sie in der Stadt oder am Land lebt. Egal, welchen Weg die Frauen wählen, am Ende müssen für Frauen die gleichen Möglichkeiten bestehen wie für Männer. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren, mit dem Haushalt setzen wir zwei große Schwerpunkte um, wo wir Maßnahmen ableiten und Projekte umsetzen, die auf diese zwei Themenbereiche auch immer wieder Bezug nehmen und darauf referieren und wirklich auch zeigen, dass uns diese Themenschwerpunkte auch im Jahr 2023 wichtig sind. Eines der Themen ist die Gleichstellung beim Einkommen. Uns ist wichtig, dass wir Maßnahmen setzen, die das wichtigste Ziel, das Erreichen einer finanziellen Unabhängigkeit, unterstützen. Man ist nie zu alt, um damit heute zu beginnen.

Unsere Maßnahmen appellieren an die Jungen, rechtzeitig Vorsorge zu treffen und sich zu überlegen, wie das dann einmal mit den Kindern ausschauen wird und appellieren auch an die Älteren, dass es doch jetzt auch an der Zeit ist, mit sechzig oder siebzig ein eigenes Konto aufzumachen.

Wir setzen unterschiedliche Aktivitäten mit unserer Tour „Frauen und Geld, zwei, die zusammengehören“, in der Kooperation mit Welt der Frauen und der Katholischen Frauenbewegung. Wir haben eine neue Broschüre publiziert, „Frauen und Geld, zwei, die zusammengehören“. Wir starten ein Projekt, die Kollegin Gneißl hat schon gesagt, dass ich es ganz wichtig erachte, weil die Zielgruppe eine ist, wo wir wirklich hinschauen wollen und auch ermutigen wollen, und zwar Burschen und Mädchen damit erreichen, in den landwirtschaftlichen Fachschulen selbstbewusst erleben.

Wir setzen ein ganz klares Bekenntnis zum verpflichtenden Pensionssplitting. Ich verstehe nicht, warum es noch nicht passiert ist und ich appelliere an die Bundesregierung es endlich umzusetzen. (Beifall) Da hätte ich mir auch einen Applaus von den Grünen erwartet. (Unverständliche Zwischenrufe)

Ein weiteres Ziel ist, dass wir alles tun, um jenen zu helfen, die Gewalt erfahren und durch Präventionsarbeit dazu beitragen, damit sie verhindert werden kann. Die Vorrednerinnen haben schon Bezug genommen auf „16 Tage gegen Gewalt“. Wir investieren in Cyber-Mobbing-Kampagnen, in die No-Go-Kampagne, die eben auch ausgezeichnet wurde. Ich bedanke mich bei allen Gemeinden, die hier auch mitmachen und das mittragen. Ich weiß, das ist für so manche Bürgermeister keine Selbstverständlichkeit gewesen.

Wir hissen die Fahnen vor den Bezirkshauptmannschaften, vor allen Krankenhäusern der Gesundheitsholding, wir machen sichtbar und schaffen Bewusstsein. Wir unterstützen und begleiten in den Frauen-Beratungsvereinen und Beratungsstellen. Wir bauen die Frauenhäuser aus. Ich möchte an dieser Stelle auch Birgit Gerstorfer für ihr Engagement in den letzten Jahren danken, auf deren Basis wir jetzt weiterarbeiten können, dass wir in Ried umbauen, dass wir in Braunau den Spatenstich gesetzt haben, das ist ihr zu verdanken, dass wir im Inneren Salzkammergut und im Mühlviertel weitere Frauenhäuser bauen werden. Das freut mich.

Sehr geehrte Damen und Herren, das Thema Gewalt an Frauen ist ein wichtiges, und es ist wichtig, dass wir gemeinsam hinschauen und uns auch nicht politisch auseinanderdividieren lassen, sondern uns dazu bekennen und auch die Frauenberatungsstellen, die Frauenhäuser, die Frauen, die in diesen Bereichen arbeiten, auch unterstützen und eben auch immer wieder neue Wege gehen und diese auch ausprobieren, wie die Online-Frauenberatung, die natürlich durch Corona erst notwendig geworden ist, aber wo wir auch einen klaren Digitalisierungsschub gesetzt haben, und wo wir sehen, dass das die Frauen brauchen und auch annehmen.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte es aber auch klar und deutlich noch einmal sagen, Frauenpolitik ist keine Frage eines Ressorts, vielmehr liegt die Antwort in allen Ressorts. Eine Politik und Führungspositionen, die Frauen unterstützen möchte, braucht aber auch Vorbilder in der Politik. Frauen sollen in Politik und Wirtschaft selbstverständlich sein. Zwanzig Frauen, 35,7 Prozent sind als Abgeordnete bestellt. In der Regionalpolitik ist die Frauenquote mit 31,9 Prozent bei den Stadträtinnen und 28,2 Prozent bei den ersten Vizebürgermeisterinnen am höchsten. In 47 von 437 Gemeinden wurde eine Frau zur Bürgermeisterin gewählt.

Sie alle sind Vorbilder und Mutmacherinnen für die Mädchen da draußen und sind wirklich Leuchttürme der Emanzipation und auch der Partizipation, und ich hoffe, dass sie vielen Frauen auch Mut machen, sich zu entscheiden, in der Politik tätig zu sein. (Beifall)

Nur in der österreichischen Landesregierung sind wir jetzt durch den Abgang von Birgit Gerstorfer wieder zu zweit statt zu dritt. Michaela Langer-Weninger und ich sind die weiblichen Mitglieder der Oberösterreichischen Landesregierung, das sind 22 Prozent. All den Kritikerinnen und Kritikern, wer hätte vor einigen Jahren gedacht, dass es die Volkspartei ist, die die weiblichen Regierungsmitglieder stellt? (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Weil ihr 5 Mitglieder in der Landesregierung habt! Wie viel habt ihr im Klub?“) Ich bin stolz auf meine Volkspartei. (Beifall) Ich bedanke mich auch bei der FPÖ für eine hervorragende Präsidentin.

Sehr geehrte Damen und Herren, hohes Haus, wir arbeiten für ein Land der Chancengleichheit. Ein Land, in dem nicht das Geschlecht entscheidet, was erreichbar ist. Ein Land, in dem wir Frauen gemeinsam unterstützen in allen Lebensbereichen, für starke Frauen in einem starken Land, und dafür ersuche ich Sie um Zustimmung zu diesem Budget. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Wir kommen nun zur Gruppe Wohnbau, und ich darf Herrn Klubobmann Mahr das Wort erteilen, und in Vorbereitung bitte ich die Frau Abgeordnete Angerlehner.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren hier im Saal, liebe Zuhörer und im Internet! Wir kommen jetzt zu einem freiheitlichen Herzstück, dem Wohnbau, der Wohnbauförderung, die immerhin 313 Millionen Euro schwer ist.

Für mich ist dieser Budgetposten stets ein Tagesordnungspunkt der positiven Entwicklung im Vergleich mit anderen Bundesländern. Ich weiß, es gibt von der Opposition immer wieder dieselben gleichlautenden Pauschalvorwürfe. Jetzt gerade wieder von der SPÖ ausgesendet worden und Kollege Binder wird wahrscheinlich wieder die Umfrage der Mietervereinigung zitieren, deren Landesvorsitzender er ist, und die Grünen werden wieder ein Plädoyer für den geförderten Wohnbau halten und gleichzeitig anmerken, dass Neubauten ganz böse sind und unsere Umwelt zerstören. Ich sage Doppelgarage, zum Beispiel.

Somit werde ich einmal mehr zur Erkenntnis kommen, dass die Arbeit von unserem Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner so gut und effizient ist, (Unverständlicher Zwischenruf) hört zu ihr zwei, dann lernt ihr was fürs Leben, ganz einfach. Die Kritikpunkte, welche seit Jahren im Zuge der Budgetdebatte seitens der Opposition vorgetragen werden, gehen ja immer ins Leere. Dort, wo Rot-Grüne, ich habe mir das ein bisschen angesehen, Verantwortung tragen, gibt es übrigens jene positive Entwicklung wie in Oberösterreich nicht.

Herr Kollege Binder, du kannst ja gern die Wiener Wohnbaustadträtin Kathrin Gaál zu uns einladen, damit sie sieht, wie ein effizienter Umgang mit Steuermitteln aussieht. Ich habe mir das angesehen, ich bin gespannt, wie dein Urteil zur Wiener Wohnbaupolitik ausfällt, denn im Jahr 2021 hatte Wien einen Sanierungsstau von 5 Milliarden Euro für 150.000 Wohnungen, das ist das Ergebnis der roten Politik. Im Gegensatz dazu die FPÖ-Linie unter Manfred Haimbuchner ein Segen für Oberösterreich. (Beifall)

Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner beweist seit Jahren, Kollege Binder, dass es nicht immer steigende finanzielle Mittel braucht, wie du gerade gefordert hast, um etwas Produktives für die Bürgerinnen und Bürger zu erreichen. So ist es beispielsweise in diesem Jahr mit dem Sonderwohnbauprogramm gelungen, 1.500 neue geförderte Wohneinheiten im mehrgeschoßigen Wohnbau zu bewilligen. Das muss man sich einmal vorstellen in der heutigen Zeit, allgemeine Teuerung, explodierende Baukosten, hohe Energiekosten, und trotzdem ist es gelungen, und darauf können wir stolz sein, meine sehr geehrten Damen und Herren. (Beifall)

Mit dem effizienten Umgang mit Steuergeld ist es gelungen, dass weiterhin leistbarer Wohnraum entsteht. Wohlgemerkt das ist nicht selbstverständlich, ich sage das dazu, viele andere Bundesländer haben in diesem Jahr den geförderten Wohnbau entweder völlig links liegengelassen oder wenig bis gar nichts gebaut. Ich will mir gar nicht vorstellen, was das für den Wohnungsmarkt oder die Mieten bedeuten würde. Die kontinuierliche Bauleistung hat übrigens nicht nur Auswirkungen auf das Angebot als solches am Wohnungsmarkt, sondern ist darüber hinaus ein wesentlicher Konjunkturmotor für die heimische Bauwirtschaft.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Studien zeigen, dass jährlich 26.000 Arbeitsplätze durch den Einsatz von Wohnbauförderungsmitteln gesichert werden. 26.000 Arbeitsplätze, ein absolut überwiegender Teil dieser Wertschöpfung bleibt aber dann in Oberösterreich, und damit ist belegt, dass jeder Euro, der von Seiten der Wohnbauförderung investiert wird, ein Gewinn für die Oberösterreicherinnen und Oberösterreich ist. Ein weiterer Beweis für die gute Arbeit in dieser Abteilung, der Wohnbauförderung, ist die Anzahl der Förderzusicherungen. Der führende Wohnbauforscher Dr. Wolfgang Amann zeigte erst kürzlich auf, dass es in keinem anderen Bundesland pro Kopf so viele Förderzusicherungen aus der Wohnbauförderung gibt wie in Oberösterreich. (Beifall)

Das belegt aber auch, dass die unterschiedlichen Fördervarianten absolut treffsicher sind und von den Fördernehmern gerne in Anspruch genommen werden. Neben den 1.500 Einheiten

über das Sonderwohnbauprogramm im mehrgeschoßigen Wohnbau können sich aber auch die anderen Kennzahlen sehen lassen. Im Eigenheimbereich beispielsweise konnten alleine im Neubau dieses Jahr bereits über tausend Häuslbauern geholfen werden. Damit ermöglichen wir über tausend Familien den Traum vom Eigenheim, und ihr kennt unsere Einstellung, Eigentum schützt bekanntlich vor Altersarmut.

Beachtlich ist auch, dass die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher ihre bestehenden Häuser tatkräftig sanieren. 2.000 Landsleute nahmen dafür die Sanierungsförderung in Anspruch. Auch im mehrgeschoßigen Wohnbau wird diese ausgezeichnet angenommen. Die Sanierungsförderung ist sicherlich ein positives Beispiel und gleichzeitig ein wesentlicher Beitrag zum Umweltschutz. Unabhängige Institutionen wie Global 2000 stellen uns jährlich hervorragende Zeugnisse aus.

Es macht mich stolz, dass selbst uns kritisch gegenüberstehende Organisationen eingestehen müssen, dass unter der freiheitlichen Verantwortung auch etwas für den Umweltschutz getan wird. Das zeigt, dass wir darauf sensibilisiert und uns der Verantwortung natürlich auch bewusst sind. Geht man bei diesem Thema mit Hausverstand und ohne Utopien ans Werk, kann man etwas erreichen. Der pragmatische Umgang hat sich auch hier bewährt.

Wir lassen aber auch jene Mitbürger nicht im Stich, die finanzielle Schwierigkeiten haben. Es ist ein großes Thema. Diesen greifen wir mit der Wohnbeihilfe wirklich unter die Arme, und auch hier sind die Zahlen absolut stabil. 24.000 Haushalte erhalten in Oberösterreich auch dieses Jahr wieder die Wohnbeihilfe. Ich bin besonders froh, dass sage ich dazu, dass wir im Budget bei der Wohnbeihilfe immer auch einen gewissen Spielraum haben, den wir in den letzten Jahren glücklicherweise nie ausschöpfen mussten, aber dieser Spielraum ermöglicht es uns, in Krisenzeiten schnell und unbürokratisch zu helfen, und so sehen wir, dass das Wohnbaubudget auf alle Eventualitäten vorbereitet ist. (Beifall)

Und ich möchte mich, na, könnt ja ihr auch einmal klatschen, man sollte das ja einmal auch anerkennen, aber an dieser Stelle bei der Wohnbauabteilung recht, recht herzlich bedanken, an der Spitze Mag. Irene Simader mit ihrem Team, die hervorragende Arbeit leisten. (Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Danke Irene!“ Beifall.) Sie sehen, na geht ja, wenn man mit euch redet, geht es ja, also, liebe Kolleginnen und Kollegen, sie sehen, dass Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner stets sparsam, zielgerichtet mit den finanziellen Mitteln agiert, die ihm zur Verfügung stehen, und das ist gut so.

Dementsprechend können wir und auch ihr mit gutem Wissen dem Budget der Wohnbauförderung zustimmen. Herzlichen Dank. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun der Frau Abgeordneten Angerlehner das Wort und bitte Herrn Abgeordneten Hemetsberger um seine Vorbereitung.

Abg. Bgm. **Angerlehner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer/innen, ganz vereinzelt in der Galerie und zu Hause an den Bildschirmen!

Ich freue mich, dass ich nun zum Thema Eigentum sprechen darf. Eines, wie Kollege Mahr gesagt hat, der angenehmsten und positivsten Themen des heutigen Tages und nehme diesen positiven Spirit gleich auch mit in meine Rede.

Es geht um das Eigentum, aber auch darum, dass sich Leistung lohnen soll. Und wie viele Menschen träumen nicht in sehr, sehr jungen Jahren vom Eigenheim. Ich sehe das in meiner Gemeinde im Kindergarten, wenn die Kinder eine Zeichnung zeichnen, dann ist das immer ein rechteckiges Haus mit einem Satteldach, einem Rauchfang, wo es raus raucht und die Eltern drauf.

Also, das ist immer noch der Traum von jungen Menschen, ein eigenes Heim zu haben. Bei mir war es genauso. In sehr, sehr jungen Jahren wusste ich schon, ich möchte einmal ein gelbes Haus mit einem Balkon und eigenem Garten haben. Und meine Eltern ganz klassisch haben gesagt, ja, da wirst du einmal fleißig sein müssen, damit du es dir leisten kannst.

Dieses Ziel habe ich mir wirklich mitgenommen schon in meiner Schulzeit, in meiner Lehrzeit, in meiner Arbeit, aber auch dann in meiner Unternehmensgründung und in meiner Art und Weise, Leistung zu bringen. Ich glaube, nicht erst in der Corona-Zeit, sondern schon viel früher hat es bei vielen Menschen begonnen, der Wunsch nach dem Eigenheim sehr laut zu werden.

Bei manchen eben seit der Kindheit, bei manchen bei veränderten Lebensverhältnissen, bei Familienplanung, bei Familiengründung, finanzielle Absicherung oder Altersvorsorge. Mir war ganz klar in jungen Jahren, so habe ich es zumindest eingetrichtert bekommen, dass ich mir diesen Traum nur erfüllen kann, wenn ich Leistung bringe, wenn ich mir es eines Tages leisten kann.

Und wie ich es auch drehe und wende, ich komme immer wieder auf das Wort Leistung. Leistung, die in den letzten Jahren ja sehr unattraktiv geworden ist, dieses Wort. Wo ich vor kurzem sogar in einem Wirtschaftsworkshop war, wo wir versucht haben, das Wort Leistung zu umschreiben, weil es nicht mehr attraktiv ist, Leistung zu bringen, weil es mühsam ist, Leistung zu bringen, weil man ausgelacht wird in jungen Jahren, wenn man Leistungsträger ist, außer im Sport. Das habe ich heute Vormittag mitbekommen bei der Debatte im Sport. Da ist es gut, wenn man Leistung bringt. Da ist man der Chef, wenn man Leistung bringt. Da kann die Leistung gar nicht gut genug sein. Da ist gut.

Aber genau dort müssen wir auch wieder hinkommen. Da müssen wir gedanklich auch wieder hinkommen. Und ich glaube, ich erlaube mir zu sagen, dass nach drei Jahren Ausnahmezustand wir wieder einen stärkeren Fokus auch auf den Leistungsgedanken legen müssen, auf Eigenverantwortung und auf das, was ich selbst tun kann.

Und es ist mir schon klar und es ist mir bewusst, dass alles teurer geworden ist beim Bauen, beim Wohnen, dass alles teuer geworden ist, und wir müssen überdenken, in welchen Dimensionen wir heute bauen und in welcher Größe man sich sein Eigenheim anschaffen will.

Und ich halte es auch für meine Pflicht, hier draußen zu stehen und einmal mal ganz ehrlich drauf zu schauen, um zu sagen, dass wir wahrscheinlich nicht alle Teuerungen in Zukunft abfedern können. Das wir das gar nicht schaffen können, alle Teuerungen abzufedern. Unterstützen ja, aber wir können nicht alles abfedern.

Und ich halte es für sehr merkwürdig, dass alle Unterstützungen, die hier in diesem Land jetzt in diesem Budget beschlossen werden, von mir aus gesehen der linken Seite abgelehnt werden, weil jede Unterstützung, die es gibt, sozusagen zu wenig ist, aber ich möchte nicht, dass die jungen Leute, die da jetzt in der Galerie den ganzen Tag heute gesessen sind, einmal die Rechnung dafür bekommen, dass wir alle Unterstützungen mehr machen müssen und zu

wenig sind, weil sie nicht reichen, weil irgendwer muss diese Rechnung ja auch einmal bezahlen. (Beifall)

Aber es muss auch in Zukunft möglich sein, mit Leistung sich ein Eigenheim zu leisten. Dazu muss das Land Oberösterreich dort weitermachen, wo es in den letzten Jahren Vorreiter war, wie der Kollege Mahr schon angedeutet hat. Oberösterreich war in den letzten Jahren Spitzenreiter in der Schaffung von leistbarem Wohnbau. 21.000 Eigenheime sind in den letzten zehn Jahren mit den Mitteln der Wohnbauförderung entstanden. 21.000 Eigenheime! Und es ist richtig, dass hier auch ein besonderes Augenmerk auf den Klimaschutz gelegt wird, dass hier richtig geplant und gefördert wird. Das hilft nicht nur den Hausbauern, das hilft auch den Sanierern, weil ich finde das als Bürgermeisterin ganz, ganz wichtig, dass wir auch sanieren. Die alten Häuser der Großeltern, die alten Wohnungen der Großeltern, die dürfen nicht verweisen, die dürfen in unseren Ortskernen nicht verweisen. Die müssen wir wieder sanieren. Und diese Förderungen helfen den Hausbauern, die helfen den Sanierern, und die helfen auch unseren Baufirmen.

Denn jeder Euro an Förderung sichert uns Arbeitsplätze in dieser Branche. Ganz, ganz wichtig! Und jetzt haben wir die Hausbauer, jetzt habe ich die Sanierer, und jetzt möchte ich auch unbedingt noch den Mietkauf mit einbeziehen, denn ich finde das als eine ganz gute Gelegenheit, gerade für junge Menschen, hier sozusagen quasi auf Raten sich Eigenheim anzuschaffen. Denn es ist in dieser Zeit nicht mehr sehr leicht, dass junge Menschen Kredite bekommen, um sich Eigenheim zu schaffen, und ich finde diesen Mietkauf hier als eine sehr, sehr gute Art und Weise.

Ich gebe aber auch unserem Finanzminister Brunner Recht, wenn er anregt, Grunderwerbsteuer und Eintragungsgebühren auf das erste Eigenheim abzuschaffen. Hier können wir als Politik eingreifen. Hier können wir auch Möglichkeiten schaffen. Ich befürworte ein Budget von über 313 Millionen Euro für den Bereich Wohnen und Bauen, wo 15 Millionen Euro auch aus dem Zukunftsfonds für eine Nachhaltigkeitsoffensive geschaffen worden sind, und ich bedanke mich, der jetzt gerade nicht da ist, beim Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner, dass er auch hier besonders auf diese Nachhaltigkeit Wert legt.

Mit dieser Zustimmung zu diesem Budget stimmen sie nicht nur einer Summe zu, sondern auch einer nachhaltigen, leistbaren und einer klimafreundlichen Wohnungspolitik. Vielen Dank dafür. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun Herrn Abgeordneten Hemetsberger das Wort und bitte Herrn Präsident Binder um seine Vorbereitung.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher/innen, sofern sie heute noch da sind, und natürlich liebe Oberöreicherinnen und Oberöreicher zu Hause vor den Fernsehern!

Sie wissen alle, wir wissen alle, dass die Baubranche und damit auch der soziale Wohnbau aktuell mit großen Herausforderungen konfrontiert sind. Der Baukostenindex, das wissen sie vielleicht, das ist ein Index, der die jährlichen beziehungsweise monatlichen Durchschnittskosten in der Baubranche darstellt.

Der ist in den letzten beiden Jahren, also seit 2020, um 22 Prozent gestiegen. Das heißt, das Bauen ist heute um 22 Prozent teurer als noch vor zwei Jahren, und das ist enorm. Das ist

aber nur der Wohnungs- oder Siedlungsbau wohlgemerkt. Da sind sozusagen andere Baubranchen gar nicht erfasst.

Das hat natürlich enorme Auswirkungen auf die Wohnkosten vieler Menschen, weil selbstverständlich müssen sich diese Baukosten irgendwo refinanzieren, und das geht natürlich nur über die laufenden Kosten in Form von Krediten, die ohnehin im Steigen sind, weil aktuell auch die Zinsen nach oben drücken, das wissen sie auch alle.

Das heißt, das Bauen, liebe Kolleginnen und Kollegen, das kann sich aktuell kaum noch jemand leisten. Ein eigenes Haus oder eine eigene Wohnung kann sich aktuell kaum noch jemand leisten. Ich habe jetzt einmal nachgeschaut gestern, tagesaktuell eine 80 Quadratmeter-Wohnung in Linz im Durchschnitt aktuell, was glauben sie, 80 Quadratmeter, 370.000 Euro ungefähr Durchschnitt, Durchschnittskosten, da sind aber die ganz laben auch schon dabei, gell.

Miete, rund 900 Euro im Monat, dazu kommen dann natürlich noch die Betriebskosten, Strom, Gas, und Sie und wir wissen alle, wie sich diese Preise in den letzten Wochen und Monaten entwickelt haben, die Energiekosten und auch die Kosten, die Energiekosten für die Stromerzeuger, natürlich auch für das Heizen.

So, und jetzt könnte man natürlich lange darüber diskutieren, warum das so ist? Es wäre eine spannende Debatte, finde ich. Wir könnten über die Raumordnung diskutieren. Natürlich, wir könnten darüber diskutieren über Grundstückspreise, woher die kommen, wie die sich entwickeln (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Doppelgarage!“) oder über die Verfügbarkeit oder natürlich auch über Doppelgaragen, da würde ich euch einen Gefallen tun, das habe ich mir schon gedacht. Wir könnten diskutieren über die Verfügbarkeit von Flächen oder über die nicht Verfügbarkeit von Flächen, so wie wir das gestern eh schon gemacht haben.

Und wir könnten natürlich auch diskutieren über die Abhängigkeit von russischem Gas und liebend gerne auch über die Frage, liebe Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP und von den Freiheitlichen, wer uns überhaupt in diese Situation gebracht hat, dass wir abhängig sind von russischen Energielieferungen. Das würde ich alles gerne diskutieren. Wir könnten aber auch über die Inflation diskutieren und über die daraus steigenden Löhne und wie sich das alles auswirkt. Aber, wissen sie was? Ich glaube, das ist eigentlich die vollkommen falsche Debatte.

Ich glaube, dass uns das Hier und Heute in Wahrheit überhaupt nicht weiterbringt, weil ich bin der Meinung, wir müssen eigentlich eine ganz andere Debatte führen. Und zwar wir müssen eine Debatte führen über die Frage, ob die Situation, in der wir heute sind, so weiter machen lassen sollen wie wir das bisher gemacht haben und über die Frage, ob es nicht längst Zeit wäre, einen Paradigmenwechsel im Wohnbau und auch in der Wohnbauförderung zu machen.

Also, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Landesrat! Ich sage ihnen jetzt ein Zitat, das hat die Gerlind Weber, die ist ihnen vielleicht bekannt, kürzlich bei einer Podiumsdiskussion gesagt. Gerlind Weber war die erste Professorin an der Boku für Raumordnung, überhaupt die jüngste Professorin und auch die erste Frau. Hat sich die letzten Jahre und Jahrzehnte ausführlich mit dem Thema Raumordnung beschäftigt. Und ist mittlerweile emeritiert und hält im ganzen Land Vorträge und erklärt uns (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Die Welt!“) die Welt und ihre Erfahrungen mit Politikerinnen und Politikern wie uns, ja, und die hat folgenden, aus meiner Sicht sehr weitreichenden Satz gesagt, nämlich: Österreich ist fertig gebaut.

Österreich ist fertig gebaut. Ich glaube, was sie damit sagen will, ist, dass wir in Österreich bereits genug Flächen versiegelt haben und auch genug Bausubstanz haben. Und jetzt sage ich dazu, ja, bevor sie mir gleich das Wort im Mund umdrehen, ich würde das jetzt nicht so radikal ausdrücken. Ja, aber klar, ist und ich glaube, da sind wir uns auch alle einig, dass wir genug Bausubstanz haben.

Und, und das ist eigentlich das Problem, und da komme ich jetzt auch zum Punkt, sie auch nur zum Teil nutzen. Das ist ein Problem. Nur im Vergleich, laut WWF ist der Bodenverbrauch in diesem Jahrtausend fast dreimal so stark gestiegen wie die Bevölkerung. In Österreich ist die Bevölkerung zwischen 2001 und 2020 um elf Prozent gestiegen und der Bodenverbrauch ist im selben Zeitraum um 28 Prozent gestiegen.

Was sagt uns das? Dass wir entweder immer größer werden oder immer mehr Wohnraum bauen, der eigentlich leer steht? So, 2,2 Hektar in Oberösterreich, jeden einzelnen Tag, 0,35 Hektar hätte man gesagt, dass wir uns ausmachen. 2,2 Hektar verbauen wir derzeit jeden Tag in Oberösterreich.

Das ist der Status quo, und da können wir noch hundert Mal die Nummer Eins sein. Das sind die Fakten, und so ist es. So, 120.000 Wohnungen in Oberösterreich sind derzeit nicht als Hauptwohnsitz genutzt, 120.000 Wohnungen. Laut unseren Schätzungen und Berechnungen sind ungefähr 30.000 Wohnungen davon vollkommen leer. Da wohnt niemand, und 30.000 sind nachweislich Freizeitwohnsitze. Das wissen wir aus einer Anfrage an Sie, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, und was mit den restlichen 60.000 Wohnungen ist, das weiß kein Mensch. Das wäre eigentlich eh einmal interessant, aber dem werden wir auch noch auf den Grund gehen.

So, und gebauter und nicht genutzter Wohnraum ist eine beträchtliche Verschwendung von wirtschaftlichen und ökologischen Ressourcen. Leerstand am Wohnungsmarkt ist zudem einer von mehreren Gründen, warum die Wohnungspreise in den letzten Jahren massiv gestiegen sind.

So, und jetzt braucht es aus unserer Sicht Maßnahmen, wie wir diesen Wohnungsleerstand, den wir offenkundig und nachweislich in Oberösterreich haben, in Nutzung bringen. Da gibt es verschiedene Möglichkeiten. Eine Möglichkeit wäre zum Beispiel eine Leerstandsabgabe. Sie wissen alle, dass heuer im Sommer ein VfGH-Urteil ergangen ist, da ist ein Urteil vom LVwG aufgehoben worden, da ist es um die Tourismusabgabe gegangen.

Schade, dass der Herr Landesrat jetzt nicht da ist. In diesem Urteil hat der VfGH, darum sage ich es jetzt da an dieser Stelle, ausdrücklich und unmissverständlich klargestellt, dass es dem Land Oberösterreich selbstverständlich unbenommen ist, eine Leerstandsabgabe einzuführen. Sagt der VfGH ausdrücklich. Kann man jederzeit machen. Morgen, wenn wir wollen, ja, und ein diesbezüglicher Antrag von uns liegt auch schon länger im zuständigen Ausschuss und schlummert dort schon seit Wochen dahin, und eigentlich weiß kein Mensch, was damit passiert und ob der noch mal irgendwann verhandelt wird.

So, und mindestens genauso wichtig wie eine Leerstandsabgabe wäre es, da sind wir jetzt beim aktuellen Budget, die Mittel von der Errichtungsförderung sukzessive in die Sanierungsförderung zu verschieben. Da haben sie vollkommen Recht, Herr Klubobmann, dass sie das kritisieren, weil das in den vergangenen Jahren so war und weil sich das in diesem Budget noch verschärft hat. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Machen wir ja!“) Na ja, die Zahlen sagen aber etwas anderes. Alle Fachleute und auch alle Bauwerber

übrigens sagen mir, und das wissen wir auch alle da herinnen, dass es heute in der Regel deutlich günstiger ist, etwas neu zu bauen, als etwas zu sanieren.

Ja, das hat verschiedene Ursachen, da will ich jetzt gar nicht im Detail darauf eingehen. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Nein, wo wäre da das Problem, Herr Kollege! Genau, mit den Details sollte man sich beschäftigen, ja, weil das tut ihr alle nicht! Genau!“) Na ja, jetzt lass mich einmal ausreden, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, du darfst nachher sagen was du willst. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Mit Details will man sich nicht beschäftigen! Tun wir darüber reden!“) Nein, nein, nein.

Du darfst das nachher alles in allen Details ausführen. Jetzt darf ich reden da herinnen. Nachher darfst du dich über alles in aller Ruhe und ausführlich dazu äußern, und dann horche ich auch zu. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Nein, tun wir nicht darüber reden!“) Natürlich reden wir darüber, darum sind wir ja da, dass wir darüber reden, oder? Das ist ja unser Job. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Ja, beim Reden kommen die Leute zusammen!“) Genau. Beim Reden kommen die Leute zusammen. So, und jetzt rede ich. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Da war eine super Sendung im Bayerischen Rundfunk!“) Ja, wunderbar.

Also, wir müssen die Förderungen weg von der Errichtungsförderung hin zu einer Sanierungsförderung verschieben. So, und was macht jetzt die schwarz-blaue Koalition in Oberösterreich, wenn man sich die Zahlen im Budget anschaut?

Für Förderprogramme im Neubau gibt es 162 Millionen Euro, und für die Sanierung gibt es 71 Millionen Euro. Jetzt bin ich kein mathematisches Genie, aber da sehe ich mit bloßem Auge, dass da einfach die Verhältnisse (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Das ist eine andere Förderung! Annuitätzuschüsse!“) in eine andere Richtung deuten.

So, Herr Landeshauptmann, du darfst nachher alles sagen, was du willst. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Na, weil man sich auskennen muss!“) So, und gleichzeitig ist es so, dass die Sanierungsförderung in diesem Budget auch noch zurückgeschraubt wird.

Der Klubobmann Mahr hat gestern gesagt, und er hat es auf den Punkt gebracht, so viel wie noch nie geht in die Förderung von Neubauten, wörtliches Zitat, gestern am Nachmittag. So viel wie noch nie geht in die Förderung von Neubau. Offen gesagt, ich stelle das auch gar nicht in Frage, ja natürlich werden wir auch in Zukunft Wohnbau fördern müssen. Ja, aber die entscheidende Frage ist, (Zweite Präsidentin: „Herr Abgeordneter, die Redezeit ist jetzt zu Ende!“) ja eh, aber wenn mir der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter zwischenruft (Zweite Präsidentin: „Eine Minute habe ich dazugegeben!“ Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Da kann ich noch ein paar Zwischenrufe machen!“ Heiterkeit.)

Okay, ich sage nur einen Satz. Wir wollen auf jeden Fall in unserem Antrag, und der liegt eh im Ausschuss, wo wir ihn dann noch ausführlich verhandeln werden, ein Erst-Gesprächsangebot für Vermieter bei der Beratungsstelle, spezialisierte Sanierungsberatung für Vermieter/innen, den oberösterreichweiten Ausbau des Angebots für die Wohnungsbegleitung mit Vermietungsberatung, Mieter/innen-Unterstützung, und wie bereits gesagt, die Einführung einer echten Leerstandsabgabe.

Und zwar warum? Damit Oberösterreich nicht irgendwann einmal so aussieht. (Abgeordneter Hemetsberger zeigt eine Landkarte. Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Nein, aus ist es!“) So, dass Oberösterreich nicht so aussieht. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Jetzt darf ich Herrn Präsident Binder zum Rednerpult bitten. Und um Vorbereitung bitte ich Herrn Abgeordneten Grünberger.

Abg. Präsident Peter **Binder:** So, ich hoffe, ich muss die Redezeit jetzt nicht reinholen. Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Regierungsmitglieder! Irgendwie sitze ich jetzt zwischen drei Stühlen. Ja, zwischen „alles ist voll super“, zu „die verwöhnten Zeiten sind vorbei“, „wir brauchen wieder Leistung“, bis hin zu „Österreich ist fertig gebaut“, da wird es schwierig, eine gute vierte Position zu finden. Ich versuche einfach das mit zwei Zeitschritten irgendwie aufzuholen. Im Frühjahr 2011 hat ein junger Wohnbaureferent namens Manfred Haimbuchner folgendes Zitat getan: Leistbares Wohnen und eine ausreichende, qualitativ hochwertige Versorgung mit Wohnraum sind immer wichtige Ziele der heimischen Politik. Der Leistung der gemeinnützigen Wohnbauträger ist es zu verdanken, dass in so manchen wirtschaftlich schwierigen Zeiten die Wohnraumversorgung sichergestellt werden konnte. (Beifall) Bitte Applaus, Pflichtapplaus, das könnt ihr wirklich gut, danke. Es hat dann eine Diskussion gegeben, weil der damalige ÖVP-Wohnbausprecher Thomas Stelzer hat gemeint, die Bauleistung muss hochgehalten werden, aber die Standards gehören herunter. Aber das ist auch geschafft worden, darum sage ich ja, ich habe mir auch die Zehnjahresbilanz des Wohnbauressorts angeschaut, die ist durchaus beeindruckend, ja das stimmt. Da haben wir im Schnitt zwischen 2012 und 2021 1.954 Mietwohnungen gebaut, 1.584 Eigenheime und 639 Eigentumswohnungen im Jahr. Du hast mir jetzt die aktuellen Zahlen gesagt, da haben wir dann schon einmal ein Minus bei den Mietwohnungen von 25 Prozent und bei den Eigenheimen von 33 Prozent, wenn ich auf rund 1.500 Mietwohnungen komme und rund 1.000 Eigenheimen, die geschaffen werden konnten. Jetzt bin ich schon in der Jetztzeit, jetzt machen wir einen kurzen Ausblick, das sind auch die Zahlen, die einfach am Tisch liegen, nämlich von der Statistik des Landes Oberösterreich, eine Prognose, wie sich die Haushalte entwickeln. Die entwickeln sich in den Jahren 2020 bis 2030 von 642.000 Haushalten auf 680.000 Haushalte, es hängt auch damit zusammen, dass sich einfach die Lebenssituationen verändern, dass wir mehr Single-Haushalte haben und, und, und. Das heißt, pro Jahr kommen 3.800 Haushalte dazu, das heißt, für diese Haushalte brauchen wir eine ausreichende, qualitativ hochwertige Versorgung mit Wohnraum. Ich zitiere noch einmal den damaligen jungen Wohnbaulandesrat, ich habe gemerkt am Applaus, er sieht das heute auch noch so, dass das notwendig ist, dazu müssen wir was tun. Jetzt gibt es aber ein paar Fakten oder ein paar alternative Fakten, die dann das Wohnbauressort immer wieder so in den Raum stellt, warum man dann glaubt, man kommt nach wie vor mit allem durch, was da jetzt vorliegt und kann dieses Versprechen einlösen. Da gibt es dann so diese alternative Annahme, dass die Mieten nicht steigen, wenn wir einen Wohnbeihilfedeckel bei sieben Euro einziehen, weil dann kommt kein Vermieter darauf, dass er mehr verlangt, weil jeder Vermieter ist nur darauf bedacht, dass er dann diesen Deckel einhält, den das Wohnbauressort für die Wohnbeihilfe vorsieht.

Oder Kollege Hemetsberger, du musst dich irren, der Baukostenindex steigt nicht, weil wenn nämlich das Wohnbauressort die Wohnbauförderung nicht erhöht, dann ändert sich da nichts, dann ist auch die Inflation weg. Die dritte irriige Annahme ist auch, dass Betriebskosten überhaupt nichts mit dem Wohnbauressort zu tun haben, dass man mit Sanierungen oder anderen Maßnahmen da auch bei den Betriebskosten helfen könnte, nicht mit dem Wohnbauressort, das ist auch im Rechnungshofbericht. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Das sagt ja keiner!“) Wir diskutieren ja ständig bei der

Wohnbauförderung und auch bei der Wohnbeihilfe, dass dich die Betriebskosten eigentlich nichts angehen, du förderst nur die Miete, bei der Miete sagst du mir dann, der Sieben-Euro-Deckel sorgt dafür, dass die Mieten nicht steigen. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Für den Bund bin ich nicht zuständig, für den Verbrauch auch nicht!“) Das stimmt, für den Verbrauch bist du nicht zuständig, du könntest zum Beispiel bei der Wohnbeihilfe über echte Wohnkosten reden, die dann auch Betriebskosten zum Beispiel beinhalten, die Diskussion müssten wir echt einmal führen, das ist auch ein Ergebnis des Rechnungshofberichts.

Aber ich will eigentlich zu deinen früheren Kernaussagen zurückkommen, wir brauchen, um die Preise wirklich stabil zu halten, nicht unbedingt den Preisdeckel bei der Wohnbeihilfe, sondern mehr gemeinnützigen Wohnbau. Wir müssen wieder zu einer Wohnbauleistung von 2.000 Wohnungen, wie es in den letzten Jahren war, zurückkommen. Wir müssen auch, da gebe ich der Kollegin Angerlehner recht, es gibt immer wieder diesen Wunsch nach Eigenheimen, durch diese neuen Kreditrichtlinien ist das auch schwieriger geworden zu verwirklichen, da muss man dann noch darüber diskutieren, wie weit man das überall noch ermöglichen muss. Wir haben das Thema mit Zersiedelung, wir haben das Thema mit Versiegelung, wir haben das Thema mit dem zunehmenden Verkehr, auch ich kenne viele junge Leute, die sich ein Eigenheim schaffen wollen, und denen müssen wir helfen.

Und Drittens müssten wir mehr in die Sanierung investieren, weil sich dort nicht nur ein Teil der Frage der Betriebskosten und des Energieverbrauchs entscheidet, sondern auch der Klimaschutz, das ist alles Bestandteil unseres Oberösterreichischen-Plans. Und warum ist das so? Es ist gerade druckfrisch der Frauenmonitor der Arbeiterkammer herausgekommen, der wieder zeigt, dass es besonders Frauen sind, die von Armut gefährdet sind, weil die Einkommensschere haben wir noch nicht in den Griff bekommen. Bedauerlicherweise Frauen verdienen immer noch weniger, in der Pension haben sie dann noch einmal weniger, weil sie schon in den Lebensjahren weniger verdienen. Wenn sie sich vielleicht auch noch von einem gewalttätigen Partner endlich lösen können und trennen können, dann müssen sie sich eine Wohnung leisten können, und für das braucht es all diese notwendigen Maßnahmen. (Beifall) Das hilft insbesondere auch den Frauen in Oberösterreich, darum ist das Bestandteil unseres Oberösterreichischen-Plans, und ich gehe davon aus, dass alle die, die vorher bei der Frauenreferentin so frenetisch geklatscht haben, dass sie so stolz sind auf das Frauenland Oberösterreich, sie daher unseren diesbezüglichen Anträgen zustimmen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun Herrn Abgeordneten Grünberger zum Rednerpult bitten, und in Vorbereitung bitte ich Herrn Klubobmann Mahr.

Abg. **Grünberger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren auf der Galerie und auch an den Bildschirmen! Die Österreichische Finanzmarktaufsichtsbehörde hat zur Begrenzung der systemischen Risiken der Fremdkapitalfinanzierungen von Wohnimmobilien die Kreditinstitute-Immobilienfinanzierungsmaßnahmen-Verordnung, die so genannte KIM-Verordnung erlassen. Das heißt, es müssten nun für den Kauf einer Immobilie 20 Prozent des Kaufpreises, inklusive Nebenkosten, in Form von Eigenkapital nachgewiesen werden. Darüber hinaus darf die monatliche Kreditrate nur noch höchstens 40 Prozent des monatlich verfügbaren Nettohaushaltseinkommen ausmachen, und die Laufzeit der Finanzierung darf 35 Jahre nicht übersteigen. Ziel dieser Vorgaben ist es, Risiken zu begrenzen, diese Regelung ist jedoch überschießend, eine durchschnittliche Eigentumswohnung in Österreich mit 70 Quadratmetern Wohnfläche kostet bei mir 390.000 Euro. Das bedeutet, dass man derzeit 78.000 Euro plus Nebengebühren am Sparguthaben haben müsste, um einen Kredit zu bekommen.

Diese aktuelle Regelung ist realitätsfremd und gefährlich, gerade Jungfamilien, denen die Eigenmittel trotz Wohnbauförderung zur Erfüllung der Anforderung für einen Wohnbau mit Billigkredit teilweise fehlen, sind somit besonders negativ von den neuen Kreditvergabeansforderungen betroffen. Es wird ihnen die Wohnraumschaffung zunehmend erschwert, es muss die realistische Chance für unsere junge Menschen geben, sich mit Fleiß und Leistung etwas aufzubauen. Gerade jetzt ist es wichtig, Eigentum zu schaffen, um den Menschen die Möglichkeit zu geben, mit Eigenheimen für das Alter vorzusorgen, auch die damit zusammenhängenden Investitionen sind ein dringender Impuls für unsere Klein- und Mittelbetriebe in Zukunft. Aufgrund der Entwicklung der Zinsniveaus, des sprunghaften Kostenanstiegs der Baumaterialien sowie der hohen Energie- und Lebenshaltungskosten zeichnet sich ohnehin ein signifikanter Rückgang der Nachfrage nach Immobilien ab. Somit scheint die Zweckmäßigkeit der Verordnung in dieser Phase jedenfalls evaluierungsbedürftig, Banken haben auch eine soziale Verantwortung, nämlich den Wohnungsbedarf zu finanzieren, durch die KIM-Verordnung, den bürokratischen Aufwand und hohen Strafen wird dies erheblich erschwert. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Die Bauwirtschaft ist noch gut ausgelastet, aber die Nachfrage im Einfamilienhaussektor geht stark zurück, und das wird sich bei dieser Situation auch auf die Nachfolgewerke massiv auswirken. Bund, Land und Gemeinden sind wichtige Säulen für unsere Bauwirtschaft, aber es braucht auch die richtigen Rahmenbedingungen für unsere Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, insbesondere für unsere junge Menschen, sich etwas schaffen zu können und aufzubauen. Mit dem Oberösterreich-Plan sowie unserem Zukunftsfonds haben wir als Land die Möglichkeit, in schwierigen Zeiten zu investieren und nachhaltige Investitionen im Wohnbau bereitzustellen. Mit den Mitteln des Bundes aus der Gemeindemilliarde bekommen auch die Gemeinden ein Rüstzeug in die Hand, um in den Kommunen weiterhin investieren zu können. Treffen wir Maßnahmen, um zu helfen, wo es die Menschen brauchen, und um dort zu investieren, wo sich die Zukunft unseres Landes entscheidet. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, als Nächstem darf ich Herrn Abgeordneten Rathgeb das Wort erteilen, und dann in Vorbereitung Wohnbaureferent Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Unser Landeshauptmann Thomas Stelzer hat gestern in seiner Budgetrede vom 1,8 Milliarden schweren Landesbudget als Gemeinschaftsleistung gesprochen, das passt zu diesem Kapitel, um diese enormen bestehenden Herausforderungen so gut es geht abzufedern. Ein Budget für Sicherheit und Stabilität, das die Menschen nicht alleine lässt beim Wohnen, ganz richtig, das Orientierung und Halt gibt in einer Zeit von starkem Gegenwind und mit zwei klaren Zielpfaden, nämlich helfen, wo Hilfe nötig ist und investieren, wo sich die Zukunft des Landes entscheidet. Diese wichtige und auch richtige Budgetausbildung ist mit 303 Millionen Euro besonders, und sie ist gerade auch im Wohnbau in all seiner Vielfalt kräftig abgebildet. Wir wissen alle, Wohnen ist ein menschliches Bedürfnis, dass wir es für junge Menschen, Familien und vor allem auch für sozial Schwache zu leistbaren Bedingungen, nicht nur in den Ballungsräumen, sondern auch in unseren ländlichen Regionen, ermöglichen wollen und werden. Das ist der gesellschaftspolitische Auftrag, den wir alle haben.

Kollege Hemetsberger, ich kann es mir nicht verkneifen, wenn du die Professorin Weber zitierst mit Österreich ist fertig gebaut, dann weiß ich nicht, was die Botschaft ist. Ist es, weil die Grünen einen Baustopp oder einen Wohnbaustopp wollen? Wenn eh schon alles fertiggebaut ist, ich sage dir nur, die SPÖ-Linie kann es nicht sein, sie fordern nämlich statt

1.500 2.000 Wohnungen, unsere ist es definitiv auch nicht, da bin ich bei der Raumordnung vom Kollegen Achleitner gestern. Raumordnung heißt einerseits sorgsam umgehen, den Raum ordnen, aber ganz sicher nicht Raumverbot. Ein kräftiges Wohnbaubudget ist angesichts dieser rauen Großwetterlage auch notwendig, die Herausforderungen sind alle angesprochen worden, wir haben auch eigene Hausaufgaben, Deregulierung, mehr Investitionen in das Eigentum, das ist schon angesprochen worden und auch die ressourcenschonende Nachverdichtungs- und Sanierungsoffensive. Das fordert uns alle massiv, wir spüren es auch alle, dass die Herausforderung gerade auch im Wohnbau massiv da ist und auch eine große gemeinsame Verantwortung ist.

Es wurde auch mehrfach angesprochen der Staat, der Staat sind wir, unsere Kinder und Kindeskind, sonst gar niemand, das Geld fällt nicht vom Himmel, der Staat wird vieles, aber nicht alles lösen können. Liebe Kolleginnen von der Opposition, bei einem sind wir uns auch einig, konkrete Probleme brauchen konkrete Lösungen, nur möchte ich sagen, wenn ich den Verlauf der gestrigen und heutigen Debatte in großen Zügen verfolge, bei einem sind wir uns sicher nicht einig, das ist der Zugang. Es ist ein fundamentaler Unterschied, ob man ständig nur in Problemen denkt, zu spät, zu wenig oder eben in Lösungen, das zieht sich durch die Budgetdebatte wie ein im wahrsten Sinne des Wortes rot-grüner Faden, und das macht im Kern auch genau den Unterschied zu uns aus. Wir denken nicht in den Problemen, wir denken in ganz konkreten Lösungen, und ich möchte den Achleitner zitieren von heute, nur dagegen sein ist kein Programm. Genau das ist zu wenig für die Menschen draußen, genau das ist unser Anspruch, und selbstverständlich genau das macht den Unterschied aus. Genau das ist im Übrigen auch ein Grund, warum im Wohnbau wir bundesweit im Spitzenfeld liegen und Vorreiter sind. Kollege Binder, du hast Recht mit deiner eindrucksvollen Bilanz. (Beifall)

Also objektiv gesehen, Rudi Hemetsberger, so sehr ich dich schätze, aber deine Welt dürfte hier eine andere sein. Wenn man hier das Ergebnis nüchtern und objektiv betrachtet und auch anerkennt, dann ist das erlaubt, das ist letztlich ein positives Ergebnis solider Politik, aber ich gestehe zu, es gibt viele Wahrheiten, aber letztlich nur eine Wirklichkeit.

Was wurde bisher ganz konkret auf den Weg gebracht? Die Unterstützungsmaßnahmen vom Bund haben wir alle gehört, Teuerungsausgleich, Strompreisbremse, man kann auch die ganzen Betriebskosten nicht abfangen über das Wohnbaubudget des Landes. Wir in Oberösterreich haben unterstützend auch ganz konkret budgetär abgebildete Hilfsmaßnahmen dazugesetzt, ganz konkret zwei österreichische Maßnahmenpakete gegen die Teuerung mit einem zweistelligen Millionenvolumen, ganz konkret ein Sonderwohnbauprogramm, das angesprochen wurde, mit 30 Millionen Euro aus dem Oberösterreich-Plan. Auch hier wieder der Unterschied, während da der Oberösterreich-Plan offenbar druckfrisch aus der Presse gekommen ist von der Arbeiterkammer, das ist ja auch interessant, gibt es bei uns den Oberösterreich-Plan bereits seit zwei Jahren, und der ist in Umsetzung. (Dritter Präsident: „Das war Frauenmonitor!“) Wir denken hier in Lösungen und nicht in Problemen. (Beifall) Ganz konkret auch die Erhöhung und Auswertung der Wohnbeihilfe, im Übrigen eine der höchsten in Österreich und die zweimalige Anhebung vom Heizkostenzuschuss. Kollege Hattmannsdorfer hat das angesprochen mit einer Härtefallregelung, ich wiederhole, wir sind traditionell Spitzenreiter beim Neubau oder bei der Sanierung von leistbarem Wohnraum, das zeigen auch ein Plus von 10,7 Millionen Euro im Wohnbaureport, die fürs nächste Jahr präliminiert sind, auch 15 Millionen Euro für die Nachhaltigkeitsoffensive im neuen Zukunftsfonds.

Ein letzter Punkt, weil Kollege Hattmannsdorfer hier nicht nur die wirtschaftliche, sondern auch die soziale Verantwortung angesprochen hat, das Versprechen vom Landeshauptmann, auch

Wohnraum für Menschen mit Beeinträchtigungen zu schaffen, dieses Versprechen hält auch. Oberösterreich steht hier für diese ganz konkreten Hilfen, das ist nicht Denken in Lösungen, das ist Tun in Lösungen. Wir haben nicht nur zielgerichtet diesen Konjunktur- und Innovationsmotor am Laufen, über 26.000 Arbeitsplätze in den letzten zehn Jahren durch Sanierungen und Neubauförderungen, das ist genau diese aktive Wohnbaupolitik, die wir brauchen, die gelebte Sozialpolitik, die wir brauchen, und die Stabilität und Berechenbarkeit auch der Marken ÖVP und FPÖ.

Mein Dank gilt daher abschließend der Abteilung Wohnbauförderung, natürlich unseren Partnern, den gemeinnützigen und den gewerblichen Bauträgern, insbesondere aber auch den regionalen Unternehmen, die dafür sorgen, dass auch kommendes Jahr verlässlich weiter gebaut wird. (Beifall) Haushalten bedeutet Wort halten, daher danke ich dem Wohnbaureferenten Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner und auch dem Finanzreferenten Landeshauptmann Thomas Stelzer, die im Budget ihre Regierungsverantwortung, da steht nicht zufällig das Wort Antwort drinnen, wahrnehmen mit zwei völlig richtigen Zielpfaden, nämlich helfen, wo Hilfe notwendig ist, aber auch solide und treffsicher investieren, wo sich die Zukunft des Landes im Wohnbau entscheidet. Ich ersuche um Zustimmung. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter, als nächstem darf ich nun Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner das Wort erteilen bitte.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen der Oberösterreichischen Landesregierung, hoher Landtag, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich beobachte die Budgetdebatte seit dem Jahr 2009 sehr genau, und ich kann sagen, es gibt zwei Konstanten, ich bin nach wie vor der Wohnbaureferent, die Wohnbausprecher der Parteien haben sich durchwegs geändert, auch in der Opposition. Ich Sorge für leistbares Wohnen in Oberösterreich, gemeinsam natürlich mit dem Landtag, mit den Bauträgern, mit der Administration, die hier sehr gut funktioniert.

Ich bin dann auch immer wieder dankbar, diese Gelegenheit zu nutzen, um aufzuklären, es ist halt so, wir reden immer von Fake-News im Internet und von allen möglichen Dingen, die verbreitet werden, die Wohnbaudebatte eignet sich gerade zum Verbreiten dieser Fake-News. Bitte nicht persönlich nehmen, Herr Kollege Hemetsberger, aber man muss schon ein Budget auch lesen können, denn es ist ein Unterschied, ob ich im Neubau Darlehen entsprechend den Bauträgern überweise oder ob es sich um Zinszuschüsse, Tilgungszuschüsse oder Annuitätenzuschüsse handelt. Dann erklärt sich das auch gleich, dass in Oberösterreich im Jahr 2021 6.550 Wohneinheiten saniert wurden, und 3.295 Wohneinheiten wurden neu gebaut. Was sagt uns das? Doppelt so viele Wohneinheiten werden in Oberösterreich saniert, als sie neu gebaut werden, das muss doch einen Applaus Wert sein der Grünen. (Beifall) Dass man das einmal sieht, Herr Kollege Hemetsberger, um das auch weiter zu spinnen, wir haben die höchste Sanierungsrate in Österreich. Dort, wo es einen freiheitlichen Wohnbaureferenten gibt, nicht dort, wo es grüne Verantwortungsträger gibt in den Landesregierungen und in den Stadtregierungen. Nein, dort wo der böse Freiheitliche am Werken ist. Ja, und man muss sich mit Details beschäftigen, da hätte man sich gar nicht so ganz intensiv beschäftigen müssen, das eine sind Zinszuschüsse, das andere sind Darlehen. Ist gar nicht so schwer. Dann versteht man auch letztendlich die Zahlen.

Bei der Versiegelung, ja, das ist ein Thema, und das ist auch ein Problem. Und das sollte man auch nicht kleinreden und sollte man nicht auf die Seite wischen. Aber die Grünen haben das Problem der ideologischen Versiegelung. Versiegelung für Windkraft und für Photovoltaik, das

ist gute Versiegelung, Versiegelung für Straßen oder vielleicht auch Schienen mittlerweile, weil auch da wird natürlich versiegelt, ist schlecht. Das ist Ideologie, nichts anderes. Doppelgarage ist schlecht, wenn man die Fläche mit PV auffüllt, ist es gut. Mehrere Doppelgaragen schlecht, viele Fundamente für Windräder sind gut und das auch in der roten Zone im Windkraftmasterplan, den ihr selber mit ausgearbeitet habt, da ist dann auf einmal alles egal.

Man braucht eine Strategie. Man muss wissen, was man will. Bei mir weiß man halt, was man bekommt. Das ist der Unterschied. Und ich werde keinen Millimeter davon abweichen, und mir macht das einfach auch Freude, wenn ich mir das immer wieder anhöre. In der Bauleistung, lieber Herr Präsident, lieber Peter Binder, ja, und bei diesen 2.000 Wohneinheiten oder darüber, möchte ich auch bleiben. Nur das, was sich abgespielt hat im Bausektor dieses Jahr, das war derartig absurd, dass wir überhaupt froh und dankbar sein können in diesem Bundesland, dass wir 1.500 Wohnungen im mehrgeschoßigen Wohnbau fördern können, und die werden nicht nur gefördert, die werden tatsächlich auch errichtet. In anderen Bundesländern zum Teil absoluter Stillstand. Und wir haben auch hier sozial gehandelt, indem wir auch die Bauträger bezuschussen, das heißt in dem Sinn bezuschussen, dass wird die Finanzierungsmiete abfedern.

Aber auch da müssen wir zu einem Thema kommen, Betriebskosten, Finanzierungsmiete. Die Finanzierungsmiete ist in den vergangenen Jahren um 0,36 Prozent gestiegen. Die Betriebskosten um über acht Prozent. Da reden wir aber bitte nicht vom Jahr 2022, von der Inflation, von den Energiepreisen und so weiter, wir reden von einer Statistik vor 2022, weil von 2022 liegt die Statistik noch gar nicht vor.

Und dann ja, lieber Peter Binder, herzugehen und zu sagen, die Wohnbeihilfe soll alles Mögliche ausmerzen, diese Diskussion kann man natürlich immer führen. Wieviel Geld bitte, ich möchte es wissen. Sollen es 50 Millionen Euro mehr sein, sollen es 100 Millionen Euro mehr sein? Und das können wir durch alle Kapitel so durchdeklinieren. Bitte, da haben wir 50 Millionen Euro zu wenig, da haben wir zehn Millionen Euro zu wenig, dort brauchen wir noch 100 Millionen Euro, dort brauchen wir 200 Millionen Euro mehr, und zum Schluss haben wir einen Abgang von einer Milliarde Euro. Oder machen wir es überhaupt so wie in Wien mit einem Energiebonus für 650.000 Haushalte, 200 Euro, sind 130 Millionen Euro, ist übrigens die gesamte Darlehenssumme des geförderten Wohnbaus in Oberösterreich.

Das funktioniert so nicht. Man muss einfach auch die Realität sehen und das große gemeinsame Ganze, auch wenn man politisch woanders einmal steht. Das große gemeinsame Ganze kann ja nicht sein, ich sehe nur meinen Bereich, und ich darf keinen anderen Bereich mehr sehen. Ich darf nur den Wohnbau sehen, und alles andere darf ich nicht mehr sehen. So kann niemand Haushalten, so kann niemand Politik machen in diesem Land, und das mache ich auch nicht.

Und deswegen bin ich froh, dass der Abgang in Oberösterreich nächstes Jahr 90 Millionen Euro ist und nicht 540 Millionen Euro ist wie in anderen Bundesländern, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist nämlich auch eine Leistung, die man einmal erwähnen darf. Und dass wir trotzdem bauen und dass wir uns trotzdem natürlich bemühen. Das ist eine Leistung.

Und man muss mir schon einmal eines sagen, was soll denn der Wohnbau noch bitte alles abfedern? OECD-Studie, Steuern auf Arbeit, Steuern auf Kapital und Steuern auf Verbrauch. Österreich 57,9 Prozent haben wir, das ist der Anteil des Steuerkuchens, den Abgaben auf Arbeit. Ja, so funktioniert das nicht. Irgendwann muss man die Leute einmal entlasten, dann werden sie sich auch das Wohnen insofern auch besser leisten können. Und nicht immer

sagen, ich nehme dir zuerst alles Mögliche weg, und dann gebe ich dir ein bisschen etwas. Da einen Bonus, dort einen Bonus, da eine Beihilfe, dort eine Beihilfe, so funktioniert mein freiheitliches, mein liberales Denken an dieser Stelle nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Und das große gemeinsame Ganze, ja das habe ich im Wohnbau, auch was die Betriebskosten und die Energiepreise betrifft. Ja, sanieren macht Sinn, weil es Betriebskosten spart. Das ist doch überhaupt keine Frage. Aber auch sanieren muss man sich leisten können.

Und herzugehen und zu sagen, wir haben so viel Leerstand, das ist so nach dem Motto, wir hätten lauter Geisterwohnungen in Oberösterreich. Lieber Kollege Hemetsberger, Leerstand, das heißt auch, dass jemand ein Einfamilienhaus hat mit zwei Wohneinheiten drin, nur eine Wohneinheit ist bewohnt, in Wahrheit sind alle zwei Wohneinheiten bewohnt. Das ist schon formal ein Leerstand. (Zwischenruf Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger: unverständlich)

Was wollen wir denn alles noch? Ja, den Leerstand, den können wir natürlich mobilisieren. Nicht ich als Wohnbaureferent, sondern der Mietrechtsgesetzgeber. Man sollte einmal die Leute fragen, warum es einen Leerstand gibt. Schauen wir uns doch einmal, machen wir doch eine Umfrage einmal für Eigentümer, warum wer sagt, ich tu mir das gar nicht an mit dem Mietrecht, wo sich eh kein Mensch mehr auskennt. Aber das geht natürlich nicht, und ihr könnt es auch nicht ändern in der Bundesregierung, weil da gibt es zwei Parts, die miteinander verhandeln, das wissen wir, und da seid ihr gar nicht dabei, und deswegen wird sich dort nichts ändern. Und das ist auch ein Problem, das man sehen muss.

Dann, weiterer Punkt, einmal der Vergleich macht Sie sicher, München, durchschnittliche Miete 18,13 Euro. 18,13 Euro. Ich bin dankbar, dass wir einen gemeinnützigen Wohnbau haben in Österreich, in Oberösterreich, und ich bin dankbar dafür, dass es so eine Situation in diesem Bundesland nicht gibt. Auch in den anderen Bundesländern nicht, das sage ich jetzt auch gleich einmal vorweg, ist ja nicht nur eine Marke Eigenleistung Haimbuchner oder Oberösterreich. Aber da sind wir schon sehr gut.

Zu den Teuerungen, und zu alle dem, was diskutiert wird in Zusammenhang mit der Wohnbeihilfe und Rechnungshofberichten. Jeder liest den Rechnungshofbericht natürlich so, wie er ihn lesen will, aber dass der Rechnungshof sagt, es gibt eine Mitwirkungspflicht des Mieters, ja was heißt das? Wisst ihr, was das heißt, liebe Freunde von der SPÖ, das heißt, du kannst dir die Wohnung nicht leisten, sie ist vielleicht zu groß, du musst dir eine andere nehmen. Das ist Mitwirkungspflicht. Ich glaube, das habt ihr anders verstanden. Sollte man nur mitbedenken, weil dem Rechnungshof geht es sicher nicht darum, dass wir mehr Geld bekommen und mehr Geld ausgeben. Das kann ich mir nicht vorstellen beim Rechnungshof. Einfach zum Nachdenken, hat es auf Ö3 einmal gegeben. Gefällt mir ganz gut.

Einfach zum Nachdenken ist auch die ganze Betriebskostendiskussion insofern, und Abgabendiskussion, die Kommunen erhöhen die Abgaben, und wir sollen dann über eine Wohnbeihilfe und Betriebskostenbeteiligungen das dann mitfinanzieren. So funktioniert es nicht.

Viele tragen dazu bei, dass Wohnen funktioniert und leistbarer wird. Aber es kann nicht nur der Wohnbau machen. Da gibt es schon auch andere Player, die hier Verantwortung tragen. Ich bedanke mich ganz herzlich für die gute Zusammenarbeit in Oberösterreich in dem Bereich. Ich bedanke mich bei der Abteilung Wohnbauförderung, ich bedanke mich bei den gemeinnützigen Bauträgern, beim Robert Oberleitner, beim Stefan Hutter, auch bei der

Bauwirtschaft für die tollen Gespräche, die geführt werden, und wir werden auch nächstes Jahr was Anständiges zusammenbringen, weil wir uns eben mit Details beschäftigen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Und da muss man ein Profi sein, und das sind wir. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Mir ist niemand mehr zu Wort gemeldet, daher schließe ich die besondere Wechselrede zur Gruppe 4, und wir kommen zur Abstimmung. Dabei werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung, weiters über die Abänderungsanträge, Beilagen 388/2022 bis 394/2022, und sodann über die Gruppe 4, allenfalls in getrennter Weise, sofern dem Geschäftsantrag beziehungsweise den Abänderungsanträgen zugestimmt wird, Beschluss fassen werden. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Voranschlagstellen mit der Referate Kennzahl 45, Landesrat Magister Michael Lindner, zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 388/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der NEOS und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 389/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Ich stelle fest, dass auch dieser Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich bitte nun jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 390/2022 ihre Zustimmung geben, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der NEOS und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Ich stelle fest, dass auch dieser Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich bitte nun jene Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 391/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Abänderungsantrag ebenso mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich bitte nun jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 392/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der NEOS und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 393/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der NEOS und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich bitte nun jene Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 394/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass auch dieser Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Somit stimmen wir nun über die Voranschlagstellen mit der Referate Kennzahl 45 des Hauptantrags ab. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die den Voranschlagstellen mit der Referate Kennzahl 45 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass diese Voranschlagstellen mit Stimmenmehrheit angenommen worden sind.

Ich lasse nun über die übrigen Voranschlagstellen der Gruppe 4 abstimmen. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die den übrigen Voranschlagstellen der Gruppe 4 zustimmen, ein deutliches Zeichen der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die übrigen Voranschlagstellen der Gruppe 4 mit Stimmenmehrheit angenommen worden sind.

Zusammenfassend stelle ich fest, dass die Gruppe 4 des Voranschlags 2023 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich eröffne die besondere Wechselrede zur Gruppe 5, Gesundheit. Erträge und Einzahlungen in Höhe von 1.357.467.600 Euro stehen Aufwendungen in Höhe von 2.246.527.500 Euro und Auszahlungen in der Höhe von 2.246.570.400 Euro gegenüber. Bevor wir in die besondere Wechselrede eingehen, darf ich um Aufmerksamkeit bitten und gebe bekannt, dass zur Gruppe 5 ein Abänderungsantrag und ein Zusatzantrag vorliegen, die wir Ihnen als Beilagen 395/2022 und 396/2022 auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt haben. Gemäß den Bestimmungen unserer Landtagsgeschäftsordnung sind diese Anträge in die besondere Wechselrede miteinzubeziehen. Als erste Rednerin zu dieser Gruppe ist Abgeordnete Elisabeth Manhal gemeldet. In Vorbereitung bitte Ulrike Schwarz.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Gesundheit ist nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts. Das wusste schon Arthur Schopenhauer, und ich möchte ganz bewusst mit diesem, den meisten von euch geläufigen Zitat beginnen. Hinter diesem Satz steht die Überlegung, dass Gesundheit die Basis für ein erfülltes Leben ist und für viele von uns als Selbstverständnis erlebt wird. Dahinter steht, dass sich der Kranke nichts mehr wünscht, als gesund zu werden und alles Geld, aller Erfolg der Erde nichts sind im Vergleich zu Gesundheit.

Und dieser Wert, diese Bedeutung des so hohen Gutes der Gesundheit spiegelt sich eindrucksvoll auch im Budget des kommenden Jahres wider. Mit dem vorliegenden Gesundheitshaushalt sorgen alle, die zu seiner Beschlussfassung beitragen, dafür, dass Gesundheit in unserem Land so viel wert ist wie nie zuvor. In Zahlen gegossen heißt das, dass um 198 Millionen Euro mehr in das Gesundheitssystem Oberösterreichs investiert werden als im Vorjahr. Das ist eine Steigerung im Ausmaß von 19,44 Prozent.

Dies ist ein klares Bekenntnis zur Gesundheitsversorgung, ein klares Bekenntnis in die Gesundheitsvorsorge und ein klares Bekenntnis für die Gesundheit der Oberösterreicherinnen

und Oberöreicher. Ja, wir wollen, dass die Menschen in unserem Land gesund leben können. Das bedeutet, die Versorgung stark zu halten und die Vorsorge zu stärken. Und das heißt, medizinische Versorgungsleistungen sicherzustellen und weiter zu entwickeln.

Unsere oberste Prämisse aber muss es sein, die Menschen durch Vorbeugung vor Krankheiten zu schützen. Denn Prävention ist immer besser als Heilung. Sie spart persönliche Leidenswege, sie schützt unser Gesundheitssystem und nicht zuletzt auch die Finanzen. Sie ist aufgrund der begrenzten Ressourcen und der auf uns zukommenden Verschärfung der Situation, Stichwort Altersentwicklung, notwendig und ein Gebot der Stunde, denn alleine mit kurativen Instrumenten werden wir die Gesundheit der Menschen in unserem Land nicht aufrechterhalten können. Wir müssen verstärkt schon präventiv tätig sein.

Das entspricht auch unserem Bild vom eigenverantwortlichen Menschen. Um das Bewusstsein dafür zu schulen, braucht es eine Stärkung der Gesundheitskompetenz und eine Abkehr von der Vollkasko-Mentalität und dem Anspruchsdenken, dass es der Staat schon richten werde. (Beifall) Die Verbesserung des Wissens um den eigenen Körper und die eigene Gesundheit sowie die Verbesserung der Patientenkommunikation stellen deshalb einen Schwerpunkt für die kommenden Jahre dar. Gesundheit stärken und Krankheiten vermeiden, ist die Devise, um damit auch die Anzahl der gesunden und selbstbestimmten Lebensjahre zu erhöhen.

Unter der Dachmarke Gesundes Oberösterreich finden sich zahlreiche Angebote und Projekte wie die bewährten Netzwerke Gesunde Gemeinde mit 432 teilnehmenden Gemeinden, Gesunder Kindergarten und Gesunde Krabbelstube oder Gesunde Küche. Die Stärkung der Gesundheitskompetenz der Bevölkerung wurde auch als Ziel Nummer eins in die neuen oberösterreichischen Gesundheitsziele 2021 bis 2023 aufgenommen und wird daher im kommenden Jahr auf vielen verschiedenen Ebenen weiterverfolgt.

Mit unserer Initiative „Gesund werden: Wo bin ich richtig?“ etwa sind wir Vorreiter in Österreich und Vorbild für andere Bundesländer. Es braucht gute Informationen und gelungene Kommunikation, um richtige Entscheidungen für die eigene Gesundheit treffen zu können. Das bringt einen mehrfachen Nutzen für die Menschen, die Hilfe suchen auf der einen Seite und für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Gesundheitssystem auf der anderen Seite, deren Ressourcen geschont und für jene geschützt werden, die sie auch wirklich brauchen.

Im Zusammenhang mit Vorsorge und Prävention denke ich auch an eines der wichtigsten Instrumente in diesem Zusammenhang, nämlich den Eltern-Kind-Zuschuss, der wie alle Sozial- und Unterstützungsleistungen des Landes, entsprechend der aktuellen Situation, um 7,8 Prozent angehoben wird. Damit gibt es ab dem kommenden Jahr anstelle von 125 Euro pro Rate 135 Euro pro Familie.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Gesundheitssystem in Oberösterreich beweisen Tag für Tag, wie leistungsfähig sie sind, wie professionell und kompetent und mit welcher unglaublich hohem Ausmaß an persönlicher Einsatzbereitschaft für die Gesundheit der Menschen in unserem Land gearbeitet wird. Dafür möchte ich ein demütiges und gleichzeitig lautes Danke sagen. Wir als Oberösterreichische Volkspartei stehen an eurer Seite. (Beifall)

Der Gesundheitsbereich in unserem Land steht gut da, dank der funktionierenden Zusammenarbeit zwischen allen Systempartnern. Und ich möchte die Gelegenheit nutzen, mich bei unserer Gesundheitsreferentin, Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander, für ihren unermüdlichen Einsatz für die bestmögliche Versorgung der Menschen

in unserem Land zu bedanken. Genauso bei den Verantwortlichen der ÖGK und der Oberösterreichischen Ärztekammer für die gute Kooperationsbereitschaft. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, als Nächster darf ich Abgeordneter Ulrike Schwarz das Wort erteilen, und in Vorbereitung wäre Klubobmann Felix Eypeltauer.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Im Kapitel 5 behandeln wir das Thema Gesundheit und auch das Thema Klimaschutz. Dass das sehr eng zusammenhängt, glaube ich zeigen die Zahlen im letzten Jahr. 300 Tote in Österreich „nur“ aufgrund der Hitze. Menschen die an den Folgen der Hitze in Städten, in überhitzten Räumen einfach mit ihrem Kreislauf nicht mehr zu Rande kommen.

Und das muss uns zu denken geben. Wir reden gar nicht von den vielen Toten, die aufgrund von schlechtem Wasser oder auch noch von der Luftverschmutzung, oder teilweise auch von der Lärmbelastung erkranken. Also das System Klimaschutz hat sehr viel mit der Gesundheit der Bevölkerung und vor allem auch mit den Kosten der Gesundheitsversorgung zu tun. Also ich möchte jetzt noch einmal betonen, es kommen ja sicher noch mehrere Reden, Klimaschutz geht uns alle an, und wir müssen alles dransetzen, bei den 1,5 Grad zu bleiben. Weil je mehr im Durchschnitt die Hitze steigt, desto mehr Todesfälle, desto mehr Folgen haben wir aufgrund der Klimakatastrophe.

Was können wir sonst noch im Bereich Gesundheit tun? Und es ist schon vieles angesprochen worden. Das oberste Gebot ist einfach einmal, gesundes Leben zu ermöglichen. Da sehen wir auch ganz klar, dass Menschen, die ein gesichertes Auskommen haben, die nicht in der Armut sind, viel weniger von Krankheit bedroht sind als all die Menschen, die tagtäglich sich fürchten müssen, nicht mehr über die Runden zu kommen. Das ist die psychische Belastung und teilweise auch eine Mangelernährung, weil sie eben mit den Kosten, mit den Lebensmittelkosten, nicht mehr zu Rande kommen. Neben Klimaschutz ist auch die soziale Aufgabe ganz wichtig, die Armut zu bekämpfen, denn auch das trägt zu einer besseren Gesundheit bei. Die Menschen, die von Armut betroffen sind, können sich unser Gesundheitssystem, das Zweiklassen- oder Dreiklassensystem, nicht mehr leisten, aber das kommt in meinem nächsten Beitrag.

Gesundheitsförderung ist einfach ein ganz zentrales Instrument, die alle Zielgruppen und alle Lebensbereiche treffen muss. Nur so können wir gemeinsam gesund alt werden und brauchen viel später wirklich Unterstützung und Pflege und können auch, auch das ist ein Thema, was die soziale Absicherung und Leistbarkeit betrifft, länger im Arbeitsprozess bleiben. Ein Thema muss uns ja alle auf Grund der Arbeitsmarktsituation am Herzen liegen, das faktische Pensionsalter zu heben. Das geht aber auch nur, wenn die Leute gesund sind und die Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz ein großes Thema ist. Da gibt es tolle Projekte, da müssen wir einfach auch dranbleiben und weiterentwickeln, denn das ist eine der Zielgruppen, die wir halten müssen, um dem Arbeitsmarkt diese Menschen lange gesund zu erhalten und dass die sich auch wohl fühlen in ihrer Arbeit.

Alle Zielgruppen, es ist schon angesprochen worden, Kindergärten, Schulen, das ist ein ganz wichtiger Bereich, auch die Gesunde Gemeinde. Hier haben wir in Oberösterreich auch Vorreiter in vielen Bereichen. Ja, einen Dank an alle, die in diesen politischen Bereichen, aber auch zur Gesunden Gemeinde, sehr viel ehrenamtlich machen, um eben dieses Thema Gesundheitsförderung, weiter zu bringen.

Gesundheitsfördernde Gemeinde heißt aber auch Lebensbedingungen zu schaffen, das heißt Bäume zu pflanzen, kühlende Bereiche zu schaffen, nicht alles zubetonieren. Es fühlen sich die Leute auch viel wohler, wenn sie im Schatten sitzen können, wenn sie am Marktplatz sind und nicht nur von Autos umgeben sind, sondern vielleicht auch von anderen Menschen, vielleicht auch jungen Menschen. Dazu braucht es ein Ambiente. Aber auch das läuft jetzt unter Klimawandelanpassung. Das ist eine ganz wichtige Sache, auch im Bereich der Gesundheitsförderung, damit wir uns wohlfühlen.

Prävention, der nächste Punkt, Primär-, Sekundär- oder Tertiärprävention, ich rede einmal von der Primärprävention. Eines der Präventionsmittel sind die Impfungen in allen Bereichen. Gott sei Dank ist der Eltern-Kind-Pass weiterentwickelt worden. Ich habe mich sehr gefreut, dass ich heute schon einige Male das Wort Eltern- und Mutter-Kind-Pass gehört, und das in einem Wort zu diskutieren. Das ist eine große Chance, auch in Oberösterreich, da danke ich der zuständigen Landesrätin, Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander. Damit dieses Impfprogramm wirklich umgesetzt werden konnte, musste sie zusätzlich zu dem, was der Bund macht, noch Geld in die Hand nehmen. Das ist hier gut angelegtes Geld. Impfungen, wie zum Beispiel HPV, für alle gratis anbieten, heißt aber auch, dass wir eine Infrastruktur zur Verfügung stellen müssen. Die Impfungen werden auch in Oberösterreich belohnt. Eltern, die sich da entschließen, sich informieren und beraten lassen, bekommen hier auch noch einen zusätzlichen Bonus.

Der nächste Punkt, die Sekundärpräventionen, da sind wir in vielen Bereichen. Ich möchte da nicht nur von der Suchtprävention reden, weil die, die mich kennen, haben das schon jedes Jahr gehört von mir. Suchtprävention, der Genuss von Suchtmittel, von legalisierten Substanzen, da muss man daran arbeiten. Ich habe gerade mit Jugendlichen geredet, die dann nach der Schülerdiskussion gesagt haben, jetzt gehen wir an den Punschstand, und wir kübeln uns nieder, nein, sagen sie dann, wir haben eh etwas daraus gelernt, dass wir es genießen sollen. Das ist ihnen im Kopf hängen geblieben. Auch hier hilft diese Sekundärprävention, das Umgehen damit lernen, und wenn es schon auch für viele zu spät ist, gibt es in Oberösterreich gute Einrichtungen und gute Unterstützung.

Der nächste Punkt ist eine aufsuchende Gesundheitsarbeit. Die möchte ich auch noch einmal ansprechen. Hier sind wir auch bei einem Thema, das vom Bund gekommen ist und was einfach auch sehr gut in die gesamte Versorgung der Gesundheit in der Region passt, die Community Nurses. Gemeindeschwester hat das früher geheißen, die hat jeder gekannt. Neben der Hebamme war die Gemeindeschwester in vielen Gemeinden unterwegs. Jetzt ist es ganz klar eine Community Nurse, deren Aufgabe ist einerseits als Hauptzielgruppe, ältere Personen zu unterstützen, Bedingungen zu schaffen, mit der Gemeinde eng zusammenzuarbeiten. Was braucht es und wie können wir sie unterstützen, damit diese Menschen lange im Umfeld bleiben können? Hier gibt es bei der FH Oberösterreich den Auftrag, ein gutes Evaluierungsprogramm zu machen, hier begleitend mitzuarbeiten. Ich glaube, das ist eine ganz große Chance. Auch wenn es jetzt nur für drei Jahre vom Bund, oder besser gesagt von der EU, bezahlt wird, müssen wir schauen, was es für Oberösterreich bringt. Bringt das auch eine Kostenersparnis oder Kostendämpfung für Oberösterreich, wenn es nicht mehr von der EU bezahlt ist? Genau diese sehr nahen Angebote bei der Gemeinde, bei der Bevölkerung, die werden noch notwendig sein. Das habe ich heute schon gesagt in allen Bereichen, wir müssen ausgehen von der Gemeinde, von der kleinsten Ebene hinausgehen und schauen, wie können wir bedürfnisorientiert dort arbeiten?

Vernetztes Denken steht als nächster Punkt. Vernetztes Denken passiert, und das sehen wir auch in sehr vielen Bereichen, und das ist eine gute Vorsorgemaßnahme, die

Primärversorgungseinheiten, Primärversorgungsnetzwerke. Hier braucht es, und das ist auch bei der Community Nurse ein ganz großer Punkt, eine Vernetzung mit anderen im Gesundheits- und im Sozialbereich, um eben zu schauen, was die Bevölkerung braucht, welche Strukturen da sind und was können wir auch nutzen. Wie können wir zum Beispiel auch eine soziale Verschreibung in den Vordergrund stellen, dass man beim Arzt nicht nur ein Medikament bekommt, sondern vor allem auch, dass der Arzt zum Beispiel Hinweise auf ein Sozialnetzwerk gibt, ein Angebot für gemeinsames Kochen oder für gemeinsame andere Aktivitäten? Du gehst mit einer Überweisung dort hin und bekommst dort einen Termin und kannst dort eine soziale Leistung abrufen. Das wird auch noch honoriert, da gibt es eine Unterstützung vom Bund, auch das müssen wir uns genau anschauen. Was ist da die Aufgabe der Kassen? Ich weiß schon, es darf nicht alles bei den Ländern und bei den Gemeinden bleiben, vor allem auch, weil wir eh nicht wenig zahlen, aber doch dieses Bewusstsein, dass Gesundheitsversorgung eine Aufgabe der Gesundheitskasse ist. Was ist denn geblieben von dieser Fusion, von der angekündigten Patientenmilliarde? Zig Milliarden Defizit, was die Länder und die Gemeinden tragen. Das kann nicht die Lösung sein. Wir müssen ganz neue Ansätze ausprobieren, gemeinsam evaluieren und weiterentwickeln und hier eine gute Vernetzung mit einem öffentlichen Gesundheitsdienst in der Region aufbauen, damit genau die richtigen Patienten dann ins Krankenhaus kommen, zum Arzt kommen oder zum Facharzt kommen. Nur so schaffen wir ein gesundes Leben für alle. Das wünschen wir uns für uns und für die nächsten Generationen genau so, dass das gut abgesichert ist. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke! Als Nächster ist Abgeordneter Klubobmann Eypeltauer zu Wort gemeldet, und ich darf jetzt es ihm erteilen und um Vorbereitung bitte Zweite Präsidentin Sabine Binder.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Herr Präsident, hohes Haus, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Bürgerinnen und Bürger, die uns vielleicht im Livestream zuschauen! Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um auf einen Teilaspekt des Gesundheitsbudgets und der Gesundheitspolitik einzugehen, der vielleicht, wenn man jetzt den großen Überblick macht, nicht immer an ganz erster Stelle und im Fokus steht. Ich möchte beginnen mit dem, was ich schon gleich zum Beginn dieser Budgetlandtagssitzung gesagt habe, nach der Rede des Landeshauptmannes zum Budget, in der Generaldebatte, das Plus von 20 Prozent im Gesundheitsbudget, die 2,2 Milliarden Euro, die das Land Oberösterreich im Jahr 2023 für Gesundheit im weitesten Sinn ausgeben wird. Das ist das eine, der Eurobetrag. Das andere ist das System, und wir müssen wir uns immer anschauen, was für konkrete Politik dahintersteckt, was steckt für ein konkretes System dahinter und schaut am Schluss dann eigentlich auch wirklich genug heraus für die Bürgerinnen und Bürger in unserem Land?

Wir müssen uns auch immer den Kontext anschauen. Dieses Plus von 20 Prozent im Gesundheitsbudget ist nicht nur, aber auch, einer demografischen Entwicklung geschuldet, weil wir alle wissen, wir werden nicht nur immer älter als Oberöreicherinnen und Oberöreicher, sondern leider werden wir nicht immer pumperlgesund immer älter, sondern alte Menschen brauchen auch das Gesundheitssystem ganz besonders. Zum Teil ist es naturgemäß und vollkommen logisch, dass die Ausgaben für die Gesundheit steigen, und die werden natürlich auch noch weiter steigen. Umso wichtiger ist es, darauf zu schauen, dass wir in der Prävention stark sind. Das haben Kolleginnen und Kollegen vor mir schon völlig zurecht ausgeführt. Es ist umso wichtiger, darauf zu schauen, wie effizient und effektiv sind diese Systeme?

Auf einen Teilbereich möchte ich jetzt eingehen. Wir NEOS haben in einer Landtagsanfrage zu Tage gebracht, dass mindestens 140 Kinder auf ein Bett in der Kinder- und

Jugendpsychiatrie am Kepler Universitätsklinikum warten. Warteten muss man sagen, denn die Anfragebeantwortung ist einige Wochen her. Mittlerweile ist die Tendenz tatsächlich rapide steigend. Wir sehen, was die Kinder- und Jugendpsychiatrie betrifft, jetzt in diesem Budget drei weitere Arztstellen vor. Das ist gut und das ist richtig, und genau an dem hat es gefehlt. Genau das war der Bottleneck, der Flaschenhals in der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Es gab und gibt zu wenige Ärzte, zu wenige Psychiater. Die nächste Frage ist dann natürlich, wird das reichen? Uns ist eines klar, mehr Planstellen oder mehr Dienstposten alleine sind noch nicht des Rätsels Lösung, sondern die müssen auch besetzt werden. Wir wissen, dass das Fachgebiet Psychiatrie einfach nicht oder noch nicht attraktiv genug ist, auch hier ein großer politischer Auftrag nicht nur an die Gesundheitsreferentin, auch an die Kassen und auch an die Bundespolitik. Es geht also auch hier bei der psychischen Gesundheit für Kinder und Jugendliche nicht so sehr oder nicht nur um das Mehr, sondern um das Wie, um das System.

Für psychische Gesundheit bräuchten wir das, was ich Ihnen bei der Generaldebatte gesagt habe, was ich glaube, was wir grundsätzlich überall brauchen, nämlich Reformziele und konkrete Fahrpläne. Wir bräuchten einen ganzheitlichen Plan, begonnen bei der Prävention, bei der Familienhilfe, im Kindergarten, endend bei der Psychiatrie. Die Expertinnen und Experten dafür gibt es. Die Vorschläge, die gibt es. Jetzt müssen wir es noch zusammen erarbeiten, weil wir es nicht in Kauf nehmen können, dass die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen, spätestens seit Beginn der Corona-Pandemie, zu einem der brennendsten Probleme wurde und es immer noch ist. Wenn wir es schaffen, zu verhindern, dass Kinder psychisch krank werden, dann retten wir mit jedem Kind die ganze Welt.

Deshalb ist es wichtig und gut, dass der Jugendlandesrat, der Jugendhilfelandesrat, die Gesundheitsreferentin das Problem ja auch mittlerweile erkannt haben, allerdings spät. Das sage ich schon in aller Vollständigkeit dazu. Wir NEOS haben schon am 16. Juni 2021 zum Beispiel und auch schon davor, Sachen gemacht, hundert Briefe von verzweifelten Kindern und Jugendlichen am Zaun des Landhauses aufgehängt und einen offenen Brief an den Landeshauptmann Thomas Stelzer gerichtet und ihn aufgefordert, die steigenden Depressionen, die Suizidversuche, die Schlaf- und Essstörungen unter jungen Menschen endlich sehr, sehr ernst zu nehmen. Wir haben das Thema weitergetrieben und bearbeitet und haben in den letzten eineinhalb Jahren den Kindern und Jugendlichen, denen es wirklich schlecht geht, den Familien, den Angehörigen, die natürlich auch darunter leiden und gefordert sind, eine Stimme gegeben. Wir haben im Juni 2022, ein Jahr nach dieser Aktion mit diesen Briefen am Landhauszaun, eine aktuelle Stunde hier im Landtag gehabt, einen dringlichen Antrag hier im Landtag gehabt, und wir haben es wirklich nicht fassen können, dass ein Jahr lang, nachdem wir es schon so plakativ gemacht haben, und davor auch schon gewarnt haben, dass ein Jahr lang kaum etwas passiert ist.

Jetzt, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ihr wisst es, liegt dieser Antrag mit konkreten Vorschlägen von uns für psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in einem Unterausschuss. In einem Unterausschuss, der den Titel Gesundheit tragen soll, ich hätte mir gewünscht, dass er psychische Gesundheit heißt, aber man wollte das seitens der Mehrheitsfraktionen so allgemein, wie möglich halten. Gut! Daran werden wir arbeiten, und das ist gut so. Ich fordere Sie und uns auf, dass wir Prävention im Gesundheitssystem generell stärker in den Vordergrund rücken, da sind wir uns alle einig, aber dass wir das auch insbesondere bei der psychischen Gesundheit und Resilienz von Kindern und Jugendlichen tun, dass wir eine integrierte, gesamtheitliche Strategie erarbeiten, wie wir Kinder und Jugendliche stark machen können, vom Kindergarten über die Schule, über das Angebot von Therapieplätzen bis hin zu Plätzen auf der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Wir müssen da jede Stufe abdecken. Tun wir also endlich Großes und Zusammenhängendes miteinander für die

Kinder und Jugendlichen, für die Resilienz und die Prävention bei der psychischen Gesundheit. Wenn wir das gemacht haben in diesem Unterausschuss Gesundheit, dann kann ich mir auch sicher sein, dass zumindest in dem Bereich im Gesundheitswesen in Oberösterreich alles richtig läuft. Vielen Dank! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Klubobmann! Als Nächste ist die Zweite Präsidentin Sabine Binder am Wort, und um Vorbereitung bitte ich Abgeordnete Häusler.

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Sehr geehrter Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander, sehr geehrte Frau Landesrätin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! 2023 beträgt das Gesundheitsbudget rund 2,2 Milliarden Euro, eine Steigerung von 19 Prozent zum Budget 2022. Es ist das höchste Budget im Gesundheitsbereich aller Zeiten. Damit setzt das Land Oberösterreich ein klares Bekenntnis zu einem weiterhin gut funktionierenden Gesundheitswesen. Alleine im Spitalsbereich sind 1,2 Milliarden Euro vorgesehen. Erfreulich sind auch 600.000 Euro im Bereich der Krankentransporte, die aufgrund der Teuerung des Treibstoffes und der CO₂-Steuer besonders gefordert sind. Toll ist aber auch, dass wir in den kommenden Jahren drei weitere MRT-Geräte in Oberösterreich bekommen werden, nämlich in Freistadt, Grieskirchen und Kirchdorf. (Beifall)

Ein Erfolg ist der stetige Ausbau der Primärversorgungseinrichtungen, den wir natürlich begrüßen. Primärversorgungseinrichtungen haben viele Vorteile für die Bevölkerung, aber auch für das Personal und sind eine große Hilfe zur Entlastung der Krankenhausambulanzen. Unser gemeinsames Ziel, die bestmögliche medizinische Versorgung in allen Regionen sicherzustellen, wird durch unser Budget jedenfalls erleichtert. Hoffen wir, dass auch der Bund bei den vielen notwendigen Maßnahmen mitspielt und langfristige Lösungen gewährleistet.

Es warten aber auch viele Herausforderungen auf uns. Eine der größten Veränderungen liegt im Wandel der Bevölkerungsstruktur. So werden im Jahr 2035 um 50 Prozent mehr Überfünfundsechzigjährige und über 40 Prozent mehr Überachtzigjährige in Oberösterreich leben. Altersgruppen, die erfahrungsgemäß die Gesundheitsversorgung stärker in Anspruch nehmen.

Grundlegend möchten wir als FPÖ aber auch festhalten, dass es im Personalbereich der Gesundheitsversorgung viel zu tun gibt. Das betrifft sowohl den Pflegebereich als auch den Ärztebereich. Es wird aber auch bereits viel getan. Die Landeszielsteuerungskommission wird nächstes Jahr im Frühjahr einen ersten Lagebericht abgeben, um einen Blick auf die gesamte Problematik zu haben. Derzeit sind von 7.193 Spitalsbetten 671 Betten aufgrund von Personalmangel nicht in Betrieb. Dieses Problem hat Oberösterreich nicht alleine, denn auch andere Bundesländer kämpfen mit dieser Problematik. 140 Kinder, wie schon gesagt, warten in Oberösterreich auf einen stationären Platz in der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Auch dieser negative Trend ist leider in der ganzen Republik zu erkennen. Hier muss beim Gesundheitsminister endlich einmal ein Umdenken stattfinden, denn die Gesundheitsversorgung hat über weite Teile Personalprobleme, und das nicht erst durch Corona. Corona wurde nur lange als Grund für den Personalengpass vorgeschoben. Mittlerweile ist es nachvollziehbar, dass es auch vor und nach den COVID-19-Wellen diese Probleme gab. Der Pflegemangel ist kein reines Gesundheitsthema und auch kein reines Sozialthema. Es betrifft beide Sparten gleichermaßen. Gegenseitiges Abwerben soll hier kein Ziel sein. Hier muss das große Ganze immer im Blick sein, damit alle an einen Strang ziehen können. (Beifall)

Auch der Ärztemangel ist für die Bevölkerung bereits massiv spürbar. Besonders brisant ist die Lage in Oberösterreich bei niedergelassenen Allgemeinmedizinerinnen. Ich habe schon im Ausschuss erwähnt, derzeit ordinieren in unserem Bundesland gut 700 Hausärzte. 40 Prozent davon erreichen in den kommenden Jahren das Pensionsantrittsalter. Doch eine Nachbesetzung offener Kassenarztstellen wird immer schwieriger, wie die Statistik der Ärztekammer zeigt. Momentan sind 54 Kassenarztstellen ohne Arzt, das sind im Durchschnitt drei pro Bezirk. Hier muss der Gesundheitsminister endlich den Problemen ins Auge sehen und seine Versprechen einlösen. Rund ein Drittel der Mediziner verlässt beispielsweise nach dem Studienabschluss in Österreich unser Land und wandert ins Ausland ab. Hier wurde zu lange tatenlos zugesehen. Um die gesundheitliche Versorgung in Österreich nachhaltig sicherzustellen, fordern wir hier schon lange ein Heimatstipendium für Medizinstudenten. Dabei sollen sich angehende Mediziner nach erfolgter Ausbildung verpflichten, mehrere Jahre in Österreich versorgungswirksam tätig zu werden. Dieses Stipendium ist auch im Programm der schwarz-grünen Bundesregierung als Ziel definiert und soll nun endlich vom Minister Rauch umgesetzt werden. Immerhin dauert doch die Ausbildung zum Arzt in Österreich zwischen zehn und zwölf Jahre. Darüber hinaus wollen wir erneut aufzeigen, dass nur 75 Prozent der Studienplätze in Österreich für unsere Staatsbürger vorgesehen sind. Im Endeffekt verringert sich dieser Wert sogar noch auf 61,5 Prozent, da einige Personengruppen aufgrund internationaler Verträge Inländern gleichgestellt werden.

Die Bundesregierung soll sich hier einmal mit der EU auf eine neue Quotenregelung bei den Medizinstudienplätzen in Österreich einigen. Derzeit sind 20 Prozent für EU-Bürger und fünf Prozent für Drittstaatsangehörige vorgesehen. In Anbetracht des drohenden Versorgungseinganges müsste hier eine Österreichquote von 90 Prozent angestrebt werden. Da erinnere ich nur an den Bundesrechnungshofbericht vom Dezember 2020, wo öffentlich wurde, dass es für Ausländer bereits in Einzelfällen reichte, nur zwanzig Prozent der Punkte beim Aufnahmetest zu erreichen, um einen Platz zu ergattern.

Als Österreicher benötigt man mindestens 75 Prozent der Punkte beim Aufnahmetest, um eine Chance auf einen Studienplatz zu haben. Dabei wird nur jeder Zehnte in Österreich genommen. Da erwarte ich mir mehr Weitblick vom Gesundheitsminister, die entsprechenden Regelungen umzusetzen. Man hört nichts mehr von ihm. Corona ist weg, und man sieht und hört ihn nicht mehr. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Bildungsminister!“)

Abschließend bedanke ich mich bei allen Mitarbeitern im Gesundheitswesen. Hier wird hervorragend und oft über das vereinbarte Maß hinaus sehr gut gearbeitet und den Menschen geholfen. Ich bedanke mich recht herzlich. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächste ist die Abgeordnete Häusler zu Wort gemeldet, und in Vorbereitung bitte Kollegin Kirchmayr.

Abg. **Häusler, BSc:** Herzlichen Dank, sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, auf der Galerie niemand mehr anzutreffen, und vor allen Dingen sehr geehrte Zuseher zu Hause im Internet!

Wir haben ja heute schon ganz viel gehört zum Thema Gesundheit. Ja, Gesundheit ist ein hohes Gut für jeden Einzelnen von uns, und noch ist er da, der Kollege Krautgartner, wie wir so schön sagen bei der Geburt eines Kindes, Hauptsache gesund. Gesundheit ist eng verbunden mit der Gesellschaft, in der wir uns aufhalten, und mit der Frage, wo kommen wir her und wo gehen wir hin? Leider ändert sich dieser Zugang vieler Menschen im Laufe ihres Lebens drastisch. Immer jünger und immer früher wird die Bevölkerung in Österreich und auch

in Oberösterreich krank. Das gilt sowohl für physische als auch für die psychische Gesundheit. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Durch die vorherrschende Maschinenmedizin, die wissentlich Körper, Geist und Seele dualistisch betrachtet, hat es Österreich zwar auf eine sehr hohe Lebenserwartung geschafft, die bei Frauen momentan bei 84 Jahren liegt und bei Männern bei 79. Die schlechte Nachricht dazu lautet doch hier, dass die gesunden Jahre schon sehr viel früher enden. Bei heute geborenen Mädchen bei 58 Jahren und bei den Buben bei 57 Jahren, und somit sind wir in Österreich deutlich unter dem EU-Durchschnitt, der circa 65 Jahre beträgt. Unsere Menschheitsfamilie in Schweden bringt es beispielsweise auf ganze 74 gesunde Jahre.

Ja, die Zahlen lassen mich natürlich als geübte Verschwörungstheoretikerin augenscheinlich die Frage in den Raum werfen, ist das Gesundheitssystem an der Gesundheit interessiert oder geht es vielmehr um Krankheit, die hier forciert wird, denn aufgrund der Tatsache, dass sich hier für Krankheit sehr gut käufliche Produkte erwerben lassen, ist natürlich reine Verschwörung. Die Zahlen, über die wir uns heute noch im Budgetlandtag unterhalten, also eine Steigerung von über 19 Prozent gegenüber zum Vorjahr, bilden aus meiner Sicht die notwendige persönliche Gesundheitskompetenz, die es gilt zu steigern, nicht ab und augenscheinlich funktioniert es ja in anderen europäischen Ländern.

Zahlen können das leider nur bedingt, sie stellen definitiv nur den finanziellen Aufwand für den Einsatz dieser Reparaturmedizin dar, an das sich unserer Gesellschaft leider über Jahre hinweg in dem Wohlstand gewöhnt hat.

Der erhöhte geplante Eltern-Kind-Zuschuss ist schon erwähnt worden für alle Mütter und Väter, die die pauschal vorgesehenen Untersuchungen und auch die Impfung ihrer Kinder in Anspruch nehmen, und auch da die Influenza Impffensive wird als Meilenstein mit einer großen Wirkung für das Gesundheitssystem bezeichnet. Ich denke, unsere Einstellung zu diesen Themen dürfte bekannt sein und da darf ich auch ganz kurz auf das Thema HPV-Impfung eingehen, weil da kommt mir als Fachfrau ein wunderschönes mikroskopisches Bild in den Kopf. Ich weiß nicht, wer von ihnen schon Cervixkarzinom-Abstriche nach Papanikolaou gesehen hat, mit den zugehörigen Kalziten, die wunderbar diese Infektion mit dem HPV-Virus nachweisen.

Nachdem ich vor einigen Jahren recht umfangreiche Literatur aber zum Thema Qualitätsmanagement in der Diagnostik des Zervixkarzinoms geschrieben habe, habe ich mir da ein paar wissenschaftliche Studien herausgesucht, die allesamt zu der Conclusio kämen, die HPV-Impfung schützt zwar von dem HPV-Virus, aber nicht vor Krebs, wie häufig behauptet. (Zwischenruf Abg. Mag. Zehetmair: „Das ist wurscht!“) Der Grund ist einfach, HPV verursacht nicht Krebs, sondern es ist lediglich in manchen Fällen gemeinsam vorhanden, deshalb die korrekte Bezeichnung HPV assoziiertes Zervixkarzinom.

Es gibt keinen kausalen Beleg für den Zusammenhang, jedoch viele Belege für eine fehlende ursächliche Beziehung. Folglich macht diese Impfung wenig Sinn. Da haben wir wieder den Unterschied zwischen Korrelation und Kausalität, da darf ich ganz kurz, Frau Kollegin Schwarz, dies wäre bei den Klimatoten auch abzuklären, was hier wirklich vorliegt, ob es nur korreliert oder einen kausalen Zusammenhang gibt.

Nachdem wir schon das Murmeltier herausgeholt haben (Unverständliche Zwischenrufe), jetzt ist er gerade nicht hier, der Herr Kollege Dörfel. Nachdem wir ja seinen Zugang zum Thema Pandemiegeschehen ein bisschen aufgefrischt hatten in seiner Rede zum Thema Jugend, darf

ich ganz kurz auch noch ein paar Dinge dazu äußern, nämlich ein ganz ein neues Papier, ich weiß nicht, ob er das schon gesehen hat, lasse ich ihm aber gerne zustellen, falls er dann wieder kommt. Ein ganz ein neuer Artikel vom 6.12.22, weil er immer redet von unseren Experten. Ja, es war unser Experte, der Herr Doktor Allerberger, wird jedem ein Begriff sein, ehemaliger Leiter der AGES. Den darf ich ganz kurz zitieren zum Thema Sterblichkeit in der Pandemie. Drei Jahre nach Ausbruch der Pandemie steht außer Frage, dass die WHO mit ihrer anfänglichen Prognose, wonach drei Prozent der Infizierten sterben werden, komplett daneben lag. In der ersten Jahreshälfte 2022 lag die Todesrate der Infizierten in Österreich bei genau 0,1 Prozent. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Manhal: „Das reicht eh!“)

Zu den Kollateralschäden, weil er die ja sehr verniedlicht hat, vor allen Dingen in Anbetracht dessen, dass man wieder die psychische Gesundheit von den Kindern erwähnt haben. Die katastrophalen Kollateralschäden für Kinder und auch alte Menschen, die ja wegen den rigiden Besuchsverboten alleine sterben mussten, sind desaströs. Die Schulschließungen in der Pandemie waren ein riesengroßer Fehler.

Andere Thematiken, beispielsweise die FFP2-Maske, die man ja in Wien noch immer aufsetzen muss, Gott sei Dank bei uns nicht, ist schon erwähnt worden. Die FFP2-Maske hat auf das generelle Infektionsgeschehen kaum Einfluss. Das zeigt die Pflicht in den Wiener Verkehrsmitteln. Wien steht im Vergleich zu anderen Städten in Europa nicht besser da, weil man sich in der Regel nicht in der U-Bahn, an Supermarktkassen und schon gar nicht im Freien ansteckt. Ab wann wissen wir das? Der Herr Allerberger hat es schon sehr früh gesagt, ist dann am 30.4.2020 nicht mehr im Fernsehen aufgetreten unter der schwarz-grünen Regierung. (Zwischenruf Abg. Bgm. Raffelsberger: „Ist eh gescheiter!“) Im Fachberater des europäischen Seuchenzentrums war bereits im Februar 2020 ein Drittel der Experten der Meinung, dass das Virus nicht tödlich sei, wie angenommen.

Weil wir beim Budget sind, ganz kurz noch zu den Tests, weil wir ja sagen, wir haben kein Geld. 400 Millionen Euro sind in Oberösterreich verschlungen worden, der Kollege Krautgartner hat es eh gestern erwähnt, und am 18.11.2022 habe ich ganz kurz einfach nur mal versucht, wie es wirklich um den Einsatz dieses diagnostischen Mittels steht, und was es diagnostisch für Humbug ist, Massentestungen an asymptomatischen Menschen durchzuführen, egal ob Antigen oder auch PCR-Test. Der kleine Ausflug sei mir gewährt. Es hilft nichts.

Zurück zum eigentlichen Thema, zur Gesundheit, zusammengefasst muss gesagt werden, dass wir die Auswirkungen dieser Gesundheitspolitik über die nächsten vielen Jahre, anscheinend wird es sicher noch 50 Jahre dauern, zu spüren bekommen werden. Das wird nämlich eine tatsächliche Welle sein, eine Welle aus Kollateralschäden, die dem größten medizinischen Skandal der Menschheitsgeschichte zugrunde liegt.

Abschließend darf ich in Anbetracht der nun vorliegenden Daten und Fakten auch noch etwas äußern, die Verantwortungsträger dürften sich auch mal dazu äußern und ja, es ist an der Zeit, alle Schwurbler zu rehabilitieren, nämlich all jene, die es von Anfang an gesagt haben, nämlich auch öffentlich, dann kann es in dieser Medizin endlich einen notwendigen Diskurs zu einer Revolution geben. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile der Frau Abgeordneten Kirchmayr das Wort und bitte den Dritten Präsidenten um seine Vorbereitung.

Abg. **Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, auf der Galerie und im Internet, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander! Ich darf mit einem Zitat von dir beginnen, Kinder sind keine kleinen Erwachsenen, das bedeutet auch, dass sie eine eigene Behandlung brauchen.

Ich bin selbst Mama zweier kleiner Kinder, und was wünscht man sich als Eltern? Dass ein Kind gesund ist. Ja, ich gebe zu, ab und zu wünscht man sich, dass sie brav sind, nicht nur ab und zu, aber in Wahrheit der Grundwunsch jedes Elternteils ist es, dass sie gesund sind. Wenn das nicht der Fall ist, dann kannst du froh sein, wenn du in Oberösterreich bist. Wir haben hervorragende medizinische Kompetenz, ein hervorragendes Pflegepersonal.

Ich greife ein paar Beispiele heraus, weil sie mir in den letzten Wochen und Monaten sehr eindrucksvoll präsentiert worden sind. Die Kinderonkologie, der neue Kinderbettentrakt, der gerade gebaut wird, die Modernisierung der Kinder-Herz-Chirurgie. Ja, sehr geehrte Damen und Herren, wir operieren mittlerweile die Kinder im Mutterleib. Damit man sich vor Augen halte, wie weit der medizinische Fortschritt ist, und dass wir einen Beitrag dazu leisten, dass wir das Kinderland Nummer eins sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich spreche auch die hervorragenden Behandlungen im niedergelassenen Bereich an, aber auch die Vorsorge. Eine Herzensangelegenheit aus meiner Sicht ist der Mutter-Kind-Pass. Er wurde vor knapp 50 Jahren, ich hoffe, ich vertue mich nicht, aber vor knapp 50 Jahren eingeführt mit dem Ziel, die Säuglingssterblichkeit zu reduzieren. Wenn man das heute jemandem sagt, denkt man sich okay, die Zeiten haben sich Gott sei Dank diesbezüglich verändert. Der Mutter-Kind-Pass ist heiß diskutiert, wird ausgearbeitet und überarbeitet. Ich spreche jetzt nicht von einer Namensänderung auf Eltern-Kind-Pass und auf eine Digitalisierung, denn meiner Meinung nach hat es keine schwerwiegende Relevanz, sondern die Relevanz ist die, dass es ein perfektes Instrument ist, um bei unseren Jüngsten schon mit Vorsorge zu beginnen, natürlich freiwillig, sage ich auch dazu. Ich glaube, es ist ein sehr hoher Prozentsatz, der diese Freiwilligkeit, diese freiwillige Vorsorge in Anspruch nimmt.

Da ist der Augenarzt, der selbst bei meiner kleinen Tochter dazu geführt hat, dass sie mittlerweile eine Brille trägt, wäre ich nie auf die Idee kommen, weil man nie diesen Eindruck hatte, dass sie schlecht sieht, aber ich sage nur eine Augenarztuntersuchung, bei der eingetrofft wird, und dies ja möglicherweise nicht immer angenehm ist für die Kleine, die aber dazu geführt hat, dass sie jetzt wirklich etwas sieht und auch mittlerweile schon lesen lernen will.

Das ist eine psychosoziale Beratung, um die hier ausgewertet wird oder auch ein zweites Hebammengespräch, ein Hörscreening, das dazukommen soll, Standards wie Zeckenimpfung, die Gott sei Dank schon von der breiten Maße enorm angenommen oder Masern-Mumps-Röteln-Impfung, und da spreche ich von allen Impfungen, die mittlerweile im Mutter-Kind-Pass gut verankert sind, sind sinnvoll. Das ist kein Marketing-Gag, sondern ist eine sinnvolle Vorsorge zum Schutz unserer Kinder.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben mit bestimmten Impfungen Krankheiten fast ausgerottet, und das ist aus meiner Sicht revolutionär. (Beifall) Als Staat übernehmen wir Vorsorge. Vom Mutter-Kind-Pass habe ich gerade gesprochen, der Gesunde Kindergarten, die Gesunde Krabbelstube ist heute schon gefallen, die HPV-Impfung, die kostenlos ist, muss man auch noch dazu betonen, die Schulärzte, die Bewegungseinheiten in den Schulen, als

Startraum aus meiner Sicht als Politik, ein sehr gutes Angebot geschaffen, um unsere jungen Menschen bestmöglich in ihrer Gesundheit zu unterstützen.

Die Mediziner, die hervorragende medizinische Versorgung, habe ich schon erwähnt, ist das eine. Das gute Angebot der Vorsorgeuntersuchung ist das andere, aber eine, und das möchte ich betonen, und da sind wir da herinnen glaube ich konsensorientiert, die Hauptverantwortung trägt die Familie. Die Hauptverantwortung für unsere Kinder und für unsere Kinder und Jugendlichen tragen Mama und Papa. Die Eltern sind für die Gesundheit der Kinder erstverantwortlich. Da spreche ich zum einen von der psychischen Gesundheit, von der Beziehungsarbeit, von dem, dass wir ein Vorbild sind, Selbstverantwortung für uns übernehmen. Es hat einmal wer zu mir gesagt, unsere Kinder können nur so gut sein wie wir Erwachsene und ja, das ist richtig, wir sind in allen Bereichen Vorbild für unsere Kinder, daher ist Beziehungsarbeit und das Zusammenleben, wie wir miteinander zusammenleben, nämlich untereinander und auch in der Familie, von ganz, ganz großem Wert und großer Wichtigkeit.

Es geht auch um die Verantwortung, die ich meinen Kindern gegenüber wahrnehme, kauf ich den Schoki oder das zuckerhaltige Getränk, setze ich mich vor den Fernseher oder gehe ich doch hinaus in die frische Luft. Ich glaube, da kann sich jeder von uns bei der Nase nehmen, dass alles mit Maß und Ziel gemacht werden muss. Es darf die Schokolade sein, es darf der Fernseher sein, das gehört zu unserem Leben dazu, aber es ist alles mit Maß und Ziel, und es entscheiden vor allem Mama und Papa und die Eltern.

Es liegt also an uns Eltern, meine sehr geehrten Damen und Herren, denn niemand sonst außer wir tragen die Verantwortung für alle Jungen, für unsere Kinder, für unsere Zukunft.
(Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun dem Dritten Präsidenten Binder das Wort. Wir kommen jetzt zur Untergruppe Krankenanstalten, und ich bitte die Frau Abgeordnete Schwarz um ihre Vorbereitung.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Gesundheitsreferentin! Nachdem uns die Kollegin Kirchmayr jetzt die heile Welt vorgeführt hat und uns gezeigt hat, wo wir überall großartige medizinische Leistungen haben, die halt auch tatsächlich Erfolge zeitigen, ist es trotzdem aber auch wichtig, im Gesundheitswesen den Finger in die Wunde zu legen, weil sonst findet man ja die Stelle nicht, wo es vielleicht noch hapern könnte.

Ja, diese Aufgabe übernehme ich sehr gerne, weil ich das auch als wichtig und essentiell erachte, dass wir das tun. Es wurde ja mittels Pressekonferenz verkündet, wir haben ein Rekordbudget im Gesundheitsbereich, das ist richtig, aber es ist auch richtig, und der Kollege Eypeltauer hat darauf hingewiesen, dieses Rekordbudget kommt vor allem durch einen Rekordabgang bei den Krankenanstalten zustande, und Abgang ist eigentlich nur ein schöneres Wort für Defizit. Das heißt, wir haben einfach Defizite, und die schauen wir uns einfach seit Jahren und Jahrzehnten im gesamten System nicht an. Das ist kein Thema nur aus Oberösterreich, da geht es um die leistungsorientierte Krankenanstaltenfinanzierung und so weiter. Das hat viele Hintergründe, nichtsdestotrotz ist das der wesentliche Punkt, warum wir hier und heuer ein Rekordbudget vorliegen haben.

Wenn wir dann genau über das reden, wo wir die Meinung haben, dass man im System etwas ändern sollte, dann möchte ich auch auf zwei Dinge und zwei Worte eingehen, die in dieser

Landtagsdebatte sehr oft gefallen sind, nämlich die Rolle der Opposition und das Wort Respekt.

Ja, Opposition ist wichtig in einer Demokratie. Opposition ist wichtig in einer Demokratie, weil halt nicht immer der eine oder die eine alleine Recht hat. Und auch wenn es eine demokratische Mehrheit gibt, kann es sein, dass es einfach auch andere Meinungen gibt, bei denen es gut täte, sie zu berücksichtigen. Und das bringt mich eben dann gleich zum Thema Respekt.

Der Kollege Eypeltauer hat es angesprochen, Kinder- und Jugendpsychiatrie, ein von ihm aufgezeigtes Thema, liegt jetzt in einem Unterausschuss Gesundheit. Ich war ja überzeugt, dass es diesen Unterausschuss Gesundheit deswegen gibt, damit man auch sämtliche Anträge der Sozialdemokratie dann da drinnen noch verräumen kann. Aber dass man einen Antrag dort einmal hingeschoben hat und jetzt nicht behandelt, ist nicht unbedingt ein Zeichen von Respekt der Mehrheit gegenüber der Minderheit.

Dass man Anträge der Sozialdemokratie nicht einmal in diesen Unterausschuss räumt, sondern einfach ablehnt ohne weitere Diskussion, das ist zwar demokratisch legitim, aber auch kein Zeichen von großem Respekt für das Miteinander, das hier von euch immer eingefordert wird. (Beifall)

Wenn im Rettungswesen Probleme aufgezeigt werden und dann in den Medien die Hinweisgeber de facto als Querulanten hingestellt werden, die eine Einzelmeinung vertreten, ist das auch nicht sehr respektvoll. Und wenn beim Ärzte- und Pflegepersonalmangel von führender Stelle dann immer der Vorwurf gemacht wird an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, naja das Hauptproblem ist, dass die alle Teilzeit arbeiten. Und wenn sie ein bisschen mehr arbeiten würden in diesem sehr belastenden Beruf, dann hätten wir eh kein Personalproblem. Das ist auch nicht sehr respektvoll gegenüber den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Und wir haben jetzt einen letzten Antrag ja in der Zielsteuerungskommission geparkt. Ich bin gespannt auf den Bericht, den wir im Frühjahr erhalten. Das ist eh der letztmögliche Kompromiss gewesen, der möglich war, dass wir endlich, endlich über diese Themen reden. Und Felix Eypeltauer hat jetzt ein Jahr damit zu tun gehabt, damit sein Antrag in irgendeiner Form einmal, zumindest einmal irgendwo liegt. Ja, ich meine, ich habe ja Anträge von meiner Vorgängerin als Gesundheitssprecherin, der Julia Röper-Kelmayr, übernommen, die wir immer wieder in den Landtag eingebracht haben, und die einfach nicht behandelt worden sind und nicht diskutiert worden sind. Und das ist kein Zeichen von Respekt.

Die Leidtragenden der Entwicklungen aus all diesen Problemen sind in erster Linie die Patientinnen und Patienten, die nicht die Versorgung erhalten, die sie benötigen, und die mit Rekord-Wartezeiten konfrontiert sind. Und da ist es auch, wenn in Anfragebeantwortungen steht, dass diese Wartezeiten zu einem Gutteil in die Sphäre der Patienten fallen, das kann ich ja schon gar nicht mehr lesen, ist auch nicht unbedingt ein Zeichen von Respekt, und am allerwenigsten, liebe Kollegin Manhal, ist es ein Zeichen von Respekt und Empathie, wenn man von einer Vollkaskomentalität spricht.

Ich erzähle das gern dem nächsten Menschen, der eine Wartezeit von 44 Monaten auf eine Knieoperation hat und mit Schmerzen herumrennt, dass er sich halt von seiner Vollkaskomentalität verabschieden soll oder jener Dame, die auf eine Hüftoperation wartet, auf die Kinder, die Nasenpolypen haben und während Corona nicht ordentlich atmen konnten

mit oder ohne Maske, wo wir ein Jahr teilweise die Wartezeit hatten oder eine ältere Dame, von der ich vor Kurzem erfahren habe, dass sie einfach von Donnerstag auf Freitag erfahren hat, sie muss jetzt aus der Remobilisation im Krankenhaus raus, weil die Station nicht besetzt ist, und die Angehörigen wurden da praktisch über Nacht vor vollendete Tatsachen gestellt, das ist keine Vollkaskomentalität, das ist einfach ein großes Problem.

Und es hilft auch nicht zu dem Ärzte- und Personalmangel, dann nur die Ärztekammer und die Sozialversicherung verantwortlich zu machen. Erstens die Sozialversicherung, das wissen ja die wenigsten, zahlt ja auch zu den Krankenanstalten einen ordentlichen Batzen dazu. Wenn wir hier einen Abgang beschließen sollen bei den Krankenanstalten, dann ist das ja ein Teil, der etwas abdeckt, aber genauso kommt ja gut eine Milliarde Euro von den Sozialversicherungen und von unserem Anteil übrigens, den wir ja beschließen, holen wir uns gut 40 oder über 40 Prozent von den Gemeinden. Das heißt, eigentlich werden zwischen zwei Drittel und drei Viertel der Krankenanstalten von Sozialversicherung und Gemeinden finanziert, aber 100 Prozent der Steuerung, die halt leider über die Jahre jetzt versagt, kommen vom Land Oberösterreich, und das kritisieren wir als Opposition zurecht und weisen nicht das erste Mal darauf hin.

Und ja, letzter Satz zum Thema Vollkaskomentalität: Wenn hier jemand eine Vollkaskomentalität gezeigt hat, dann war das Schwarz-Blau, als sie nämlich mit vollen Händen in die Kassen und die Kompetenzen der Sozialversicherten gegriffen haben, die Fusion herbeigeführt haben, und aus der berühmten Patientenmilliarde, wissen wir, ist ja mittlerweile ein großes Milliardenloch geworden in Wien. (Beifall)

Falls irgendwelche Zweifel aufgetaucht sein sollten, wir werden dem Gesundheitsbudget auch in diesem Jahr nicht die Zustimmung erteilen, weil wir einfach meinen, dass all diese Anträge und Positionen, die wir als Opposition in der Vergangenheit immer wieder eingebracht haben, nie Eingang in die Diskussion finden oder auch nie ausreichend berücksichtigt werden.

Ich darf noch entsprechend den Bestimmungen unserer Landtagsgeschäftsordnung den Geschäftsantrag stellen und zwar auf getrennte Abstimmung über die Voranschlagstelle mit der Referatekennzahl 45, Landesrat Michael Lindner, einerseits und den Rest der Gruppe andererseits. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Sie haben den Geschäftsantrag gehört. Gemäß den Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 wird diese in die Wechselrede miteinbezogen. Ich darf nun der Frau Abgeordneten Schwarz das Wort erteilen, und um Vorbereitung bitte ich die Frau Abgeordnete Häusler.

Abg. **Schwarz:** Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.) Zuerst gleich einmal, für die Zahlen der Studierenden-Zulassung ist der Bildungsminister zuständig und nicht der Gesundheitsminister, aber das können wir gern auch noch einmal vertiefen, wer da was zu tun hat. Krankenanstalten, ein großer Posten, wir haben es schon gehört von meinen Vorrednern und auch schon eine Botschaft, die ich bei der letzten Rede schon gehabt habe, die Patientenmilliarde, die Türkis und FPÖ mit der Ministerin Hartinger-Klein gemacht hat, ist ein riesengroßes Loch und eine riesengroße Belastung für Länder und Gemeinden.

Und von dem, was wir gesagt haben, alle bekommen das Gleiche, und die Honorierung wird angemessen für alle, von dem sind wir noch ganz meilenweit entfernt. Es gibt einmal nach vielen Jahren endlich einen Gesamtvertrag, und da gebe ich jetzt nicht unbedingt der Politik

Schuld, sondern einfach auch den Interessensvertretern zwischen Ärztekammer und Gesundheitskasse, die eigentlich aufgrund der Selbstverwaltung ja dafür da ist, die Menschen, die Sozialversicherungsbeiträge zahlen, bestmöglich zu versorgen mit einer hohen Qualität.

Und wir sind weit entfernt von diesem neuen Vertrag, dass wir nicht unbedingt immer nur die Zahlen, also die Scheine, jetzt gibt es ja nur eCard-Steckungen, zählt, sondern einfach einen regionalen Zuschlag gibt. Wir diskutieren immer noch über Hausapotheken, ja oder nein. Das ist nicht die Lösung eines Problems, sondern es geht darum, wie kann ich eine Versorgung absichern für die Patientinnen und Patienten, ob mit Hausapotheke oder mit Apotheke oder mit beiden gemeinsam, es muss einfach nur für die Leute in der Region passen, und es muss einfach da sein. Und das Honorar muss für die Ärzte so passen, dass sie nicht unbedingt eine Hausapotheke als oberstes Ziel haben, damit sie eben mit einer kleineren Praxis gut über die Runden kommen.

Das Zusammenspiel zwischen Ärztekammer, Gesundheitskasse und Politik ist nicht immer ganz ein Einfaches. In Oberösterreich haben wir es sehr nahe gehabt, und da hat es einfach auch aufgrund der handelnden Personen gut funktioniert. Jetzt ist es in Wien, und es ist wirklich sehr, sehr schwer, jetzt hätte ich bald ein falsches Wort gesagt. Und auch ganz klar ist, wir sehen eigentlich wieder, und das ist auch Aufgabe der Gesundheitskasse, den Zusammenhang zwischen Gesundheitsförderung, Versorgung vor Ort mit niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten und den Krankenanstalten. Nur so schaffen wir eine gute Abdeckung. Und das muss unser gemeinsames Interesse sein, sowohl von den Kassen, als auch von der Politik, auch Bund und Land.

Und ich möchte noch einmal auf die Ausbildung der Pflegekräfte zu sprechen kommen, weil die Ärzte haben eine relativ gute Vertretung, relativ kann ich einmal so unter Führungszeichen setzen, die wehren sich eh um alles. Da brauche ich mir keine Sorgen machen. Aber die Pflegekräfte sind so unterschiedlich wie das Einsatzgebiet, ob das im Akutkrankenhaus ist oder in der Langzeitpflege oder auch in der mobilen Pflege und Betreuung. Und genau deshalb möchte ich da einfach einen Blick noch einmal hineinwerfen.

Und es ist wirklich einiges passiert, und ich möchte immer noch, und von dem komme ich nicht weg, eine Akademisierung der Pflege wie in allen anderen EU-Staaten außer Deutschland und Österreich. Es braucht gerade für die Akutpflege, für ein gemeinsames Arbeiten für den Patienten, für die Patientin auf Augenhöhe mit den Ärztinnen und Ärzten und mit den anderen medizinischen Berufen ganz klar eine akademisierte Ausbildung.

Und ja, es braucht natürlich auch anders Qualifizierte, sprich Pflegefachassistenz oder Pflegeassistenz, und gerade auch im Langzeitbereich, und da bestätigen mir das alle, braucht es genau das, dass wir im GuKG, also im Gesundheits- und Krankenpflegegesetz, noch mehr Kompetenzen hineinbringen müssen. Ich glaube, da sind wir alle d'accord, das werden wir auch gemeinsam schaffen, wenn wir die parteipolitischen Brillen ablegen, sondern das ist einfach der wichtige Schritt, da haben wir die Akademisierung, dass endlich auch einmal diese Gehaltsschere, die immer wieder diskutiert wird, weil in Österreich ist es einfach einmal so, dass du mit der Ausbildung eingestuft wirst, und dann haben wir endlich da auch ein Stück der Gehaltsschere weg, und wir haben aber dann wirklich einen guten Mix in einer Langzeitkrankenanstalt beziehungsweise auch in der Akutpflege.

Die Gesundheitskompetenz in den Schulen ausbauen. Die berufsbildenden Schulen sind einfach eine riesengroße Chance, und das ist jetzt endlich vom Pilotprojekt in Steyr und in Ischl auch in das Regelschulwesen übernommen worden ab kommenden Jahr, wo man dann

nach drei Jahren eine Ausbildung hat, wo man dann weitergehen kann. Das ist in einer ganz normalen Schule, da brauche ich mir keine Lehre und keine neue Struktur überlegen. Das haben wir da, die Schwerpunkte sind da. Das funktioniert in Ischl sehr gut im Zusammenhang mit der Krankenpflegeschule in Ischl, gleichzeitig auch mit der Schule in Steyr, wo die fünfjährige Ausbildung gemacht wird, und hier auch im Pilotversuch.

Und das ist genau das, wo wir schauen, wie können wir Menschen begeistern, junge Leute, Frauen und Männer, die in diesem Ding einsteigen, dass sie eine Perspektive haben? Ich glaube, ganz entscheidend ist auch, kann ich da eine Aufstiegsperspektive haben? Was kann ich denn alles machen mit meiner Ausbildung? Komme ich dann auch weiter, wenn ich jetzt einmal Pflegeassistenz mache, denke ich mir, ja okay, das geht sich mit den Kinder gut aus, dann gehe ich in Pflegefachassistenz, und irgendwann kann ich auch das Diplom machen, sprich auch den Bachelor auf der FH. Das geht alles. Da brauche ich nicht nur die Maturanten nehmen, die dann in die Pflege einsteigen, sondern ich muss das auch durchlässig machen, das wird oft vergessen.

Ganz wichtig ist auch, hinzuschauen, warum hören denn so viel Pflegekräfte auf, warum steigen so viele Pflegekräfte nach der Karenz nicht mehr ein? Also das Reaktivieren auch. Ganz klar ist, wir müssen auch bei den Ärzten, aber auch bei den Pflegekräften die Praktika bezahlen, da eine Möglichkeit der Mobilität haben, Praxisanleiter/innen genug haben, weil das ist, glaube ich, ganz entscheidend, dass sie auch gut begleitet werden. Ich kann das nicht im Regelwesen noch mitlaufen lassen, sondern ich muss da klar Ressourcen schaffen, ich muss da Spielraum schaffen, damit sie das alles machen können.

Und einen Punkt auch noch, das ärgert mich einfach, weil das immer als Bonus dargestellt wird, das war ein Pflegegehaltszuschuss, der vom Bund an die Länder weitergegeben wird, das nicht Aufgabe des Bundes war. Es war einfach ganz klar, wir müssen da etwas machen, und der Bund will am Anfang das anleiern und schaffen, dass das endlich in die Gänge kommt.

Das Ziel ist es nach wie vor, das endlich in den Kollektivverträgen so zu verankern, damit die Pflege einen ganz anderen Grundeinstiegsgehalt bekommt, weil leider ist das Problem ja so, dass bei uns die Kollektivverträge im Gesundheits- und Sozialbereich immer die Höchstsätze sind und nicht die Mindeststandards wie in der Wirtschaft, bei der Eisenbahn oder beim Handel und so weiter. Kollektivvertrag heißt im Gesundheits- und Sozialbereich, das ist der Höchstlohn und nicht der Mindestlohn.

Und diese Spielräume fehlen uns, und daher auch unser Antrag beim nächsten Landtag zum Handwerksberufegesetz, dass wir auch diesen Dienstgeberbeitrag, ich habe es heute schon einmal gesagt, dann auch vom Land übernehmen, dass die Dienstnehmer/innen nur den Dienstnehmerbeitrag plus eben die Steuern zahlen, weil es ein Gehaltszuschuss ist, der sich auch auf die Pension auswirkt, für zwei Jahre ist das gesichert. Es ist mein und unser Bestreben, das wirklich langfristig, nachhaltig zu verankern, damit die Pflegekräfte anders eingestuft werden.

Und ich halte nichts davon, und das ärgert mich auch von den Betriebsräten in den Häusern, dass wir jetzt alle auseinanderdividieren. Es war ganz klar, es haben jetzt einmal die Handwerker, die handwerklichen Berufe, Gemeinde und Krankenanstalten einen Bonus mehr gekriegt, sind anders eingestuft worden, haben da einen Zuschlag gekriegt, fällt alles in die Gemeinden, auch die Kosten. Aber ich denke mir, wenn wir ein gutes Personal haben wollen, müssen wir es auch bezahlen.

Der nächste Bereich sind die Pflegekräfte, Pflege und Betreuung im Gesundheitsbereich, im Sozialbereich, die bekommen auch etwas. Andere Personengruppen, die im Krankenhaus arbeiten, sind ganz anders eingestuft, wenn die eine Matura haben, wenn die ein Studium haben, sind sie ganz anders eingestuft, da braucht es dann andere Sachen. Ich streite ihnen überhaupt nicht ab, dass die auch was kriegen, nur das war ganz klar titulierte als Pflege- und Betreuungszuschuss und nicht unbedingt jetzt für die nächsten anderen Berufe. Da müssen wir jetzt gemeinsam schauen, auch für diese Gruppe, die sich jetzt benachteiligt fühlt, auch zu arbeiten.

Da kann ich noch viel tun, da werde ich irrsinnig emotional, weil ich denke mir, es ist so viel da, und es wird immer nur das Negative gesehen. Schauen wir, was wir positiv haben, wie wir das weiterentwickeln können, wie wir es für die nächsten Gruppen machen können. Das ist mein oberstes Ziel, für alle eine gute Basis zu schaffen. Danke! (Beifall)

Und abschließend wirklich ein großes Danke an alle unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Gesundheits- und Krankbereich, in den Krankenhäusern, ob das in der Gesundheitsholding ist, ob das in den Ordenskrankenhäusern ist, im Uniklinikum, dass hier wirklich tagtäglich tolle Arbeit geleistet wird, auch draußen in den Einrichtungen, in den Arztpraxen. Die Arzthelferinnen sind vor neuen Herausforderungen gestellt, es ist nicht mehr so wie früher, wie ich dort gearbeitet habe, es sind viel, viel mehr Herausforderungen. Danke, dass ihr tagtäglich das in den Vordergrund stellt, was euch wichtig ist, die Probleme zwar sieht, an uns heranträgt und wir dann gemeinsam eine Lösung suchen.

Aber schauen wir auch auf die positiven Sachen, die passieren, jedes Gerät ist wichtig, aber ohne Personal und ohne einem guten Arbeitsklima, ohne einem Miteinander werden wir das alles nicht betreiben können, darum schauen wir gemeinsam positiv in Richtung lösungsorientiert und nicht nur Probleme aufzählen. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Frau Abgeordnete! Aufgrund der fortgeschrittenen Zeit und aus Rücksicht auf unsere Vereinbarungen erteile ich der Abgeordneten Häusler jetzt nicht mehr das Wort, sondern ich unterbreche diese Landtagssitzung bis morgen 8:30 Uhr. Wir setzen dann die Budgetdebatte beim Unterkapitel Krankenanstalten fort, und die Kollegin Dagmar Häusler ist als Erste am Wort. Danke! Die Sitzung ist unterbrochen.

(Unterbrechung der Sitzung: 18.55 Uhr)

(Fortsetzung der Sitzung: 8.30 Uhr)

Präsident: Schönen guten Morgen am dritten Landtags-Tag. Ich setze mit der Landtagssitzung heute fort, wo wir gestern unterbrochen haben. Ich darf vorneweg Abgeordneten David Schießl entschuldigen und darf ihm auf diesem Wege alles Gute wünschen, weil er leider erkrankt ist und nicht teilnehmen kann, genauso wie die Julia Bammer, die ebenfalls erkrankt ist und nicht teilnehmen kann.

Wir sind in der besonderen Wechselrede in der Gruppe 5, beim Themenbereich Krankenanstalten. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Häusler, in Vorbereitung bitte Abgeordnete Knauseder.

Abg. **Häusler, BSc:** Herzlichen Dank auch von meiner Seite, einen wunderschönen guten Morgen! Was für eine Ehre, da den dritten Sitzungstag eröffnen zu dürfen, Dankeschön. Wir

waren gestern ja bei der Gruppe 5, Krankenanstalten, und da darf ich gleich ganz kurz noch etwas in Erinnerung rufen.

Nämlich du, liebe Kollegin Manhal, hast es erwähnt, und da darf ich dir zustimmen. Unsere Krankenanstalten sind leider wirklich in dieser All-Inklusive-Mentalität angekommen, wo teilweise sich ja der Patient mittels Google ja schon einmal die Diagnose holt und sich dann das zugehörige Produkt. Da hat es auch dann den Widerspruch von dir gegeben, lieber Kollege Binder, aber das sehe ich genauso, darf ich in dem Fall unterstreichen.

Zurück zum eigentlichen Thema. Das Ziel unserer Krankenanstalten und den darin geschaffenen Abteilungen ist es ja, die Menschen in Oberösterreich optimal zu versorgen, und daher darf ich mich in der heutigen Wortmeldung in der Budgetgruppe einer sehr zwingend notwendigen, neu zu schaffenden Ambulanz in der Krankenanstaltenlandschaft in Oberösterreich widmen, die sich nämlich zum Ziel machen sollte, die unzähligen von der Politik verleugneten Impfschäden nach einer mRNA-Impfung, zu behandeln.

Das darf ich weiter ausführen. Mehr als 51.000 Nebenwirkungen sind ja in zeitlicher Nähe zur mRNA-Impfung bis Ende Juli dieses Jahres beim BASG gemeldet worden, und bei jeder Art der Medizin oder auch Impfung ist es tatsächlich so, dass wir ein massives Underreporting beobachten. Behörden und Politik wollen das aber leider sehr oft nicht anerkennen.

Faktum ist in der Sachlage, dass laut PHARMIG, und das Ganze auch ohne Corona, nur rund sechs Prozent der Nebenwirkungen in diesem Land gemeldet werden. Ich weiß nicht, ob Sie es wissen, wie mit Ärzten in diesem Land umgegangen wird und umgegangen wurde, die es gewagt haben, die Sicherheit und Wirksamkeit der Covid-Impfung in Frage zu stellen.

Ich werde es Ihnen sagen: Unzählige Disziplinarverfahren hat es da gegeben, und viele von denen laufen noch immer. Deshalb ist nämlich anzunehmen, dass die meisten Mediziner diese aufgetretenen Nebenwirkungen lieber nicht melden, denn es geht nämlich dann um deren berufliche Existenz.

Die Meldequote, haben wir gerade erwähnt, sie liegt laut PHARMIG unter sechs Prozent, und es werden tatsächlich noch viel weniger sein. Also, bei einer seriösen Herangehensweise ist nämlich davon auszugehen, dass wir in Österreich mindestens 860.000 Nebenwirkungen haben, manche davon leicht, einige davon aber auch leider schwer.

Es gibt auch eine Reihe von plötzlichen und unerwarteten Todesfällen, auch unter sehr jungen Menschen. Und in der gesamten westlichen Welt werden medizinische Phänomene berichtet, die man eigentlich so nicht kennt. Eine Übersterblichkeit bis zu 20 Prozent, Geburtenrückgänge und gleichzeitig eine drastische Steigerung von Totgeburten.

Spätestens jetzt, nämlich wo auch das öffentlich-rechtliche Fernsehen vor einigen Tagen berichtet hat, 3.500 mehr Tote als erwartet. Die Medien gehen davon aus, dass ein Drittel davon auf Covid zurückzuführen ist, wobei wir uns da die Frage stellen müssen, die wir uns von Anfang an stellten: Handelt es sich hier um Kausalität oder Korrelation, also mit oder an Covid verstorben?

Bis Anfang August haben in Österreich dann 1.400 Menschen einen Antrag auf Schadensersatz nach dem Impfschadengesetz gestellt, wobei die Entschädigungen in diesen Fällen ja mit einer Summe von 1.300 Euro einen blanken Hohn für diese Patienten bedeuten.

Einen lebenslangen Schaden des Herzmuskels, einen Lungeninfarkt oder einen Schlaganfall mit 1.300 Euro abzugelten, das ist Hohn. In Österreich wurden bis dato sieben Fälle dieser Impfschadensanträge entschieden. Warum ist das so? Weil man in Wien beim Bund entschieden hat, dass ein einziges Amt, nämlich in der Steiermark, für diese schwierigen und langwierigen medizinischen Prüfungen zuständig ist.

Das bedeutet, dass überall in Österreich Menschen auf eine Entscheidung warten, ob ihr erlittener Impfschaden anerkannt wird. Ja, auch in Oberösterreich. Das ist ein Zustand, den wir von der MFG nicht hinnehmen, und daher fordern wir für Oberösterreich eine bereits existierende oder neu zu schaffende Einrichtung, die sich um die Abwicklung und Beurteilung dieser Schadensfälle kümmert.

Weiters ist natürlich wesentlich, dass man den Geschädigten bestmögliche medizinische Hilfe zukommen lässt, und wir von der MFG wissen ja natürlich, dass Sie, unsere, diese Forderungen als exotische Schwurblereien abtun und belächeln.

Aber schauen wir einmal nach Deutschland. Am Universitätsklinikum Marburg wurde nämlich sogar die erste Ambulanz für Impfgeschädigte nach der Covid-Impfkampagne eröffnet. Seither laufen da die Menschen in diese Post-Wax-Ambulanz, und die Nachfrage ist riesig.

Forscher der Berliner Charité fordern weitere Ambulanzen für diese Impfgeschädigten. Dort hielt man fest, dass acht von 1.000 Geimpften leider unter schweren Nebenwirkungen leiden. Diese Zahl, die dürfen wir auch auf Österreich umlegen. Ich darf es noch einmal wiederholen, das sind genau jene angesehenen Einrichtungen, die sicher erhaben über dem stehen und sicher nicht in irgendeiner Art und Weise politisch motivierte Impfgegner sind.

Oberösterreich sollte sich an diesen Vorbildern orientieren, die auch in Italien bereits umgesetzt sind. Somit sollte eine Summe von 100 Millionen Euro dafür vorgesehen werden, um an einem Klinikum der gespag, optimalerweise natürlich am Kepler-Universitätsklinikum, eine solche Fachambulanz einzurichten.

Jeder von uns kennt jemanden, der nach der mRNA-Impfung Nebenwirkungen hatte. Dieses Problem ist greifbar und alles andere als abstrakt. (Unruhe im Saal) Und ja, auch, liebe Kolleginnen und Kollegen der anderen Fraktionen, Sie werden solche Fälle kennen, egal, ob Sie es da heute zugeben oder auch nicht.

Laut dem Gesundheitsministerium sind über eine Million Oberöreicherer zwei Mal geimpft und über die Hälfte unserer Einwohner sogar drei Mal oder öfter. Von der bereits erwähnten Quote und Nebenwirkungen sprechen wir von vielen tausenden Menschen in unserem Bundesland mit schweren gesundheitlichen Schädigungen.

In einer parlamentarischen Anfrage von den Freiheitlichen im Nationalrat wurde eine Gesamtzahl in Österreich der schwer geschädigten Menschen auf Basis dieser deutschen Erkenntnisse auf 150.000 geschätzt. Dabei geht es nämlich um Folgen, die sowohl mittel-, langfristig auch Arbeitsunfähigkeiten nach sich ziehen, extreme Müdigkeit, Unfähigkeit zur Leistung, anhaltende Atemschwierigkeiten, Schädigungen des Herzens. Diesen Menschen sollten wir jetzt so gut wie möglich zur Seite stehen, denn letztendlich hat es Ihre Politik zu verantworten, dass die alle geimpft sind. Und um dies zu ermöglichen, fordert die MFG in diesem Zusatzantrag, dass im Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2023 ein Budget für die Einrichtung einer Fachambulanz für Covid-19 Impfgeschädigte an einem Klinikum der OÖG sichergestellt wird. Hierfür soll im Abschnitt „Sonstige Einrichtungen

und Maßnahmen“ ein neuer Teilabschnitt mit der Bezeichnung „Fachambulanz für Covid-19 Impfgeschädigte“ geschaffen werden. Und mit einem Betrag in Höhe von hundert Millionen Euro ausgestattet werden. Ich danke Ihnen recht herzlich. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Knauseder, und diese Untergruppe Krankenanstalten wird dann anschließend Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander abschließen.

Abg. **Knauseder, MSc:** Guten Morgen, Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Bis zu 100.000 Pflegekräfte müssten bis 2030 ausgebildet sein, um die wachsende Heerschar an Pflegebedürftigen in den Krankenhäusern und in den Langzeit-Einrichtungen professionell zu betreuen.

Die Versorgung in Heimen und Spitälern hat einen kritischen Punkt erreicht, der zu patientengefährdenden Zuständen führen kann. Dieses Zitat stammt von Johannes Steinhart, dem Präsidenten der Österreichischen Ärztekammer. Auch in den oberösterreichischen Krankenhäusern ist der Mangel an ausgebildeten Pflegekräften immer deutlicher spürbar. Die Situation hat sich über Jahre zugespitzt. Immer mehr Ärzte und Pflegepersonen verlassen nach 10, 20, 30 Jahren die Häuser, weil sie den steigenden Arbeitsdruck nicht mehr aushalten. Dadurch geht natürlich auch viel Wissen in den Häusern verloren. Viele Krankenhausbetten oder gar ganze Stationen sind aus Mangel an medizinischem oder pflegendem Personal gesperrt worden.

Das hat nichts mehr mit Corona zu tun. Die Schlagzeilen häufen sich leider. Auch bei uns im Bezirk, im Wilden Westen von Oberösterreich, ist die Sonderklassenstation geschlossen. Die Betten wurden auf andere Stationen, auf andere Abteilungen verteilt. Die restlichen paar Pflegekräfte ebenso. Die Hälfte unserer Unfallabteilung steht leer, weil das Personal fehlt. Und gestern war auch ein Beitrag in „Oberösterreich heute“ über das Leuchtturmprojekt der KUK. Auch dort gibt es alarmierende Zahlen an mangelndem Personal und an geschlossenen Abteilungen.

Die Versorgung in Heimen und Spitälern hat tatsächlich einen sehr kritischen Punkt erreicht. Krankenhäuser müssen Gewinne erwirtschaften, deswegen steigen die Fallzahlen, und die Liegezeiten werden immer kürzer. Dies hat zu einer enormen Arbeitsverdichtung geführt. Mit der Studie MISSCARE-Austria hat die Karl-Landsteiner-Privatuniversität verstörende Einblicke in den Personalmangel der Spitäler aufgezeigt.

Die Studie liefert erstmals eine wissenschaftlich fundierte Datenlage über die Zustände in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen in Zusammenhang mit der direkten Patientenversorgung. Die Begriffe Pflegenotstand und mangelnde Pflegequalität sind ein internationales Thema, dass viele Menschen beschäftigt. Kalisch et al haben bereits 2009 den Begriff wie folgt beschrieben: Pflegepersonen müssen im Krankenhaus sowohl aufgrund erhöhter Anforderungen von Personal, Material und Ressourcenknappheit, als auch der Herausforderungen in der interprofessionalen Zusammenarbeit notwendige Pflegetätigkeiten weglassen. Beziehungsweise können sie die Patientenversorgung nicht zu Ende oder nur mit Verzögerung und zum Nachteil für Patienten durchführen.

Missed Nursing Care in Definition, bezeichnet das wiederholte Weglassen von grundsätzlich notwendiger pflegerischer Versorgung. Nicht bei einem Notfall oder einer einmaligen Situation, sondern wiederkehrend bei den alltäglichen Routinen und Arbeitsprozessen auf Allgemeinstationen im Krankenhaus. Diese Situation mindert die Qualität der Versorgung,

bringt negative Erlebnisse und Frustration für das Personal, senkt die Zufriedenheit mit dem Beruf beziehungsweise erhöht die Absicht, den Beruf zu verlassen.

Wenn Patientenbedarfe übersehen oder schlimmer, nicht erkannt werden, können eventuelle Komplikationen auftreten. Das bedeutet eine erhöhte Sturzrate, eine erhöhte Dekubitusrate, erhöhte Infektionsrate bis hin zu erhöhter Sterblichkeit der PatientInnen. Diese schwierige Situation für Pflegekräfte, diverse Verrichtungen wegzulassen, verletzt zudem ständig das hohe Berufsethos der Beschäftigten. Schwierig ist auch die mediale Berichterstattung dazu. Seit Dekaden wird immer wieder von Pflegeskandalen gesprochen. Begleitend wird aber auch der Wahrnehmung der verschlechterten Qualität widersprochen.

Die Ist-Situation wird oft beschönigt dargestellt. Dinge nicht beim Namen genannt. Ist der Pflegenotstand nun ein Mythos oder Wirklichkeit? Die Ergebnisse aus der MISSCARE Studie zeigen auf, dass 84 Prozent der Befragten angeben, in den letzten zwei Wochen vor der Befragung, die war heuer im Sommer, mindestens eine Pfl egetätigkeit weggelassen, beziehungsweise für Patienten nachteilig verzögert durchgeführt zu haben. Das ist ein äußerst alarmierender Prozentsatz.

Von welchen Tätigkeiten reden wir da? Hier einige Beispiele. Über 60 Prozent haben Beratungsgespräche über Erkrankung oder spezielle Pflege mit Patienten oder Angehörigen nicht geführt. Ca. 48 Prozent berichten, dass sie die Mobilisierung der Patienten weniger oft als angeordnet durchgeführt haben. Rund 30 Prozent der Befragten geben an, nötige Ein- und Ausfuhrkontrollen nicht durchgeführt und Medikamente verspätet verabreicht zu haben.

Zwei von zehn Personen geben an, die Patienten bei der Essensversorgung nicht unterstützt zu haben, solange die Speise heiß ist. Die reine Grundpflege, also Körperpflege, Hilfestellung bei den Ausscheidungen, Wundversorgung, Blutzuckermessung wurde am seltensten weggelassen. Einige ausschlaggebende Gründe für Missed Nursing care, die Durchführung mehrerer Tätigkeiten gleichzeitig, häufige Unterbrechungen der Pfl egetätigkeiten zum Beispiel durch ständige Patientenglocken, Mangel an Pflegefachpersonal und Stützpersonal, hohe Anzahl an Aufnahmen und Entlassungen an einem Tag. Also einen hohen Patientendurchlauf oder eine unzureichende Unterstützung durch die direkten Vorgesetzten beziehungsweise unzureichende Informationsweitergabe und Kommunikationsschwierigkeiten.

Mythos Pflegenotstand oder Realität? Diese Studie liefert eindeutige Hinweise, dass es einen Zusammenhang gibt und Handlungsbedarf besteht. Fragen wir bei den ausgeschiedenen Pflegepersonen nach was fehlt, sie wissen es wohl am besten. Denken wir out of the box und suchen wir gemeinsam kreative Lösungsansätze. Wir wissen, dass wir jede einzelne Pflegekraft, ob im Krankenhaus, im Seniorenheim oder in der mobilen Pflege dringend, dringend brauchen. Wir alle wünschen uns im Pflegefall, dass genügend Zeit für Zuwendung und Beratung zur Verfügung steht.

Thomas Strickner, ein Bereichsleiter der HKP Innsbruck, formuliert seinen Wunsch so: Wir benötigen Politiker, die den Intellekt haben, das Problem zu erkennen und die Kompetenz mitbringen, an den richtigen Schrauben zu drehen. Besser hätte ich es abschließend nicht formulieren können. Vielen Dank. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander. Für die nächste Untergruppe Umweltschutz bitte Abgeordnete Bauer um Vorbereitung.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, geschätzte Damen und Herren! Blicken wir auf das Jahr 2022 zurück im Bereich

Gesundheit, so können wir sagen, es ist und war kein einfaches Jahr. Ein Jahr, das noch immer die große Unsicherheit Corona mit sich brachte und ob eine neue Super-Variante auftritt oder auch nicht.

Es war und ist auch ein Jahr, welches von den Folgen der Pandemie geprägt ist. Dennoch wurde in Oberösterreich auch in diesem Jahr im Bereich Gesundheit vieles weitergebracht und weiterentwickelt. Die Pandemie hat, so ehrlich müssen wir alle sein, vieles verändert in der Gesellschaft, in der Politik und auch im Bereich der Gesundheit. Was sich jedoch nicht verändert hat ist die Tatsache, dass die Gesundheit unser oberstes Gut ist. Das ist insbesondere auch durch die Corona Pandemie noch viel mehr in unser Bewusstsein gerückt.

Wir arbeiten in Oberösterreich für ein großes Ziel. Wir wollen, dass die Menschen in unserem Bundesland gesund und gut leben können von heute bis ins hohe Alter. Wir arbeiten dafür, dass die Gesundheitsversorgung in Oberösterreich gut und stark bleibt. Dafür, dass sich die Menschen, die Hilfe brauchen, darauf verlassen können gut aufgehoben zu sein und gut versorgt zu werden. Und dafür, dass die Oberösterreichinnen und Oberösterreicher selbst alle Möglichkeiten haben und nutzen können, um gesund zu bleiben. Um das Bewusstsein zu schaffen, dass Vorsorge alle Lebensbereiche umfasst und auch jedes Lebensalter.

Die Gesundheit ist unser oberstes Gut. Sie zu schützen und zu fördern und vorzusorgen, das ist die Aufgabe, die es zu erfüllen gilt. Diese Aufgabe kann das Land Oberösterreich nicht alleine erfüllen, sondern nur gemeinsam mit vielen Partnerinnen und Partnern im Gesundheitswesen. Und vor allem nur gemeinsam mit den Oberösterreichinnen und Oberösterreichern.

Diese Aufgabe gilt es trotz der sich ändernden Rahmenbedingungen zu erfüllen. In ganz Europa und weltweit stehen beinahe alle Länder vor der Herausforderung, ihr Gesundheitssystem an die Gegebenheiten und Bedürfnisse der aktuellen Zeit anzupassen. Diese Gegebenheiten und Bedürfnisse heißen ein immer größer werdender Teil älterer Menschen, ein immer schneller werdender medizinischer, technischer Fortschritt, immer mehr Zuzug in die Städte, sich verändernde Familienstrukturen sowie immer häufiger auftretende chronische Erkrankungen und Mehrfacherkrankungen. Diesen Veränderungen tragen wir Rechnung, und unser oberösterreichisches Gesundheitssystem richten wir daran aus.

Das oberösterreichische Gesundheitssystem ist ein starkes und gutes Netzwerk, das auf dem Fundament der Zusammenarbeit, der Kooperation und des Miteinanders steht. Werte, die unser Bundesland seit jeher ausmachen und uns auch so erfolgreich gemacht haben. Diese Werte werden nicht aus der Mode kommen. Sie stehen für Oberösterreich und die Arbeit, wie wir denken und handeln. (Beifall)

Gemeinsam mit allen Partnerinnen und Partnern arbeiten wir Tag für Tag daran, dass die Gesundheitsversorgung in Oberösterreich gut und stark bleibt. Das oberösterreichische Gesundheitssystem, dieses gesunde Netzwerk, leistet Außergewöhnliches. Außergewöhnliches in Zeiten des Wandels, in Zeiten von großen Herausforderungen, wie dem Personalmangel und in Zeiten von rasanten Entwicklungen im medizintechnischen Bereich. Dieses gesunde Netzwerk, in dessen Herz die engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen, sorgt Tag für Tag dafür, dass die Menschen in Oberösterreich bestmöglich versorgt werden.

Dafür darf ich im Namen des Landes Oberösterreichs, aber auch im Namen der Oberösterreichinnen und Oberösterreicher ein großes und herzliches Dankeschön an die

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Gesundheits- und Pflegebereich ausrichten, dass sie die Menschen in unserem Land so gut versorgen, so gut behandeln und vor allem gesünder machen. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Wie bereits erwähnt, befinden wir uns in Zeiten des Wandels, in Zeiten von zahlreichen Herausforderungen, in Zeiten einer rasanten Weiterentwicklung des medizintechnischen Fortschritts. Die Aufgabe der Gesundheitspolitik ist es daher, in unsicheren Zeiten Sicherheit zu geben. Mit dem Haushalt, Gesundheit 2023, helfen wir, wo es die Menschen brauchen und investieren wir, wo sich die Zukunft des Landes entscheidet. Der nächstjährige Haushalt, Gesundheit 2023, selbst ein Meilenstein in der oberösterreichischen Gesundheitspolitik, ist ein Rekord-Haushalt.

Unsere wichtigsten Ziele dabei sind: Erstens: Trotz eines Personalthöchststandes in den oberösterreichischen Spitälern mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in die Gesundheits- und Pflegeberufe zu bekommen. In den vergangenen Jahren wurde die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den oberösterreichischen Spitälern im ärztlichen und pflegerischen Bereich um rund zehn Prozent erhöht.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich lade alle ein, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für diese wichtigen Berufe zu gewinnen. Wir stellen sie alle ein, in allen Krankenhäusern. Wir brauchen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter! (Beifall)

Zweitens: Moderne Spitäler für die bestmögliche Versorgung der Patientinnen und Patienten sowie als guter Arbeitsplatz für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. In einer modernen Spitalslandschaft muss auch laufend investiert werden, damit die bestmögliche Behandlung für die Patientinnen und Patienten möglich ist und ein attraktiver und guter Arbeitsplatz für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Verfügung steht. Dabei ist auch klar, die Technik muss den Menschen dienen und nicht umgekehrt.

Drittens: In Oberösterreich bekennen wir uns dazu, dass uns der medizinische Fortschritt etwas wert ist, und diese Möglichkeit wollen wir nutzen. Nicht nur die demografische Entwicklung bringt das mit sich, sondern auch der medizintechnische Fortschritt. Ich werde nicht müde zu erwähnen, dass wir in Oberösterreich den Patientinnen und Patienten Medikamente verabreichen können, wo eines 2,3 Millionen Euro kostet. Die Kollegin Kirchmayr hat es schon erwähnt. Wir operieren Kinder im Mutterleib.

Sehr geehrte Damen und Herren die Herren! Die Kosten für medizinische Produkte haben sich in den letzten Jahren verdoppelt. Wir sprechen da aber auch von ganz normalen Kosten, nicht nur von der Spitzenmedizin, auch Antibiotika sind im Preis gestiegen. Ein Beispiel auch für die Mehr-Inanspruchnahme ist eines meiner Lieblingsbeispiele, weil es so eindrucksvoll ist, die Spritze ins Auge. Eine sogenannte IVOM. Eine intravitreale Injektion in den Glaskörper des Auges, für all jene, die an Fachbegriffen interessiert sind. Alleine in diesem Bereich gab es eine Leistungssteigerung von 12.000 Euro im Jahr 2012 auf 44.100 im Jahr 2021.

Sehr geehrte Damen und Herren! Selbstverständlich bieten wir diesen medizinischen Fortschritt den Oberösterreichern und Oberösterreichern auch an! (Beifall)

Viertens: Nimm deine Gesundheit selbst in die Hand. Weil den Menschen in unserem Land am meisten geholfen ist, wenn sie gesund sind und bleiben. Das ist der Grund, warum uns Vorsorge so ein wichtiges Anliegen ist. Deshalb setzen wir hier auch einen besonderen Schwerpunkt.

Sehr geehrte Damen und Herren. Ich habe eingangs erwähnt, dass wir gemeinsam mit unseren Partnerinnen und Partnern in Oberösterreich an einem großen Ziel arbeiten. Dafür, dass die Menschen in unserem Land gut und gesund leben können. Wir tun das mit einer Vielzahl an Maßnahmen in der Versorgung und auch in der Vorsorge. Diese Aufgabe der Gesundheitspolitik ist es, in unsicheren Zeiten Sicherheit zu geben. Wir geben diese Sicherheit mit einem historischen Rekordhaushalt. Einen Wert, wie es ihn noch nie gegeben hat. Es gibt der Gesundheit in unserem Land den Stellenwert, wie es ihn noch nie in der oberösterreichischen Gesundheitspolitik gab. Damit wollen wir helfen, wo es die Menschen brauchen und investieren, wo sich die Zukunft in dem Land entscheidet. Und ich bin überzeugt, am erfolgreichsten werden wir dabei gemeinsam sein. Das erwarten sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Gesundheits- und Pflegebereich. Das erwarten sich die Patientinnen und Patienten. Und das erwarte ich mir. Ich bitte Sie, uns dabei zu unterstützen und bitte sie, dem oberösterreichischen Gesundheitsbudget zuzustimmen. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Bauer, und in Vorbereitung Herr Abgeordneter Mühlbacher!

Abg. **Bauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, was ist eigentlich los mit diesen KlimaaktivistInnen? (Zwischenruf Abg. Handlos: „Das fragen wir uns alle!“) Ja, ich habe es mir gedacht. Ich habe mir gedacht, dass viele in diesem Haus sich diese Frage stellen. Ich weiß aber nicht, wie viele vielleicht mal nachgefragt haben? Sich mal mit KlimaaktivistInnen unterhalten haben? Und auch ich kann vielleicht etwas Licht ins Dunkel bringen.

Die Lisa sagt Folgendes: Wir haben den größten Teil unseres Lebens noch vor uns und wir befürchten das Schlimmste. Doch wir haben nicht vor, uns unsere Zukunft nehmen zu lassen. Also nehmen wir die Sache selbst in die Hand und fangen damit an, die Geschichte unserer Zukunft selbst zu schreiben. Das ist die Lisa Neubauer. Das ist eine sehr bekannte Klimaaktivistin. Die kennt man vielleicht eh. Wir haben auch in Linz ganz coole KlimaaktivistInnen. Die Lea zum Beispiel ist eine Fridays for Future-Aktivistin. Eine ziemlich coole, die kenne ich persönlich. Die hat den letzten Klimastreik mitorganisiert, und die sagt auf die Frage, warum sie sich als Klimaaktivistin engagiert, Folgendes: Weil ich es ungerecht finde, dass global jetzt schon so viele Leute von den Folgen der Klimakrise betroffen sind, während die Politik hierzulande nur am eigenen Wohlstand interessiert ist. Das ist ziemlich harte Kritik, und ich finde es auch richtig, dass jeder von uns dem wahrscheinlich widersprechen möchte. Und sie nimmt damit wahrscheinlich auch keine Partei aus. Aber ich finde es auch richtig, das einmal ungefiltert auch vorzulesen und zu sagen.

Zwei Klimaaktivistinnen aus Deutschland haben ein paar Fragen formuliert, die sie sich stellen, und ich finde diese richtig gut, weil die decken sich eigentlich mit all den Fragen der KlimaaktivistInnen, die ich kenne, mit denen ich geredet habe auf verschiedenen Demos, bei verschiedenen Treffen.

Und das sind Fragen, die richten sich auch an uns, an die Politik, und es sind die Fragen, die junge Menschen dazu bewegen, KlimaaktivistInnen zu werden. Wie erklärt man politischen Entscheidungsträger/innen, dass sie sich um ein Problem kümmern sollen, das in keine Legislaturperiode passt und größer ist als jeder Wahlkreis? Wie kann es sein, dass wir wissenschaftliche Gewissheit darüber haben, dass wir seit Jahrzehnten auf die größte Klimakatastrophe der Menschheit zusteuern, aber statt einzulenken, das Tempo sogar noch erhöhen?

Und da sind sich KlimaaktivistInnen und Wissenschaft einig, der CO₂-Ausstoß steigt weiterhin, auch in Österreich, und wir sind am besten Weg dahin, das 1,5-Grad-Ziel zu verpassen, daran vorbeizurasen Richtung Klimahölle. Der IPCC, der sicher jedem ein Begriff ist, hat ein weltweites CO₂-Budget ausgerechnet. Das ist sozusagen die Menge an CO₂, die wir noch in die Luft jagen können, damit wir mit sechsendsechzigprozentiger Wahrscheinlichkeit das 1,5-Grad-Ziel erreichen. Damit kann man so runterrechnen, was das für Österreich wäre, dass wären rund 240 Megatonnen CO₂. Die können wir noch in die Luft jagen, und bei gleichbleibendem CO₂-Ausstoß haben wir das 2025 erreicht.

Das heißt, wir sind nicht auf dem Weg, auf dem wir sein sollten. Und wenn ich ganz ehrlich bin, ist es eigentlich nicht mehr die Frage, wie wir die Klimakrise abwenden, sondern eigentlich, wie schlimm wird es? Was kann man noch verhindern? Und da muss ich aber ganz deutlich sagen, jedes zehntel Grad, das wir schaffen, ist ein irrsinniger Gewinn.

Ich habe jetzt keine Zeit, alle Folgen der Klimakrise hier aufzuzählen, aber ich möchte ein Beispiel geben, und das ist das Wasser. Es gibt jetzt schon globale Dürreperioden, die alleine auf den Klimawandel zurückzuführen sind. Die Konsequenz davon ist Hungersnot, Menschen, die flüchten müssen, und Menschen die am Hunger sterben.

In Europa schmelzen die Gletscher, auch das wissen wir, und das in den Gletschern gebundene Wasser fließt dann oft ins Meer und geht als Trinkwasser verloren. Die Folgen sind Absenkung des Wasserspiegels, Wassermangel und Austrocknung der Flussbette bei uns.

Gleichzeitig, und das ist ein bisschen paradox, ist aber auch zu viel Wasser in Form von Starkregen eine Bedrohung, die vom Klimawandel ausgeht, und nicht in der Zukunft, sondern jetzt, weil jetzt schon kommt es immer mehr zu Extremwetterereignissen wie Hochwasser, Murenabgängen und Sturzfluten.

Wir haben in den letzten Tagen immer wieder multiple Krisen angesprochen, und diese multiplen Krisen werden durch die Klimakatastrophe nur verschärft. Ressourcenknappheit, Versorgungsengpässe bei der Nahrung, bewaffnete Konflikte, Wirtschaftskrisen und Gesundheitskrisen. All das wird der Klimawandel verschärfen.

Und davor haben junge Menschen berechtigterweise Angst, denn die schauen in die Zukunft und sehen die Klimakatastrophe, und dann schauen sie in die Gegenwart und sehen die Politik aber nicht im Krisenmodus.

Ich sehe ja, dass etwas passiert in Oberösterreich beim Klimaschutz, aber es ist zu wenig, und es ist zu unkoordiniert und zu unambitioniert. Ich glaube, der Klubobmann Mayr hat es gestern ungefähr so ausgedrückt: Wir machen ein paar Schritte nach links, ein paar Schritte nach rechts, einen nach vor und drei zurück. Ist das Krisenmodus?

Behandeln wir die Klimakrise wie die Krise, die sie ist? Ich würde sagen Nein. Und dabei gäbe es so unglaublich viel zu gewinnen. Weil eine klimaneutrale Welt schützt ja nicht nur unsere Welt vorm Klimakollaps und damit unsere Existenz, eine klimaneutrale Welt ist auch eine bessere Welt. Ein klimaneutrales Österreich ist eines, das unabhängig von Autokraten und Diktatoren ist, das die Energie, die wir brauchen, selbst produziert.

Ein klimaneutrales Österreich hat eine gute Luftqualität, grüne Erholungsorte, Bäume, Parks in allen Städten. Das ist ein Österreich, in dem niemand im Stau steckt, in dem man gemütlich und billig von A nach B kommt, egal ob man 10 Jahre alt ist oder 95 Jahre alt.

Das sind nur ein paar Beispiele, aber alles in allem ist eine klimaneutrale Welt und ein klimaneutrales Österreich eine bessere Welt, ein besseres Österreich.

Nochmal ganz kurz zurück zu den KlimaaktivistInnen. Ja, ich teile auch nicht jede einzelne Protestform, aber mir ist es lieber, Proteste richten sich an die, die an den politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Schalthebeln sitzen, weil da gehört es hin.

Aber ich verstehe jeden Grant und jede Angst, und ich bewundere sogar die Bestimmtheit, und ganz ehrlich, ich möchte mich auch bedanken bei allen KlimaaktivistInnen für die Zeit und die Energie, die sie in den Kampf gegen die Klimakrise stecken, wenn wir es nicht schaffen und für die Aufmerksamkeit, die sie auf die Klimakrise lenken. (Beifall) Danke, dass ihr euch in eurer Freizeit mit Klimawandel beschäftigt, und dass ihr euch in eurer Freizeit politisch engagiert, weil Aktivismus ist auch Politik. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Mühlbacher. In Vorbereitung Abgeordneter Fischer.

Abg. **Mühlbacher:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, liebe Mitglieder der Landesregierung! Umweltschutz, Klimaschutz, Schutz und Sicherheit, all das sind wichtige Themen, die die Menschen in unserem Land tagtäglich bewegen. Gerade jetzt in Zeiten der wohl größten Herausforderungen der letzten 70 Jahre stehen wir vor riesengroßen globalen Umwälzungen.

Unsere Generation hat einen historischen Auftrag. Wir müssen die Herausforderungen im Klima- und Umweltbereich bewältigen und sind uns dieser Verantwortung natürlich auch bewusst.

Die Politik muss Verantwortung übernehmen und den Menschen Orientierung und Sicherheit geben. Zuversicht gibt auch ein aktueller Bericht des Umweltbundesamtes. Ich zitiere daraus: Wichtige Maßnahmen zum Klimaschutz und in der Klimaanpassung, im Mobilitäts- und Energiebereich sowie in der Abfallvermeidung zeigen Wirkung. In vielen Bereichen bleibt aber die Herausforderung natürlich groß.

In Oberösterreich nehmen wir die Herausforderungen an und haben ein klares Ziel. Klimaschutz mit Hausverstand und da investieren, wo sich die Zukunft des Landes entscheidet. Oberösterreich ist das Industriebundesland Nummer 1, um den Wohlstand der Menschen in unserem Land zu sichern, um den Standort Oberösterreich im globalen Wettbewerb weiterhin attraktiv zu halten, braucht es zukunftsorientierte Ausbildungen und Jobs und Arbeitsplätze, die mit einer nachhaltigen Transformation Schritt halten. Für uns sind die Energiewende und der Übergang zu einer klimaneutralen Wirtschaft daher eine besondere Herausforderung, die machbar ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind in Oberösterreich jetzt schon führend, was den Ausbau von Photovoltaikanlagen betrifft. Ich erinnere hier an die Strategie 2030 mit dem 200.000-Dächer-Programm. Wir sind in Oberösterreich Nummer 1 in Sachen Biomasse. Wir sind Österreichs Nummer 1 in der Nutzung von Wasserkraft, und in Sachen Windkraft, ja, da haben wir Aufholbedarf, aber wir sind auch hier mit einem klaren Schritt nach vorne.

Ausgebaut wurde ja bereits bei meinem Heimatbezirk Braunau der Windpark Munderfing. Hier wurde vor kurzem das sechste Windrad eröffnet, ein Zeichen des klaren Bekenntnisses der

Oberösterreichischen Landesregierung zu einer Energiewende, zur unabhängigen und leistungsfähigen Energieinfrastruktur und zum Schutz des Klimas in unserem Land.

Es liegt aber auch an uns allen, die Energiewende ernst zu nehmen, die Akzeptanz gerade bei der Windkraft dafür aufzubringen und in die erneuerbare Energie und somit auch in die Unabhängigkeit zu investieren.

All diese Punkte sind Teil unserer Energiestrategie und Leitregion Oberösterreich 2050. Und die daraus abgeleiteten Handlungsfelder und Maßnahmen dienen hier als Basis für weiteres Wachstum und zusätzliche regionale Wertschöpfung unter dem Gesichtspunkt einer gleichmäßigen, standortorientierten Klima- und Energiepolitik.

Die Sicherstellung der Versorgungssicherheit und der Versorgungsqualität haben hier oberste Priorität. Wie wollen wir und wie werden wir da investieren, wo sich die Zukunft des Landes entscheidet? Im Zukunftsfonds 2023 werden über 38 Millionen Euro in die Energiewirtschaft und im Energieressort von Landesrat Markus Achleitner investiert.

Einige Beispiele daraus: Transformation im Energiebereich, Förderung beim Austausch von Heizsystemen, Förderung beim Umstieg von fossilen Energieträgern, Ausbau von E-Ladestationen, Energieforschung und Energieberatung.

All diese Maßnahmen, meine sehr geehrten Damen und Herren, und noch viele mehr in Zeiten von Klimaschutz und Energieumstellung, zeigen den Menschen in unserem Land, auf Oberösterreich ist Verlass.

Wir schaffen somit nicht nur Arbeitsplätze und machen unser Bundesland auch zukunftsfit. Wir geben den Menschen in Oberösterreich, und liebe Kollegin Bauer, auch der Lisa und der Lea, Sicherheit in unserem Land, wir geben ihnen Schutz und Sicherheit auch für die schwierigen Zeit, die vor uns stehen. Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Fischer. In Vorbereitung bitte Abgeordneter Antlinger.

Abg. Ing. Fischer: Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal und online! Ja, Frau Kollegin Bauer, kaum zu glauben, auch ich bin Klimaaktivist. (Beifall)

Und zwar habe ich als Nachhaltigkeitsbeauftragter eines Marchtrenker Serviceclubs meine Hände dazu verwendet, 26 Bäume zu pflanzen. (Beifall) Obstbäume, es gibt verschiedene heimische Sorten, die man dann frei zugänglich abernten kann, und das ist meine Art, meine Hände einzusetzen, und ich finde es besser, als sie auf irgendwelche Straßen oder Gegenstände zu kleben. (Beifall)

Ja die Umwelt ist vielseitig, berührt uns in allen Lebenslagen. Wir Menschen stehen in direkter Wechselwirkung mit unserer Umgebung, und wenn wir uns die vergangenen Zeiten vor Augen führen, erkannten wir unseren Einfluss auf die Natur früher oder später doch.

Die Erhaltung einer sauberen und lebenswerten Umwelt ist also grundlegend und eine große Herausforderung, und in Oberösterreich sind wir auf einem sehr guten Weg.

Ich erinnere daran, wie vor zirka 30 Jahren begonnen wurde, unsere Abfallentsorgung neu zu organisieren. Weg von der Deponie und eh alles verbrennen, hin zur Sortierung und Kreislaufwirtschaft.

Unsere Ressourcen sind endlich, und das wurde auch erkannt, und es bringt uns sehr hohe Recyclingquoten in vielen Bereichen. Der Gedanke, dass Müll kein Überbleibsel, sondern ein wiederverwendbarer Rohstoff ist, gelangt langsam aber sicher in die Köpfe der Menschen hier in Österreich, in Oberösterreich. Und die Menschen setzen also zurecht große Hoffnung in Technologieentwicklung und Fortschritt.

Und warum gehe ich jetzt so konkret auf den Bereich Abfallwirtschaft ein? Die gesellschaftliche Entwicklung und Bewusstseinsbildung in diesem Segment sind für mich ein hervorragendes Beispiel dafür, wie man eine Gesellschaft positiv entwickeln kann.

Der Mehrwert wurde von den Menschen erkannt. Man könnte jetzt noch einwerfen, besser wäre es, weniger zu konsumieren, dann braucht man auch weniger Warenwirtschaft, weniger Gütertransporte. Wen sagt der Name Ever Given noch etwas? Das Containerschiff Ever Given blockierte im März 2021 für mehrere Tage den Suezkanal und wurde somit zum Symbol der Abhängigkeit einer globalen Warenwirtschaft von Produkten, die wahrscheinlich eh niemand braucht.

In Erinnerung mit diesem Zusammenhang haben wir auch im Frühjahr die Initiative gegen Lebensmittelverschwendung beschlossen, 30 Prozent der Lebensmittel wandern ja unverbraucht und noch genießbar in den Müll.

Was ist jetzt mit diesem Beispiel, wo will ich da hinaus? Ein bewusster Umgang mit unserem Bedarf reduziert den Ressourcenverbrauch, den Energieverbrauch zur Produktion und die Notwendigkeit des zugehörigen Transports. Am Beispiel der Lebensmittel wären das 30 Prozent weniger, einfach so von heute auf morgen, und das hätte auch eine direkte Auswirkung auf den CO₂-Ausstoß.

Ja, der Klimawandel findet statt, permanent, das bringt den Planeten nicht um, aber wir Menschen sind gefordert, eine Anpassungsstrategie für uns selbst zu entwickeln, und es wird jeden Einzelnen von uns etwas kosten. Monetär oder in Lebensqualität.

Und ich gehe jetzt nicht mehr auf die globale Verteilung der CO₂-Emittenten oder den Anteilswert der EU oder von Österreich ein. Eigentlich sehe ich es viel wichtiger, den Menschen ein positives Bild der Zukunft zu vermitteln. Kein Mensch versteht derzeit eine Diskussion über einen Ausstieg aus fossilen Energieträgern ohne Vision einer sinnvollen Alternative.

Haushalte, welche auf umweltfreundliche Energiegewinnung mit Wärmepumpen umgerüstet hatten, werden nun enttäuscht, weil der Strompreismarkt aus den Fugen gerät. Menschen, welche PV-Module installieren wollen, bekommen keine Wechselrichter, ganz abgesehen von den Batteriesystemen, deren Entsorgung immer noch ein großes Fragezeichen ist.

Es gibt Wünsche bezüglich Windräder, Photovoltaikfelder, zusätzlicher Wasserkraft. Aber wir wissen auch, dass diese Energie nicht unbedingt dort produziert wird, wo wir sie benötigen. Das bedeutet Stromleitungen quer durchs Land, egal ob oberirdisch oder unterirdisch, wir kennen alle die Verfahrensdauer bei solchen Projekten. Letztlich aufgrund der Eingriffe in die Natur ist es kein leichtes Unterfangen.

Alle wollen zurück zur Natur, aber keiner zu Fuß, das war ein Slogan meiner Jugend und ist heute aktueller denn je. Aber als gelernter Techniker bin ich überzeugt, dass wir mit der im derzeitigen oberösterreichischen Budget abgebildeten Strategie in Bezug auf alternative Energiegewinnung, der Raumordnung, deren Infrastrukturmaßnahmen eine gute Strategie haben, und es ist jetzt auch eine Tatsache, dass wir einen begrenzt gefüllten Geldbeutel zur Verfügung haben. Den setzen wir ausgewogen über alle Kapitel ein, damit wir auch keinen Themenbereich ausklammern müssen, und das ist auch der Grund, weshalb wir allen Kapiteln dieses Budgets auch zustimmen werden. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Antlinger. In Vorbereitung bitte Klubobmann Mayr.

Abg. Antlinger, B.Ed.Univ.: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Mein Vorredner hat es schon angesprochen, Oberösterreich ist in vielen Bereichen, und ich glaube, das ist unbestritten, und auf das können wir auch stolz sein, Spitzenreiter beim Umweltschutz.

Die Bezirksabfallverbände leisten in Oberösterreich tolle Arbeiten, sorgen dafür, dass wir gemeinsam zum Beispiel mit den Altstoffsammelzentren eine tolle Infrastruktur in der Wertstoffverwertung haben. Es gibt aber auch extrem viele Vereine, Initiativen, die tagtäglich einen großartigen Beitrag zum Umweltschutz leisten.

Und weil Landesrat Kaineder auch hier sitzt, ich möchte da zum Beispiel erwähnen, er war letzte Woche bei der Eröffnung des neuen ReVital Concept Store der Volkshilfe in Timelkam, der einen guten wichtigen Beitrag auch zu einer nachhaltigen Kreislaufwirtschaft leistet. Im politischen Diskurs, liebe Kolleginnen und Kollegen, geht es aber immer darum, wo wir etwas verbessern können, und ich glaube gerade beim Thema Umweltschutz haben wir in manchen Bereichen, und Kollegin Bauer hat es schon ein bisschen angesprochen, einen massiven Aufholbedarf.

Denn eines ist auch klar, Umweltschutz schafft Sicherheit, Sicherheit erstens, dass wir auch in Zukunft noch einen lebenswerten Planeten vorfinden, und dazu zählt eben auch der Klimaschutz. Und geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ich sehe diese Sicherheit, um ehrlich zu sein, ein wenig gefährdet.

Seit 2020 warten wir auf ein neues Klimaschutzgesetz des Bundes. Zwei Jahre, in denen es keine klaren Zielwerte gab, um Klimaziele zu erreichen. Aber, und das finde ich fast schlimmer, weil da sind wir alle, wie wir hier herinnen sind, und gerade die ÖVP und die FPÖ rühmen sich auch immer wieder, wie wichtig ihnen das Thema Klima und Klimaschutz ist, gerade in Oberösterreich sind wir säumig.

Eigentlich hätte im November, so wurde es mir zumindest zugetragen, die oberösterreichische Klimastrategie präsentiert werden sollen. Im Unterausschuss Klimawandel im Oktober wurden wir getröstet oder wurde uns versprochen, wie auch immer wir das auch sehen wollen, wir diskutieren jetzt einmal nicht groß weiter, weil diese Klimastrategie ist bereits in der Endausarbeitung, und im November kommt sie, und dann können wir das alles diskutieren und uns Gedanken machen, wie wir beim Klimaschutz weiterkommen.

Jetzt haben wir heute den 7. Dezember, sie ist noch immer nicht da. Ich hätte gehofft, wir können heute auch im Zuge dieser Budgetdebatte über diese Klimastrategie diskutieren. Sie ist aber nicht da, wir warten noch immer. Warum? Kann ich nicht beantworten. Vielleicht kann

mir nachher noch jemand der Kolleginnen und Kollegen der ÖVP eine Antwort geben. Aber, eines ist auch klar, dass es gerade in diesem wichtigen Bereich einen Turbo braucht, und ich bin auch davon überzeugt, einen Turbo hin zu sozial gerechtem Klimaschutz.

Diesen Turbo vermisst man im Budget ein bisschen. Eventuelle Maßnahmen, die auch in einer Klimastrategie vorgesehen wären, müsste man an etwaigen Budgetsteigerungen bereits erkennen. Ich habe lange gesucht, hab es aber nicht gefunden.

Es ist höchst an der Zeit, nicht mehr länger um den heißen Brei zu reden, weil eines ist auch klar, die Fakten liegen auf dem Tisch. Und ich habe es zuerst schon angesprochen, Umweltschutz schafft Sicherheit, Sicherheit auch für unsere Bevölkerung.

Und wir wissen mittlerweile, dass Starkwetterereignisse die nächsten Jahre heftiger werden. Das stellt unsere Infrastruktur, auch private Infrastruktur vor immer größere, vor immer mehr werdenden, vor immer neuere Herausforderungen. Viele Herausforderungen sind uns auch schon länger bekannt. Und ich möchte es heute auch tatsächlich da im Kapitel Umweltschutz reinbringen, weil ich glaube, dass es ganz wichtig ist, wenn wir über Klimaschutz sprechen, dass wir auch über Hochwässer und Hochwasserschutz sprechen. Seit 2013 warten die Menschen im Eferdinger Becken auf einen praktikablen Hochwasserschutz.

Ich war doch sehr, sehr verwundert, denn anstatt für Lösungen zu sorgen, lassen sich Landesrat Achleitner und Landesrat Kaineder über die Medien ausrichten, wer denn daran schuld sei, dass noch immer nicht in allen Bereichen im Eferdinger Becken eine praktikable Lösung auf dem Tisch liegt. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Es liegt auf dem Tisch!“) Es kann doch nicht sein, dass hier versucht wird, aus diesem Thema, und es liegt nicht auf dem Tisch, weil viele Bürgermeister sagen, es ist so nicht umsetzbar, und es kann doch nicht sein, dass hier versucht wird, Herr Landesrat Kaineder und Herr Landesrat Achleitner, aus so einem wichtigen Projekt für die Region Eferdinger Becken politisches Kleingeld schlagen zu wollen. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Das ist überhaupt nicht wahr! Du kennst dich leider zu wenig aus!“)

Umweltschutz, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, schafft neben der Sicherheit auch Gesundheit. Ich glaub, Umweltschutz und gute Gesundheit, und dazu zählen sehr, sehr viele Bereiche, gehen vielfach Hand in Hand. Das zeigen nicht nur die positiven Gesundheitswirkungen von unbelasteter Luft, einer funktionierenden Versorgung mit sauberem Wasser und frischem Essen, eine intakte Umwelt sorgt auch direkt für individuelles Wohlbefinden.

Ich glaube, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, darum ist dieses Thema Umweltschutz auch so wichtig. Gerade die Pandemie hat uns vor Augen geführt, dass der Zugang zu Naherholungsräumen entscheidend ist, um auch in schwierigen Zeiten im körperlichen und seelischen Gleichgewicht zu bleiben.

Nicht zuletzt dieser Gesundheitsaspekt, und davon bin ich auch überzeugt, hat der Umwelt- und Klimapolitik auch die letzten Jahre zu mehr politischem Gewicht verholfen. Das ist gut so, und das ist wichtig. Sei es beim Schutz von Wald-Ressourcen, des Klimas oder der Biodiversität, geht es heute auch um die Auswirkungen auf ein gesundes Leben.

Auch wenn mir vielleicht vorgeworfen wird, dass ich mich noch einmal wiederhole, aber würde diese oberösterreichische Klimastrategie am Tisch liegen, dann könnten wir über all diese

Dinge endlich auf inhaltlicher Ebene ohne Ideologie diskutieren. Wir könnten das alles erreichen, wenn mutig in die Zukunft investiert werden würde.

Aber ganz ehrlich, mit diesem Budget und vor allem mit dem Marketing-Gag Zukunftsfonds wird das nichts werden. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Mayr, in Vorbereitung Abgeordneter Naderer.

Abg. KO **Mayr:** Einen schönen guten Morgen, sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich hab jetzt sehr interessiert zugehört bei meinen Vorredner/innen und ich glaube, der Kollege Mühlbacher, hat was Essenzielles gesagt in Bezug auf die Klimaneutralität. Die Klimaneutralität ist machbar.

Ich glaube, dass das einmal als Grundlage wichtig ist. Es ist machbar. Die Frage ist nur, was brauchen wir dafür, dass wir diese Klimaneutralität 2040 erreichen werden, weil ich es tatsächlich für machbar halte. Da hat der Kollege Antlinger, glaube ich, etwas angesprochen, was wir am ersten Tag auch schon diskutiert haben, das ist die Frage: Gibt es einen klaren Plan und eine klare Strategie, wie wir diese Klimaneutralität erreichen können?

Und Kollege Antlinger hat das ein bisserl erzählt aus der Sitzung des Unterausschusses. Ich gehe noch ein Jahr weiter zurück in dieser Entwicklung von der Klima- und Energiestrategie, die bis heute nicht da ist. Im Mai 2021 oder am Anfang 2021 hat sich die Klima-Allianz Oberösterreich bei den Klubs gemeldet und ersucht, dass wir gemeinsam einen Antrag einbringen, um die Klima-Neutralität 2040 einmal festzuhalten und in weiterer Folge eine Klima- und Energiestrategie auszuarbeiten.

Die Begeisterung bei den Klubs war jetzt endend wollend, außer bei uns, aber wir haben diesen Antrag eingebracht. Und ich hab mir jetzt die Zeit genommen, dass ich mir diese Diskussion, die wir damals im Mai 2021 geführt haben, (Zwischenruf KO Mag. Abg. Eypeltauer: „Waren da die NEOS herinnen!“) Bitte, ich kann nichts dafür, dass damals die NEOS im Landtag, nicht begeistert sein haben können, wenn sie nicht da waren, (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Ich wollte nur, dass du es dazu sagst!“ Heiterkeit). Es war tatsächlich nicht meine Schuld, ja. Also, alle, ich halte es für das Protokoll fest, alle Klubs, die damals nicht im Landtag vertreten waren, haben auch nicht zugestimmt. Nur, dass es zu keinen Verwirrungen kommt.

Diese Landtagssitzung, ich glaube, wir sind seit dieser Sitzung sogar ein kleines Stück weiter gekommen, wenn ich diese Landtagssitzung nachlese, da sind ja tatsächlich ein paar spannende Dinge dabei. Landesrat Steinkellner hat damit begonnen, dass er beweist, dass das Klimaticket das Klima schädigt.

Gut, er hat es ein paar Monate später einführen müssen. Seine Abneigung gegenüber dem Klima ist offensichtlich so groß, dass er es auch noch vorsätzlich schädigen will. Aber was noch viel wichtiger in dieser Sitzung war, Landesrat Steinkellner stellt sich hin und sagt, die Klimaneutralität ist letztendlich eine Utopie.

Eine Utopie, die es ein paar Monate später schafft, in das Regierungsprogramm von ÖVP und FPÖ Einzug zu erhalten. Ich sehe das als einen Fortschritt, wenn man innerhalb weniger Monate von dem Punkt weggeht, dass man sagt, etwas ist eine Utopie bis zu dem Punkt, dass man nicht nur sagt, es ist machbar, sondern es muss auch gemacht werden.

Es ist schon fast ein Fortschritt, wenn es ernst gemeint wäre, und da sind wir jetzt bei dem Punkt: Es ist jetzt einmal im Regierungsprogramm gelandet. Wir haben aufbauend auf das Regierungsprogramm im Mai 2021 den Antrag gestellt, wenn es schon im Regierungsprogramm drin steht, dann machen wir diese Klima- und Energiestrategie jetzt auch.

Ausschusssitzung Dezember 2020, wir einigen uns relativ schnell. Das ist eine gescheite Geschichte, das machen wir. Unterausschuss Klimawandel wird eingerichtet und wir sagen, wir stimmen diesem Unterausschuss zu, natürlich unter der Bedingung, dass es rasch einen Termin gibt.

Was im Oberösterreichischen Landtag ein rascher Termin ist, habe ich dann auch erfahren, das war dann nicht im Jänner ein Termin, das war nicht im Februar, das war nicht im März, das war dann Anfang Oktober. Also, fast ein Jahr später hat es die konstituierende Sitzung von diesem Unterausschuss gegeben.

In der Zwischenzeit hat allerdings die Landesregierung beschlossen, dass es so eine Strategie geben soll. Das ist auch dem Klima-Rat natürlich unter Ausschluss von NGOs, wie Friday's for Future, wie das Scientist for Future et cetera präsentiert worden.

Es hat diese Strategie gegeben. Fertigstellung im Laufe des Jahres 2021. Denke mir, das ist im letzten Unterausschuss dann im Oktober, das ist gut, da kommt heuer etwas. Wird uns dort auch bestätigt. Wird eingehen in Regierungssitzung 31. Oktober, dann haben wir es im November-Landtag im Eingang, und dann werden wir es im Budgetlandtag beschließen. 31. Oktober ist in der Regierung nichts, im November ist natürlich in der Landtagssitzung auch nichts. In der Zeit habe ich allerdings schon, damit wir uns mit Expertinnen und Experten auseinandersetzen können, eine Sitzung des Umweltbeirates einberufen, wo dankenswerterweise alle Klubs bereit waren, dass sie sehr schnell auch zusagen, dass wir einen Termin finden.

Wir haben die ExpertInnen nominiert, wir haben eine Tagesordnung. Ja, war eher eine ungute Geschichte, dass ich diese Sitzung wieder absagen hab müssen. Aber, ich habe sie nicht absagen müssen, sondern nur einen neuen Termin ansetzen, weil in der Zwischenzeit gesagt worden ist, kein Problem, die Klima- und Energiestrategie wird im Eingang beim Budgetlandtag sein.

Deswegen hätten wir vom Plan her, den ich zumindest vor vierzehn Tagen noch gehabt habe, nächste Woche eine Sitzung des Umweltbeirates gehabt. Jetzt ist es wieder nicht da. Ich entnehme am letzten Sonntag der Zeitung, sie ist zwar eh schon ewig fertig, aber sie kommt im Jänner wirklich.

Mir ist es momentan eher unangenehm, dass ich für eine Sitzung im Jänner den Umweltbeirat einberufe, weil ein drittes Mal tue ich es mir ehrlicherweise nicht an, weil ich es unhöflich finde, wenn man Expertinnen und Experten auch ein drittes Mal ausladen muss.

Im Jänner kommt es. Kommt es im Jänner? Weiß es irgend jemand? Wir hätten sonst Anfang Februar eine Unterausschusssitzung Klimawandel wieder. Ich würde dort tatsächlich gern darüber reden, wenn irgend jemand weiß, ob sie im Jänner kommt. Bitte zumindest nicken. (Heiterkeit.)

Okay, es kann sein, dass sie im Januar kommt. Nein, ich finde es tatsächlich eigentlich nicht einmal mehr lustig. Ja, wir warten seit eineinhalb Jahren auf dieses Ding. Wir sind zumindest einmal so weit, dass es keine Utopie mehr ist, sondern dass wir das als machbar sehen, und ich halte das Ganze übrigens nicht nur für machbar, und deswegen rede ich auch so viel darüber.

Es ist nicht machbar. Es ist die unbedingte Notwendigkeit, dass Oberösterreich einen Plan hat, wie wir die Klimakrise bekämpfen, wie wir alles tun, was Oberösterreich tun kann, um die Klimakrise zu stoppen. (Beifall)

Es ist machbar, aber es wird mit jedem Tag, wo wir keinen Plan haben und wo wir keine Strategie haben, wo sich die Landesregierung weigert, dass diese Strategie vorgelegt wird, wo man sich weigert, dass man das mit Expertinnen und Experten bespricht. Mit jedem Tag wird es schwieriger. Ich sage auch, eine Strategie muss eine tatsächliche Strategie sein, nicht nur irgendwelche schöne Worte, die dann keine Verbindlichkeit haben.

Wir haben mit dem Land Oberösterreich wunderbare Strategien, die Raumordnungsstrategie zum Beispiel halte ich tatsächlich für eine gute Strategie. Das Problem ist nur, wenn eine Strategie einen schönen Umschlag hat, einen schönen Text hat, aber keine Rechtsverbindlichkeit hat, dann ist es halt eine Strategie mit einem schönen Umschlag und ohne Rechtsverbindlichkeit und nicht mehr.

Wir brauchen bei dieser Klima- und Energiestrategie einen ganz einen klaren Plan. Wie erreichen wir die Klimaneutralität 2040? Was ist der Pfad? Was sind die Ziele? Was sind die Zwischenziele? Wie passiert die Überprüfbarkeit? Wer macht die Überprüfung von diesen Zwischenzielen? Und vor allem auch, ganz klare Antwort, welche Gesetze von der Raumordnung bis wohin auch noch geändert werden müssen, damit garantiert ist, dass das, was wir alle als machbar bezeichnen, auch tatsächlich Realität wird?

Ich höre jetzt zwei Minuten 30 Sekunden, bevor meine Redezeit vorbei ist, auf und kündige an, dass wir vermutlich im Jänner wieder darüber reden werden. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Naderer, in Vorbereitung Klubobmann Mahr.

Abg. Bgm. **Naderer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen! Thema Umweltschutz ist ganz eng mit dem Thema Energie verbunden. Auch wenn manche in der EU glauben, dass Atomenergie zur grünen Energie zu zählen ist, dann müssen wir das immer wieder betonen. Im Bezirk Freistadt tun wir das seit Jahrzehnten und auch das Land Oberösterreich rückt da keinesfalls davon ab, dass das nicht so ist.

Atomenergie ist keine grüne Energie, und niemand kann die Risiken genau bewerten, und es gibt keine Versicherung, keinen Konzern auf der ganzen Welt, der diese Risiken auch nur bereit wäre, irgendwie abzusichern. Das, so denke ich, müsste allen zu denken geben, die immer noch glauben, dass Atomkraft forciert werden soll.

Es reicht aber nicht, nur dagegen zu sein. Es braucht volles Engagement bei der Erzeugung echter grüner Energie. In der Europäischen Union wurden seit der Jahrtausendwende 167 Gigawatt Windenergieleistung und knapp 150 Gigawatt PV Kapazität zugebaut. Angesichts der Klimakrise muss das natürlich noch deutlich verstärkt werden.

Wir haben dafür in Oberösterreich nicht nur die Kapazität. Wir haben auch den Willen zu investieren, weil das für die Zukunft des Landes entscheidend ist. Wir sind in Oberösterreich schon bundesweit die Nummer eins bei Wasserkraft. Der Kollege Mühlbacher hat schon darauf hingewiesen. Wir sind Nummer eins bei Photovoltaik und Biomasse.

In diesen Bereichen wollen wir natürlich an der Spitze bleiben. Bei Windenergie sind wir Nummer vier. Da ist Potenzial nach oben, auch das haben wir schon gehört. Landeshauptmann Magister Thomas Stelzer und Landesrat Achleitner haben im Budget 2023 dafür aber auch klare Akzente gesetzt. Das Energiebudget wird im Jahr 2023 mehr als verdoppelt.

Dabei geht es um die Transformation im Energiebereich, mehr Photovoltaik, mehr Windenergie, aber auch die Förderung und Beratung beim Umstieg von fossiler auf erneuerbare Energie. Es geht vor allem auch darum, die Leitungskapazitäten zukunftsfit zu machen.

Bis ins Jahr 2026 wird zirka eine Milliarde Euro in den Netzausbau investiert. Das ist eine gewaltige Anstrengung, aber auch eine unbedingte Notwendigkeit, damit die Dynamik der Bevölkerung, der Wille der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, sich an der Energiewende zu beteiligen, auch umgesetzt werden kann, damit die gewünschten und möglichen PV-Flächen, Windräder, Kleinwasserkraftwerke auch tatsächlich ans Netz gebracht werden können.

Zusammenfassend heißt das, Atomstrom ist nicht die Energie der Zukunft. Daher investieren wir in erneuerbare Energie. Das ist für unser Land entscheidend, und dafür gehört auch das Bekenntnis zum Netzausbau. Im Budget 2023 werden speziell mit dem Zukunftsfonds dafür wichtige Weichen gestellt. (Beifall)

Präsident: Am Wort ist Klubobmann Mahr und in Vorbereitung Abgeordneter Mader. Diese Gruppe beschließen wird dann Landesrat Kaineder.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es vergeht ja kaum ein Tag, an dem diese Klima-Chaoten nicht ihr Unwesen treiben. Sei es das Bewerfen eines Gemäldes mit Kartoffelbrei von Monet in Potsdam, sei es das Beschütten eines Gemäldes von Van Gogh mit Tomatensuppe in London oder das Festkleben von diesen Chaoten auf den Straßen in Wien, Linz, Graz und so weiter. Sie schrecken grundsätzlich vor nichts zurück.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich frage mich schon, wenn auch die Museen vor dieser Chaos-Truppe nicht geschützt werden, wie soll das weitergehen? Im Wiener Leopold-Museum wurde das, Gott sei Dank, mit Glas geschützte Gemälde Tod und Leben von Gustav Klimt mit Öl beschüttet.

Einer der Aktivisten klebte sich dann auch noch mit der Hand an das Schutzglas fest. Ich ließe sie ja dort weiterkleben, aber die Museen müssen reagieren. Sie sind gezwungen, mehr in die Sicherheit zu investieren, was zur Konsequenz hat, dass diese zusätzlichen Kosten natürlich auf die Eintrittspreise sich niederschlagen, und weitere Aktionen wurden angedroht, sollte das Museum zum Beispiel den Sponsor-Vertrag mit der OMV nicht kündigen.

Ich halte es für Erpressung und für Nötigung und nichts anderes, und diesen Vandalen-Akten muss endlich einmal ein Riegel vorgeschoben werden, (Beifall) weil dieser radikale Klima-Aktionismus hat in unserem Land nichts verloren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich hoffe, sie sind mit mir einer Meinung, wenn unsere Kollegin Anne-Sophie Bauer die Frau Luisa Neubauer zitiert, die unter anderem sagt, keine Wahl zwischen Zeit und Demokratie, das Aushebeln der Demokratie aus Zeitgründen ist notwendig. Ich möchte solche Leute an und für sich nicht kennen lernen. Es ist das beste Anschauungsbeispiel, wie Neomarxisten sich mit ihrer links faschistischen Ideologie in dieser Gesellschaft festbeißen. Medial wird irgendwie eine aufkommende Katastrophe an die Wand gemalt zur Erzeugung von Angst zusammen mit von ihnen aufgetischten illusorischen Rezeptlösungen von Energiewenden.

Sie ist eine unerträgliche Schwätzerin. Ich sage das dazu, und die Frau Neubauer hat ja auch angekündigt, wie bekannt, Pipelines in die Luft zu jagen. Ob die Demokratie an solchen perfiden, auf Zersetzung ausgerichteten Angriffen Schaden nimmt, hängt von der Wehrhaftigkeit der Demokratie ab, und es ist höchste Zeit, dass Demokraten dem Treiben der Grünen Grenzen setzen, meine sehr geehrten Damen und Herren! (Unverständliche Zwischenrufe links. Beifall.)

Es hat doch keiner da draußen Verständnis für diese Schandtaten, ganz im Gegenteil. Und ich halte es auch für dich, Herr Landesrat, wenn du das verteidigst, für sehr bedenklich. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Wie sollen wir bis 2040 die Klimaziele erreichen? Diese Frage habe ich gestellt!“) Ich zitiere zum Beispiel: Die Aktionen von Klimaaktivisten in den Museen sind total in Ordnung. Das ist hundertmal wichtiger, als ein paar Bilder längst verstorbener Künstler/innen. Hat der KUPF-Geschäftsführer Diesenreiter gesagt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Da muss man sich einmal überlegen, was mit diesem Herrn Diesenreiter los ist. Geht man so mit unseren Kunstschatzen um? Nicht mit uns Freiheitlichen, und mit dem Festkleben auf den Straßen werden nicht nur Menschenleben gefährdet, sie wissen ja, sondern auch jedes Mal tausende Pendler auf ihrem Weg zur Arbeit behindert und belästigt.

Und die Dramaturgie ist ja doch immer dieselbe. Die Aktionen steigen üblicherweise an einem Montagmorgen im Hauptverkehr zur morgendlichen Zeit, am vereinbarten Treffpunkt werden dann Banner, Warnwesten und so weiter ausgeteilt, das Drehbuch wird besprochen, wer filmt, wer sitzt, wer geht, wer klebt sich an. Die Ampel schaltet auf rot und der Wahnsinn beginnt. Die Aktivisten laufen auf die Fahrbahn und kleben sich an. Jetzt beginnt das Chaos. Ich lasse mir das jetzt an und für sich nicht mehr gefallen, es ist ein Wahnsinn. Ich würde sie ja tatsächlich kleben lassen. Dieser ganze Wahnsinn passiert seit Wochen am Montagmorgen in unseren Städten, und ausgerechnet auch letzten Montag, wie der Bahnstreik war, da kleben sie sich fest. Was passiert? Die Täter kriegen eine Verwaltungsstrafe von maximal 150 Euro. Das ist zu wenig. Ich glaube, der Schaden, den sie anrichten, der müsste zur Gänze von ihnen bezahlt werden. Schauen Sie sich Berlin an, das geht ja weiter, da ist sogar eine Radfahrerin ums Leben gekommen, weil durch die Verkehrsblockade der Klimaaktivisten die Rettung nicht hinzufahren konnte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ihr wollt das immer hören in eurer eigenen Welt, ich stehe für die Umwelt, aber nicht für diese Art des Festklebens, die sollen nach China fahren, dort sollen sie sich an ein Kohlekraftwerk ankleben. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Sei nicht so abwertend!“) Ich bin aber abwertend, weil ich das nicht aushalte, weil das furchtbar ist, ich

verstehe nicht, dass du als Demokrat*in da herinnen das gutheißen kannst. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist eigentlich Zeit, diesem unerträglichen Treiben Einhalt zu gebieten. Ich sage, der Rechtsstaat sollte und muss meines Erachtens mit der vollen Härte gegen diese Leute durchgreifen. So kann es jedenfalls nicht weitergehen. Wir als FPÖ haben für diesen linken Aktionismus, für diese fanatischen Querdenker überhaupt kein Verständnis. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Mader, im Anschluss Landesrat Kaineder.

Abg. Bgm. **Mader:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtags, liebe Mitglieder der Landesregierung, liebe Zuhörer hier und zu Hause vor den Bildschirmen! Nicht nur die Diskussion über das Klima und die Klimaaktivisten stellen die Menschheit im 21. Jahrhundert vor Herausforderungen, sondern auch die Krise selbst, die Umweltverschmutzung, die Zerstörung von Öko-Systemen und der einhergehende Biodiversitätsverlust. So zeigt auch die zunehmende Verknappung von Ressourcen auf, dass diese linearen Grenzen der Wirtschaft einfach erfordern, dass eine weitere Transformation erfolgt. Die Ziele für eine nachhaltige Entwicklung sind vor allem seitens der Vereinten Nationen und des Green Deals beeinflusst, sie sind da maßgeblich auch einwirkend auf die Kreislaufwirtschaftsstrategie und die Bioökonomiestrategie in Österreich verbunden.

Das Industrie- und Forschungsbundesland Oberösterreich zeigt aber viele Lösungen und zukunftsweisende Modelle auf, die es zu nützen gibt, da hätte ich auch ein paar Beispiele mitgenommen. Die Kreislaufwirtschaft im Gesamten spielt natürlich bei uns in Oberösterreich eine sehr, sehr große Rolle. Vor allem brauchen wir da ein Konzept, um Überlegungen und Handlungen einfach schon heranzuziehen, wie ist die Entstehung eines Produktes, wie ist das Design, wie ist die Herstellung, wie macht man den Vertrieb, Wiederverwendung, vor allem Sammlung und Recycling? Beim Bereich Recycling sind eh schon vom Kollegen Antlinger die BAVs angesprochen worden, es ist eine Erfolgsgeschichte in Oberösterreich, unsere Bezirksabfallverbände und die Altstoffsammelzentren haben eine sehr, sehr hohe Akzeptanz und Verständnis bei unseren Bürgerinnen und Bürgern, wir sind hier Vorreiter. So wie wir hier das in Oberösterreich haben, das gibt es in ganz Österreich nicht, insgesamt 179 Altstoffsammelzentren mit einer sehr genauen Sortierung in allen Fraktionen, das ist einfach ein Vorbild, da müssen wir auch schauen, dass wir das auch weiterhin behalten. Vor allem, dass wir natürlich die Fraktionen, die die Sammelmenge noch erhöhen, vor allem bei den Leichtverpackungen von derzeit knapp 50 Prozent auf 80 Prozent, da haben wir noch Themen, was momentan Bundesvorgaben betrifft. Vor allem mit der ARA, wo diskutiert wird, wie stellt sich in Zukunft auch die Leichtmetallsammlung dar, wie viele Fraktionen werden dort getrennt? Hier ist es auf der einen Seite wichtig, dass wir auch in das Pfandsystem der Einwegverpackungen die Altstoffsammelzentren einbinden, aber auf der anderen Seite auch das System bei uns in Oberösterreich nicht zu viel gefährden. Weil natürlich unsere Bezirksabfallverbände, da einen großen Dank an unsere Funktionäre draußen, aber vor allem auch an die Mitarbeiter in den ASZ, die das wirklich hervorragend machen, auch durch die Sammlung, so wie wir es in Oberösterreich aufgestellt haben, sie auch einen wirtschaftlichen Vorteil erwirtschaften können. Das heißt, das sind unsere Einnahmen draußen in den Bezirksabfallverbänden, da müssen wir alle damit befasst sein, dass wir das auch in Zukunft beibehalten können. Weil wenn wir in 14 Fraktionen sammeln und in Zukunft sollen es nur noch 6 sein, es wird aber weniger abgegolten, weil es wahrscheinlich irgendwo eine sehr, sehr große Anlage gibt, wo dann der gelbe Sack automatisch getrennt wird, dann ist das sicher nicht so effizient, wie bei uns in Oberösterreich. Ich glaube, da müssen wir alle daran arbeiten, dass das dann auch so bleibt, wie gesagt, über 30 Jahre bestehen schon die Bezirksabfallverbände, eine Erfolgsgeschichte.

Ein zweites Beispiel hätte ich noch mit, weil ich letztens bei der Firma Evonik war in Schörfing bei uns, die machen eine ganz interessante Geschichte, die für die Kreislaufwirtschaft enorm wichtig ist. Am Standort in Lenzing wird dort das Ausgangsmaterial, ein Hochleistungskunststoff Polyimid erzeugt, aus dem man dann Hohlfasern macht, das wird dann in Schörfing im Betrieb der Evonik dementsprechend weiterverarbeitet und damit Membrane erzeugt. Mit diesen Membranen kann man Gase wie Methan, Stickstoff und Wasserstoff besonders effizient aus Gasgemischen trennen, ganz einfach, eine Hohlwaser und ein ganz kleines Loch, man sieht es nicht einmal, verschieden Drücke und ich kann die ganzen Gase sortieren und dann abtrennen. Der Kern besteht einfach aus dieser sehr druck- und temperaturbeständigen Faser, das ist etwas, was uns für die Zukunft ganz wichtig sein wird, dass wir da auch noch mehr schaffen können.

Die klassische Abwasserreinigung hat unsere Flüsse und Seen sehr sauber gemacht, ich bin aber trotzdem der Meinung, dass moderne Kläranlagen da auch noch mehr können. Es gibt neue Verfahren zur Abwasserreinigung, aber da sind vor allem viele Nährstoffe drinnen, die wir für die Düngerproduktion brauchen, wir können Energierückgewinnung machen und die Wirtschaftlichkeit enorm verbessern. Da gibt es auch ein ganz interessantes Modell, das noch in der Entwicklung steht, das heißt Ammoniak Stripping, ich glaube, das hat da vor allem in der Wasserreinigung wirklich viel Potential für die Zukunft und für die Technik, die wir seit den 70er und 80er Jahren in unseren Kläranlagen verwenden. Das ist gut, wir blasen da Luft hinein und schauen, dass wir das alles in Bewegung bringen, aber da kann man natürlich noch mehr machen. Vielleicht bildlich nur gesagt, unsere Landwirte erzeugen beste Produkte, sie bringen sie auch zu den Konsumenten, wie es dann weiter geht, das mache ich bildlich nicht ganz klar. Wir nehmen diese Produkte zu uns, und sie gelangen dann wieder in die Kläranlage, wo ganz wertvolle Nährstoffe dementsprechend zurückbleiben, die eigentlich der Bauer wieder auf seinem Feld haben möchte. Wir brauchen es nicht in ganz Österreich herumfahren und davon reden, dass wir eine Monoverbrennung von Klärschlamm machen, sondern schauen wir, dass wir wirklich ein Verfahren haben, wo wir diese wertvollen Nährstoffe, wie Ammonium, Phosphor, Stickstoff, was ganz wichtige Pflanzennährstoffe sind, vielleicht auf kurzem Weg zurückbringen. Auf der einen Seite sehr effizient in den Kläranlagen wieder arbeiten, dass wir auf der anderen Seite auch den Strombedarf extrem senken können, nämlich um 20 Prozent, vor allem auch die Biogasausbeute um 20 bis 30 Prozent steigern können. Das ist auch ein sehr, sehr gutes Beispiel, wie wir in Zukunft auch in der Kreislaufwirtschaft hier neue Methoden anwenden können.

Noch ein kleines Beispiel, weil es natürlich auch um das geht, aus was mache ich unsere Produkte, mit welcher Energie mache ich unsere Produkte, das war ja auch letztens, wie schon viele andere bei der RAG Austria bei uns im Bezirk Vöcklabruck in Pilsbach, wo ein wunderbares Pilotprojekt steht, das „Underground Sun Conversion“ heißt. Ganz einfach gesagt, wie tun dort in den Gaslagerstätten einfach Wasserstoff saisonal großvolumig einlagern über den Sommer. Das ist ein in der ganzen Welt einzigartiges Projekt, ich glaube, das ist auch verfolgenswert, auch die RAG selber wird das machen. Das heißt, wir machen im Sommer mit unserer PV-Energie, oder wo wir dann die Grüne Energie herbekommen in den Gaslagerstätten, die da sind, einfach Wasserstoff hineinspeichern, dann können wir ihn auch herausnehmen. Das heißt, das ist ein Speichermodell, von dem wir immer wieder reden, aber auch eine sehr, sehr gute Lösung bei uns in Oberösterreich, die hier vorhanden ist und auch genützt gehört. Die RAG ist hier auch schon weiter und versucht jetzt auch in Gampern, ein paar Gemeinden weiter, auch wirklich eine ganz große Gaslagerstätte dementsprechend auszubauen, um dort auch das Modell weiterzuentwickeln, es soll im April schon in Betrieb gehen. Wir brauchen dann noch ein Netz, wo wir das Gas auch transportieren können, aber auch dieses ist ja vorhanden, ich brauche es nur ummodellieren, also wirklich ein super Projekt

und unterstützenswert. Das Spannende vor allem an dieser saisonübergreifenden Speicherung von Sonnenstrom, wie es die RAG da macht ist vor allem, dass dort die vorhandene Technologie erstens außerordentlich leistungsstark ist, und vor allem auf lange Sicht die Möglichkeit besteht, dass wir weniger fossile Importe brauchen, auf der andere Seite, wie schon angesprochen, die Sonnenstromerzeugung weiter ausbauen können, weil wir die Möglichkeit haben, sie zu speichern.

Das Ganze natürlich mit der Unterstützung des Landes Oberösterreich mit der Upper Vision 2030, aber auch mit dem Zukunftsfonds und zusätzlich mit dem Oberösterreich-Plan können wir da das Fundament für einen weiteren erfolgreichen Wirtschaftsstandort in Oberösterreich, für eine weitere erfolgreiche Kreislaufwirtschaft in Oberösterreich vorantreiben. Das Ganze mit einem Übergang zu einer klimafitten Gesellschaft benötigen, das Ganze natürlich dann dort, wo sich die Zukunft unseres Landes entscheidet. Bitte daher um Zustimmung für diese Gruppe. (Beifall)

Präsident: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat **Kaineder:** Herzlichen Dank, Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen der Regierung, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag! Das ist ein Glas Wasser aus einer oberösterreichischen Wasserleitung, das hat hervorragende Qualität, da bin ich ganz sicher. Und ich würde schätzen, es hat 17 Grad ungefähr, vielleicht 18, vielleicht 15, das Interessante ist, es ist in den allermeisten Fällen völlig egal, ob das Wasser drei Grad wärmer oder drei Grad kälter ist, ob das 18 oder 15 Grad hat, das schmeckt man oder spürt man meistens gar nicht wirklich. Es gibt nur einen einzigen Fall, da ist es überhaupt nicht egal, wenn das Wasser drei Grad kälter ist, das ist der Unterschied zwischen plus zwei und minus einem Grad. Diese drei Grad Unterschied verändern alles, genauso verhält es sich mit dem Klima auf diesem Planeten, drei Grad mehr im globalen Durchschnitt verändern alles. Die schlechte Nachricht ist, bei den Ambitionen, die die Weltgemeinschaft momentan an den Tag legt, da steuern wir auf mindestens plus drei Grad Celsius im globalen Durchschnitt zu. Das sind die Auswirkungen einer dreckigen Epoche der Nutzung fossiler Energie, diese Auswirkungen, die sehen wir in der Not der Natur.

Wir fahren jedes Jahr auf den Dachstein, wir haben dort ein großes Forschungsprojekt „Ewiges Eis“, das es in Oberösterreich noch gibt, wird nicht mehr existieren, das können wir gar nicht aufhalten. Ewiges Eis, das heißt nicht umsonst so, es wird nicht mehr existieren, es verändert sich alles, Dürre, Hagel, Hochwasser. Die Not der Natur kann man heute schon sehen, wir sehen auch nach diesem Angriffskrieg in der Ukraine die Not der Menschen mit dieser Abhängigkeit von einem dreckigen fossilen System. Die Preise für fossile Treibstoffe werden explodieren heuer im Winter, das spüren schon viele, manche haben die Vorschreibungen schon gekriegt für die Gasheizungen. Wenn man mit den großen Unternehmen spricht, dann hört man das dort sowieso, wir sind brutal abhängig von Ländern, auf die wir uns nicht verlassen können, gleichzeitig treiben wir mit der Nutzung fossiler Energie die Erhitzung des Planeten voran. Also müssen wir dieses fossile Zeitalter, diese fossile Epoche verlassen, wir müssen diese Gesellschaft führen in ein solares Zeitalter, in ein Zeitalter erneuerbarer Energien, wir müssen das Land klimaneutral machen, das ist unbestritten. Es steht sogar im schwarz-blauen Regierungsprogramm, dass das bis 2040 passieren soll. Die Herausforderung, die da vor uns liegt, die ist gewaltig, beim Bruttoenergieverbrauch in Oberösterreich ist ein Drittel erneuerbare Energie, der Rest ist Gas, Öl und Kohle. Bei dem Drittel erneuerbarer Energie ist alles mitgerechnet, jedes Windrad, das wir haben, jede Photovoltaikanlage, die wir besitzen, alle Donaukraftwerke, Innkraftwerke, Traunkraftwerke, Ennskraftwerke, jede einzelne Pellets- und Hackschnitzelheizung in unseren Kellern, jede

Wärmepumpe ist mitgerechnet. Das ist nur ein Drittel des Energieverbrauchs unserer Wohlstandsgesellschaft, das alles mal drei, ein bisschen was werden wir einsparen können, aber die Herausforderung ist gewaltig groß, und die Zeit ist furchtbar knapp, bis 2040 hat die Bundesregierung gesagt und auch diese Koalition im letzten Herbst, ich halte das für ein realistisches und gutes Ziel, aber dieses Ziel ist in sehr großer Nähe.

Wir haben ein Projekt im Umweltressort, da arbeiten wir mit Lehrlingen in Betrieben zum Thema Klimaschutz. Die überlegen sich, was kann in meinem Unternehmen besser gemacht werden beim Klimaschutz, die sind alle super motiviert, 40 Jugendliche waren da letztes Mal bei der Urkundenverleihung bei uns im Haus. Dann habe ich sie gefragt, ob sie finden, dass ich alt bin. (Zwischenruf Abg. Dr. Csar: „Ja!“) Die Lehrlinge dieser Unternehmen sind deutlich höflicher wie der Peter Csar, die trauen sich nicht ja sagen, ein paar hat man angesehen sie finden schon, wenn man Kinder hat, ist man alt. Warum die Frage? Die Frage war mir deshalb wichtig, weil die Zeit, wenn diese jungen Menschen, die jetzt 16 sind, so alt sind wie ich jetzt, wenn die so alt sind wie ich, dann ist dieses Land klimaneutral. Nicht wenn die in Pension gehen, nicht wenn die uralt sind, dann, wenn sie 37 sind, wenn die so alt sind wie ich, dann müssen wir das geschafft haben. Die Zeit ist verdammt knapp, das heißt im Rückschluss, alle müssen mithelfen, alle, alle, alle in diesem Land werden mithelfen müssen. Die Privatpersonen, die machen das im Übrigen, die stellen jetzt ihre Heizsysteme um, die bauen Photovoltaikanlagen, das größte Problem, was sie momentan haben, dass sie einen Netzzugang dafür bekommen. Alle müssen mithelfen, jede einzelne Gemeinde muss mithelfen. Natürlich muss in dieser Regierung sich jedes Ressort und jedes Mitglied die Frage stellen, wie kann ich mithelfen, diese historische Aufgabe, diese gewaltige Herausforderung in kürzester Zeit zu stemmen? Die Frage stellen wir uns natürlich im Umwelt- und Klimaressort, keine Frage. Was haben wir getan? Wir haben in diesem Jahr ein neues Programm aufgesetzt, um mit den Gemeinden einen tatsächlichen Plan zu entwickeln, wie wird meine Gemeinde klimaneutral? Nicht nur dort Müll trennen und ein bisschen diese Maßnahme und diese, sondern ein konkreter Plan, wie bis 2040 die Gemeinde klimaneutral wird, um dann den Maßnahmenkatalog Schritt für Schritt umzusetzen.

Ich gebe euch ein Beispiel, die Stadt Gmunden hat jetzt nach nicht einmal einem halben Jahr eine Klimastrategie für 2040 beschlossen, sie stellt mit kommendem Monat einen eigenen Mitarbeiter am Gemeindeamt an, der nur eine einzige Verantwortung hat, nämlich diesen Klimaschutz in Gmunden herzubringen. Da ist ein ambitionierter Bürgermeister, da sage ich danke dem Bürgermeister Stefan Krapf, aber vor allem der zuständigen Vizebürgermeisterin Ulli Feichtinger, die nicht lockerlässt und weiß, dass sie auch in ihrer Gemeinde klimaneutral werden muss. Das werden wir jetzt mit vielen anderen Gemeinden auch machen, die nächsten fünf sind schon am Weg.

Wir haben ein ambitioniertes Klimawandelanpassungspaket für die Gemeinden geschnürt, das heißt, wir pflanzen Bäume. Warum ist das wichtig? Bäume sind eine gute CO₂-Filtermaschine, keine Betriebskosten, die Maschine baut sich selbst in Jahrzehnten auf und speichert CO₂. Gleichzeitig wird es im Sommer, dort wo der Baum steht, kühler sein als dort, wo keiner steht. Gehen Sie einmal durch die Stadt Linz, wenn es 35 Grad hat, und sie werden merken, wenn sie von der Landstraße in den Volksgarten kommen, dann ist es richtig kühl dort, das machen wir jetzt in ganz vielen Gemeinden. Wir haben heuer 20 neue Bodenbündnisgemeinden aufgenommen, das sind so viele wie noch nie, jede zweite Oberösterreicherin, jeder zweite Oberösterreicher wohnt in einer Gemeinde, die selber sagt, Bodenschutz muss Priorität werden. Warum ist es wichtig? Ein funktionierender Boden ist ein hervorragender CO₂-Speicher, das ist aktiver Klimaschutz, und das ist mir in meiner Zuständigkeit auch ganz wichtig, ein funktionierender Boden ist hervorragender Hochwasserschutz. Ein Quadratmeter

intakter Boden kann eine Badewanne Regenwasser aufnehmen, eine ganze Badewanne voll Regenwasser kann ein Quadratmeter funktionierender Boden aufnehmen. Das ist funktionierender Hochwasserschutz. Ich freue mich, dass viele Gemeinden mitmachen.

Wir haben vor kurzem, der Kollege Antlinger hat es angesprochen, den 28. Revital-Shop eröffnet, in Timelkam. 10.000 Tonnen Müll konnten verhindert werden. Da bedanke ich mich herzlich bei den Projektpartnern. Wir bringen Dinge wieder in Umlauf, damit sie nicht neu gekauft werden müssen, und schonen damit Ressourcen und Energie. Und, und das ist wahrscheinlich die Maßnahme mit dem größten Output in meinem Ressort, wir haben eingerichtet eine Überholspur für Energiewendeprojekte in der Umweltverträglichkeitsprüfung.

Wir haben gerade ein riesiges Projekt in der Bescheiderstellung, nämlich eine Hochspannungsleitung durch den ganzen oberösterreichischen Zentralraum zur Anspeisung der voestalpine mit Strom. Warum ist das klimarelevant, werden Sie sich fragen? Wenn 2040 dieses Land klimaneutral werden soll, dann gibt es nur zwei Möglichkeiten das zu machen: Entweder in diesem Land wird kein Stahl mehr produziert. Das wollen wir alle nicht. Oder in diesem Land wird klimaneutraler Stahl produziert.

Und dafür braucht die voest einen ganzen Haufen erneuerbaren Strom. Der muss dorthin. Deshalb braucht es die Leitung, und genau deshalb hat dieses Projekt bei uns in der Behörde höchste Priorität gehabt, sage ich schon fast, weil der Bescheid ist fast fertig. Das ist Höchstgeschwindigkeit, wenn man Behördenverfahren anschaut. Da können Sie gern bei der APG und auch bei der voest nachfragen, wie zufrieden die waren mit dem Behördenverfahren für diese 220-KV-Leitung.

Das war mir ein persönliches Anliegen, und ist uns in der Behörde ein persönliches Anliegen, und da haben wir dafür gesorgt, dass das rasch und sorgfältig abgearbeitet werden kann. Auch das muss man in der öffentlichen Verantwortung jetzt sehen. Ich möchte diese Stelle nutzen, um ein herzliches Danke zu sagen allen, die daran beteiligt waren, dem Jürgen Frank und seinem ganzen Team, weil das war keine leichte Übung. Wir sind noch nicht ganz fertig, aber die Ziellinie, die sehen wir schon. (Beifall)

Ihr seht also, die Arbeit, die ich in dieser Regierung machen darf, da ist Klimaschutz die oberste Priorität. Warum? Weil es eine gewaltige Herausforderung ist, die wir in kürzester Zeit als Land schaffen müssen. Die Frage ist, was passiert alles nicht in diesem Land? Und das ist das, was mich traurig stimmt, ganz ehrlich. Jetzt habe ich gesagt, es gibt eine Überholspur für Umweltverträglichkeitsprüfungen zur Energiewende. Das Problem ist, wir haben keine großen Energiewendeprojekte in diesem Land, außer diese eine Leitung, die wir in Höchstgeschwindigkeit abgearbeitet haben. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Bitte das Mühlviertel nicht vergessen!“) Wir haben keine Projekte in der UVP.

Was würde sich denn dort finden, gäbe es Projekte? Große Windparks jedenfalls. Große Windparks würden jedenfalls eine Umweltverträglichkeitsprüfung brauchen. Und ich sage noch einmal, die würden bei uns in Höchstgeschwindigkeit abgearbeitet. Es gibt sie nur nicht. Warum? Weil eine politische schwarz-blaue Bremse eingelegt ist.

Und jetzt bin ich nicht der Einzige, (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Weil wir das Hirn eingeschaltet haben!“) das ist das echte Problem, die Blockade von dir, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, im Ausbau der Windenergie, (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Das habt ihr selber beschlossen, den Windkraft-Masterplan!“) ich bin nicht der Einzige, der das anders sieht als

du. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Selber beschließen und dann dagegen sein!“)

Die 15 Bürgermeister rund um den Saurüssel haben einen offenen Brief verfasst, in dem steht zu lesen: Es wird gefordert die sofortige Aussetzung des aktuellen oberösterreichischen Windkraft-Masterplans 2017 und umgehende Ausweisung des Projektgebiets als Vorrangzone Windenergie. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Über das werden wir uns dann unterhalten!“) Warum wollen die das machen? (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Weil sie keine Doppelgaragen wollen!“) Weil sie wissen, dass diese Energiewende und das klimaneutrale Oberösterreich, dass du, lieber Landeshauptmann-Stellvertreter, ins Regierungsprogramm hineingeschrieben hast, (Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: Unverständlicher Zwischenruf) ohne Windkraft nicht geben wird.

Es wird Oberösterreich klimaneutral ohne die Windkraft nicht geben. Ihr habt das hineingeschrieben in ein Regierungsprogramm, dass ihr selber nicht ernst nehmt, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter. Selber nicht ernst nehmen, was man sagt, das ist die schlimmste Form von politischer Verantwortungslosigkeit. Und das unterstelle ich gerade, weil du jetzt so dreinredest. (Beifall)

Was passiert sonst nicht? Wir haben einen sehr schleppenden Netzausbau, da müsste jetzt irgendjemand dafür sorgen, dass es rasend schnell geht. Weil es kann nicht sein, dass Menschen eine Photovoltaikanlage aufs Dach bringen und dann acht Monate warten müssen, bis sie überhaupt aufdrehen dürfen, nur weil das Netz nicht so weit ist. Da frage ich mich auch, wer hat denn ernst genommen, was er selber gesagt hat? 200.000 Dächer habt ihr uns versprochen bis 2030. Die wird es im Übrigen geben, weil die Oberöreicher/innen, die bauen wie die Weltmeister gerade Photovoltaikanlagen. Die Netzbetreiber sind nur vorbereitet auf vier- bis sechstausend Anlagen im Jahr. Dividiert einmal 200.000 durch acht. Fällt euch etwas auf? Das geht zu langsam im Netzausbau. Da gehört jetzt ein Druck dahinter.

Wir haben keinen landesweiten Plan, wie wir schnell und umfassend alle Parkplätze in diesem Land zu Sonnenkraftwerken machen. Es kann ja nicht sein, dass wir über Agro-PV und Freiflächen-PV reden und keinen einzigen Plan haben, wie die Parkplätze überdacht werden. Da gibt es Dinge, die in der Bauordnung geändert gehören. Da muss man sich hinsetzen und mit Leidenschaft und akribisch die Dinge wegarbeiten, die noch im Weg liegen. Das erscheint allen völlig logisch, dass ein überdachter Parkplatz Vorteile für alle hat, und dort wird dann Sonne geerntet. Es gibt noch keinen Plan, es gibt keinen Plan. Ich bin nicht zuständig, so viel weiß ich sicher. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Jetzt kommt es wieder auf!“)

Es gibt auch keinen Plan, wie wir Agro-PV-Anlagen so gestalten, dass zweimal geerntet wird. Einmal oben die Sonne, dann unten die Nahrungs- und Futtermittel. Das geht. Fragt bei der Energiewerkstatt in Munderfing nach. Die wissen, wie dieses System geht. Die sagen nur, in Oberösterreich darf man es nicht bauen. Überall anders verkaufen wir diese Idee. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Verkaufen ist wichtig! Geschäftemacherei!“)

Wir haben keine Landeshaftungen für Gemeinden und die Landwirtschaft. Ich sage euch eines: Was ich nicht verstehe ist, warum wir den Bäuerinnen und Bauern nicht helfen, ihre Dächer zur Gänze mit Photovoltaik einzudecken. Ich habe viel Kontakt mit ambitionierten Bäuerinnen und Bauern, die sagen, ich habe jetzt 20 kWp auf dem Dach. Das ist das, was ich anschließen darf. Brauchen täte ich 40 kWp. Aber für 40 kWp zahlt sich das Zahlen des

Anschlusses nicht aus. Das rechnet sich nicht. Das ist auch richtig. Das ist ökonomisch nicht sinnvoll. Was ökonomisch sinnvoll wäre ist, das ganze Dach eindecken, 150 kWp, und den Anschluss selber zahlen.

Das können sie sich dann leisten. Aber nur dann, wenn sie 150 kWp bauen. Und die 250.000 Euro für die Investition, die haben die Bauern nicht in der Tasche. Und den Hof bei der Raiffeisenbank hineinzuschreiben, dafür, dass sie Sonnenstrom produzieren, das wollen die meisten nicht. Es bräuchte Landeshaftungen für diese Investitionen. Warum? Weil dann das Risiko von den Bauern weg ist, die können Sonnenstrom ernten, und wir tätén das volle Potenzial der großen Hofdächer nutzen. Das sind Dinge, die sind einfach. Das ist nicht schwierig, die braucht man nur machen.

Und wir haben das geredet, nicht vor der Bühne, hinter der Bühne, die Ideen, die ich habe, sage ich nicht nur in die Kamera hinein, sondern auch meinen Kollegen in der Landesregierung. Es wird halt nicht gemacht. Das kann ich nicht verhindern. Leider.

Wir haben ein Problem bei der Verkehrswende. Wir haben kein ambitioniertes Verkehrswendeprojekt. Es gibt im Oberösterreich-Plan zwei ganz große Projekte im Themenbereich Verkehr beim Günther Steinkellner. Das eine ist eine Megaumfahrung am Ende von Oberösterreich in Weyer. Und das andere ist die Stadtbahn, die dafür sorgt, dass zehntausende Menschen klimaneutral in die Stadt hereinquenden können. Jetzt dürft ihr drei Mal raten, was schon begonnen worden ist? Welches Projekt hatte schon seinen Baubeginn? Der Tunnel in Weyer oder die Stadtbahn? Richtig. Ich habe mir gedacht, dass ihr das wisst. Natürlich bauen wir die Straße zuerst. Natürlich bauen wir nicht die Stadtbahn zuerst. (Zwischenruf Abg. Handlos: „Warten eh 60 Jahre darauf!“)

Das Problem an dieser Koalition und dem Budget, das sie vorgelegt hat ist, dass diese Ziele, die wir erreichen müssen, weil sich sonst alles verändert, so nicht erreicht werden können. Und wir können uns Unambitioniertes, Halbherziges im Kampf gegen die Klimakrise schlicht nicht leisten. Was wir uns aber leisten könnten, ist umfassender Klimaschutz. Dafür braucht es ein Budget, das massiv investiert in den Klimaschutz. Und ich sage das, auch aus ökonomischer Vernunft wäre das gescheit.

Vor dem Ukraine-Krieg hat Österreich jährliche Ausgaben für fossile Brennstoffe in der Höhe von vier Milliarden Euro. Die Leute zahlen das ins Ausland. Die wissen nicht wohin. An ein saudisches Regime, an einen Putin, der einen Krieg damit zahlt. Sie bezahlen ihr wertvolles Geld dorthin, wo die Energie herkommt. Was hindert uns eigentlich daran, diese Energie selbst zu produzieren und das Geld im Land zu lassen? Das wäre ein riesiger ökonomischer Vorteil.

Im Kampf gegen die Klimakrise können wir uns Leidenschaftslosigkeit leider nicht leisten. Die Bekämpfung der Klimakrise und die Klimaneutralität könnten wir uns leisten. Im Budget ist das so in dieser Geschwindigkeit, in der wir es brauchen, nicht vorgesehen. Das tut mir leid. Im Umwelt- und Klimaschutz kann ich versprechen, in meinem Ressort werden wir tun, was wir können, dass die Klimaziele für 2040 erreicht werden. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Eypeltauer. In Vorbereitung Abgeordnete Gneißl.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Herr Präsident, hohes Haus, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Bürgerinnen und Bürger, liebe Schülerinnen und Schüler! Vom Notfallpatient Klima zum Notfallpatient Rettungswesen. Ich spreche jetzt über einen

betragsmäßig kleinen Bereich des Gesundheitsbudgets mit 20 Millionen Euro von 2,2 Milliarden Euro insgesamt, aber über einen Bereich, der unendlich wichtig ist.

Im Rettungswesen leisten Haupt- und Ehrenamtliche und Zivildienstler alltäglich und allnächtlich Großartiges für unser aller Sicherheit. Ich möchte an der Stelle kurz eine Frage in die Runde richten, außer an dich, Kollegin Gertraud Scheiblberger, weil von dir weiß ich es, wer von uns ist eigentlich ehrenamtlich Sani? (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Mein Bub!“) Der Bub vom Markus Achleitner auch. Ich bin nicht ehrenamtlich Sani. Aber ich war es für einen Tag letzte Woche auf Einladung vom Arbeiter-Samariter-Bund in Linz. Und ich möchte auch aus dieser Erfahrung heraus und ganz generell ein Danke richten einerseits an dich, Kollegin Scheiblberger, weil du dich ehrenamtlich als Sanitäterin engagierst, und andererseits an alle Menschen in unserem Land, die sich bei unseren Rettungsorganisationen engagieren. Danke für euren Dienst an unserer Sicherheit und Gemeinschaft. (Beifall)

Kolleginnen und Kollegen, im Rettungswesen läuft vieles rund, weil sich entlang der gesamten Rettungskette Menschen teilweise über die Maße hinaus anstrengen, aber im Rettungswesen läuft nicht alles komplett rund. Und auch das hat, wie so oft, nicht nur was damit zu tun, dass es hier und da am Geld fehlt, auch wenn die 700.000 Euro mehr für Krankentransporte, die jetzt im Budget-Voranschlag 2023 vorgesehen sind, zu wenig sind, weil das im besten Fall die Mehrkosten bei Sprit und Energie abdeckt, im Übrigen bei Krankentransporten, nicht auch Einsätzen.

Aber es hat eben, und nicht nur, und nicht unbedingt nur was mit Geld zu tun, sondern es hat, und das sage ich jetzt immer wieder da draußen, ganz viel natürlich mit dem System zu tun, wie unser Rettungswesen organisiert ist. Und da könnten wir noch viel besser sein in Oberösterreich als wir sind. Manches könnte man sehr rasch verbessern, sehr unmittelbar verbessern, anderes würde aber fünf oder sogar zehn Jahre dauern, bis es dann tatsächlich in Form von mehr Sicherheit für die Gesundheit von uns allen und unseren Landsleuten rauskommt, damit wir uns eben darauf verlassen können, dass bei einem Unfall die passenden Kräfte da sind, Notarzt, Notfallsanitäter oder Rettungssanitäter, je nachdem was nötig ist, und dass wir uns darauf verlassen können, dass insgesamt diese wertvolle Ressource, das Personal, effizient eingesetzt ist.

Der Landesrechnungshof hat das, und vieles andere, in einem Prüfbericht im Jahr 2019 schon klar aufgezeichnet. Und die Rettungssanitäterinnen und Sanitäter, aber auch die Notärzte, zeigen das seit Jahren auf. Es gibt Papiere, zum Beispiel der anästhesiologischen Gesellschaft, dazu, oder ein sehr erfolgreiches Reformkonzept aus Niederösterreich Rettungslandschaft Neu, oder ein Papier der Arbeitsgemeinschaft Notfallmedizin Steiermark, nur um drei Beispiele zu nennen. Und wir NEOS haben auch aus dem Grund heraus dem Rettungsdienst vor kurzem eine umfangreiche Landtagsanfrage gewidmet, der sich dann die Gesundheitsreferentin beziehungsweise die Rettungsdienste, an die sie das dann zur Beantwortung weitergegeben hat, gewidmet haben, und deshalb gibt es auch erstmals transparent und, wenn wir es dann online kriegen, auch öffentlich einen Überblick über gewisse relevante Kennzahlen im Rettungswesen in Oberösterreich. Denn, das muss man an der Stelle sagen, den hatte die Gesundheitsreferentin bis dahin offenbar nicht, sonst wäre es nicht der Aufwand gewesen, diese Zahlen auch zutage zu bringen.

Und wir wissen da jetzt ein paar Dinge. Wir wissen zum Beispiel, dass 25 Prozent aller Rettungsfahrten in Oberösterreich von ZIVIS besetzt werden, weil es eben nicht genug Haupt- und Ehrenamtliche gibt. Und das Problem dabei ist, und ich greife jetzt nur ein Problem raus, das Problem der Herausforderung dabei ist, dass es aufgrund der Demografie nicht mehr,

sondern immer weniger Zivildienstler gibt. Bei den Notfallsanitäter/innen, also bei den am meisten Ausgebildeten und mit der größten Handhabe auch ausgestatteten, gibt es einen positiven Trend, das wissen wir auch dank dieser Anfrage. Das ist gut, und das gilt es weiter zu forcieren.

Ausgebildete Sanitäterinnen und Sanitäter wollen nämlich Arbeitsstandards, die wollen sinnvolle Aufgaben, egal ob haupt- oder ehrenamtlich. Du willst ja im Dienst nicht herumsitzen, du willst Einsätze fahren, und du willst dann auch tatsächlich das tun dürfen, was nötig ist. Und du willst nicht immer wieder Einsätze fahren, für die du eigentlich völlig überqualifiziert bist. Und aus dem und vielen anderen Gründen ist von der Leitstelle, die die Einsätze verteilt, über die Indikationsstellung und über die Kompetenzen bei den Medikamentenlisten, bis hin zur Ausbildung ganz viel Chance in diesem System, es besser zu machen. Und ein großer Hebel, und mit vergleichsweise wenig Mittelaufwand, aber mit Umstellungen im System, ganz konkret Leben zu retten und Sicherheit zu erhöhen.

Das ginge zum Beispiel, auch jetzt nur ein Beispiel, mit einem Abfrage-Algorithmus an der Leitstelle, oder mit einer medizinischen Supervision dort. Das gibt es derzeit in Oberösterreich nicht. Und auch deshalb, weil es das nicht gibt, gibt es horrende Fehlalarmierungen bei den Notärzten. Aber auch, weil das Rettungspersonal, selbst wenn qualifiziert, manches nicht darf, was es könnte und tun wollte. Die Notärzte sprechen deshalb mittlerweile schon vom Kompensieren der sanitätsdienstlichen Leistungen durch sie selbst.

Ja, Gutes anerkennen und nach Besserem streben, sagt Klubobmann Dörfel gerne, der ausnahmsweise gerade nicht da sitzt. Das muss auch hier die Devise sein, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. Wenn wir Frust bei Sanitäterinnen und Sanitätern oder Notärztinnen und Notärzten, wenn wir Überlastung in den Ambulanzen verhindern und vermindern wollen, dann muss genau das beim Thema Rettungswesen unser Anspruch sein.

Beim Rettungswesen ist es, da schließt sich jetzt der Kreis, wie so oft weniger, nicht nur aber auch, weniger die Summe an Geld, die wir in die Hand nehmen, sondern das System, in dem die großen Potenziale schlummern. Und ich wünsche mir von der Landesregierung, dass sie das anerkennt, dass sie das aktiv gestalterisch angeht. Wir als Politik müssen nämlich den Rettungsorganisationen sagen, was wir von ihnen wollen. Standards setzen, entsprechend finanzieren. Wir müssen für Besseres im Rettungswesen auch nicht weit schauen. Ich habe die Rettungslandschaft Neu in Niederösterreich erwähnt. Das ist ein hervorragendes Beispiel, und das sage ich, auch wenn die niederösterreichische Landesregierung, die das gemacht hat, eine ÖVP-Regierung ist, oder vielleicht auch gerade deshalb, weil es geht eben schon. Meine Damen und Herren, das Rettungswesen ist, ich sage das so drastisch, ein Notfallpatient. Das System gehört reformiert, dafür gehört ein Fahrplan her, und der gehört transparent und auf Augenhöhe kommuniziert. Und dann holen wir das meiste für die Sicherheit von unseren Landsleuten in Oberösterreich heraus. Vielen Dank. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Gneißl. In Vorbereitung Abgeordneter Hemetsberger. Ich darf an dieser Stelle noch sehr herzlich die Schülerinnen und Schüler der BBS in Kirchdorf begrüßen. Wir freuen uns, dass ihr zu uns gekommen seid.

Abg. **Gneißl:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Landeshauptfrau-Stellvertreterin, lieber Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer hier auf der Galerie beziehungsweise zu Hause! Natur, Umwelt und Tierschutz wird von unseren Bäuerinnen und Bauern gelebt, denn es ist ihre Lebens- und ihre Existenzgrundlage, denn nur mit gesunden und funktionsfähigen Böden, mit gesunden und fitten Tieren und mit einer

funktionierenden Umwelt ist überhaupt Landwirtschaft möglich. Darum sind für mich die Bäuerinnen und Bauern nicht diejenigen, denen wir eine nachhaltige Bewirtschaftung erklären müssen, sondern für mich gehören sie zu der Gruppe, die die wahren Natur- und Tierschützer sind.

Sie leisten einen erheblichen Beitrag zur Sicherung der Biodiversität. Jeder Quadratmeter ist notwendig und wertvoll. Man muss das Ganze aber ein bisschen differenziert sehen und nicht manchen Handelsketten, die sich für 1.000 Quadratmeter rühmen, applaudieren und sie bejubeln, sondern man muss auch das im Auge behalten, dass es in Oberösterreich 8.000 Hektar Biodiversitätsflächen gibt, die von unseren Bäuerinnen und Bauern angelegt sind.

Um wettbewerbsfähig bleiben zu können und ein Auskommen mit dem Einkommen zu gewährleisten, braucht es die notwendige Unterstützung von uns allen. Ich möchte jetzt da nur drei Maßnahmen genauer erläutern, den Zukunftsfonds, den Tierwohl-Tierschutz und das ÖPUL-Programm. Der Zukunftsfonds ist mit zwei Millionen Euro dotiert. Er soll die Umweltverträglichkeit sowie das Management verbessern, das Tierwohl steigern und natürlich auch die Wettbewerbsfähigkeit anheben. Eines der wichtigsten und wesentlichsten Ziele im Zukunftsfonds ist die Weiterentwicklung und Anwendung der Digitalisierung für die wichtige Ausbringung der Nährstoffe, die unsere Böden brauchen, damit dieser Dünger noch zielgerechter ausgebracht werden kann.

Maßnahmen für den verstärkten Tierschutz: Ab 1. Jänner 2023 wird es bei uns im Handel keine AMA-Gütesiegel-Milch mehr aus Anbindehaltung geben. In der Schweineproduktion wird die Förderung für die Vollspaltenböden verboten und in Zukunft die Haltung zur Gänze verboten. Am ÖPUL, das Österreichische Programm für umweltgerechte Landwirtschaft, haben im Jahr 2022 rund 90 Prozent der Betriebe teilgenommen, und zur Zeit laufen die Antragstellungen in unseren Landwirtschaftskammern. Hier ein großes Dankeschön an die Mitarbeiter, die da unterstützend und beratend für unsere Bäuerinnen und Bauern da sind.

Drei maßgebliche Punkte, das Programm ist ja sehr groß und sehr umfangreich. Mit drinnen in dem Programm ist der Erhalt der Kulturlandschaft und Schutz der Biodiversität durch standortangepasste land- und forstwirtschaftliche Nutzung, Sicherung der genetischen Vielfalt in Land- und Forstwirtschaft und die Optimierung landwirtschaftlicher Kohlenstoffspeicher und Verbesserung des Oberflächenwasserschutzes.

Ein weiterer Punkt, der uns vor sehr große Herausforderungen stellen wird, ist der Vorschlag auf europäischer Ebene, die Wiederherstellung der Natur, das heißt Lebensräume und Landschaften in den Zustand der Neunzehnfünziger Jahre zurückzuführen. Das Ganze ist aber noch nicht fertig durchdacht. Was wird das für uns heißen? Heißt das, nur unbebaute Flächen, die in Produktion stehen? Das kann nicht ganz richtig sein, denn es ist auch im Vorschlag drinnen, dass bei drainagierten Flächen, die zum Teil schon mehr als hunderte Jahre drainagiert sind, die Drainagen entfernt werden müssen, dass sie in den Ursprung zurückkommen müssen. Das waren bauliche Maßnahmen. Heißt das, dass weitere Flächen, die schon bebaut sind, auch zurückgeführt werden oder trifft es nur die Bäuerinnen und Bauern mit ihrer produktiven Fläche?

Eine Hochrechnung schätzt, wenn das so umgesetzt wird, wie der Vorschlag vorliegt, dass es sich um 50.000 Hektar in Oberösterreich handelt. Wir reden immer von Lebensmittelsicherheit, Lebensmittel in Zeiten der Krise, jetzt sage ich auch wieder dieses Wort Krise, dass sie leistbar für unsere Konsumentinnen und Konsumenten bleiben, aber diese 50.000 Hektar wären die gesamte Weizenanbaufläche in Oberösterreich. Es gibt zur Zeit noch keine Folgeabschätzung,

was das gesellschaftspolitisch für uns alle heißt, wenn unsere Flächen in die Neunzehnfünziger Jahre zurückgeführt werden. Es ist auch nicht mitbedacht, wenn man sich anschaut, wieviel Tonnen Lebensmittel und Futtermittel wir von einem Hektar heutzutage abernten können und welche Mengen haben wir in den Fünziger Jahren abgeerntet. Wir haben geringere Erntemengen und gleichzeitig weniger Fläche für die Produktion zur Verfügung. Daher ist es unerlässlich, dass eine Folgenabschätzung gemacht wird, und aufgrund dieser Folgeabschätzung die Kommission dann diese Verordnung erst erlässt.

Damit unsere Bäuerinnen und Bauern wettbewerbsfähig bleiben und auch in Zukunft unsere Natur, Umwelt und Tiere schützen können, braucht es unser aller Unterstützung, sei es mit finanziellen Mitteln oder mit dem Griff ins Regal. Da hat wirklich jede und jeder von uns diese Entscheidung, welchen Naturschutz, welchen Umweltschutz und welchen Tierschutz will ich haben und welche Form der Produktion unterstütze ich.

An dieser Stelle großen Dank und Anerkennung für unsere bäuerlichen Familienbetriebe, die sich tagtäglich für unseren Lebensraum einsetzen. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Hemetsberger. Um Vorbereitung bitte ich Abgeordneten Antlinger.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Geschätzter Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie und zuhause! Zum Thema Landwirtschaft komme ich heute noch ausführlich, jetzt würde ich gerne über Naturschutz reden. Jetzt finde ich es schade, dass Herr Landeshauptmann-Stellvertreter nicht da ist, weil mit ihm würde ich mich sehr gerne sehr intensiv austauschen. Aber gut! (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Er fürchtet sich schon!“) Ja, das weiß er wahrscheinlich schon. (Heiterkeit)

Das Naturschutzbudget wurde geringfügig erhöht, und das ist gut, dass ich das gleich einmal vorweg stelle. Zustimmung werden wir trotzdem nicht, und das hat auch einen Grund, weil die Budgeterhöhungen nämlich zu marginal sind, dass sie in Wahrheit von der Inflation aufgefressen werden, und in Wahrheit stagniert das. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Er kommt schon!“) Wunderbar, da kommt er eh schon, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, guten Morgen! (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „War extra noch auf der Toilette, damit ich entspannt zuhören kann!“) Das freut mich, bitte alles bei der Zeit gutschreiben. (Präsident: „Jaja, das mache ich eh!“)

Ich habe gerade gesagt, dass das Budget geringfügig erhöht wird, aber es stagniert, das Naturschutzbudget. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Nein, das stagniert nicht!“) Das stagniert! (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Wo stagniert es? Das wird erhöht!“) Ja genau, das wird geringfügig erhöht. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Gestern haben wir das Problem des Zahlenlesens schon gehabt!“) Zu den Zahlen von gestern kommen wir dann auch gleich noch. Es wird geringfügig erhöht. Wenn man da ist, weiß man das, was ich gesagt habe. Es wird geringfügig erhöht, aber das wird von der Inflation gefressen und daher stagniert es. Das ist aus meiner Sicht die vollkommen falsche Prioritätensetzung, wenn man zum Beispiel gleichzeitig das Verkehrsbudget erhöht.

Jetzt sage ich auch, warum ich das problematisch finde. Viele von euch sind ungefähr in meinem Alter oder auch vielleicht schon auch ein bisschen älter, sage ich jetzt einmal und deshalb weiß ich, dass viele von euch sich wahrscheinlich noch an die Zeit erinnern können,

wenn man früher mit dem Auto nach Salzburg oder nach Graz oder nach Wien gefahren ist, vor zwanzig Jahren, dass das ganze Auto und die ganze Windschutzscheibe voller Insekten war, wenn man irgendwo weitere Strecken gefahren ist. Das war so massiv, dass man die Insekten teilweise mit dem Eiskratzer herunterkratzen musste, und an der Tankstelle hat es sogar Mittel gegeben, mit denen wir das beseitigen konnten. So und heute, da werden mir viele Recht geben, ist das nicht mehr so, und zwar nicht nur deswegen, weil wir heute nach Linz, Graz, Salzburg hoffentlich nicht mehr mit dem Auto fahren, sondern mit dem Zug und mit dem Klimaticket, aber diejenigen, die manchmal doch noch mit dem Auto fahren, die werden das in einem Selbstversuch feststellen können, dass das nicht mehr so massiv ist wie früher. Dieses Phänomen, das wir alle in unserer Freizeit messen können, hat auch einen Namen, das nennt sich Biodiversitätskrise, wer das vielleicht schon einmal gehört hat da herinnen. Es werden sich vielleicht einige, die das noch nicht gehört haben, fragen, was das ist. Ich erkläre es ganz kurz. Der Weltrat für Biologische Vielfalt, eine UN-Organisation übrigens, die zur Beratung wissenschaftlicher und politischer Entscheidungsträger/innen gegründet wurde, hat 2019 einen Bericht gemacht und publiziert zum Thema Biodiversität, der hat festgestellt, dass es hier verheerende Auswirkungen gibt. Die Menschheit hat einen dominierenden Einfluss auf das Leben auf der Erde und hat bereits deutliche Verluste an Land-, Süßwasser- und Meeresökosystemen verursacht. Infolge menschlichen Handelns sind seit dem Jahr 1500 mindestens 680 Wirbeltierarten ausgerottet worden, und die Biomasse ist um 82 Prozent zurückgegangen. Das ist enorm! Die Menschheit nutzt heute mehr Naturressourcen und produziert mehr Abfall als je zuvor. Um nur einige Aspekte zu nennen, auf Grund der Zeit. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Zur Vertiefung empfehle ich die Lektüre dieses gesamten Berichts. Jetzt könnte man natürlich sagen, wurscht, ein paar Insekten mehr oder weniger, wurscht, ein paar Frösche hat man früher bei den Grünen gesagt. Da ist nicht nur falsch, sondern das ist auch dumm. Ich sage euch auch warum, nicht weil die biologische Vielfalt aufgrund der biologischen Vielfalt erhaltenswert ist, sondern weil wir Menschen auf die biologische Vielfalt angewiesen sind. Die Natur leistet nämlich viele Beiträge für uns und für die menschliche Gesundheit, die unverzichtbar sind und durch den Rückgang der Arten massiv bedroht sind. NCP nennt man das in der Fachsprache, ((Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „NCP oder MCP?“) also, Nature's contributions to people. So, was könnte das sein? Herr Klubobmann, ich erkläre es gleich. Als Beispiel für einen, diesen Beitrag, nenne ich die Bestäubung und Ausbreitung von Samen zum Beispiel, weil wir gerade über die Landwirtschaft gesprochen haben, ist eine wesentliche Funktion, Nahrungs- und Futtermittel zum Beispiel, die Regulierung von schädlichen Krankheiten, die Regulierung von Luftqualität, die Regulierung des Klimas, die Regulierung der Meeresversauerung, die Regulierung durch Gefahren von Extremereignissen, medizinische, biochemische und genetische Ressourcen. Denkt bitte daran, wie viele Medikamente alleine auf Pflanzenbasis basieren und so weiter und so weiter. All das ist bedroht und zum Teil massiv gefährdet durch die Verringerung der biologischen Vielfalt. Das ist die Baustelle, die wir haben als Menschen. Das Zentrum für Resilienz in Stockholm hat die Biodiversitätskrise als eine noch größere Herausforderung als den Klimawandel eingestuft. Es gibt Fachleute, die sagen, wenn die Insekten und die Tiere aussterben, stirbt ein Jahr später der Mensch.

So, das heißt, wir haben massiven Handlungsbedarf. Was können wir jetzt tun? Vieles können wir tun. Da ist der Bericht auch sehr deutlich. Naturschutzmaßnahmen einschließlich Schutzgebiete, Bemühungen zur Änderung nicht nachhaltiger Nutzung und Bekämpfung illegaler Jagd und Handel mit Arten, Umsiedlungen und die Ausrottung invasiver und gebietsfremder Arten. (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Insektenhotels! Ich habe zwei davon!“) Man kann sich über das alles lustig machen. Lest einmal den Bericht! Da wird

es euch die Haare aufstellen, was da drinnen steht. Das ist die Politik der schwarz-blauen Landesregierung, dass man sich darüber lustig macht. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Im Gegensatz zu dir handle ich und setze wirklich Bäume an, 15 Stück letzte Woche!“) Die Wissenschaft macht auch folgende Vorschläge, zumindest einen. Meeresgebiete schützen, terrestrische Flächen schützen, Gebiete von Bedeutung schützen, Schutzgebiete ökologisch und repräsentativ gestalten, Schutzgebiete effektiv und gerecht verwalten und gut vernetzen und integrieren. Das gilt natürlich auch für uns hier in Oberösterreich.

Jetzt können wir einmal schauen, was in Oberösterreich passiert im Bereich des Naturschutzes, das wissen wir aus einer Anfrage an den Landeshauptmann-Stellvertreter, die wir heuer gemacht haben. Da haben wir nämlich gefragt, wie er gedenkt, das 30-Prozent-Ziel der EU an geschützten Flächen in Oberösterreich zu erreichen. Die Antwort haben wir dann am Sonntag in der Kronen Zeitung bekommen, einen Tag später dann natürlich auch in der Anfragebeantwortung, freundlicherweise. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Liest du Zeitungen?“) Natürlich, selbstverständlich! Da ist dann drinnen gestanden, naja, das 30-Prozent-Ziel, das erreicht eh die Bundesregierung. Das war sinngemäß die Antwort. In Oberösterreich stehen wir aktuell bei acht Prozent geschützter Flächen, nur dass wir wissen, wo wir sind und wo wir auch hinmüssen. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Das reicht eh!“ Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Auf die wollt ihr dann Windräder bauen, auf die restlichen Prozent!“)

Dann haben Sie noch, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, im Landtag gesagt auf eine direkte Frage, wie sie dazu stehen, dass das Nationalparkgesetz in Oberösterreich umgesetzt wird, nämlich dass der Nationalpark Kalkalpen bis zu den Haller Mauern ausgebaut wird, dazu haben sie gesagt, dass das jetzt eigentlich keine Priorität hat. Das steht übrigens im Paragraph 1 des Oberösterreichischen Nationalparkgesetzes ausdrücklich drinnen, dass das das Ziel des Landes Oberösterreich ist. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Stimmt, da muss man ihn ändern!“) So schaut es aus, und das ist die Prioritätensetzung des Landes Oberösterreich in Naturschutz.

Was wir brauchen, ist ein offensives Bekenntnis zur Ausweitung des Nationalparks. Was wir brauchen, ist mehr Geld, weil eben der Vertragsnaturschutz auch Geld kostet. Was wir brauchen, wäre auch ein offensives Bekenntnis des Landes Oberösterreich und auch entsprechende gesetzliche Regelungen für mehr Artenschutz, und nicht, wie es aktuell vorgesehen ist, weniger, ja, ob das jetzt gefährdete Vogelarten, der Habicht, der Mäusebussard, der Sperber, die Waldschnepfe, Rebhuhn oder seltene Wasservögel, wie Krick-, Knäk- und Schnatterente sind oder auch der Fischotter oder der Wolf. Sie alle haben ein Recht zu leben, und alle werden in unseren Ökosystemen gebraucht und zwar nicht, weil sie schön oder lieb sind, sondern weil Ökosysteme fragile Gebilde sind, deren Zerstörung unvorhergesehene Folgen für uns Menschen haben können. (Beifall)

Übrigens, weil die Landesregierung das nicht macht, werden wir dem Budget nicht zustimmen, ich bin gleich fertig. Das steht übrigens heute auch in der Kronen Zeitung. Für diejenigen, die gerne Zeitung lesen: Im Durchschnitt verschwinden 150 Spezies jeden Tag. Für den Fall, dass mir es irgendwer da herinnen nicht glaubt oder den Wissenschaftlern nicht glaubt, vielleicht glaubt ihr es den Medien.

Dann noch ein Satz zu gestern, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, das muss ich jetzt noch sagen. Die Förderung der Wohnhaussanierung in Oberösterreich, 76 Millionen Euro im Jahr 2022, 71 Millionen Euro im Jahr 2023 im Finanzierungshaushalt und 53 Millionen Euro im Jahr

2022, 30 Millionen Euro im Jahr 2023 im Ergebnishaushalt. So viel zum Thema sinnerfassend zuhören. Danke! (Beifall. Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Nein, Herr Kollege kennt die Unterschiede zwischen Darlehen und Tilgungszuschüssen nicht!“)

Zweite Präsidentin: Ich erteile Herrn Abgeordneten Antlinger das Wort. (Unverständliche Zwischenrufe) Um Vorbereitung bitte ich Herrn Abgeordneten Graf. Ich bitte jetzt um etwas Ruhe. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Ihr lebt in einer grünen Parallelwelt mit roter Unterstützung!“ Zwischenruf Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger: unverständlich) Warten wir jetzt noch. So, und jetzt etwas mehr Ruhe bitte, Herr Abgeordneter Antlinger ist jetzt am Wort!

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.:** Danke, Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, sie erleben hier eine sehr süffisante Debatte. Ich würde empfehlen, dass Abgeordneter Hemetsberger und Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner das im Anschluss weiterführen, denn das Thema Naturschutz ist ein wichtiges Thema und da stimme ich ihnen, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, auch zu. Aber eines müssen wir uns auch eingestehen, beim Thema Natur- und Landschaftsschutz ist auch mittlerweile das Thema Klimawandel ein ganz wichtiges.

Das Klima schützen heißt, die Menschen vor extremer Hitze, Kälte, vor Extremwetterereignissen, wie Sturm, Starkregen, Überschwemmungen, Trockenperioden, also auch vor Dürren zu schützen. Ich glaube eines, und das eint uns, die Lebensgrundlage in Oberösterreich für uns Menschen zu erhalten, ist wichtig, Lebensmittelproduktion, Trinkwasser zu sichern, aber ganz wichtig, Erholungsgebiete zu erhalten. Die Pandemiejahre, ich habe es schon angesprochen, haben uns gezeigt, wie wichtig ein Aufenthalt in der Natur für uns Menschen ist, und der freie Zugang zur Natur muss daher bestmöglich abgesichert sein.

Erlauben sie mir einen ganz kurzen historischen Umriss. Zu Beginn der Industrialisierung wurde das Verlangen der Menschen, in der Natur einen Gegenpol zur Arbeitstristesse zu finden, größer und größer. Alpine Vereine brachten immer mehr Menschen in der Freizeit aufs Land, um sich in der Bergwelt zu erholen, die Freizeit erlangte einen immer höheren Stellenwert. Es kam dadurch zu Komplikationen mit Grundeigentümerinnen und Grundeigentümern, die in ihren Interessen gestört wurden. Leider beobachten wir auch in Oberösterreich in den letzten Jahren, dass vermehrt versucht wird, den freien Zugang zur Natur einzuschränken, etwa mit ungerechtfertigten Wegsperrern. Egal ob im Wald, in den Bergen, an den Seen, im Sommer oder im Winter, immer mehr Menschen und das ist auch Fakt, zieht es in ihrer Freizeit in die Natur. Sich in der Natur zu bewegen, macht nicht nur Spaß, sondern ist auch die beste Gesundheitsvorsorge. Leider, und ich sage wirklich leider, befinden wir uns auch in Oberösterreich in einer gewissen Pattsituation. Private Interessen stehen in Konkurrenz zu öffentlichen Interessen.

Ich bin meinem Vorredner sehr dankbar, dass er es hier auch gesagt hat, weil ich es sehr ähnlich sehe. Anstelle im Jubiläumsjahr, 25 Jahre Nationalpark, endlich den 1997 vereinbarten gesetzlichen Zustand herzustellen, mussten wir uns dieses Jahr sogar mit dem Gegenteil beschäftigen. Eine im Raum stehende Verkleinerung des Nationalparks, unter anderen durch eventuelle Aufgliederung von allen Flächen im Süden des Gebiets, wie zum Beispiel der Laussabauernalm, ist für uns, und das sage ich ganz klar, undenkbar und könnte, und das ist auch Fakt, sogar den Status als international anerkannten Nationalpark gefährden. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Jetzt übertreibe nicht!“)

Es ist auch klar, im Rahmen der EU-Biodiversitätsstrategie hat Österreich umfassenden Zielen für mehr und bessere Schutzgebiete zugestimmt, um den rasanten Rückgang der biologischen Vielfalt zu stoppen. Auch das hat mein Vorredner schon angesprochen. Bis Ende 2022 ist Österreich aufgerufen, konkrete Vorschläge für zusätzliche strenge Schutzgebiete, wie zum Beispiel den Nationalpark Kalkalpen, an die Europäische Kommission zu melden, um diese bis spätestens 2030 einzureichen.

Für mich ist auch klar, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, dass das Land Oberösterreich gefordert ist, in diesem Prozess einen Beitrag zu leisten. Die seit langem gesetzlich vorgesehene Erweiterung des Nationalparks Kalkalpen samt professioneller Planungs- und Beteiligungsprozesse wäre der erste logische Schritt.

Jetzt komme ich wieder zurück zu Herrn Kollegen Hemetsberger, denn auch das hat er gesagt, und es wirkt fast so, als hätten wir uns vorher abgesprochen, Rudi, ist aber nicht passiert. Kann ich euch versichern. Blickt man nun etwas genauer ins Budget, dann mache ich mir um die finanzielle Ausstattung des Nationalparks schon ein bisschen Sorgen. Wenn man sich nämlich das Budget genauer anschaut, dann steigt der Anteil für den Nationalpark von 2,883 Millionen Euro auf 2,962 Millionen Euro, das ist eine Steigerung von 2,76 Prozent. Jetzt gehe ich davon aus, dass sich auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Nationalparks, die übrigens tagtäglich großartige Arbeit leisten, ab 1. Jänner 2023 eine gute, vernünftige Lohnerhöhung bekommen, wo es im Geldbörserl raschelt, da werden wir aber mit den zwei Prozent Erhöhungen nicht mehr auskommen. Außer wir entscheiden uns im Nationalpark zu sparen. Ich glaube, das kann im Rahmen aller Ziele, die sich die Landesregierung und die sich auch wir als Land Oberösterreich gesetzt haben, nicht unser Ziel sein.

Es fehlt also nicht nur der Wille, und ich ordne es wirklich so ein, es fehlt nicht nur der Wille, den gesetzlich vereinbarten Zustand herzustellen, sondern leider auch die finanzielle Ausstattung. Jetzt gehen wir ins Budget noch mehr in die Tiefe und schauen, wie es bei Naturhöhlen, bei Naturschutz-Programmen oder zum Beispiel beim Pflegeausgleich für die Bewirtschaftung ökologisch bedeutsamer Flächen ist. Da ist überhaupt keine Teuerungsanpassung budgetiert, das heißt, es wird real um die Inflation gekürzt, oder es wird gezaubert, vielleicht können Sie mir das dann erklären, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Ich bin kein Zauberer!“)

Eines ist auch klar, Oberösterreich hat im EU-Vergleich und im innerösterreichischen Vergleich viel zu wenig Zusammenhänge unter Naturschutz gestellte Flächen mit dem vorgelegten Voranschlag, und deswegen werden wir nicht zustimmen, werden wir diese wichtigen Punkte leider nicht lösen können. Ich sage es ganz ehrlich, ich persönlich will keine Zeit verlieren, ich will mutig die gesellschaftlichen Herausforderungen für die Natur anpacken. Sie, meine Damen und Herren von ÖVP und FPÖ, scheinbar nicht. Das ist die Realität in Oberösterreich. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile Herrn Abgeordneten Graf das Wort und bitte um Vorbereitung Herrn Klubobmann Dörfel.

Abg. ÖkR **Ing. Graf:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren der Regierung, hohes Haus, sehr geehrte Zuseher! Meine letzten beiden Vorredner haben wenig überraschend ein Szenario dargestellt, wie sie es immer machen. Alles ist schlecht. In dem Fall geht es um Naturschutz, ist halt der Naturschutz schlecht. (Zwischenruf Abg. Margreiter: unverständlich)

Ja, passen Sie vielleicht bei mir kurz auf. Es gibt offensichtlich andere Meinungen auch. Es gibt nämlich eine Market-Umfrage, die ich Ihnen gerade näherbringen möchte, und zwar laut dieser glauben 55 Prozent der Österreicher, dass bei uns genug für den Natur- und Landschaftsschutz gemacht wird. Weltweit hingegen nur, dass Sie das auch wissen, gibt es auch Zahlen dazu, glauben das 22 Prozent, also ich hoffe (Unverständliche Zwischenrufe) sie erkennen den Unterschied, denn das bedeutet nicht weniger, als dass der österreichische und insbesondere der oberösterreichische Natur- und Landschaftsschutz hier im weltweiten Vergleich ausgezeichnete Arbeit leistet, (Beifall) und das trotz interessanterweise, wie sie jetzt kritisiert haben, trotz eines eher geringen Budgets von 10,8 Millionen Euro, das erhöht wurde, aber es ist halt nur 10,8 Millionen Euro, umso effizienter und mit Bedacht werden diese 10,8 Millionen Euro eingesetzt. Das garantiere ich ihnen, und das garantiert ihnen übrigens unser Naturschutzreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner.

Er hat bei seinem Amtsantritt als Naturschutzreferent vor über zehn Jahren klare Vorgaben und Ziele definiert. Er wollte einen kooperativen Natur- und Landschaftsschutz in Zusammenarbeit mit der heimischen Bevölkerung und insbesondere mit unseren heimischen Landwirten schaffen. Ich sage ihnen, das ist ihm gelungen, und zwar durch attraktive Fördermodelle und durch die Erfolgsgeschichte des Vertragsnaturschutzes. (Beifall)

Ich bedanke mich daher an dieser Stelle ganz besonders bei unseren Landwirten für ihr Engagement und den Erhalt unserer Kulturlandschaft, und ich sage Ihnen, es ist eher wirklich ein Zufall, weil es genau heute passiert. Bei mir zu Hause am Betrieb werden heute mehr als 20 Bäume gepflanzt, eine sogenannte Baumreihe. Ja, ich weiß Sie sind nicht beeindruckt, (Zwischenruf Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger: „Ich finde es super!“) aber ich erkläre es ihnen, deswegen erwähne ich es, damit auch nicht landwirtschaftlich denkende Menschen es vielleicht verstehen. Es ist ein Versuch meinerseits, und zwar Folgendes:

Eine Geländekante, wie es ja oft in der oberösterreichischen Natur vorkommt, ist bei mir seit mehr als hundert Jahren durch eine alte Baumreihe geprägt. Die ist aus Altersgründen zu entfernen gewesen, weil mehr wie 90 Prozent der Bäume jetzt relativ in kurzer Zeit das Zeitliche gesegnet haben. Ich habe es im Winter weggegeben und heute werden sie, wie gesagt, nachgesetzt, und zwar nicht aus wirtschaftlichen Gründen, denn ihre Wirkung ist einmal bei der Bewirtschaftung nicht unbedingt produktiv, sondern gegenteilig, aber warum mache ich das? Weil sie seit mehr als hundert Jahren landschaftsgestaltend waren und weil sie seit mehr als hundert Jahren zur Biodiversität, die sie gerne in den Mund nehmen, beitragen. (Beifall)

Ich sage das, weil die überwiegende Anzahl meiner Kollegen, das sehe ich, das genauso machen, und darauf bin ich ein bisschen stolz. Es gibt ein aber, wo Licht ist, ist bekanntlicherweise auch Schatten. Der Erhalt der Biodiversität in unserem Bundesland ist und bleibt ein Dauerthema, das ist uns natürlich klar, auch wenn teilweise sehr große Erfolge erzielt werden. Zum Beispiel bei einzelnen Vogelarten wie dem Seeadler, des Rotmilans und des Schwarzstorches, deren Populationen sich dank umsichtiger Naturschutzarbeit deutlich erholt haben. Ich glaube, das wissen Sie alle, aber selbst bei so einem klaren Thema, wenn glaube alle hier herinnen das einheitlich sehen würden, ist es so, dass auch hier oft mit anderen Bereichen sofort ein Interessenskonflikt entsteht. Jetzt nicht unbedingt der, den Sie vermuten, denn ich sage Ihnen als Beispiel, da stellen sich zum Beispiel hier im Oberösterreichischen Landtag Landespolitiker hin und fordern hundert neue Windräder, super! Aber dann sollen sie bitte auch dazusagen, dass es genau Studien wissenschaftlicher Natur gibt, die dann sagen, dass jedes Windrad, jedes zusätzliche Windrad immerhin sieben Vögel auch dieser Art und

Weise pro Jahr dem zum Opfer fallen. Im Übrigen verschandeln sie das Landschaftsbild auf Dauer. (Beifall)

Meine Damen und Herren, der Natur- und Landschaftsschutz ist sicher nicht der Verhinderer der Energiewende, aber er kommt, und das muss er auch, seiner Primäraufgabe, nämlich den Schutz der Natur und unserer Landschaft und dem Erscheinungsbild gewissenhaft nach und reagiert nicht, wie leider viel zu oft es andere tun, insbesondere der links-grünen Seiten, in diesem Fall auf Zurufe von Lobbyisten und vermeidlichen Glücksritter, die unter dem Deckmantel des Klimawandels glauben, jetzt hat die Stunde des schnellen Geldes für sie geschlagen. (Heiterkeit)

Darum sage ich Ihnen ja zur Energiewende und ja zum Ausbau der erneuerbaren Energie, aber bitteschön mit Bedacht und auch den notwendigen realistischen Zahlen unterfüttert, bitte sehr. Das macht nämlich die Bürgerinnen und Bürger draußen stutzig, wenn sie sehen, mit welchen Zahlen hier operiert wird.

Wir haben dazu eben einen konsequenten Plan in Oberösterreich ausgearbeitet mit der PV-Strategie und mit dem 20.000 Dächer-Programm und dem Windmaster-Kraftplan. Oberösterreich ist damit, auch wenn Sie es nicht wahrhaben wollen, übrigens bei der Erreichung des Klimaziels 2030 im PV-Bereich im Spitzenfeld, und zwar sowohl in der absoluten Produktion als auch beim Zubau von Neuanlagen. Also wir denken hier weiter, und zwar nicht nur bis zur Nasenspitze. Wir denken eine Ordnung des Raumes im Sinne unserer nachfolgenden Generationen und genau der Verantwortung, die damit einhergeht. Vielen Dank. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Nun darf ich Herrn Klubobmann Dörfel zum Rednerpult bitten, und anschließend erteile ich dann dem zuständigen Referenten Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner das Wort.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wo fange ich jetzt am besten an? Eigentlich zieht sich das heute schon den dritten Tag durch, Rot, Grün, NEOS, MFG alles kritisieren, krank jammern, alles schlecht reden. (Unverständliche Zwischenrufe) Ich frage mich eigentlich, von was für einem Land redet ihr? Oberösterreich kann es nicht sein. (Beifall) Wenn ich mir die ganzen Schilderungen da anhöre, dann denke ich mir, es muss furchtbar sein in dem Land, von dem ihr redet. Daher kann es Oberösterreich nicht sein. (Zwischenruf Abg. Antlinger, B.Ed.Univ.: „Das hat nie jemand gesagt!“)

Wir haben höchste Lebensqualität. Wir haben Vollbeschäftigung. Wir haben modernste Betriebe, Weltmarktführer in fast allen Branchen. Die Leute sind extrem zufrieden. Jeder sagt, auch die Jungen, die da oben sitzen, werden sagen, Gott sei Dank darf ich hier in Oberösterreich wohnen, leben, arbeiten und meine Freizeit verbringen. So schaut es aus und da könnt ihr mit eurem kritisieren auch nichts ändern daran. Oberösterreich ist ein gutes Land. (Beifall. Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Wir kritisieren euch und nicht das Bundesland!“)

Oberösterreich ist ein schönes Land. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Sei nicht immer so belehrend!“) Ein lebenswertes Land, ein modernes Bundesland. Es kann nur einer reden, und jetzt stehe ich hier. (Beifall. Unverständliche Zwischenrufe.) Da könnt ihr einmal applaudieren. Also, wir haben wirklich große Errungenschaften gemeinsam erreicht, weil wir alle zusammengeholfen haben. Eine dieser großen Errungenschaften ist natürlich auch unsere intakte Natur.

Das muss ich auch sagen, es ist bereits mehrfach erwähnt, also wir werden da auch international bewundert, wie uns das gelingt, dass wir diese unterschiedlichen Interessen alle unter einen Hut bringen und nicht nur irgendwie sondern, sehr gut unter einen Hut bringen. Das ist ja das Entscheidende.

Weil der Nationalpark schon erwähnt worden ist, natürlich, wir haben 25 Jahre Nationalpark. Dieser war aber vorher bewirtschaftete Fläche. Aber sie ist durch die jahrhundertelange Bewirtschaftung unsere bäuerlichen Familienbetriebe heute noch so gut erhalten geblieben, dass man sie zum Nationalpark erklärt hat vor 25 Jahren, und dass wir das jetzt dort weiterentwickeln. Ihr braucht keine Angst haben. Oberösterreich hat immer auf den Nationalpark geschaut, und wir haben immer mehr gezahlt, mehr finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt als zum Beispiel der Bund. Der Nationalpark ist 50 Prozent Bund und 50 Prozent Land, brauche ich euch jetzt nicht sonderlich erklären.

Der Rechnungshof hat vor eineinhalb, zwei Jahren den Nationalpark geprüft und festgestellt, der Nationalpark ist in finanziellen Nöten. Aber nicht, weil er kein Geld von Oberösterreich bekommt, sondern weil der Bund seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen ist. Da hat es jetzt ganz klare Aufträge gegeben, die abzuarbeiten sind vom Nationalpark, und mittlerweile hat der Bund in einem Teilbereich nachgezogen und hat mit uns wieder gleichgestellt, also wenn ihr vom Nationalpark-Budget redet, müsst ihr nicht nur den Landeshaushalt lesen, sondern auch schauen, wie viel zahlt der Bund dazu. (Beifall)

Wir sind hier auf einem guten Weg und auch die Sorge, dass der Nationalpark im Jubiläumsjahr kleiner wird, ist unbegründet. Aber ich kann dazusagen, er wird auch nicht größer. Er wird auch nicht größer, sondern er ist so, wie er ist. Er hat 212 Quadratkilometer, das ist auch die Fläche, die vereinbarte Fläche, die wir mit dem Bund vereinbart haben. Da gibt es eine 15a-Vereinbarung, das heißt, wir sind eigentlich in der Endausbaustufe angelangt, wenn ich das jetzt ein bisschen technisch erwähnen möchte.

Es ist ganz klar, dass der Nationalpark eine Vertiefung braucht und keine Erweiterung, zum jetzigen Zeitpunkt. Wir haben die Managementpläne erarbeitet. Es muss geschaut werden, dass die Finanzen in Ordnung gebracht werden. Man muss auf die inhaltliche Gewichtung schauen, ist auch bereits aufgezeigt worden. Der Nationalpark ist oder sollte eigentlich eine eierlegende Wollmilchsau sein, weil er so viele verschiedene Bereiche abdecken sollte. Jetzt muss man aber klarstellen, er ist nicht ein reines Naturschutzprojekt. Er ist auch ein Bildungsprojekt, denn er hat auch den Auftrag, dass er den Besuchern die natürlichen Zusammenhänge wieder beibringen soll und ist natürlich auch touristisch nutzbar, und es ist letztlich auch ein Regionalentwicklungsprojekt. In der ganzen Region, in dem Fall Steyr, Kirchdorf.

Der Nationalpark steht für saubere Luft, reines Wasser, gesunde Lebensmittel, und das müssen wir in den Mittelpunkt stellen und nicht, ob er ein paar Hektar mehr oder weniger hat. Darum geht es bei der ganzen Nationalpark-Debatte. Ich ersuche das auch zu respektieren.

Ich muss aber auf etwas anderes auch noch eingehen. Diese Erholung, dieser Drang der Menschen in die Natur. (Unverständliche Zwischenrufe) Das ist richtig, nimmt Gott sei Dank immer mehr zu, weil es auch wirklich schön ist bei uns. Wäre die Landschaft nicht so schön, hätten wir nicht so einen hohen Erholungswert, da würde keiner rausgehen. Überall, es hat auch Corona da eine Entwicklung verstärkt, die wir eigentlich fast nicht mehr bewältigen haben können. Ich erinnere daran, dass Parkplätze gesperrt wurden, weil wir das Verkehrschaos in

allen Tälern hatten. Damit haben wir dann ein Problem, wie immer wenn etwas zu viel wird. Wie kann man das nur bändigen?

Wie viel Mensch erträgt der Wald? Alpenkonvention, die machen sich Gedanken darüber, weil es ist ein oberösterreichisches Phänomen, ihr wisst es von den Seen genauso wie wir in den Bergen. Wie viel Mensch erträgt der Wald? Ich muss sagen, wie viel Mensch verträgt die Natur? Als Erholungsraum. Aber es wird immer vergessen, dass das natürlich ein Lebensraum ist und auch ein Arbeitsplatz. Das Hauptproblem bei der ganzen Geschichte ist, dass die natürlichen Zusammenhänge nicht mehr allen, vor allem den Leuten, die in der Stadt wohnen, so bewusst sind. Daher soll der Nationalpark ja auch das wieder ein bisschen deutlicher machen, und daher findet dies auch bereits Eingang in der Schule. Und das ist so wichtig, weil wenn diese Zusammenhänge nicht mehr da sind, weiß man nicht, dass man im Wald ruhig sein soll, dass ich nicht überall herumlaufen kann.

Auch die Natur braucht eine Erholung. Das Wild braucht die Erholung. Ich kann nicht durch jede Wiese laufen, wenn es gerade zum Mähen ist. Es ist ein wertvolles Futter für unsere Tiere. Was noch dazukommt ist der mangelnde Respekt vor Eigentum. Die wenigsten Flächen sind in der öffentlichen Hand oder öffentliches Gut. Das ist Privateigentum. Daher verstehe ich es auch, wenn die Berge oder die Landschaften überrannt werden, dass irgendwann einmal der Eigentümer sagt, hallo, das geht nicht. Ich muss sperren, weil ich vielleicht Schlägerungsarbeiten im Wald mache. Wir sind schon so weit, dass nicht einmal, wenn man das absperrt und Gefahrenzeichen aufstellt, ja hallo, da besteht Lebensgefahr, weil da wird Holz gearbeitet, ja das wird schon nicht mehr akzeptiert, da wird schon drüber geklettert, ja oder die Radln darüber gehoben. Also es ist ja ein Wahnsinn, was sich teilweise abspielt. Ja das muss ich schon sagen. Das sage ich jetzt da als Klubobmann, aber ich sage das auch als Bürgermeister einer Landgemeinde, wo es auch recht schön ist, wir freuen uns über die Wanderer, über die Radfahrer, aber alles bitte mit Maß und Ziel.

Und daher bin ich auch wirklich froh, dass vor zwei Jahren eine Initiative gestartet wurde, wo jetzt die Ergebnisse präsentiert werden, demnächst, Natur und Tourismus im Einklang. Ein Schulterschluss, so heißt es, ich lese das nur vor, ein Schulterschluss für nachhaltiges Miteinander in der Natur in Oberösterreich. Und da sind alle maßgeblichen Institutionen beieinander, der Naturschutz natürlich, die Jagd, die Landwirtschaft, der Tourismus, ja aber auch Alpenverein und Naturfreunde, also alle Formen der Naturnutzer haben sich da zusammengesetzt, weil sie auch sehen, hallo, so geht es nicht mehr weiter. (Zweite Präsidentin: „Herr Klubobmann, die Redezeit ist zu Ende!“) Ja, ich bin schon fertig.

Also ich glaube, das ist das richtige Konzept. Das ist das richtige Konzept, dass man sich Regeln gibt, vernünftige Regeln, damit die Dinge funktionieren, dass alle Interessen möglichst berücksichtigt werden können. Aber es ist halt so, Regeln ersetzen nicht den Hausverstand, und da müssen wir auch ansetzen, und das muss auch unser Anliegen sein. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Mit Mut und Zuversicht, Kraft und Optimismus!“) Weil man kann jetzt trotzdem auch sagen, gut, die Natur hätte Platz für alle, wenn sich jeder ein bisschen an die Regeln hält und den Hausverstand benutzt. Und das ist unser großes gemeinsames Anliegen. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Bevor ich dem zuständigen Referenten Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner das Wort erteile, möchte ich recht herzlich den Präsidenten außer Dienst Viktor Sigl auf der Galerie begrüßen. Schön, dass du da bist! (Beifall) Bitteschön, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter!

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen der Landesregierung, hoher Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher, lieber Freund Viktor Sigl, freut mich, dass du auch heute da bist, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ja, manchmal hat man das Gefühl, wenn man sich die Reden anhört der Opposition, man befindet sich in einer Parallelwelt, denn auf der einen Seite stellt man sich hierher ans Rednerpult und sagt, was alles zu wenig gemacht wird für den Naturschutz, und dass man manches auch besser machen kann, das ist überhaupt keine Frage, das gilt für jeden Bereich, das gilt für jeden Bereich, und auf der anderen Seite will man aber all das, was man da fordert, selber überhaupt nicht berücksichtigen.

Ich erwähne das Beispiel der Energiewende, werde auf das zurückkommen, oder wenn ich die SPÖ-Fraktion anschau, naja, dann nennen Sie mir doch Ihre Bürgermeister, die geradezu erpicht darauf sind, dass es mehr Naturschutzgebiete gibt und mehr Flächen, die unter Schutz gestellt werden, denn Naturschutz, der ist immer dann gut, wenn es einen selber bitte nicht betrifft, dann ist der Naturschutz gut. Da weiß man dann, was alle anderen zu machen haben, aber selber muss man nichts tun. Und da bin ich dem Franz Graf sehr dankbar. Ich habe das gar nicht gewusst von deiner Baumreihe.

Ich übrigens habe privat eine Baumreihe ergänzt zu einer Allee mit 15 alten Obstsorten zu Hause. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Das ist ein Wahnsinn!“) Ja, das ist alles Wahnsinn, ich weiß nicht, sie werden es nicht gemacht haben, Herr Höglinger. Was machen denn sie für den Naturschutz privat? Sie fordern alle, das ist immer das SPÖ-Modell, von allen fordern, jeder soll etwas zahlen, nur selber will man nichts dazu beitragen, (Beifall) die Toskana-Fraktion der SPÖ.

Und wissen sie, sie sind noch nicht so lang im hohen Landtag, sie sollten einmal wissen, wer vor mir Naturschutzreferent war, die Vorgänger, das waren nämlich alles Sozialdemokraten. Und da habe ich dann die Schublade aufgemacht im Jahr 2009, ja hoppla, da sind Natura-2000-Gebiete nicht verordnet worden, das haben wir alles nachholen müssen, eine Reihe von Vertragsverletzungsverfahren der Europäischen Union, (Unverständliche Zwischenrufe) ja die Wahrheit tut weh, die Wahrheit tut weh, und mit Details muss man sich beschäftigen. Es ist leider Gottes so.

Der nächste Punkt, das Budget ist zu gering: Von 2017 auf 2023 ist das Budget insgesamt um 40 Prozent gesteigert worden, aber das ist immer zu wenig, im Wohnbau ist es zu wenig, im Naturschutz ist es zu wenig, im Verkehr ist es zu wenig, im Energiebereich ist es zu wenig, im Gesundheitsbereich ist es zu wenig, im Sozialbereich ist es zu wenig. Naja, dann machen wir halt einen Abgang von einer Milliarde Euro. Also da kann ich nur den jungen Zuseherinnen und Zuseher sagen, für die Politik steht der Manfred Haimbuchner nicht (Beifall) und die freiheitliche Partei, sondern es geht darum, nicht das Entweder oder, sondern das Sowohl als auch ist im Naturschutz die Devise.

Und ich habe interessiert heute zugehört dem Herrn Kollegen Kaineder und wenn man dann sagt, ein Wahnsinn der Stillstand bei der Energiewende, Windkraftmasterplan, den hat der Vorgänger des Herrn Kaineder, eure hohe grüne religiöse Persönlichkeit Rudi Anschöber selber entwickelt, und zwar federführend war das seine Abteilung, die Abteilung Umweltschutz und energiewirtschaftliche Planung, aus deren Feder ist der Windkraftmasterplan entstanden. (Zwischenruf Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger: „Das stimmt einfach so nicht!“) Das ist interessant, das muss man sich wirklich einmal vorstellen, und dann stellt man sich her und sagt, das ist ein Blödsinn. Also da sagt ihr, euer Vorgänger hat einen Blödsinn gemacht,

sozusagen, um es einmal so zu formulieren. (Zwischenruf Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger: „Das stimmt einfach nicht!“) In manchen Bereichen stimmt es eh, da habt ihr eh Recht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dass dann in der roten Zone, in der Schutzzone, dass 15 Bürgermeister, und das können auch 20 Bürgermeister sein oder 30 Bürgermeister, eine rote Zone ist halt eine rote Zone, wo es übrigens auch unterschiedliche gesetzliche Voraussetzungen gibt, Vogelschutz, Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie, da stellt man sich ans Rednerpult und sagt, es ist ein Wahnsinn das Artensterben, aber das Artensterben ist gut, wenn es für den richtigen Zweck ist, gell Herr Kollege Hemetsberger, wenn es für die grüne Energiewende ist, dann ist das Artensterben in Ordnung, und das ist eine Scheinheiligkeit, die muss man wirklich einmal aufzeigen.

Gehen wir einmal weg von dieser Überschriftenpolitik, die Sie alle miteinander machen. Mit Details beschäftigen, mit Details beschäftigen! (Beifall) Und ich sage Ihnen das auch als Naturschutzreferent. Und auch wenn es ums Landschaftsbild geht und auch um die nachfolgenden Generationen, nur weil es gerade en vogue ist, nur weil man damit Geld verdienen kann und ein Geschäft machen kann, kommt es für mich nicht in Frage, dass man den Windkraftmasterplan aufmacht und in tiefroten Zonen, wo man sich geeinigt hat, dass man dort dann Windräder errichtet. Das wird es mit mir nicht geben als Naturschutzreferent, meine sehr verehrten Damen und Herren, sondern dort, (Zwischenruf Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger: „Das hat mit Geschäft überhaupt nichts zu tun!“) wo Windräder vorhanden sind, dort wo es Eingriffe gegeben hat in die Natur, ja da soll es ein Repowering geben, dort ist es auch kein Problem, ob ein weiteres Windkraftrad steht.

Nur da muss einmal die Politik schon auch klar vorgeben, und das ist auch die Aufgabe des Naturschutzreferenten, wohin orientiert man sich? Wie will man den Raum auch im Bereich der Energie ordnen? Das kann ja doch keine Geschäftsfrage sein. Das betrifft auch die PV-Flächen. Wir haben uns dazu geeinigt, zu einer PV-Strategie, die gut und vernünftig ist, danke schön auch dem Kollegen Achleitner, aber da kann es ja auch nicht so sein, wer halt jetzt irgendwo am lautesten schreit oder ein persönliches privatwirtschaftliches Interesse hat, ja dort bauen wir das, nein, dort wo es vernünftig ist und selbst ich habe mir Grünflächen schon angeschaut, wo man auch vom Naturschutz her sagt, da gibt es Grünflächen, die sind auch geeignet für PV-Anlagen, und das wird es auch geben, und das machen wir einfach vernünftig mit dem Hirn, mit nachdenken, aber nicht mit einer Überschrift.

Ich finde es dann schon lustig, wenn man dann, wenn der Herr Kollege Kaineder sagt, ja und das Geld tut man dann den autokratischen Staaten in den Rachen werfen, dem Putin und so weiter und so fort, aber die Frau Gewessler fliegt im Privatjet mit der Regierung nach Katar. Das geht auf einmal, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist alles miteinander absurd, was da gemacht wird. (Beifall) Denken Sie doch selber einmal darüber nach, was Sie da sagen zum Teil.

Im Bereich des Artenschutzes haben wir die Erfolge in Oberösterreich. Ja es gibt Erfolge, es gibt Erfolge im Bereich der gefährdeten Arten nach der FFH-Richtlinie oder der Vogelschutzrichtlinie. Das können Ihnen auch die NGOs entsprechend bestätigen. Ja, das ist auch eine Freude, dass es auch positive Nachrichten gibt oft in schwierigen Zeiten. Aber man muss schon darüber nachdenken, der derzeitige Lobbyistenhunger nach mehr Flächen, der wird immer größer, und da sollte man sich nicht vor den Karren spannen lassen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Was ich auch interessant finde, was man alles fordert seitens der Grünen im Bereich der Energiewende, und auf der anderen Seite gibt es die Wiederherstellungsverordnung der Europäischen Union, wo 20 Prozent der Landesfläche, und zwar nicht Naturschutzflächen, die muss man wegrechnen, 20 Prozent der Landesfläche wiederhergestellt werden sollen in einen Zustand wie in den 50er-Jahren. Ich glaube, das ist bei den wenigsten bis dato angekommen, was das wirklich heißt für jeden Einzelnen auch in diesem Bundesland, 20 Prozent. Wie wollen Sie denn das machen, liebe Kolleginnen und Kollegen, die zuerst gesagt haben, was wir alles noch machen sollen? 20 Prozent, wie in den Fünfzigerjahren, da kann ich mich nicht erinnern, dass es eine PV-Anlage gegeben hat im Grünland. Da kann ich mich nicht erinnern, dass es ein Windkrafttrud gegeben hat in den Fünfzigern, Wiederherstellung wie in den Fünfzigern.

Übrigens, die Frau Gewessler ist begeistert davon, ja das müsst ihr machen, das werdet ihr machen, da frage ich mich dann auch nochmal bei jenen, die sagen, man tut zu wenig, bitte mehr Nationalparkfläche und alles mögliche. Wo wollen wir denn die 20 Prozent in Oberösterreich und zwar weggerechnet die acht Prozent, weil über die acht Prozent, über die dürfen wir gar nicht reden, sondern 20 Prozent, wo wir sagen Wiederherstellung wie in den 1950er-Jahren, nur damit man sich halt damit nochmal beschäftigt. Renaturiert werden sollen 25.000 Kilometer an Fließstrecken, 25.000 Kilometer, da ist es aus mit der Wasserkraft, wenn sie 25.000 Kilometer an Fließstrecke wieder herstellen sollen wie in den Fünfzigerjahren.

Ja, da gibt es ein Staunen, da ist es auf einmal dann zu Ende mit der Überschrift, wenn es darum geht, die Dinge auch wirklich so zu erwähnen, wie sie sind. Und wenn man dann sagt ja, ja bitte mehr Geld für den Nationalpark, mehr Artenschutz, und dann spricht man vom Fischotter und vom Wolf und vergisst vollkommen dabei, dass es natürlich auch da völlig widerstreitende Interessen gibt, dass der Fischotter auch für das Artensterben unterm Wasser verantwortlich ist, das muss man halt auch mitbedenken. (Zwischenruf Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger: „Ja, aber der Mensch auch!“ Beifall.)

Wenn Sie vom Wolf reden, dann ist die Almwirtschaft zu Ende in Österreich, dann ist die Almwirtschaft zu Ende. Das muss man wissen. Wir befinden uns nicht in Italien oder in anderen großflächigen Ländern in Europa, wo man das vielleicht anders gestalten kann. In Oberösterreich geht das so nicht. Wir bleiben bei diesem Naturschutz mit Augenmaß, mit Vernunft und mit Verstand und nicht ein Entweder oder ein Sowohl als auch, auch was die Energiewende betrifft, aber bitte darüber nachdenken und sich nicht leiten lassen von Lobbyisten, sondern das entscheiden, was gut und was vernünftig ist für die nachfolgenden Generationen, dass wir unser Landschaftsbild bitte nicht nachhaltig zerstören. Es ist schon so viel Schindluder getrieben worden, es haben auch die nachfolgenden Generationen ein Recht, einen Anspruch darauf, dass wir vernünftig mit dem Landschaftsbild und mit den Ressourcen umgehen. Vielen Dank! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Wir kommen jetzt zum Unterkapitel Veterinärmedizin, und ich darf nun der Frau Abgeordneten Strauss das Wort erteilen, und um Vorbereitung bitte ich Herrn Abgeordneten Ecker.

Abg. **Strauss:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Tierheime und Tierschutzorganisationen sind verlässliche Partner für den Tierschutz im Land Oberösterreich. Gerade im Bereich des Tierschutzes wird enorm viel ehrenamtliche Arbeit geleistet. Dieses Ehrenamt muss entsprechend auch honoriert werden. Daher ist der Weg hin zu langfristigen Leistungsvereinbarungen, insbesondere mit dem Tierheimpartnern und damit eine Abkehr von der bisherigen bloßen Förderlogik ein ganz ein

wichtiger Schritt. Diese Leistungsvereinbarungen geben dem Tierheim Planungssicherheit und tragen durch die entsprechenden Qualitätsvorgaben zu einer weiteren Professionalisierung der Standorte bei.

Generell zeigt sich, dass die Sensibilität der Bevölkerung zum Anliegen des Tierschutzes in den vergangenen Jahren stark gestiegen ist. Das zeigt sich in vielen Bereichen, von der Landwirtschaft über den Naturschutz, aber auch immer dann, wenn es darum geht, unnötiges Tierleid zu verhindern. Ein großes Dankeschön gilt neben den Tierschutzpartnerinnen und -partnern auch den Oberösterreicherinnen und Oberösterreichern, die das Unrecht gegen Tiere nicht zulassen möchten und Verfehlungen auch verstärkt der Tierschutzombudsfrau und dem Land Oberösterreich melden.

Damit Problemfällen und Verfehlungen im Tierschutz rascher und einheitlicher nachgegangen werden kann, wurde ja im Jahr 2022 das Projekt Tierschutz 2.0 unter Landesrätin außer Dienst Birgit Gerstorfer initiiert und in einer sehr konstruktiven Zusammenarbeit mit den zuständigen Bezirkshauptmannschaften zum Abschluss gebracht. Ein wichtiger Aspekt aus diesem Projekt ist, dass auch in den Bezirkshauptmannschaften mehr Personal für den Tierschutz notwendig sein wird, um eben der gestiegenen Sensibilität, aber auch den sehr komplexen Sachverhalten Rechnung zu tragen.

Und da habe ich letzten Winter ein sehr bewegendes Erlebnis gehabt. Das möchte ich kurz erzählen. Mein Sohn war mit seinen Freunden bei uns in der Stadt. Es war einer der kältesten Nächte, die es damals gegeben hat mit minus 14 Grad und da ist ihnen ein kleiner Hund zugelaufen, der verletzt war, der total unterkühlt war, denn haben wir mit nach Hause genommen. Und ich habe dann nächsten Tag in der Früh bei der Behörde angerufen und gefragt, ob dieser Hund abgängig ist, und weil er eben gechipt und registriert war, hat man dann auch gewusst, wem der gehört. Eine Tierschutzorganisation ist gekommen, hat den Hund abgeholt, er ist versorgt worden, mittlerweile geht es ihm wieder gut, und da kann man auch sagen, dass dieses Thema in den nächsten Jahren noch sehr, sehr wichtig sein wird.

Ein wesentlicher Bestandteil eines erfolgreichen Tierschutzes ist natürlich auch die Präventionsarbeit, die unter Landesrat Mag. Michael Lindner noch einmal verstärkt und ausgebaut werden wird. Gerade das Bewusstsein für den Tierschutz muss ja schon sehr bald beginnen, nämlich bei den Kindergartenkindern und natürlich auch in den Schulen. Und wir haben auch in Marchtrenk immer wieder Begleit- und Therapiehunde bei uns in den Kindergärten, und da sehen auch Kinder, die eben kein Haustier zu Hause haben, wie wichtig das ist, wie geht man mit einem Hund um, und da sehen sie auch, dass Hunde auch den Menschen oft in sehr speziellen Situationen, wo Menschen eben sehbehindert sind, auch ganz gut unterstützen können und helfen können. Und da bin ich sehr dankbar, dass auch in diesem Kontext wertvolle Initiativen gesetzt werden.

Ja, und ein wichtiger Beschluss ist auch in der letzten Landtagssitzung beschlossen worden, nämlich zur Realisierung des gesetzlichen Standards, nämlich das Hundequarantänegebäude im Tierheim Linz. Und der ordnungsgemäße Betrieb dieser Quarantänestation ist ja von größter Bedeutung, weil die Gesundheit und der Schutz des gesamten Tierbestandes im Tierheim da gewährleistet ist. Jeder einzelne Hund, der aufgenommen wird, muss ja zuerst einmal abgesondert werden, damit die anderen Tiere, wenn er krank ist, nicht angesteckt werden.

Ja und darf ich feststellen, dass es klar ist, dass guter Tierschutz bei allem Ehrenamt entsprechend mit finanziellen Mitteln ausgestattet werden muss und der Budgetansatz, die

Erhöhung im Voranschlag 2023 ist ein guter erster Zwischenschritt, aber auch in den kommenden Jahren braucht es hier mehr Mittel, da sind mehr finanzielle Mittel notwendig. Vielen Dank! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun Herrn Abgeordneten Ecker das Wort, und anschließend darf ich Herrn Landesrat Lindner zum Rednerpult bitten.

Abg. ÖkR **Ecker:** Frau Präsidentin, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Jugend, meine Damen und Herren! Wir sind jetzt beim Thema Tierschutz, Veterinärmedizin. Ich möchte da schon festhalten, dass die Bäuerinnen und Bauern die wichtigsten Tierschützer sind in Oberösterreich und gemeinsam mit der Veterinärmedizin das auch weiter verbessert, unterstützt und natürlich auch die Gesundheit und das Wohlergehen unserer Tiere damit gewährleistet und verbessert wird. (Beifall)

Wo greift das Veterinärwesen? Im Endeffekt bedeutet diese Zusammenarbeit, dass der Tierschutz, der Tiertransport in letzter Zeit wesentlich verbessert wird. Und diese hohen Standards in Oberösterreich sind gegenüber anderen Ländern ein Vorzeigeprojekt. Wir haben in diesem Bereich sehr hohe Standards, und diese Standards werden auch damit verbunden, dass die Lebensmittelsicherheit, die Herkunftssicherheit und natürlich auch in Zukunft die Lebensmittelsicherheit noch mehr gewährleistet wird.

Im AMA-Gütesiegel ist auch verankert und auch gesetzlich vorgeschrieben, dass dieser Tiergesundheitsdienst auch dort verpflichtend vorgeschrieben wird. Und ich sehe das so, dass die Landwirte und die Landwirtinnen gemeinsam mit den Tierärzten das auch umsetzen und gemeinsam finalisieren. Tierkörperverwertung ist auch ein Thema. Das heißt, wir garantieren damit auch die Sicherheit im Seuchenfall und auch die Sicherheit, dass verendete Tiere hier untersucht werden und die Krankheit früher erkannt wird bei der nächsten Krankheitsinvasion.

Tierarzneimittel werden in Österreich immer weniger eingesetzt, auch in Oberösterreich. Das hängt auch damit zusammen, dass das Veterinärwesen hier immer tätig ist, Aufklärungsarbeiten macht und auch die Bäuerinnen und Bauern dementsprechend weniger Tiermedikamente einsetzen.

Wenn wir garantieren, dass der Tierschutz auch bei Reisen sichergestellt wird, dann ist das auch aus unserer Sicht ein wichtiger Schwerpunkt. Dann wird immer diskutiert, brauchen wir Leberdierexporte? Ja, sage ich, wir brauchen die, damit unser hochwertiges Tierzuchtmaterial auch transportiert und anderen Ländern zur Verfügung gestellt werden kann.

Hier ist auch der Garant die Veterinärmedizin, dass in diesem Bereich auch die Kontrollen funktionieren und dass die Wertschöpfung in der Landwirtschaft, im Zuchtbereich auch weiterhin garantiert wird. Die Tierseuchenbekämpfung ist auch eine schwierige Sache, nicht so sehr im Bereich des österreichischen Territoriums, sondern von der Grenze.

Wir wissen, dass zum Beispiel die Vogelgrippe die Grenzen nicht kennt und natürlich auch hier Maßnahmen gesetzt werden in Oberösterreich, dass diese Seuche nicht über die Grenze unsere Bestände gefährdet oder zum Beispiel auch die Schweinepest, wo wir ja ein sehr intensiv geführtes Mästerland sind im Schweinebereich.

Die Tierschutz-Ombudsstelle ist ja schon von der Kollegin Strauss angeschnitten worden, ist auch eine wichtige Einrichtung, dass wir hier auch Ansprechpartner haben, wenn irgendwo im

Tierschutzbereich es nicht so läuft, wie wir uns in der Vergangenheit und in der Zukunft das vorstellen werden.

Das Veterinärbudget in Oberösterreich 2023 macht gesamt gesehen 11,44 Millionen Euro aus. Für die Tiergesundheitsdienste geben wir 1,4 Millionen Euro aus, für die Trinkwasseruntersuchung geben wir 350.000 Euro aus, für die Fleischuntersuchungsgebühren zahlen wir 8,78 Millionen Euro. Wir schauen auch in diesem Bereich, dass sozusagen die Direktvermarkter noch einmal unterstützt werden, weil sonst werden diese Untersuchungsgebühren wesentlich höher als in Großbetrieben, und das wird auch vom Land Oberösterreich unterstützt.

Was sind die zukünftigen Schwerpunkte? Die zukünftigen Schwerpunkte sind im Veterinärwesen erstens einmal, dass wir zusätzlich auch im Großtierbereich Tierärztinnen und Tierärzte ausbilden. Wir haben zwar sehr viele Menschen in Zukunft, die die Tierärzteausbildung aufnehmen wollen, aber im Großtierbereich sind die Menschen oder die Tierärztinnen und Tierärzte eher Mangelware.

Da brauchen wir auch einen gewissen Einsatz beziehungsweise eine gewisse Sicherheit, dass auch unsere rinderhaltenden, schweinehaltende Betriebe hier auch mit Tierärzten versorgt werden. Das andere ist natürlich auch die Herausforderung, wie gehen wir im Tiergesundheitsdienst weiter vor, österreichweit?

Wir haben ja in Oberösterreich eine Vorreiterrolle im Tiergesundheitsdienst, und diese Vorreiterrolle wollen wir natürlich auch einbringen in ganz Österreich und einen gemeinsamen Tiergesundheitsdienst über das ganze Land ausbreiten. Mir ist wichtig, dass wir auch weiterhin die Zusammenarbeit mit den Tierärzten als auch Landwirten fördern, dass wir die Unterstützung natürlich auch brauchen und dass die Tiergesundheit weiterhin verbessert wird.

Denn eines ist sicher, wir wollen weniger Medikamenteneinsatz im Tierbereich, wir wollen gesündere Tiere, und damit sichern wir auch das Einkommen unserer Bäuerinnen und Bauern. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun dem Herrn Landesrat Lindner das Wort erteilen und stelle fest, dass der Herr Landesrat der letzte Redner in dieser Gruppe ist und wir anschließend zur Abstimmung kommen.

Landesrat **Mag. Lindner:** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen der Regierung und geschätzte Abgeordnete, vor allem liebe Zuseherinnen und Zuseher, die unsere Debatte live verfolgen! Die Anliegen des Tierschutzes, aber ich glaube, das gesellschaftliche Bewusstsein für einen achtsameren Umgang mit unseren Tieren ist meiner Ansicht nach in den letzten Jahren in unserer Gesellschaft signifikant gestiegen und auch immer wichtiger geworden.

Das ist, glaube ich, vor allem auch der Verdienst von tausenden Oberöreicherinnen und Oberösterreichern, die sich ehrenamtlich für den Tierschutz engagieren. Deswegen möchte ich Danke sagen bei diesen vielen Vereinen, Initiativen und Menschen, die dieses unschätzbar wertvolle Engagement, und als Landesregierungsmitglied sage ich auch, wahrscheinlich unbezahlbare Engagement, ganz an den Beginn meines Redebeitrags stellen.

Weil, so ehrlich muss man sein, der Tierschutz würde in dieser Dimension in unserem Bundesland nicht funktionieren, wenn wir nicht diesen ehrenamtlichen und freiwilligen Einsatz der vielen Vereine, Organisationen und Menschen im ganzen Bundesland hätten.

Das hat sich große Anerkennung, glaube ich, von uns allen verdient. (Beifall) Die Anerkennung ist das eine, aber das reicht natürlich langfristig nicht aus, und deswegen brauchen wir als Land Oberösterreich natürlich auch professionelle Partnerinnen und Partner.

Ich möchte ganz zu Beginn auch die Tierheime und Tierverwahrer nennen, die gerade in den letzten Jahren enorm gefordert waren, weil nicht nur die Covid-Krise, sondern aktuell auch die Inflationsentwicklung mit den Kostensteigerungen vor allem auch die Tierheime und Tierschutzeinrichtungen auch betrifft.

Wir haben klar gesetzlich geregelte Aufgaben in Bundes- und Landesgesetzen, und wir sehen halt auch eine Entwicklung, dass sich sehr viele Menschen sehr oft unüberlegt für ein Haustier entscheiden, sich nicht im Vorhinein überlegen, was bedeutet das auch an Verantwortung und an langfristiger Betreuung? Was hängt alles mit dieser Haltung von Tieren im Haushalt zusammen?

Tiere sind eben keine Gegenstände, die man einfach so irgendwann wieder auf die Seite legen kann. Das ist eigentlich traurig, dass man das nach wie vor im Jahr 2022 auch noch immer sagen muss. Deswegen sind es aus meiner Sicht für die nächsten Jahre zwei große Schwerpunkte, die wir verstärken und angehen müssen. Da ist das allerwichtigste eine noch verstärkte Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung der Oberöreicherinnen und Oberöreicher.

Der zweite Bereich ist die langfristige Absicherung unserer Tierschutzpartnerinnen und Tierschutzpartner. Ich bin froh, dass wir uns da mit einem breiten Netzwerk auch neuen Entwicklungen entgegenstellen können, weil wir schon, und Georg Ecker hat es ein bisschen angesprochen, wir haben Entwicklungen, wo es massiven Online-Tierhandel gibt.

Das sind Online-Plattformen im Ausland, wo man sich sozusagen den Lieblingswelpen aussuchen kann, eigene Portale mit Bildern, die man dann innerhalb von wenigen Tagen zugestellt bekommt. Es gibt einen starken Trend zum Halten von exotischen Tieren, das uns vor große Herausforderungen stellt. Deswegen wird es wichtig sein, diese Bewusstseinsarbeit zu verstärken, und das wird auch eine meiner Kernaufgaben in den ersten Jahren auch werden.

Ich bin auch froh über die Initiativen auf Bundesebene, dass es mit dem Vorhaben, die Qualzucht zu verbieten, aber auch die Welpeneinfuhr erst ab 16 Wochen einzuschränken, halte ich das für wirklich gescheit, weil man damit bestimmte Grenzen, zumindest was den Import von Tieren betrifft, einzieht.

Das gilt es weiter zu unterstützen. Ich werde weiterhin in guter Kooperation mit der Tierschutz-Ombudsfrau Frau Dr. Rouha-Mülleder diese Sensibilisierung vorantreiben und will auch da vor allem bei den jungen Oberöreicherinnen und Oberöreichern ansetzen, weil es, glaube ich, wichtig ist, von Beginn weg, vom Kindesalter an, den richtigen Umgang mit Tieren und vor allem die Ziele des Tierschutzes zu vermitteln.

Und Projekte, wie Tierschutz macht Schule, das mittlerweile österreichweit ausgerollt ist, das von der Frau Dr. Rouha-Mülleder entwickelt wurde, ist auch ein Ziel, das in Oberösterreich

stark in den Schulen zu verankern, Erfolgsprojekte über das Tierschutzportal, das wir natürlich für die Weitervermittlung von Haustieren nutzen, weiter ausbauen und verstärken.

Ich habe ganz zu Beginn vor allem auch auf das ehrenamtliche Engagement Bezug genommen. Aber im Hintergrund braucht es immer auch hauptamtliches Personal in den Tierschutzeinrichtungen, und die Kollegin Strauss hat es schon angesprochen, ich glaube, es war eine sehr kluge Entscheidung von meiner Vorgängerin Birgit Gerstorfer, dass wir weggegangen sind von diesen jährlichen Förderungen hin zu klaren, langfristigen Leistungsvereinbarungen, weil die Transparentmachung, welche Unterstützung die Tierheime von uns als Land Oberösterreich für ihre Arbeit langfristig bekommen, was auch im gesetzlichen Auftrag des Landes zu machen ist, und diese Leistungsverträge geben auch Qualität und Standards vor. Und damit haben beide Seiten etwas davon.

Ich glaube, es hat sich bewährt in Oberösterreich, dass wir mit Vereinen zusammenarbeiten, die diese Verwahrung der Tiere übernehmen und nicht eigene Einrichtungen als Land betreiben, weil wir damit, glaube ich, eine viel breitere Vielfalt im gesamten Bundesland organisieren, und Vergleiche mit anderen Bundesländern zeigen, dass das, glaube ich, eine stabilere Entwicklung ist.

Diese Leistungsverträge geben den Einrichtungen auch viel mehr Sicherheit und Planbarkeit. Das heißt natürlich auch für das Budget für das kommende Jahr, dass wir viel mehr Geld in die Hand nehmen müssen und da freut es mich, dass es gelungen ist, dass wir mit einem Budgetzuwachs von 27 Prozent diese neuen Leistungsverträge, dass wir diese auch im Budget abbilden und jetzt 1,7 Millionen Euro dafür aufwenden.

Ich sage dazu, das ist immer noch ein sehr niedriges Niveau. Das wird uns in den nächsten Jahren noch fordern und es wird noch zusätzliche Mittel brauchen, weil wir schon auch, gerade angesichts der Teuerung, sehen, dass jetzt viele Familien, viele Alleinstehende diese Kosten für die Haustiere nicht mehr aufbringen können und sehr viele die Tiere jetzt laufend in den Tierschutzeinrichtungen, in den Tierheimen abgeben, und die stehen von den Kapazitäten de facto an.

Da rede ich noch gar nicht von den Weihnachtsgeschenken, die sehr oft leider auch Tiere sind. Das heißt, das wird uns im Frühjahr ordentlich fordern. Das heißt, es wird in den nächsten Jahren auch darum gehen, dass wir diese Leistungsverträge ausbauen, budgetär stärken und damit diese diverse Trägerlandschaft, die wir da haben, im ganzen Bundesland auch langfristig absichern.

Ich möchte mich abschließend bei den Dankesworten, die du auch begonnen hast, anschließen, mich vor allem bei den Kolleginnen und den Kollegen aus der Fachabteilung bedanken, im Tierschutz, im Veterinärwesen, aber auch bei den vielen Einrichtungen und bei den vielen Ehrenamtlichen, ganz besonders aber auch bei den AmtstierärztInnen, die in den Regionen oft ungute Situation durchstehen müssen, in den Bezirken.

Das ist mir alles klar. Ich glaube, dass es deswegen auch wichtig war, mit der Durchführung des Projekts Tierschutz 2.0, dass man auch einigermaßen einheitliche Vorgangsweisen für die Bezirksverwaltungsbehörden auch transparent macht, damit man auch auf einer guten Grundlage diese Arbeit weiter vollzieht.

Ich glaube, im Sinne unserer schützenswerten Tiere ist es wichtig, in den nächsten Jahren diese professionelle Struktur auszubauen und finanziell zu stärken. Ich freue mich auf die vielen Besuche in den Tierschutzeinrichtungen im nächsten Jahr. Danke sehr. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Sehr geehrte Damen und Herren! Ich schließe die besondere Wechselrede zur Gruppe 5, und wir kommen zur Abstimmung. Dabei werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung, sodann über den Abänderungsantrag Beilage 395/2022, dann über die Gruppe 5 allenfalls in getrennter Weise, sofern dem Geschäftsantrag beziehungsweise dem Abänderungsantrag zugestimmt wird, und zuletzt über den Zusatzantrag Beilage 396/2022 Beschluss fassen werden.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Voranschlagstellen mit der Referatekennzahl 45, Landesrat Mag. Lindner, zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 395/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der NEOS und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Somit stimmen wir nun über die Voranschlagstellen mit der Referatekennzahl 45 des Hauptantrags ab. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die den Voranschlagstellen mit der Referatekennzahl 45 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass diese Voranschlagstelle mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich lasse nun über die übrigen Voranschlagstellen der Gruppe 5 abstimmen. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die den übrigen Voranschlagstellen der Gruppe 5 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die übrigen Voranschlagstellen der Gruppe 5 mit Stimmenmehrheit angenommen worden sind.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Zusatzantrag mit der Beilagennummer 396/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Zusatzantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Zusammenfassend stelle ich fest, dass die Gruppe 5 des Voranschlags 2023 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich eröffne die besondere Wechselrede zur Gruppe 6, Erträge 58.001.600 Euro, Einzahlungen 60.060.400 Euro, Aufwendungen 544.454.400 Euro, Auszahlungen 549.210.800 Euro. Als erste Rednerin zu dieser Gruppe hat sich zu Wort gemeldet die Frau Abgeordnete Engl, und um Vorbereitung bitte ich Herrn Abgeordneten Handlos.

Abg. **Mag. Engl:** Herzlichen Dank, Frau Präsidentin, ja. Die Gruppe 6 beginnt dem Straßenbau. Ich darf mich als Erste, ich wurde zu Wort gemeldet, ich darf als Erste dazu

sprechen. Österreich hat das dichteste und längste Straßennetz in Europa. Pro Kopf verfügen wir in Österreich über 15 Meter Straße.

Weil heute und gestern schon öfter das Thema war, wir Grüne seien immer pauschal gegen Straßen und gegen Autos, da würde ich gerne ein bisschen etwas geraderücken. Da hört der Kollege Handlos gleich zu. (Heiterkeit. Zwischenruf Abg. Handlos: „Dir höre ich immer zu!“) Das ist reizend, das ist reizend.

Nein, Spaß beiseite. Gefühlte Ewigkeiten war die Autobahn und der Straßenbau das Maß aller Dinge, und wenn wir uns gleichzeitig anschauen, dass der Sektor Verkehr immer noch unser Sorgenkind beim CO₂-Ausstoß ist, und mit 20,7 Millionen Tonnen CO₂-Equivalent war der Verkehrssektor 2020 erneut der größte Verursacher von Treibhausgas-Emissionen, dann müssen wir uns schon anschauen, wo wir unsere Prioritäten hinsetzen.

Wenn wir uns in diesem Land, auch in Oberösterreich, die gewachsenen Verkehrsstrukturen ansehen, dann müssen wir schon feststellen, ich glaube, da herrscht sogar Einigkeit in dem Haus, dass in dem Haus über 50 Jahre lang verdammt viel dem Auto untergeordnet worden ist.

Ich möchte nur etwas in Erinnerung rufen, letztes Jahr an dieser Stelle habe ich das auch bereits zitiert. Es hat vor elf Jahren schon einen Landesrechnungshofbericht zum Thema Straßenbau und zur Instandhaltung gegeben. Jetzt sind wir elf Jahre später.

Damals ist festgehalten worden, dass die aktuell anstehenden verkehrlichen Probleme nach Ansicht des Landesrechnungshofs, vielen Dank an der Stelle noch einmal für die ganzen Prüfungen, nur mehr vereinzelt mit Straßenbaumaßnahmen lösbar seien.

Aus budgetärer Sicht wurde mittelfristig eine schrittweise und spürbare Umschichtung von Finanzmitteln aus dem Straßenneubau in den Bereich der Erhaltung als unumgänglich definiert und weiters wurde empfohlen, mittelfristig die Mittelverteilung zwischen dem Straßenneubau und dem öffentlichen Verkehr zu überdenken.

Der Landesrechnungshof empfahl damals dann auch die schrittweise Zurücknahme des Straßenneubaus zu Gunsten der Straßenerhaltung und in weiterer Folge auch den Ausbau des öffentlichen Verkehrs zu berücksichtigen. Dann hat es 2015, das ist mittlerweile auch schon sieben Jahre her, eine weitere Prüfung gegeben. Da wurde wieder empfohlen, der Substanzverschlechterung der Landesstraßen entgegenzuwirken, und die dafür nötigen budgetären Mittel zur Verfügung zu stellen.

Dann hat der Landesrechnungshof festgestellt, dass damals der vom Kontrollausschuss beschlossenen Empfehlung nicht nachgekommen wurde und dringender Handlungsbedarf besteht. Jetzt hat es aktuell wieder eine Prüfung dazu gegeben, und das Ergebnis aus dieser Prüfung ist, dass die Mittel zwar erhöht wurden, da wurde im Jahr 2022 sogar im laufenden Jahr noch umgeschichtet, aber der Landesrechnungshof meint dazu auch, es reicht bei weitem nicht aus, um die Substanz und die Straßenvermögen zu erhalten.

Warum erzähle ich das? Weil wir vielleicht schon einmal darüber nachdenken sollten, gemeinsam, ob wir eventuell die Prioritäten im Straßenbaubudget etwas verschieben oder überdenken müssen. Weil wenn wir uns zum Beispiel anschauen, wie es mit der Bodenknappheit, über den Boden haben wir heute schon gesprochen, ausschaut, dann sagen uns auch hier die Zahlen des Umweltbundesamtes, dass es in Österreich zu keiner

substanziellen Verringerung des Bodenverbrauches gekommen ist. Und darum sind wir ja so hartnäckig immer dahinter, anzuregen, wirklich einmal auch in Oberösterreich für alle Verkehrsprojekte, für alle Planungsprojekte einen sogenannten Klimacheck einzuführen. Was schadet unserem Klima? Was wirkt sich positiv aus? Und wo lenke ich prioritär auch Budgetsummen hin?

Und dann bin ich natürlich ganz schnell in Oberösterreich beim Thema Straßenbau beim Thema Radfahren und der zugehörigen Radinfrastruktur. Es wird leider, das muss ich schon feststellen, auch jetzt nach einem Jahr Tätigkeit im Landtag und wie das so in den Ausschüssen behandelt worden ist, Radfahren noch mehrheitlich in der Haltung als Hobby gesehen. Und die Bedeutung im Rahmen der Mobilitätswende, als klimaschützendes, aber auch stauminderndes, bodenschützendes, und nebenbei sehr gesundes Verkehrsmittel, wird absolut nicht berücksichtigt.

Natürlich sind touristische Radwege fein. Natürlich ist das nicht ausreichend berücksichtigt. Ich möchte es wirklich unterscheiden, weil das touristische Radwege-Netz, das wird ausgebaut, und das wird berücksichtigt, aber wenn es ums Alltagsradeln geht, um die Alltagsmobilität mit dem Fahrrad, dann wird es aus unserer Sicht nicht berücksichtigt, und das haben wir nämlich auch gesehen im Ausschuss. Wir haben einerseits gefordert die Evaluierung der Sicherheit. Weil wir wissen laut einem Bericht der Statistik Austria, dass sich in den letzten dreißig Jahren noch nie so viele Personen beim Radfahren verletzt haben wie 2021. Jetzt wollen wir aber, dass die Leute umsteigen, weil die Verkehrswende notwendig ist. Das wissen wir. Und überwiegend ausgelöst sind natürlich Unfälle durch mangelnde oder gefährliche Infrastruktur. Da gibt es abrupt endende Radwege. Da gibt es unübersichtliche Engstellen. Da gibt es fehlende Straßenübergänge und unsichere Kreuzungen. Und jetzt ist mir bewusst, dass das alles super schwierig ist.

Wenn man fünfzig Jahre lang die Mobilitätsplanung und die Straßenplanung dem Auto unterordnet und Straßen baut, dann ist es natürlich im Nachhinein schwierig. Da haben wir momentan ganz aktuelle Beispiele auch in Linz, wo man dann was machen möchte eigentlich mit der Radinfrastruktur, und dann geht es halt nicht. Weil der Platz nicht da ist oder weil halt dann Grundstücke eingetauscht werden müssen. Das ist uns alles bewusst, aber wir müssen schon mal schauen, wie wir damit umgehen, damit wir uns zumindest diese Gefahrenstellen anschauen. Das hatten wir im Ausschuss eigentlich beantragt. Das war nicht so wirklich erfolgreich, und dann wünschen wir uns natürlich andererseits einen konsequenten Ausbau der Infrastruktur.

Und wir haben ein konkretes Ziel. Es gibt sehr viele Bundesmittel. Wenn wir aber das derzeitige Tempo, wie es sich im Budget abbildet, und wie sich das mit den Maßnahmen abbildet, vorantreiben mit dem Ziel, dass wir die Radmobilität verdoppeln wollen, und das müssen wir, wir haben heute schon sehr viel über Klimaschutz und über die notwendigen Maßnahmen gesprochen, dann geht sich das halt nicht aus. Und darum sind wir halt immer ein bisschen streng damit und sagen: Wir müssen da mehr tun und sind wir nicht zufrieden. Und die Leute sind auch wie bei den Klimaschutzmaßnahmen wirklich bereit, dass sie umsteigen.

Ich kenne so viele, die wollen vom Mühlviertel mit dem Rad in die Arbeit fahren. Aber sie sagen, wenn das so gefährlich ist und wenn ich da von Gallneukirchen nicht nach Linz komme oder von Puchenu, oder wo auch immer ich fahren kann, oder auch von mir in Katsdorf fahren einige mit dem Rad in die Arbeit, aber das ist irgendwie nicht wirklich möglich. Und wenn ich mir dann aber im Vergleich dazu anschau, wie bei Straßenprojekten, die exorbitant teurer

werden, und das ist nicht die Schuld vom zuständigen Landesrat, dass ein Projekt teurer wird, natürlich, weil, wir haben Kostensteigerungen. Wir haben einfach die Situation, wie wir sie halt haben. Aber sie werden teurer.

Aber, weil man daran festhält, dann muss man sich halt irgendwann einmal die Frage stellen, wenn wir so nicht weitermachen wollen, dann müssen wir vielleicht einmal irgendwann auf die Notbremse drücken. Ich würde mir das wünschen. Es gibt zum Beispiel ein positives Beispiel, weil ja immer von Asien und was machen die anderen, was machen Sie in China? In Korea, in Südkorea wird eine Autobahn rückgebaut. Das ist mitten in der Stadt. Die haben auch ein Mobilitätsverhalten. (Zwischenruf Abg. ÖkR Ecker: „Die haben nicht so viele Autobahnen wie wir!“) Nein, ich habe am Anfang etwas gesagt, mit den Kilometern. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Welche Autobahnen sollen wir in Österreich rückbauen?“) Es gibt Beispiele, dass man was rückbaut, dass man sagt, man ändert was, weil das Mobilitätsverhalten sich verändert. Es wäre schon einmal super, wenn wir uns von einer Ostumfahrung oder von einem Westring einfach verabschieden würden. Da wäre so viel getan. (Beifall)

Aber nachdem meine Redezeit jetzt schon fortgeschritten ist, und ich weiß ja, dass alle drauf warten. Nach mir sprechen jetzt noch sehr viele Männer zum Thema und ich weiß, ihr wartet alle sehnsüchtig drauf. Und ich will keine Erwartungen enttäuschen. Ja, Frauen und Männer sind unterschiedlich mobil und nutzen auch den öffentlichen Raum auf unterschiedliche Art und Weise. Wer überwiegend zu Fuß unterwegs ist, mit dem Rad unterwegs ist und mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs ist, das sind die Frauen in diesem Land. Und darum ja auch, Mobilität ist eine Gesellschafts- und Gleichstellungsmaßnahme, wenn wir gestern von allumfassend in den Ressorts gesprochen haben. Wie wir unsere Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander bei der Gleichstellungspolitik auch finanziell unterstützen können. Auch im Infrastrukturressort ist sehr viel Potenzial, das mitzudenken und mitzuplanen.

Und ich wiederhole noch einmal zum Schluss und ergänze, mit 20,7 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalent war der Verkehrssektor 2020 erneut der größte Verursacher von Treibhausgasemissionen außerhalb des Emissionshandels. Seit 1990 verzeichnet der Sektor Verkehr mit einer Emissionszunahme von knapp einundfünfzig Prozent den höchsten Zusatz aller Sektoren im Zeitraum von 1990 bis 2020. Und im Wesentlichen ist diese verursacht durch den Anstieg der Fahrerleistung im Straßenverkehr. Also mein Appell zum Schluss: Machen wir das zukünftig bitte anders. Denken wir erstens alle Gesellschaftsgruppen mit. Bauen wir Fahrradstraßen, bauen wir Straßen um. Denken wir an alle und planen die kompletten Flächen neu. Vor allem denken wir immer, bei jedem künftigen Schritt, die Klimakatastrophe mit. Herzlichen Dank! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile Herrn Abgeordneten Handlos das Wort, und um Vorbereitung bitte ich Herrn Abgeordneten Raffelsberger.

Abg. **Handlos:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren vor den Bildschirmen, geschätzte Gäste hier im hohen Landtag, liebe Regierungsmitglieder und AbgeordnetenkollegInnen! In einem Flächenbundesland wie Oberösterreich kommt, insbesondere unter Infrastrukturministerin Gewessler, die ja bekanntlich, das Dogma „Straße ist böse“ demonstrativ vor sich herträgt, einem Landesbudget Straßenbau eine ganz besondere Bedeutung zu.

Lieber Landesrat Steinkellner! Ich kann dir nur gratulieren zu einem Gesamtbudget von 430 Millionen Euro, und knapp die Hälfte davon, von diesem Rekordbudget, betrifft ja den Bereich

Straße. Im Detail heißt das: Straße 206 Millionen Euro, Behördenfunk 1,2 Millionen Euro, Verkehrssicherheit 9 Millionen Euro, Wildbach- und Lawinenverbauung 2,5 Millionen Euro. Man sieht eines ganz klar, dieser Weg, der eingeschlagen wurde 2018 mit einem höheren ÖV-Budget als für den Straßenbau, der wird weiter gegangen.

Nichtsdestotrotz ist aber eines ganz, ganz klar ein Ausspielen von Projekten des öffentlichen Verkehrs gegen wichtige Straßenprojekte ist nicht zielführend. (Beifall) Und alle, die gegenteilige Meinung sind, haben den Ernst der Lage einfach nicht erkannt.

Die verkehrlichen Herausforderungen in Oberösterreich können nur mit dem Ausbau des öffentlichen Verkehrs und der Umsetzung wichtiger Straßenprojekte bewältigt werden. Das Festkleben von sogenannten Klimaschützern auf unseren Straßen, das wird überhaupt keine Herausforderung bewältigen. Ganz im Gegenteil.

Im Straßenbau ist der mit Abstand größte Teilbereich die Erhaltung unserer Landesstraßen nämlich mit rund 79 Millionen Euro. Darunter fällt aber nicht nur die Sanierung der Straßen, Brücken und Tunnel. Sondern beispielsweise auch der Winterdienst, die Grünraumpflege oder die bauliche Umsetzung von Radwegen durch das Land Oberösterreich.

Ein sehr, sehr großer Erfolg ist, dass die heuer erstmals zur Verfügung stehenden 8 Millionen Euro Zusatzbudget für die Sanierung unsere Landesstraßen auch für das Jahr 2023 gesichert worden sind. Im Bereich des Landes-Straßenneubaus sind rund 51 Millionen Euro budgetiert. Und da fallen so große Brocken darunter wie zum Beispiel der Beitrag des Landes zum Westring oder der neuen Halbanschlussstelle Auhof in Linz. Aber auch große Instandsetzungsmaßnahmen, welche im Erhaltungsbudget nicht abgedeckt werden können, werden daraus finanziert. So beispielsweise die Sanierung der B3 im kommenden Jahr in Langenstein.

Und es ist ganz spannend, auch Radwegprojekte, wie der Lilo-Radweg in Leonding werden zum Beispiel aus dem Neubaubudget finanziert.

Liebe Grüne! Ganz wichtig. Das ist natürlich rein aus dem Voranschlag nicht ersichtlich, aber wir finanzieren Radwege auch aus dem Landesstraßen-Neubaubudget. Ganz, ganz wichtig. Wird immer bekrittelt. Besonders erfreulich ist, dass sich 2023, zusätzlich zum Neubaubudget, 30 Millionen aus dem Oberösterreich-Plan, unter anderem für die schon genannte Umfahrung Weyer, die ja mittlerweile im Bau ist, befinden und die Umfahrung Haid, wo für 2023 die Grundeinlösen geplant sind. Weitere Teilbereiche im Landesstraßenbudget sind der Ankauf und die Erhaltung von Fahrzeugen und Großgeräten um rund 9 Millionen Euro, die Kosten für die Straßen- und Verwaltungsgebäude um rund 4 Millionen Euro, die Vorsorge für nichtvorhersehbare Katastrophenschäden mit rund 2 Millionen Euro und die Förderung von Gemeinden bei Radwegprojekten, wieder Radwege, mit rund 2 Millionen Euro.

Der Bereich der Gemeindestraßenförderung wird auf knapp 10 Millionen Euro erhöht. Und der Topf Güterwege wird sogar auf über 17 Millionen Euro aufgestockt. Mir als Abgeordneter aus dem Bezirk Freistadt ist genau diese verstärkte Unterstützung der Gemeinden bei der Aufrechterhaltung der ländlichen Infrastruktur ein extra großes Anliegen. Ich erspare uns jetzt eine detaillierte Aufzählung aller geplanten Straßenbrücken- und Radwegvorhaben. Ich möchte Ihnen, geschätzte Kollegen, aber einen kurzen Überblick der für 2023 geplanten Vorhaben geben.

Da haben wir die Restzahlung des fertigen vierstreifigen Ausbaus der B1 in Hörsching, Umfahrung Peilstein. Zweiter Abschnitt der Umfahrung Mattighofen, Munderfing Abschnitte zwei und drei. Der Bestandsausbau der Eggendorfer Straße in Sattledt und in Sipbachzell. Umfahrung Puppung-Karling, Kreuzung der Fronius Straße in Sattledt, die L1392, der Knoten-Umbau in Ansfelden. A7 Mühlkreisautobahn Halbanschlussstelle Auhof, Geh- und Radweg Linz Margarethen.

Weiterbau der Radhaupttroute Leonding und weitere Maßnahmen an der Radhaupttroute Asten. Zu den letzten drei Punkten ums Radfahren, darf ich Folgendes noch anmerken, das Budget rund um den Radverkehr wird leider oft dienstlich falsch interpretiert. Grund dafür sind verschiedene Voranschlagstellen, beziehungsweise Töpfe, welche für den Radverkehr zur Anwendung kommen. Und sowohl aus dem Straßenbau der Gemeindeförderung, aus der Verkehrssicherheit, aber auch aus dem öffentlichen Verkehr, oder auch aus dem Brückenbau fließen Mittel, um die Radinfrastruktur in unserem schönen Oberösterreich zu verbessern.

In Summe werden seitens des Infrastrukturressorts jährlich circa 7 Millionen Euro in den Radverkehr investiert. Und durch diese Ausgaben wird ein enormes Investitionsvolumen ausgelöst. Weil von Seiten des Landes vielfach ja Projekte finanziell unterstützt werden, die es ansonsten gar nicht geben würde oder nicht umsetzbar wären. Neben dem Bau von Radwegen entlang von Landesstraßen, bei denen das Infrastrukturressort ja grundsätzlich 50 Prozent der Kosten trägt. Wir haben beispielsweise Klimaaktivprojekte oder Radabstellanlagen an Verkehrsstationen der ÖBB kofinanziert.

Meine Damen und Herren, ich ersuche Sie dringlichst, das Straßenbudget 2023 zu unterstützen, und ich bedanke mich sehr, sehr herzlich beim Landesrat Steinkellner für sein weit über das Normale hinausgehende Engagement! Und natürlich auch bei unserem Finanzreferenten Landeshauptmann Stelzer! Danke sehr! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun Herrn Abgeordneten Raffelsberger das Wort, und um Vorbereitung bitte ich Herrn Klubobmann Eypeltauer!

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, hier im hohen Haus! Geschätzte Kollegin Engel! Ja, ich bin ganz bei dir.

Wir müssen uns bemühen, dass wir das alltagstaugliche Radfahren forcieren. Ich muss aber schon dazusagen, wenn es dann einen Bürgermeister gibt, der das versucht in seiner Gemeinde, der versucht, einen Radweg zu bauen, damit die Bürgerinnen und Bürger so manchen Weg zum Einkaufen vielleicht mit dem Rad machen, damit die Schülerinnen und Schüler vielleicht sicher in die Schule kommen und nicht von den Eltern mit dem Auto bis zur Tür gebracht werden, dann würde man sich in dieser Gemeinde schon wünschen, dass auch die Grünen dahinterstehen.

Aber wenn es dann eine Entscheidung gibt, die nicht ganz so populär ist, weil man vielleicht den einen oder anderen Quadratmeter Grund nicht bekommt, den man für diesen Geh- und Radweg braucht, dann fallen die Grünen um. Und dann kommt diese Entscheidung nicht. Und dann wird der Bürgermeister alleingelassen, und das ist auch nicht richtig, wenn man nur fordert und dann nichts tut. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind mittlerweile am dritten Tag dieser Budgetdebatte. Das Thema Verkehr ist halt immer am Schluss dran oder eher sehr spät dran.

Das hat aber bestenfalls mit der Budgetgruppe was zu tun und mit der Nummer. An der Wichtigkeit und an der Relevanz dieses Themas kann es jedenfalls nicht liegen, denn gerade das Thema Verkehr ist ein Thema, das die Menschen bewegt.

Ich bin davon überzeugt, dass gerade die Mobilität einen ganz besonderen und ganz bestimmenden Faktor in Bezug auf unsere persönliche Lebensqualität hat. Mobil zu sein, das ist der Garant dafür, dass man am Erwerbsleben, an den sozialen und an den gesellschaftlichen Aktivitäten überhaupt erst teilnehmen kann. Denn, dass man mobil ist, das wird heutzutage vorausgesetzt. Nicht nur vom eigentlichen Nutzer selber, von den Bürgerinnen und Bürgern, sondern jedenfalls auch von unserem Umfeld, insbesondere von der Wirtschaft.

Das ist daher unser Bestreben. Ja, es ist unser erklärtes Ziel, dass man unabhängig davon, ob man in der Stadt oder am Land zu Hause ist, in keinster Weise in dieser Mobilität eingeschränkt wird. Aber auch wenn die Mobilität einen wesentlichen Faktor in unserem Leben darstellt, so stellt uns diese Mobilität doch auch vor große Herausforderungen, insbesondere der Verkehr, der dadurch verursacht und generiert wird.

Mobilität ist in unserer modernen Welt vielschichtig. Wir erledigen unsere Wege heutzutage in unterschiedlichster Art und Weise. Ob in Form von aktiver Mobilität, also zu Fuß, mit dem Fahrrad, mit dem Scooter oder Roller, über das Elektrobike, das irgendeine Zwischenform ist, hin zur passiven Mobilität mit dem Auto, mit dem Motorrad, mit dem Bus oder der Bahn oder gar mit dem Flugzeug.

Und damit wir diese Mobilität in der ganzen Vielfalt auch bestmöglich gewährleisten können, damit wir diese heutigen und diese künftigen Herausforderungen bewältigen können, braucht es eine integrale Verkehrspolitik. Seit 2015 sind der öffentliche Verkehr und die Straße in der politischen Verantwortung in einer Hand. Eine damals schon sehr vernünftige Entscheidung, wie ich meine, weil es aus meiner Sicht absolut keinen Sinn macht, wenn wir den Individualverkehr mit dem Straßenverkehr gegenseitig ausspielen. Und es macht schon überhaupt keinen Sinn und gar keinen Sinn, wenn wir den Straßenverkehr ständig verteufeln und schlechtreden.

Wir werden im Personenverkehr, auch im Güterverkehr, auf die Straße in den nächsten Jahren mit Sicherheit nicht verzichten können. Es ist vielmehr ganz entscheidend, dass wir in allen Bereichen vernetzt denken und gemeinsam planen, und genau das machen wir in Oberösterreich. Aufbauend auf nachhaltige Konzepte im öffentlichen Personenverkehr braucht es ein sinnvolles Zusammenwirken aller Verkehrssysteme. Ja, der öffentliche Verkehr spielt dabei für uns eine ganz wichtige und entscheidende Rolle. Seitdem Thomas Stelzer Landeshauptmann von Oberösterreich ist, wird in den öffentlichen Verkehr Jahr für Jahr mehr Geld investiert als in den Individualverkehr. Und das auf einem sehr, sehr hohen Niveau. (Beifall)

Uns ist durchaus bewusst, dass auch in den nächsten Jahren noch sehr viel zu tun ist. Insbesondere im ländlichen Raum, denn gerade im ländlichen Raum sind viele Wege mit den Öffis schlicht und ergreifend nicht machbar. Dort ist man jedenfalls auf das Auto angewiesen. Wir können aber dafür sorgen, dass wir mit optimierten Anschlüssen an Bus-Linien, mit einem einfachen Handling und einer regelmäßigen und einer engen Taktung mit einem funktionierenden Mikro-ÖV und mit Park-and-Ride und weiteren Park-and-Bike-Anlagen diese vorhandenen Defizite der regionalen und ländlichen Mobilitätsversorgung ausgleichen werden. Der klare Wille unserer Landesregierung ist in diesem Budget jedenfalls eindeutig

erkennbar, und unser gemeinsames Ziel hier herinnen sollte es sein, dass wir jedenfalls diese Bemühungen unterstützen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun Herrn Klubobmann Eypeltauer das Wort, und um Vorbereitung bitte ich Herrn Abgeordneten Höglinger.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Danke, Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Bürgerinnen und Bürger! Wir haben jetzt eine Debatte gehört, in der das passiert ist, was oft passiert beim Thema Mobilität und Verkehr. Der Versuch zu polarisieren, zu sagen, nein, da gibt es die einen, die sind nur für Straßen, und die anderen, die sind nur für die Fahrräder, und dann schaut irgendwie jeder, dass er versucht darzustellen, er wäre jetzt für beides und in der Mitte. Ich weiß nicht, ob ich das jetzt versuchen werde oder ob mir das gelingen wird, aber ich möchte einen anderen Blick oder einen weiteren Blick auf das ganze Thema versuchen zu wagen.

Ich glaube, dass es offensichtlich ist, dass dieser integrierte oder integrale Ansatz, wie der Kollege Raffelsberger vorhin gesagt hat, was die Mobilitätspolitik betrifft, nicht in der klaren Form hier ist, wie man sich das auch wünschen könnte. Ich glaube, dass es offensichtlich ist, dass gerade bei sanfter Mobilität und alternativen Verkehrsformen nicht die Form von Nachdruck und Vehemenz da ist bei Schwarz-Blau in Oberösterreich, die wir bräuchten, um uns auch im Sinne der Vorbereitung auf den Klimawandel oder im Sinne des Kampfes gegen den Klimawandel zukunftsfähig aufzustellen. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Beispiel?“) Günther, ich komme noch dazu, ich habe ja noch 8 Minuten 45.

Die Verkehrspolitik von Schwarz-Blau und von dir, lieber Günther Steinkellner, die hat für mich ganz einfach noch immer seinen gewissen Vintage-Vibe, oder um es mit den Worten von Kollegen Gruber, der mir das vorgestern zugerufen hat, auszurufen, konservativ ist für euch wieder in back to the roots, zurück in die Vergangenheit. Das scheint halt immer wieder, auch bei der Verkehrspolitik von der FPÖ in Oberösterreich, der Fall zu sein. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Sag mir ein Projekt, nicht immer nur Überschriften!“) Jetzt warte einmal, Günther.

Wir sehen, dass in der oberösterreichischen Lebensrealität die Straße wichtig ist, und ich bin der Letzte, der sich hinstellt und sagt, ein jeder soll Radfahren, das geht ja gar nicht. Wir haben ein faktisch sehr zersiedeltes Land. Wir haben gerade in der ländlichen Region die Notwendigkeit individueller und motorisierter Mobilität. Ich habe mal das Beispiel genannt, eine Bekannte von mir lebt in Vorchdorf, arbeitet in Leonding, da brauchst du mit den Öffis zwei- bis dreimal so lang. Natürlich fährt die mit dem Auto, das muss man anerkennen. Ältere Menschen brauchen den PKW, damit sie einkaufen gehen können, ja selbstverständlich können die nicht nur mit dem Fahrrad oder mit dem Öffi fahren. Wenn ich mir anschau, was mit Familien ist, die mit vier Kindern unterwegs sind, ja freilich, ist ja vollkommen legitim. Dafür braucht man Straßen, richtig. Dafür brauchen wir aber vor allem bestehende Straßen, die gut saniert werden, auf das komme ich noch und dafür braucht man, weil irgendwann ist das Öffi doch auch ganz gescheit, starke Park-and-Ride-Anlagen.

Auch das ein Punkt, den man hier sagen muss. Und dritter Punkt, verlässliche, komfortable und schnelle öffentliche Verkehrsmittel. Das war auch immer mein Kritikpunkt am 1-2-3-Klimaticket der grünen Ministerin Gewessler. Wir haben immer gesagt, das ist ja eh ganz nett, aber in erster Linie brauchen wir Investitionen in öffentlicher Infrastruktur, weil nur ein komfortables, schnelles und verlässliches Öffi ist auch attraktiv. Und wenn es nicht verlässlich

ist und wenn es nicht schnell ist, dann kann es noch so billig sein, der Mensch wird trotzdem mit dem Auto fahren.

Also unsere Straßen sind wichtig, das ist richtig, aber wir sollten aufhören damit, in einer Art überhastetem Vintage-Reflex immer neue Straßen zu bauen, und das empfiehlt jetzt nicht nur der Eypeltauer oder die Grünen oder irgendwelche Experten, sondern auch der Landesrechnungshof, der schon seit mehreren Jahren, die Kollegin Engel hat es ja aufskizziert in ihrer Rede, empfiehlt, mehr zu investieren in die Sanierung und den Erhalt bestehender Straßen, weniger zu investieren in den Bau neuer Straßen, mehr zu investieren in den öffentlichen Verkehr.

Jetzt habe ich in den letzten Tagen ein Argument vom Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner gehört, der gesagt hat, ja mit Zügen und Öffis werden ja auch Flächen versiegelt, und das fand ich deshalb skurril, weil ich glaube, dass man ganzheitlich auf das Thema schauen muss, nämlich mit der Frage, wie werden wir klimafit? Und wenn wir ein Klimabudget hätten, was wir NEOS fordern, was die Grünen auch fordern, wenn wir also jede Maßnahme, was wir bauen, was wir für ein Gesetz beschließen, nach seinen und ihren Auswirkungen auf das Klima bewerten, dann wird man draufkommen, Öffis sind tendenziell eher gut fürs Klima, vor allem wenn sie genutzt werden, und neue Straßen bauen ist tendenziell eher schlecht fürs Klima, weil wir wissen, neue Straßen schaffen neuen Verkehr. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Das kommt auf den Antrieb drauf an!“) Es kommt auf den Antrieb drauf an, das weiß ich nicht. (Unverständliche Zwischenrufe)

Nächstes Thema, man muss sich halt immer anschauen, was ist wirklich gerade konkret die passende Mobilitätsform? Jetzt gibt es das Projekt der Traunsee-Tram, wo man sich vielleicht im Vorhinein anschauen hätte können, (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Welche Straßen sollen jetzt nicht gebaut werden? Sag mal was!“) ob es überhaupt die richtige Lösung ist. Ich komme schon dazu, jetzt warte einmal, wenn du beim Ausbau der Öffis und beim Sanieren der bestehenden Straßen so ungeduldig wärst, wenn du beim Radverkehrsausbau so ungeduldig wärst wie jetzt bei meiner Rede, Günther Steinkellner, dann wäre das gut für dieses Land. (Unverständliche Zwischenrufe. Beifall.)

Traunsee-Tram ein Beispiel, Westring nächstes Beispiel. Ein uraltes Betonprojekt, das es seit Jahrzehnten gibt, das Schwarz-Blau ganz einfach durchzieht, obwohl wir wissen, dass neue Autobahnen auf 10, 15, 20 Jahre genau eines schaffen werden, nämlich neuen Verkehr und wenn man kurzfristig entlastet, aber langfristig Anreize für mehr Autoverkehr schafft, ist es sicher nicht gescheit. Die Westring Debatte kennen wir alle, die haben wir alle geführt. Warum macht man das? Landesrat Steinkellner kann sich dann vielleicht verewigen mit einer Bronzeplakette beim Tunnel Eingang, ich weiß es nicht. Eins ist aber klar, wenn es nicht funktioniert, wenn es ein Flop und teuer war, zahlen es die Steuerzahler und die künftigen Generationen.

Ich würde mir wünschen, ich würde empfehlen mit Nachdruck, dass wir eine gesamtheitliche Verkehrsstrategie haben in diesem Land. Eine Strategie, die sich anschaut, was sind die wirklichen Bedürfnisse und wie können wir die mit modernen Formen der Mobilität auch bedienen, die vor allem den ÖPNV forciert, die vor allem die sanfte Mobilität forciert, und wenn dann die Kollegen von der FPÖ sich hier hinstellen und sagen, nein, wir tun schon den Radverkehr ausbauen, man muss halt genau schauen bei den Voranschlagstellen, das kann schon sein. Wir können jetzt darüber debattieren, ob es nicht gescheiter wäre, wenn man dezidiert nicht zwei Millionen Euro oder weniger als zwei Millionen Euro Radverkehrsbudget

hätte, sondern dezidiert die sieben Millionen Euro, die du genannt hast Kollege Handlos, warum nicht?

Dann, und das ist ja das nächste, man muss immer hinter die Zahlen schauen, was wird denn damit gebaut, wenn überhaupt? Zum Beispiel, ein Beispiel von vielen, das ist in der Leonfeldner Straße, nachdem sie saniert worden ist, der Radfahrstreifen ist 78 Zentimeter breit. Ich fahre da sicher nicht. Ich bin doch nicht lebensmüde, und das ist das Problem. Wir bauen vielleicht hier und da Radverkehrsrouten und Radwege, aber da fährt doch keiner, ja Mehrzweckstreifen und deshalb geht es auch so nicht, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Studien zeigen uns, dass wir für eine vernünftige attraktive Radinfrastruktur in Oberösterreich einen Zielwert pro Kopf von etwa 30 Euro bräuchten. Das wären ungefähr 44 Millionen Euro, die wir in Oberösterreich investieren müssten. Da sind wir selbst mit den sieben Millionen Euro ganz weit davon entfernt. Alleine die Teuerung, nur für die Relation, alleine die Teuerung bei Projekten wie der A7-Anschlussstelle Linz-Auhof oder bei der Umfahrung Weyer verschlingt mehr Steuergeld als in Radwege investiert werden soll. Je nachdem, welche Zahlen wir jetzt hernehmen, Kollege Handlos.

Das würde ich mir wünschen, einen Ansatz für eine mutige Verkehrswende in Oberösterreich. Ich würde mir eine Vision, eine Strategie, konkrete Fahrpläne wünschen, denen man dann auch vertrauen kann. Wer weiß, vielleicht kommt das ja noch. Vielleicht kommt es ja als Teil der Klimastrategie, die die schwarz-blaue Landesregierung angekündigt hat, derer wir seit eineinhalb Jahren mindestens harren, und die jetzt vielleicht ja im Jänner oder im Februar, Klubobmann Mayr hat es heute in der Früh schon ausgeführt, kommt. Vielleicht ist ja das Thema sanfte Mobilität und das Thema Verkehr Teil dieser Klimastrategie, und vielleicht sehen wir da dann tatsächlich integrierte ganzheitliche Lösungen, die vor allem auch die sanfte Mobilität und den öffentlichen Verkehr berücksichtigen im Sinne der Lebensqualität von uns allen, die jetzt da sind, im Sinne der Lebensqualität und Verkehrssicherheit auch der Kinder und im Sinne der Zukunft dieses Landes. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Bevor ich Herrn Abgeordneten Höglinger das Wort erteile, darf ich die Schülerinnen und Schüler der Landwirtschaftlichen Berufsschule und Fachschule Bergheim recht herzlich bei uns in Begleitung von Frau Melanie Wimmer begrüßen. Schön, dass sie da sind. Wir behandeln gerade das Budget Straßenbau, Wasserbau und Verkehr, und habt eine ganz interessante und angenehme Stunde hier bei uns. Bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. Mag. Höglinger: Frau Präsidentin, sehr geehrte Landesräte, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher hier im Haus und in ganz Oberösterreich, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bevor ich zum Inhalt meiner Rede komme, muss ich schon noch etwas sagen zur bisherigen Debatte an den ersten beiden Tagen, weil mich das nicht ruhig lässt, wie man merkt, vor allem das Demokratieverständnis, das hier immer wieder dargelegt wird.

Die ÖVP erklärt uns als Opposition, wie Opposition ist und was wir dürfen. Also diese Absurdität muss man sich einmal vorstellen, dass die Regierung sagt, was die Opposition machen soll und darf. (Unverständliche Zwischenrufe) Außerdem diese oberlehrerhaften Belehrungen dauernd und diese permanente Beleidigung, wenn sie kritisiert werden. Das ist unglaublich. Ihr seid nicht das Land Oberösterreich! Eine Kritik an der ÖVP ist keine Kritik an den Menschen in diesem Land, ist keine Kritik an unserem schönen Bundesland. Hört auf mit dem peinlichen Framing! (Beifall)

Eines noch, apropos Demokratieverständnis, weil da geht es jetzt auch um die drei Tage jetzt, Herr Kollege Dim. Du hast gestern gesagt, du hast gelernt, dass in der Demokratie die Mehrheit immer recht hat. Auch das ist leider falsch. In der Demokratie entscheidet die Mehrheit, das ist richtig, ja. Ob die Mehrheit Recht hat, ist in einem historischen, wissenschaftlichen Kontext zu klären, aber ergibt sich nicht automatisch aus der Mehrheit.

Zurück zum Verkehrsbudget; zur abenteuerlichen Rechnung, wie in dem Budget der öffentliche Verkehr mehr Geld kriegen soll als der Straßenbau, komme ich später in meiner zweiten Rede zum ÖPNV. (Unverständliche Zwischenrufe) Ja, da könnt ihr euch freuen. Vorweg, wie immer, lieber Herr Landesrat, was Positives. Die Umfahrung Haid wird gebaut. Viele Menschen heutzutage sehen neue Straßenprojekte durchaus skeptisch und haben Sorgen, was das für Auswirkungen hat auf den motorisierten Individualverkehr. Nicht immer ist eine neue Umfahrung oder eine leistungsstarke Straße die Lösung. Die Umfahrung Haid ist da jedenfalls ein Sonderfall. Weil hier, wie viele wissen, Tausende Menschen wirklich Tag für Tag mit enormen PKW- und LKW-Verkehrsbelastungen leben.

Man sieht ja an der ursprünglichen Behelfs-Anschlussstelle Traun wieder mal, dass nichts so langlebig ist in Österreich wie ein Provisorium. (Unverständliche Zwischenrufe) Ja, die Abfahrt Traun, das ist in Haid, die heißt so auf der Autobahn. Es geht nicht um deine Heimatstadt, lieber Kollege Mahr. Die Entlastung wurde jahrzehntelang zugesagt, und umso wichtiger ist es jetzt, dass das endlich geschieht. Das Projekt ist auch deshalb so wichtig, weil ja weitere Folgemaßnahmen, die Verlängerung der Straßenbahn nach Ansfelden vor allem, dadurch möglich werden. Einen kleinen kritischen Punkt gibt es bei dem Projekt noch, das ist dir bekannt, lieber Herr Landesrat. Ich bin mir sicher, du findest eine Lösung, dass die Ausgleichsfläche in der Nachbargemeinde nicht die einzige Lösung ist. Wenn deine zwei Parteikollegen Bürgermeister sich anstrengen, werden sie sicher in Ansfelden oder Pucking etwas finden.

Abgesehen von diesem positiven Projekt ist es aber dann schon wieder schnell vorbei mit der Herrlichkeit in dem Straßenbaubudget. Was auffällt ist, was fehlt. Wir haben gehört im vergangenen Jahr, wie schlecht der Zustand der Donaubrücke Mauthausen ist. Was passiert dort? Im Budget steht nichts dazu. Abgesehen davon, dass ja ohnehin die Varianten, die umgesetzt werden sollen, kritisch zu sehen sind, weil die für die Siedlungsgebiete in Asten, in Enns, in Ennsdorf und auch in Mauthausen, Heinrichsbrunn vor allem, mehr Verkehrsbelastung schaffen statt Entlastung, was möglich gewesen wäre. Es ist, wie es ist. Wenn die Brücke so marode ist, wie sie es angeblich ist, dann ist das schlechteste, gar nichts zu tun.

Zum zweiten großen Block des Straßenbau-Budgets, und darüber ist schon gesprochen worden, der Straßenerhaltung. Der Landesrechnungshof hat es ja in dem Folgebericht wiederum aufgeschlüsselt. Es wird klar, dass hier zu wenig in den Erhalt der Straßensubstanz fließt. Die Beamten in deiner Abteilung sagen das, eigentlich das Pavement-Management-System, also ich nehme an, eine Standardsoftware, die international verwendet wird. Es bräuchte jährlich dafür 40 bis 50 Millionen Euro. Der Rechnungshof spricht sogar, im Hinblick auf die Abschreibungen, von 70 Millionen Euro. Bei dem Ansatz, was deine Beamten sagen, was die Fachleute in der Verwaltung sagen, wird das, was jetzt vorgesehen ist, hier nicht reichen.

Mit der Zeit wird dieser Investitionsrückstau ein veritables Problem werden für die Straßeninfrastruktur in Oberösterreich und das, wie der Herr Landeshauptmann auch immer wieder betont, in einem Pendler-Bundesland!

Ich bin immer wieder in Deutschland unterwegs, wo das Problem der mangelnden Investitionen in Infrastruktur schon länger besteht, und da sieht man, welche Probleme die haben mit kaputten Straßen und Brücken. Was für mich in diesem Zusammenhang wirklich unverständlich ist: die Fachabteilung weiß das, legt das auf dem Tisch, der Landesrechnungshof legt das auf den Tisch, klar und deutlich, aber es passiert nichts. Es wird das notwendige Geld offenbar nicht dafür in die Hand genommen. Das kann man wahrscheinlich nicht einmal, oder nur zum Teil, dir vorwerfen. Sonst bedanken sich immer die Kollegen und Kolleginnen der ÖVP beim Finanzreferenten, hier in diesem Fall müssen wir wohl das Gegenteil machen.

Selbst wenn man, auch das ist angesprochen worden, selbst wenn man den Anstieg des motorisierten Individualverkehrs und die Entwicklung in dem Bereich kritisch sieht, braucht es ein klares Bekenntnis zum Erhalt der Substanz, ein klares Bekenntnis zum Erhalt der Infrastruktur und somit zum Werterhalt des Landeseigentums, des Eigentums der Oberöreicherinnen und Oberöreicher.

Auch beim nächsten Punkt muss ich anschließen an das, was die Kolleginnen und Kollegen schon gesagt haben, die Kollegin Engl und der Kollege Eypeltauer. Über das Radwege-Budget muss man natürlich reden. Auch wenn ihr noch so oft erzählt, auch du, Kollege Handlos, wie viele Kilometer neben Landesstraßen gebaut werden, beeindruckend werden diese Zahlen trotzdem nicht. Wir wissen, wie viele Millionen Euro beispielsweise für Grundstückseinlösungen bei wichtigen Straßenbauprojekten budgetiert werden, und auch im Radverkehr braucht es mehr Mittel, um hier schneller voranzukommen.

Für mich ist klar, wer in Zeiten wie diesen 2 Millionen Euro für Radwege budgetiert, für Radhaupttrouten im Zentralraum, der hat die Notwendigkeiten noch immer nicht erkannt, hat die Prioritäten noch nicht richtig gesetzt. (Unverständliche Zwischenrufe)

Apropos Radhaupttrouten. Radhaupttrouten klingt ein bisschen so wie Autobahn. Ja, Radautobahn klingt wie Schnellverbindung. Ich kenne das Projekt natürlich und weiß, dass das auch die Kollegen in der Gemeinde Asten unterstützt haben, weil es für sie das billigste und die schnellste Lösung war. So schauen dann Radhaupttrouten aus, das ist die Information des Landes. Wenn die Radhaupttrouten, die Radautobahnen rund um Linz so ausschauen, eher wie Fieberkurven, sieht man auf touristischen Radwegen in Oberösterreich weniger Landschaft als auf diesen sogenannten Rad-Highways.

Zum Abschluss noch ein Herzensthema von mir, das eigentlich nicht zum Budget gehört, weil es ganz einfach wäre, weil es nichts kostet. Das ist die Verkehrssicherheit. Im Budget ist dieser Posten unverändert. Ich nehme an, die Äpfel und Zitronen sind nicht teurer geworden, die du da verteilst bei den diversen Maßnahmen. Das wichtigste, die wichtigsten Verkehrssicherheitsmaßnahmen, nämlich Geschwindigkeitsbeschränkungen in kritischen Bereichen, bei Kindergärten, Schulen etc., das wird nicht angegangen.

Wir wissen, dass das Verletzungsrisiko enorm sinkt bei geringerer Geschwindigkeit. Das wird ja auch in den Broschüren des Landes so dargestellt. Geschwindigkeitsbeschränkung ist jedenfalls die einfachste und im Übrigen auch sauberste Lösung zur Verkehrssicherheit in Siedlungsbereichen. Und anders, ich habe das in meiner allerersten Rede vor zwei Tagen schon dargestellt, anders als von dir behauptet, lieber Herr Landesrat, kannst du durchaus als Verkehrsreferent da etwas machen. Nicht so, wie wir es in unserem eingebrachten Antrag formuliert haben, aber da werden wir bessere finden. Du kannst natürlich den Rahmen festlegen, in dem sich die Fachabteilung bewegt, weil du die politische Verantwortung für die

Verwaltung trägt. Solange allerdings in diesem Land, wie wir es erlebt haben am Beispiel entlang des Traunsees bei Traunkirchen, die Erhöhung einer Geschwindigkeitsbeschränkung als Erfolg von der zuständigen Verwaltung gesehen wird, weil sich jetzt die Menschen an die Geschwindigkeit halten, nachdem man es von 50 auf 70 km/h erhöht hat. Die fahren gleich schnell wie vorher und das ist der Erfolg? Das heißt, man passt eine Geschwindigkeitsbeschränkung an die Autofahrerinnen und Autofahrer an, und wir tun umgekehrt nicht alles, damit es anders passiert, dass sich die an die Geschwindigkeitsbeschränkungen halten? Solange offenbar das Recht auf Schnellfahren in Oberösterreich wichtiger ist als das Wohl und die Gesundheit unserer Kinder, ist das ein bisschen traurig und zukunftsvergessen. (Zweite Präsidentin: „Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Die Redezeit ist zu Ende!“) Genau punktgenau. Denn damit deckt es sich im Wesentlichen mit der Bewertung dieses Voranschlags. Dem werden wir auch nicht zustimmen, mit Ausnahme des, ich glaube, es ist ein Voranschlagspunkt, der dem Landesrat Lindner zugeordnet ist. Deshalb stelle ich den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über jene Voranschlagstellen mit der Referate-Kennzahl 45 einerseits und der übrigen Gruppe 6 andererseits. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Sie haben den Geschäftsantrag gehört, gemäß den Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 wird dieser in die Wechselrede miteinbezogen. Am Wort ist Abgeordneter Mühlbacher.

Abg. **Mühlbacher:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher und Schüler, die ihr heute im Landtag seid und die Politik verfolgt, wie sie gemacht wird und geschieht!

Lieber Kollege Höglinger! Wir haben nicht dich und deine Fraktion kritisiert, sondern du und deine Fraktion kritisieren das Land, und ihr macht das Land schlecht. (Unverständliche Zwischenrufe.) Was wir machen in unserer Fraktion, wir arbeiten für die Menschen in unserem Land. Wir arbeiten für Oberösterreich. (Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren! Das Klimaticket verbindet Österreich. Vor 42 Tagen, also am 26. Oktober, feierte das Klimaticket seinen ersten Geburtstag. Über 25.000 Menschen sind Kundinnen und Kunden, die das Klimaticket Oberösterreich erworben haben. Somit haben sie einen unbegrenzten Zugang zu einem sehr umfangreichen und öffentlichen Verkehrsnetz in ganz Oberösterreich.

In ganz Österreich fahren über 200.000 Menschen mit dem Klimaticket und nutzen somit das ganzjährige Angebot für ihre täglichen Wege in die Arbeit und in die Freizeit. Ganz nach dem Motto Oberösterreich mit Bus und Bahn entdecken, hat das Klimaticket natürlich noch ungenutzte Chancen und Potenziale auch für den Tourismus. Ich freue mich, dass so viele Menschen das Klimaticket in Oberösterreich bereits angenommen haben. (Beifall)

Klimaschutz ist in aller Munde. In Oberösterreich reden wir nicht nur davon, sondern wir tun das, was wir als Land tun können, und eine der wichtigsten Investitionen in den Klimaschutz sind Investitionen in den öffentlichen Verkehr. Da, liebe Kolleginnen und Kollegen, wurde in Österreich schon vor Jahren eine Trendwende eingeläutet. Für den öffentlichen Verkehr stehen im Landeshaushalt seit 2018 mehr Mittel zur Verfügung als für den Individualverkehr, und im Budget 2023 gibt es für den öffentlichen Verkehr in Oberösterreich ein Plus von knapp acht Prozent, und mit dem Zukunftsfonds 2023 steigt das Budget im öffentlichen Verkehr auf über 220 Millionen Euro. Mein Dank gilt hier Landeshauptmann Thomas Stelzer und dem zuständigen Landesrat Günther Steinkellner. Vielen Dank. (Beifall)

Und wir investieren da, wo sich die Zukunft des Landes entscheidet. Der öffentliche Verkehr ist das Rückgrat des Klimaschutzes. Wir müssen aber natürlich genau überlegen, wie und wo wir Strukturen anpassen, ändern oder auch neu gestalten.

Die Mobilität der Zukunft muss ganzheitlich gedacht werden. Es braucht ein gesundes Miteinander zwischen dem Individualverkehr und dem öffentlichen Verkehr. Besonders sind hier zu berücksichtigen die verschiedensten Wohnkulturen und Strukturen in unserem Bundesland.

In meinem Heimatbezirk Braunau, auch genannt als ländlicher Raum, braucht es einen anderen Zugang und ein anderes Angebot zur Sicherstellung der Mobilitätsinfrastruktur als zum Beispiel hier in Linz im Ballungsraum.

Liebe Kollegin Engl! Straßen zurückbauen, das erklären Sie meinen Menschen in meinem Bezirk. Die müssen täglich in die Arbeit fahren, auch mit Bus und Bahn, aber auch mit dem Auto. Und das ist gut so. (Beifall)

Und für eine weitere Verbesserung im oberösterreichischen Verkehr, im öffentlichen Verkehr ist der Fahrplanwechsel 2022/2023, der kommenden Sonntag in Kraft tritt. Hier werden insgesamt über 800.000 Fahrplankilometer pro Jahr ausgeweitet. Ein Highlight ist hier, dass der Raum Steyr, Krems und Trauntal, aber auch in ganz Oberösterreich, im gesamten Verkehrsverbund werden die Fahrpläne optimiert.

Auch in meinem Heimatbezirk Braunau beziehungsweise im Innviertel gibt es viele Verbesserungen, zum Beispiel auf diversen Linien zwischen Braunau - Altheim, Braunau - Neukirchen, Waldzell, Lohnsburg, Ried oder Ried nach Eberschwang, alles Gemeinden aus meiner Region.

Vor allem aber in Regionen, wo es keinen Schienenverkehr gibt, ist der Regionalbusverkehr oft das wichtigste öffentliche Verkehrsangebot und erfüllt eine wesentliche Zubringerfunktion von zu Hause zur Bahn.

Was den Schienenverkehr in Oberösterreich angeht, gilt auch hier für die Zukunft die Sicherstellung einer modernen und leistungsfähigen Schieneninfrastruktur. Die bereits im Jahr 2019 abgeschlossene Vereinbarung zwischen Land Oberösterreich und der ÖBB hat auch die Attraktivierung und Modernisierung von Bahnhöfen, die Verbesserung der Qualität im Schienenpersonenverkehr, die Errichtung von Park&Ride- und Bike&Ride-Anlagen, sowie die Schaffung der erforderlichen Infrastruktur zur Realisierung der geplanten Taktfahrpläne zum Ziel.

Auch hier ein Beispiel, in meinem Heimatbezirk die Mattigtalbahn oder die Summerauer-Hausruck oder die Pyhrn. Im Sinne der Klima- und Energiestrategie von Bund und Land werden in den kommenden Jahren auch Elektrifizierungsangebote und Projekte vorangetrieben. Auch hier wieder die Mattigtalbahn, die Innkreis- oder Donauuferbahn.

Meine geschätzten Damen und Herren! Es wurde schon erwähnt in den letzten beiden Tagen, wir helfen, wo es die Menschen brauchen, und wir investieren da, wo sich die Zukunft im Land entscheidet. Vielen Dank. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun der Frau Abgeordneten Engl das Wort erteilen und um Vorbereitung bitte Herr Abgeordneter Handlos.

Abg. **Mag. Engl:** Danke, Frau Präsidentin, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher, liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Regierungsmitglieder! Ja, bevor ich jetzt einsteige zum Thema öffentlicher Verkehr möchte ich schon ganz gern noch die Gelegenheit nutzen, auf das eine oder andere von den Kollegen, die jetzt vor mir gesprochen haben, zu replizieren.

Es ist jetzt zweimal oder dreimal immer wieder gefallen, das sogenannte Auspielen der Straße gegen den öffentlichen Verkehr. Kollege Handlos! Auf dich möchte ich eh gleich eingehen. (Zwischenruf Abg. Handlos: „Danke!“)

Es geht nicht ums Auspielen und ich glaube, das habe ich ganz deutlich gemacht, weil ich habe einerseits gesagt, dass wir Straßen brauchen. Ich habe einen Großteil meiner Redezeit dazu wendet, darauf hinzuweisen, was der Landesrechnungshof geprüft hat und dass wir die Instandhaltung der bestehenden Netze sicherstellen müssen.

Das hat etwas mit Sicherheit zu tun. Das hat was mit Versorgung im ländlichen Raum zu tun. Das hat was mit der Mobilität zu tun, die einfach nicht für alle im öffentlichen Verkehr notwendig ist. Aber, wenn ich von der Straße rede, dann rede ich natürlich schon von den großen Neubauprojekten auch.

Da heißt es nicht ausspielen, weil, ich möchte gerne auf ein Beispiel kommen, wir haben gestern eine Schülerdiskussion gehabt, und da war die erste Frage von einem Schüler, hat mich gewundert, wie denn die FPÖ zur Ostumfahrung steht? Und dann haben wir natürlich da ein bisschen darüber diskutiert, und der hat die Frage gestellt, brauchen wir diese neue Straße wirklich noch oder wie tun wir den weiter?

Da ist dann auch von der SPÖ, da darf ich auch einmal auf diese Seite schauen, dann die Anmerkung gekommen, ja, wir brauchen einen guten Mix in der Mobilität. Also, wir brauchen eine Mischung aus Straßenverkehr, öffentlichen Verkehr, Radverkehr, Fußverkehr alles, was halt so dazugehört. Ja, das ist richtig, das unterschreibe ich vollends. Aber, was heißt denn ein ausgewogener Mix, wenn wir zuerst gehört haben, wir haben alles dem Auto und der Straße untergeordnet und haben halt sehr viele Prioritäten nicht gehabt?

Wenn wir diesen Mix herstellen wollen, dann brauchen wir eigentlich sofort momentan alle Kraft in alle alternativen Formen, nebst des Straßenbaus, und dann können wir vielleicht einmal realistischer Weise von einem ausgewogenen Mix reden.

Und darum möchte ich auch noch einmal gern auf den Kollegen Raffelsberger zurückkommen. Ja, das ist keine Verteufelung der Straße. Keiner verteufelt die Straße. Ich weiß, dass gewisse Leute auf das Auto nicht verzichten wollen oder können und es ist aber schon ein bisschen auch manchmal das Wollen und das fehlt mir manchmal in dem Haus, weil es hat nämlich schon ein bisserl was mit einer Haltung zu tun.

Ich habe jetzt die letzten Tage oft einmal bei sehr schwierigen Themenbereichen auch über das Thema Haltung gesprochen, weil es nicht immer die nackten Zahlen sind, sondern auch, wie wir dazu auftreten. Im letzten Jahr, ihr wisst es, darum lasse ich es heute ein bisserl weg, das mit dem Klimaticket, das haben jetzt andere übernommen, das zu loben, ich lobe das immer noch, ich fahr immer noch mit meinem Klimaticket.

Ich weiß, dass eine positive Erzählung, wenn man seinen Lebensstil ändert, ich bin vorher auch viel mehr Auto gefahren, und jetzt fahre ich halt viel mehr öffentlich, und am Anfang habe

ich mir das nicht vorstellen können, und ich bitte darum, dass wir fraktionsübergreifend einfach auch einmal uns überlegen, was legen wir denn für eine Haltung an den Tag und bringt das was wirklich in der Klimakrise, reflexartig, weil irgendwie das alte Denken ein bisschen angegriffen ist. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Das ist oft ein bisschen unbequem. Mir ist das bewusst. Ja. Es ist auch nicht immer so leicht, aber bewahren wir uns doch das oder sagen wir einmal, da muss ich wieder den Mut strapazieren, ja, sagen wir halt einfach einmal, es ist eine coole Geschichte, ja, und wir können das tun.

Da sind wir bei den anderen Bausteinen, die es gibt, Mikro-ÖV, letzte Meile. Du bist der Bürgermeister. Wir haben jetzt in Katsdorf übrigens gerade am ersten Dezember gestartet, nachdem ich jetzt da im Budget-Landtag sitze, habe ich es noch nicht ausprobieren können, aber werde es nächste Woche dann tun, die letzte und die erste Meile, weil dann brauche ich vielleicht nicht mehr zum Bahnhof mit dem Auto fahren. (Zwischenruf Abg. Bgm. Raffelsberger: „Können!“) Ja, und wir haben jetzt halt in der Region Gusental das und auch da, da appelliere ich an meine lokalen Verantwortlichen, ja, auch an meinem Bürgermeister, weil der auch immer gern sagt, ja, schauen wir mal, wie es die Leute annehmen.

Das ist so ein bisschen wie bei der Kinderbetreuungsdebatte mit dem Bedarf erheben. Nein, schauen wir nicht, wie sie es annehmen, sondern kommunizieren wir das ganz offen, propagieren wir es ganz offen. Sagen wir, hey, das ist eine super Geschichte, und das ist etwas Neues, und wir machen das jetzt einmal anders. Probiert es aus.

Wenn wir das nämlich, als politische Verantwortliche, so positiv konnotierten, das Probieren und das Leben, da sind wir wieder bei der Vorbildfunktion, da waren wir gestern auch schon einmal, dann machen die Leute das auch. Sie wären bereit. (Beifall)

Ich glaubte, die Haltung muss es in den zuständigen Ressorts geben, ja, und mir ist auch bewusst, dass der zuständige Landesrat auch mehr Verkehrspolitik im öffentlichen Bereich will, das schreibe ich ihm gar nicht ab. Auch da bitte ich immer, dass wir das dann an einer Haltung zum Ausdruck bringen. Genau.

Momentan ist es ja so, wir haben jetzt immer die Diskussion, wie ist es mit der Auslastung, was brauchen wir zuerst, brauchen wir eine günstige Diskussion, der Kollege Eypeltauer hat es angesprochen mit diesem Klimaticket und tun wir zuerst ausbauen? Ja, beides brauchen wir.

Die Budgets sind groß genug, dass wir beides tun können. Ich bin sehr froh und dankbar, auch ich stehe jetzt einmal da und sage danke unserer Klimaschutzministerin Leonore Gewessler, die beides vorantreibt und zwar in einem Ausmaß, das es bislang noch nie gegeben hat. Punkt. (Beifall)

Wir müssen also etwas anders machen. Und weil heute auf, das möchte ich schon gerne, jetzt ist leider der Herr Landesrat Achleitner schon weg, aber das Festhalten am Status quo und der vielzitierte Hausverstand. Er hat mich zuerst gefragt, weil ich rausgerufen habe, ich kann das Wort Hausverstand nicht mehr hören in der Klimadebatte. Warum ich das nicht mehr hören kann? Ich erkläre es.

Ich glaube, dass das Thema Hausverstand in der alltäglichen Lebensbewältigung ein sehr guter Begriff ist, aber in der Dringlichkeit, wie wir es heute am Vormittag zur

Klimaschutzdebatte gehört haben oder eben jetzt in der Verkehrspolitik, halte ich es für nicht zielführend. Hausverstand ist für mich immer so ein bisschen dann das, wir schauen einmal ein bisschen, wenn es uns leicht fällt, dann tun wir und wenn es uns nicht leicht fällt, dann sagen wir, ja, der Hausverstand sagt so, dass wir da noch ein bisschen zuwarten müssen. So empfinde es ich, und so empfinden es andere auch.

Weil der Kollege Eypeltauer zuerst noch auf die Lebensqualität eingegangen ist, möchte ich noch einmal etwas hervorheben, was ich auch schon bei der frauenpolitischen Debatte hervorgehoben habe, nämlich die Fragestellung, welche gesellschaftlichen Kosten verursacht eigentlich Verkehr und da der motorisierte Individualverkehr?

Und genauso wie es ist bei der Gewaltprävention, die Schadensbegrenzung, die gesellschaftlichen Kosten von Lärm, Luftverschmutzung, Klima, Klimaschädigung Klimakosten, Bodenverbrauch, Unfälle, Stau und das große Thema, das uns gerade beschäftigt, Energiebereitstellung die sind groß, und darum müssen wir da wirklich auch das im Auge haben, wenn ich auf die ÖVP-Seite schaue, Wirtschaftlichkeit, Kostenminimierung, sparsam umgehen, das verursacht große Kosten.

In Österreich sind die externen Kosten bei 12,5 Milliarden Euro. Noch etwas möchte ich hier hinzustellen, weil es mantraartig immer wieder kommt, auch in der Klimadebatte, wie man denn jetzt, wenn wir bei Kosten sind, da könnte vielleicht die rechte Hälfte etwas aufpassen, (Dritter Präsident: „Bitte, am Wort ist die Abgeordnete Eng!“) wenn es um die CO₂-Bepreisung geht, dann kommt auch immer sehr reflexartig, wie kann man nur im Rahmen der Teuerung?

Wir haben schwierige Zeiten. Ja, es sind schwierige Zeiten, aber, ich muss euch korrigieren, die CO₂-Bepreisung ist ökologisch, ökonomisch und sozial wirksam und das bestätigt uns die Wissenschaft und auch die Praxis aus anderen Ländern, wie zum Beispiel in Schweden, wie zum Beispiel in Finnland.

Die haben übrigens schon seit den Neunzigerjahren eine wesentlich höhere CO₂-Bepreisung als wir pro Tonne im Vergleich. Wir haben jetzt angefangen mit dreißig Euro. Die Schweden und die Finnen liegen bei 130 Euro beziehungsweise bei 69 Euro pro Tonne, und da sind die Emissionen mittlerweile um 44 Prozent in diesem Bereich gesunken.

Eine wirksame CO₂-Bepreisung, die belastet nicht, sondern die schützt und die führt zu einem sinnvollen Energieeinsatz und das stärkt im Übrigen auch, wir werden heute noch drüber reden, die Wirtschaft. Gerade Haushalte mit niedrigen Einkommen, da sind wir jetzt bei den Maßnahmen zur Teuerung, verursachen im Schnitt ja ein Vielfaches weniger an CO₂ als wohlhabende Haushalte und erhalten durch den Klimabonus mehr Geld zurück, als sie in CO₂-Bepreisung einzahlen.

Ich weiß, die Geschichte wird von euch gerne erzählt. Ich möchte sie hier richtig stellen. Sie stimmt nämlich so einfach nicht. Darum möchte ich zum Schluss noch darauf hinweisen, dass wir einen Antrag während der Sitzung einbringen auch noch mal zum Thema Klimaticket und zwar zur Entlastung, das möchte ich hier betonen, der Oberösterreicher/innen insbesondere der Pendler/innen, weil das ist heute auch schon oft betont worden, dass das landesweite Klimaticket auch in Oberösterreich, wie in anderen Bundesländern, günstiger wird, da möge sich die Landesregierung bitte dafür einsetzen, ich weiß, dass sie das schon tun, aber das sollte in Oberösterreich jetzt auch schnell passieren, weil leistbare und attraktive Angebote im öffentlichen Verkehr sind ein wesentlicher Baustein erstens zur Erreichung unserer Verkehrsziele, andererseits aber auch zur Entlastung.

Das war es schon. Meine Zeit ist eh schon aus. (Dritter Präsident: „Ja, danke!“ Beifall. Heiterkeit.) Also, die Botschaft: Ich würde gerne eine Mobilitätsgarantie auch im öffentlichen Verkehr haben. Herzlichen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Frau Abgeordnete, als Nächsten darf ich dem Abgeordneten Handlos das Wort erteilen, und in Vorbereitung Tobias Höglinger.

Abg. **Handlos:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Regierungsmitglieder, liebe Zuseher, werte Kollegen im Landtag! Ein herzliches grüß Gott, bevor ich einsteige, Kollegin Engl, dass du als Grüne und Stewardess einen besonderen Bezug zu CO₂ hast, verstehe ich.

Zur Ostumfahrung möchte ich festhalten, selbstverständlich brauchen wir sie, unbedingt. Lieber Landesrat Steinkellner! Ich gratuliere dir, ich gratuliere dir, dass du dein vorwärts gerichtetes Tun entgegen aller Widerstände fortsetzt. Ich gratuliere dir zu deinem Budget, den öffentlichen Verkehr betreffend.

Wie 2018 begonnen, wird der notwendige Pfad, welcher lautet, mehr Geld für den öffentlichen Verkehr als für die Straße, fortgesetzt. 198,72 Millionen Euro ohne Oberösterreich-Plan, entsprechen einer Steigerung des Budgetvolumens öffentlicher Verkehr zum Budget 2022 von 7,5 Prozent.

Die Differenz zum Straßenbaubudget beträgt 12,97 Prozent, und diese Plus-Differenz von 12,97 Prozent, dieses Plus von 22,82 Millionen Euro ist nötig, um den unter Landesrat Steinkellner eingeschlagenen Kurs und die Forcierung der schienengebundenen Verkehrsmittel fortzusetzen.

Es werden laufend Maßnahmen zur Attraktivierung und im Sinne der Kunden umgesetzt. Wir bestellen die Schienenverkehre bei den ÖBB und den Privatbahnen im Gesamtwert von knapp zwei Milliarden Euro. Alleine hier beträgt der Landesanteil 560 Millionen Euro. Bis 12/2027 wird die Mattigtalbahn, bis 12/2029 werden die Donauuferbahn, die Innviertlerbahn, die Hausruckbahn sowie Teile der Aschacherbahn, Mühlkreisbahn und Almtalbahn elektrifiziert sein. (Beifall)

2022 werden wir in Oberösterreich rund 145 Millionen Fahrgäste befördert haben. Diese Menge an Fahrgästen teilt sich in unserem schönen Oberösterreich unter anderem auf 18 Bahnlinien, davon fünf Hauptbahnen. Alleine in den oberösterreichischen S-Bahnen verkehren an einem durchschnittlichen Werktag zirka 45.000 Fahrgäste, in Oberösterreich wurden bisher rund 60.000 Klimatickets verkauft, wobei man schon anmerken muss, dass hier vor allem ein Anstieg der Fahrten im öffentlichen Verkehr am Wochenende zu verzeichnen ist. Ob das wirklich gewünscht war, das ist jetzt eine andere Frage, weiters sind, weil wir gerade ein bisschen bei den Zahlen sind, im Auftrag des OÖVV in der Hauptverkehrszeit mehr als tausend Busse für unsere Bürger unterwegs. Erstmals in der Geschichte von Oberösterreich hat das Land Oberösterreich selbst Schienenfahrzeuge bestellt, 20 Stück dieser Tram-Trains sind fix bestellt, 50 weitere Fahrzeuge gibt es als Option. Die ersten Fahrzeuge werden auf den von Stern & Hafferl betriebenen Nebenbahnen zum Einsatz kommen, und die meisten Fahrzeuge werden wir dann für die geplante Regionalstadtbahn brauchen.

Genau über diese Regionalstadtbahn möchte ich ein bisschen genauer informieren. Das Vorprojekt wurde Anfang des Jahres gestartet, und es befindet sich absolut im Zeitplan, im Vorprojekt werden unter anderem der Trassierungsbarometer und der exakte Streckenverlauf präzisiert, Lage und Art der Stationen werden definiert und Kunstbauten, wie zum Beispiel

Tunnel, werden geplant. Mit der Fertigstellung des Vorprojekts im kommenden Jahr wird 2023 das Einreichprojekt gestartet, womit in weiterer Folge auch die behördlichen Verfahren starten können. Die S6 wird mit dem Linzer Hauptbahnhof verbunden, die S7 Gallneukirchen-Pregarten wird sich innerstädtisch die Trasse mit der S6 teilen und unseren stärksten Buskorridor entlasten. Das laufende Vorprojekt wurde vom innerstädtischen Ast, um den Ast zur Uni erweitert, was bereits einen Vorgriff auf das im kommenden Jahr startende Vorprojekt nach Gallneukirchen und Pregarten bedeutet. Das kommende Jahr wird gezeichnet sein von den intensiven Verhandlungen, wie zum Beispiel der Finanzierung, der Umsetzung der Planungsagenden und Vorbereitung der Bautätigkeiten. Im heurigen Frühjahr startet das Vorprojekt zur Regionalstadtbahn für den innerstädtischen Abschnitt, das wird dauern bis Mitte kommenden Jahres, das dient als Basis für das darauffolgende Einreichprojekt. Aktuell wird größtes Augenmerk auf den ersten Bauabschnitt gelegt, betrachtet wird unter anderem der Knoten Urfahr-Ost, die Eisenbahnbrücke und selbstverständlich die restlichen Abschnitte der Trasse Hauptbahnhof-Mühlkreisbahnhof inklusive der Haltestellen.

Zwischenzeitlich wurden die Planungen auch auf den Ast nach Gallneukirchen-Pregarten bis nach der JKU ausgeweitet, was einen Vorgriff auf das in Vorbereitung befindliche Vorprojekt für den überregionalen Teil der Regionalstadtbahn von Urfahr nach Gallneukirchen und Pregarten bedeutet. Gründe hierfür sind unter anderem die bedeutende Auswirkung dieses Abschnittes auf den Knoten Urfahr-Ost, sowie einen Planungswettbewerb der JKU. Bürgerinformationen sowie Informationsrunden für lokale Stakeholder und Gemeindevertretungen wird es selbstverständlich geben, wenn die Planungen einen entsprechenden Umfang und Detailgrad erlangt haben. Die Regionalstadtbahn wird vom Hauptbahnhof kommend nach wenigen hundert Metern nach dem ORF links abzweigen, und von der Hochlage der Westbahn-Strecke direkt in den neu errichteten Tunnel abtauchen, dort befindet sich eine Station beim Design-Center und beim Kepler Universitätsklinikum. Anschließend taucht die Regionalstadtbahn dann nach der Derfflingerstraße auf der Höhe des Polizeisportplatzes wieder auf und verkehrt zunächst oberirdisch, die Untere Donaulände überquert die Regionalstadtbahn in Hochlage auf einer architektonisch ansprechenden Vorlandbrücke, dort befindet sich dann eine weitere Station, die auch Busse der Linz-Linien bedient. Weiter geht es über die neue Donaubrücke zum Nahverkehrsknoten Urfahr-Ost, hier werden attraktive Umstiegsmöglichkeiten zwischen der Regionalstadtbahn, der Straßenbahn und den Bussen ermöglicht. In weiterer Folge verzweigt sich dann eine Strecke zum Mühlkreisbahnhof, die andere in Richtung JKU und weiter Richtung Gallneukirchen und Pregarten.

Zum Abschluss ganz kurz noch was zum Thema Mikro-ÖV, das Pilotprojekt der regionalen Mobilitätsmanager hat sich als absoluter Erfolg erwiesen, und er wird nun auf ganz Oberösterreich ausgeweitet. Die mittlerweile sechs regionalen Mobilitätsmanager betreuen Gemeinden und Institutionen in der Konzepterstellung und Umsetzung, sowie die Finanzierung von regionalen Mobilitätslösungen. Micro-ÖV Systeme sind kleinräumige, bedarfsorientierte, flexible und am Nutzer orientierte Verkehrsangebote, die in ländlichen bzw. dünn besiedelten Räumen angewendet werden. Sie stellen Dienstleistungen für Personen zur Verfügung, und sie werden an den Bedürfnissen der lokalen Bevölkerung angepasst, und sie fahren rein nachfrageorientiert. Dank der hervorragenden Arbeit von unserem Infrastrukturlandesrat werden neue Wege der Mobilität im ländlichen Raum geschaffen, diese Maßnahme trägt eindeutig eine blaue Handschrift. (Beifall)

Geschätzte Damen und Herren! Das Thema öffentlicher Verkehr wird niemals beendet werden, es wird niemals fertig werden, ganz im Gegenteil, wir befinden uns erst am Anfang einer weitreichenden Veränderung. Die ersten Schritte sind getan, umfangreiche

Weichenstellungen sind durch Landesrat Steinkellner erfolgt, ich ersuche Sie, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geht mit uns gemeinsam ein Stück des Weges, unterstützt dieses ÖV-Budget. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Tobias Höglinger bitte, anschließend Landesrat Steinkellner.

Abg. **Mag. Höglinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher hier im Haus und in ganz Oberösterreich, liebe Kolleginnen und Kollegen! Was beim Budget für den öffentlichen Verkehr ins Auge sticht, ist vor allem die Differenz zwischen dem, was gesagt wird, und den Zahlen, die im Voranschlag stehen. Gerade letzte Woche habe ich im Fernsehbericht gehört, wie der erste Brückenteil der A26-Brücke eingeschwommen und montiert worden ist, dass in Oberösterreich jedes Jahr mehr Geld für den öffentlichen Verkehr ausgegeben wird als für Straßenerhalt. Das ist schon mehrmals gesagt worden. Da fragt man sich, wie rechnet Ihr euch das Budget schön? In der ursprünglichen Presseinfo war für den öffentlichen Verkehr noch von 221 Millionen Euro die Rede. Das ist falsch, da habt ihr offenbar die touristischen Seilbahnen dazugerechnet, das traut sich nicht einmal der Hörl in Tirol, und als öffentlichen Verkehr definiert. Die Fernpendlerbeihilfe steckt da offenbar auch drinnen. Jetzt ist eh schon zurückgerudert worden, man redet von 213 Millionen Euro, das dürfte der Realität näherkommen. Es geht da in der Differenz nicht um sehr viel, aber es geht darum, dass es nicht die Wahrheit war, die ursprünglich gesagt worden ist.

Das Gleiche gilt für die Aussage, dass ihr jedes Jahr seit 2018 mehr in den öffentlichen Verkehr investiert als in den Straßenbau. Das ist nachweislich falsch. Das Straßenbaubudget beträgt noch vor dem Nachtrag für die Gehaltserhöhungen 285 Millionen Euro, das Budget für den öffentlichen Verkehr die angesprochenen 213 Millionen Euro. Wenn hier die Rede ist von 206 Millionen Euro, dann geht es sich nur aus, wenn ihr die Personalkosten für das Straßenbaupersonal, für die Straßenmeistereien, herausrechnet. Das ist unlauter, das ist schlichtweg falsch, weil natürlich im öffentlichen Verkehr die Personalkosten enthalten sind. Ihr vergleicht also Äpfel mit Birnen. Aber das ist halt so bei der schwarz-blauen Politik in Oberösterreich: Ihr sagt den Menschen nicht nur nicht die Wahrheit, Ihr sagt ihnen offenbar bewusst die Unwahrheit, wenn es ins Konzept passt. Mehr Geld gibt es auch nicht, auch da wird schön herumgerechnet. Das Straßenbaubudget steigt um elf Prozent, auch noch vor dem Nachtrag mit den Gehältern, das Öffi-Budget, wenn man es richtig rechnet, um 5,5 Prozent, also um weniger als die Hälfte. Das ist, wie soll ich sagen, halt höhere Budgetmathematik zu höheren Weihen des Herrn Landesrats und des Herrn Landeshauptmannes.

Als Höhepunkt kommt noch der Marketingschmäh mit dem neuen Zukunftsfonds, da ist ja der größte Posten der öffentliche Verkehr mit über 40 Millionen Euro. Ich habe mir die genaue Zahl nicht gemerkt, weil es eh eine Hausnummer ist. Es ist ja alter Wein in neuen Schläuchen, neues Geld kann es bei den Budgetsteigerungen im öffentlichen Verkehr ja nicht sein.

Also zusammengefasst: Angeblich 221 Millionen Euro für den öffentlichen Verkehr, nachweislich falsch; angeblich jedes Jahr mehr Geld für den öffentlichen Verkehr als für den Straßenbau, nachweislich falsch. Im Gegenteil, der Anstieg beim Straßenbau ist höher als die Steigerung beim öffentlichen Verkehr. Zum Darüberstreuen der Marketingschmäh mit dem neuen Mascherl für altes Geld. Zum öffentlichen Verkehr wird also viel erzählt in Oberösterreich, die Realität sieht aber leider deutlich anders aus.

Apropos Realität, Herr Landesrat, was ist los mit der Stadtbahn? Wenn alles so klar wäre, die Medienberichte klingen nicht gerade beruhigend, das muss man ehrlicherweise sagen, wenn eh alles so klar ist, wie es der Herr Kollege Handlos hier ausgeführt und dargestellt hat, dann müsste doch auch das BMK leicht zu überzeugen sein. Wenn aber in dem Zeitungsbericht steht, dass das BMK der zuständigen Abteilung beim Land mitteilt, dass es weiterhin ungelöste Fragen gibt, die Seitens des BMK gesondert zu prüfen sind, dann klingt das für mich nicht nach gesicherter Umsetzung. Wenn geschrieben wird, dass aus Sicht des BMK ein effizienter und transparenter Planungsprozess eine unabdingbare Voraussetzung für ein erfolgreiches Projekt sind, dann lese ich vor allem heraus, dass es offenbar aus der Sicht des Ministeriums nicht weit her war mit der Effizienz und Transparenz im Planungsprozess bisher. Mit dem Schreiben wird im Übrigen auf Probleme hingewiesen, die auch in der Baudirektion schon bekannt waren, wie die Schwierigkeit mit der Trasse am Donaudamm, oder die eventuell notwendige unterirdische Trassenführung in Urfahr. Da fragt man sich dann schon, auf welcher Basis wurde letztes Jahr diese Finanzierungsvereinbarung abgeschlossen? Das Projekt Regionalstadtbahn ist zu wichtig für den Großraum Linz und die Menschen hier, es ist zu wichtig für die geplagten Pendlerinnen und Pendler aus dem Mühlviertel, zu wichtig für die Verkehrswende in Oberösterreich, als dass es nicht professionell nachvollziehbar und transparent durchgeführt werden muss.

Ich anerkenne deine Bemühungen, Herr Landesrat, und dein Engagement. Ich bin aber immer vorsichtig, wenn jemand die Schuld nur bei anderen sucht. Ganz generell, auch das möchte ich schon einmal sagen, konstatiere ich die Verbesserungen und Bemühungen im öffentlichen Verkehr, die sichtbar sind. Ihr habt eh medial die Änderungen rund um den Fahrplanwechsel groß abgefeiert, und so weit ersichtlich, ist das auch positiv zu bewerten. Ich darf dir, eigentlich wollte ich die Mattigtalbahn als erstes erwähnen, auch die Grüße und den Dank von Erich Riepl ausrichten, er kann jetzt eine Stunde später von Salzburg heimfahren, das freut ihn sehr.

Das ändert aber nichts, auch noch eine andere Baustelle fällt mir ein, der vierspurige Ausbau zwischen Kleinmünchen und dem Hauptbahnhof im ÖBB-Rahmenplan. Das wird offenbar weiter nach hinten verschoben, und das ist ein gravierendes Problem, das wir uns auch anschauen müssen. Es ändert das kleine Lob zu den Verbesserungen nichts an unserer grundlegenden Kritik, was den Verkehrsverbund in Oberösterreich angeht, vor allem auch, wie wir gesagt haben, was die Ausschreibungen der Busverkehre und der angelegten Kriterien angeht. Aber da werden wir uns ohnehin noch intensiv unterhalten.

Und es fehlt, auch das weißt du nur zu gut, auch an Mitteln im Ausbau der Busverkehre im Zentralraum. Im Zentralraum, wo sehr viele Menschen leben, kann man mit Investitionen im öffentlichen Verkehr den Umstieg noch schneller verstärken in Richtung öffentlichen Verkehr. Es versteht ja niemand, warum ein Bus, der von Leonding nach Traun und Hörsching fährt, ein Regionalbus ist vom OÖVV, von diesem beauftragt und bezahlt wird, und ein anderer Bus von Linz über Leonding nach Traun ein Stadtbus ist, für den eine oder zwei dieser Städte selber zahlen müssen. Luft nach oben haben wir auch beim Thema Park-and-Ride und Bike-and-Ride, auch da wiederhole ich mich. Hier bräuchte es aus unserer Sicht eine Strategie, wo diese Anlagen aus verkehrstechnischer Sicht sinnvoll wären, wo ich den größten Hebel habe, um den Umstieg auf den öffentlichen Verkehr bestmöglich zu unterstützen.

Der Kollege Achleitner hat sich gestern schon beschwert, weil wir in der Gruppe über ein Thema reden, das in der Gruppe steht, er aber nicht zuständiger Landesrat ist. Auch das muss ich hier kurz machen, weil die Fernpendlerbeihilfe bei dir in deiner Gruppe steht. Sie macht zwar nicht wahnsinnig viel aus, ist aber doch eine der größten ÖVP-FPÖ-Nebelgranaten in den letzten Wochen gewesen, deswegen möchte ich das kurz ansprechen. Seit mehr als zehn

Jahren sind sowohl die Einkommensgrenzen als auch die Förderungen aus diesem Titel Fernpendlerbeihilfe gleich. Die Gehälter und die Inflation sind in diesen zehn Jahren um rund 40 Prozent gestiegen, die Einkommensgrenze für die Fernpendlerbeihilfe liegt seit zehn Jahren bei 26.000 Euro im Jahr, das sind etwa 2.250 brutto pro Monat. Wäre diese Einkommensgrenze regelmäßig angepasst worden, dann würde man jetzt mit einem Gehalt von 3.200 Euro brutto pro Monat auch noch, zurecht, eine Beihilfe bekommen. Kein Wunder, dass die positiv bearbeiteten Anträge in den letzten Jahren um zwei Drittel zurückgegangen sind. Man hat lange zugeschaut und hat dann einfach seit Jahren immer den gleichen Betrag budgetiert, obwohl er nicht ausgeschöpft worden ist. Wie Ihr dann gemerkt habt, ganz ohne Anti-Teuerungsmaßnahme wird es ein wenig dünn bis Weihnachten, dann hat man halt auch da gesehen, da gibt es ja noch Geld, weil eh immer zu viel budgetiert war. Man hat hier ein billiges Thema gesucht und noch die Fernpendlerbeihilfe aus dem Hut gezogen. Einmalzahlung recht und schön und jetzt die Anpassung der Einkommensgrenze. Aber das ist, wie so oft, zu wenig und zu spät. Ansonsten brauche ich mich nicht wiederholen, weil wir nicht zustimmen werden, außer dem Voranschlagspunkt von Landesrat Lindner, ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster hat das Wort der zuständige Landesrat Günther Steinkellner, wir kommen dann zum Unterkapitel Wasserbau einschließlich Schutzwasserbau, in Vorbereitung Kollege Fischer bitte.

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kollegen der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Zuseher im Internet und wo immer sie uns digital beobachten! Ich habe jetzt natürlich viele Fragen, die ich zu beantworten habe. Ich habe aber eine grundsätzliche Position zur Klimastrategie, weil das immer wieder angesprochen wurde. Die Johannes Kepler Universität hat im Auftrag der Direktion eine Klimastudie bzw. Stromstudie für die Mobilität erstellen lassen, derzeit haben hier eine Produktion von sauberer Energie für Strom von etwa 11.500 Gigawatt, 12.000 bis 12.500 brauchen wir in etwa. Wir haben derzeit etwa 600 Gigawattstunden für die Mobilität, im Jahr 2040 werden wir für die Mobilität zwischen 6.000 und 7.000 laut der Prognose benötigen. All dies sind Zahlen aus der Klimastudie der Universität. Wir haben nur ein Problem, dass durch die Gesamttransformation in den Bereichen Industrie, Haushalt und dergleichen wir im Jahr 2040 geschätzte 46.000 bis 48.000 Gigawattstunden benötigen werden. Und was bedeutet das? Deutschland wird im Jahr 2045 etwa 60 Prozent des Gesamtenergiebedarfs durch Wasserstoff aus den MENA-Staaten, Nordafrika importieren. Österreich wird aufgrund der besonderen Situation unserer Speicherkapazitäten der Wasserkraftwerke, wir werden über 50 Prozent an Wasserstoff importieren müssen, wenn wir den Wohlstand, die Wirtschaftskraft und die Arbeitsplätze auch in der Zukunft abgesichert haben wollen. Deswegen werden alle Anstrengungen, die wir tätigen, auf der einen Seite mit Hausverstand betrachten müssen. Wenn wir das nicht tun, liebe Kollegin Engl, es dazu führt, dass genau unser europäisches, verantwortungsbewusstes Wirtschaftssystem nicht mehr als Exportmodell bzw. dient. Es werden keine Unterstützungen für die Dritte Welt mehr möglich sein, wenn wir das Geld für Hilfsleistungen an junge Menschen, die durch Kriege in Afrika verarmen, nicht mehr leisten können. Wenn sich Europa abmeldet, dann wird nicht die USA oder China diesen Beitrag leisten. Damit bitte ich bei all den Überlegungen auch mit Hausverstand die wirtschaftliche Strategie mit zu berücksichtigen. (Beifall)

Wenn wir es nicht importieren, ich sage nur, Deutschland verabschiedet sich jetzt von der Atomkraft, gleichzeitig hat Deutschland in den Windregionen 3.000 bis 3.500 Windstunden an der Küste, ganz anders wie bei uns, trotzdem müssen sie das machen. Das sind die

Erfahrungen, die wir in den persönlichen Gesprächen mit den deutschen Ministerien und politischen Entscheidungsträgern in Hamburg und in Berlin erst vor kurzem gehabt haben. (Unverständlicher Zwischenruf) Die Hausübungen haben wir gemacht. Ich habe einen Vertrag mit 725 Millionen Euro alleine mit den ÖBB abgeschlossen, wo die gesamte Elektrifizierung aller unserer Bahnen vorgesehen ist. Teilstücke allerdings noch auf der Almtalbahn, Teilstück auf der Mühlkreisbahn, und noch nicht die Hausruckbahn. Grundsätzlich habe ich aber mit deiner Ministerin schon (Zwischenruf Landesrat Kaineder: Unverständlich. „17 Milliarden Euro in den nächsten Jahren!) Nein, du irrst, der 725 Millionen Euro Vertrag war schon vorher, aber ich habe eine Chance, weil ich mit deiner Ministerin und mit dem Herrn Landeshauptmann auch vereinbart habe, die Reststücke, nämlich die Hausruckbahn und auch die beiden anderen Reststücke auch zu elektrifizieren, jedenfalls die Gespräche sind bereits aufgenommen worden.

Das ist ganz konkreter Klimaschutz. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Das stimmt!“) Es muss ein Mix sein, der mit Hausverstand immer wieder angegangen wird. Wenn wir das nicht tun, Kollege Höglinger, im Übrigen, ich sage Personalkosten, man kann das alles miteinander so rechnen, wie du es darstellst, aber du solltest auch berücksichtigen, dass zum Beispiel die Straßenmeisterei-Mitarbeiter auch Bushaltestellen machen und auch Maßnahmen setzen für den öffentlichen Verkehr. Aber ein Budget hat halt einen Personalbereich, der immer ausgenommen gewesen ist, und eine andere Darstellung. Man kann das immer natürlich anders darstellen, wie man es will. Aber natürlich leisten die Mitarbeiter gerade in der Straßenmeisterei auch für den öffentlichen Verkehr wesentliche Beiträge und tun das Gott sei Dank.

Zur Erhaltung und zum Neubau. In der Erhaltung haben wir heuer für das nächste Jahr 2023 rund 79 Millionen Euro inkludiert. Im Jahr 2018 waren es 61 Millionen Euro. Also eine durchaus interessante Steigerung. Im Neubau noch viel dramatischer. Im Jahr 2016 hatte das Budget im Neubau noch einen Umfang von 79 Millionen Euro, heuer Neubau 51 Millionen Euro. Okay, ich weiß, die Grünen wollen keinen Westring, die Grünen wollen keine Osttangente, (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Wir auch nicht!“) die NEOS auch nicht, NEOS nicht, noch wer? Ich weiß ja nicht, was ihr noch alles nicht wollt und welche Straßen ihr nicht haben wollt. Grün und NEOS keinen Westring, Grün und NEOS keine Osttangente, Grün und NEOS kein Weyer, Grün und NEOS vielleicht auch keine Umfahrungen im Bezirk Braunau.

Ich kann jetzt verschiedene Projekte anführen, die also bei uns bewertet wurden und grundsätzlich auf grün gestellt wurden. Weil sie notwendig sind, weil sie für die Menschen notwendig sind, weil zum Beispiel bei der Osttangente wir erwarten, wenn Tschechien fertig gebaut hat, dass freiwillig kein LKW 130 Kilometer bezahlt, einen Umweg fährt und über Suben dann in den Zentralraum fährt, der fährt halt dann einmal logischerweise über das Mühlviertel mitten durch Linz durch, und das bedeutet, wenn wir keine Osttangente bekommen werden, werden die Linzer, und die Pendlerinnen und Pendler, und alle Oberöreicher, die wirtschaftlich hier unterwegs sein müssen, ein Riesenproblem bekommen. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: unverständlich) Ich werde nicht aufhören, hier zu warnen. Wenn wir nicht rechtzeitig dieses Projekt auf Schiene bringen, dann wird es ein Problem. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: unverständlich. Beifall.)

Die Energie der Grünen könnte man so gut einsetzen, bei der Frau Bundesministerin zum Beispiel die Bahnstrecke als TEN-Strecke, Prag-Linz, Linz-Graz endlich zu bauen. Das wäre eine Aufgabe, nicht uns da kritisieren. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Ihr tut nur Straßen bauen! Alles andere muss die Bundesregierung machen!“) Na, also die Grünen wollen, dass wir internationale Strecken vom Land Oberösterreich finanzieren. Das ist ja unglaublich, also

eine Verantwortung fürs Budget bedeutet auch eine klare Kompetenzverteilung wer macht was in diesem Land. Und bitteschön, Prag-Linz, Linz-Graz und runter nach Kotor ist eine Bundesaufgabe, und der Bund ist säumig. Fordere deine Ministerin auf, hier mit Hochdruck das in das Bauprogramm und Planungsprogramm der ÖBB aufzunehmen. (Beifall. Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Und die Ostumfahrung?“) Ihr kritisiert, ich kämpfe auch für die Summeraubahn, und das seit langem.

Ich komme jetzt einmal nur auf die wichtigsten Bereiche, weil die Stadtbahn mir ein besonderes Anliegen ist. Im Übrigen, wie die Verantwortlichkeiten noch in der Regierungskoalition anders gepolt waren, hat es keine Stadtbahn gegeben. Und die Stadtbahn hat eine Geschichte von 40, 50 Jahren. Bedauerlicherweise hat es mit der Stadt Linz eben anno dazumal bereits keine Einigung gegeben, weil sonst hätte die ÖBB die Durchbindung der Mühlkreisbahn zur LILLO durchgeführt. Wenn das passiert wäre, hätten wir wahrscheinlich nur 20 Prozent zahlen müssen, weil dann hätten wir die Wiener sogenannte Stadtbahn-Situation gehabt. Leider Gottes ist es umgebracht worden.

Ich darf dann in Erinnerung führen, was wir gemacht haben. Wir haben die Metro aus der Schweiz eingeladen, alle Projekte, die vorhanden waren, zu bewerten, Straßenbahn, breiteres Fahrzeug und dergleichen. Und das hat dazu geführt, dass wir zu dieser Stadtbahn RSB-Lösung gekommen sind.

Was passiert jetzt? Wir sind in einer quasi Planungsphase, wo alle Probleme natürlich auf den Tisch kommen. Na no na net. Abgestimmt mit dem Hauptzahler, der im Übrigen der Bund ist. Bund zahlt 50 Prozent, das Land 40, oder vielleicht sogar 42,5 Prozent, ich bin bei den Finanzverhandlungen nicht immer dabei, das macht der Herr Finanzreferent mit dem Herrn Bürgermeister in der, und hier gibt es verschiedene Finanzverhandlungen, die leider noch immer nicht erledigt sind. Aber in diesem Schreiben, das von der SPÖ Stadt Linz offensichtlich bewusst irgendwo in die Öffentlichkeit getragen wurde, vergisst man nämlich die positiven Dinge darzulegen.

Ich werde jetzt aus dem Brief einmal etwas zitieren, damit also alle den Wissensstand haben, was eigentlich hier tatsächlich Sache ist. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Aber der Bund hat zugesagt! Das haben wir gut gemacht. Jetzt wäre es zum Umsetzen!“) Na, na, ich sage, der Bund, deine Ministerin und auch das gesamte Ministerium unterstützt mich dabei, es gibt hier Vorschläge in diesem Schreiben drinnen, wo zum Beispiel der Bund anregt, wir mögen die Haltestellen verlängern. Das ist eine gute Geschichte, aber wir sind natürlich auch hier miteinander verpflichtet, das alles finanziell abzudecken. Statt 80 Meter 120 Meter. Wir haben aber technische Detailprobleme am Urfahr-Ostkopf und wir haben noch immer Probleme, da wir nicht wissen in der Betriebssimulation, ob wir oberirdisch, oberirdisch mit Haltestelle oder unterirdisch in Urfahr fahren können.

Und wir haben natürlich in der Prager Straße oder dort in dem Umfeld eine Platzsituation, die auch sehr eng ist. Und all diese Dinge müssen natürlich geplant werden. Deswegen ist ja das Vorprojekt, zu dem es bereits eine Finanzierungsvereinbarung gibt, immerhin 26 Millionen Euro ist das Gesamtvolumen, wo eben 50 Prozent der Bund mitzahlt, und der sich natürlich da auch informieren möchte, durchaus etwas. Dieses Projekt kann man nicht mehr stoppen. Denn alle, die das tun würden, (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Gott sei Dank!“) alle, die das tun würden, begehen einen großen Denkirrtum. Das ist ja alles so vorbereitet worden, dass der Rechnungshof hundertprozentig das prüfen kann, warum wir das machen. Das hat ja der Bund und das Ministerium geprüft. Und macht das mit uns. Und jetzt im Planungsbereich sind wir natürlich dabei, das und das zu erörtern.

Aber ich schließe mit dem letzten Absatz. Abschließend unterstreichen wir ausdrücklich, dass das BMK mit voller Kraft die erfolgreiche und effiziente Umsetzung der Linzer Regionalstadtbahn unterstützt. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Super Ministerin!“) Was wollen wir da mehr? Super Verkehrslandesrat, ja. (Beifall) Nein, alle sollen bedankt werden. Alle, die da mithelfen. Wir brauchen auch alle, weil das das größte Projekt ist, das Oberösterreich jemals im öffentlichen Verkehr gemacht hat.

Da fehlen uns Ingenieure, da fehlen uns Details. Wir sind noch nicht so weit, dass wir nach Gallneukirchen, Pregarten und überall planen können. Da brauchen wir noch viele, viele Energien, dass wir dieses Projekt zustandebringen.

Und das ist wahrscheinlich der Klimaschutz par excellence in Österreich, wenn wir es zustandebringen. Wenn das Ministerium uns sagt, macht längere Haltestellen, weil die Kapazität so notwendig ist und so viel Menschen das nützen werden, dass man in der Dreierkombination fahren kann, ist es ja eine Auszeichnung, die wir hier bekommen haben. Nicht gegeneinander, sondern miteinander. Wir brauchen Straßen.

Und bei den Radwegen, auf die Radwege noch einmal eingehend. Noch einmal, Radwege werden gebaut als Hauptradwege oder als normale Radwege, oder als Radgehwege oder vielleicht touristische Radwege, wie auch immer. (Zwischenruf Abg. Mag. Engl: unverständlich) Frau Kollegin Engl, ich fahre gern mit dir selber von Puchenau nach Linz. Das ist übrigens ein Musterradweg, der sogar in der Nacht beleuchtet wird, wenn man da fährt. Also, weil du das angesprochen hast, Puchenau-Linz, das ist wohl das Beste, was man machen kann. Und da sind (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Ja genau, aber die meisten Leute wohnen nicht in Puchenau!“)

Nein, wir haben natürlich Asten gebaut, wir sind dabei, den LILLO-Radweg zu bauen, wir sind auch bei der B126, weil das gezeigt worden ist, gibt es eine Systemstudie, wo wir den Radweg tatsächlich machen können.

Man kann auch keinen Streifen machen, überhaupt kein Thema. Man kann aber, dort hat man den Platz nicht und du musst schon einen sicheren Gehweg auch haben. Dort geht es leider nicht. Deswegen gibt es ja mit Linz eine gemeinsame Studie, wie man auf der B126 dieses Radwegproblem, aber nicht nur das existiert, auch das Buseinfahrtsproblem, lösen, weil wir mit einem Buseinfahrtsstreifen natürlich auch ein Problem haben, dass man dort eine sehr beengte Situation vorfindet. Und da wollen wir natürlich so Eingangssampeln machen, gemeinsam mit Linz, um den öffentlichen Verkehr zu beschleunigen. Es sind so viel Rädchen, die hier zu drehen sind. Und das macht es ja so, natürlich betrachten wir es als integralen Bestandteil für alle Bereiche.

Aber wisst ihr eigentlich, was manche Dinge auch kosten? Wisst ihr, was die durchschnittlichen Kosten eines Bustransportes zum Beispiel sind, in den Linienverkehren? Pro Person, pro beförderter Person zwischen 2,7 und 11,50 Euro. Der teuerste Mikro-ÖV, der derzeit in Betrieb ist, ist ein Pilotprojekt, schauen wir uns das einmal an. Kosten pro Person 125 Euro. 125 Euro pro Person für dieses System. Wir wissen, was wir hier an Ausgaben zu tätigen haben.

Und das ist ja mein Problem beim Klimaticket, das ich in der Systematik sehr begrüße, weil es endlich einmal ein einheitliches Ticket gibt. Das ist für mich der größte Verdienst. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Das ist so bequem!“) Das ist eine tolle Sache, dass man dieses Ticket jetzt hat. Ob es klimanützend ist oder schädlich ist, sollte eine (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Das ist geklärt!“) ja, der modal Split in der, ich habe zwei Wortmeldungen in einer abgegeben, damit ich replizieren kann, deswegen rede ich etwas länger, der modal Split hat

sich jedenfalls nicht verändert und die Einfallstaus haben sich nicht in irgendeiner Form geändert. Trotzdem bin ich froh, dass wir es haben.

Ja und selbstverständlich werden wir auch den Preis noch in verschiedenen Bereichen absenken. Aber wie auch schon angesprochen, der Ausbau ist das wichtigste, damit wir weiterkommen. Und ich kann nichts für die ÖBB, wenn die leider länger braucht mit dem Ostkopf, weil ich würde gern bei der S1 Richtung Enns viel mehr Züge bestellen, ganz dringend notwendig. Geht nicht, weil der Bahnhof derzeit die Kapazitäten leider nicht hat. Nichtsdestotrotz, wir werden uns bemühen.

Im Jahr 2023 werden wir, ich muss meinen eigenen Kollegen Handlos auch korrigieren, nicht Sieben, sondern rund acht Millionen Euro für Radwege ausgeben. Wir planen im Jahr 2023 bis 2024, in den zwei Jahren, warum sage ich immer wahrscheinlich, weil ich ja Verfahren habe, weil ich Grundeigentümer habe, weil ich nicht weiß, wo es irgendwo stockt, eine Strecke von rund 38 Kilometer Radwege zu errichten. Das ist gar nicht wenig. Bitte mich im Jahr 2025 wieder zu überprüfen. Das sage ich auch deswegen so laut, weil es ja für mich auch wichtig ist. Ich habe ja eine Freude damit, wenn wir da etwas zusammenbringen.

Wir haben allerdings auch da ein Personalproblem. Wir suchen Ingenieure, planende Ingenieure, und, und. Das schlägt sich auch im Amt nieder. Jeder weiß, wie schwierig es ist, heute einen Ingenieur zu finden. Jeder Bürgermeister weiß, wie schwierig es ist, planende Ingenieure und dergleichen für die jeweiligen Ämter zu finden, der kann sich vorstellen, wie schwierig es auch für uns hier im Amt ist, noch dazu mit einem Bezugssystem, das so ist, wie es ist. Und die Bauwirtschaft natürlich auch nach diesen Menschen sucht.

Wir brauchen beides, wir brauchen alles, wir brauchen Mikro-ÖV, wir brauchen natürlich eine saubere ökologische Weiterentwicklung des Verkehrs. Die Hauptlast des öffentlichen Verkehrs sehe ich in der Schiene. Und irgendwann werden autonom fahrende Fahrzeuge die Menschen aus den Siedlungsgebieten zu diesen Hauptachsen bringen. Man muss eine Vision entwickeln, dass das kommen wird, weil dann haben wir das Personalproblem nicht.

Und ich möchte, ich sehe jetzt Gott sei Dank eh noch kein rotes Licht, aber bevor ich das nicht mache, möchte ich mich bei all jenen im Amt auch bedanken, die in den schwierigen Phasen jetzt es geschafft haben, dass nichts explodiert ist. Weil die, die länger im Landtag sind, wissen, wie schwierige Phasen da bei uns, Schülertransport sage ich nur bei Schulbeginn, und das mit Corona und bei den gleichzeitigen Kollektivverträgen und bei dem Personalmangel bei den Bussen. Andere Bundesländer haben viel mehr Strecken einstellen müssen. Wir haben auch eine Strecke eingestellt, die ist aber gar nicht aufgefallen. Das war der Nachtschwärmer im Bezirk Vöcklabruck, der da nicht mehr gefahren ist. Nicht weil wir es nicht wollten, sondern weil keine Leute mehr in den Unternehmen tätig waren, weil sie keine Leute finden, die dort fahren. Und das ist eine riesige Herausforderung auch für die Zukunft.

Und ich sage, zwei Direktoren haben das gestemmt, das war der alte Direktor, quasi in Pension gegangen, Günther Knötig, und der neue, Martin Pöchheim, gemeinsam mit Herbert Kubasta und dem gesamten Team, die haben wirklich eine ganz, ganz großartige Arbeit geleistet. Und ihr braucht nicht mir applaudieren, aber applaudiert einmal bitte dem Team. (Beifall)

Ich danke all jenen, die mich unterstützen, sei es im öffentlichen Verkehr, sei es im Individualbereich, im Straßenbau, dem Güterwegebau, all diese Bereiche sind ganz wesentlich für die Weiterentwicklung unseres Landes, für die Weiterentwicklung in eine wirtschaftlich richtige Zukunft, und wir wissen alle miteinander nicht, wie wir in der Zukunft fahren werden.

Ich glaube übrigens an den Verbrennungsmotor, weil ich glaube, dass auch E-Fuels ihre Berechtigung haben werden. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Zu teuer!“) und so günstig auch transportiert werden können, weil das Netz da ist. Ich weiß, ich möchte aber eines auch bitten, keine Denkverbote, keine Technologieverbote und keine Einseitigkeit hier durchzuführen. Das ist eines der wichtigsten Dinge für unsere Zukunft.

Wenn wir Denkverbote und technologiefeindlich nur auf eine Karte setzen, könnte es die falsche sein, und wir könnten verlieren. Lassen wir uns gemeinsam nicht zu dem hinreißen. Arbeiten wir für unser Land, für die Mobilität, für eine saubere Mobilität, aber für eine wirtschaftliche Weiterentwicklung gemeinsam. Unser Land hat sich das verdient. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Landesrat. Auf der Galerie darf ich eine Schüler/innengruppe der Landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschule Bergheim begrüßen. Hallo hier im hohen Haus. Ihr hört eine bislang sehr lebendige Debatte zum Verkehrsbudget des Landes. Wir kommen jetzt zum Unterkapitel Wasserbau einschließlich Schutzwasserbau. Am Wort ist Abgeordneter Fischer. In Vorbereitung bitte Kollege Grünberger.

Abg. **Ing. Fischer:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal und online, liebe Schülergruppe, herzlich willkommen bei uns! Wasser ist die wichtigste Lebensnotwendigkeit, die wir brauchen. Ohne Wasser kein Leben. Aber Wasser kann auch zum Fluch werden. Es ist eines der wichtigsten Maßnahmen in den letzten Jahren in Oberösterreich der Kampf gegen das Hochwasser gewesen. Er hat uns viel abverlangt in den letzten Jahren, und deshalb ist jeder investierte Euro in den Hochwasserschutz extrem wichtig.

Da haben wir in den letzten Jahren auch sehr vieles erreichen können. Hundert Millionen Euro für einen Donau-Hochwasserschutz, der viel Leid in Zukunft verhindern wird und mit Sicherheit auch soll, aber auch alle anderen kleineren Vorhaben sind auf Schiene. Es besteht die Hoffnung, dass wir beim nächsten Jahrhundert-Wasser mit einem blauen Auge davonkommen. (Beifall) Seitens der Politik wurde hier wirklich alles gemacht, und ich danke nochmals dem Herrn Landesrat außer Dienst Podgorschek, der hier maßgebliche Schritte eingeleitet hat, und an unseren Landesrat außer Dienst Wolfgang Klinger, der dann die Umsetzung herbeigeführt hat. (Beifall)

Ein weiteres Thema für die Zukunft ist natürlich auch das Hangwasser. Auch hier besteht Handlungsbedarf. Das ist eine Gefahr, die immer mehr in den Vordergrund rückt. Es gibt leider genug Beispiele, wo ein ganzer Hang auf einer Liegenschaft zum Rutschen kam und es bestenfalls nur zur Beschädigung am Haus und Grundstück kam. Aber es ist natürlich seither für die Gemeinden auch ein großer Handlungsbedarf gegeben. Und es ist eigentlich auch relativ schwierig für kleine Gemeinden, diese Hangwasserschutzmaßnahmen dann auch durchzuführen, weil die Kosten einfach sehr, sehr viel, viel, viel, viel Geld. Hier müssen wir Bedingungen schaffen, die Gemeinden zu unterstützen, die Bevölkerung zu schützen, wo Gefahr in Verzug ist. Und auch hier gibt es mittlerweile die Hangwasser-Gefahrenhinweiskarte, ebenfalls ein weiterer wichtiger Knoten im oberösterreichischen Sicherheitsnetz.

Die andere Seite der Medaille ist natürlich das, wenn zu wenig Wasser da ist. Was ist, wenn der Niederschlag auslässt oder zu lange ausbleibt, wie wir es immer wieder haben, schon seit Jahrhunderten? Auch hier ist man öfters gefordert, die Bevölkerung zu unterstützen. Die Kosten für Hausbrunnenbesitzer, deren Wasser versiegt, sind meistens leider sehr, sehr hoch und ist für die Betroffenen kaum leistbar. Auch wenn die Grundwasserversorgung in Oberösterreich gesichert ist, muss hier vorgesorgt werden.

Das nächste Thema, wenn wir schon bei Hausbrunnen sind, ist natürlich auch nach wie vor die große Zahl an Hausbrunnen. Es gibt immerhin noch einen Bestand von 17 Prozent an Hausbrunnen. Und hier müssen wir versuchen, die Wasserversorgung so gut und schnell wie möglich in allen Gemeinden sicherzustellen. Das schafft man nur mit einer gemeinschaftlichen Trinkwasserversorgung, die noch dazu den Vorteil hat, dass Qualität und Quantität zu jeder Zeit verfügbar sind. Auch ist sehr gut gearbeitet worden, und ich hoffe, dass künftig auch in diesem Sinne für die Bevölkerung hier weitergearbeitet wird und dass vor allem der Dialog mit den Betroffenen gesucht wird, und der ist einfach enorm wichtig.

Erwähnenswert ist in diesem Bereich sicher auch noch die Qualitätskontrolle und die Bewusstseinsbildung in Oberösterreich. Seit 30 Jahren ist man hier in Oberösterreich unterwegs mit einem Laborbus, wo jeder die Qualität seines Trinkwassers testen lassen kann und teilweise noch am selben Tag über die Qualität des Wassers Bescheid bekommt. Ich bedanke mich hier bei den Mitarbeitern für diese gute Arbeit, die geleistet wird, und hoffe natürlich auch, dass weiterhin sehr oft davon Gebrauch gemacht wird. (Beifall)

Ja und zu guter Letzt ist auch eines klar, eine sichere Trinkwasserversorgung ist ein ganz wichtiger Schritt Richtung Blackout-Vorsorge. Deswegen ist auch darauf in Zukunft Augenmerk zu legen, eine Notstromversorgung bei Wassernetzen sicherzustellen. Auch diese Versorgung wurde von Landesrat Klinger außer Dienst forciert und unterstützt. Man sieht, es wurde viel erreicht und ich hoffe, es wird in diesem Sinne weitergearbeitet. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke! Als Nächstem darf ich Herrn Abgeordneten Grünberger das Wort erteilen, und um Vorbereitung Herr Kollege Haas.

Abg. **Grünberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler, sehr geehrte Damen und Herren an den Bildschirmen! Wasser ist das wichtigste Gut unserer Erde und Grundbaustein des Lebens. Wir leben auf einem Flecken Erde, wo wir dies viel zu wenig schätzen, da wir es in Überfluss besitzen. In Oberösterreich sind wir mit unseren wunderschönen Seen und Flüssen mit hervorragender Wasserqualität gesegnet. Seien es die großen bekannten Seen, wie Attersee, Traunsee und Mondsee oder die kleinen Juwelen, die verstreut im ganzen Bundesland liegen. Mit ihrem Wasser bilden sie im Sommer Abkühlung und im Winter locken sie mit ihrer atemberaubenden Kulisse zum Eislaufen und Eisstockschießen ein.

Es wurde schon gesagt, wir sind in Österreich Nummer Eins in der Nutzung von Wasserkraft. 28 Großwasserkraftwerke stehen in Oberösterreich, dazu kommen 850 Kleinwasserkraftwerke, die in den letzten Jahren mit viel Geld und Know-how revitalisiert wurden. Damit konnte eine Leistungsfähigkeit dieser repowerten Kraftwerke um bis zu 40 Prozent gesteigert werden.

Auch touristisch und in unserer Freizeit wird unser Wasser genutzt. Sei es beim Baden in unseren Seen oder beim Wandern zu Gebirgsbächen und Wasserfällen. Die Donau kann von der Zille bis zum Kreuzfahrtschiff befahren werden, und viele Gewässer laden zum Tauchen ein.

Schon immer wurde die Donau als Wasserstraße genutzt, und seit der Eröffnung des Rhein-Main-Donau-Kanals besteht eine Schifffahrtsverbindung von Rotterdam bis zum Schwarzen Meer. Mit der Binnenschifffahrt werden unzählige Güter in viele Länder auf diesem Wasserweg transportiert. Der Wasserbau unterstützt den Straßenbau. Eindrucksvoll sieht man heute

wieder ein Brückensegment für den Linzer Westring, der auf die Hängeringe am Wasserweg her eingehoben wird, eine Meisterleistung der Unternehmen und der Ingenieure.

Aber wo man auf der einen Seite den Segen hat, ist auch eine Schattenseite. Vor 20 Jahren fand das wahrscheinlich verheerendste Hochwasser in Oberösterreich statt, welches Schäden in Milliardenhöhe verursachte. Zehn Jahre später wurde das größte oberösterreichische Hochwasserprojekt fertiggestellt, der Machlanddamm. Dieser bietet Schutz für sieben Gemeinden, ist knapp 37 Kilometer lang und hat mehr als 180 Millionen Euro für die Errichtung gekostet. 2013 hat sich herausgestellt, dass jeder Cent, den wir in den Machlanddamm gesteckt haben, richtig investiert wurde. Auch meine Bezirkshauptstadt, die Barockstadt Schärding, wird immer wieder von Hochwasserereignissen heimgesucht, die enorme wirtschaftliche Schäden verursachen, wie dies zum Beispiel 2002 und 2013 der Fall war. Ich selbst konnte mit meiner Feuerwehr bei den Hilfsarbeiten dabei sein. Zeugen der permanenten Bedrohung durch den Inn sind die zahlreichen Hochwassermarken am im Jahr 1430 erbauten Wassertor, an denen das Ausmaß der Flutkatastrophe deutlich wird und an dem sich das Bedrohungsbild für die Stadt Schärding widerspiegelt.

Eine Investition in den Hochwasserschutz ist also eine Präventivmaßnahme und schützt Anrainer sowie deren Eigentum. Folglich bewahrt es vor existenzbedrohenden Ereignissen. Um für Schärding einen ganzheitlichen Hochwasserschutz gewährleisten zu können, wurde im Sommer 2020 mit den Arbeiten am Hochwasserschutz begonnen und dieser nach nur einem Jahr Bauzeit fertiggestellt. Durch die Umschließung des Ortsteils Neustift mit einer Kombination aus Mauern, Dämmen und mobilen Elementen trotz nun auch dieser Ortsteil einem hundertjährigen Hochwasser.

Hochwasser kennt keine Grenzen. Hochwasserereignisse bedürfen daher einer grenzüberschreitenden, koordinierten Vorgehensweise aller an der Bewältigung beteiligten Organisationen, um Schäden zu minimieren und die Gefährdung der Einsatzkräfte möglichst gering zu halten. Deshalb gibt es ein INTEREG-Projekt zur Bewusstseinsbildung zum Thema Hochwasser im Einzugsgebiet von Salzach, Inn und Donau in den Bundesländern Oberösterreich, Salzburg, in Ober- und Niederbayern, für unsere Einsatzkräfte, den Feuerwehren und Jugendlichen. Die Lehrmittel machen die komplexen natürlichen Abläufe, die Hochwasserschutzmaßnahmen und die Gefährdung für unsere Einsatzkräfte nachvollziehbar. Denn genau bei Katastrophen ist es wichtig zu helfen, wo die Menschen es brauchen und dort investieren, wo sich die Zukunft unseres Landes entscheidet.

Abschließend ein Dank an alle freiwilligen Helfer und Einsatzorganisationen, die, wenn es zu einer Flutkatastrophe kommt, mithelfen und die Menschen vor Ort unterstützen. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Mario Haas und anschließend das zuständige Regierungsmitglied.

Abg. Haas: Geschätzter Herr Präsident, lieber Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie, liebe Oberöreicherinnen und Oberöreicher! Wem gehört dieses Holz. Nein, keine Sorge, ich komme jetzt nicht zu ihnen und schnorre von ihnen Holz? weil die Energiepreise so hoch sind. Aber das Holz ist ja bekanntlich eine sehr begehrte Ressource. Eine Ressource, die man eigentlich sehr gerne besitzen möchte. Es gibt aber auch Beispiele, wo niemand dieses Holz haben will, wo niemand für dieses Holz zuständig sein will. Einige werden es vielleicht schon erahnen, worauf ich hinaus will. Ja, ich möchte die Gelegenheit hier nutzen, um hier heute wieder einmal die Problematik des Schwemholzes zu thematisieren, denn diese Thematik darf auch nicht in

Vergessenheit geraten. Eine besonders betroffene Gemeinde, aber nicht die einzige betroffene Gemeinde, ist die Gemeinde Ebensee am Traunsee. Ich habe ihnen hier ein paar Bilder vom Traunsee mitgebracht, nicht so schön und sauber, wie wir ihn gewohnt kennen, sondern voll mit Schwemmholz, das vor allem nach Starkregenereignissen vermischt mit Plastikmüll und Tierkadavern und aufgrund der Strömungsverhältnisse dann in der Bucht vor Ebensee verbleibt.

In den letzten Jahren wurde das Schwemmholz mit Hilfe eines Spezialeschiffes entsorgt. Die entstandenen Kosten von bis zu 100.000 Euro jährlich wurden teilweise aus dem Katastrophenschutzfonds refundiert. Durch geänderte Rahmenbedingungen ist das nun aber nicht mehr möglich. Derzeit fühlen sich für die Entsorgung weder die Bezirksverwaltungsbehörden noch die Bundesforste, aus deren Beständen das Schwemmholz zum Teil stammt, zuständig. Angesichts eines von Jahr zu Jahr immer größer werdenden Schwemmholzteppichs und einer daraus resultierenden entsprechenden Geruchsbelästigung bedarf es dringend einer gesetzlichen und finanziellen Regelung der Entsorgung.

Wie sie alle wissen, ist es nicht das erste Mal, dass in diesem Haus über dieses Thema debattiert wird, es hat auch bereits eine Resolution an den Bund gegeben. Geschehen ist allerdings bis heute nichts. Weil das Thema im Bund anscheinend keinen interessiert, hat der SPÖ-Nationalratsabgeordneter und Bürgermeister von Trumau, Andreas Kollross, eine Petition im zuständigen Ausschuss eingebracht auf Bundesebene, und die beiden Regierungsparteien, ÖVP und Grüne, haben diese abgelehnt und haben damit gezeigt, dass es ihnen anscheinend egal ist, wie die Gemeinden mit den Schwemmholzproblemen umgehen.

Wenn es um eine Lösung zur Schaffung einer bundesgesetzlichen Rechtsgrundlage für die Beseitigung der Verunreinigungen durch Schwemm- und Treibholz geht, dann ist das ÖVP und Grünen auf Bundesebene anscheinend egal. Sie lassen mit dieser Ablehnung die betroffenen Städte und Gemeinden im Regen stehen und das, obwohl alle eingelangten Stellungnahmen, von der Volksanwaltschaft über diverse Bundesländer bis hin zum Gemeindebund, eine gesetzliche und finanzielle Lücke bei der Schwemmholz- und Treibgutbeseitigung zu Lasten der Gemeinden sehen. Nur die Regierungsparteien im Nationalrat ignorieren den Hilfeschrei der Gemeinden und verweigern die Zuweisung an den zuständigen Umweltausschuss und damit die Erarbeitung einer Lösung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich appelliere hier in diesem Haus wirklich noch einmal eindringlich an ÖVP und Grüne, dass sie ihren Kolleginnen und Kollegen in Wien klarmachen, wie dringend wir hier eine Lösung im Sinne der betroffenen Gemeinden brauchen. Daher bitte ich Sie, unterstützen sie uns mit ihrem Druck Richtung Wien, wir werden an dem Thema jedenfalls weiter dranbleiben. Das kann ich ihnen an dieser Stelle gleich ankündigen. Unterstützen sie uns dabei für die Sicherheit unserer Gemeinen! Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster am Wort ist Landesrat Stefan Kaineder und in Vorbereitung Abgeordneter Naderer.

Landesrat **Kaineder:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In Oberösterreich kann man, egal wo man sich befindet, zum Wasserhahn gehen, sich ein Glas Wasser herunterlassen, und man kann es bedenkenlos trinken. Das gilt für 99,9 Prozent der Wasserhähne in diesem Land. Das ist sehr selten, dass wir lokal Trinkwasser nicht trinken können. Passiert ist das in unserer Gegend in diesem Jahr. Das war für die Bewohnerinnen

und Bewohner von Aschach überhaupt nicht angenehm, und wir wissen bis heute nicht genau, wer der Verursacher war. Wir wissen aber, was die Verursachung war. Das ist ein Zweitakt-Benzingemisch. Nach Einschätzung unserer Experten reicht da ein Liter dieses Gemisches, wenn das an der falschen Stelle in das Grundwasser kommt, dann hat man ein echtes Problem.

Das zeigt zwei Dinge. Das Erste ist, in diesem Land achten wir akribisch darauf, dass unser Wasser sauber bleibt. Das Zweite ist, es gibt kaum etwas Wichtigeres, als dass wir vorsichtig mit unserer Umwelt umgehen, denn eine Vergiftung der Grundwasserkörper ist schnell passiert und sehr, sehr schwer wieder wegzubringen. Also Wasser ist etwas, was uns in Oberösterreich geschenkt ist, in hoher Qualität. Wir achten mit sehr vielen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern darauf, dass das Wasser gute Qualität hat, an der Oberfläche, in den Flüssen, aber auch im Grundwasserkörper.

Ich möchte heute bei diesem Kapitel drei Dinge herausgreifen und spezifisch erklären, woran wir arbeiten und was uns in der Wasserwirtschaft wichtig ist. Der erste Bereich ist der Hochwasserschutz, über den ist jetzt schon gesprochen worden hier. Wir haben es mit der Situation zu tun, dass durch Klimakrise verstärkte Starkregenereignisse immer wieder dazu führen werden, nämlich immer öfter, dass die Menschen sich vor dem Hochwasser schützen müssen. Verschiedenste Beispiele in Oberösterreich zeigen das in der Vergangenheit. Wir müssen damit rechnen, das ist unsere Sorgfaltspflicht, dass das öfter vorkommt. Umso wichtiger ist es, dass wir die Gemeinden unterstützen bei einem aktiven Hochwasserschutz. Das ist nämlich Aufgabe der Gemeinden, die Bürger/innen vor Hochwasser zu schützen.

Im Land Oberösterreich haben wir eine sehr engagierte Abteilung, die den Gemeinden genau dabei helfen soll. Wir haben im Bund umfassende Finanzierungsmöglichkeiten verhandelt. Wir unterstützen finanziell und inhaltlich die Gemeinden beim Hochwasserschutz. Ich bin jetzt seit einem Jahr für diesen Bereich zuständig, und ich war im Eferdinger Becken sehr viel unterwegs. Ich hatte das Gefühl, da ist der eine oder andere Karren sehr weit neben der Spur und sozusagen im Dreck stecken geblieben. Wir haben nicht recht gewusst, wie wir weiterkommen. Aber langsam aber sicher kommen wir einen Schritt voran, und die Wagen bewegen sich langsam wieder Richtung Weg. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir für die Bevölkerung im Eferdinger Becken in den nächsten Jahren einen qualifizierten und guten Hochwasserschutz auf die Beine stellen werden können. Das wird in Popping passieren, das wird in Goldwörth passieren, das wird in Feldkirchen passieren, davon bin ich überzeugt. Das ist halt viel Arbeit. Am Ende ist eine gute Zusammenarbeit zwischen Land und Gemeinden unabdingbar. (Beifall)

Wir haben ein riesiges Hochwasserprojekt in der Fertigstellung. Es hat diesen Landtag auch im letzten Jahr zwei Mal beschäftigt, das ist das Rückhaltebecken in der Krems-Au. Das ist, ich weiß nicht, wenn es fertig ist, würde ich vorschlagen, wir machen einen Ausschussausflug dort hin, weil es beeindruckend ist. Wir sammeln in der Krems-Au das Wasser im Starkregenfall, um es sozusagen kontrolliert die Krems hinunter ablassen zu können, sodass es im Unterlauf nicht zu Überschwemmungen kommt. Nur damit ihr ein Bild habt, in einem hundertjährigen Hochwasserfall gibt es in diesem Sammelbecken so viel Wasser wie im Almsee. So viel Wasser halten wir in der Krems-Au zurück, damit es den Menschen unten nicht zur riesigen Katastrophe wird. Das ist eine riesige Ingenieursleistung, aber es ist auch eine politische Leistung, dass wir die Grundstücke dafür hergebracht haben, dass wir die Finanzierung sichergestellt haben und dass wir es jetzt haben bauen können. Da sagte ich Danke an alle, dass wir das bauen können haben. (Beifall)

Wir arbeiten im Land mit Hochwassergefahrenkarten und jetzt auch mit einer Hangwasserhinweiskarte. Warum ist das aus meiner Sicht wichtig? Die Frage von Hochwasserschutz und Hangwasserschutz entscheidet sich vor allem in der Raumordnung. Wir bemühen uns mit den Gemeinden, die Sensibilität zu schärfen, dass wir eben nicht überall hinbauen. Das hat nichts damit zu tun, dass wir grundsätzlich gegen das Bauen sind, sondern es ist an manchen Stellen in diesem Land gefährlich, und auf das müssen wir hinweisen. In der Raumordnung ist es extrem wichtig, dass wir auf solche Dinge, wie den Hochwasserschutz und den Hangwasserschutz, Rücksicht nehmen. Das wird in den nächsten Jahren ein inhaltlicher Schwerpunkt bei uns sein.

Ein zweiter Punkt, auf den ich neben dem Hochwasserschutz eingehen möchte, ist die Renaturierung unserer Flüsse. Ich sage euch, warum mir das wichtig ist. Ich weiß nicht, ob euch das bewusst war, aber schaut einmal diese Flusskarte an. Wisst ihr, welcher Fluss das ist? Der schaut ein bisschen wie der Amazonas aus. Das ist der Inn gewesen. So haben unsere Flüsse ausgeschaut, in Mitteleuropa im 18. Jahrhundert. Was haben wir getan für unseren Wohlstand? Mit gutem Grund haben wir damals die Flüsse kanalisiert, damit wir sie befahren können, damit wir Transportmöglichkeiten schaffen und damit wir Land gewinnen für die Landwirtschaft außerhalb. Das hatte gute Gründe. Wir merken nur jetzt, wir haben den Flüssen so viel Platz abgerungen, dass die Ökosysteme dort ein echtes Problem haben. Das müssen wir Schritt für Schritt, nicht überall und auch nicht im ganzen Umfang, rückgängig machen. Darum kümmern wir uns gerade jetzt. Der Nationale Gewässerbewirtschaftungsplan für die nächsten Jahre sieht vor, dass wir viel Geld, viel Zeit, viel Ressourcen damit verwenden werden, dass wir an manchen Flussstrecken der Natur, dem Wasser Platz zurückgeben, damit sich der Fluss Schwemmgut holen kann, kleine Teiche anlegen kann, dass dort Ökosysteme wieder Platz finden, weil am Ende ist ein funktionierendes Ökosystem unsere Lebensversicherung. Wir kommen drauf, dass das so ist. Wir haben da viel den Flüssen weggenommen. In den nächsten Jahren werden wir ihnen an manchen Stellen Platz zurückgeben, damit die Ökosysteme in Oberösterreich wieder besser funktionieren.

Ein dritter Bereich, der mir ganz wichtig ist, ist die Trinkwassersicherheit. Wir haben in Oberösterreich, das habe ich zuerst schon gesagt, eine hervorragende Trinkwasserqualität. Wir achten darauf auch sehr akribisch. Wir haben mit der Landwirtschaftskammer gemeinsam in der Bodenwasserschutzberatung ein hervorragendes Instrument der Beratung. Warum ist das wichtig? Im ganzen Land bearbeiten Bäuerinnen und Bauern unseren Boden. Der Boden ist aber der wichtigste Filter für das Regenwasser, bevor es in den Grundwasserkörper kommt. Je sorgsamer auf diesen Flächen gearbeitet wird, desto besser ist die Qualität des Wassers im Boden. Die Bodenwasserschutzberatung ist in der Landwirtschaftskammer angesiedelt, wo die Bäuerinnen und Bauern ihre Expertise abholen. Da gibt es hervorragende Angebote. Wir erzielen in den meisten Fällen im Land sehr, sehr gute, herzeigbare Ergebnisse bei der Wasserqualität, auch durch die Bodenwasserschutzberatung. Ich danke den Mitarbeiterinnen der Bodenwasserschutzberatung für ihre Arbeit.

Dort, wo das nicht gelingt, verordnen wir Schutz- und Schongebiete. Auch das ist wichtig. Dort, wo wir zu viel Nitrat im Trinkwasser haben und dieses allgemeine Gut nicht die höchste Qualität hat, schützen wir es durch Verordnungen. Das ist nicht meine Lieblingsaufgabe, sage ich euch, aber es ist an manchen Stellen notwendig. Dort, wo es notwendig ist, dort machen wir das.

Ein dritter Bereich in der Trinkwassersicherheit ist die Frage, haben wir auch dann Wasser, wenn Krisen oder Katastrophen uns heimsuchen? Da bin ich sehr froh, dass ein Projekt gelungen ist, dass jetzt mit Beginn des Jahres auch in die Umsetzung gehen kann, nämlich

eine krisensichere Trinkwasserversorgung und Abwasserentsorgung, die Stromversorgung unserer Pumpen von den Brunnen zu den Hochbehältern mit photovoltaischem Strom. Das Gute ist, diese Photovoltaikanlagen, die wir planen, die wir gut fördern an vielen Pilotprojekten im Land, diese Photovoltaikanlagen sollen dann Strom liefern, wenn kein Strom da ist. Dann laufen die Pumpen, sobald es hell ist und bringen Wasser in den Hochbehälter. In der Nacht rinnt das Wasser herunter und tagsüber wird so viel Strom, wie da ist, genutzt werden können, das heißt, wir sind inselfähig und werden an vielen Stellen im Land die Trinkwasserversorgung auch im Blackout-Fall sicherstellen. Die gute Nachricht ist, das kann man ja auch mit einem Dieselaggregat, steht 25 Jahre in der Ecke, wenn es nicht gebraucht wird. Eine Photovoltaikanlage liefert jeden Tag Strom für die Pumpen, die ohnehin in Betrieb sind, und das ist eine Win-Win-Win-Situation. Ich bin froh, dass uns das gelungen ist, da werden wir nächstes Jahr beginnen, und hoffentlich wird es in einigen Jahren eine Selbstverständlichkeit sein, dass Photovoltaikanlagen den Strom für unsere Wasserpumpen liefern.

Ich möchte zum Schluss noch Danke sagen, nämlich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der gesamten Direktion Umwelt, allen voran der Direktorin Ulrike Jäger-Urban. Ich empfinde die Arbeit, die dort geleistet wird, nicht nur als hochprofessionell, sondern als essentiell wichtig. Gerade in Krisenzeiten wissen wir, es gibt nichts Wichtigeres als saubere Luft, sauberes Wasser, fruchtbare Böden. Und dass das in Oberösterreich in hoher Qualität gewährleistet ist, dafür gibt es eine Behörde, und die Chefin heißt Uli Jäger-Urban, danke für eure wertvolle Arbeit, auch der Abteilungsleiterin der Wasserwirtschaft Daniela König. Ihr macht einen super Job, bitte macht nächstes Jahr damit weiter. Wir werden versuchen, unsere politischen Rahmenbedingungen herzubringen, dass das im Land und im Landesdienst auch gelingen kann. Herzlichen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Ich erteile nun dem Herrn Abgeordneten Naderer das Wort, wobei ich feststelle, dass er der letzte gemeldete Redner in dieser Gruppe ist, und dass wir nach seinen Ausführungen zur Abstimmung über diese Gruppe kommen.

Abg. Bgm. **Naderer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Zuhörer/innen! In der Gruppe 6 des Budgets geht es unter anderem um Verkehrsangelegenheiten und Mobilität. Das ist nicht nur ein Thema, das jeden und jede von uns tagtäglich betrifft, egal ob man mit dem PKW unterwegs ist oder mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, es ist ein Thema, das auch für den Wirtschaftsstandort Oberösterreich von enormer Bedeutung ist.

In unserem Bundesland gibt es eine Vielzahl an Unternehmen, die im Bereich der Mobilität tätig sind, produzieren und in alle Welt hinausliefern. Damit wir in Oberösterreich all diese wertvollen Arbeitsplätze halten und im besten Fall auch noch ausbauen können, braucht es die Unterstützung des Landes. Der Zukunftsfonds mit jährlich 200 Millionen Euro enthält auch für diesen Bereich Zusatzgelder.

Was braucht der Verkehr der Zukunft? Das ist im Individualverkehr natürlich hauptsächlich ein Schwerpunkt in der E-Mobilität, und ich möchte an dieser Stelle ganz herzlich danke sagen und gratulieren unserem Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer, dass es gelungen ist, den Motorenstandort von BMW in Steyr für die Zukunft abzusichern. Weltweit wird der Standort Steyr auch mit der Umstellung auf die Elektromotoren der wichtigste Standort für Forschung und Produktion bleiben. (Beifall) Dafür umso bemerkenswerter, weil es dafür ursprünglich von der Konzernleitung in keinster Weise ein Zugeständnis gegeben hat, und umso wertvoller ist das Ergebnis, diesen Standort dahingehend abzusichern, für einen Standort Steyr und auch für die Zukunft unseres Landes Oberösterreich.

Durch die Umstellung von Verbrennungsmotoren auf immer mehr Elektromotoren werden sich auch die Anforderungen der Werkstätten zunehmend ändern. Die Facharbeiter und speziell die Lehrlinge müssen darauf vorbereitet werden. Im Lehrberuf Kfz-Technik wird es daher eine Vertiefung vom Spezialmodul Hochvoltantriebe geben, und während die Elektroantriebe längst die Serienreife erreicht haben, ist das Thema Wasserstoff hier noch nicht ganz so weit. Es ist aber wichtig, auch gegenüber dieser Technologie offen zu bleiben und Projekte sichtbar zu machen.

Da möchte ich das Pilotprojekt Wasserstoffbus erwähnen. Der Herr Landesrat Steinkellner ist zwar schon weg, aber in Zusammenarbeit mit der Firma Fronius hat er als Infrastrukturlandesrat vor einem guten Jahr einen Linienbus mit lokal erzeugten Wasserstoff in Wels in Betrieb genommen, das sind wertvolle Beispiele, die immer effizientere Alternativen zu den fossilen Brennstoffen aufzeigen.

Die Firma AVL List GmbH in Graz ist ein Unternehmen, das sich unter anderem mit der Entwicklung und dem Testen von verschiedenen Antriebssystemen der Automobilindustrie beschäftigt. Der Chef dieses Betriebes mit über 11.000 Mitarbeitern, der Herr DI Helmut List, sagt etwa, dass wir die Energiewende in der Mobilität nur dann schaffen können, wenn wir uns auf drei Säulen konzentrieren und die Technologien nach ihren Stärken einsetzen.

Erstens, die Verbrennungsmotoren noch emissionsärmer machen. Zweitens, Elektromobilität mit Batterien forcieren und drittens, die Wasserstoff-Brennzelle serientauglich zu machen. Neben dem Treibstoff der Zukunft braucht es aber auch weiterhin Rahmenbedingungen, damit wir mit unserer eigenen Muskelkraft mobil sein können, und gerade auf den stark frequentierten Verkehrsverbindungen braucht es den weiteren Ausbau von Radstreifen, Radwegen, damit der Umstieg attraktiver und vor allem sicherer wird.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, das Thema Verkehr ist vielschichtig und eines der wichtigsten Zukunftsthemen für unser Land. Ich ersuche um Zustimmung zum Budget. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, wie vorhin festgestellt, ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die besondere Wechselrede zur Gruppe 6, und wir kommen zur Abstimmung. Dabei werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung und sodann über die Gruppe 6 allenfalls in getrennter Weise, sofern dem Geschäftsantrag zugestimmt wird, Beschluss fassen werden.

Ich bitte daher jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Voranschlagstellen mit der Referate Kennzahl 45, Landesrat Mag. Lindner, zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Somit stimmen wir nun über die Voranschlagstellen mit der Referate Kennzahl 45 des Hauptantrags ab. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die den Voranschlagstellen mit der Referate Kennzahl 45 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass diese Voranschlagstellen mit Stimmenmehrheit angenommen worden sind.

Ich bitte nun jene Mitglieder des Landtags, die den übrigen Voranschlagstellen der Gruppe 6 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion

der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die übrigen Voranschlagstellen der Gruppe 6 ebenfalls mit Stimmenmehrheit angenommen worden sind.

Zusammenfassend stelle ich fest, dass die Gruppe 6 des Voranschlags 2023 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Gruppe 7, Wirtschaftsförderung. Ich eröffne die besondere Wechselrede. Es geht um Erträge und Einzahlungen in der Höhe von 2.820.000 Euro und Aufwendungen beziehungsweise Auszahlungen in der Höhe von 289.584.400 Euro. Bevor wir in die besondere Wechselrede eingehen, gebe ich bekannt, dass zur Gruppe 7 ein Abänderungsantrag vorliegt, den wir Ihnen als Beilage 397/2022 auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt haben. Gemäß den Bestimmungen unserer Landtagsgeschäftsordnung ist dieser Antrag in die besondere Wechselrede miteinzubeziehen.

Als erste Rednerin zu dieser Gruppe hat sich die Abgeordnete Aspalter zu Wort gemeldet und in Vorbereitung Kollege Graf.

Abg. Ing. Mag. Aspalter: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Tribüne und via Internet! Die Corona-Krise hat uns deutlich gemacht, in welcher globalen Abhängigkeiten wir stecken und welchen unglaublich hohen Wert die regionale Lebensmittelversorgung hat.

Wir haben gelernt, regionale Lebensmittelproduktion bedeutet Verlässlichkeit, sie bedeutet Krisenfestigkeit, und sie bedeutet Umweltschutz. Es hat ein Corona-Hoch gegeben beim Griff zum regionalen Lebensmittel. Das scheint nun in der nächsten Krise, Inflation, Teuerung etwas dieser Krise zum Opfer zu fallen. Rund 300 Kilogramm wertvoller Lebensmittel schmeißt jeder Haushalt durchschnittlich im Jahr in den Müll. Doch fast wöchentlich ertönen die Spartipps, zum Beispiel der Arbeiterkammer im Radio, Kaufen sie billig, Kaufen Sie Margarine statt Butter, Kaufen sie Eigenmarken. Auf das erste logisch, aber ein zweiter Blick, ein genauer und ein ehrlicher, würde sich lohnen.

Denn liebe Kampf-Spartipp-Verfasser, haben Sie sich erstens schon einmal die Mühe gemacht und geschaut, wo die Eigenmarkenprodukte herkommen und wie schnell ihre Herkunft ausgetauscht wird? Haben Sie sich zweitens schon einmal die unzähligen Verarbeitungszusätze und Verarbeitungsschritte angesehen, die zur industriellen Margarineproduktion nötig sind im Gegensatz zu Milch zentrifugieren, Rahm rühren, Butter fertig? Und haben Sie sich drittens schon einmal Gedanken gemacht, dass jedes, wirklich jedes billig immer jemanden teuer zu stehen kommt? Im Fall billiger Lebensmittel, sehr geehrte Damen und Herren, unseren heimischen Bäuerinnen und Bauern.

Also brauchen wir nicht Billiges einzukaufen. Wir brauchen bewusstes Einkaufen und unsere oberösterreichische Agrarkampagne: Du hast die Wahl im Regal, Kauf Regional, trägt genau diesem Umstand Rechnung. Wir wollen damit deutlich machen und spürbar machen, hinter jedem Lebensmittel steht eine Bauernfamilie, und hinter jedem Produkt steht eine Geschichte. In Oberösterreich haben wir ein großes Netz an Lebensmittelproduzenten. Unsere regionalen Wertschöpfungsketten bieten Stabilität und bieten Sicherheit, gerade in wirtschaftlich unruhigen Zeiten.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir machen es vor, in den landeseigenen Küchen. Von 2017 bis 2022 konnte der Anteil an regionalen Lebensmitteln von 50 auf bereits 68 Prozent

gesteigert werden, Tendenz steigend. Sehr geehrte Damen und Herren, wir müssen uns alle bewusst machen, mit scheinbar kleinen Entscheidungen im Alltag können wir Großes bewirken. Denn wer regional kauft, stärkt die heimische Wirtschaft und sichert Arbeitsplätze in der Region. Wer regional kauft, der kauft hohe Standards in der Tierhaltung und im Umweltschutz und wer regional kauft, der reduziert Transportwege, bekommt Frische und Vielfalt. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren, sie bekommen mit einem kleinen Stück Butter weit mehr als nur ein bisschen Streichgenuss. Sie kaufen ein Stück Heimat. Ihr Bekenntnis, ihr Griff zum österreichischen oder zum oberösterreichischen Lebensmittel ist genau der Produktionsauftrag für unsere Bauernfamilien und zukünftig die Absicherung unserer heimischen Landwirtschaft, und sie sichern somit nicht nur die Versorgung mit regionalen Lebensmitteln, sondern sie sichern auch unsere Kulturlandschaft, und sie sichern somit Lebensqualität für alle Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren, ich lade sie ein, decken wir unseren Tisch, vor allem den Festtagstisch, saisonal und regional. Dann ist er auch nachhaltig und krisenfest. Und wer es je probiert hat, der weiß, es geht nichts über ein g'schmackiges Butterkekserl, gerade zur Weihnachtszeit. Vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächstem darf ich Herrn Abgeordneten Franz Graf das Wort erteilen und in Vorbereitung Mario Haas bitte.

Abg. ÖkR Ing. Graf: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseher! Die Ereignisse der letzten Jahre haben sicherlich was Herausforderndes und was Belastendes mit sich gebracht. Sie haben aber auch mit sich gebracht und dazu beigetragen, dass aus meiner Sicht jetzt noch mehr Oberösterreicher es wissen. Sie wissen, dass die regionale Landwirtschaft Leben und Vielfalt für Oberösterreich bedeutet und sie wissen, dass unsere Bauern dafür sorgen, dass sie täglich echte und frische Lebensmittel zur Verfügung haben.

Jawohl, 31.000 Betriebe circa in Oberösterreich bewirtschaften 1 Million Hektar Land- und Forstwirtschaftsflächen. Also genau genommen 300.000 Hektar Acker, 250.000 Hektar Wiesen und eben dann die verbleibenden 450.000 Hektar Waldfläche. Dabei sind wir in Oberösterreich mit diesen Betrieben von allen Bundesländern die ersten bei der Milch, die ersten bei den Rindern und die ersten in der Schweineproduktion. Das heißt, die Firma Landwirtschaft zählt damit mit ihren Produktionswert von fast 3 Milliarden Euro zu den absolut größeren Unternehmen in Oberösterreich und da ist es nur gut, dass im oberösterreichischen Budget versucht wird, dem Rechnung zu tragen im möglichen Ausmaß und dass hier zum Beispiel neue Schwerpunkte gesetzt werden konnten, wie die Investitionsförderung für Digitalisierung, die mit Geldern aus dem Zukunftsfonds auch gespeist ist und hier zukünftige Möglichkeiten für die Landwirtschaft erschließen kann und soll.

Soweit so gut, aber natürlich, die Probleme der Landwirtschaft sind deswegen nicht weniger, sondern es ist Faktum, dass unsere Landwirtschaft durch Rahmenbedingungen in darüber gestellten Institutionen, wie auf Bundes- und vor allem auf europäischer Ebene, von allen Seiten unter Druck steht. Reden Sie mit den Bäuerinnen und Bauern, und sie werden es hören. Das ist jetzt keine Jammerei oder keine Miesmache auf politischer Ebene, sondern das ist ein Faktum, und deswegen wünsche ich mir auch, dass das auch die Vielzahl an landwirtschaftlichen Funktionären hier nicht versucht, reflexartig das schönzureden, sondern

da gibt es Probleme, und die müssen wir ansprechen, um sie auch entsprechend lösen zu können.

Aus meiner Sicht drei ganz entscheidende seien hier genannt. Das erste ist natürlich die jetzt neu beginnende Gemeinsame Agrarpolitik. Die neue Periode dieser Agrarpolitik, die uns ja seitdem wir Mitglied der EU sind, begleitet und durchaus wegweisend war in vielen Dingen. Die jetzige, neu beginnende Periode ist leider Gottes aus meiner Sicht aber hauptsächlich verkommen zu einem Werkzeug des Green-Deals, für den sich die Europäische Union entschieden hat. Da muss man dann sehen, dass die Folgen daraus sind, überdimensionale starke Produktionskürzungen auf allen Ebenen durch diese Werkzeuge des Green-Deals, und die dann bewirken eben diese Produktionskürzung, die dann einhergeht mit einer Einschränkung der Versorgungssicherheit. Man muss auch sagen, die hochgehaltene Regionalität damit einschränkt, das ist so, und dessen sollte sich die Europäische Union stärker bewusst sein, denn okay, es ist jetzt ein Schwerpunkt dieses Umweltthema, ist ja in Ordnung, aber es war und soll auch immer ein Schwerpunkt sein die Zielsetzung der Versorgungssicherheit und der Regionalität. In der Form, wie sie sich jetzt darstellt, stellt sie einen politischen Widerspruch dar. Wo einerseits die betroffenen Landwirte die Probleme haben, hier mitzukommen oder das einzusehen, aber auch weite Teile der restlichen Bevölkerung erkennen immer stärker diesen politischen Widerspruch und zweifeln dann an der Sinnhaftigkeit, und das wollen wir ja alle nicht.

Wir wollen, dass wir die Leute mitnehmen bei den Ideen, den politischen Ideen für die Zukunft, da sind wir uns auch hoffentlich einig. Ich glaube immer noch an die Erweiterung der Erkenntnisse von allen Beteiligten, und um hier Verbesserungen wieder erreichen zu können, ein Beispiel zum Beispiel ist ja in der Emissionsverordnung für die Landwirtschaft, bei den Methanemissionen erkennbar, da ist man doch zwischenzeitlich jetzt draufgekommen, dass die ursprüngliche Einschätzung der Klimawirksamkeit der Kuhflatinösen eben nicht so gravierend sind, bei weitem nicht, nämlich um fast drei Viertel geringer klimawirksam sind als ursprünglich eingeschätzt. Das ist ja schon einmal eine positive Erkenntnis, und die Kuh ist plötzlich nicht mehr der Klimakiller, wie sie kurzfristig einmal bezeichnet wurde. Und ich will da jetzt darüber hinaus auch gar nicht darauf eingehen, weil heute in der Debatte über Umwelt und Klima ist es ja schon aufs Tapet gekommen eben die Außernutzungsstellung von 30 Prozent der Landfläche beziehungsweise 20 Prozent der Flächen wiederherstellung des 50er-Jahre-Standards, also was das auf die Produktion bedeutet, brauche ich jetzt, glaube ich, gar nicht extra erwähnen.

Zweiter Schwerpunkt wäre bei mir das ÖPUL- Programm, das jetzt natürlich auch neu aufgestellt wurde für diese GAP-Periode, und da stellt sich auch immer stärker heraus, dass damit klarerweise verbundene Terminzwänge dieses Mal noch mehr werden und noch ein bisschen praxisfremder werden aus meiner Sicht, und die Düngeverbote im Herbst ebenfalls noch nicht die Gesamtlage erfasst haben, da unbedingt Ergänzungen notwendig sind in den Möglichkeiten und in den Ausnahmeregelungen. Weil klar ist auch, Landwirtschaft ist immer noch nicht nach Terminkalender möglich.

Das bedeutet Schwierigkeiten, wenn man das Ding in Regeln fassen muss, aber es muss unbedingt berücksichtigt werden, weil hoffentlich keiner hier herinnen will, dass sowohl GAP als auch ÖPUL Auslaufmodelle sind, wo die Landwirte sagen, wir haben ja derzeit eine angesprochene neunzigprozentige Beteiligung, die dann plötzlich sagen, nein, das interessiert uns nicht mehr und diese Beteiligungsätze fallen dann deutlich weiter herunter. Und das ist aber zu befürchten und dass wir hier kein Auslaufmodell bekommen oder um es weiterzuspinnen, dass bei Bio Ausstiegswellen drohen und so weiter, ersuche ich wirklich hier,

dass wir schnell den angesprochenen Punkten gegensteuern und versuchen zu korrigieren, um doch möglichst viele unserer Bäuerinnen und Bauern hier mitnehmen zu können weiter.

Und der dritte Punkt ist die uns täglich betreffende, alle Bereiche, auch die Landwirtschaft, Energiediskussion in der Landwirtschaft, weil sie genauso stark betroffen ist wie andere Bereiche oder noch mehr, jedenfalls drückt es die Stimmung. Es drückt die Stimmung, weil es natürlich auch die Erlöse drückt und Kosten verursacht, aber es drückt auch die Stimmung, vielleicht haben wir über das noch nicht gesprochen, wenn die Bäuerinnen und Bauern wissen, die wichtigste Energie liefert eigentlich die Landwirtschaft. Was ist die wichtigste Energie aus meiner Sicht? Lebensenergie, die wir uns täglich zuführen, Lebensmittel.

Und um diese Lebensmittel zu produzieren, braucht man eben Energie, aber es wird immer nur eben von der anderen Energie gesprochen, und das sollte man in der Betrachtung berücksichtigen, beziehungsweise wissen die Bäuerinnen und Bauern, diese Kosten, die jetzt explodiert sind, werden auch nicht kurzfristig wieder zurückgehen. Selbst wenn die Versorgungslage eine bessere ist, wird es so sein, dass wir mit höheren Kosten konfrontiert sind, allein auch die besprochenen Transformationskosten steigen und werden unsere Kosten hochhalten.

Und da verstehe ich es nicht, wenn auf der europäischen Ebene, wo das durchaus diskutiert wird und verlangt wird, dass man die Zölle, die Düngerzölle zum Beispiel, zurücknimmt aus diesem Grund, um hier Entlastung zu schaffen, kommt ein Nein, oder wenn es darum geht, eine wirkungsvolle Gaspriesthemse hier in der EU zu finden. Auch hier ist noch keine Lösung in Sicht. Also mit dieser Politik sehe ich tatsächlich eine Gefährdung unserer wesentlichen Grundlagen wie Eigenversorgung, Wohlstand. Und die Landwirtschaft hat darüber hinaus auch zu kämpfen mit Entwicklungen, dass auf weiter Strecke Behauptungen über die Art und Weise, wie Landwirtschaft arbeitet, völlig falsch dargestellt werden, da nenne ich nur zwei Punkte, (Dritter Präsident: „Zum Schluss kommen bitte!“) eine Vier-Pfoten-Studie, die erklärt, wenn man alles auf vegan umstellt, wie viel Fläche dass man sich denn da wirklich erspart.

Ich warne davor, da geht es nicht um eine Weiterentwicklung der Landwirtschaft, da geht es um eine Verunmöglichung von produzierender Landwirtschaft, wie wir sie in Oberösterreich kennen und ich ersuche darum, dass wir das verhindern und schauen, dass die Information auch auf schulischer Ebene, (Dritter Präsident: „Zum Schluss kommen, Herr Abgeordneter!“) der Schlusssatz, auf schulischer Ebene ebenso die Information ermöglicht wird, um hier nicht diesen Fehlinformationen, wie das zum Beispiel bei einem Unterricht vom VGT in Wien passiert, hier in der Art und Weise weiter passieren. Vielen Dank! (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster am Wort ist der Abgeordnete Mario Haas und in Vorbereitung bitte Rudi Hemetsberger.

Abg. **Haas:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher, liebe Oberöreicherinnen und Oberöreicher! Wie schaut die Landwirtschaft der Zukunft aus? Diese Frage wurde uns gestern in der Schuldiskussion gestellt. Eine Frage, die, wie ich finde, sehr schwierig zu beantworten ist, eine Frage, die auch mit vielen weiteren Fragen verbunden ist. Was bedeutet der Klimawandel für die oberösterreichischen Landwirtinnen und Landwirte? Welche Auswirkungen haben die zunehmenden Teuerungen langfristig auf die Bäuerinnen und Bauern? Wie sichern wir Versorgungssicherheit für unsere Gesellschaft? Aber auch Fragen, wie setzen wir in urbanen Gebieten in Zukunft auf Vertical Farming? Werden Roboter-Traktoren in Zukunft zunehmend die Arbeit auf den Feldern übernehmen? Diese und viele weitere Fragen werden wir als Politik

uns stellen müssen. Diese und viele weitere Fragen werden wir als Politik beantworten müssen, und das ist keine leichte Aufgabe, aber das ist eine unverzichtbare Aufgabe.

Das Agrarbudget 2023 umfasst 95 Millionen Euro. Das ist ein gutes Plus von 10,6 Prozent, aber werden die Schwerpunkte, die gesetzt worden, auch reichen? Reicht das, um die oberösterreichische Landwirtschaft in eine sichere Zukunft zu führen? Die Herausforderungen sind nämlich enorm und werden in den nächsten Jahren höchstwahrscheinlich nicht weniger.

Ich möchte in meiner heutigen Rede zum Landwirtschaftsbudget auf ein paar, meiner Meinung nach, zentrale Aspekte fokussieren, erstens auf die Herkunftskennzeichnung. Liebe Kolleginnen und Kollegen, es muss klar sein, wo Österreich draufsteht, muss Österreich drinnen sein. (Beifall) Und wenn der Herr Landeshauptmann am Montag in seiner Rede zum Budget vom Anbieten unserer regionalen Produkte spricht, dann fühle ich mich und dann fühlen sich wahrscheinlich auch viele Bäuerinnen und Bauern da draußen ein bisschen an der Nase herumgeführt, um es schön auszudrücken. Da passt das Reden nämlich nicht mit den Taten zusammen. Denn wer hat in der oberösterreichischen Landwirtschaftskammer-Vollversammlung als einzige Fraktion gegen den Antrag zur Herkunftskennzeichnung gestimmt, ja richtig, der ÖVP-Bauernbund.

Der ÖVP-Bauernbund hat sich allen anderen Fraktionen widersetzt und setzt weiter auf ausländisches Billigfleisch, das dann nach der Schlachtung in Österreich noch schön mit einem AT-Stempel ausgestattet wird. Das können Sie nicht gutheißen, dieses Verhalten ist erschreckend. Und ich stimme dem Volksbegehren zur Herkunftskennzeichnung zu. Es braucht keine weiteren leeren Versprechungen, es braucht in diesem Bereich endlich Taten, liebe Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Weiters möchte ich auf die Herausforderungen auf Grund des Klimawandels und die Auswirkungen auf die heimische Landwirtschaft eingehen. Es stimmt mich nämlich mehr als nachdenklich, wenn ich in Vorträgen der ZAMG höre, dass ganzjährig grüne Wiesen in unserem Bundesland nördlich von Gmunden in den nächsten Jahrzehnten der Vergangenheit angehören könnten, Felder, wie wir sie vielleicht aus dem Italien-Urlaub kennen. Das zeigt uns, dass wir hier dringend Alternativen für die Bäuerinnen und Bauern in der bestmöglichen und an Klimaveränderungen angepassten Verwendung ihrer Felder nachdenken müssen. Das zeigt uns, dass wir die betroffenen Landwirtinnen und Landwirte hier nicht im Stich lassen dürfen.

Im Stich gelassen hat die Bundesregierung die Bäuerinnen und Bauern auch in einem anderen Bereich, und auch an dieser Stelle möchte ich noch einmal auf das sensible Thema des Vollspaltbödenverbots eingehen. Wie einige von Ihnen vielleicht wissen, habe ich im vergangenen Sommer kundgetan, dass mir ein schnellerer Ausstieg aus der Vollspaltbödenhaltung wichtig ist, und dass ich diesen als richtig erachte. Wie Sie sich wahrscheinlich vorstellen können, habe ich mir mit diesen Aussagen nicht nur Freunde gemacht.

Ich stehe aber weiter dazu, und ich bin froh, dass dadurch viele Telefonate und Gespräche zustande gekommen sind, und ich stehe weiter zu meiner Einstellung, ersten weil ich überzeugt bin, dass wir es den Schweinen schuldig sind, zweitens weil es Alternativen gibt, die wir forcieren und fördern können und drittens, weil ich es ehrlicher und besser gefunden hätte, wenn man in den vergangenen Jahren nicht noch mit Vollgas die Vollspaltbödenhaltung gefördert hätte und weil man zuerst das neue Mindestmaß in der Schweinehaltung definiert

hätte und dann die schnellstmögliche Umstellung der Betriebe vorangetrieben und natürlich auch mit dementsprechender finanzieller Unterstützung vorangetrieben hätte.

Aber hat das die Bundesregierung gemacht? Nein, sie hat ein Ende der Vollspaltbödenhaltung festgelegt, ein Ende, das meiner Meinung nach zu weit in der Zukunft liegt, und sie hat den betroffenen Bäuerinnen und Bauern eben bis heute keine Klarheit und auch keine klare Perspektive gegeben. Sie hat ihnen keine Unterstützung gegeben, wie sie ihre Betriebe umgestalten können. Und Sie können mich jetzt für meine Aussagen gerne kritisieren, ich bleibe überzeugt, dass der von mir beschriebene Weg der ehrlichere und auch der bessere gewesen wäre. (Beifall)

Und ich möchte noch kurz auf die Äußerung von der Kollegin Aspalter eingehen. Ja, ich bin voll und ganz bei Ihnen, wenn Sie sagen, der Kauf unserer regionalen Produkte ist der richtige und der wichtige Weg. Ich möchte an dieser Stelle aber auch noch einmal betonen, es gibt immer mehr Menschen, die es sich nicht aussuchen können, zu welchen Produkten sie greifen. Und ich glaube, dass das der unmittelbare wichtige Punkt ist, an dem wir hier ansetzen müssen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn wir der Landwirtschaft in Oberösterreich eine gute Zukunft gewährleisten wollen, dann müssen wir Antworten liefern, Antworten auf die Herausforderungen unserer kleinstrukturierten Landwirtschaft. Dafür müssen wir über die Anpassung der Sozialversicherung statt über weitere Gutscheine sprechen. Wir müssen, wie bereits erwähnt, über die Herkunftskennzeichnung und über die Auswirkungen des Klimawandels auf die Landwirtschaft sprechen. Wir müssen über Bodenversiegelung und den Verlust von Agrarflächen sprechen. Wir müssen als Land dort Vorreiter im Unterstützen der heimischen Landwirtschaft sein, wo wir selber in der Beschaffung die Möglichkeit dazu haben. Wir müssen über das Tierwohl sprechen.

Wir müssen auch über neue Formen der Landwirtschaft nachdenken, mit denen wir den Beruf weiter attraktivieren können, weil wir eine starke Landwirtschaft genauso brauchen werden wie eine funktionierende Pflege oder die beste Kinderbildung und -betreuung. Wir werden die Landwirtschaft für unser Leben in der Zukunft als zentralen Partner brauchen, und daher möchte ich heute mit einem Dank schließen, einem Dank an unsere Bäuerinnen und Bauern, einem Dank an die über 30.000 Familienbetriebe in Oberösterreich, die tagtäglich unsere Kulturlandschaft pflegen, die zur Versorgungssicherheit beitragen und die trotz oft schwieriger Rahmenbedingungen einen ganz zentralen Beitrag für unser Zusammenleben leisten. Danke schön! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter! Auf der Galerie heiße ich herzlich eine Maturaklasse aus der Linzer Technikum - HTL Paul-Hahn-Straße willkommen. Sie verfolgen gerade eine Debatte über das Budgetkapitel Wirtschaftsförderungen. Am Wort ist der Abgeordnete Rudi Hemetsberger und in Vorbereitung bitte Kollege Rathgeb.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Schönen guten Nachmittag, sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Regierungsmitglieder, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher, liebe Schülerinnen und Schüler oben auf der Galerie und liebe Zuseherinnen und Zuseher zu Hause vor den Bildschirmen! Als ich vorige Woche die Zeitung gelesen habe, hatte ich ein Déjà-vu. Ihr kennt das vielleicht, da liest man was in der Zeitung und denkt sich, komisch, das habe ich genauso schon einmal irgendwann auch gelesen.

Es geht um einen Artikel in den Oberösterreichischen Nachrichten, der hat mit der Schlagzeile begonnen, die sich höchst dramatisch anhört: Das ist eine Gefahr für die Versorgungssicherheit. Subtext: Ukraine-Krieg verschärft die Kritik an den Klimaschutzplänen der EU. Nahrung könnte knapp und teuer werden. So, und in dem Artikel geht es dann um alles Mögliche, um die Reduktion der Pflanzenschutzmittel, über die wir heute eh schon diskutiert haben, die seitens der EU geplant ist, und die einige da herinnen sehr kritisch sehen und auch um die Verordnung zur Wiederherstellung der Natur, die auch hier herinnen teilweise sehr kritisch gesehen wird.

Und es herrscht, das ist ja heute auch schon in der Diskussion herausgekommen, Besorgnis darüber, dass diese Nahrungsmittelproduktion sinken könnte und dass Europa zum Importeur werden könnte und dass sich die Preise erhöhen könnten. Soweit zum Artikel vom vorigen Mittwoch, wenn ich es jetzt richtig im Kopf habe.

Und ich kann mich erinnern, voriges Jahr, auch ein Jahr vor der Budgetdebatte, also nicht ein Jahr, also heute vor einem Jahr und eine Woche vor der Budgetdebatte war auch ein Artikel in den Oberösterreichischen Nachrichten, ich habe ihn mir extra ausgedruckt, weil ich habe ihn mir nämlich aufgehoben: Agrarrevolution, mehr Klimaschutz ist weniger Ernte. Und auch hier wird, sage ich jetzt einmal, dargestellt, dass mehr Klimaschutz in der Landwirtschaft dazu führen wird, dass wir weniger Ernährung haben und unsere Ernährungssouveränität verlieren. Und jetzt kann das natürlich alles ein reiner Zufall sein, und vielleicht war es auch so, aber jedenfalls gibt es mir die Gelegenheit, dass ich heute und hier erneut über dieses Thema reden kann, aber das ist eh von einigen anderen Kolleginnen und Kollegen auch schon angesprochen worden.

Und die Kernfrage, um die es ja ein bisschen geht und die auch hier im Raum steht, ist die Frage, bedrohen der Klimaschutz und die Biodiversitätsbemühungen der EU und anderer die Landwirtschaft? Das ist die Frage, um die es eigentlich geht. Oder wenn man es noch schärfer formulieren will, dann könnte man auch fragen, schaden der Klimaschutz und die Biodiversität sogar der Landwirtschaft? Und das ist ja die Frage, die da im Raum steht. Ich sage euch ganz ehrlich, ich glaube nicht, dass das so ist. Ich glaube nicht, dass Klimaschutz, Biodiversität und Landwirtschaft unvereinbare Pole sind. Da bin ich überzeugt. Ich glaube auch nicht, dass der Klimaschutz oder die Biodiversität die Landwirtschaft bedroht.

Wenn die Landwirtschaft durch etwas bedroht ist, dann ist das durch den Klimawandel, nicht durch den Klimaschutz. Und wenn die Landwirtschaft durch etwas bedroht ist, dann ist das durch die Bodenversiegelung in Oberösterreich. Da gibt es Zahlen aus dem Bodeninformationsbericht des Landes Oberösterreich, ihr kennt den vielleicht, da geht es um die Eigenversorgung mit ausgewählten Kulturarten in Oberösterreich. Und da ist auch dargestellt, ist ein Bericht des Landes Oberösterreich, übrigens Zahlen vom Land aus dem Jahr 2020, und da wird dargestellt, wie sich die Szenarien entwickeln, wenn wir mit der Bodenversiegelung so weiter tun wie bisher. Und da sieht man, dass wir bereits jetzt in einigen Bereichen die Eigenversorgung nicht mehr sicherstellen können und dass sich das deutlich verschärfen wird, wenn wir mit der Bodenversiegelung so weitermachen wie bisher.

Und wer heuer im Frühling, wie der Ukraine-Krieg angefangen hat, einmal im Supermarkt war, der wird gesehen haben, dass es dort gewisse Öle zum Beispiel nicht mehr gegeben hat, weil einfach die Versorgung nicht mehr da war. Das hat aber nichts mit den Klimaschutz zu tun, sondern mit ganz anderen Dingen, möchte ich nochmal sagen.

Die Frage ist, bedroht der Klimaschutz die Landwirtschaft? Bedroht die Biodiversität die Landwirtschaft? Ich sage nein, und ich sage im Gegenteil, Klimaschutz, Biodiversität und Landwirtschaft bedingen sich sogar wechselseitig. Ich würde sogar sagen, die Landwirtschaft braucht den Klimaschutz und die Biodiversität, weil wir werden auch in Zukunft Tiere, Insekten und andere Lebewesen brauchen, die die Bestäubung garantieren und die für Ausbreitung von Samen sorgen. Wir werden auch in Zukunft eine natürliche Regulierung von Schädlingen und Krankheiten brauchen, und wir werden auch in Zukunft Nahrungs- und Futtermittel brauchen, die nicht durch zunehmende Wetterextreme und Trockenheit aufgrund der Klimaerwärmung zerstört werden. Da werden wir nicht umhinkommen. Und wir werden auch in Zukunft sauberes Trinkwasser und saubere Luft brauchen.

So, aber was ich auch glaube und ich glaube, da sollen wir auch niemandem, und das gilt nicht nur für die Landwirtschaft, sondern für alle Bereiche, die wir da diskutieren in diesen drei Tagen, wir sollen auch niemandem Sand in die Augen streuen, weil wir werden uns ändern müssen. Und das gilt natürlich auch für die Landwirtschaft. Wir werden uns alle ändern müssen. Der Klimaschutz, der Klimawandel und die Biodiversitätskrise haben Auswirkungen auf alle unsere Lebensbereiche und natürlich auch auf die Landwirtschaft, und zwar einerseits, weil sich die Rahmenbedingungen ständig ändern, aber auch, weil sich die Konsumgewohnheiten ändern.

Einige von uns waren ja auf der Agraria zuletzt, und da gab es am Abend beim Landesempfang einen spannenden Vortrag. Da habe ich mir ein paar Zahlen gemerkt. Die Weltbevölkerung steigt alle zwölf Jahre um eine Milliarde, eine Milliarde alle zwölf Jahre. Jetzt sind wir bei acht, in 20 Jahren sind wir bei zehn oder in 25 Jahren.

Natürlich, mit gewaltigen Herausforderungen für die Landwirtschaft, aber natürlich auch für die Rohstoffpreise. Dazu kommt, dass der Fleischkonsum steigt. Asien, die asiatischen Länder, wo zunehmender Wohlstand herrscht, streben an, denselben Fleischkonsum zu haben wie wir.

Bei uns sind das ungefähr 88,5 Kilogramm pro Kopf pro Jahr. Das ist zwar weniger geworden, Gott sei Dank, es waren schon einmal 100 Kilogramm, aber jetzt sind es immer noch 88 Kilogramm. Da muss man wissen, für eine Tonne Fleisch braucht man bis zu zehn Tonnen Weizen oder Grünfutter, ich habe jetzt extra noch einmal nachgeschaut, und 15.000 Liter Wasser. Nur, damit man sich die Verhältnismäßigkeiten anschaut.

Da ist es eigentlich egal, wie viel Flatulenz Kühe produzieren, wenn ich mir nur anschau, wie viel Futtermittel und wie viel Wasser ich brauche, um Rindfleisch zu produzieren. Und ja, sorry, to say that, wir müssen uns umstellen. Das hilft nichts, ja. Aber die gute Nachricht ist, die Konsumentinnen und Konsumenten sind da eh schon wieder viel weiter als wir da herinnen.

Wir diskutieren da Dinge herinnen, die da draußen bereits längst passieren. Die Konsumentinnen und Konsumenten essen viel weniger Fleisch als in den letzten Jahren und Jahrzehnten, und die Konsumentinnen und Konsumenten kaufen zum Beispiel auch heute schon die Hafermilch, die Branchenfunktionäre am liebsten aus der Werbung verbannen möchten.

Eine vollkommen absurde Debatte übrigens, wenn ihr mich fragt, wenn Branchenvertreter/innen Bauern gegen Bauern aufhetzen. Also, so einen Wahnsinn habe ich noch nicht erlebt. Aber was die Konsumentinnen und Konsumenten natürlich brauchen, sind Informationen, und da sage ich ganz klar ja zur Herkunftsbezeichnung.

Die Bundesregierung arbeitet auch bereits daran, lieber Mario Haas, und ich kann dir auch versichern, dass es an den Grünen nicht scheitert, dass es eine Herkunftsbezeichnung gibt, genauso wenig wie es an den Grünen scheitert, dass es ein Vollspaltboden-Verbot gibt. Das kann ich auch da herinnen noch einmal mit aller Deutlichkeit sagen.

Also ja, die Welt verändert sich, aber wir können uns ernähren, auch mit Klimaschutzmaßnahmen und auch mit dem Schutz der Biodiversität. Und das wissen wir auch, nämlich aus einer Studie der Universität für Bodenkultur aus dem Jahr 2018. Da ist es nämlich genau um diese Frage gegangen, ob wir uns mit biologischem Landbau, nämlich mit hundertprozentigem biologischem Landbau selber versorgen können.

Da ist herausgekommen, ja das geht, aber wir müssen uns eben ändern. Wir müssen den Fleischkonsum reduzieren, nur um zehn Prozent übrigens. Zehn Prozent ist nicht viel. Das ist ein Schnitzel weniger. Einmal beim Buffet zu Mittag nicht die Rindsbackerl nehmen, sondern die Gemüselasagne. Dann sind wir schon dabei. Wenn das jeder von uns ein Mal macht in der Woche, dann sind wir da schon dabei.

Ich habe heute die Gemüselasagne gegessen. Ich habe ja schon gewusst, dass ich die Rede halte, natürlich. (Heiterkeit. Zwischenruf Landesrätin Langer-Weninger, PMM: „Ich hoffe, das Gemüse ist aus Österreich im Winter!“) Aber ich esse sonst auch gerne eine Gemüselasagne. Also, zehn Prozent weniger. Wir müssen ein wenig auf meine Zeit schauen.

Also, weniger Fleischkonsum, zehn Prozent weniger und um 25 Prozent die Lebensmittelabfälle reduzieren, ist natürlich auch eine Riesenherausforderung, das wissen wir aber eh alle. Und wir wissen auch, dass die meisten davon in den privaten Haushalten sind. Also, das ist keine unlösbare Aufgabe, vor der wir stehen. Wir wissen auch, dass es in der Praxis funktioniert.

Das zeigen unsere knapp 4.700 Bio-Landbetriebe in Oberösterreich, die das tagtäglich praktizieren, mit steigender Tendenz übrigens. 100.000 Hektar haben wir schon knapp in Oberösterreich, Tendenz immer mehr steigend. So, und dann noch zwei Sätze zur Jagd, weil das auch zu der Gruppe gehört.

Wir sind schon sehr gespannt, was in der Regierungsvorlage zum neuen Jagdgesetz stehen wird, die vielleicht die nächsten Jahre hoffentlich vielleicht daherkommen wird, und ich bin auch schon sehr gespannt, wie auf unsere Vorschläge eingegangen wird, die wir in einem Initiativantrag heute hier eingebracht haben.

Da geht es um mehr Tierschutz, mehr Umweltschutz, mehr Mitsprache für die Landwirtinnen und Landwirte. Und bei denen, die nämlich tagtäglich draußen stehen, möchte ich mich für ihren Einsatz für die Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen und für die Produktion unserer Lebensmittel sehr herzlich bedanken. In diesem Sinne einen schönen Nachmittag. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter! Als Nächster am Wort ist Herr Abgeordneter Rathgeb und anschließend die zuständige Landesrätin Langer-Weninger.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Landesregierung, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, hohes Haus! Wir alle kennen es, dieses zutiefst menschliche Phänomen, das regelmäßig wiederkehrt und uns auch heute erfasst, also mich zumindest.

Nämlich, je später der Nachmittag, desto wärmer wird es ums Herzerl, und in dieser leidenschaftlichen Stimmung komme ich auch zu einem heimlichen Höhepunkt der Budgetdebatte, der mir ein Herzensanliegen ist und der zwei Lebensbereiche abdeckt, die historisch gewachsen miteinander verschränkt, tausendfach auch in Personalunion und wie Bruder und Schwester untrennbar zusammengehören, nämlich zur heimischen Jagd und zur heimischen Landwirtschaft mit ihrem vielfachen Mehrwert in und für Oberösterreich.

Als Jagdsprecher und auch als Bezirksjägermeister von Urfahr-Umgebung darf ich meinen Beitrag mit dem traditionellen Jagdgruß an euch und auch an alle 20.300 Jägerinnen und Jäger, zehn Prozent davon übrigens weiblich, einleiten. Nämlich mit einem kräftigen Waidmannsheil. (Zwischenrufe: „Waidmannsdank!“) Ja, ich sehe schon, wir bringen schon etwas weiter miteinander. (Beifall)

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, eines spiegelt unsere Budgetdebatte seit drei Tagen praktisch in allen Bereichen wider, die raue Großwetterlage und auch die gesellschaftlichen Umbrüche. In diesen Bereichen ist es die zunehmende Nutzungsbeanspruchung an den Lebensraum, und ich sage bewusst an den Lebensraum und nicht an unseren Lebensraum, weil wir vergessen eigentlich oft in unserer Einschätzung als Menschen, dass dort vor uns schon Tiere, Pflanzen, waren, die genauso ein Recht auf einen Lebensraum haben.

Den sollten wir auch mitbeachten. Hier brauchen wir natürlich auch Antworten, wirksam, zeitgemäß, aber wertbeständig. Darauf legen wir hier Wert. Und wenn der Dalai Lama gesagt hat, begegne Veränderungen mit offenen Armen, aber verliere nicht deine Wertmaßstäbe, dann hat er gewusst, wovon er redet. Das gilt auch für die Jagd, wertbeständig, mehrwertbeständig.

Das gilt im Besonderen für diese zwei wichtigsten Primärnutzer in Oberösterreich. Es ist aber auch so, dass man klarerweise bei diesen Antworten auf der Höhe der Zeit bleiben muss. Wenn ich mir die Jagdgesetznovellen anschau, die hinter uns liegen, ich nehme die letzten, die Verwendung des Schalldämpfers, auch von Nachtzielgeräten, damit man auch bei der afrikanischen Schweinepest wirksam entgegenwirken kann, Umsetzung Aarhus-Konvention, Abschussplanverordnung oder auch Jagdprüfungsverordnung, wo es um die Ausbildung geht, so sind wir immer am Puls der Zeit gewesen in der Jagd.

Es ist auch ein wichtiger Anspruch, geht hin bis zur Digitalisierung mit Jagd-App und so weiter. Was wir jetzt am Tisch haben, ist natürlich eine Fischotterverordnung. Wir haben in der letzten Jagdgesetznovelle auch die Verordnungsermächtigung verankert, dass wir eingreifen können, wenn ein Prädator einfach draußen zu viel eingreift.

64 Fischotter sind freigegeben in einem klar definierten Zeitraum bei klar definierten Bedingungen. Ich sage dir Danke, liebe Frau Landesrätin Michaela Langer-Weniniger, dass das hier gemeinsam möglich wurde. Das ist auch das, was sich die Leute draußen auch erwarten. (Beifall)

Bei der Landwirtschaft noch ein Beispiel, dass man es ein bisschen spürt, auch von den Lebengrundlagen, Nahrungsgrundlagen, Produktionsgrundlagen. Die Rede war, wenn ich meinen Bezirk Urfahr-Umgebung anschau, wir haben einen Abschussplan behördlich zu erfüllen von zirka 5.300 Rehen.

Wenn du das mal zwölf rechnest durchschnittlich, kommst du auf ungefähr 70 Tonnen feinstes, hochqualitatives Bio-Wildbret, direkt vor der Haustür aus der Natur, ein Fußabdruck, dass er

besser nicht geht. Wenn wir die Schätzungen hernehmen, wie zum Beispiel der Fischereiverband, der hat Experten im Hintergrund, dem Fischotter zuordnet, was er jährlich entnimmt aus unseren heimischen Fließgewässern, dann reden wir zirka vom Doppelten.

Also, das gehört auch einmal gesagt und auch gesehen. Das ist etwas, was gerne auch vergessen wird. Vielleicht noch zur Jagdgesetznovelle, derzeit im Laufen. Ich bin auch dankbar, dass hier sehr konstruktive Gespräche, im Besonderen mit den beiden Hauptbetroffenen, nämlich der Landwirtschaft und auch der Jagd, laufen.

Dort gibt es in sehr vielen Bereichen Übereinstimmung. Der politische Diskurs, ich habe der Krone entnehmen dürfen, dass auch von den Grünen bereits ein Initiativantrag unterwegs ist. Wir sind für alle Vorschläge dankbar. Wir werden aber zum Schluss bewährte Systeme ganz sicher nur weiterentwickeln, aber nicht über Bord werfen.

Vielleicht noch kurz zum Mehrwert der Jagd. Was ist Jagd eigentlich? Vielleicht ist das nicht jedem in dieser Dichte klar. Jagd ist primär einmal, und auch Landwirtschaft, das kann man ja mitnehmen, eine Wertetradition und lebendiger Kulturträger in aller Form.

Seit 100.000 Jahren sind wir Sammler, Jäger, auch Bauern. Und wir vergessen es vielleicht bei uns, aber wo anders ist das noch eine Überlebensfrage, und bei uns ist die Jagd wie die Landwirtschaft wesentlich. Das haben wir auch in Krisenzeiten gesehen, wo du nicht mehr alles bekommst im Supermarkt.

Dort wird das auf einmal wichtiger und kommt wieder ins Bewusstsein. Diese jagdliche und auch bäuerliche Tradition wollen und werden wir in unserem Kulturland aufrechterhalten. Das ist etwas, was immer auch ein ehrliches und ungeschminktes Spiegelbild unserer Gesellschaft war und bleibt. (Beifall) Da kann man ruhig klatschen.

Jagd ist aber auch Verantwortung für Wald und Wild. Wir nehmen diese Verantwortung ernst, und ich darf dazusagen, wir haben natürlich hier die Naturnutzung am Tisch, die zu Recht zunimmt. Die Leute wollen hinaus in die Natur. Das war in Coronazeiten ein Turbo. Nur, der Lebensraum hat Grenzen, und ich kann nur appellieren an alle, die die Natur nutzen. Das fängt bei jedem Einzelnen an. Respektiere deine Grenzen. Und in respektiere steckt das Wort Tiere drinnen.

Darum geht es auch im Kern, und wenn ich den Kollegen Frauscher zitieren darf, der hier herinnen einmal zum Ehrenamt gesagt hat, ich darf den Herrn Landeshauptmann begrüßen. Ich weiß, die Jagd ist ein wichtiger Punkt, der auch beim Herrn Landeshauptmann immer auch Gehör findet.

Kollege Frauscher hat gesagt, mit der Natur ist es wie mit einer wunderschönen Blumenwiese. Indem man sie pflückt, kann man ihre Schönheit und Einzigartigkeit nicht sammeln, sondern unwiederbringlich zerstören. Respektiere deine Grenzen. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Die oberösterreichische Jägerschaft ist aber auch ein Garant für eine Wald-Wild-Balance. Wir haben über 100 Prozent Abschussplanerfüllung beim Rehwild, zum Beispiel. Wir nehmen das ernst, insbesondere in Zeiten, wo wir gemeinsame Herausforderungen haben.

Ich denke an Klimaerwärmung, an Umwaldung, wo wir im Besonderen bei den Bereichen, die mitgenommen sind draußen, wo der Jungwuchs aufkommt, auch unsere Aufgaben haben und unseren Beitrag auch in Zukunft leisten werden.

Worum es hier auch geht, dass das klar gesagt wird, das ist der Ausgleich der Interessen. In diesem Land laufen zu viele Zündler herum. Wir brauchen aber nicht Brandstifter, wir brauchen Löschtrupps, damit das Gleichgewicht, ein gutes Miteinander auch in diesem Bereich im Land gewahrt bleibt. Es geht nur miteinander, und nicht gegeneinander und auch nicht nebeneinander.

Ja, Jagd sichert auch einen artenreichen, gesunden Wildbestand. Jagd ist im Übrigen, falls es jemand nicht weiß, international anerkannter Naturschutz. Das ist etwas, was oft ausgeblendet wird. Wir haben vor Kurzem uns zusammengesetzt, der Naturschutz-Obmann im Bezirk, der Tourismus, die Jagd, und haben dort klar noch einmal die Deckungsfläche und unsere Gemeinsamkeiten herausgeschält.

Das ist es, was wir brauchen, und nicht von Einzelnen, die um jeden Preis einen Wirbel hineinbringen wollen, der draußen in der Fläche nicht vorhanden ist. Jagd ist aber auch ein hochwertiger Nahrungsproduzent. Ich habe es schon gesagt, es gibt nichts Besseres als diese wirklich sympathische und wohlschmeckende Visitenkarte des Genusslandes Oberösterreich.

Und, liebe Frau Genuss-Landesrätin, ich danke auch dir für viele Initiativen, die das sichtbar und bis in den Magen erlebbar machen. Jagd ist auch ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Im dreistelligen Millionenbereich werden hier auch Summen bewegt, die der Wertschöpfung dienen und tausende, zehntausende Arbeitsplätze, die davon betroffen sind.

Ein wesentlicher Punkt vielleicht, Jagd ist ein klarer Aus- und Fortbildungsauftrag, grüne Kompetenz. Die grüne Matura, so wird die Jagdprüfung genannt. Im Besonderen, wenn man auch die Landwirtschaftlichen Fachschulen anschaut, wo junge Bäuerinnen und Bauern auch dabei sind.

Also, Jagd und Forstwirtschaft ist Mehrwert, ein Wert mit Bestand, ein Schatz, auf den wir uns schauen müssen, ein Auftrag und Anspruch. Ich danke dir, liebe Frau Landesrätin, dem Landesjägermeister stellvertretend für alle Jagdverantwortlichen, dem Kammerpräsidenten für die Jagdausschussmitglieder, Grundeigentümer, Behörden und Partnern, Kollegen Huber mit der Frau Kopecky und allen, die mitmachen, für das Bekenntnis.

Ich darf zum Abschluss wiederholen, es geht nur miteinander, nicht nebeneinander und schon gar nicht gegeneinander, mit Weitblick und Überzeugung. Waidmannsdank. (Beifall)

Präsident: Den Block Landwirtschaft abschließen wird Landesrätin Langer-Weninger, und zum Thema Energie bitte um Vorbereitung Klubobmann Mahr.

Landesrätin **Langer-Weninger, PMM:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Jetzt darf ich seit vielen Jahren die Budgetdebatte hier im hohen Haus verfolgen, und ich freue mich, dass selten zuvor die Landwirtschaft so emotional und mit so viel Begeisterung debattiert worden ist.

Vielleicht ist das auch ein Zeichen der Zeit, dass man in den letzten Jahren auch gelernt hat, wie wichtig Versorgungssicherheit und regionale Lebensmittel auch wirklich sind. Daher freue

ich mich über diesen großartigen Einsatz von allen Fraktionen, die dazu auch gesprochen haben.

Wir sehen ja, es ist einiges in Bewegung. Wir waren es gewohnt, dass man sich darauf verlassen kann, dass Regale gefüllt sind, dass die Landwirtschaft ihre Produkte auf den Weg bringt, und dass man gar nicht lange hinterfragen hat müssen, wo kommt denn das her und wie sicher ist denn die Versorgung? Wie sicher ist denn die Versorgung mit Lebensmitteln, mit Energie aus den landwirtschaftlichen Betrieben?

Und wir wissen seit einigen Monaten sehr intensiv, dass wir uns darum kümmern müssen, dass wir regional versorgt sind, und dass wir vor allem auch unabhängiger werden. Die Bäuerinnen und Bauern in Oberösterreich leisten dazu einen ganz wesentlichen Beitrag. Sie sind sehr professionell bei dem, was sie machen. Sei es in der Produktion der Lebensmittel, in der Bereitstellung der Versorgungssicherheit, aber wir müssen natürlich auch politisch die entsprechenden Rahmenbedingungen dazu setzen.

Dazu müssen wir einerseits die gemeinsame Agrarpolitik unterstützen. Ja, sie ist fordernder geworden. Kollege Graf, da gebe ich dir hundertprozentig Recht. Nichtsdestotrotz ist sie für uns in Oberösterreich trotzdem ein notwendiges Mittel, um entsprechende Gelder auch auf der europäischen Ebene mit dem Bund gemeinsam nach Oberösterreich zu den Bauern, Betrieben und zu den Bauernhöfen zu bringen.

Im Agrarbudget haben wir 95 Millionen Euro zur Verfügung. Gemeinsam mit den Mitteln aus der europäischen Ebene schaffen wir mit 1,8 Milliarden Euro österreichweit wichtige Maßnahmen auch im Bereich Umwelt- und Klimaschutz. Und ja, wir wissen und wir wollen Klima- und Umweltschutz, lieber Kollege Hemsberger.

Ganz klar, den brauchen wir in der Landwirtschaft auch. Wir haben ja unsere Werkstatt unter freiem Himmel. Aber wir müssen trotzdem auch nachdenken, wie können wir gemeinsam auch Versorgungssicherheit gewährleisten? Wir haben vor allem den größten Bereich in der Finanzierung auch für uns im oberösterreichischen Budget in der Kofinanzierung der europäischen Ebene der ländlichen Entwicklung, wo es vor allem auch darum geht, die Aufrechterhaltung der flächendeckenden bäuerlichen Bewirtschaftung, aber auch der nachhaltigen Bewirtschaftung, der tierwohlgerechten Bewirtschaftung, der umweltbewussten Produktion und natürlich auch der Förderung des ländlichen Raumes, wenn wir an die Leader-Programme denken.

Und wir wollen die Folgen, die uns der Klimawandel bringt, und der uns natürlich beschäftigt in der Landwirtschaft, auch entsprechend hintanhaltend, und wir wollen die Bäuerinnen und Bauern dabei aber auch begleiten auf diesem Weg. Denn vieles kann man nicht beeinflussen. Wenn ein Hagel-Unwetter drüberzieht, wenn ein Starkregen-Ereignis kommt, dann ist man eigentlich hilflos, auch wenn der Aufwuchs und die Felder und die Wiesen gut bestellt sind, kann es innerhalb von Minuten existenzbedrohend werden für die bäuerlichen Betriebe.

Gerade im Versicherungsmodell, wo wir ja auf Landesseite, aber auch gemeinsam mit dem Bund, die entsprechenden Versicherungen im Bereich Hagel, Dürre, aber auch Tierseuchen und Tierversicherung mit unterstützen im Ausmaß von 13 Millionen Euro. Ein riesiger Budgetbrocken für uns, aber ein notwendiger, um die Bäuerinnen und Bauern hier auch wirklich in ihrer Existenz entsprechend abzusichern.

Aber natürlich, und die Bäuerinnen und Bauern sind immer wieder gefordert, auch entsprechend zu investieren. Die Investitionsförderung ist ein wesentlicher Part, gerade für uns in Oberösterreich, da wir unter anderem auch das tierhaltungsstärkste Bundesland in Österreich unter den anderen Bundesländern sind.

Wir werden mit 9. Jänner die Investitionsförderung wieder öffnen und entsprechend den Bäuerinnen und Bauern dort auch die Möglichkeit geben, dort auch wieder Anträge zu stellen. Das große Ziel für uns ist dort, diese gesamte Periode auch die Antragstellung offen zu halten. Wir werden mit 30 Millionen Euro pro Jahr hier die bäuerlichen Betriebe unterstützen, nehmen fünf Millionen Euro aus Landesmitteln aus dem Oberösterreich-Plan dort in die Hand, um auch wirklich zu gewährleisten, dass wir die gesamte Periode ausfinanzieren können.

Und auf der anderen Seite haben wir zwei Millionen Euro, Dank an unseren Finanzreferenten und Landeshauptmann Thomas Stelzer, zwei Millionen Euro aus dem Zukunftsfonds, um auch die landwirtschaftlichen Betriebe im Bereich Smart-Farming, im Bereich Digitalisierung entsprechend zu unterstützen, ein wichtiger Faktor, auch wenn es darum geht, in Richtung Umweltbewusstsein, aber auch in Richtung Management zu verbessern und auch die Wettbewerbsfähigkeit für die Betriebe zu heben.

Natürlich gehört in diesem Bereich auch das Thema Wald und klimafitte Wälder mit dazu. Wir sind sehr nachhaltig in der Waldbewirtschaftung in Österreich. Ein strenges Forstgesetz gibt uns das ja letztendlich auch vor. Aber wir müssen auch auf die Veränderungen reagieren, klimafit werden, entsprechende Pflegemaßnahmen machen.

Der Waldfonds ist dazu ein hervorragendes Vehikel, um auch die Forstwirte hierbei zu begleiten. In einem Ausmaß von 40 Millionen Euro für Oberösterreich können wir hier auch wirklich gute Maßnahmen setzen. Auch die Abteilung Land- und Forstwirtschaft und die Bezirkshauptmannschaften unterstützen hier gemeinsam mit der Landwirtschaftskammer die Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer, um auch entsprechende Anträge stellen zu können. Aber jetzt, zu einem wichtigen Punkt, wo auch zwei Vorredner, Kollege Haas und Kollege Hemetsberger, sehr intensiv auch darauf eingegangen sind.

Ja, Ernährungssicherheit ist ein wesentlicher Faktor für uns. Weil wir wollen das auch in der Landwirtschaft gemeinsam bewältigen. Weil wir das auch als unseren Auftrag letztendlich auch sehen. Wir haben gesehen, wie schnell einerseits eine Pandemie und ein Abbrechen von Lieferströmen, aber auch ein Krieg mitten in Europa manches durcheinander wirbeln kann.

Wir wollen aber auf der anderen Seite natürlich auch die Verantwortung gegenüber der Gesellschaft, aber auch gegenüber unseren Tieren, die wir halten, und unsere Umwelt, für die wir zuständig sind, natürlich auch gerecht werden. Und beides muss nebeneinander Platz haben. Und wir wollen diese Versorgungssicherung. Ja, die Bevölkerung wird mehr, Rudi Hemetsberger. Ja, wir werden dafür aber auch einen Auftrag in Europa erfüllen müssen.

Und nur mit Reduktion, mit diesen Maßnahmen, die derzeit am Tisch liegen im Rahmen des Green Deals, mit Biodiversitätsstrategie, mit Reduktion der Pflanzenschutzmittel, mit Reduktion der Düngemittel, mit einer außer Nutzungstellung der Waldflächen, aber natürlich auch mit der Wiederherstellung der Natur, die einen maßgeblichen Eingriff auf die landwirtschaftlichen Flächen mit sich bringt.

Und wir wissen aus zahlreichen Studien von Universitäten, dass das ein Minus in der Produktionsleistung bringen wird. Und das müssen wir kompensieren. Das hat mit

Umweltschutz nichts zu tun, wenn man damit Produktion in andere Länder dieser Welt verlagert. Und damit natürlich bei uns CO₂ einspart, ja, aber dieses CO₂ woanders produziert wird.

Wir sind ja nicht auf einer Insel der Seligen in Europa, wenn wir sagen, wir sind jetzt grün. Aber in andere Länder dieser Welt wird diese CO₂-Emission produziert, werden Tiere gehalten und Landwirtschaft betrieben unter viel schlechteren Standards als bei uns. Denn wir sind in Österreich in allen Rankings, wenn es um Nachhaltigkeit geht, immer an führender Stelle mit dabei. Und daher wollen wir in eine nachhaltige Intensivierung, die wir brauchen werden, um diese Bevölkerung, die wächst, auch entsprechend versorgen zu können.

Und lieber Rudi Hemetsberger, aber auch lieber Kollege Haas, diese Studien zeigen uns, dass wir in der Produktion zum Beispiel beim Getreide ein Minus von 20 Prozent haben werden. Auch bei der Produktion von Rindfleisch, auch bei der Produktion von Schweinefleisch. Das muss woanders herkommen. Denn wir erleben seit drei, vier Jahren eine Situation, dass wir von den Getreidelagern mehr herunternehmen als nachkommt.

Und die Bevölkerung wächst. Und da muss mir jemand vorrechnen, wie sich das ausgeht, wenn wir landwirtschaftliche Flächen außer Nutzung stellen. Das kann so nicht funktionieren und daher müssen wir schauen, wie wir einen guten Kontext miteinander, Klimaschutz, aber auch nachhaltiges Wachstum in der Landwirtschaft, hinbekommen. (Beifall)

Lieber Kollege Haas, weil du die Vollspaltenböden und die entsprechende Tierhaltung und Schweinehaltung angesprochen hast, aber gleichzeitig auch zu Kollegin Aspalter gesagt hast: Ja, es ist eh nett, wenn man regional kauft, aber man muss sich das auch leisten können. Ja, es müssen sich aber auch die landwirtschaftlichen Betriebe leisten können, dass sie ihre Produktion umstellen. Dass sie neue Ställe bauen. Dass sie damit mehr Platzangebot, ja, das ist auch das Ziel dahinter, und damit in eine kostenintensivere Produktion auch einsteigen. Dann brauchen wir dazu aber auch den Markt. Dann brauchen wir auch die Konsumentinnen und Konsumenten, die bereit sind, auch dieses leisten zu können.

Das kann auch nur miteinander funktionieren. Denn, wenn wir zuerst die Betriebe umstellen und sagen, baut bitte bessere und teurere Ställe, auch wenn wir sie mit der Investitionsförderung unterstützen, das machen wir auch, sie brauchen trotzdem den Markt dazu, um ihre Produkte auch verkaufen zu können. Ansonsten werden diese Betriebe nicht lange existieren können. Und da bitte ich auch wirklich um eine faire Diskussion in dieser Sache, und der Plan, den man gemeinsam mit der Schweinebranche vereinbart hat, ist ein guter. Und jener, der auch gemeinsam umgesetzt werden kann. Und der auch Planungssicherheit gibt.

Lieber Kollege Hemetsberger! Du kommst aus einer Gemeinde, die fast zu 100 Prozent Grünland hat. Ich glaube, ihr habt nicht sehr viel Ackerbaugelände im Attersee. Dieses Grünland wird man halt trotzdem nur mit Wiederkäuern bewirtschaften können. Egal ob Schaf, Ziege oder im Regelfall wahrscheinlich Rinderhaltung. Denn niemand sonst kann Grünland verwerten. Wir wissen alle, was es heißt, wenn man ins Gras beißt. Das tut den Menschen meist nicht gut.

Daher brauchen wir jemand anderen, der dieses Grünland verwertet, und das ist im Regelfall ein Wiederkäuer, der aus minderwertigen Eiweiß für uns als Mensch ein hochwertiges Eiweiß produziert. In Form von Milch und Fleisch. Und wenn wir Artenvielfalt haben wollen, dann brauchen wir auch die Offenhaltung der Grünlandflächen, denn genau dort können wir wieder

eine Vielfalt an Biodiversität im Pflanzenbereich, aber auch im Tierbereich und Insektenbereich auch sicherstellen.

Die Bäuerinnen und Bauern leisten das! Kollegin Aspalter hat sehr eindringlich auch darauf hingewiesen, dass wir in der öffentlichen Verpflegung Ziele haben, die wir auch gut erreichen werden bis 2025. Wir stehen hier mittlerweile bei 68 Prozent Regionalität. Das Ziel ist 70 Prozent. Im Bio-Bereich sind wir bei 26 Prozent. Das Ziel ist 30 Prozent. Wir werden diese Ziele gut erreichen können, weil auch unsere Küchenleiter entsprechendes Know-how dazu haben und auch die Leidenschaft dazu haben, entsprechend regional einzukaufen.

Bildung gehört dazu. Über das Schulwesen wurde entsprechend auch berichtet. Wir freuen uns, dass wir in vielen Standorten heuer im laufenden Schuljahr zusätzliche erste Klassen anbieten können. Auch im kommenden Schuljahr zusätzliche erste Klassen. Also wir starten nicht überall, aber in sechs Standorten mit drei ersten Klassen. Das ist großartig. Und wir sehen, dass hier wirklich diese bodenständige Ausbildung auch entsprechend angenommen wird. Ich kann dazu sagen, ihr könnt euch auf die Bäuerinnen und Bauern in Oberösterreich verlassen. Sie sind nachhaltig, sie sind zukunftsorientiert. Sie sind auch bereit, jene Wünsche, die die Gesellschaft an uns gibt, auch zu erfüllen, wenn wir dafür auch einen dementsprechenden Mehrwert finanziell abgegolten bekommen. Denn jedes Unternehmen, jeder Betriebsführer braucht entsprechendes Einkommen, um auch die Betriebe bewirtschaften zu können.

Und abschließend, nachdem heute Tag des Honigs ist und regionale Imker und regionale Bienenwirtschaft auch ein Beitrag ist zur Biodiversität, darf ich jedem ein Glas Honig überreichen. Es steht dann draußen im Braunen Saal. Jeder darf sich dort ein Glas Honig nehmen, um euch den Tag damit zu versüßen. Danke auch für das Mitdenken und Mitarbeiten für die regionale Landwirtschaft und für die Bäuerinnen und Bauern in Oberösterreich! (Beifall)

Präsident: Danke schön. Ich bitte den Honig dann nach der Sitzung abzuholen. Wir gehen weiter, Klubobmann Mahr. In Vorbereitung bitte Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Schülerinnen und Schüler der HTL Paul-Hahn-Straße, liebe Frau Professor! Energiekosten, seit Monaten wird jeder einzelne Haushalt, jedes Unternehmen damit konfrontiert. Und es ist egal, ob es der Strompreis ist, ob es der Gaspreis ist, ob es der Ölpreis ist, ob es die Pellets-Preise sind oder die Spritpreise, die Tendenz ist steigend, stark steigend für das nächste Jahr.

Und ich stelle mir die Frage, wie soll das alles so weitergehen und wer soll sich das noch leisten? Wie können es die Haushalte, die Privaten, wie können es die Firmen stemmen? Das Leben wird zunehmend unleistbar, sage ich. Und wie werden wir den Betroffenen helfen? Und ich stelle die Frage an die Bundesregierung. Was tut die Bundesregierung? Sie verordnet unter dem Deckmantel des Klimaschutzes neue Zwangssteuern wie die CO₂-Bepreisung und sieht ansonsten recht farblos aus.

Ein Problem zugegebenermaßen ist natürlich, dass der Energieverbrauch im Alltag als solcher steigt, ob dass die E-Mobilität ist, die Digitalisierung, Homeoffice, et cetera sind nur ein paar Gründe dafür. Und so geraten, sage ich, jetzt immer mehr Energiesparer in die Kostennot. Und ich möchte ein Beispiel herausnehmen. Nämlich, jene Leute denen man seit Jahrzehnten gesagt hat: Schaut auf eure Umwelt. Heizt mit Wärmepumpen. Das sind nicht fossile Brennstoffe. Das ist gut. Und genau diese Wärmepumpen, jene Leute, die jetzt Wärmepumpen

haben, bei einem 160 Quadratmeter-Haus braucht man in etwa 4.300 bis 6.700 Kilowattstunden, die fallen uns jetzt durch den Rost, weil die Regierung dafür nichts vorsieht.

Ich fordere wirklich die Regierung auf, endlich für die hunderttausenden Wärmepumpen-Betreiber, die wirklich für unsere Nachwelt was Gutes tun, endlich eine Entlastung. Wenn das nicht geschieht, dann sehe ich für diese Haushalte wirklich Schwarz, hätte ich jetzt fast gesagt.

Aber nehmen wir das Thema Blackout. Derzeit ja auch in aller Munde. Wir gehen davon aus, dass wir im europäischen Versorgungssicherheitsnetz, im europäischen Stromnetz, einfach sehr, sehr sicher sind in Oberösterreich. Und in Österreich gesamt haben wir derzeit im Jahr 26 Minuten Stromausfall. Das sind hervorragende Werte. Aber immer mehr Experten warnen uns, dass wir uns mit Blackout beschäftigen müssen. Und es stellt sich nicht mehr die Frage, ob ein Blackout kommt, sondern es stellt sich die Frage, wann und in welcher Intensität ein Blackout kommt. Und daher ist es wichtig, dass wir auf diese Bedrohung aufmerksam machen. Ich sage, vor ein paar Jahren hätte doch keiner gewusst, was Blackout ist und was man damit anzufangen hat.

Und wenn man sich vorstellt, vom Mobiltelefon, über alle Zahlungssysteme, über die Zapfsäulen, bis zur Supermarktkasse, bis zur Wasserversorgung, der Gesundheitsversorgung in unserer digitalen Welt, sind ja fast alle Bereiche betroffen. Und nur ein gut vorbereitetes Land, eine gut vorbereitete Gesellschaft kann im Notfall richtig reagieren. Und ich sage das dazu, die Hauptverantwortung in solchen Situationen haben ja die Gemeinden, haben die Bürgermeister, und sie brauchen daher das bestmögliche Rüstzeug, um dementsprechend verantwortungsvoll agieren zu können.

Wir Freiheitliche haben diese Blackout-Simulation Neustart ins Leben gerufen. Meines Erachtens, ein sehr, sehr wichtiger Beitrag. Und ich möchte an dieser Stelle natürlich auch die Werbetrommel dafür rühren. Ab sofort können sich die Kommunen dank der Katastrophenszenarien vorbereiten. Ich möchte mich an dieser Stelle auch beim Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner recht herzlich bedanken, der diese innovative Möglichkeit und Maßnahme erst geschaffen hat.

Ganz kurz noch zum Thema Energiewende. Österreich will ja bis 2040 seinen Eigenbedarf an Energie ausschließlich aus erneuerbaren Energiequellen beziehen. Ich bediene mich eines führenden Experten aus der Schweiz, aus der Hochschule Luzern, der gesagt hat, die Energiewende für Österreich ist machbar, aber teuer. Man bedenke, der Bedarf an Infrastruktur ist enorm. Und in der geplanten Zeitspanne nicht realisierbar.

Ich sage Ihnen ein paar Zahlen. Für diese ambitionierten Ziele würde man 119 Terawattstunden Strom zusätzlich benötigen, das entspricht fast dem Doppelten des aktuellen Strombedarfs. Und will man das mit der Photovoltaik schaffen, würden wir eine Fläche zweieinhalbmal so groß wie Wien benötigen. Und würden wir es mit Windkraft machen, würden wir 17.000 Windräder brauchen. Zurzeit haben wir 1300 Windräder. Aber es würde auch jeden Österreicher mit 3500 Euro belasten. Das heißt, eine vierköpfige Familie hätte im Monat um tausend Euro mehr zu bezahlen.

Und da frage ich mich, und das stelle ich unmissverständlich hier fest, wir können die Bevölkerung nicht noch mehr finanziell belasten. Und ich glaube, da sollten lieber die Grünen-Politiker endlich einmal anfangen, durch Effizienzsteigerungen Steuergeld einzusparen. Ich möchte Ihnen nur ganz kurz abschließend so ein Beispiel sagen, und das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen, liebe Kollegen und Kolleginnen!

Das Klimaministerium hat sich eine neue Klimaanlage einbauen lassen. Kosten für den Steuerzahler 143.000 Euro. (Zwischenruf Abg. KO Mayr: „Für die Mitarbeiter! Du vergönnt es den Mitarbeitern nicht!“)

Auch der Herr Vizekanzler Kogler, wahrscheinlich wurde ihm die Koalitionsstimmung zu hitzig, hat sich ebenfalls eine Klimaanlage erneuern lassen. Kosten für den Steuerzahler 47.700 Euro. Diese Investitionen, Herr Kollege, tragen mit Sicherheit nicht zum Energiesparen und schon gar nicht für den Klimaschutz bei. Das ist eh klar, immer Wasser predigen und Wein trinken. Das ist natürlich dieses Motto!

Und diese völlig überschießenden und unrealistischen Ziele gefährden meines Erachtens unsere Industriebetriebe und vernichten Arbeitsplätze. Wir, die FPÖ, stehen für Energie und Klimapolitik, Herr Kollege, aber mit Hausverstand. Das unterscheidet uns von euch sehr deutlich. Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Schwarz. In Vorbereitung Abgeordneter Antlinger!

Abg. **Schwarz:** Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, wenn ich vorne bin, sehen manche schwarz. Das kann schon stimmen. (Heiterkeit) Eines ganz klar ist, oft mehr, wie wenn man hier reinschaut. Ganz klar ist, wenn wir so weitermachen, wie bisher, fahren wir mit Vollgas auf die Klimakatastrophe zu und vernichten für unsere nächste Generationen eine bewohnbare, gute Erde.

Der Erde ist es wurscht, die schüttelt sich ab, die paar Menschen, die hat sie ein paar Jahrzehnte gehabt, okay. Aber uns ist es nicht wurscht, und wir wollen eine Welt hinterlassen, wo es sich auch für die nächsten Generationen lohnt zu leben.

Es hilft uns auch nichts, wenn wir das immer alles mit Zahlen schönreden. Wir sind in Oberösterreich in vielen Bereichen Vorreiter. Wir haben super tolle Betriebe, die wirklich viel hier machen, die österreichweit, europaweit auch anerkannt sind. Wir vermissen nur leider, und das ist, glaube ich, heute schon ein paar Mal gesagt worden, noch eine Klimastrategie für Oberösterreich, wo man alles miteinander denkt. Weil, ich glaube, das haben wir in vielen Bereichen gesehen, vor allem auch in der Gesundheit. Ein ganzheitliches Denken bringt uns sicher mehr, als wenn wir immer nur einen Sektor nach dem anderen anschauen.

Ich frage euch, wer glaubt denn, dass das Klimaschutzgesetz auf Bundesebene, was heute auch schon angesprochen wurde, von Seiten der SPÖ nicht auf den Weg kommt. Wir Grüne behindern es nicht. Aber es braucht ein Klimaschutzgesetz nicht wie vorher mit irgendwelchen Maßnahmen, sondern wirklich ganz klare Ziele, Maßnahmen. Und auch Möglichkeiten, diese auch zu kontrollieren. Ich glaube, das ist uns ganz wichtig. Weil es hilft mir nichts, wenn ich nur Zahlen reinschreibe und keine rechtlich verbindlichen Maßnahmen habe. Und eines ist auch ganz klar, neben dem Verkehr ist einer der entscheidenden Bereiche auch die Energiewende.

Und ja, wir sind in der Energiewende schon vorangekommen, aber nicht, weil wir da so viel aktiv sind. Sondern weil die Bürgerinnen und Bürger das machen. Weil es endlich auch gute Förderungen jetzt gibt. Die Bürgerinnen und Bürger sind bereit, einerseits einzusparen, effizient zu arbeiten, aber auch in erneuerbare Energien zu investieren.

Das Landschaftsbild wird sich ändern. Ob wir jetzt was tun in der Energiewende oder ob wir nichts tun. Weil das, was wir jetzt schon sehen, und es sind heute schon ein paar Bilder gezeigt worden, ist Dürre, sind Starkregen-Ereignisse, die Gletscher sind bald weg. Wasser weg. Das sind dann die Folgen davon. Land unter Wasser in vielen Regionen. Und dann wundern wir uns, wenn die Leute irgendwo noch suchen wollen, wo sie leben können.

Also wir müssen handeln. Wir müssen etwas machen. Ja, da kann man jetzt unterschiedlicher Meinung sein über die unterschiedlichen Arten der Energieerzeugung. Aber eines ist uns allen klar. Wir müssen wegkommen von der fossilen Energie. Weil diese Inflation, die wir jetzt haben, ist eine fossile Inflation. Getrieben von den hohen Preisen, die aus Gas und so weiterkommen. Und genau da müssen wir wegkommen.

Wir müssen auch wegkommen vom Strom, der mit Gas erzeugt wird, um eben einen leistbaren Strom zu haben. Da gibt es mehrere Möglichkeiten.

Und Windräder sind ein ganz ein wichtiger Punkt. Es wurde heute schon angesprochen, dass wir Windräder verhindern. Das ist der Plan. (Abgeordnete Schwarz zeigt eine Oberösterreich-Karte.) Den hat Rudi Anschöber gemacht. Da hat es Vorrangflächen gegeben, aber auch Ausschlussflächen. Vorrangflächen, wo zum Beispiel der Saurüssel drauf ist. Der Saurüssel war eine klare Vorrangfläche, wo dann auch die Betreiber alles eingereicht haben und projektiert haben.

Und so schaut der Windverhinderungsplan jetzt aus in der neuen Koalition. (Abgeordnete Schwarz zeigt einen Plan.) Und da ist der Saurüssel genau der Bereich, der vorher eine Vorrangzone war, auch rot. Und genau deshalb sind wir so dahinter, dass wir einen Windmasterplan wollen, der etwas fördert. In Gebiete errichten, wo es einen Sinn macht und nicht, wo was verhindert wird. Weil das brauchen wir nicht für die nächsten Generationen. Wir brauchen was, was ermöglicht und nicht verhindert im Land der Möglichkeiten. Wollte ich eigentlich nicht sagen, aber das gehört dann da dazu. (Heiterkeit)

Und eines frage ich mich auch, wenn wir sagen, wie viele Vögel, und die Biodiversität war auch Thema beim Landeshauptmann-Stellvertreter. Wisst ihr, wem die meisten Vögel zum Opfer fallen? Es gibt tragische Überschriften. Unsere Katzen, Unsere Hauskatzen, die töten extrem viele Vögel, und nicht nur im Jahr, sondern am Tag. Und das muss uns auch klar sein. Ich will weder einen toten Vogel im Windrad haben, noch einen toten Vogel von der Katze haben. Bei den Windrädern ist es ganz klar, wenn man den Sternwind raufgeht, die wissen wann der Vogelzug ist und schalten die Windräder ab. Weil die Technik schon so weit voran ist und die einfach da gut zusammenarbeiten. Nur um dieses Bild auch einmal zurechtzurücken.

Agri-PV ist auch so ein wichtiges Thema. Wer sich wirklich damit beschäftigt und einen Unterschied zwischen Freiflächen-PV, wie wir es in Bayern sehen, und einer Agri-PV, wie in Oberösterreich oder in Österreich jetzt extrem gut gefördert wird. In Oberösterreich leider bis jetzt noch verhindert wird. Und es steht in der Strategie ein bisschen besser drinnen, dass man jetzt schon was machen kann. Aber Agri-PV ist einfach wirklich 80 Prozent weiter Futtermittel.

Und ich bin voll bei der Frau Landesrätin zum Thema Landwirtschaft. Wir brauchen genau diese landwirtschaftlichen Flächen. Wir brauchen aber auch unter diese großen, aufgeständerten PV Anlagen Module, die Biodiversitätsstreifen. Was die jetzt in Bruck an der Leitha machen. Ich war bei dem Projekt dort mit meiner Gemeindevertretung, weil wir das auch in Rohrbach machen möchten. Genau neben dem Umspannwerk, wo wir hoffentlich eine positive Erledigung bekommen. Wo wir genau diese Kombination haben.

Und wenn ich dann höre, das ist nur Geschäftemacherei. Aber wir geben das Geld Richtung Putin und andere Despoten, dann weiß ich nicht, wo wir sind. Darum schauen wir, wie wir das gut machen können. Ich bin auch nicht dafür, dass wir alles zupflastern, aber schauen wir, wo es möglich ist. Und das muss uns ein Anliegen sein. Und da dürfen wir nicht immer nur zögern und sagen, das wollen wir nicht und das wollen wir nicht. Wir wollen einen belebbaren Planeten haben, und daher müssen wir jetzt etwas machen und nicht erst irgendwann. Viele andere Dinge habe ich ja schon ganz klar eingereicht, wo wir gesagt haben als Grüne, wir möchten da dranbleiben. Ob das die Geothermie ist, ist schon angesprochen worden, ob das eben auch Abwärmenutzung ist. Wir haben es im Ausschuss schon oft diskutiert. Wir werden da nicht lockerlassen, und wir hoffen, dass wir dann, wenn die Klimastrategie hier ist, genau das alles auch einfügen können. Mit diesen Maßnahmen hier weiter vorankommen.

Es wissen alle, entscheidend ist jetzt der Netzausbau. Der Netzausbau geht sehr schleppend voran, und wenn ich dann höre, in der Energie AG überlegen sie, sie müssen zuerst einmal planen, was sie ausbauen und dann bestellen sie erst, wir wissen aber, dass die Trafos zum Beispiel für die großen PV-Anlagen relativ schnell jetzt zu bestellen sind, weil sowieso Wartezeiten sind, dann denke ich mir, der Aufsichtsratsvorsitzende wird sich auch ermutigen, dass sie so schnell wie möglich so viele Trafos wie möglich bestellen, weil es gibt genug bäuerliche Betriebe, es gibt genug andere private oder öffentliche Gebäude, wo das vorangeht. Ich glaube, genau hier müssen wir hinkommen. Ich möchte mich schon ein Stückchen verwehren, dass wir nichts für das Energiesparen tun. Ganz im Gegenteil, und auch die Energiepreispbremse oder die Stromkostenbremse ist genau aus diesem Punkt so gemacht worden, damit auch der Anreiz ist, es einzusparen.

Ja, es gibt Wärmepumpen die momentan stehen, aber es ist genauso bei den Pellets, die kommen auch teurer. Wir müssen ein gemeinsames Projekt machen. Wir können nicht nur für ein Wärmemittel etwas machen, sondern wir müssen für alle, dass alle gleich bearbeitet werden, und da ist ganz klar und ich glaube, da gibt es auch schon Diskussionen mit den zuständigen Landesrätinnen und Landesräten, damit man auch für Wärme aus den Bundesländern, die unterstützt werden vom Bund her in Richtung Länder, dass da alle, ganz egal ob Wärmepumpe, Pelletheizung, Gasheizung, gleich unterstützt werden.

Dieses Auspielen gegeneinander, jetzt sind wir so arm, wir haben eine Wärmepumpe. Ja, die sind teilweise mit fossiler Energie geheizt worden, muss man so sagen. Auch mit Atomstrom, und da muss man einfach schauen, wie wir da gemeinsam herauskommen nur braucht es einen Weg. Ich bin in der Gemeinde, und ich möchte es einfach nur, weil ich weiß, dass mein Nachredner zum Thema Biomasse etwas sagen wird. Ich möchte es einfach auch noch einmal sagen. Wir werden auch Nahwärmewerke bauen. Das wird auch erlaubt sein, das ist kein Verbot, was die EU ausgesprochen hat.

Das, was die EU will, ich glaube, da waren wir uns auch einig bei dem Antrag, wo wir als Grüne mitgestimmt haben, dass wir einerseits schauen, primär Holz als wichtigen Rohstoff für Bau als CO₂-Speicher, die man einfach dann beim Haus hier habt und nicht gleich primär Holz verheizen. Was man nicht geschafft hat auf EU-Ebene, auch von seitens der Grünen in Kontext mit den anderen Fraktionen, dass wir auch wirklich definieren, woher das primäre Holz kommen soll, wie dann die Bewirtschaftler insgesamt aussehen. Wir müssen es in Kontext stellen, wir können nicht Beispiele von Rumänien jetzt auf Österreich übertragen, da bin ich vollkommen d'accord. Da braucht es noch Verbesserungen, dass wir nicht benachteiligt sind mit der Biomasse, wo es noch möglich ist, aber gleichzeitig müssen wir auch schauen, dass wir das primäre Holz lassen und Schadholz sofort so gut wie möglich verwerten im Gesamten.

Eines ist auch darin gestanden, und ich glaube, das ist uns auch alle klar. Wir wollen es in der Kombination haben mit Wärme und Stromnutzung und nicht alleine verbrennen für Strom. Ich glaube, da sind wir uns alle einig, und Gott sei Dank haben wir viele Betriebe, innovative, die einerseits diese Kombination gut machen und hier eben Energie einsparen, energieeffizient arbeiten und gleichzeitig auch die Energiewende vorantreiben mit erneuerbarer Energie, alles nutzen, was wir haben. Da werden wir dranbleiben, denn das ist uns ganz, ganz wichtig. Nicht auf einen Sektor alleine setzen, sondern Energiewende, Verkehrswende und alles, damit werden wir gemeinsam unser Klima retten für unsere nächsten Generationen. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Antlinger, in Vorbereitung Herr Abgeordneter Ecker!

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie und zuhause vor den Bildschirmen! Österreich verfolgt ein ambitioniertes Ziel. Bis 2040 wollen wir bilanziell CO₂-neutral sein. Bis 2030 soll die Stromversorgung zu hundert Prozent aus erneuerbaren Energieträgern gewonnen werden, und ich spare mir jetzt eine Einschätzung, ob es möglich wäre oder nicht, sondern möchte an diesem Punkt nur feststellen, dass es vor allem uns als Land Oberösterreich, als Wirtschaftsmotor der Republik, vor große Herausforderungen stellt, und ich bin aber auch davon überzeugt, dass wir diese Herausforderungen als wichtigstes Zukunftsprojekt in unserem Land sehen müssen.

Warum? Weil dem die Frage zugrunde liegt, wie wir in unserem Industriestandort oder wie wir unseren Industriestandort auch zukunftsfähig aufstellen, und das heißt heute, wie wir ihn nachhaltig aufstellen, und wie wir das Klima und vor allem die Energiewende hinbekommen. Denn eines ist auch klar, da hängen nicht nur aber Tausende Arbeitsplätze dran, das ist auch eine zutiefst soziale Frage. Ich möchte heute hier auch klar feststellen, dass wir uns als Sozialdemokratie klar zum Wirtschaftsstandort Oberösterreich, klar zur oberösterreichischen Industrie, zu den Tausenden Arbeitsplätzen und dem guten Wirtschaftsmotor bekennen.

Eines muss aber auch klar sein, diese Energiewende, und sie ist nötig, muss Hand in Hand mit den Menschen gehen. Viele schließen sich dem bereits an, erneuerbare elektrische Energie ist die wichtigste Ressource bei der Energiewende, und das wurde erkannt, das sieht man, wenn uns auch der Herr Landesrat berichtet, wie viele Anträge es immer wieder für neue Photovoltaik-Anlagen gibt.

Eines muss uns aber auch bewusst sein, dass diese Energiewende ein gigantisches Infrastrukturprojekt ist. Wir sprechen von Photovoltaik, wir haben gerade von der Ulli Schwarz gehört, Windräder, Wasserkraft spielt eine zentrale Rolle und ganz, ganz wichtig, Wasserstoff für die Industrie. Ich würde sogar behaupten, und unser Landesrat Michael Lindner hat das schon mehrmals auch gesagt, und ich schließe mich ihm da an, dieses Infrastrukturprojekt ist größer noch als die Elektrifizierung unseres Bundeslandes. Ja, es kostet viel Geld, das wissen wir. Jeder Umbau ist teuer, aber damit werden wir nicht nur schneller klimaneutral. Die Investitionen in die Zukunft zahlen sich auch aus.

Aber es ist auch klar, dass wir neben diesen Herausforderungen, die wir mit der Energiewende haben, gerade mit Vollgas auf eine der größten sozialen Krisen in der Zweiten Republik hinsteuern. Ich darf Sie, geschätzte Kolleginnen und Kollegen von ÖVP und FPÖ, noch einmal daran erinnern, wir haben bereits im Februar ein Maßnahmenbündel eingebracht, um die Teuerung für die Oberösterreichinnen und Oberösterreicher abzufedern. Die Situation

verkennend, habt ihr unsere Anträge immer wieder in den Ausschüssen zurückgestellt und schließlich aus ideologischen Gründen abgelehnt. Ich würde sogar behaupten, das Wohl der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher am Altar des Kapitalismus geopfert, mit markt-fetischistischen Argumenten, man könne doch nicht in den Markt eingreifen, denn das ist so gefährlich und böse.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, wer heute noch immer behauptet, dass dieser Energiemarkt funktioniert und Markteingriffe böse sind, der verkennet die Situation noch immer und hat den Ernst der Lage nicht erkannt. (Beifall) Jetzt bringe ich ein Beispiel, wenn nämlich an einem Freitag durch Spekulationen der Strom an der Börse auf über tausend Euro pro Megawatt getrieben wird, wenn die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher ab Jänner für ihren Ökostrom 300, 400 teilweise 500 Prozent mehr pro Kilowattstunde bezahlen müssen, dann glaubt ihnen keiner mehr da draußen, dass dieser Markt funktioniert. Wenn sie heute noch immer behaupten, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sie tun so viel gegen die Teuerung, dann verkennen sie auch hier die Realität.

Viele Familien, junge Menschen, Pensionistinnen und Pensionisten, in Wahrheit die arbeitende Mehrheit in unserem Bundesland, wissen nicht mehr, wie sie sich ab Jänner die gestiegenen Strom- und Gaspreise leisten können. Viele Menschen wissen nicht mehr, wie sie sich das alltägliche Leben leisten sollen. Wenn eine Familie ab Jänner zwischen 800 und 1.000 Euro im Monat für Energiekosten aufzubringen hat, dann ist es auch klar, dass die Existenz bedroht ist und diese Menschen irgendwann nicht mehr wissen, wie sie sich die Kühlschränke füllen sollen und irgendwann nicht mehr die Entscheidungsfreiheit haben, dass sie regional einkaufen, sondern billige Produkte einkaufen müssen, und das ist ein Teufelskreis, der uns alle miteinander auf den Kopf fallen wird.

Jetzt erzähle ich ihnen ein Beispiel, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, erst letzte Woche hat mir eine Ausgleichszulagenbezieherinnen, und ihr wisst, die hat ein Einkommen von circa 1.030 Euro im Monat, erzählt, sie zahlt ab Jänner 286 Euro im Monat für Gas, 480 Euro Miete, 100 Euro für Strom und circa 50 Euro für Fernseher und Telefon. Für alle, die nicht mitgerechnet haben, sie braucht ab Jänner 916 Euro nur für ein Dach über den Kopf, dass es warm ist, und es bleiben ihr nur noch 114 Euro für das alltägliche Leben über. Das sind die Lebensrealitäten der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, und ihr verschließt die Augen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Trotzdem, trotz dieser Problematik, die bekannt ist, habt ihr erst gestern wieder unseren Antrag zur Erhöhung des Heizkostenzuschusses abgelehnt. Man sieht ganz klar, das vorgelegte Landesbudget 2023 ist den derzeitigen Krisen nicht gewachsen. Die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, und davon bin ich auch überzeugt, haben sich mehr verdient.

Wir haben als Sozialdemokratie, und ich möchte es noch einmal wiederholen, konkrete Nachbesserungen in Form von Anträgen für das Landesbudget angeregt und eingebracht. Wir haben das ganze Jahr über uns immer wieder konstruktiv in die Debatte eingebracht, und alle Anträge wurden abgelehnt, das heißt diesen Vorwurf, wir würden immer nur alles kritisieren und uns nicht einbringen, lasse ich nicht länger gelten, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. (Beifall)

Eines möchte ich auch festhalten, besonders in schwierigen Zeiten muss ein Land an seine Landsleute denken und nicht herab predigen, wie das der Herr Landeshauptmann gemacht hat, dass das verwöhnte Leben wohl nicht mehr zurückkommt, weil viele Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher hatten nie ein verwöhntes Leben, und das ist die

Realität. Mit klarer Linie für Sicherheit und Perspektiven, dafür treten wir als SPÖ ein, das vermisst man aber leider sowohl bei der Energiewende als auch die Teuerung betreffend. Vielen Dank, geschätzte Kolleginnen und Kollegen.

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ecker. Die Gruppe können wir abschließen mit Herrn Landesrat Achleitner.

Abg. ÖkR **Ecker:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Damen und Herren an den Bildschirmen und hier im Raum! Ich sage einmal herzlich Danke, dass seitens des Landes Oberösterreich für die Landwirtschaft 95 Millionen Euro Unterstützung für das Jahr 2023 gewährt wird.

Auf der anderen Seite hat die Landwirtschaft immer sichergestellt, dass die Lebensmittel ausreichend, regional und mit sehr guter, hochwertiger Qualität zur Verfügung stehen. Wenn wir jetzt darüber diskutieren, und Herr Kollege Antlinger, Sie haben da oder du hast da heruntergezählt verschiedene Sachen, die die Ausgaben erhöhen und das tägliche Leben schwierig machen. Da drinnen habe ich nichts gehört von den Lebensmitteln. Es ist zuerst nach der Reihe heruntergezählt worden. (Zwischenruf Abg. Antlinger, B.Ed.Univ.: „Ich habe gesagt, 114 Euro bleiben fürs Leben!“) Angefangen von Gas, Strom bis zum Fernseher und zum Schluss ist das Lebensmittel gekommen. Tatsache ist, dass zwar gefühlt die Lebensmittel um einiges teurer geworden sind, (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Zuhören!“) Tatsache ist, dass im Durchschnitt die Lebensmittel um 14 Prozent gestiegen sind.

Es ist auch noch viel, aber im Verhältnis zu anderen Preissteigerungen ein kleinerer Anteil. Jetzt kann man darüber diskutieren, was ist im Leben wichtig, regionale Versorgung mit den Lebensmitteln oder andere Sachen. Aus unserer Sicht ist auch wichtig, dass wir Lebensmittel regional erzeugen und dadurch auch der Klimawandel und die Energieversorgung hintenangestellt werden. Auf der einen Seite muss man auch sagen, die Landwirtschaft hat immer geschaut, dass er auch Energieversorger, ist und ich kann mich mit viel einverstanden erklären, was auf EU-Ebene passiert, aber die RED III Richtlinie, die diskutiert wird, die ist für Österreich nicht umsetzbar.

Wir sind, liebe Ulli Schwarz, nicht in Rumänien, sondern wir sind in Österreich, (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Darum müssen wir Verbesserungen schaffen! Genau das steht drinnen im Antrag!“) und daher möchte ich mich dagegen aussprechen. Auch Verbesserungen dürfen wir überall schaffen, aber ich glaube, dass wir in Österreich nach wie vor die Sicherheit haben, dass wir mehr Holzzuwachs haben wie geschlägert wird und auch in den Baustoffen oder im Verbrennungsbereich eingesetzt wird.

Es ist ja eh klar, es wird doch keiner ein schönes, gerade gewachsenes Holz, was man sehr gut brauchen kann in der Bauwirtschaft, gleich verbrennen, sondern wir wollen ja nur den Reststoff, sprich Äste, Rindenanteil und Seitenware verbrennen, (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Genau das steht ja eh drinnen!“) weil das ist ja auch für uns so wichtig. Wenn es im Endeffekt dann so weit ist, dass auch wieder einmal ein Abbruch passiert, dann habe ich den großen Vorteil im Holzbereich, dass ich das wiederverwenden kann als Brennstoff. Wenn in Österreich um ein Drittel mehr zuwächst an Wald und Holz, als was wir verbrauchen oder schlägern, dann darf das nicht ein Faktor werden, den wir in der Landwirtschaft nicht mehr nutzen dürfen. (Beifall)

Tatsache ist, dass dort auch angedeutet wird, ist eh noch nicht beschlossen, dass die Einschlagmengen von den letzten drei Jahren als Durchschnitt passieren sollte und in Zukunft

im Waldbereich nicht mehr Holz rausgenommen werden darf. Genau das kritisieren wir, und das ist auch das, was wir nicht wollen seitens der Land- und Forstwirtschaft. Eines ist auch klar, wenn die Energiewende speziell im ländlichen Raum funktionieren soll, dann brauchen wir die Biomasse, dann müssen wir die Biomasse einsetzen.

Eines ist auch klar, ich gehe noch einmal zurück in den Bezirk Rohrbach, wir haben fast in jeder Gemeinde ein Biomasseheizwerk. In Rohrbach sind sie ein bisschen Nachzügler, aber die bauen jetzt auch eines, weil wir es brauchen für das neue Bezirkshallenbad, und da wollen wir natürlich auch die Energieversorgung über Biomasse sicherstellen. Ich glaube, das ist ein ganz ein wichtiger Schritt.

Der Biomasseverband unterstützt unsere Interessen der Land- und Forstwirtschaft. Wir schauen natürlich auch, dass über Pflegemaßnahmen der Wald erhalten und auch gepflegt wird. Wenn jährlich hunderte Hektar in Oberösterreich aufgeforstet oder Grünlandflächen zuwachsen, dann brauchen wir nicht darüber diskutieren, ob uns jemals in Zukunft das Holz ausgehen wird. (Beifall)

Eines muss man schon sagen, wenn wir von der Wertschöpfung reden in der Region, dann ist die Wertschöpfung vor Ort. Ich habe kurze Transportwege. Ich kann die Energie vor Ort erzeugen und verbrauchen. Wenn uns das noch gelingt, dass wir bei jedem Biomasseheizwerk zusätzlich einen Generator anhängen, dass wir Strom erzeugen. Was wollen wir den mehr? Wenn wir schauen, dass auch in Zukunft diese Energieversorgung auch wirklich gewährleistet ist und die Energiearmut, die manchmal diskutiert wird, bei uns in Oberösterreich nicht stattfinden soll, dann brauchen wir die Bioenergie. Diese Energie ist CO₂-neutral, das vergisst immer ein jeder. Es wird zwar gesagt, ja, wenn ich es verheize, dann geht das CO₂, was zuerst gebunden ist, wieder in die Luft, aber Tatsache ist, es ist vorher gebunden worden, und damit ist es ein Nullsummenspiel.

Diese Herausforderung glaube ich, können wir auch in diesem Zusammenhang sehen, dass der österreichische Biomasseverband errechnet hat, dass wir ein Potential haben bis 2030, 93 Terrawattstunden aus Biomasse zu gewinnen. Das heißt, das wäre eine Menge, wo man im österreichischen Stromverbrauch umgerechnet auch mit Biomasse erzeugen könnten. Ich glaube, diese Faktoren dürfen wir nicht vernachlässigen.

Auf der anderen Seite, wenn wir wollen, dass nicht an der Grenze noch zusätzliche Atomkraftwerke gebaut werden und diesen Strom nach Österreich importieren, dann müssen wir den Biomasseausbau auch weiterhin forcieren und unterstützen. (Beifall) Eines glaube ich, dürfen wir auch nicht vergessen, die Klimaziele wollen wir alle erreichen, und auch die Land- und Forstwirtschaft ist maßgeblich daran interessiert, dass sich die Klimaziele nicht nach hinten verschieben. Wir arbeiten auch daran. Da sage ich auch noch einmal herzlich Danke, dass es ein Versicherungssystem in Oberösterreich gibt, das das Land Oberösterreich mit 50 Prozent der Versicherungsprämie unterstützt, dass man sich gegen Trockenheit und auch gegen andere Einflüsse im Klimabereich versichern kann.

Und wir wollen natürlich auch schauen, dass diese Nachhaltigkeit auch weiterhin gelebt wird. Nachhaltig, was wir jetzt so oft betonen, ist ein Begriff der Forstwirtschaft. Seit dem achtzehnten Jahrhundert wird diese Nachhaltigkeit dort gelebt und jede Fläche, die geschlägert wird, entweder durch Naturverjüngung aufgeforstet beziehungsweise auch bei Hand abgeforstet wird. Diese Nachhaltigkeit ist ein Garant dafür, dass es auch weiterhin Landwirtschaft, Holznutzung in der Region gibt.

Deshalb darf ich mich noch einmal abschließend bei allen Bäuerinnen und Bauern recht herzlich bedanken, dass sie die Landschaft pflegen, dass sie auch die Biomasseerzeugung in der Vergangenheit, wo der Klimawandel noch nicht so eine Diskussion gewesen ist und die Energieversorgung noch nicht in dieser Weise so diskutiert wurde, schon vorgedacht haben, Biomasseheizungen errichtet haben und die nötige Energie geliefert und damit sie den Wald gepflegt haben.

Ich glaube, das ist auch für die Zukunft wichtig. Machen wir das nicht oder stellen wir das nicht in Frage mit irgendwelchen Diskussionsbeiträgen, sondern stehen wir zu der Land- und Forstwirtschaft und unterstützen wir sie auch in Zukunft. Damit stellen wir sicher, dass die ländliche Region weiterhin belebt wird und dass unsere Bäuerinnen und Bauern ein gerechtes Einkommen erzielen. Noch einmal herzlichen Dank, und ich bitte um weitere Unterstützung. (Beifall)

Präsident: Bitte Landesrat Achleitner ans Podium für die nächste Untergruppe Tourismus, bitte Abgeordneter Dim in Vorbereitung.

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen des hohen Hauses, liebe Zuhörerinnen, hier im Saal und zu Hause! Ich bedanke mich herzlich bei den allermeisten Redebeiträgen zu dem so wichtigen Thema Energie, denn ich glaube, es eint uns, dass wir in Wahrheit dasselbe Ziel haben.

Wir wollen den Wirtschaftsstandort umbauen. Wir wollen weg von den fossilen Energieträgern. Wir wollen Energie einsparen, eine ganz wichtige Säule, Energieeffizienz steigern. Und die gute Nachricht ist, bei den Menschen ist das angekommen, und die Menschen machen das, und zwar schon lange und nicht erst seit diesem wahnsinnigen Krieg im heurigen Jahr, sondern schon seit vielen Jahren.

Oberösterreich ist ein Land der Vollbeschäftigung, ein Land der Wirtschaft, der Industrie, Gott sei Dank, und das soll es auch bleiben. Daher haben alle recht, die sagen, diese Energietransformation ist eine unglaubliche Herkulesaufgabe, vor der wir jetzt stehen, eine unglaubliche Herkulesaufgabe. Aber sie wird gehen durch Technologieoffenheit und durch die Innovationskraft der oberösterreichischen Wirtschaft und Industrie, die an diesen Lösungen ja längst arbeiten, und die ja längst damit auch Geschäfte machen.

Ich glaube, man muss das auch betonen. Die Wertschöpfungskraft, die in diesen Transformations-Möglichkeiten drinnen steckt, die ist wirklich enorm. Energieeffizienz, Energieeinsparung, Umstellung und raus aus den Fossilen, das ist unser Ziel.

Ich glaube, es ist aber ganz wichtig, das man mit den leichten, einfachen Lösungen aufpassen muss. Es ist wichtig, dass wir bei dieser Transformation auf zwei Dinge besonders achten: Einmal den Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft und zum Zweiten die Sozialverträglichkeit dieser Umstellung.

Einige haben auf beides hingewiesen, auf beides. Wir sind ein Land der Wirtschaft, ein Land der Industrie, das wollen wir auch werden und bleiben. Wir wollen das in Oberösterreich, in Österreich, ja in ganz Europa. Unsere Vision ist tatsächlich, dass Europa ein Industriestandort, ein Technologiestandort bleibt, der aber eben auf Nachhaltigkeit umgebaut wird.

Aber auf diesem Weg hin müssen wir aufpassen, weil unsere Wirtschaft international im Wettbewerb steht, dass wir nicht an Wettbewerbsfähigkeit verlieren, dass wir nicht mit

Vorgaben, Abgaben, Einschränkungen, et cetera, so teuer produzieren und im Wettbewerb, weil unsere Unternehmen im Wettbewerb international dann mit Firmen konkurrieren müssen, die noch gar nicht wissen, wie man Energiewende schreibt oder Klimaschutz überhaupt definieren können.

Dieser gesamthafte Blick, der ist mir wirklich als Standortlandesrat ganz besonders wichtig. Daher bin ich dann immer sehr scharf, wenn so einäugige, sage ich einmal, Träumereien erzählt werden, weil, die bringen uns nicht weiter. Es hat heute jemand gesagt, wir sollen den Menschen nicht Sand in die Augen streuen.

Genauso sehe ich das auch. Das darf auch nicht mit Erwartungshaltungen passieren, die nicht eintreten. Ich war letzte Woche in Brüssel. Habe mit den Experten über Energie, Wettbewerb und Budget gesprochen. Es ist Realität bei all dem, was wir jetzt wollen. Bei der Umstellung, jede erneuerbare Stunde, also jeder erneuerbare Kilowattstunde, die wir produzieren können, ist eine gute, und verringert die Abhängigkeit und verringert das Risiko, dass wir teuer produzieren. Aber insgesamt werden es weder Oberösterreich noch Österreich, noch Europa schaffen, den Gesamtenergiebedarf nur in Europa zu erzeugen.

Und das ist eine Wahrheit, die man auch aussprechen muss. Darum habe ich so mit Vergleichen, die voest würde, glaube ich, 1.700 Windräder brauchen, et cetera. Ich habe damit wenig Freude, weil das ist Theorie. Wir werden so viel wie möglich selber in Oberösterreich, in Österreich, in Europa erzeugen, im gesamten Mix der Erneuerbaren, aber es wird insgesamt nicht reichen.

Wir werden natürlich Energie importieren müssen. Wir haben mit Experten in Berlin, in Hamburg und jetzt in Brüssel darüber gesprochen. Die Studien liegen alle da. Es ist eine gesamteuropäische Entscheidung, die wir zu treffen haben. Wo werden wir wahrscheinlich den grünen Wasserstoff machen? Wahrscheinlich irgendwo in Nordafrika, dort den grünen Wasserstoff in Derivaten speicherfähig und transportierfähig machen und dann über Pipelines et cetera in Europa verteilen.

Das ist in Wahrheit das Gesamtbild, das sich so darstellt. Und wenn ich oft einmal sage, dass Oberösterreich und Österreich gut unterwegs sind bei den Erneuerbaren, dann sage ich das nicht in der Interpretation, dass damit alles gut ist, überhaupt nicht. Aber ich verwehre mich gegen den Eindruck, den manche, bei weitem nicht alle, erzeugen, wie wir in Oberösterreich oder Österreich etwas beginnen müssten. Noch einmal, Oberösterreich, genau wie Österreich, wir sind Spitzenreiter in Sachen Energiewende. So weit wie wir ist noch überhaupt niemand, und trotzdem ist es viel zu wenig.

Es ist so. Es ist bei der Sonne so, da ist Oberösterreich vorne, es ist bei der Biomasse und Wasserkraft so, beim Wind sind wir Nummer vier, überall gibt es wahnsinnig viel Potenzial, und wir wollen das heben. Daher beschleunigen wir in alle Richtungen.

Und ich glaube auch, dass die Bundesregierung das Ziel genauso hat. Ich muss das ganz klar sagen, im Förderbereich beispielsweise stimmen wir uns ja perfekt ab und machen Bundes- und Landesförderungen, wenn ich an die ganzen Förderungen zu "Raus aus Öl" denke. Biomasse ist ein Teil der Energiewende, 60.000 Biomasseanlagen alleine in Oberösterreich, das sind mit Abstand die meisten. Das ist europaweit spitze.

Wir haben zirka 20 Prozent der Wärmepumpen Österreichs bei uns in Oberösterreich. Wir tun auch als Land Oberösterreich das, was in unserer Macht steht, nämlich ordentlich Geld auf den Tisch zu legen, um zu fördern.

Ich bin gestern vor vier Jahren hier angelobt worden. Da hatte ich ein Energiebudget von fünf Millionen Euro, heuer haben wir ein Energiebudget von fünfzehn Millionen Euro gehabt, für nächstes Jahr planen wir 35 Millionen Euro.

Und wenn dann jemand sagt, das ist zu wenig oder zu spät oder sonst etwas, dann höre ich das, aber allein die Zahlen sprechen dagegen. Fünfzehn Millionen Euro im Vorjahr und fürs nächste Jahr 35 Millionen Euro, also mehr als eine Verdoppelung. Und gegenüber von vor 2018 ist es eine Versiebenfachung. Warum tun wir das? Weil wir Tempo in die Energiewende bringen wollen, und ich glaube, auch dieses Ziel eint uns.

Zum zweiten Thema, der Sozialverträglichkeit: Oberösterreich war das erste Bundesland, das mit dem Bund die Aktion „Saubere Heizen für alle“ umgesetzt hat, am zweiten Jänner hat es unsere Förderrichtlinie gegeben. Da geht es darum, dass sozial Schwache, die sich eine Umstellung nicht leisten können, auch wenn sie es wollten, mit bis zu hundert Prozent der gesamten Umstellung gefördert werden.

Das ist ein Fördermodell, kann ich Ihnen sagen, wo sie uns die Türe einlaufen. Das ist wirklich so. Also, die Sozialverträglichkeit der Energiewende, darauf wurde geachtet. Ich kann das deswegen sagen, weil ich es mit Ministerin Gewessler beim Regierungsprogramm verhandelt habe, wir haben es umgesetzt und Oberösterreich war das erste Bundesland. Auch darauf schauen wir.

Ich glaube, wir müssen aber auf eines aufpassen. Kurzfristig haben wir ganz andere Sorgen. Kurzfristig haben wir das Problem, dass die Energiemärkte völlig aus den Fugen geraten sind, dass wir Wettbewerbsfähigkeit nicht herstellen können, weil wir Energiepreise haben, die sieben Mal so hoch sind wie in Amerika oder auch in China.

Und dass wir leider feststellen müssen, ich habe das nach meinem Besuch letzte Woche in Brüssel wirklich als Fazit mitnehmen müssen, dass auf europäischer Ebene kurzfristig keine Lösung kommen wird. Ich muss das ganz klar sagen. Und zwar, weil die Interessen der EU-Länder so unterschiedlich sind, dass es kurzfristig beim Markt zu keinem Eingriff kommt. Und dass das Merit-Order-System in Normalzeiten ein richtiges ist, ich hoffe, da sind wir uns einig. Das hat dazu geführt, dass die Energiepreise 30 Prozent, 40 Prozent runter gegangen sind, aber in einer Mangellage, wie wir jetzt sind, ist es genau das verkehrte Rezept.

Aber, die EU-Kommission wird frühestens im ersten Quartal einen ersten Vorschlag vorlegen, das hilft unseren Unternehmen nicht, und daher bleiben wir ganz klar bei der Forderung, die wir alle Landesenergiereferenten einstimmig gefasst haben, die Wirtschaftsreferenten genauso, dass jetzt nationalstaatlich eingegriffen werden muss. Es muss eingegriffen werden.
(Beifall)

Meine Damen und Herren! Das soll auch ein Signal aus diesem Hause sein. Ich glaube, da sind wir uns auch einig. Es kann nicht sein, dass die Wärmepumpen-Leute jetzt plötzlich benachteiligt sind. Völlig richtig hat es jemand gesagt. Aber das gilt für die Pellets-Heizer genauso wie für die Hackschnitzel-Heizungen. Wir müssen im Wärmebereich sowohl bei den Haushalten, aber vor allem auch bei der Wirtschaft helfen. Wenn Deutschland jetzt um 200 Milliarden Euro eingreift, 80 Milliarden Euro davon, ich war in Berlin bei den Kollegen, 80

Milliarden Euro davon nur für die Unterstützung der Wirtschaft, dann hat die oberösterreichische und die österreichische Wirtschaft einen eklatanten Wettbewerbsnachteil, der nicht hinzunehmen ist.

Daher ganz klar in der letzten Woche bei der Landeshauptleutekonferenz ein einstimmiger Beschluss, noch einmal Druck auf die Bundesregierung auszuüben, hier ist etwas vorzulegen. Ich sage ganz offen, ich habe null Verständnis für ideologische Überlegungen, weder auf unserer Seite, aber auch nicht auf der Koalitionspartner-Seite, weder in Wien noch bei uns in Oberösterreich.

Ich sage ganz deutlich, das ist zu machen. Der Ukraine-Konflikt wird leider, und ich würde mir das wünschen, dass er morgen vorbei ist, aber er wird leider länger dauern. Es geht auch darum, wo die Investitionen künftig getätigt werden. Werden die in Österreich getätigt? Werden die in Europa getätigt oder eben in Amerika oder in China?

Und wenn wir da nicht aufpassen, kommt es zu einer Deindustrialisierung Europas, und das kann niemand wollen, und daher eine klare Forderung an den Bund, es muss jetzt eingegriffen werden.

Zur Photovoltaikstrategie: Es liegt alles am Tisch. Noch einmal, wir bringen die 1.200 Hektar, 1.300 Hektar von den Freiflächenanlagen zustande, das sind Agri-PV-Anlagen genauso wie normale PV-Anlagen, alles kein Thema. Wir haben 30.000 Anlagen gehabt, wie ich in die Regierung gekommen bin. Heuer wird Oberösterreich 60.000 Anlagen haben. In achtzehn Jahren habe ich 3.814 Anträge gehabt für PV-Einspeisungen. Heuer sind die Schätzungen 50.000 bis 60.000 alleine, (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Bundesförderung!“) riesig, freilich Bundesförderung.

Aber, Ulli, danke für das Stichwort, das ist das größte Problem, das wir dort haben bei der Photovoltaik-Förderung, ganz im Ernst. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Das war kein gutes Stichwort!“, Heiterkeit.) Nein, das war ein gutes Stichwort, und genau von der richtigen Seite, ich sage dir das. Und zwar, weil ich mir nämlich ganz zufällig die Zahlen ausheben lassen habe.

Wir haben heuer insgesamt 149.475 Menschen und Betriebe gehabt, die um eine PV-Förderung beim Bund angesucht haben. 61.000 haben eine Zusage bekommen, das sind 41 Prozent, aber 89.000 haben keine bekommen. Jetzt ermutigen wir die Menschen, dass sie die PV machen sollen, und dann verärgern wir sie durch ein wirklich aberwitziges Förderprogramm. (Unverständliche Zwischenrufe links.) Das kann es nicht sein. (Beifall)

Und jetzt, jetzt kommt noch etwas dazu, und die Kritik muss man aushalten, ich habe das mit der Frau Ministerin, ich weiß nicht wie oft besprochen, wir haben am 14. Oktober, glaube ich, Landesenergiereferenten-Konferenz in der Steiermark gehabt. Ich habe dort einen Antrag eingebracht, dass man das Fördersystem völlig umstellt. Und zwar nicht mehr Antragssystem, Call-System alle zwei Monate, wo wir die Leute verärgern, sondern die Leute sollen die PV-Anlage rauf tun, sie schicken die Rechnung ein und bekommen von mir aus auch erst in einem halben Jahr einen Fixbetrag pro Kilowatt-Peak.

Das ist keine Antragsgeschichte, weil wir fördern es ja sowieso. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Ich darf dazusagen, bei den Landesenergiereferenten sind wir drei aus der ÖVP, vier aus der SPÖ und zwei von den Grünen. Der Salzburger Kollege hat über meinen Antrag gesagt, Frau Ministerin, tut mir leid, da hat er Recht.

Das ist zwei Monate her, und es wurden diese Fördermodelle noch immer nicht umgestellt. Das ärgert uns wirklich. Die Menschen sind Teil der Energiewende, und wir machen es ihnen wirklich schwer. Das halte ich für falsch. Insgesamt glaube ich, wir müssen darauf schauen, dass es jetzt Hilfe braucht für die Menschen, die sich vor allem die Wärme nicht leisten können, weil beim Strom gibt es die Strompreisbremse. Das haben manche vergessen bei den Belastungen, dass wir natürlich auch schon Unterstützung haben.

Es wurde letzte Woche angekündigt, dass noch einmal 500 Millionen Euro kommen für sozial Schwache in Sachen Heizkostenzuschuss und die klare Forderung eben, im Wärmebereich, sowohl für die Menschen, wie auch für die Betriebe braucht es jetzt Unterstützung des Staates. Dafür werden wir kämpfen, und damit werden wir es auch zusammenbringen, dass wir Oberösterreich, Österreich und Europa als Industrie- und Wirtschaftsstandort erhalten werden und die Transformation auf den beiden Säulen Wettbewerbserhalt und Sozialverträglichkeit durchmachen. Vielen Dank. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dim, in Vorbereitung Abgeordneter Nell.

Abg. **Dim:** Danke, Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie und an den Bildschirmen! Oberösterreich ist mit Sicherheit prädestiniert für den sogenannten sanften Tourismus. Dieser wird von den Tourismusverbänden im Land bereits gelebt und beworben.

Wanderwege, Radwege werden mit Hilfe des Landes erhalten und geschaffen, und in Verbindung mit dem Genussland Oberösterreich und den verschiedensten Genussregionen unterschiedlichster Thematik bieten wir in Oberösterreich unseren Gästen hervorragende Voraussetzungen, sich zu erholen.

Engagierte Gastronomie und Hotellerie-Betriebe tragen dazu bei, Spezialitäten aus den einzelnen Regionen an den Gast zu bringen. Herzlichen Dank, Kollege Nell, gestern, es war wunderbar, auch bei dir. (Beifall)

Ein Teil des Tourismus wurde jedoch in der letzten Zeit ein bisschen stiefmütterlich behandelt, das sind der Messe-, oder der Kongress- und auch der Seminar-Tourismus. Sicherlich hat Corona natürlich dazu beigetragen, Seminare verstärkt online über den Computer abzuhalten, und auch bei den Messen wurden wegen der Ansammlungen der Menschen natürlich Einschränkungen vollzogen, diese Zeit ist aber jetzt hoffentlich vorbei.

Und sind wir uns doch ehrlich? Es ist nicht dasselbe, wenn ich von zu Hause aus am PC sitze und mich fortbilden möchte, es fehlt einfach der persönliche Kontakt, der persönliche Austausch und es fehlt das Gespräch auch nach einer Schulung und, auf das möchte ich vielleicht hinaus, auch der persönliche Wellness-Effekt und damit auch ein zusätzlicher Nutzen oder ein zusätzlicher Anreiz einer Fortbildung, und gerade im Seminarbereich bieten unsere Betriebe in Oberösterreich ausgezeichnete Voraussetzungen und gehören daher wieder besonders beworben.

Ebenso im Messebereich kann natürlich ein persönlicher Kontakt in Verbindung mit einer riesigen Auswahl an Angeboten nicht ein Katalog oder einen Vergleich über das Internet ersetzen, weil die Kundinnen und Kunden wollen die Produkte auch anfassen und erleben können, und auch da sind wir in Oberösterreich gut aufgestellt im Messewesen. Haben aber sicherlich noch ein bisschen Luft nach oben.

Da darf ich wieder ein Beispiel aus meiner Region bringen, wie man Kräfte da am besten bündelt. Unser Stadtmarketing in Ried war einige Jahre betreut durch eine externe Firma, die war spezialisiert auf Vermarktung der Städte, hat auch über die Jahre sehr gute Arbeit geleistet. Mit Jahresende haben wir uns jedoch entschlossen, die Aufgabe der Messe Ried zu überlassen. In Verbindung mit dem Tourismusverband s'Innviertel und der Rieder Wirtschaft sind wir überzeugt, dass wir hier weitere Synergien heben.

Weil gerade im mittlerweile ganzjährigen Messe-Betrieb in Verbindung mit touristischen Leitbetrieben, ich denke da an die Therme Geinberg oder auch an die Bierregion Innviertel, kann man zu einer touristischen Weiterentwicklung beitragen. Und auch das Veranstaltungsmanagement, das dann dort gebündelt ist in der Region, wird durch diese Stelle gestärkt und gefördert, weil gemeinsame Bewerbung kultureller oder sportlicher Veranstaltungen sowie eine rechtzeitige terminliche Koordination bringen letztendlich Vorteile für alle Veranstalter. Vielleicht ist diese Idee auch beispielgebend für andere Regionen im Bundesland.

Wir haben es in Oberösterreich vor einigen Jahren geschafft, Ortstaxen in den einzelnen Gemeinden zu vereinheitlichen. Ein bisschen anders schaut es noch aus bei den Tourismusabgaben. Hier gibt es sinnvoller Weise A-, B-, C-, aber auch D-Gemeinden. Und dass in den D-Gemeinden gar keine Tourismusabgabe zu zahlen ist, ist im Sinne einer Gleichbehandlung eigentlich nicht einzusehen und führt zu sogenannter Trittbrettfahrerei.

In den Orten mit Betrieben einer überregionalen Leuchtkraft, ich denke an den Lory-Hof in Wippenham oder an das Schloss in Aurolzmünster, wird keine Tourismusabgabe verlangt, und für die Bewerbung der Region zahlen aber dann andere Orte mit.

Hier können wir vielleicht im Tourismusgesetz im nächsten Jahr ein bisschen nachbessern. Tirol hat beispielsweise auch keine D-Gemeinden mehr, man könnte auch die D-Gemeinden geringfügig zur Kassa bitten, aber dass sie gar nichts zahlen, das ist nicht einsehbar. Eingangs habe ich erwähnt, dass sich das Land Oberösterreich um Wanderwege und Radwege bemüht, während man ja im Wald überall wandern darf und es überall erlaubt ist, da müssen sich die Radfahrer sinnvollerweise an die vorgeschriebenen Radwege halten. Die Praxis schaut oft leider ein bisschen anders aus, weil die Mountainbiker findet man bereits überall, es ist auch gut für den Körper und für den Sport, aber es ist nicht gut für den Wald und für die darin lebenden Tiere, und um diesem Problem Herr zu werden, da braucht man halt auch mehr ausgewiesene Radwege. Da würden sich manche Wanderwege auch im Hausruck- oder im Kobernaußerwald hervorragend eignen, eine durchgängige Beschilderung scheitert aber oft daran, dass die Grundeigentümer dafür nichts bekommen, wenn ein Radweg durchgeht, während die Bundesforste einen kleinen Beitrag dafür bekommen. Die sträuben sich dann, es ist nicht viel, ich glaube, es sind pro Kilometer 30 Cent, die das Land zahlt, aber die Privaten kriegen nichts und die Bundesforste schon, das ist ein Ungleichgewicht, da könnte man vielleicht auch ein bisschen nachbessern.

Ein besonderer Dank gilt dem Land Oberösterreich für das gemeinsame Powerprogramm aller 19 Tourismusverbände mit der gemeinsamen Bewerbung unseres Bundeslandes. Das hat wirklich bestens funktioniert, aber auch aus meiner Region darf ich mich bedanken für die Sportstättenunterstützung, sei es für den Volleldome oder für die SV Ried die Fußballakademie. Tourismus beginnt bei der einheimischen Bevölkerung und bei den Mitarbeitern in unseren Regionen und letztendlich bei unseren Gästen, die durch attraktive Veranstaltungen zu uns kommen. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Nell, in Vorbereitung Abgeordnete Margreiter.

Abg. **Nell, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kollegen, liebe Zuschauer auf der Galerie rechts, liebe Zuseher im Internet oder auf den Bildschirmen! Wir blicken zurück, es waren turbulente Jahre, es waren turbulente Jahre für die Wirtschaft, aber insbesondere waren es turbulente Jahre für den Tourismus. Von dem Trend der steigenden Nächtigungen und Umsatzzahlen in der Vorkrisenzeit gipfelte sich das großartige Tourismusjahr 2019, doch dann kam es, ich hoffe ich berichte es das letzte Mal, zu den Einschränkungen bezüglich der Corona-Viren, er ging um die Welt, auch in Oberösterreich war es notwendig, Maßnahmen zu setzen. Die Betriebe blieben zu, insbesondere in Oberösterreich sind die Gastronomen für ihre Offenheit und ihre Leidenschaft für ihren Beruf bekannt, Mut hatten unsere Touristiker, die nicht nur für die Gastlichkeit bekannt sind, sondern auch dafür, dass sie nicht so leicht unterkriegen lassen. Binnen weniger Monate nach dem letzten Lockdown hat sich der Tourismus schlagartig erholt, aufgrund unserer einfallsreichen starken Betriebe, und nicht zuletzt auch durch die Förderungen und Unterstützungen bzw. der Maßnahmen des Landes Oberösterreich. Beispielweise die Initiative Powerprogramm für den Tourismus, dadurch stiegen die Nächtigungszahlen wieder und passten sich fast dem Vorkrisenniveau an. In Oberösterreich hatten wir in der Sommersaison Mai bis September 4,67 Millionen Nächtigungen, und wir lagen hier nur mehr einen Hauch unter dem, was wir 2019 im Rekordjahr hatten.

Auch die Lehrlingszahlen steigen wieder rasant an, insbesondere Lehrlinge im ersten Lehrjahr, wir konnten wieder aufholen und hatten Ende Oktober Steigerungen von knapp 37 Prozent. Darum blicke ich mit Zuversicht in die Zukunft, ein wesentlicher Teil der Strategie wird es sein, das Thema Mensch und Digitalisierung voranzutreiben, es sind nämlich die Menschen, sie machen eine Reise zu einer bleibenden Erinnerung. Der Tourismus braucht deshalb engagierte Unternehmer und Mitarbeiter, die sich nicht nur auf fachlicher Ebene, insbesondere durch digitale Konzepte auszeichnen, sondern deren Fähigkeit sich auch oft durch Softskills stützen. Den Tourismus zum Erlebnis zu machen bedeutet, dass sich Mitarbeiter, Einheimische und Gäste auf Augenhöhe begegnen, Angebote für Touristen müssen mehr Tiefe und individuellen Charakter bekommen, das gilt sowohl für den Geschäftstourismus als auch für den Kultur-, Kulinarik- beziehungsweise Naturtourismus. Als zukunftsorientiertes Land ist die Digitalisierung und damit die einhergehende Vernetzung von touristischen Angeboten besonders wichtig, aber Gastfreundschaft geht nicht online. Warum kommen die Menschen nach Oberösterreich? Sie kommen wegen echter Begegnung, echter Kulinarik, echter Natur, echtem Lebensgefühl und Menschlichkeit, all das haben wir in Oberösterreich, das wollen wir auch beibehalten.

Mitteln aus Förderkooperationen des Landes, wie zum Beispiel die geförderte Glasfaseranbindung durch die FFG, bieten Möglichkeiten zur Umsetzung digitaler Investitionen, die für den Wettbewerbsstandort Oberösterreich wesentlich sind und geben uns Kraft. Denn die Digitalisierung ist auch Motor der innovativen Konzepte und die Chance für die Vermeidung von Routinetätigkeiten, und bringt daher Zeit, sich mit der Kernaufgabe eines Wirtes oder eines Hoteliere wieder auseinanderzusetzen, und zwar Gastgeber zu sein. Auch die Nachhaltigkeit wird bei uns im Tourismus weiter belebt und gelebt, viele touristische Betriebe in Oberösterreich sind bereits Impulsgeber, denn für viele ist das Thema bereits keine leere Phrase mehr, sondern ein Selbstverständnis. Beispiele wie Projekte des eDAYs zur Nachhaltigkeit, den Leitfaden für Energiemanagement der Wirtschaftskammer, aber auch vieler Kulinarikprojekte für die Maßnahmen gegen die Lebensmittelverschwendung, die kann ich hier aufzeigen.

Aber auch die Tourismusverbände setzen Zeichen, bei den letzten Gipfelgesprächen vom Oberösterreich-Tourismus ist mir der Aussage des Keynote-Speakers Holger Simon sehr gut in Erinnerung geblieben. Er hat das Tourismuskonzept von Linz gelobt, obwohl das Wort Nachhaltigkeit so gut wie nie vorkommt, er meinte damit, dass das Thema Nachhaltigkeit grundsätzlich größer gedacht werden muss. Es geht darum, die Nachhaltigkeit bei jedem Thema mitzudenken und auch mitzutragen, ohne das immer extra zu erwähnen. Der Tourismus ist dazu bereit, viele unserer Hoteliers und Veranstaltungsräumlichkeiten lassen sich bereits freiwillig zertifizieren, und sie nutzen zusätzlich zum positiven ökologischen sozialen Effekt die gestiegene Nachfrage vom nachhaltigen Angebot. Alle Förderungen und Finanzierungen im Tourismus basieren auf Nachhaltigkeit und auf digitale Konzepten, sie sind ebenso an diese geknüpft, optimistisch stimmt mich, dass der Energieverbrauch in Oberösterreich in den Tourismusbetrieben seit 2008 um 50 Prozent zurückgegangen ist, aber nichtsdestotrotz brauchen wir hier auch Lösungen. Wenn ich mit den Kollegen spreche, dann sind sich sehr viele nicht einig, wie man die Versechsfachung des Strompreises gerade in einem Wellnessbetrieb kalkulieren soll. Es ist essenziell, dass wir auch unseren Gästen, aber auch den Einheimischen die Möglichkeit bieten, bei Aktivitäten in Oberösterreich auf das eigene Auto zu verzichten, um damit Verkehrsrouten zu entlasten. Die Elektromobilität wird immer wichtiger, an diesem Trend wird intensiv gearbeitet, das sieht man zum Beispiel an den 41 Elektroradrouten, die jetzt neu sind und zugeschnitten wurden auf das Angebot, zum Beispiel beim beliebten Donauradweg ins hügelige Umland zu fahren. Gemeinsame Initiativen, wie das Freizeitticket Oberösterreich bieten stressfreie, umweltschonende Anreiseoptionen mit den Öffis, es wurden aber auch To-Dos festgelegt, zum Beispiel die LAST MILE bei der Anreise, die Mobilität vor Ort oder die Mobilität für Tagesausflüge ohne Auto wurden definiert.

Liebe Kollegen, Sie sehen, im Tourismus stehen wir nicht still, lassen Sie uns auch gemeinsam gegen das Wirtesterben vorgehen, und befeuern wir es nicht mit Studien, bei denen wir dazu 32 Menschen befragen. Mitarbeiter und Unternehmer sind gemeinsam leidenschaftliche Gastgeber, lasst uns nicht einen ganzen Berufsstand runterziehen, mit Mut, Zuversicht, Kraft und Optimismus investieren, wo die Zukunft des Landes sich entscheidet. (Beifall)

Präsident: Am Wort ist die Abgeordnete Margreiter, in Vorbereitung Abgeordneter Hemetsberger.

Abg. **Margreiter:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher zu Hause vor den Bildschirmen! Ich freue mich, dass ich jetzt als leidenschaftliche Kämpferin, Sie wissen es mittlerweile, zum Thema Tourismus sprechen darf. Im Übrigen habe ich bei der Jagdwirtschaft das Fischen vermisst, ich bin nämlich auch eine leidenschaftliche Fischerin, da ich von der oberösterreichischen Seenregion komme.

Spannend ist, und da sind wir uns sicher einig, Oberösterreich ist mit Sicherheit ein sehr schönes Land, ein Tourismusland, wir haben viele Arten von Tourismus, auf die wir stolz sein können. Wir sind uns auch einig, dass gerade hier der Fachkräftemangel ein sehr großer ist und hier wirklich dramatisch ist. Umso mehr habe ich mich gewundert, dass ich am 22. November einen Artikel lesen durfte, der geheißen hat: Tourismus soll wieder attraktiver werden! Nämlich dahingehend, dass ihre Staatssekretärin Kraus-Winkler sich hier äußert und von einem neuen Konzept spricht, da geht es um die Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf gerade auch im Tourismus. Sie sagt eben auch, dass Kinderbetreuung ein herausforderndes und dringendes Handlungsfeld ist, weil eben zwei Drittel der Teilzeitbeschäftigten in dieser Branche sind eben weiblich. Sie wissen es alle, Tourismus ist so häufig am Wochenende oder findet am Abend statt, das ist natürlich für Eltern im Besonderen schwierig, hier für Kinderbetreuung oder Kinderbildung zu sorgen. Sie meint eben

auch, dass es gerade abseits der Ballungszentren im europäischen Vergleich hier wenig Kinderbetreuungsangebote gibt. Deshalb möchte ich noch einmal besonders darauf hinweisen, weil wir das gerade die letzten zwei Tage sehr intensiv diskutiert haben, in manchen Teilen der ÖVP ist es durchwegs schon durchgedrungen, dass es hier ein Problem gibt. Wenngleich hier in Oberösterreich offenbar, das nicht der Fall zu sein scheint, sondern das ist kein Thema für uns, ich möchte das noch mal ganz dezidiert sagen, dass wir nicht möchten, dass Eltern, wenn sie es nicht selbst möchten, ihr Kind schon kurz nach Mutterschutz in eine Kinderbildungs- oder Kinderbetreuungseinrichtung geben. Das ist wirklich ein Schmarren, aber die Menschen sollen, die Eltern sollen die Wahlfreiheit haben, und das haben sie de facto nicht in vielen Bereichen, auch in ihrer Partei ist es schon längst angekommen. (Beifall) Aber Fakt ist eben auch, dass viele Gastronomiebetriebe und viele Wirte einfach mehr Schließtage haben, sie eben durchaus oder überhaupt schließen müssen. Es gibt aber einige Unternehmerinnen und Unternehmer, die einfach mutig sind, die innovative Konzepte haben, sich auch selbständig machen im Bereich der Gastronomie.

Ich möchte da auf einen ganz tollen Preis hinweisen, den Regionalitätspreis der Rundschau Oberösterreich, die eben im Speziellen immer wieder Wirte und junge Gastronomen mit wirklich tollen und großartigen Ideen auszeichnet. Die Einreichungen übrigens für dieses Konzept zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie sind noch bis 1. März 2023 möglich bei der Österreichischen Hotel- und Tourismusbank. Auch ihr Kollege Robert Seeber hat gemeint, dass es ein super Konzept ist, ein super Förderkonzept ist, weil eben Betreuungsangebot im ländlichen Raum mangelhaft ist, und man hofft hier auf eine Steigerung der Betriebskindergärten, dass eben große Hotel- und Gastronomiebetriebe hier innovative Konzepte entwickeln.

Ein wesentlicher Teil der, glaube ich, in vielen Fällen zu wenig beleuchtet wird, ist eben das Thema zukünftiger Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiterquartiere, denn gerade große Betriebe müssen eben auch für ihre Arbeitnehmer/innen Zimmer und Unterbringungsmöglichkeiten anbieten, vor allem bei Saisonbetrieben, da sollten wir auch noch einmal genauer hinschauen, wie wir hier unterstützen können.

Wir haben heuer oder heute, überhaupt die letzten zwei Tage schon das Thema der Teuerung stark angesprochen, ich glaube, dass das auch ein Thema sein wird, das im Tourismus in vielen Bereichen ausschlaggebend sein wird, wie die Zahlen hier sind. Es gibt unterschiedliche Meinungen, laut unterschiedlichen Zeitungsartikeln ist es sogar gerade so, wenn es um den Wintertourismus geht, dass durchwegs Tagesschikarten teilweise um die 70 Euro pro Person kosten können. Da meint zum Beispiel die Frankfurter Allgemeine, dass 26 Prozent der Befragten den Urlaub in den Bergen überhaupt absagen wollen, 23 Prozent eingeschränkt diesen genießen wollen. Da brauchen wir dringend Konzepte, auch aufgrund der Corona-Pandemie, dass sich hier etwas ändert, wie gesagt, eben die Corona-Pandemie hat der Branche jetzt auch noch mal des Krieges wegen wirklich innerhalb kurzer Zeit eine zweite Krise beschert, der sich einfach niemand entziehen kann. Tourismus- und Gastronomiebetriebe können sich eben weder von höheren Energiepreisen, noch von teureren Lebensmitteln oder einer Zinswende abkoppeln, das Leben wird teurer und das verfügbare Freizeit- und Urlaubsbudget auch.

Markus, du hast recht, wenn du sagst, es ist dringend notwendig, dass wir national unterstützen, ich glaube auch, wenn es nicht gelingt, im Bund hier zu Erleichterungen zu kommen, dass wir auch in Oberösterreich hier unseren Betrieben helfen müssen. Im Übrigen meint eben auch die Staatssekretärin, dass der Tourismus in die Zuständigkeiten der Länder fällt, das sagt sie in einem Artikel der kommunal.at, dass sie zwar gewerblichen Tourismus

fördern kann auf Bundesebene, aber eben gerade in den Bereichen der Nachhaltigkeit es hier auch gilt, in Oberösterreich Impulse zu setzen, ich weiß, dass es in vielen Bereichen passiert. Wichtig und ein sehr wichtiger Bereich, und das wurde lange Zeit verschlafen, aber wir sind dabei das aufzuholen, das ist der Bereich der Digitalisierung im Bereich Tourismus und Gastronomie. Da gibt es noch Aufholbedarf, und da gilt es auch hier zu unterstützen, wenn es um finanzielle Mittel geht.

Traurig stimmt mich, dass der KSV1870 zu einer Hochrechnung kommt, was die steigende Zahl der Insolvenzen anbelangt. Im ersten Halbjahr 2022 waren es gesamt 118 Prozent mehr Unternehmen in Österreich als im Vergleichszeitraum des Vorjahres, am drittstärksten betroffen ist eben die Branche Tourismus und Gastronomie. Auf der anderen Seite hört man immer wieder, dass gerade in dem Bereich die Corona-Hilfen teilweise sehr, sehr üppig ausgefallen sind, ich glaube, dass es hier zu keiner bedarfsgerechten Verteilung gekommen ist, nämlich gerade was große Betriebe und kleine Betriebe anbelangt. Spannend wird es sein, das haben wir heute auch schon beim Thema Klima- und Umweltschutz gehört, dass der Wintertourismus sicherlich in ein großes Dilemma kommen wird, was den Klimawandel anbelangt, es schmilzt sozusagen die Daseinsgrundlage hier den Tourismusbetrieben weg. Das Gletschersterben ist nicht mehr zu verhindern, und gerade wenn es auch wieder hier um die Energiepreise geht, wir brauchen Schneekanonen, die ja mit Strom betrieben werden oder teilweise mit Diesel, sowie auch Pistenfahrzeuge, auch da wird man hier sehr wohl Unterschiedlichkeiten merken.

Zu guter Letzt möchte ich auch auf zwei Themen kommen, und zwar auf die Präsentation einer Umfrage bei mehr als 5.500 Schülerinnen und Schülern von berufsbildenden Schulen seitens der Arbeiterkammer und Gewerkschaft vida. Und zwar hat die Tourismusbranche gerade bei den Pflichtpraktiken die schlechteste Bewertung, und wenn es um schlechte Arbeitsbedingungen geht oder zu niedrige Bezahlung, aber auch mangelnde Sorgfalt beim Arbeitsrecht, dann muss man hier natürlich auch endlich eingreifen. Es gibt wie überall Vorzeigebetriebe, und das möchte ich auch ganz dezidiert sagen, aber es gilt eben jenen, die hier Verursacher sind, wirklich auf die Finger zu schauen. Es kann einfach nicht sein, dass es immer noch Praktikanten gibt, die nicht einmal einen Arbeitsvertrag haben, überdurchschnittlich viele Überstunden machen müssen, ein Fünftel gibt sogar an, keine angemessene Bezahlung bekommen zu haben, so kann es natürlich auch nicht gehen.

Ein sehr wichtiges Thema für mich, ein Lieblingsthema, nachdem ich aus der Seenregion stamme, ist natürlich der freie Seezugang, den ich hier an dieser Stelle auch noch erwähnen möchte. Es gibt viele Forderungen von unserer Seite, da geht es zum einen um den Ausbau der freie Seezugänge, dass eben Grundstücke gezielt erworben werden sollen und öffentlich zugänglich gemacht werden sollen. Da geht es darum, ein entsprechendes Budget dafür zur Verfügung zu stellen, da geht es darum, dafür zu sorgen, dass eine entsprechende Infrastruktur bei diesen Seezugängen vorhanden ist. Da rede ich von Müllbehältern, da rede ich von WC-Anlagen und vor allem von ausreichenden Parkplätzen. Wie man auch in den letzten Jahren gerade in der Corona-Pandemie gesehen hat, braucht es hier ein effektives Verkehrsleitsystem und Gemeinden am Traunsee, wie nämlich die Gemeinde Ebensee, wir haben es heute schon gehört, sie ist selbst initiativ geworden, selbst aktiv geworden, man hat hier ein Verkehrsleitsystem eingeführt, wo auch die Parkplätze oder die Parkplatzsituation integriert ist. An der Stelle möchte ich einfach auch noch einmal ganz dezidiert sagen, weil es darum geht, die Verantwortung mitzutragen, dort, wo wir als Sozialdemokratie Verantwortung übernehmen können, da tun wir das natürlich in einem entsprechenden Umfang, wie in der Gemeinde Ebensee, wo eine ehemalige Landtagsabgeordnete, meine Kollegin Sabine Promberger Bürgermeisterin ist, so viel zu Verantwortung tragen. In diesem Sinne wünsche

ich uns allen eine gute Wintersaison, wenn möglich nicht mit Hals- und Beinbruch. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Hemetsberger, abschließen wird Tourismuslandesrat Achleitner.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher/innen auf der Galerie und zu Hause vor den Bildschirmen! Sie wissen es vielleicht nicht einmal, aber ich bin in einem Wirtshaus aufgewachsen, ich habe eine Tourismusschule besucht und habe auch an der Uni zum Thema Tourismus geforscht, ich habe sogar meine Arbeit über Overtourism in Hallstadt geschrieben, eine spannende Sache. Das ist schon einige Jahre mittlerweile her, ich habe aber auch am Wochenende und in allen Ferien im Tourismus gearbeitet. Und zu meiner Zeit war das vollkommen normal, weil du das angesprochen hast, Doris Margreiter, dass Mitarbeiter/innen im Tourismus in der Saison drei Monate oder länger durchgearbeitet haben, teilweise ohne einen einzigen freien Tag, und nur damit ordentlich verdient haben. Das war die Normalität, muss man sagen, in der Sommersaison und in der Wintersaison. Und diese Zeiten sind jetzt glücklicherweise vorbei, muss man sagen.

Und nach zwei Jahren Corona mit sehr, sehr vielen Herausforderungen für die Tourismusbranche muss man wahrscheinlich sagen, haben sich die Verhältnismäßigkeiten umgekehrt. Und zwar vollkommen umgekehrt. Und so ist eigentlich die Suche nach qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, du hast es eh auch angesprochen, eigentlich heute zu einer der zentralen Herausforderungen in der Tourismusbranche geworden.

Und ich bin froh, dass das Land Oberösterreich dieses Thema auch in der Tourismusstrategie aufgreift und auch entsprechend abbildet. Genauso wie Oberösterreich erkannt hat, dass die Natur nicht nur ein touristisch wertvolles, sondern auch ein ökologisch wertvolles Kapital darstellt und dementsprechend sorgsam behandelt werden muss.

Und dabei wird auch nicht übersehen, und das finde ich löblich, man muss auch einmal das Gute sagen, dass es in der Natur zahlreiche Nutzungskonflikte gibt. Da konfliktieren Erholungsinteressen mit landwirtschaftlichen Interessen, mit jagdlichen Interessen und mit Naturschutzinteressen. Gerade in den letzten Corona-Jahren hat sich das meiner Wahrnehmung nach auch zugespitzt, weil natürlich die Erholungsbedürfnisse in der Natur gestiegen sind und die Naturräume ja deswegen nicht mehr geworden sind. Und wir haben das alles bei uns in unserer Region. Wir haben das vor der Haustür. Und wesentlich ist mir, dass es hier zu einem behutsamen Interessensausgleich kommt, bei dem die Natur nicht unter die Räder kommt.

Ein taugliches Konzept ist aus meiner Sicht die Besucherlenkung. Und um das auch gleich in aller Deutlichkeit zu sagen, ein Aussperren von Menschen aus den Naturräumen, so wie sich das manche wünschen, ist für uns kein taugliches Konzept. Das muss ich ganz klar sagen. Im Gegenteil, und da bin ich auch bei der Kollegin Margreiter, wir müssen das Naturerlebnis möglichst vielen Menschen möglichst uneingeschränkt zur Verfügung stellen. Das gilt natürlich auch für die freien Seezugänge, ist eh ein Thema, das uns laufend beschäftigt, aber natürlich auch in anderen Naturräumen.

Und in der Praxis kann ich übrigens sagen, es ist eine, sagen wir mal, eher zähe Angelegenheit, wenn ich das einmal so sagen darf. Wir haben alle Herausforderungen vor unserer Haustür in meiner Region. Wir haben einen Berg, wir haben einen See, und wir haben

all diese Nutzungskonflikte vor der Tür. Und ich verstehe alle Interessensgruppen, die da am Tisch sitzen. Ich verstehe die Grundbesitzer, die den Wald bewirtschaften wollen, genauso wie die Menschen, die die Freizeit genießen wollen, genauso wie die Jagdinteressen. Das ist eine Herausforderung, das wird jetzt bleiben, und die Tourismusstrategie wird dem Bereich auch gerecht.

Was eine weitere große Herausforderung ist und auch bleiben wird ist, und das greift die Tourismusstrategie zum Teil auch auf, ist eine ökologische Anreise und die Schärfung des Bewusstseins dafür, dass für eine Anreise an einen Tourismusort nicht und immer zwingend ein Auto erforderlich ist. Also ich kann Ihnen nur die Debatte aus meiner Gemeinde berichten, da ist in den letzten Jahrzehnten eigentlich nur über die Frage diskutiert worden, wenn es um Mobilität und Tourismus gegangen ist, wie wir mehr Parkplätze schaffen können. Ja. Jeden Sommer die gleiche Diskussion.

Und es ist immer darum gegangen, wie können wir an den 30 Tagen im Jahr, an dem sehr viele Menschen zu uns, zu recht, kommen, Parkplätze schaffen. Und dabei wird vollkommen übersehen, dass wir für wenige Tage im Jahr Flächen frei halten, die wir an den restlichen Tagen im Jahr, und das sind dann immerhin 330 Tage im Jahr, in unserem Fall, in anderen Gemeinden wird es ähnlich sein vielleicht, Flächen frei halten, die wir überhaupt nicht dafür nutzen können. Das ist eine tägliche Herausforderung.

Und da braucht es einen Paradigmenwechsel. Mir ist vollkommen bewusst, das ist eine schwierige Aufgabe, aber das müssen wir schärfen. Dieses Bewusstsein, und an dem müssen wir auch gemeinsam arbeiten.

Was ich sehr kritisch sehe, das möchte ich vielleicht an der Stelle auch sagen, ist im Nachhinein betrachtet die Bündelung der Tourismusressourcen an wenigen Standorten. Stichwort Zusammenlegung der Tourismusverbände. Nicht, weil ich nicht glaube, dass es sinnvoll ist, die Ressourcen zu bündeln, das möchte ich nicht sagen, sondern weil es dazu geführt hat, dass die Tourismusbüros aus den Gemeinden verschwunden sind. Und das führt in der Praxis zu Folgendem, nämlich dass die Gemeinden diese Aufgaben übernehmen.

Ich habe jetzt noch nicht so viel Erfahrung als Bürgermeister in meiner Gemeinde, aber so viel Erfahrung, dass ich sagen kann, dass ich jetzt das Tourismusbüro bin in unserer Gemeinde. Und zwar wenn ich aufs Klo gehe, oder weiß ich nicht, (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Dir geht's aber eh ganz gut!“) vor die Haustür gehe, und ich mache das ja gern, ich werde vom Steuerzahler und von der Steuerzahlerin gut dafür bezahlt, aber meine Mitarbeiter/innen machen das auch. Und das hört sich jetzt vielleicht lustig an, aber in Wahrheit ist das ein Problem, weil natürlich durch das Fehlen von Ressourcen diese Aufgaben auf die Gemeinde irgendwo übergehen, weil die Leute natürlich nicht in unserem Fall nach Nußdorf oder nach St. Georgen fahren, und sich dort Informationen holen, sondern sich die Informationen dort holen, wo sie sind, und das ist lokal.

Und das ist ein Problem, und da wird es irgendeine Lösung irgendwann einmal brauchen. Vielleicht kann man das einmal evaluieren und anschauen. Das muss ja auch nicht das ganze Jahr sein. Vielleicht kann es auch so etwas wie Pop-Up-Lösungen geben. Da bin ich eh flexibel in jede Richtung. Aber so wie es derzeit ist, dass das sozusagen auf die Gemeinden übergeht, ist das ein Problem.

Und ich sage noch dazu, die lokalen Mitarbeiter/innen vor Ort haben ja auch noch andere Aufgaben erledigt. Die haben bei lokalen Veranstaltungen und Festivitäten operativ mitgewirkt.

Das fehlt jetzt auch alles. Das muss man auch sagen. Und da muss man, glaube ich, noch einmal hinschauen. Das ist ein Problem und das teilen auch, glaube ich, meine KollegInnen, die auch davon betroffen sind. Und diese digitalen Infos bekommen sie, alles gut und schön, aber in Wahrheit wird das zu wenig angenommen.

Und ein Thema möchte ich auch noch ansprechen, die Kollegin Margreiter hat es auch angesprochen, das Thema Wintertourismus. Wir wissen, dass es durch den Klimawandel im Wintertourismus in den nächsten Jahren zu großen Veränderungen kommen wird, und zwar deswegen, weil einfach viele Schigebiete in niedrigen Lagen keine natürliche Schneedecke mehr haben werden und weil auch die Beschneigung, und das sieht man ja mit den Energiepreisen, zunehmend nicht nur ökologisch ein Problem wird, oder eh schon ist, sondern einfach auch wirtschaftlich nicht mehr darstellbar wird. Dazu kommt nämlich auch noch, dass die Betriebstage immer kürzer werden, und das ist auch wirtschaftlich in vielen Regionen ein Problem.

Und da erwarte ich mir auch eine Strategie der Landesregierung als Unterstützung für die betroffenen Regionen, weil da sehr, sehr viele Unternehmen und auch nachgelagerte Wirtschaftsbereiche davon betroffen sind. Ich weiß, das ist eine schwierige Angelegenheit, weil da viel dranhängt, aber das müssen wir dringend angehen.

Und was ich auch noch dazu sagen möchte, der Ausbau von Schigebieten und die Erweiterung ist in Zeiten des Klimawandels, ich sage einmal in Oberösterreich, sehr zu hinterfragen, mit einem Salzburger Hintergrund, wenn ich das jetzt einmal so sagen darf. Da sind wir einfach zu weit weg von den hohen Bergen. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Ja, ihr am See!“)

Zum Abschluss möchte ich noch ein Thema ansprechen, und zwar Stichwort Tourismusgesetz, lieber Herr Landesrat. Wir wissen, dass es heuer im Sommer ein VfGH-Urteil gegeben hat zur Freizeitwohnsitzpauschale, wo ein Urteil des LVwG aufgehoben wurde. Mir ist klar, dass sich am Gesetz dadurch nichts verändert hat, aber der VfGH hat in diesem Urteil sehr klar gesagt, dass man zwar eine Tourismusabgabe für eine touristische Nutzung einheben kann, aber nicht für einen Leerstand. Und das wissen wir alle. Und ich weiß mittlerweile auch, dass es ein zweites Urteil gibt, das in eine ähnliche Richtung deutet. Und da hängt über uns allen eine Damoklesschwert.

Das ist übrigens im Vollzug in den Gemeinden keine lustige Angelegenheit, ja, weil wir in Wahrheit alle wissen, dass dieses Damoklesschwert wackelt und wenn der Nächste oder die Nächste draufkommt, dass er zum VfGH geht, dann wird dieses Ding wahrscheinlich irgendwann einmal fallen. Da ist dringender Handlungsbedarf. Und Sie kennen alle die Lösung. Und die Lösung liegt auch schon im Ausschuss. Die heißt nämlich Leerstandabgabe. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Das stimmt ja nicht!“) Damit kann man das ganz gut kompensieren und auch auflösen. Und ein neues Tourismusgesetz, aber an dem wird eh gearbeitet, und weil da noch dringender Handlungsbedarf ist, werden wir auch heute nicht zustimmen. (Beifall)

Präsident: Abschließen wird die Gruppe Landesrat Achleitner. Für die nächste Gruppe Handel, Gewerbe und Industrie bitte ich Abgeordnete Angerlehner um Vorbereitung.

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen aus der Regierung und aus dem hohen Haus, meine Damen und Herren hier im hohen Haus und Zuhause! Der Tourismus hat schwere Jahre hinter sich, aber der Tourismus hat ein Comeback gefeiert, dass sich wirklich sehen lassen kann. Und das ist, glaube ich, die wirklich gute

Botschaft. Immer wenn die Leute gewusst haben, unter welchen Bedingungen sie auf Urlaub fahren können, waren sie wieder da.

Es wurde oft zitiert, den wahren Wert der Dinge, den erkennt man erst beim Verlust. Und das war so. Als die Wirtshäuser zu waren, die Hotels zu waren, et cetera, da hat man gemerkt, was uns als Gesellschaft abgeht, dass wir raus können, dass wir in die Wirtshäuser können, dass wir fortgehen und gut essen können und vieles mehr. Und daher ist es wirklich sehr erfreulich, und ich bedanke mich und gratuliere der gesamten Tourismusbranche, dass sie heuer im Sommer 5.320.000 Nächtigungen produziert haben. Und das ist exakt das Vorkrisenniveau 2019. Und 2019 muss man wissen, war das beste Jahr im Tourismus in Oberösterreich.

Und dass wir jetzt so wieder heraus gestartet sind, das ist eine große Leistung von allen Tourismusverantwortlichen, denen ich herzlich danke dafür. (Beifall) Alleine zum Vorjahr ein Plus von 16 Prozent mit 733.000 Nächtigungen mehr. Das kann sich sehen lassen.

Und ich bin dem Tourismus zweitens noch dankbar, dass er in dieser allgemein schwierigen Zeit zusammengehalten hat, durchgehalten hat, dass wir mit vielen Hilfen auf Bundes- und Landesebene die Mitarbeiter, Stichwort Kurzarbeit, halten konnten, im großen Stil. Da hat es große Befürchtungen gegeben, ob wir die Betriebe durchtragen könnten. Und ja, das stimmt. Das hat schnell gehen müssen. Da wurde ordentlich gefördert.

Da ist auch viel aufgehalten worden, was zum Wirtschaftsleben dazugehört, nämlich ein Ausleseprozeß. Und es stimmt, es wurde angesprochen, dass jetzt die Insolvenzen wieder steigen, ja, aber das ist nur ein Nachziehen von zwei, drei Jahren, wo wir rund nur ein Drittel der Insolvenzen gehabt haben wie normal. Eine größere Pleitewelle erwartet eigentlich niemand.

Und wir sind am Beginn der Wintersaison, und die Touristiker haben sich gerüstet. Sie haben ordentlich investiert. Ganz egal in welchen Bereichen, in bestehende Betriebe, in die Qualität, Zimmer wurden erneuert, Hotels wurden erneuert, es gab gute Programme, Stichwort Investitionsprämie des Bundes, wo alleine Oberösterreich 16 Milliarden Euro abgeholt hat an Investitionsförderungen, wirklich großartig.

Und das ist der Grund, warum wir auch wirklich sehr zuversichtlich, unser Tourismussprecher hat es ja gesagt, sehr zuversichtlich in die kommende Wintersaison gehen, weil wir, entgegen von Zeitungsberichten und Aussagen, die ich heute gehört habe, eine unbändige Lust der Menschen nach Freizeit, nach Urlaub in Österreich und vor allem auch in Oberösterreich haben.

Der oberösterreichische Tourismus hat eine eigene Potenzialanalyse machen lassen, vom Market-Institut, und zwar in unseren haupt-österreichischen Märkten, Oberösterreich, Niederösterreich und Wien. Und das Potenzial an Skifahrern hat sich für heuer, in dieser Befragung, verdoppelt auf 32 Prozent. Das muss man sich vorstellen. Also im Vorjahr waren es noch 16 Prozent, jetzt sind es 32 Prozent. Und 41 Prozent dieser potenziellen Skiurlauber sagen ja, da ist Oberösterreich der richtige Ort für den Urlaub.

Daher sind wir sehr zuversichtlich, und die Österreich-Werbung hat im Ausland eine große Marktbefragung durchführen lassen. Da planen rund 17 Millionen Personen einen Winterurlaub in Österreich und damit ein kleiner Teil wahrscheinlich auch in Oberösterreich. Daher teile ich die Zuversicht unserer Tourismusbetriebe, der Tourismusverbände, für die

kommende Saison und möchte auch Werbung machen. Gerade, wenn die Zeiten nicht ganz einfach sind und so weiter, sind ein paar Tage oder ein paar Stunden Auszeit im oberösterreichischen Tourismus genau das Richtige, um wieder Kraft tanken zu können.

Zu den angesprochenen Themen: Na, selbstverständlich hat der Tourismus dieselben Themenstellungen wie die gesamte Wirtschaft. Im Energiebereich genauso wie im Arbeitskräftebereich. Na, selbstverständlich. Im Arbeitskräftebereich sind wir Gott sei Dank jetzt wieder, von der Menge der arbeitenden Menschen her, wieder auf Vorkrisenniveau. Es ist zurückgegangen über die Pandemie, aber wir sind jetzt wieder dort. Es wurde schon genannt, bei den Tourismus-Lehrlingen, heuer im ersten Lehrjahr gibt es ein Plus von 30 Prozent. Das heißt, Tourismus ist offenbar wieder in. Und ich danke dir, liebe Doris, für den differenzierten Zugang zum Thema, dass es Betriebe gibt, die ausgezeichnete Arbeitsbedingungen haben, ausgezeichnete Arbeit machen, und dass es natürlich auch andere gibt. Aber um diese differenzierte Herangehensweise, glaube ich, um die geht es.

Ich halte überhaupt nichts von Pauschalverurteilungen ganzer Branchen, wie wir das auch immer wieder erleben, das ist ein Blödsinn, da tut man denen, die es gut machen, einen schlechten Dienst und die Attraktivität des Tourismus steigt auch nicht. Du hast das sehr differenziert gemacht, deshalb danke ich dir dafür auch.

Zum zweiten, die Energiefrage. Und Rudi, ich habe gewusst, wir haben etwas gemeinsam, wir sind beide Wirtsbuben. Dann verstehe ich ja, dass quasi dienen vorm verdienen kommt, und dass wir der Dienstleistung das Wort reden. Bei der Energie ist es so, 0,9 Prozent macht der Anteil der Tourismus Wirtschaft in Österreich am Energieverbrauch aus, aber über zwölf Prozent der Wirtschaftsleistung. Und ich glaube, das ist schon ein Hebel, der sich sehen lässt. Und es wurde schon angesprochen, von 2008 bis 2020 war der Vergleich, da hat die Tourismuswirtschaft rund 50 Prozent Energie eingespart. Und das ist schon eine ordentliche Leistung, zu der ich gratuliere. Und wie gesagt, 0,9 Prozent Energieverbrauch zu zwölf Prozent Wirtschaftsleistung, ich glaube, da braucht sich die Tourismuswirtschaft nicht verstecken. (Beifall)

Zu den Themen Tourismusverbände und so weiter, dass jetzt wieder Aufgaben der Gemeinden da sind und so weiter. Ja, nachdem ich aus dem Tourismus komme, bin ich schon wirklich lange dabei in diesem Tourismusgeschäft, und wir hatten bis vor vier Jahren 104 Tourismusverbände in Oberösterreich. 104 Tourismusverbände. Und ich habe meinem Vorvorgänger, damals als Touristiker, schon einmal einen Vorschlag gemacht, wie wir das bündeln können und besser aufstellen können. Das ist dann politisch nicht durchgegangen. Dasselbe habe ich bei meinem Vorgänger gemacht, das ist auch wieder politisch nicht durchgegangen.

Dann hat mein Vorgänger gesagt, ich soll es wieder machen. Da habe ich gesagt, du, das tu ich nicht, weil ihr setzt es eh nicht um. Da hat er gesagt, na ganz sicher, wenn das etwas Ordentliches ist, dann machen wir es. Dann habe ich mit ein paar Kollegen dieses Tourismuskonzept der gebündelten Kräfte erstellt und Geld ausgegeben dafür. (Zwischenruf: „Du bist schuld!“) Ich bin schuld, ja. (Zwischenruf Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger: unverständlich.) Geld ausgeben für die Bereiche, wo Tourismusverbände da sind, nämlich dass sie Gäste außerhalb der Regionen in die Regionen bringen, damit wir Wertschöpfung hereinbringen. Das hab ich dann gemacht. Und als es dann fertig war, hat sich Michael Strugl vertschüsselt, und ich habe es dann selber umsetzen dürfen. Das war gar kein einfaches Thema.

Aber jetzt haben wir 19 Tourismusverbände und den Oberösterreich-Tourismus, und ich sage euch, alleine diese effiziente Struktur hat uns so geholfen in der Pandemie, weil wir super abgestimmt waren, weil wir genau gewusst haben, wo gibt es Probleme? Da haben wir dann Fördermodelle gemacht, die heute angesprochen wurden, und das war wirklich ausgezeichnet. Aber ja, es obliegt natürlich jedem Tourismusverband, in seiner Region zu entscheiden, wie viele Infopoints brauche ich beispielsweise. Wenn es am Attersee heißt, wir brauchen da vier oder fünf kleine Büros als Info, ja dann bitte macht das im Tourismus. Das ist eine Entscheidung des Tourismusverbandes.

Wo wir als Touristiker nur immer sehr aufpassen ist eines, wenn, und das gibt es auch, wenn Gemeindeaufgaben oft einmal dem Tourismus hineingeschoben wurden, ich sage das bewusst so, Infrastrukturaufgaben und so weiter, das haben wir klar geregelt. Tourismusverbandsarbeit heißt, von außerhalb die Gäste in die Regionen zu bekommen, dann von mir aus noch für Veranstaltungen zu sorgen, et cetera, das ist es. Aber es gibt schon Aufgaben einer Tourismusgemeinde auch, die definiert sind. Aber wie gesagt, Infopoints und so weiter kann ein Tourismusverband selber definieren.

Wie ist der Ausblick für das kommende Jahr? Ein sehr guter. Also ich hoffe, wenn nicht dieses Virus wieder irgendwas anstellt, was wir alle miteinander nicht hoffen, und wenn nicht hoffentlich wieder etwas eintritt, womit wir nicht rechnen, müssten wir nächstes Jahr ein normales Tourismusjahr haben. Und es sind die Anzeichen nicht schlecht, dass wir das Vorkrisenniveau wieder erreichen können. Und ich wünsche es dem Tourismus und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wirklich von Herzen, dass wir dort wieder hinkommen, weil Oberösterreich halt Österreich im Kleinen ist. Wir haben alles anzubieten, was unsere wunderbare Republik zu bieten hat, in diesem einen Bundesland: Von den Seen über die Berge, jetzt zum Skifahren, zum Schneeschuhwandern, die Thermen, die Gesundheitshotels, et cetera. Also Lust auf Oberösterreich war immer richtig, so richtig wie jetzt war es wahrscheinlich noch nie.

Was haben wir vor? Die neue Landestourismusstrategie wurde jetzt im Oktober gestartet. Neben den bisherigen Schwerpunkten Naturräume, Kulinarik, Digitalisierung und Menschen wurde in diesem ersten Workshop vom Tourismus-Board schon Übereinstimmung erzielt, dass Nachhaltigkeit, eine ökologische und ökonomische Nachhaltigkeit ein besonderes Thema sein wird. Dass Arbeitskräfte ein ganz besonderes Thema sein werden. Dass die Mobilität ein besonderes Thema sein wird. Wir haben uns vorgenommen, das bis zum Sommer zu erarbeiten, parallel dazu dann auch zu schauen, was braucht es dann möglicherweise beim Tourismusgesetz an Anpassungen oder Veränderungen, mit dem Ziel, dass wir dann im Herbst letztlich auch das Tourismusgesetz dann neu fassen?

Damit soll die Grundlage geschaffen werden, dass sich Oberösterreichs Tourismus weiterhin gut entwickelt. Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, allen Betrieben, allen Tourismusverbänden, Funktionärinnen und Funktionären für ihre Arbeit und bitte sie, das in diesem guten Geist auch gemeinsam fortzusetzen. Ich gratuliere heute ausnahmsweise einer Tochtergesellschaft des Oberösterreich-Tourismus, nämlich der Tourismus-Technologiegesellschaft zu ihrem 25. Geburtstag, das ist so das Haus der Digitalisierung des Tourismus in Oberösterreich, die dieser Tage feiern, denen danke ich auch ganz herzlich.

Ich kann nur eines sagen, machen Sie alle Werbung für Urlaub in Oberösterreich, das ist das Beste, was Sie jetzt im Winter tun können. Vielen Dank. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Angerlehner. In Vorbereitung Abgeordneter Aigner.

Abg. Bgm. **Angerlehner:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, geschätzter Herr Landesrat, liebe Zuhörer/innen zu Hause an den Bildschirmen und in der Galerie, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf jetzt den Bogen vom Tourismus zum restlichen großen Teil der Wirtschaft, dem Handel, dem Gewerbe bis hin zur Industrie spannen. Oberösterreich als Land der Möglichkeiten für Bildung, für Weiterbildung und ein attraktives Ziel für Fachkräfte in einer lebenswerten und in einer starken Region Europas. (Beifall)

Klingt wie ein Werbeslogan, könnte auch einer sein, ist aber keiner, ist das Spiegelbild unserer Arbeitsmarktdaten, ist die Gegenüberstellung unserer Arbeitsmarktdaten bei über 700.000 Menschen in Beschäftigung. Die startet mit zahlreichen Auswahlmöglichkeiten bei den Berufsentscheidungen, mit den höheren schulischen Weiterbildungen, wie unsere HTLs, wie unsere Handelsakademien, wie unsere gewerblichen Lehranstalten, Fachhochschulen und so weiter, und wie unsere duale Ausbildung. Ihr wisst alle, ich bin eine Verfechterin des Erfolgsmodells der Lehre, wo wir über 200 verschiedene Lehrberufe anbieten. An dieser Stelle möchte ich gleich einmal den Dank an unsere über 5.000 Ausbildungsbetriebe in diesem Land sagen, die momentan knapp 23.000 jungen Menschen die Möglichkeit einer Ausbildung, einer Weiterbildung und Qualifizierung bilden. Herzlichen Dank! (Beifall)

Zusätzlich haben wir zahlreiche Möglichkeiten in der Auswahl der Studienlehrgänge, ob Universität, mit unserer JKU als Partner für Wirtschaft und für Forschung, oder den Fachhochschulen in Wels, Steyr, Linz und Hagenberg mit praxisnahen Inhalten und in einer guten Zusammenarbeit mit unseren Unternehmen. Zahlreiche Möglichkeiten in der Auswahl der Unternehmen, in denen man sich bewerben möchte, und in denen man tätig sein möchte, mit verschiedenen Arbeitszeitmodellen, mit verschiedenen Teilzeitmodellen, vom kleinsten Familienbetrieb, wo man als Mitarbeiter oft wie ein Familienmitglied behandelt wird, bis hin zu großen Industriebetrieben, wo man innerbetrieblich unglaubliche Chancen im Weiterkommen hat. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist Oberösterreich. Oberösterreich ist ein Land der Möglichkeiten. (Beifall)

27.240 Unternehmen in Oberösterreich bieten Arbeitsplätze an. Momentan ist die Auswahl sehr, sehr groß. Mehr als 13.000 Unternehmen, das ist die Ziffer, die beim AMS beziffert ist, bieten derzeit Arbeitsplätze an, suchen Arbeitskräfte. Gut für die Arbeitssuchenden, denn die haben jetzt eine große Auswahl, schwierig aber für unsere Unternehmen, die in herausfordernden Zeiten, in Zeiten der Krisen, der Lieferschwierigkeiten, in Zeiten der Engpässe, der Teuerungen jetzt auch noch die Schwierigkeiten haben, passendes Personal zu finden. Auch an dieser Stelle möchte ich mich bei diesen Unternehmen, bei diesen Betrieben, bedanken, denn sie sind es, die das jetzt meistern und dieses soziale, wirtschaftliche Rad aber auch noch immer am Laufenden halten. (Beifall)

Aber sie fischen jetzt alle in einem Pool von Arbeitskräften, der momentan sehr klein ist. Mit 3,5 Prozent Arbeitslosigkeit in unserem Land ist hier nicht mehr sehr viel herauszuholen, im Gegensatz zu Wien bitte, zu fast zehn Prozent, oder Kärnten beispielsweise mit 7,3 Prozent Arbeitslosigkeit. Was bedeutet das? Das bedeutet, dass in Oberösterreich Maßnahmen getroffen worden sind, die in der Arbeitskräftekrise gegriffen haben und dass die Strategie, die hier gewählt wurde, nämlich auf Qualifizierung zu setzen, auf Aktivierung zu setzen, auf Gewinnung und Bindung der Fachkräfte zu setzen, geltend gemacht wurde. Ich darf mich hier an dieser Stelle für einen vorrauschenden Landesrat Markus Achleitner bedanken, der im

Austausch mit unseren Unternehmen, mit den Sozialpartnern, mit dem AMS, mit der Industriellenvereinigung immer wieder hier Lösungen sucht und anbietet. Herzlichen Dank auch dafür! (Beifall)

Was mich besonders freut in diesem Jahr, ist, dass die Arbeitslosenquote bei den Frauen sehr stark gesunken ist. Denn, meine Damen und Herren, wir können nicht mehr auf das Potential der Frauen verzichten. Da meine ich nicht die Arbeitskraft der Frau, da meine ich das Fachwissen der Frau und die Fähigkeiten der Frau. Frauen sind so gut ausgebildet wie nie zuvor. Wir können auf das nicht mehr verzichten. (Beifall)

Ja, so gut es ist, in Kinderbetreuungszeiten verschiedenste Teilzeitmodelle anzubieten, aber umso mehr müssen wir auch das Bewusstsein schüren, was es heißt, wenn man in dieser Teilzeit verbleibt und was es für die Altersvorsorge der Frau heißt. Deswegen brauchen wir einige Stunden mehr in Richtung Vollzeit, Menschen länger in Beschäftigung zu halten und den qualifizierten Zuzug aus anderen Ländern. Das sind meiner Meinung nach drei Stellschrauben, an denen wir unbedingt schrauben müssen.

Wir müssen weiter investieren in den Pakt für Arbeit und Qualifizierung, wo es genau darum geht, Jugendliche und Erwachsene zu qualifizieren, auch Frauen umzuqualifizieren, um mehr in der Erwerbsquote zu sein, das Programm Arbeitsplatz OÖ 2030 unterstützen, wo es genau darum geht, Arbeitslosigkeit zu vermeiden, wo es darum geht, das Ziel der Vollbeschäftigung in den Augen zu haben, und wir müssen weiterhin investieren in ein ganz wichtiges Programm, in das Restart-Modell, wo es um die Langzeitarbeitslosigkeiten geht. Das haben wir in dem letzten halben Jahr bemerkt, was da alles aufzuholen ist.

Vielen Dank für diese Möglichkeiten, für die brauchen wir auch weiter Finanzierungen. Oberösterreich ist ein attraktives Ziel für Fachkräfte mit all unseren Arbeitgeberbetrieben, die wir haben. Damit das auch weiterhin so bleibt, bedarf es unser aller Anstrengung über alle Parteigrenzen hinaus. Ich glaube, hier sind wir uns auch einig. Hier braucht es ein großes Budget, das wir heute im Standortressort mit fast 425 Millionen Euro hoffentlich beschließen werden. Ich glaube, dem kann man auch nur zustimmen. Herzlichen Dank dafür! (Beifall)

Präsident: Als Nächster am Wort ist Abgeordneter Aigner, und um Vorbereitung bitte ich Abgeordneten Klinger. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Abg. Aigner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Mitglieder der Landesregierung, des hohen Hauses, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Menschen aus und in Oberösterreich. 87.000 Klein- und Mittelbetriebe in Oberösterreich mit rund 287.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und etwa 50.000 Ein-Personen-Unternehmen gibt es in Oberösterreich. Das sind in Summe in etwa 425.000 Menschen, gerechnet auf rund 650.000 Haushalte in Oberösterreich, man kann sagen, zwei Drittel der Haushalte sind direkt oder indirekt abhängig vom Erfolg der Klein- und Mittelbetriebe, der Ein-Personen-Unternehmen. Die sind Garant und Rückgrat des Wohlstands der Menschen in Oberösterreich und des Lebensstandards, den wir alle erleben und erleben dürfen.

Mit welchen Situationen sind die momentan konfrontiert? Wir haben eine Stagflation. Stagflation bedeutet, wir haben eine stagnierende Wirtschaft, vielleicht sogar in Zukunft eine rückläufige Wirtschaft, gleichzeitig bei hoher Inflation. Wir wissen alle um die Inflationsraten. Das ist eine sehr bedenkliche und gefährliche Situation. Das hat es das letzte Mal in den Siebzigerjahren gegeben, in diesem Ausmaß, was uns blüht. Was heißt das für das einzelne Unternehmen? Der Umsatz bleibt gleich. Gleichzeitig steigen aber die Einkäufe für Material,

der sogenannte Wareneinsatz aufgrund der Inflation. Wenn ich jetzt nicht sehr viel Material brauche, weil ich Dienstleister bin, habe ich die Situation, dass die Löhne steigen um acht bis zehn Prozent aufgrund der Lohnabschlüsse. Das ist okay. Die Mitarbeiter/innen brauchen mehr Geld, weil einfach das Leben teurer wird. Das Problem ist nur, dass diese Teuerung, die wir erleben, nicht nachfragegetrieben ist, wo die Unternehmen mehr Umsatz machen, sondern einfach durch die Explosion der Energiepreise, die sich in allen Bereichen auswirkt.

Dann wären wir bei dem nächsten Teuerungsthema, den Energiepreisen. Die verdoppeln sich, die vervierfachen sich. Heute in der Früh hat man in den Nachrichten gehört, dass die Mühlen mit bis zu 500 Prozent plus bei den Strom- und Energiekosten konfrontiert sind. Dann hat man gestern, wiederum in den Medien, gefeiert, dass jetzt endlich die EU Sanktionen gegen Russland betreffend Öl in Kraft sind. Da stellt sich bei mir die Frage, ist leicht der Diesel mit 1,45 Euro schon wieder zu billig geworden, oder der Super Benzin mit 1,55 Euro? Das kann es in dem Sinne nicht sein. Da muss endlich ein Ende her bei diesen völkerrechtswidrigen EU-Sanktionen. Übrigens gibt es Videos, wo sich die Russen zwischenzeitlich über die EU lustig machen, wo mit einem Pferd das Auto aus der Tiefgarage gezogen wird. Also ich glaube nicht, dass unsere Sanktionen und die der EU den Russen wirklich schwer beisetzen. Aber sei es darum, ich wollte eigentlich bei der Stagflation bleiben, wo letzten Endes noch die steigenden Zinsen auch noch eine Herausforderung sind für viele Klein- und Mittelbetriebe, weil sie in der Vergangenheit entsprechend investiert haben oder auch Schulden aufbauen haben müssen.

Sie sind auch nach wie vor zum Teil damit konfrontiert, dass es noch immer Rückstände gibt bei Finanz- und Gebietskrankenkassen aus diesen Corona- und Pandemie Jahren, wo gestundet worden ist, wo man mittels langfristigen, zwei bis zu drei Ratenplänen zurückbezahlen hatte können. Der Fachkräftemangel, hinlänglich vielseitig diskutiert, es ist in der Untergruppe vorher über Tourismus gesprochen worden, über Freizeitwirtschaft. In der Gastronomie haben ein Viertel der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den letzten Jahren der Branche den Rücken gekehrt, (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „So ein Blödsinn!“) weil zu wenig zu verdienen ist und weil einfach durch das Schließen der Betriebe Trinkgeld abgegangen ist, und man von der Kurzarbeit nicht so gut leben kann wie vom normalen Gehalt. Das heißt, es gilt, wieder Rahmenbedingungen zu schaffen, wo das Wirtschaften auch wieder gewinnbringend möglich ist und auch wieder Spaß macht. Klein- und Mittelunternehmer zu sein, Kleinunternehmer zu sein, das ist kein Job, das ist eine Lebensweise, das ist eine Aufgabe, und das ist was, was man an sich gerne macht. Nur viele haben den Spaß auch verloren in der letzten Zeit aufgrund der Probleme, die vorherrschen.

Was kann man tun, damit man die Rahmenbedingungen schafft? Strom und Energie ist sehr teuer. Ich glaube, man hat sich hinlänglich darüber unterhalten, dass das Merit-Order-System überdacht und abgeschafft gehört, dass man den Strom auch wieder zu den Entstehungskosten, was aus Wasserkraft zum Beispiel entsteht, an den Konsumenten weitergibt und an die Betriebe und nicht aufgrund irgendwelcher Spekulationen an der Börse, das wir auch heute schon vernommen haben, wo am Freitag der Preis einmal kurz explosionsartig ansteigt, und das Ende der EU-Sanktionen zur Entschärfung der Energiekrise, das habe ich ebenfalls schon erwähnt. Bis diese Rahmenbedingungen für ein Wirtschaften geschaffen worden sind, braucht es die Politik, braucht es den Staat, braucht es Unterstützung. Es braucht Unterstützung und Förderung im Bereich der Energie, aber nicht wieder irgendeine schnelle Husch-Pfusch-Lösung, wo irgendeine Amigo-Blackbox namens COFAG geschaffen wird, wo wir dann Fördergelder in Milliardenhöhe in Österreich verteilen und sogar der Rechnungshof zu wenig Einblick hat und nicht nachvollziehen kann, was und wie das wäre. Es gibt sehr gute Institutionen, die seit Jahren und Jahrzehnten arbeiten, wie

zum Beispiel ein Austria Wirtschaftsservice oder auch das Finanzamt, was sehr viele Daten zur Verfügung hat und viel von Hilfen automatisiert abwickeln kann und abwickeln könnte.

Ganz kurz möchte ich auf den Energiekostenzuschuss noch eingehen, der jetzt ja in das Leben gerufen wurde, wo man sich anmelden hat können für gestiegene Energiekosten vom 1. Februar bis 30. September 2022. Ich gehe einmal davon aus, das wird bei den Klein- und Mittelbetrieben leider nicht wirklich ankommen, und zwar weil sie in dieser Zeit, außer beim Treibstoff, noch nicht sehr viel Teuerung erfahren haben, weil viele Klein- und Mittelbetriebe und Einzelpersonen-Unternehmen fixe Stromlieferverträge bis Jahresende 2022 oder sogar bis in das 2023 Jahr hinein haben, das heißt, da wird es noch zusätzlich Fördermittel und Unterstützungen brauchen.

Was wird es noch brauchen? Meine Vorrednerin, oder im Bereich Tourismus habe ich von Kollegin Margreither gehört, die Insolvenzzahlen steigen. In Oberösterreich haben wir ein Plus von 165 Prozent. Das ist nicht schwer vorherzusehen und vorherzusagen gewesen, weil wir in den zwei Pandemie Jahren 2020 und 2021 rückläufig gewesen sind, weil es einfach weniger Antragsverpflichtungen gegeben hat, weil es per Gesetz Stundungen für Abgaben gegeben hat, das heißt, wenn man nicht gezahlt hat, ist davon ausgegangen worden, dass man es eh später bezahlt. Wir haben da durchaus ein natürliches Nachholen von aufgestauten Insolvenzen. Auf der anderen Seite kann es aber auch durchaus sein, dass unverschuldet in Bedrängnis geratene Betriebe Hilfe brauchen, und da muss man helfen. Es gibt es sehr gutes Insolvenzrecht. Man kann das durchaus noch verbessern. Man kann es entschärfen, indem man schnellere Verfahren macht, standardisierte Verfahren. Momentan gibt es nur eine Mindestverfahrensdauer bei Sanierungsverfahren mit Eigenverwaltung, die für viele kleine Betriebe zu umfangreich, zu groß oder zu schwierig sind, um sie abzuwickeln.

Es gibt auch tolle Instrumentarien. Es gibt für den Tourismus-Freizeitbereich die Österreichische Hotellerie- und Tourismusbank, die da Haftungen übernehmen kann und Unterstützung. Es gibt das Austria Wirtschaftsservice. Speziell in Oberösterreich haben wir die Kredit-Garantiegesellschaft. Wenn man dort Konzepte vorlegt und gute Konzepte hat mit nachhaltigen Sanierungsmöglichkeiten, gehört dort verstärkt auch unterstützt, dass sogenannte Konsolidierungsbürgschaften und ähnliches zur Entschuldung der Betriebe vorgenommen werden können, die unschuldig oder zu Unrecht in der jetzigen Situation sind, wo es knapp ist. Wenn das gelingt, diese Zeitspanne zu überbrücken, bis ein Wirtschaften wieder eigenverantwortlich möglich ist und wieder selbstbestimmt möglich ist und finanzielle Freiheit, ohne dass man von Vater Staat leben muss und von Almosen, die man über Förderungen bekommt, weil man nicht wirtschaften darf oder weil die Energiepreise explodieren, dann haben wir es geschafft, dann bleiben Klein- und Mittelbetriebe, dann bleiben die Ein-Personen-Unternehmen, dann bleibt der Mittelstand stark. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile Abgeordneten Klinger das Wort. Um Vorbereitung bitte ich Abgeordnete Engl.

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrte Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Herr Landesrat, alle Zuhörerinnen und Zuhörer! Oberösterreich war, ist und soll auch in Zukunft ein attraktiver Wirtschaftsstandort bleiben. Da sind wir uns alle einig. So gut gemeint Lösungen zu diesen zukünftigen Szenarien des positiven Oberösterreichs auch sind, glaube ich, dass es sehr viele Faktoren gibt, die wir aus Oberösterreich heraus entscheiden können, warum, wann und wieso Oberösterreich gut, besser oder schlecht aufgestellt sein wird. Da denke ich zurück an 1970, als die Weltbevölkerung ungefähr dreieinhalb Milliarden Menschen gezählt hat. Heute sind wir zwischen acht und neun Milliarden Menschen. Das Problem dabei

ist, dass diese Explosion der Weltbevölkerung nicht dort stattfindet, wo es ordentliche Systeme gibt, wo es ordentliche Lebensbedingungen gibt, wo es vernünftige Regierungen gibt, und wo es eine ordentliche Bildung für die Bevölkerung gibt. Nein, am Beispiel Afrika sehen wir, dass dieser Kontinent 1980 300 Millionen Bewohner hatte. 2008 hat Afrika eine Milliarde Bewohner, Tendenz stark steigend, Ägypten zum Beispiel jährlich plus zehn Millionen Bewohner.

Aus dieser Bevölkerungsexplosion ergibt sich natürlich zwangsläufig, dass die Menschen, die dort keine guten Perspektiven haben, versuchen, in ein Land zu gelangen, wo es für sie bessere Perspektiven gibt. Obendrein noch die ganzen Gebiete, wo es Krieg gibt, wo Vertreibung herrscht, letztes Beispiel Ukraine, da sind wir aufgefordert, zu helfen. Aber wir werden, auch wenn wir sagen, wir können heuer 107.000 Vertriebene und Flüchtlinge stemmen, das nicht jedes Jahr bewältigen können. Deshalb muss in diesen Gebieten, wo diese unwirtlichen Bedingungen herrschen, wo Krieg und Terror herrscht, Frieden hergestellt werden und müssen dort, wo diese Systeme nicht in Ordnung sind, die Systeme wieder in Ordnung gebracht werden.

Ich bin fest davon überzeugt, wenn wir das so nicht in den Griff bekommen, werden unsere Probleme eine Geschichte sein, die nicht zu Ende gehen wird. Es ist mir ganz wichtig dabei zu betonen, dass 90 Prozent unserer Bevölkerung für die Neutralität von Österreich stehen, ein starkes, neutrales Österreich, ein sicheres Österreich, und ein selbständiges Österreich, gleichzeitig im Verbund mit föderalen Staaten im gesamten Gefüge der EU.

Was ist zu tun, dass wir dieses Österreich, unser Oberösterreich, entsprechend aufrecht halten können? Wir müssen uns so weit wie möglich unabhängig machen. Da ist zum Ersten die Energiesituation, die Merit-Order, die ja eh niemand gekannt hat, bis der Strom tatsächlich teurer geworden ist, das Gas teurer geworden ist. Ich muss mich selber bei der Nase nehmen, ich war drei Jahre Wirtschaftssprecher im Nationalrat und habe auch nicht gewusst, dass diese Merit-Order, so wie wir sie jetzt spüren, besteht. Wenn da irgendjemand sagt, diese Merit-Order hat uns 13 Milliarden Euro erspart und hat so lange gut funktioniert, dann muss ich schon eines sagen: Es kann nicht sein, wenn ein Donauwasserkraftwerk um 3,5 Cent die Kilowattstunde Strom erzeugen kann, die modernste Gasturbine Kraft-Wärme-Kopplung der voestalpine ebenfalls zu 3,5 Cent die Kilowattstunde Strom herstellen kann, dass dann die voestalpine diese Kraft-Wärme-Kopplung abstellen muss, weil man am internationalen Strompreismarkt in Leipzig um 2,8 Cent das Kilowatt Strom einkaufen kann. Da hat es schon angefangen, dass diese Merit-Order da nicht in die richtige Richtung geht, nämlich dieser Strompreis war eindeutig zu billig und ja, ich glaube Karl, du weißt das, du kennst diese Anlage in der voestalpine, eine tolle Anlage, mit Eigenabgas wird ein riesiges Kraftwerkpotenzial befeuert und muss dann abgestellt werden, weil man den Strom billiger zukaufen kann. Trotzdem haben wir damals noch nicht gewusst, dass es diese Merit-Order gibt, ich nicht. Diese Merit-Order mit dem EU-Beitritt als Bedingung an Österreich, ich habe mir das jetzt angeschaut, bereits akzeptiert worden, obwohl wir im Strom unabhängig sein könnten. Ganz einfach unabhängig sein könnten. Auch immer noch durch die Merit-Order oder durch das Öffnen der Grenzen können wir nicht mehr unabhängig sein, das ist völlig logisch. Diese Merit-Order sind 2001 in Kraft getreten, heimlich, still und leise und es war super, weil der Strom so billig war, viel zu billig, wie wir jetzt sehen.

Weil heute gefallen ist, wir sollen aus der Merit-Order austreten. Ja, das ist leichter gesagt als getan, da müssen wir zuerst einmal im eigenen Land schauen, was wir dazu brauchen. Wir brauchen entsprechende Stromleitungen, Netzversorgungen, und diese Netzversorgungen müssen wir an der Grenze jederzeit abkoppeln können, das können wir nicht. Da sind entscheidende Fehler passiert. Man hat nicht darauf aufgepasst, dass wir dieses Österreich

als unser näheres Hemd als erstes zu versorgen haben. In einer EU, die sehr viele Fehler macht, und wenn ich wieder darauf zurückkomme, dass dieses Österreich neutral ist, von der Bevölkerung gewünscht und zu sein hat, dann müssen wir uns schon gut überlegen, welche Schritte setzen wir im Gleichklang mit der EU? Und welche Schritte haben wir nicht zu setzen? Jetzt lässt sich über die Sanktionen diskutieren, ob das gescheit ist oder nicht, wenn man 80 Prozent Abhängigkeit vom russischen Gas hat.

Noch etwas dazu, die Zahlen, von 20 Prozent nur noch abhängig vom russischen Gas, ja, momentan über diesen Winter, weil die Speicher voll sind, aber 20 Prozent nur noch Abhängigkeit vom russischen Gas für die nächsten Jahre, das ist noch nicht bewerkstelligt, in keiner Weise. Wenn wir jetzt unabhängig davon sind, dass wir diese Sanktionen mit dieser EU im Gleichklang gegenüber Russland verhängen und in besten Voraussetzungen alles erledigen werden mit der Energie und auch nicht nur diese Abhängigkeit vom russischen Gas haben, werden 600.000 Haushalte in Wien mit Gas zu heizen, und die Kochstellen zu versorgen in den nächsten 15 Jahren, das ist ein Ding der Unmöglichkeit. Selbst wenn das alles gelingen würde, haben wir ein Riesenproblem. Das ist diplomatisch leider Gottes nicht weitergetragen.

Es kann nicht sein, dass französische LKWs des Militärs aus Frankreich bei uns durch das Land fahren, in Hörsching aufgetankt werden, ausgerüstet werden, die Mannschaften über Nacht bleiben und dann weiterfahren in die Ukraine. Das ist mit unserer Neutralität nicht in Einklang zu bringen. (Beifall) Wenn wir dieses ganze Ukraine-Szenario alles überstehen werden, und alles wird wieder gut, dann haben wir uns trotzdem so aufzustellen, dass wir für die nächsten Generationen entsprechend auch wirtschaftlich, sozial gerüstet sind. Was meine ich damit? Wir haben einen eklatanten Fachkräftemangel, und Frau Kollegin Angerlehner hat gesagt, wir sind ein attraktives Zielland für Fachkräftezuwanderung. Ja, wir müssen uns aber die Leute aussuchen, die zu uns kommen und es kann schon überhaupt nicht sein, dass wir in den verschiedensten Branchen einen Kräftemangel haben. Vor kurzem haben wir diskutiert den Fachkräftemangel in den Energiebereichen. Ja, ich bin Betroffener in der Gastronomie. Ich habe zusperren müssen. Vier Arbeitskräfte sind weg, eine ist in die Pflege gegangen. Ja von selbst bewirtschaftet sich das Gasthaus nicht. Wir haben einen Wettbewerb intern zwischen den Fachkräften. Jetzt sagen Sie mir einen Bereich, der kein Problem hat, Fachkräfte zu lukrieren?

Ich habe drei Betriebe, und ich muss eines dazusagen, es gibt auch keine Chauffeure, LKW-Chauffeure eine totale Mangelware. Es tritt ein richtiger Konkurrenzkampf ein in den einzelnen Firmen. Wer zahlt am meisten? Da bin ich noch bei einer Sache, die mir ganz wesentlich ist. Es kann nicht so sein, dass in unserem Land eine stückzahlproduzierende Industrie die gleichen Lohnkosten hat, und wenn diese Lohnkosten zu hoch werden, geht man in ein anderes Land, wie es Landesrat Hattmannsdorfer gesagt hat, und ich darauf gekontert habe, die Dienstleistungsbetriebe können das aber nicht. Diese Dienstleistungsbetriebe müssen mit attraktiveren Lohnnebenkosten bedacht werden. Die können nicht zu den gleichen Kosten wie die Industrie ihre Geschäfte aufrechterhalten, darum gibt es ja auch dieses Kleingewerbesterben in Österreich, das wird eine wichtige Sache sein.

Zum Schluss noch eines: wir brauchen, wenn wir bestehen wollen, einen schlanken Staat in Österreich, eine schlanke Situation der Verwaltung in Oberösterreich und bestens aufgestellte Betriebe. Diese schlanken Betriebe, diese schlanken Länder, dieser schlanke Staat sind nur dann möglich, wenn wir klare Gesetze und Vorschriften haben, die entsprechend klar umgesetzt werden können. Es kann nicht sein, wenn um 5 Uhr Früh jemand auf einer eisglatten Straße von der Fahrbahn abkommt und in einem Baum fährt, dann die Gemeinde

geklagt wird, weil die Straße vereist war. Ich habe Hunderte Straßenkilometer. Ich kann nicht überall zur gleichen Zeit sein. Nur weil man eine Rechtsschutzversicherung hat, wird geklagt, und es dauert dann zwei Jahre, bis die Gemeinde Recht bekommen hat. Warum? Weil der erste Paragraf der Straßenverkehrsordnung heißt, fahren auf Gefahrensichtweite und den Fahrbahnverhältnissen angepasst. (Zwischenruf Abg. Schwarz: unverständlich) So müssen wir in Zukunft, das ist so Ulli, so müssen wir in Zukunft agieren. Ich bin schon fertig. (Heiterkeit) Fertig bin ich noch nicht, aber man weiß, dass man über die Wirtschaft natürlich sehr lange sprechen könnte, wenn wir diese Gegebenheiten alle einhalten, dann werden wir auf eine zukünftig gute Situation kommen. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Nun darf ich der Frau Abgeordneten Engl das Wort erteilen, und um Vorbereitung bitte ich Herrn Abgeordneten Schaller.

Abg. Mag. Engl: Herzlichen Dank, Frau Präsidentin, sehr geehrte Zuseher/innen zu Hause vor den Bildschirmen, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, sehr geehrter Herr Wirtschaftslandesrat! Es ist jetzt schwierig in dem großen Bogen, den man da jetzt gespannt gekriegt habt vom Kollegen Klinger, (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Schon goi, danke!“) Es war wirklich ein sehr großer Bogen in der Themenlandschaft. (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Es ist die Lebenserfahrung!“) Das ist die Lebenserfahrung, ich glaube auch, dass man da wieder hineinfindet. Erstens in das Thema, in dem wir uns gerade befinden, (Heiterkeit) und das, was ich dazu beitragen wollte, (Zwischenruf Abg. Gruber: „Fang einmal mit dem Glatteis an!“ Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Die Wirtschaft wäre es!“) die Wirtschaft wäre es, genau. (Heiterkeit) Ich finde es gleich wieder.

Ganz ohne Spaß, aus der Krise heraus investieren, haben wir heute schon öfter strapaziert, und wir sind uns ja sehr einig, Herr Landesrat. Du hast zuerst gesagt, die ökologische Transformation, die ist notwendig, und die wird uns gelingen, aber wir müssen vorsichtig sein, dass sie auch sozial gelingt und dass wir alle mitnehmen. Ich kann dir da nur Recht geben, und auch wir Grünen geben dir da natürlich in vollem Ausmaß recht, weil wir sagen immer schon, nur ökologische, soziale und innovative, zukunftssträchtige Maßnahmen machen uns langfristig unabhängig, machen uns langfristig krisensicher, und davon sind wir fest überzeugt.

Jetzt haben wir viel gehört über Wachstum, und wir reden jetzt immer vom Vorkrisenniveau und von der Krise und dass wir das Vorkrisenniveau wieder erreichen, wie zum Beispiel im Tourismus. Wir wünschen uns natürlich für unsere heimische und regionale Wirtschaft, dass das wieder passiert und die große Herausforderung glaube ich, die uns gelingen muss, wird sein müssen, dass wir das Wachstum, das wir ja unbenommen alle haben wollen, dass es unseren Betrieben gut geht, so energetisch und ressourcenschonend durchführen, dass man das minimieren können, also den Ressourceneinsatz, und trotzdem Wohlstand generieren. Das glaube ich, ist die große Kunst. Heute ist ein Meilenstein gelungen, die Kreislaufwirtschaftsstrategie ist heute durch den Ministerrat gegangen, da lacht er, und ist natürlich einer der Meilensteine auf dem Weg zur Transformation, weil was ist das große Problem auch immer wieder beim Ressourcenverbrauch in unserem bisherigen System der Wirtschaft?

Die letzten Jahre war es schon so, dass Effizienz nicht immer honoriert wurde, also die Ressourceneinsparung, die Mittel, die wir einsetzen. Denken wir an die Kleidungsberge, die zurückgeschickt werden, die vernichtet werden, darum sind wir ja immer so genau, wenn es darum geht, welche Art von Betrieben wir den fördern wollen und unterstützen wollen und bei welcher Art von Betrieben das vielleicht nicht mehr der Fall sein sollte? Ich würde ganz gern

noch einmal replizieren auf den Kollegen Klinger und einen Bogen noch mal zu meiner gestrigen Rede spannen, wenn es um die Internationalität und die Weltoffenheit geht, weil ich rede ja, wie gesagt, gerne von Haltung und einem Klima, das wir schaffen, das wir auch attraktiv sehen. Das ist nicht immer nur der Betrieb an sich, sondern das politische Klima, das gesellschaftliche Klima, das Klima des Zusammenhalts, und da hat man jetzt schon ganz gut gemerkt, wo denn vielleicht in der oberösterreichischen Koalition durchaus eine Bremse eingebaut ist, dass das mit der Weltoffenheit und mit der Attraktivität in diesem Bereich oft einmal ein bisschen schwierig ist. (Unverständliche Zwischenrufe)

Was fehlt uns denn oft einmal? Oder was kritisieren wir oft einmal? Es fehlt uns, das haben wir auch heute bei der Klimastrategie beziehungsweise beim Klimaschutz schon andiskutiert, es ist oft einmal die Klarheit und die geforderte Planungssicherheit, weil Unternehmen können ja nur dann mitgehen, und sie sind ja so weit, das haben wir jetzt ja auch schon ein paarmal erörtert, und das sehen wir im kleinen und großen Bereich, aber sie brauchen natürlich unsere Haltung, und sie brauchen natürlich auch die Sicherheit und die Stabilität, dass das politische System sie dabei unterstützt, und zwar konsequent unterstützt und sehr nachhaltig unterstützt über einen langen Zeitraum und nicht nur über eine Wahlperiode.

Das heißt, unser großes Ziel ist, die Wirtschaft zu erhalten, die Weichen zu stellen zu mehr Klimaschutz, den Wohlstand und die Gesundheit unserer Menschen in dem Land zu sichern, aber natürlich auch diese Transformation sehr energisch voranzutreiben, also da keine Bremsen mehr einzubauen. Das ist mir noch mal ganz wichtig und ich würde auch gern noch mal allgemein replizieren zum schlanken Staat und zu den Vorrednern, die etwas gesprochen haben zu den Wirtschaftshilfen, die immer wieder mal kritisiert worden sind. Ich muss auch sagen, wenn man in einer Situation schnell reagieren muss, dann ist es halt so, dass dabei vielleicht der eine oder andere Fehler passiert.

Ich glaube, ich habe hier in dem Haus schon ein kleines Alleinstellungsmerkmal, was die berufliche Biografie anbelangt. Ich bin auch erst seit einem Jahr in dem Haus, das heißt, ich war auch beruflich davon betroffen, dass mein Unternehmen Hilfen bekommen hat. Ich habe Kurzarbeit bezogen über zwei Jahre. Ich weiß genau, wie sich das anfühlt, und das ist nicht so angenehm, dass man sagt, man lehnt sich zurück und sagt, man hat frei und bekommt ein bisschen Kurzarbeit-Geld, und dann geht man wieder arbeiten. Das macht was mit Menschen, und ich erwarte mir auch die Haltung in diesem Haus, dass wir das immer respektvoll behandeln und so gut wie möglich alle unterstützen, um die, die nach dem schlanken Staat schreien, auch in der Wirtschaft oft einmal, das sind dann die, wenn es schlecht wird, sofort gerne sagen, bitte helft uns. Das müssen wir schon einmal uns vor Augen führen. (Beifall)

Das heißt, es braucht sehr klare Signale und sehr klare Haltungen, und das war auch immer unser Anliegen, auch bei unserem Antrag damals im Ausschuss. Da geht es uns nicht darum, Kritik auszuführen, sondern wirklich auch konsequent zu sagen, schauen wir immer wieder regelmäßig genau hin, was fördern wir unter ökologischen, sozialen, nachhaltigen Aspekten, dass es möglichst für alle gut ist, und das ist eigentlich immer unser Ziel gewesen.

Ich würde auch gern noch einmal bei der Kollegin Angerlehner anschließen natürlich und den Bogen wieder zu allen, die wir brauchen auf dem Arbeitsmarkt, bei den Fachkräften, bei den Frauen schließen, und auch da gerne noch einmal hervorheben, dass es ja schon mustergültige Unternehmen in unserem Land gibt. In meinem Bezirk zum Beispiel, da gibt es einen großen Betrieb, der heißt so wie ich, der schreibt sich nicht wie ich, ich mache jetzt keine Werbung, aber heißt so wie ich. (Heiterkeit) Ich habe nichts damit zu tun, aber die haben ein sehr vorbildliches (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Super, Engel!“) ein vorbildliches,

familienfreundliches System etabliert, und die zeigen vor, dass es geht, und zwar nicht nur, dass wir die Frauen ansprechen und ihnen ermöglichen, dass sie Teilzeit arbeiten können und die Familienarbeit unter einen Hut bekommen, sondern ganz gezielt, dass die Männer attraktive Angebote haben, dass die Männer Familienarbeit durchführen können, dass die Männer wissen genauso wie die Frauen, weil es ja nur miteinander geht, dass alle einer qualitativ hochwertigen Arbeit, sinnstiftenden Arbeit nachgehen können, dass alle Zeit haben für die Familie, für die Care-arbeit, für die Pflegearbeit, und da gibt's wirklich aus unserer Sicht noch viel Luft nach oben. Auch das könnte eine Möglichkeit sein, dass wir auch da genau hinschauen, wirklich die Unternehmen konsequent dabei zu unterstützen, dass so etwas möglich ist.

Natürlich, und ich muss es auch noch einmal ansprechen, gestern sind so Zitate gefallen, nämlich wenn wir bei den Role-models und bei den Rollenbildern sind, wie wir sprechen von Berufsbildern, hat auch eine Auswirkung auf Gleichstellung und auf die Selbstbestimmung der Frauen, was die Berufswahl anbelangt und die Rollenbilder, was männliche und Frauenberufe anbelangt. Wenn ich hier in dem Haus höre von der Putzfrau bis zum Finanzvorstand, dann schafft es ein Bild. Ich weiß, dass das nicht böse gemeint ist, aber wir sollten uns bewusst sein, was solche Bilder suggerieren. Das würde ich gerne einmal mitgeben, weil auf dem Weg zur Geschlechtergerechtigkeit und zur Leistungsfähigkeit einer Gesellschaft brauchen wir eben alle in dieser Gesellschaft, und darum sollten wir auch alle natürlich gleichwertig respektvoll und motivierend ansprechen, und dann bin ich mir auch sicher, dass sie unsere Wirtschaft, unserem Bundesland und unserer Gesellschaft als Ganzes einen sehr guten Dienst erweisen. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Ich erteile nun Herrn Abgeordneten Schaller das Wort, und um Vorbereitung bitte ich die Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, lieber Herr Landesrat! Oberösterreich, das ist schon gesagt worden, und es stimmt einfach, gilt seit jeher als der Wirtschaftsmotor des Landes, und unsere Wirtschaft mit seiner Industrie bildet dabei gemeinsam mit den Beschäftigten und den VerbraucherInnen die Grundlage für unseren Wohlstand.

Zurzeit ist die gesamtwirtschaftliche Kulisse von viel Unsicherheit und Unbehagen geprägt, von multiplen Krisen, also vielfach Krisen ist die Rede im Zusammenhang mit den gegenwärtigen Entwicklungen. Corona, Arbeitskräftemangel, Fachkräftemangel, Lieferkettenunterbrechungen, Digitalisierung, Inflation und, und, und, aber ich habe mir eines rausgesucht, das kann man nicht ausblenden, und hier hilft auch kein Aufsitzen. Als oberste Priorität für die Industrie stellt sich Frage, wie schaffen wir die Energiewende? Eine Energiewende mit Versorgungssicherheit und vertretbaren Energiepreisen, mit dem Erhalt der internationalen Wettbewerbsfähigkeit, mit dem Erhalt des Wirtschaftsstandortes Oberösterreich und seinen hunderttausenden Arbeitsplätzen, und wie schaffen wir die Energiewende, ohne in eine nächste Abhängigkeit zu schlittern? Meine Damen und Herren, der Ukraine-Krieg wird ohne Zweifel dazu beitragen, dass die Energiewende in den nächsten Jahren eine deutliche Beschleunigung erfahren wird.

Noch vor einem Jahr war die zentrale Bedeutung sicher nicht allen Österreicherinnen und Österreichern präsent. Nun haben aber diese gestiegenen Energiepreise und potenzielle Verknappungsszenarien dafür gesorgt, dass das Thema mitten in unserer Gesellschaft angekommen ist. Die Energiewende wird dabei aber zusehends zur Glaubensfrage mit dem Schlachtruf „Raus aus fossiler Energie“. Fakten werden da gerne ausgeblendet, Kritiker

verteufelt. Das macht sich in politischen Sonntagsreden sehr, sehr gut, birgt aber für die zukünftige Versorgung der Bürger und den oberösterreichischen Wirtschaftsstandort erhebliche Gefahren. Zumindest dann, wenn die Energiewende nicht konsequent und global durchdacht wird.

Und die Politik? Na ja, die pflegt hier ein recht entspanntes Verhältnis zum Strom. Zeugt doch das Zitat der Grünen an Tagen wie diesen, wo es grau ist, da haben wir natürlich viel weniger erneuerbare Energien, deswegen fungiert das Netz als Speicher, und das ist alles ausgerechnet, also von erheblichen Lücken bei physikalischen Grundkenntnissen. (Beifall)

Und doch scheint dies der Maßstab, und das ist das Gefährliche, für eine ganze Generation von Ökologie beseelten PolitikerInnen zu sein, schließlich kommt ja der Strom schon seit Menschengedenken aus der Steckdose, selbstverständlich jederzeit verfügbar. Meine Damen und Herren, zurzeit führen wir eine Diskussion am Thema vorbei, denn Strom ist nicht nur politisch, sondern auch technisch gesehen ein außerordentlich komplexes Thema.

Frage an alle, die im Physikunterricht aufgepasst haben, besitzt Strom eine Energie? Natürlich nicht, Speicherung im Netz ist Unfug und gibt es nicht, weil man unter Elektrizität die Bewegung von Elektronen versteht, die sich nur über den Umweg chemisch, also zum Beispiel von Batterien oder physikalisch, zum Beispiel Pumpspeicherkraftwerken umwandeln lässt, in speicherbarer Form transformieren lässt. Außerdem setzt ein funktionierendes Stromnetz voraus, dass sich Erzeugung und Verbrauch ständig exakt die Waage halten. Wird das nicht erreicht, dann droht genau das, was schon angekündigt worden ist, der gefährliche Blackout.

Und zum Zweiten, die Diskussion um die Energiewende beschäftigt sich fast ausschließlich mit der Elektrizität, die global weniger als 20 Prozent vom Primärenergieverbrauch ausmacht. Und für den angestrebten völligen Verzicht auf fossile Energiequellen müssen Verkehr, Heizungen, industrielle Prozesse, Stromerzeuger und Speicherung komplett umgestellt werden. Ein Beispiel für die gewaltigen Energiemengen, die hierzu benötigt werden, bildet die Stahlproduktion, weil da immer von den 1.700 Windrädern geredet wird. Wisst ihr, was das heißt? Alleine die voestalpine würde etwa die Hälfte der heutigen Stromerzeugung Österreichs benötigen. Das klingt unrealistisch, und ist es auch. Da muss uns was Neues dazu einfallen, sind eh auf einem guten Weg.

Dazu kommen die auf Wärmepumpen umgestellten Gas- und Ölheizungen und natürlich die von der EU verordneten Elektroautos. Dabei wird alleine der rapid steigende Bedarf der Informations- und Kommunikationsbranche bis 2030 vermutlich mehr Strom verbrauchen, als alle Donaukraftwerke zusammen erzeugen. Das musst du dir einmal auf der Zunge zergehen lassen. Unterm Strich bedeutet die Energiewende eine fast fünfmal so hohe Belastung für die elektrischen Systeme, und deren Ausbau stellt enorme Herausforderungen an die Logistik und die, sofern überhaupt verfügbar, handwerkliche Man- and Women-Power des Landes.

Kolleginnen und Kollegen, essenziell für das Gelingen der Energiewende wird nicht nur die Produktion an erneuerbarer Elektrizität sein, sondern insbesondere die vorhin angesprochene Speicherung. In einer modernen Industriegesellschaft, wer denkt da nach, da heißt die Anforderung an das Stromnetz 24/7, 365 Tage im Jahr, also kontinuierliche Versorgung ohne den geringsten Aussetzer. Windkraft und Photovoltaik können eine solche sichere Versorgung nicht bringen, wenn sie nicht gespeichert werden können, (Beifall) denn Wind- und Sonnenenergie sind hochvolatil und die Leistungsschwankungen, die erfordern hier hohe Netz- und Speicherkapazitäten als Puffer.

Für eine gesicherte Versorgung müsste die Infrastruktur vor den Produktionsanlagen einmal ausgebaut werden. In der Realität ist genau das Gegenteil der Fall. Ich höre immer nur, wieviel Windräder und Photovoltaik und wieviel Quadratmeter und was wir nicht brauchen, Freunde, zuerst muss man einmal die 48 Milliarden Euro haben, und da müssen wir geschlossen an den Bund herangehen, brauchen wir einmal die 48 Milliarden Euro für den Netzausbau. Und das soll mir einmal einer sagen, wo wir es hernehmen und wie wir tun. Da gibt es die Verantwortlichen da herinnen. Reden wir doch darüber. Und mich erinnert nämlich die Situation an einen Fallschirmspringer, der sich erst nach dem Absprung überlegt, wie er den Fallschirm zusammennähen soll. Also völlig daneben, ist ja doch völlig daneben. Und in unserem Drang, die Welt retten zu wollen, haben wir fundamentale ökonomische und physikalische Grundprinzipien durch Wunschdenken und Bauchgefühl ersetzt.

Meine Damen und Herren, die Lage ist ernst und die Zeit drängt, ja, aber die Reihenfolge in sozialer, wirtschaftlicher und klimapolitischer Hinsicht, und zwar genau in dieser Reihenfolge, deshalb ist ja die Politik in der Verantwortung, naja, um aus der Komfortecke der sehr wohl salbungsvollen Absichtserklärungen, habe ich da auch schon heute wieder einige gehört, und theoretischen Konstrukten zu kommen, um Klartext zu sprechen, die Energiewende, ja, sie ist notwendig, soviel kostet sie und diese technischen Voraussetzungen, die braucht es. So muss das mehr oder weniger rennen.

Aber allen Fakten zum Trotz berauschen wir uns weiterhin an der Vorstellung von kostenloser, grüner und unendlich vorhandener Energie. Doch mit den Gesetzen der Physik kann man nun einmal nicht verhandeln, das muss einem jeden klar sein da herinnen, alles in allem erinnert die österreichische Energiewende an die Weissagung der indigenen Cree, erst wenn das letzte Kohlekraftwerk verhindert, das letzte Gaskraftwerk abgeschaltet ist und die letzte Solarsubvention verpufft ist, dann werdet ihr sehen, dass man ohne Energie nicht warm duschen kann. Ein Cree hat das gesagt.

Da sich die Klimaschutzministerin Leonore Gewessler auf das Ziel 2040 festgelegt hat, würden für diese monströsen Bauvorhaben nur 18 Jahre bleiben, sogar theoretisch eine Mission Impossible. Und die politische Diskussion ging viel zu lange in die Richtung, man muss nur grün denken, grün genug denken, dann kommt der Rest ganz von alleine. Dabei wurde stets vergessen, die technischen Grenzen in die Diskussion miteinzubeziehen. In Salzburg dauert der Bau einer einzigen, aber essenziell wichtigen Hochspannungsringleitung 18 Jahre, so lange, wie sich die Klimaschutzministerin für die ganze Energiewende Zeit gibt. Es braucht aber für das Gelingen einer Energiewende unzählige zusätzliche Leitungen, Speicherkraftwerke.

Apropos Salzburg, da fällt mir ein, in Salzburg wehren sich ja die Grünen zurzeit strikt gegen das geplante Salzach Kraftwerk Stegenwald. Bleibt die Frage, woher der Strom nun kommen soll? Der ehemalige Salzburger Grünenchef Schwaighofer mahnte statt des Kraftwerksbaus an der Salzach endlich ein nachhaltiges Maßnahmenpaket zur Sicherung einer unabhängigen Energieversorgung ein. Schade nur, dass sich mit der heißen Luft solcher Forderungen keine Turbinen betreiben lassen. Ein Wasch mir mein Fell und mach mich nicht nass Denken wird jedenfalls nicht zum Gelingen der Energiewende beitragen. (Beifall) Bin gleich fertig.

Symbolpolitik und kühne Forderungen haben die Grünen und auch die ÖVP in die Regierung gebracht, wenn es aber jetzt um die Umsetzung geht, und da brauchen wir die Unterstützung, wenn es um die Umsetzung oder das Lösen von Zielkonflikten geht, naja, da schaut es ein bisschen weniger gut aus, auch wenn der Bundeskanzler und die Klimaschutzministerin die Wichtigkeit der Klimawende stets betonen, (Unverständliche Zwischenrufe) befinden sich

notwendige Gesetzesvorgaben seit zwei Jahren, seit zwei Jahren in Begutachtung und sind irgendwo in einer Schublade, Frau Engl!

Meine Damen und Herren, ein Ziel ohne Plan ist und bleibt ein frommer Wunsch. Es ist Zeit, das einzugestehen, Konsequenzen zu ziehen für die im Wettbewerb stehenden Unternehmen, für die Menschen und für ihre Arbeitsplätze. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun der Frau Abgeordneten Schwarz das Wort und bitte Herrn Abgeordneten Grünberger um seine Vorbereitung.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! (Zwischenruf Abg. Stanek: „Ulli, jetzt musst du den Beweis antreten!“) Ich habe gar nicht gewusst, dass du der Spitzenkandidat der nächsten-Bundes SPÖ bist, aber das war eine Wahlrede der Sonderklasse, gratuliere dazu! Mit deiner heißen Luft kann man leider Gottes auch nichts betreiben, weder eine Wärme noch einen Strom erzeugen. (Beifall. Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Das hat er gerade über euch gesagt!“) Darum sage ich, mit seiner warmen Luft aber auch nicht. Also bei dir bin ich mir auch nicht sicher, ob da immer alles richtig herauskommt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, (Unverständliche Zwischenrufe) und du bist auch bei der ÖVP dabei, ich möchte zum Arbeitsmarkt zurückkommen. Der Arbeitsmarkt in Oberösterreich steht gut da. Der Arbeitsmarkt in Oberösterreich zeichnet sich damit aus, dass die Arbeitslosigkeit zurückgeht, die Beschäftigtenzahlen steigen, die Arbeitsvolumina stagnieren beziehungsweise sinken. Und diese Gemengelage macht es auch für Betriebe, für soziale Dienstleistungen, für die öffentliche Hand sehr schwierig, genügend Arbeitskräfte und Fachkräfte zu rekrutieren.

Ich möchte vorweg ein Danke an die Wirtschaftsbetriebe, an die öffentliche Hand, mit den vielen MitarbeiterInnen und den Sozial- und Gesundheitsbereich, dass sie genauso gut arbeiten, damit die Menschen einen Arbeitsplatz haben, von dem sie auch leben können. Schauen wir uns an, was ist denn der Wettbewerb? Und wir haben jetzt eine Arbeitsmarktstrategie gehabt, da sitzt halt die Wirtschaftskammer, Arbeiterkammer und so weiter an einem Tisch, und es werden halt da wirklich auch die Strategien gut erarbeitet, aber es fehlt der ganze Gesundheits- und Sozialbereich, es ist nicht am Tisch bei der Arbeitsmarktstrategie die öffentliche Hand.

Wir wissen alle in den Gemeinden, wir suchen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir wissen auch, in welchem Wettbewerb wir stehen. Weil wir in der Gemeinde, aber auch im Gesundheits- und Sozialbereich nicht irgendwie aufbessern können an einen KV-Lohn, da ist der KV-Lohn gleich der Höchstlohn, und in dieser Wettbewerbssituation sind wir, daher fordere ich auf, uns gemeinsam, dass wir alle gemeinsam denken, die Arbeiterkammer, das AMS, die Wirtschaftskammer plus die Vertretungen der Sozial- und Gesundheitsberufe und die öffentliche Hand.

Der Bonus, den wir heute auch noch behandeln werden, hat ein bisschen etwas weitergebracht in der öffentlichen Hand, gute Mitarbeiter zu bekommen. Das heißt, wir rittern alle gemeinsam um die besten Köpfe, um junge Menschen, dass sie in den Beruf einsteigen, und wir müssen uns überlegen, wie können wir in Zukunft für alle gute Arbeitsbedingungen suchen? Wir können auf mehrere Zielgruppen zugreifen, und ich möchte einmal die eine herausheben, die jetzt arbeiten, weil ganz entscheidend ist, dass die gesund im Arbeitsleben bleiben können, fit im Arbeitsleben, gerne im Arbeitsleben bleiben können, weil dass wir endlich das faktische

Pensionsalter von 61,7 bei den Männern auf 65, wie es im Gesetz vorgeschrieben ist, erhöhen können.

Weil dann brauchen wir auch viel, viel weniger zusätzliche Arbeitskräfte, wenn wir die alle im Arbeitsprozess halten. Da braucht es aber ganz klar richtige Arbeitsbedingungen, gesunde Arbeitsbedingungen, dass die Menschen auch nicht krankheitshalber in eine Arbeitslosigkeit kommen. Weil das wissen wir auch, alle Menschen, die einfach aufgrund einer Krankheit nicht vermittelbar sind, machen einfach auch uns allen große Sorgen, und wollen wir eigentlich nicht haben.

Bereich der Teilzeit, Teilzeitquote ist eine riesengroße, gerade bei Frauen. Da ein paar Stunden dazugeben, würde uns schon sehr viel helfen. Aber was braucht es da wieder? Das gleiche wieder, gesunde Arbeitsbedingungen, der Job muss attraktiv sein, also ja, ich gehe gern arbeiten, ich gehe mit Begeisterung arbeiten und ich schaue und ich habe vor Ort, ganz wurscht, wo ich wohne, Rahmenbedingungen für Kinderbetreuung, aber auch zur Unterstützung für die pflegenden Angehörigen meiner Eltern. Weil das wird immer vergessen, das ist nämlich dann die nächste Seite, wenn die Kinder heraußen sind, dann kommen entweder die Enkelkinder oder eben auch die Eltern zum Betreuen und Behandeln. Und auch da ist es für viele Frauen, aber auch Männer schwieriger, die Zeiten abzudecken.

Und jetzt sage ich auch eine Gruppe, da weiß ich, da kommt der Aufschrei von rechts, aber den bin ich auch schon gewohnt, wir brauchen einfach wirklich qualifizierte Zuwanderung, ja bin ich dabei, aber es braucht auch Migration. Es braucht auch die Menschen, die schon bei uns da sind, das sind die Asylwerber, die Asylberechtigten, die wir auch schon ausgebildet haben teilweise, die müssen wir auch im Arbeitsmarkt lukrieren.

Wir haben jetzt in Oberösterreich, das war bei der Präsentation sehr beeindruckend, 2.335 Arbeitswillige aus der Ukraine, wir haben 1.510 Saisoniers, von wo die herkommen, wissen wir auch alle, die brauchen wir in der Landwirtschaft, aber auch in vielen anderen Bereichen, gerade auch im Tourismus. Wir haben leider nur 825 Menschen mit einer Rot-Weiß-Rot-Karte, also hier noch Verbesserungen zu machen, quasi wird schwierig, aber werden wir voranbringen müssen, weil es braucht einfach, die neue ist gerade erst im Laufen, aber ich denke mir, da haben wir auch noch Luft nach oben. Und es gibt 781 Schüler/innen und StudentInnen mit Migrationshintergrund, und 319 sind arbeitswillige Asylwerberinnen und Asylwerber. Wir haben auch welche ausgebildet, dann schicken wir sie nachher heim.

Und wenn wir schauen, wo wir in der Willkommenskultur sind, und da war halt auch so eine Umfrage, eine sehr breite, da ist halt Österreich am 51. Platz, Kuwait ist noch hinter uns, Deutschland ist nicht recht viel weiter vor uns. Also da merkt man halt auch, wenn man halt immer redet, dass man die Leute nicht haben will, dann werden wir sie auch schwer kriegen. Wir holen uns lieber dann Leute aus den Philippinen, die halt den Sozialbereich machen, aber die bei uns die Altenfachbetreuung gelernt haben als Asylwerber und Asylberechtigte haben halt dann keine Chancen oder weniger Chancen. Da, glaube ich, braucht es einfach ganz klare neue Strategien.

Eine Arbeitsmarktreform kann man nur gemeinsam machen und nicht nur auf Kosten der Wirtschaftskammer, auch nicht nur auf Kosten der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und nur das machen, was die Wirtschaft will. Und ich glaube, es braucht einfach da eine Erhöhung des Arbeitslosengeldes, eine wirkliche Erhöhung und nicht mit Ruhezeiten, die es wieder kompensieren. Es braucht eine Valorisierung der Notstandshilfe, und es braucht einfach gute Möglichkeiten, damit eben die Leute nicht unbedingt einen Zuverdienst brauchen, aber für

viele ist trotz Arbeitslosigkeit, weil sie so ein geringes Einkommen gehabt haben vorher, mit 55 Prozent, da musst du ein wenig einen Zuverdienst haben, dass du einfach noch leben kannst davon.

Und wir haben auch Bereiche, die brauchen genau diese geringfügig beschäftigten Menschen, weil wer würde denn sonst Essen auf Rädern machen, wer würde denn dann auch diesen Transport zum Beispiel von behinderten Menschen machen? Also genau da, glaube ich, muss man einfach schauen, wie kommen wir auf eine gute Lösung und nicht sagen, es braucht nur das eine, weil wir halt jetzt die Pensionisten, die ein bisserl zu bald in Pension gegangen sind, mit 65 Jahren dann noch einmal zusätzlich im Arbeitsmarkt haben.

Schauen wir zuerst, ob wir alle anderen, überschlage ich mich da jetzt, dass wir das faktische Pensionsalter anheben, und dann reden wir erst darüber, die nächste Zielgruppe zu starten. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Das ist ein Blödsinn!“) Was ist ein Blödsinn, das faktische Pensionsalter hinaufheben? Willst du das nicht machen? (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Ich kann ja die anderen auch attraktivieren!“) Kann ich attraktivieren, aber ich muss es halt auf Kosten, nicht rein nur aus Sicht der Wirtschaft machen, sondern ich kann es auch auf Kosten der Arbeitnehmer/innen machen, und da sind wir dabei, zu überlegen, was braucht es da für Möglichkeiten, aber zuerst muss ich das andere auch noch anschauen und nicht immer nur gleich auf die eine Zielgruppe hingehen und sagen, da muss es wieder Verbesserungen für die Wirtschaft geben.

Wir brauchen, und es ist Gott sei Dank bei vielen Betrieben so, Arbeitsbedingungen, die gut sind, die attraktiv sind, flexible Arbeitszeiten. Wir wollen sowohl für die jungen Menschen, die haben andere Bedürfnisse als wie alte Menschen, die schon länger im Arbeitsprozess sind, wir brauchen Gesundheitsleistungen in den Betrieben. Und ich kenne sehr viele, gerade Klein- und Mittelbetriebe, die sehr viel dafür tun, dass die Menschen gesund am Arbeitsplatz bleiben, die ein soziales Goody haben, wo sie auch sagen, wir zahlen euch zum Beispiel oder wir geben euch auch Leistungen, die man halt da auch nicht versteuern muss, ob das jetzt eine Physiotherapie ist, wo sie einen Gutschein kriegen und solche Sachen. Ich glaube, das macht es einfach auch spannend für die Menschen.

Junge Leute und die Lehrlinge kriegen ein Klimaticket. All das kann sich die Wirtschaft leisten, macht die Wirtschaft auch, aber da haben halt wir als öffentliche Hand oder auch im Gesundheits- und Sozialbereich immer wieder auch eine große Schranke. Und ich glaube, da müssen wir uns was überlegen, wie können wir auch für diese Bereiche die Arbeitsbedingungen flexibler machen, wie können wir da Goodys auch vergeben?

Transparente Gehälter würden so manche Lohnschere automatisch schließen. Weil wenn ich weiß, was der gleiche Job bringt, wenn ein Mann drauf sitzt oder wenn eine Frau drauf sitzt, dann macht das, glaube ich, auch was aus. Also wenn wir diese Transparenz haben, wie es in vielen Ländern ist, ganz klar dann entwickelt sich dieses Gap, was wir jedes Mal haben, zurück. Davon bin ich überzeugt, davon gibt es auch genug Studien, je transparenter dann auch die Gehaltsschema sind, desto klarer wird auch dieser Gap geschlossen.

Ich möchte mich einfach auch noch einmal bei meiner Kollegin Dagmar anhängen, wir brauchen alle, die bereit sind mitzuarbeiten, alle Menschen, ganz gleich in welchen Bereichen. Wir müssen die Jugendlichen dort abholen, wo sie Kompetenzen haben. Und es muss super sein, in der Pflege zu arbeiten, ob ich Mann oder Frau bin. Es muss super sein, in einem Ökounternehmen zu arbeiten, weil ich jeden Tag einen Beitrag leiste für meinen aktiven Klimaschutz. Und es muss super sein, wenn ich sowohl als Mann als auch als Frau in der

Technik arbeite. Da darf es keine Unterscheidungen mehr geben, einmal dies, einmal das. Wir brauchen einen Girls Day, wir brauchen einen Boys Day, wir brauchen einen Day für alle Menschen, die gerne hineinschnuppern in einen Bereich, welche Kompetenzen habe ich, was braucht die Wirtschaft, was braucht es vor Ort, vor allem, wie können wir da gemeinsam gut uns vorbereiten für ein gutes Arbeitsleben für alle. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun Herrn Abgeordneten Grünberger das Wort, und um Vorbereitung bitte ich die Frau Abgeordnete Margreiter.

Abg. **Grünberger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Landesrat Markus Achleitner, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucher auf der Galerie, geschätzte Damen und Herren online an den Bildschirmen! Außergewöhnliche Zeiten erfordern außergewöhnliche Lösungen. Corona wird wieder vergehen, aber der Wettbewerb bleibt Bestand. Die derzeitige Situation stellt nach wie vor Unternehmen, Forschung, Politik und die Gesellschaft vor neue Herausforderungen. Viele oberösterreichische Unternehmen haben in den letzten beiden Jahren Mut und Innovationsgeist bewiesen und mit ihren ausgezeichneten Ideen unser Land auf unterschiedlichste Weise bei der Bewältigung der Krisen unterstützt.

Innovation ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor für unseren Standort Oberösterreich. Dafür braucht es Menschen mit Ideen und Weitblick, die bereit sind, neue Wege zu gehen und die Zukunft aktiv mitzugestalten. Innovationen passieren nicht zufällig, sondern erfordern Mut, Leistungsbereitschaft und Weitblick.

Auf die vielen erfolgreichen Köpfe in unserem Land können wir zu Recht stolz sein. Daher sind Innovationen wichtig, damit sich unsere Unternehmen weiterhin im internationalen Wettbewerb behaupten können. Innovationen sind eine essentielle Voraussetzung für einen starken Wirtschaftsstandort Oberösterreich, denn um im internationalen Wettbewerb zu bestehen, brauchen wir laufend neue Produkte und Dienstleistungen, mit denen wir unseren globalen Markt behaupten können.

Mich freut es, dass es in Oberösterreich so viele aufstrebende Unternehmen gibt, die mit ihrer Innovationskraft Maßstäbe setzen und auf top-motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zählen können. Es braucht gerade in schwierigen Zeiten innovative Betriebe, um den Wirtschaftsaufschwung wieder anzukurbeln.

Das Land Oberösterreich unterstützt mit unserer Business Upper Austria, der Standortagentur des Landes, Unternehmen aus dem In- und Ausland. Die Sicherung, Stärkung und Weiterentwicklung des Wirtschaftsstandorts und Arbeitsplatzstandorts Oberösterreich und der internationalen Positionierung unseres Standortes wird hier vorangetrieben, des Weiteren die Schaffung und Weiterentwicklung von Infrastruktur für Investitionen, Innovation und Technologie und die Förderung von Betriebsansiedlungen und Ausweitung bestehender Betriebe, wo auch der Innovations- und Technologietransfer mit Kooperationsmöglichkeiten unterstützt wird.

Das Land Oberösterreich mit Wirtschaftslandesrat Markus Achleitner stellt sehr viele Wirtschaftsförderungen zur Verfügung. Ich zähle hier nur einige Auszüge aus dem umfangreichen Förderprogramm des Landes Oberösterreich auf: die Startup-Prämie, OÖ Gründerfonds, Beratungsprogramme für Gründungsnachfolger und Digitalisierungsvorhaben, das Nahversorgungsprogramm, die OÖ Regionalprämie, das Innovations- und Wachstumsprogramm für die oberösterreichische Wirtschaft, der ultraschnelle Breitband-Ausbau für unsere Betriebe und Digital-Starter.

Mit diesen Fördermöglichkeiten wird dort investiert, wo sich die Zukunft unseres Landes entscheidet. Die Oberöreicherinnen und Oberöreicher haben Mut, revolutionäre Ideen und Weitblick. Wir können zu Recht stolz sein auf unsere innovativen und leistungsbereiten Unternehmen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun der Frau Abgeordneten Margreiter das Wort, und um Vorbereitung bitte ich Herrn Abgeordneten Kroiß.

Abg. **Margreiter:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher vor den Bildschirmen! Ich darf jetzt noch eine Lanze brechen für einen Unternehmenskreis, dem ich lange Zeit angehören durfte, und zwar für die sogenannten EPUs, die Ein-Personen-Unternehmerinnen und Unternehmer.

Wir haben heute schon einiges von ihnen gehört. Es sind in ganz Österreich, also 2021 waren es 340.400 genau, und in Oberösterreich sind es 48.500. Das sind mehr als 60 Prozent der Unternehmen überhaupt in Oberösterreich, und ich denke, das ist eine beachtliche Zahl und wie gesagt eine Unternehmensgruppe, die mir im Besonderen sehr wichtig ist.

Davon sind vier von fünf hauptberuflich tätig, und da wiederum ein Viertel Teilzeit und ein Viertel sind sogenannte Hybridunternehmen. Das sind also Personen, die selbständig und parallel unselbstständig tätig sind. Und ich glaube zudem, dass aufgrund der aktuellen Teuerung zu erwarten ist, dass sich dieser Bereich einfach noch stark ausprägen wird, weil einfach viele Menschen auf Sicherheit pochen und hier neben einer unselbständigen Tätigkeit durchaus sich selbständig machen und umgekehrt.

Also, wenn das Einkommen nicht ausreicht, dann versucht man einfach, sich in alle möglichen Richtungen zu verbessern und auszuweiten. Ich weiß nicht, ob Sie es wissen, und es ist immer wieder verwunderlich, erst die letzten Studien haben wieder ergeben, dass mehr als die Hälfte dieser Ein-Personen-Unternehmen gerade einmal oder etwas weniger als 11.100 Euro netto jährlich verdient.

Wenn man sich dann diese Summe anschaut, dann ist das wirklich ein Wahnsinn. Und diese Personengruppe ist mit vielen Dingen konfrontiert. Es sind eben die Arbeitsbedingungen, die es diesen Menschen sehr schwer machen, zum einen natürlich selbstbestimmt, und das höre ich auch immer wieder, man kann sich ja selbst die Arbeitszeit einteilen. Aber wir wissen, dass diese natürlich abhängig sind von teilweise wenigen oder manchmal nur einem Kunden.

Da ist natürlich die Grenze zur Scheinselbständigkeit sehr verschwommen und schwer nachzuvollziehen. Viele dieser großen Ketten sind im Besonderen immer wieder auch Botendienste, die hier auffallen, nützen das natürlich und nützen hier diese Selbstständigen in einem enormen Ausmaß aus.

Ein wichtiger Punkt ist die soziale Absicherung. Die soziale Absicherung ist mir sehr wichtig, weil hier viele sich, und in vielen Gesprächen auch in der Vergangenheit und jetzt auch immer wieder, die Arbeitslosenversicherung, die freiwillige, nicht leisten können. Das ist ein zentrales Thema. Es sind viele eben Einzelkämpfer/innen, und ein weiteres zentrales Thema ist das Krankengeld für mich.

Das Krankengeld wird aktuell nach 21 Tagen Krankheit rückwirkend ab dem vierten Tag bezahlt, und ich weiß einfach aus vielen Gesprächen, dass viele schon gar nicht krank werden wollen oder in Krankenstand gehen, und ganz wenige länger als 21 Tage krank sind. Das ist

ein wirkliches Problem, und ich wünsche mir da, dass wir unser Gesundheitssystem und die Sozialversicherung in diesem Fall wirklich überdenken.

Was dazukommt, dass viele der Ein-Personen-Unternehmerinnen und -Unternehmer dann sehr, sehr spät oft zum Arzt gehen, weil sie zum einen Angst vor dem Selbstbehalt haben und eben zum anderen hier nicht krank werden wollen. Das wirkt sich dann, glaube ich, in der Regel für das Gesundheitssystem gesamt wesentlich schlechter aus, als wenn sie gleich zum Arzt gehen würden. Was mich auch in dieser Zeit sehr, sehr häufig begleitet und eben gerade bei den hybriden Unternehmen, aber es gibt auch welche, die zum Beispiel als Landwirte tätig sind und parallel dazu als Selbständige.

Jetzt sind ja diese zwei Versicherungen zusammengelegt worden für einige Zeit. Aber dennoch gibt es in vielen Bereichen Doppelversicherungen, wo ich glaube, dass wir diese endlich nicht nur aus administrativen Gründen, sondern auch grundsätzlich abschaffen sollten. Ja, dann komme ich wieder zum Punkt, der mich heute auch schon im Tourismusbereich begleitet hat, das Thema der Kinderbetreuung.

Wir haben hier zu wenig Kinderbetreuungsplätze, die angepasst sind an die Lebensrealitäten der Menschen, der Unternehmerinnen und Unternehmer. Was aber auch hier ganz besonders auffallend ist, gerade im städtischen Bereich, und das wird mir auch immer wieder erzählt. Wo man sich nicht persönlich kennt, ist es immer noch so, dass Eltern, vor allem Mütter, eine Bestätigung eines Arbeitgebers bringen müssen, damit sie einen Betreuungsplatz bekommen.

Das können natürlich Unternehmer/innen nicht und sind auch hier, in manchen Städten vor allem, benachteiligt. Schwierig ist es auch, und da bin ich wieder bei den weiblichen EPU, die ja mehr als 50 Prozent der EPU überhaupt ausmachen, ist es beim Thema Schwangerschaft und Mutterschutz. Wenn es darum geht, gerade eine Masseurin hat mir das zum Beispiel berichtet, in einen vorzeitigen Mutterschutz gehen zu können, ist auch dort das Verständnis nicht immer so, dass man einen vorzeitigen Mutterschutz gewährt, sondern dass man sagt, man kann es sich ja selbst einteilen.

Man könnte ja weniger arbeiten, Pausen machen dazwischen und so weiter. Also, das gestaltet sich auch für viele, vor allem Ein-Personen-Unternehmerinnen als Spießrutenlauf. Und wenn es dann darum geht, die Betriebshilfe zu holen, aber da muss ich auch ganz offen sagen, auch da gibt es viele, und diese Masseurin ist das beste Beispiel, die sagt, ich werde doch nicht so dumm sein, mir eine Betriebshilfe zu holen, die mir vielleicht die Kundinnen und Kunden abwirbt.

Das ist auch ein Problem, dass viele, gerade der Ein-Personen-Unternehmerinnen und -Unternehmer, ich weiß, Sie wollen das nicht hören, aber das ist einfach die Realität, sich keine holen. Und wenn man sich anschaut, wie viele sich wirklich eine Betriebshilfe holen, dann ist diese Zahl halt einfach auch sehr verschwindend gering.

Wenn es noch einmal um das Thema Teuerung geht, auch da waren EPU in einem besonderen Ausmaß betroffen. Nicht nur, weil sie einfach versucht haben, das irgendwie auszugleichen, immer und immer wieder, sondern es wird auch immer deutlicher, und viele melden sich jetzt auch immer noch, weil die Auszahlungen rückständig sind.

Da geht es etwa um den Ausfallboni, aber im Besonderen um den Fixkostenzuschuss auch und eben die schleppende Auszahlung durch die COFAG, was mittlerweile auch vom Rechnungshof ganz, ganz stark kritisiert wurde. Und wenn man jetzt bedenkt, dass gerade

Ein-Personen-Unternehmen, viele machen sich eine Einnahmen- und Ausgabenrechnung selber, dann für manche Förderungen dann einfach die Notwendigkeit da ist, sich einen Steuerberater oder eine Steuerberaterin holen zu müssen, wie auch beim Energiekostenzuschuss, dann ist das natürlich auch in der Regel nicht immer sehr einfach für diese Betriebe.

Ja, es gab, und Frau Kollegin Angerlehner weiß das, erst am 16. November diesen Jahres einen gemeinsamen Antrag auch im Wirtschaftsparlament Oberösterreich, der von schwarzen, roten und blauen Vertretungen gemeinsam getragen worden ist, wo es eben darum gegangen ist, die Energiekrise oder der Teuerung im Energiebereich entgegenzuwirken, und da würde ich mir wirklich wünschen, dass das auch von Bundesseite dann letztendlich mitgetragen wird.

Ich möchte es aber anführen, weil ich glaube, dass das sehr wichtige Punkte sind. Einige haben wir heute schon gehört. Da geht es zum einen um die Senkung der Mineralölsteuer nach dem deutschen Vorbild. Da geht es um die temporäre Senkung der Umsatzsteuer auf Energie, um die Einführung einer Gaspreiskontrolle oder preissenkende Maßnahmen wie die Änderung der Preisberechnung beim Strom.

Da geht es um eine Verlängerung und Ausweitung des Energiekostenzuschusses und so weiter. Also, da gibt es viele Punkte, und da freue ich mich, dass es da durchaus überfraktionell auch gemeinsame Themen gibt, wo wir sagen, da wollen wir zusammen für eben gerade die kleinen Betriebe, die Ein-Personen-Unternehmerinnen und -Unternehmer kämpfen.

Ja, spannend wäre es auch, weil es sind auch viele im Handel, im Dienstleistungsbetrieb hier auch im Nahversorgungsprogramm durch Investitionen zu stimulieren, dass eben hier die Bevölkerung auch im Ort kauft, und gerade bei diesen kleinen Betrieben hier einkauft.

Ja, abschließend, wie gesagt, würde ich mir noch einmal wünschen, dass man hier sehr viel mehr gemeinsam auch auf diese kleinen Betriebe achtet, die eben, wie gesagt, 60 Prozent der gesamten Unternehmen in Oberösterreich und natürlich auch Österreich ausmachen.

Es ist ein wichtiger Wirtschaftsteil, ein wirklich wichtiger Wirtschaftsbestandteil, nicht mehr wegzudenken. Vielen herzlichen Dank. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun das Wort Herrn Abgeordneten Kroiß erteilen, um Vorbereitung bitte ich Frau Abgeordnete Strauss.

Abg. **Kroiß:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag! Die Liste der Mangelberufe wird immer länger, ist eine Überschrift einer heutigen Tageszeitung. Diese Überschrift beschreibt eigentlich ganz genau ganz treffend die Situation am oberösterreichischen Arbeitsmarkt.

Es macht auch in der heutigen Budgetdebatte absolut Sinn, wo folglich auch die Finanzmittel für weitere Fördermaßnahmen für die Wirtschaft diskutiert werden, das bisher Geschehene Revue passieren zu lassen. Und so kann man und muss man festhalten, dass, wenn man sich die aktuellen Arbeitsmarktzahlen ansieht, dass das Land Oberösterreich mit seiner Strategie Arbeitsplatz Oberösterreich 2030, wo auch der Pakt für Arbeit und Qualifikation eingearbeitet ist, mit seinen zahlreichen Fördermaßnahmen in vielen Bereichen eine Punktlandung hingelegt hat.

Die Arbeitslosenquote in Oberösterreich betrug im November 2,6 Prozent, Österreichschnitt 3,6 Prozent, hier also Oberösterreich, Hakerl. Weiters, die Anzahl der Beschäftigten am ersten Arbeitsmarkt in Oberösterreich war noch nie so hoch wie heute, über 10.000 Personen mehr in Beschäftigung als im Vorjahr.

Im Gegenzug ist die Zahl der Personen ohne Beschäftigung spürbar, um 11,7 Prozent, niedriger als im Vorjahr. Gerade bei den Frauen lag bezüglich Rückkehrquote am Arbeitsmarkt hier wesentlich höher als bei den Männern. Wir brauchen hier einen Österreich-Vergleich nicht zu scheuen. Bei den Jugendlichen unter 25 Jahren zeigt sich ebenfalls ein ähnlich sehr erfreuliches Bild, und zu guter Letzt die Zahl der Langzeit-Beschäftigungslosen konnte ebenfalls um 33,6 Prozent gesenkt werden.

Ich möchte heute hier nochmals festhalten, dass das Land Oberösterreich gemeinsam mit dem AMS, den Sozialpartnern, mit den anfangs erwähnten Arbeitsmarktstrategie Arbeitsplatz Oberösterreich 2030, wo mehr als 100.000 Menschen von den Angeboten des Paktes Arbeit und Qualifikation profitierten, mit über 340 Millionen Euro unterstützt wurde.

So kann man mit Fug und Recht behaupten, dass die beschlossenen Fördermaßnahmen 2022, die damals von der Opposition als zu wenig beherzt, als mutlos bezeichnet wurde, damit wir das auch einmal erwähnt haben, dass wir hier an der richtigen Stelle, dass hier an den richtigen Stellen die Hebel angesetzt wurden.

Auch für 2023 steht ein ähnlich ambitioniertes Programm mit einem Budgetvolumen von kolportieren knapp 300 Millionen Euro in den Startlöchern. Geplant sind hier zahlreiche Programme, eine Fortschreibung zahlreicher Programme beim Pakt für Arbeit und Qualifizierung, gezielte Investitionen im Rahmen des Oberösterreich-Plans und neu mit dem Oberösterreich-Zukunftsfonds mit einem Gesamtvolumen von 200 Millionen Euro, wo wir auch 80 Millionen Euro zusätzlich frisches Geld einsetzen wollen, wo wir sorgen, dass der Arbeitsmarkt in Oberösterreich auch weiterhin stabil bleibt.

Eine Aufzählung der zahlreichen geplanten Förderprogramme würde hier den zeitlichen Rahmen sprengen, und deshalb erspare ich ihn mir auch. Fakt ist jedenfalls, hier wird alles getan, dass der oberösterreichischen Wirtschaft auch weiterhin qualifizierte Arbeitskräfte und Fachkräfte in ausreichender Form zur Verfügung stehen.

Danke an die vielen Verantwortungsträger in den verschiedensten Bereichen für ihre wichtige Arbeit. Vielen, vielen herzlichen Dank. (Beifall) Diese Arbeit ist ein Garant dafür, dass in Oberösterreich auch weiterhin in der oberösterreichischen Wirtschaft auch weiterhin die Räder drehen werden.

Aber zur Gretchen-Frage wird immer mehr der Fachkräftemangel, wurde ja schon mehrmals bei dieser Budgetdebatte diskutiert, ob es uns gelingt, diesem Fachkräftemangel erfolgreich entgegenzutreten, denn es können heute schon 32.000 beim AMS gemeldete offene Stellen nicht besetzt werden.

Zudem waren 2.141 sofort verfügbare Lehrstellen nicht besetzt. Leider wird die Situation zusätzlich angespannt mit dem Thema, dass wir im Bereich qualifizierte EU-Arbeitskräfte auch hier eine Abwendungstendenz verzeichnen müssen. Grund ist hier nicht eine fehlende Willkommenskultur, die uns oftmals von der grünen Seite unterstellt wird, sondern die gute Arbeitsmarktsituation in den Heimatländern.

Ich möchte hier nur ganz kurz referieren die Arbeitslosenzahlen, Tschechien 2,8 Prozent, Ungarn 4,1 Prozent, Slowenien 4,7 Prozent und Polen 3,5 Prozent. Deshalb macht es auch Sinn, dass wir mit unseren Förderprogrammen auf die vorhandenen heimischen Personen uns konzentrieren. Die strategischen Ziele sind deshalb aus gutem Grund zukünftig so formuliert, Qualifikation im Bereich der Jugendlichen, im Bereich der beeinträchtigten Personen, aber auch bei den rechtmäßig aufhältigen Personen mit Migrationshintergrund ist hier noch Potenzial vorhanden, das es zu nutzen gilt.

Aktivierung hier, die Erhöhung der Erwerbsquote in allen Bereichen. Teilzeit ist hier ein Thema, ebenfalls Personen mit Beeinträchtigung oder auch Arbeiten im Homeoffice-Bereich, und der dritte Punkt ist Gewinnung und Bildung, qualifizierte Zuwanderung in diesem Bereich. Hier haben wir noch Potenzial, das es zu nutzen gilt.

Beim letzten Punkt brauchen wir aber eine grundlegende Überarbeitung der Rot-Weiß-Rot-Karte, die die Bundesregierung zwar trotz vieler Versprechen uns noch immer schuldig geblieben ist. Diverse bürokratische Hürden bei der Anerkennung von vorhandenen Qualifizierungen gerade im Pflegebereich versteht heute kein Mensch mehr und gehören schnellstens abgeschafft.

Was aber aus Sicht von uns Freiheitlichen keinesfalls zum Ziel führen wird, ist der ständige Versuch der Asylindustrie, Asylwerbern uneingeschränkten Zugang zum Arbeitsmarkt zu verschaffen, denn jeder weiß, dass hier durch die Hintertür nur ein uneingeschränkter Zugang zu den Sozialleistungen ermöglicht werden soll.

Spannend ist, wie die SPÖ die von ihr erst kürzlich vorgeschlagene Arbeitspflicht für Asylwerber umsetzen will, sozusagen eigentlich Zwangsarbeit. Wo sind hier die hochgelobten Menschenrechte, liebe SPÖ? Vermutlich stehen hier schon Heerscharen von NGOs, Arbeitsrechtlern und Sozialrechtlern Gewehr bei Fuß und dementsprechend bei Gericht, hier ihrer Tätigkeit nachzugehen.

Auch das sei der SPÖ ins Stammbuch geschrieben, eure Wendehalspolitik zu diesem Thema, im Bereich Zuwanderung, glaubt euch kein Bürger mehr. Ich erinnere nur, wie eure Vorsitzende noch im Sommer 2022 jegliches Asylproblem verneinte. Für uns ist jedenfalls klar, der Fachkräftemangel kann nicht mit unqualifizierter Zuwanderung aus dem Asylbereich gelöst werden. (Unruhe. Beifall.)

Wenn man in den Zahlen des österreichischen Integrationsfonds schmökert, wird einem schnell klar, dass qualifizierte Zuwanderung durch den Asylbereich hier nicht funktionieren wird. Laut ÖIF können 70 Prozent der Asylberechtigten, da sprechen wir noch gar nicht von den Asylwerbern, 70 Prozent der Asylberechtigten weder Lesen noch Schreiben.

Darum, ganz kurz gesagt, sagen wir, qualifizierte Zuwanderung im notwendigen Ausmaß wird von uns selbstverständlich forciert, illegale Wirtschaftsmigration vehement abgelehnt. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile der Frau Abgeordneten Strauss das Wort. Anschließend bitte ich Herrn Landesrat Achleitner um seine Wortmeldung.

Abg. **Strauss:** Ja, sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen! Oberösterreichweit wurden laut Statistik Austria über 40 Prozent der Mietwohnungen im privaten Sektor befristet vermietet. Und allein in unserem Bundesland

sind es fast 30.000 Mieterinnen und Mieter, die sich genau überlegen müssen, ob sie vom Vermieter die anstehende Reparatur einfordern, die Betriebskostenabrechnung überprüfen lassen oder gegen die Mietzinse vorgehen.

Es besteht nämlich alle paar Jahre die Gefahr, dass der Vermieter die lästigen Mieter/innen loswerden will und den Vertrag nämlich nicht mehr verlängert. Und mit Befristungen wird außerdem auch die ohnehin unzureichende Preisregelung umgangen. Aber auch der Kündigungsschutz läuft da ins Leere, weil nämlich mit dieser Befristung einfach, nach Ablauf der Befristung, das Mietverhältnis endet.

Ja, diese Mietverhältnisse bedeuten natürlich Rechtsunsicherheit für die Mieterinnen und Mieter und tragen dazu bei, dass auch die Wohnsituation verteuert wird. Nur bei den unbefristeten Mietverträgen haben die Mieterinnen und Mieter die Möglichkeit, ihre Anliegen durchzusetzen und eben auch längerfristig zu planen. Und da kann ich mir dann anschauen, ob ich mir jetzt die Küche einbauen lasse oder nicht, weil ich vielleicht nächstes Jahr wieder ausziehen muss. Und da müsste man mal schauen, dass wir vielleicht auch das Mietrecht reformieren. Dass da eine gewisse Rechtssicherheit auch herrscht.

Ja, und nun zum Thema, das was wir, glaube ich, drei Tage gehört haben, nämlich die Teuerung. Und sie schlägt so auf, dass ich auch noch einmal gern darauf eingehen möchte. Die Teuerung frisst bei vielen Beschäftigten die Einkommen auf. Und wenn man sich anschaut, dass rund 300.000 Beschäftigte in Österreich sich trotz Arbeit nämlich immer nur armutsgefährdend fühlen müssen, ist das eine bedenkliche Zahl. Die Teuerung heizt dieses Problem weiter an, und immer mehr Menschen finden mit ihren Einkommen kein Auslangen mehr. Sie stöhnen unter den explodierenden Preisen für das Wohnen, fürs Heizen, für die Lebensmittel, aber auch für den Sprit.

Viele müssen sich massiv einschränken, um überhaupt über die Runden zu kommen. Die steigenden Preise verunsichern natürlich auch viele Menschen in unterschiedlichste Maße. Während die Superreichen der Bevölkerung rund 50 Prozent des Vermögens besitzen, dieses ständig vermehrt wird und unverteuert dann auch noch weitervererben, rutschen immer mehr Menschen in die Armut ab.

Und das kann es bitte nicht sein. 45 Prozent der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer Österreichs verdienen so wenig, dass sie kaum mit den Einkommen leben können. Und gar neun Prozent kommen nämlich mit dem Lohn und Gehalt gar nicht aus. Und kommen gar nicht über die Runden. Wer sind die, die am meisten betroffen sind? Das haben wir heute auch schon gehört. Das sind die Frauen.

Vor allem Frauen, die uns in den systemrelevanten Berufen durch die Pandemie getragen haben. Die beklatscht worden sind, aber die eben in Teilzeitjobs arbeiten, eben weil sie bei den Kindern sein müssen und trotzdem dann mit dem Einkommen nicht auskommen. Und, ich glaube, das wird nächstes Jahr noch viel prekärer, weil die Teuerung noch nicht auf der Spitze des Eisberges ist.

Und auch in der Gastronomie und im Tourismus, die vieldiskutierte Problematik der Personalsuche ist hausgemacht. Hier kommen fast zwei Drittel der Beschäftigten kaum oder gar nicht mit dem Lohn und Gehalt über die Runden. Ja, und da ist der Mythos, dass sich Fleiß und Leistung gar nicht mehr lohnt. Und da ist eben der Zauber dann entzaubert.

Gerade den Beschäftigten mit kleinen und mittleren Einkommen macht die Teuerung bei Energie und Lebensmittel zu schaffen. Und das ist natürlich auch bei der Mobilität und bei den Kindern mit dem Schulbesuch so. Dann kann man es sich aussuchen, sparen oder Schulden machen. Überwiegend sparen Haushalte, die zum untersten Einkommensviertel zuzurechnen sind, eben bei der Energie, und da müssen sie schon fürchten, ob der Winter eh nicht zu kalt wird, weil sonst kann ich mir das Heizen nicht leisten.

Dann bei den Freizeitaktivitäten, und da ist natürlich schon auch wichtig, dass man mit Kindern zum Beispiel einen Ausflug machen kann, und dass man auch die Freizeit genießen kann. Das kostet natürlich auch dort und da Geld. Und bei den Lebensmitteln, es gibt ganz viele Leute, die eine Lebensmittelunverträglichkeit haben, die können dann auch nicht das billigste Lebensmittel kaufen. Weil solche Lebensmittel kosten einfach dementsprechend Geld, diese Zuhause zu verwenden.

Die Teuerung stellt immer mehr Menschen vor große finanzielle Herausforderungen. Sie frisst sich immer mehr in die Mitte der Gesellschaft durch. Und vieles, was die Regierung bisher gegen die explodierenden Preise getan hat, ist nicht nachhaltig. Einmalzahlungen in kürzester Zeit verpuffen. Es braucht insbesondere, um den völlig aus den Fugen geratenen Energiemarkt zu beruhigen, gezielte Maßnahmen, die strukturell wirken. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile nun Herrn Landesrat Achleitner das Wort, wobei ich feststelle, dass der Herr Landesrat der letzte Redner in dieser Gruppe ist und wir anschließend dann zur Abstimmung kommen.

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen im hohen Haus, liebe Zuhörer und Zuseher hier und zu Hause! Zum Ersten möchte ich wirklich der oberösterreichischen Wirtschaft dazu gratulieren, wie sie die letzten drei Jahre durchgestanden hat.

Und, ich glaube, man muss einen Befund machen, einen Status erheben, um dann die Flughöhe zu definieren, woher wir kommen und wie wir jetzt in das nächste Jahr gehen, das durchaus ein ruppiges werden wird. Und die Flughöhe ist eine ausgezeichnete.

Meine Damen und Herren! Wir haben Vollbeschäftigung. 701.000 Menschen in diesem Land haben Arbeit. So viele wie um diese Zeit niemals zuvor. Wir haben die geringste Arbeitslosigkeit aller Bundesländer. Ein Drittel von Wien. Auch wenn man es nicht vergleichen kann, habe ich heute gelernt. Trotzdem, ein Drittel von Wien. 3,5 Prozent.

Wir haben ein Exportvolumen der oberösterreichischen Industrie, so hoch wie noch nie. 2008 war das Jahr, in dem die oberösterreichische Industrie ein Exportvolumen erstmals von 30 Milliarden Euro erreicht hat. Großer Erfolg 2008. Dann kam die Finanzkrise. Einbruch einige Jahre. Wiederaufbau 2019. Erstes Mal 40 Milliarden Euro überschritten. All-Time-High der Industrie. Dann kam Corona, bekanntermaßen wieder ein Einbruch. Aber heuer ist die Prognose, dass man auf 49 Milliarden Euro Exportvolumen kommt. Also unglaublich, also fast ein Viertel höher. Freilich muss man die Inflation hier auch mitrechnen, kein Thema. Aber es ist schon die Produktivität der vielen tüchtigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und guter Unternehmerinnen und Unternehmer, die das schaffen, dass Oberösterreich heute so gut dasteht wie noch nie und wir Vollbeschäftigung haben. Und das ist wirklich ein großes Kompliment für Oberösterreich. (Beifall)

Und über die Nächtigungszahlen habe ich schon gesprochen, im Sommer zumindest wieder auf Vorkrisenniveau, die Aussicht jetzt für das kommende Jahr auch gut. Aber, und das ist die große Einschränkung: Es wurde schon heute viel Richtiges gesagt, dass wir multiple Krisen haben. Uns ist in Wahrheit die Planbarkeit gewissermaßen abhandengekommen, durch Lieferkettenprobleme, Energiekosten, die völlig aus dem Ruder laufen, und Einschränkungen von Handelsbeziehungen. Denken Sie an die USA, die jetzt in Wahrheit mit dem Inflation Reduction Act IRA ein Abschottungsprogramm gemacht haben, bei dem Investitionen nur aus und in Amerika steuerbegünstigt sind.

Weiters erleben wir eine nicht absehbare Krise aufgrund des fürchterlichen Krieges in der Ukraine und all den damit verbundenen Verwerfungen, und mit der unbedingten Notwendigkeit, bei den Energiepreisen einzugreifen. Ich möchte zum Thema Energie gar nicht mehr viel sagen. Ich möchte nur dem Kollegen Schaller gratulieren, besser kann man es nicht auf den Punkt bringen. Das ist das, was ich heute einmal gesagt habe: Sand in die Augen streuen, das funktioniert nicht. Und dass wir beim Strom ganz gut unterwegs sind: Ja, das ist es.

Aber bei der Wärme haben wir eben die Lösung nicht. Und es wird so sein, dass wir nicht alles selber produzieren können, und wir müssen es speicherfähig machen. Und da können wir uns beispielsweise mit der Energie AG freuen, dass sie nächstes Jahr, wenn alle Berechnungen gut ausgehen, ein Pumpspeicherkraftwerk errichten werden. Dass wir tageweise speicherfähig werden. Weil das eben volatil ist bei den Erneuerbaren.

Aber wir müssen vor allem mit der Energie des Sommers speicherfähig in den Winter kommen. und das wird vor allem über Wasserstoff gehen. Und das ist der Grund, warum wir auch in diesem Bereich so viel investieren. (Beifall)

Wie sind die Prognosen fürs nächste Jahr? Ja, in Wahrheit kann es keiner sagen. In Österreich sind die Prognosen mit 0,3 oder 0,4 Prozent noch leicht im Plus. Das heißt Stagnation. In Deutschland spricht man schon von minus 0,6 bis minus 1 Prozent. Also Rezession. Und ich brauche euch nicht sagen, wenn Deutschland, die Wirtschaftskraft in Europa, letztlich eine Rezession hat, dann werden wir sie auch haben.

Und das ist die Wahrheit. Wir dürfen uns nicht anlügen und glauben, es geht jetzt so gut weiter, wie es jetzt ist. Vielmehr kommen jetzt herausfordernde Jahre auf uns zu. Das ist so. Und das heißt es halt auch einmal, den Gürtel enger schnallen. Das muss man auch ganz offen aussprechen. Effizienzen heben und schauen, dass wir eben um das besser sind, wie die Begleitumstände sich jetzt verschlimmern und die Situation erschweren. Und das darf man, glaube ich auch, beim Namen nennen. Weil ich einmal gehört habe, man solle irgendwie nichts von Verzicht oder so sagen.

Oh ja, es wird jetzt nach vielen, vielen Jahren stetigen Wachstums so sein, dass im kommenden Jahr zu erwarten ist, dass wir in eine Rezession kommen. Und so sehr Oberösterreich als Industrie und Wirtschaftsmotor in Aufschwung-Phasen fast immer über den österreichweiten Aufschwung war, so wird es uns bei einem Abschwung auch mehr treffen als andere Bundesländer. Und das muss man einfach aussprechen, auch wenn es manche vielleicht nicht wahrhaben wollen. Aber es ist so.

Dass da etwas auf uns zukommt, war heute in den Medien zu entnehmen. China hat im November einen Einbruch der Exporte von fast zehn Prozent gehabt. Zehn Prozent. China.

Und die chinesische Wirtschaft ist ein guter Gradmesser dafür, was weltweit los ist. Daher wird das für uns nicht einfach werden. Das muss man ganz klar sagen.

Was kann man dagegen tun? Die Unternehmen machen es: Innovation, Forschung, Entwicklung, Wettbewerbsvorteile erarbeiten. All das, was Oberösterreich erfolgreich gemacht hat bis dato. Und die Unternehmen tun das längst. Was können wir tun? Wir können Steuergeld verwenden, um dort zu investieren, wo sich die Zukunft entscheidet. Und das tun wir auch. Mit einem Forschungsbudget von fast hundert Millionen Euro. Und insgesamt mit einem Standortressort-Budget von heuer 425 Millionen Euro.

Meine Damen und Herren! Vor vier Jahren an dieser Stelle, da war mein Budget 295 Millionen Euro. Und heute präsentieren wir ein Standortbudget von 425 Millionen Euro. Ein Plus von 60 Millionen Euro gegenüber dem Vorjahr oder 16 Prozent oder ein Plus von fast 130 Millionen Euro, ein Plus von 43,7 Prozent innerhalb dieser fünf Jahre.

Das ist letztlich unsere Antwort auf stürmische Zeiten, dass wir ein Rekordbudget aufstellen und in den Bereichen investieren, in denen es die Wirtschaft auch tatsächlich brauchen kann.

Und ja, wir haben auch einen Zukunftsfonds aufgelegt. Und es ist schon sehr interessant, dass man, wenn mehr Geld ins System kommt, dass man dann sagt, das ist eine Mogelpackung. Und wir haben das ganz transparent aufgestellt. Das ist eine strategische Entscheidung. Dieser Zukunftsfonds ist einer, den wir für nächstes Jahr auflegen, der aber nachhaltig jährlich wieder gefüllt werden wird. Wir haben es in der Mittelfristplanung drinnen bis 2026. Jedes Jahr 200 Millionen Euro.

Wir haben als Basis-Budget, damit alle Klarheiten einmal geschaffen werden, um nicht zu sagen beseitigt werden, 98 Millionen Euro aus dem Basis-Budget drinnen. Ganz richtig. Dann haben wir 40,4 Millionen Euro schon vor zwei Jahren beim Oberösterreich-Plan aufgestellt. Das war auch eine erste Maßnahme, um sich gegen die Krise zu stemmen. Und jetzt kommen noch einmal 61,6 Millionen Euro dazu. Und das sind diese zweihundert Millionen Euro des Zukunftsbudgets. Und da sage ich ganz offen, das ist gelebte Verantwortung, dass wir nicht jammern und es krankreden, sondern aktiv uns dagegenstellen. Und dann eben in diesen Bereichen, wo sich Zukunft entscheidet, auch entsprechend investieren. (Beifall)

Ein paar Schwerpunkte: 41,3 Millionen Euro für den öffentlichen Verkehr. Für den Breitbandausbau 41 Millionen Euro. Das waren also im heurigen, laufenden Jahr 20 Millionen Euro, das ist damit mehr als eine Verdoppelung im Breitbandausbau. In der Energiewirtschaft insgesamt 38,3 Millionen Euro, im laufenden Jahr waren es 15 Millionen Euro. Mehr als verdoppelt also. In der Forschungsförderung sind es 37 Millionen Euro. Im Wohnbau 15 Millionen Euro. Für innovative Projekte, Forschungsprojekte 11,3 Millionen Euro. In der Digitalisierung, der Pflege, Landwirtschaft, Bildung, Cybersecurity und so weiter und so fort.

Bei all den Themen, wo Transformation gefordert ist, Energie, Mobilität und Digitalisierung, wird entsprechend investiert. Es wurde zu Recht heute ein paar Mal angesprochen, die Energiekrise ist eine, wo wir kurzfristig intervenieren müssen. Ganz klar, wo wir mittelfristig umstellen müssen auf Erneuerbare. Aber der wirkliche, wettbewerbsentscheidende Standortfaktor wird werden, wie wir ausreichend Arbeitskräfte an diesem Standort sicherstellen können.

Wir haben jetzt zu wenige. Wir haben eine Arbeitslosigkeit von gemeldeten 25.000 Arbeitslosen und von gemeldeten offenen Stellen von 31.000. Schätzungen gehen davon aus,

dass wir in etwa das Doppelte an offenen Stellen haben. Also rund 60.000 offene Stellen. Und nur 26.000 Menschen, die Arbeit suchen. Und wenn man sich die Demografie anschaut, dann wird das in den nächsten Jahren so weitergehen. Daher gibt es ein klares Ja zum qualifizierten Zuzug in den Arbeitsmarkt nach Oberösterreich.

Aber es ist ein Unterschied, ob wir von illegaler Migration reden, ob wir von Asylmissbrauch reden, ob wir von Asyl reden oder eben von qualifiziertem Zuzug in den Arbeitsmarkt. Und nicht zuletzt deswegen steht es in unserem Koalitionsvertrag auch drinnen, dass wir qualifizierten Zuzug in den Arbeitsmarkt auch brauchen.

Es wurde der Pakt für Arbeit und Qualifizierung angesprochen. Wir sind da in guten Verhandlungen. Das Land Oberösterreich hat mit allen Interessensvertretungen, Arbeitsmarktservice, Sozialministeriumservice und so weiter gerade kürzlich das Forum Arbeitsmarkt gehabt. Wo wir die besten Ideen diskutieren, wie setzen wir das Geld ein, damit wir die Leute dort haben, wo wir sie brauchen? Es werden wieder über 300 Millionen Euro in etwa eingesetzt. Und wir fischen in allen Teichen. Es gibt nicht die eine Antwort. Sondern Teilzeit-Arbeitsstunden-Ausmaß erhöhen ist so ein Thema. Qualifizieren in die Bereiche, wo wir sie brauchen.

Automatisieren dort, wo es noch geht. Digitalisierung dort, wo es geht. Um die Menschen dort hinzubringen, wo sie Arbeit haben. Und ich möchte schon eines heute erwähnen, weil wir alle miteinander so eine Freude haben, und weil wir sehen, wie dieser Pakt für Arbeit und Qualifizierung auch wirkt:

Thema Langzeitarbeitslosigkeit. Sicher eine der schlimmsten Formen der Arbeitslosigkeit, wenn Menschen über ein Jahr arbeitslos sind. Wir haben zum Höhepunkt der Pandemie, ich glaube im April oder Mai war das 2020, 13.500 Menschen in Langzeitarbeitslosigkeit gehabt. Wir haben dann gemeinsam mit dem AMS das JOB-RESTART-Programm gestartet, wo das AMS und wir für ein ganzes Jahr den überwiegenden Teil der Arbeitskosten übernehmen, damit diese Menschen wieder in Arbeit kommen. Und, meine Damen und Herren, wir sind jetzt herunter wieder auf 6.472 Langzeitarbeitslose. Das hätte niemand für möglich gehalten, dass das in so kurzer Zeit geht. Ja, wir haben es mehr als halbiert, noch immer jeder Einzelne einer zu viel. Damit mich keiner falsch versteht. Aber es ist wirklich gut gelungen, und ich bedanke mich beim AMS für die wirklich super Kooperation. (Beifall)

Meine Damen und Herren! Ich habe mir heute ausheben lassen, wie geht es denn bei der Langzeitarbeitslosigkeit anderen vergleichbaren Bundesländern? Niederösterreich, die haben um rund 50.000 weniger Beschäftigte als wir. Die haben 10.900 Langzeitbeschäftigungslose. Wir haben 6.500. Steiermark, die haben 200.000 weniger Beschäftigte als wir. Die sind bei 7.800. Und der absolute Wahnsinn: Wien, hat um 200.000 Beschäftigte mehr als Oberösterreich, also 900.000. Wien hat fast 40.000 Langzeitbeschäftigungslose. Fast vierzigtausend. Obwohl sie nur um 200.000 mehr Arbeitskräfte haben als wir. Also da ist etwas gelungen. Ich möchte stellvertretend dem Gerhard Straßer herzlich danke sagen. Nachdem ja nächstes Jahr eine Ära zu Ende geht, möchte ich ihm wirklich herzlich danken für eine wunderbare Zusammenarbeit, die wir gehabt haben. Und ich darf Iris Schmidt herzlich willkommen heißen, die seit gestern fixierte Nachfolgerin ist, mit der ich auch, seit ich in der Regierung bin, ausgezeichnet zusammenarbeite. Danke dem Einen und herzlich Willkommen und auf eine gute Zusammenarbeit an Iris. (Beifall)

Zusammengefasst, das Zukunftsbudget 2023 beschäftigt sich mit Digitalisierung, Ökologisierung und Innovation. Herausforderungen gibt es genug. Die Antwort dafür ist ein Rekordstandortbudget von 425 Millionen Euro. Ich ersuche um Zustimmung. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Sehr geehrte Damen und Herren, es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die besondere Wechselrede zur Gruppe 7, und wir kommen zur Abstimmung. Dabei werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Abänderungsantrag Beilage 397/2022 und anschließend über die Gruppe 7, allenfalls in getrennter Weise, sofern dem Abänderungsantrag zugestimmt wird, Beschluss fassen werden.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagenummer 397/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Gruppe 7 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die Gruppe 7 des Voranschlags 2023 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich eröffne die besondere Wechselrede zur Gruppe 8. Erträge 1.315.100 Euro, Einzahlungen 1.340.600 Euro, Aufwendungen 11.660.400 Euro und Auszahlungen 21.802.200 Euro. Zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe die besondere Wechselrede zur Gruppe 8 und komme zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Gruppe 8 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die Gruppe 8 des Voranschlags 2023 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich eröffne die besondere Wechselrede zur Gruppe 9, Erträge 4.240.653.600 Euro, Einzahlungen 4.550.897.600 Euro, Aufwendungen 482.799.500 Euro, Auszahlungen 616.299.500 Euro, zu der Herr Abgeordneter Höglinger zu Wort gemeldet ist. Bitte.

Abg. Mag. Höglinger: Keine Sorge. Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich stelle den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über jene Voranschlagstellen mit der Referatekennzahl 45 einerseits und der übrigen Gruppe 9 andererseits. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Sie haben den Geschäftsantrag gehört. Gemäß den Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 wird dieser in die Wechselrede mit einbezogen.

Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die besondere Wechselrede zur Gruppe 9, und wir kommen zur Abstimmung. Dabei werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung, weiters über den Abänderungsantrag Beilage 398/2022 und dann über die Gruppe 9 allenfalls in getrennter Weise, sofern dem Geschäftsantrag beziehungsweise dem Abänderungsantrag zugestimmt wird, Beschluss fassen werden.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Voranschlagstellen mit der Referate Kennzahl 45, Landesrat Mag. Lindner, zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagen Nummer 398/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Somit kommen wir nun zur Abstimmung über die Voranschlagstellen mit der Referatekennzahl 45 des Hauptantrags. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die den Voranschlagstellen mit der Referatekennzahl 45 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass diese Voranschlagstellen mit Stimmenmehrheit angenommen worden sind.

Ich lasse nun über die übrigen Voranschlagstellen der Gruppe 9 abstimmen. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die den übrigen Voranschlagstellen der Gruppe 9 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die übrigen Voranschlagstellen der Gruppe 9 mit Stimmenmehrheit angenommen worden sind.

Zusammenfassend stelle ich fest, dass die Gruppe 9 des Voranschlags 2023 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Nachdem wir die einzelnen Gruppen des Haushalts behandelt haben, eröffne ich die besondere Wechselrede über die Artikel I bis VI. Es ist niemand zu Wort gemeldet. Ich schließe die besondere Wechselrede zu den Artikeln I bis VI, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die den Artikeln I bis VI des Voranschlags 2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die Artikel I bis VI des Voranschlags 2023 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Damit haben wir den Voranschlag 2023 behandelt und über die einzelnen Gruppen des Haushalts sowie über den Antrag des Ausschusses für Finanzen und Kommunales Beschluss gefasst. Ich halte zusammenfassend fest, dass der Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2023 in seiner Gesamtheit mit Stimmenmehrheit beschlossen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 372/2022, das ist der Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend den Bericht über die Mittelfristige Finanzplanung des Landes Oberösterreich für die Finanzjahre 2022 bis 2026. Ich bitte Herrn Abgeordneten Anton Froschauer über die Beilage zu berichten.

Abg. Bgm. **Froschauer**: Beilage 372/2022, Bericht des Ausschusses für Finanzen und Kommunales betreffend den Bericht über die Mittelfristige Finanzplanung des Landes

Oberösterreich für die Finanzjahre 2022 bis 2026. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 372/2022.)

Der Ausschuss für Finanzen und Kommunales beantragt, der Oö. Landtag möge den Bericht über die „Mittelfristige Finanzplanung des Landes Oberösterreich für die Finanzjahre 2022 bis 2026“, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 1. November 2022 (Beilage 354/2022, XXIX. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Zweite Präsidentin: Es liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 372/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 380/2022, das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung bei Förderungen im Bereich der Wohnbeihilfe des Landes OÖ. Ich bitte Herrn Klubobmann Mahr über die Beilage zu berichten.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Beilage 380/2022, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht der Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Förderungen im Bereich der Wohnbeihilfe des Landes OÖ. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 380/2022.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung „Förderungen im Bereich der Wohnbeihilfe des Landes OÖ“ sowie die Feststellungen des Kontrollausschusses werden zur Kenntnis genommen.
2. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.
3. Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bis zur Folgeprüfung die Umsetzung der vom Kontrollausschuss festgelegten Empfehlungen zu veranlassen.

Zweite Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede zur Beilage 380/2022 und erteile Herrn Klubobmann Mahr das Wort.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Als erstes möchte ich mich beim Rechnungshof für seinen Bericht bedanken. Er stellt ja der Wohnbeihilfe in Oberösterreich bereits zum dritten Mal ein positives Zeugnis aus. Unter freiheitlicher Verantwortung wurde die Wohnbeihilfe in den letzten Jahren stets weiterentwickelt, modernisiert und an die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen angepasst.

Der Großteil der Empfehlungen wurde beziehungsweise wird bereits umgesetzt. So wird mit Jahreswechsel die Wohnbeihilfe nicht nur jedes Jahr orientiert am Ausgleichszulagenrichtsatz angehoben, sondern aufgrund der in den letzten Monaten stark gestiegenen Lebenshaushaltskosten erstmals auch ein Teuerungsfreibetrag eingeführt. Dieser bewirkt, dass Unterstützungsleistungen, welche die Teuerung abfedern sollen, aber auch ein gestiegenes Einkommen wegen höherer Leistung, wie etwa Überstunden, nicht zu einer Reduktion der Wohnbeihilfe führen. So wird Wohnbeihilfenbeziehern noch besser geholfen.

Aufgrund der zwei von uns im Kontrollausschuss abgelehnten Empfehlungen möchte ich in der gebotenen Kürze schon noch etwas klarlegen, warum wir diese Ablehnung durchaus nachvollziehbar getätigt haben. Zum Punkt Sozialhilfe, das war die Empfehlung Nummer vier. Das Sozialhilfegrundsatzgesetz des Bundes verbietet ja sowieso die Nichtanrechnung der Wohnbeihilfe. Somit stellt sich die Frage in der Prüfung gar nicht, dass man die Wohnbeihilfe separat beantragen muss, lässt sich aus Paragraph 7 des Bundesgesetzes ableiten und ist auch sinnvoll. Da steht erstens, sind es einfach zwei unterschiedliche Leistungen und zweitens wird die Sozialhilfe ja nicht immer zeitgleich mit der Wohnbeihilfe beantragt, das ist ja ebenfalls ein Rückschluss. Es gibt beispielsweise auch sogenannte neue Sozialhilfebezieher, die zuvor bereits Wohnbeihilfe bekommen haben und auch umgekehrt. Also eine Verknüpfung würde letztlich also nur zu einer Verwirrung für die Bezieher führen. Natürlich muss man die Betroffenen oder Betroffenen bereits beim Förderansuchen transparent über die gesetzlichen Regelungen informieren.

Zusätzlich wäre noch anzumerken, erstens, dass eben 40 Prozent der Sozialhilfe in der Regel für Wohnbau und Wohnbedarf vorgesehen sind, das sind bei einem Alleinstehenden bereits über 400 Euro. Zweitens die Sozialhilfe von der jährlich valorisierten Ausgleichszulage berechnet wird. Dieser Wert steigt inflationsbereinigt für 2023 massiv, nämlich auf 1.053 Euro für Alleinstehende und drittens, dass es politisch vom Gesetzgeber durchaus so gewollt ist, nicht den Weg von Wien einzuschlagen, wo zwei Drittel aller ausländischer Sozialhilfebezieher leben, weil dort kreuz und quer doppelt subventioniert wird.

Drei Viertel der in Wien lebenden Syrer leben etwa von der Sozialhilfe, die dort höher ausfällt als in Oberösterreich und viertens, dass die Sozialhilfe ein Auffangnetz und keine soziale Hängematte ist. Sie darf keine Einladung für illegale Migration sein, wie uns 2022 erneut beweist. In Oberösterreich sind die Bezieher durch unsere strikten Gesetze von 15.000 mit Stichtag Juni 2017 um 60 Prozent zurückgegangen, und zwar auf 6.200 im Juni 2022.

Jetzt darf ich noch zur Empfehlung fünf kommen. Doppelförderung der COVID-19-Wohnkostenhilfe. Die COVID-19-Wohnkostenhilfe war als Hilfe zur Deckung privater Wohnkosten für den gesamten Haushalt des Antragstellers gestaltet und nicht als Wirtschaftsbeziehungsweise Unternehmensförderung. Es liegt kein Grund vor, die Förderung zurückzufordern oder die WKO darauf hinzuweisen, dass es eine Doppelförderung sein könnte. Betriebliche Mieten wurden eben nicht damit unterstützt. Der Nachweis einer Unterstützung aus dem Härtefallfonds diene ausschließlich als unbürokratisch verfügbarer Nachweis der Einkommensverluste bei Selbständigkeit, wie dies bei Unselbstständigen durch eine AMS- oder Kurzarbeitsbestätigung folgen konnte, auch aus Sicht des Landes Oberösterreichs handelt es sich um zwei völlig unterschiedliche Förderzwecke.

Die COVID-19-Wohnkostenbeihilfe dient der Förderung privater Wohnzwecke, die Richtlinien zum Härtefallfonds behandeln hingegen die Beantragung weiterer öffentlicher Finanzhilfen für seine existenzbedrohende Wirtschaftslage. Auch die Abwicklung über die WKO impliziert den Charakter als Wirtschaftsförderung. Nach Einschätzung des Ressorts liegt daher keine Doppelförderung vor und wäre eine solche auch nicht ausgeschlossen.

Abschließend noch einmal und an dieser Stelle tatsächlich zum allerletzten Mal darf ich einen herzlichen Dank an unseren scheidenden Landesrechnungshofdirektor Friedrich Pammer übermitteln, und zwar nicht nur für seinen Bericht, sondern für seine gesamte wertvolle Tätigkeit für das Land Oberösterreich. Herzlichen Dank. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich schließe die Wechselrede. Zur Erläuterung zum Prüfungsergebnis der Beilage 380/2022 hat sich Landesrechnungshofdirektor Ing. Dr. Friedrich Pammer zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm. Seine Redezeit beträgt fünf Minuten.

LRH-Dir. **Ing. Dr. Pammer:** Ja, sehr geehrte Präsidentin, Dankeschön für die Gelegenheit, dass ich doch unseren Bericht kurz darstelle und vorstelle! Wir haben die Förderung im Bereich der Wohnbeihilfe geprüft. Wohnbeihilfe, was ist das? Es soll dazu beitragen, dass Menschen mit niedrigen Einkommen das ermöglicht wird, was wir leistbares Wohnen nennen, und da gibt es einige Parameter, wie das berechnet wird oder die Förderung berechnet wird, sei es das gewichtete Haushaltseinkommen, sei es die maximal anrechenbare Wohnungsgröße oder maximale Miete. Diese Faktoren ändern sich in unterschiedlichen Rhythmus, und im Ergebnis kann man bis zu zwölf Monate, maximal zwölf Monate eine Wohnbeihilfe bekommen, und die ist dann im Höchstfall auf 300 Euro pro Monat begrenzt.

Es ist eine ziemlich komplexe Berechnung und mit vielen Detailvorschriften, wo wir auch anregen, es etwas zu vereinfachen und transparenter zu machen. Was uns aber wichtig ist, dass es keine klare, messbare Definition dafür gibt, was eigentlich leistbares Wohnen ist oder wann liegt leistbares Wohnen vor oder wann ist es erreicht? Nachdem dieses Ziel nicht vorgegeben ist, konnten wir auch nicht feststellen, ob es erreicht wird und empfehlen daher, dass messbare Ziele festgelegt werden, Wirkungen definiert werden, die man dann in der Folge eben überprüfen kann.

Wir haben uns angeschaut, wer die Bezieherinnen und Bezieher der Wohnbeihilfe sind. Grundsätzlich, die Anzahl ist in den letzten vier Jahren gesunken, von rund 31.000 auf 24.400 und dementsprechend korrespondierend sind auch die Ausgaben dafür aus dem Landeshaushalt gesunken von rund 62,7 Millionen Euro auf 54,5 Millionen Euro.

Das ist bemerkenswert, weil gleichzeitig die Mieten doch deutlicher gestiegen sind als die Nettolöhne. Da haben wir uns die Bezieher im Detail angeschaut, und vielleicht werde ich eines daraus darstellen, die größte Gruppe sind ältere Personen über 50 Jahre, die größte Gruppe sind auch Einpersonenhaushalte, und da gibt es relativ enge, kleine Größenvorgaben für solche Wohnungen, die gefördert werden. Dafür ist das Wohnungsangebot knapp und wird auch nicht größer, wie wir feststellen, das heißt, wir empfehlen doch eine genauere Analyse vorzunehmen, wie die Wohnsituation ist, wie die Einkommenssituation ist, welche Gruppen wie erreicht werden sollen.

Das was Herr Klubobmann Mahr schon erwähnt hat, ist aus unserer Sicht doch eine Ungleichbehandlung, dass nämlich bei Sozialhilfeempfängern die Wohnbeihilfe bei ihren Einkommen als Bestand dazugerechnet werden und daher nicht ausbezahlt wird. Auch wenn es nicht ein Teil der Folgeprüfung ist, empfehlen wir doch zu prüfen, ob diese Wirkungen tatsächlich beabsichtigt sind und ob sie abgemildert werden können.

Die Abteilung Wohnbau wickelt die Förderung durchaus effizient und bürgernahe ab. Das ist anzuerkennen. Wir empfehlen, die IT- Fachanwendungen weiterzuentwickeln, in Richtung eines vollständigen digitalen Förderungsprozesses zu etablieren. Hier zum Beispiel Register einzubauen, Unterlagen beibringen und zu reduzieren oder verbesserte Information zu geben durch Vorabberechnungen oder durch interaktive Informationssysteme.

Ja, und zu zwei Einzelprogrammen haben wir uns auch geäußert, die sind in den letzten Jahren installiert worden. Zum einen war es die COVID-19-Wohnkostenhilfe, da ist anerkennenswerterweise versucht worden, unbürokratisch den Bezieherkreis zu erweitern,

was wir vermisst haben war eine intensivere Prüfung der Antragsteller hinsichtlich Förderungswürdigkeit oder wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, weil durchaus auch selbstständige Menschen dabei betroffen sind. Es wäre notwendig gewesen, hier zu prüfen und wie wir meinen, wenn die Personen aus dem Härtefallfonds des Bundes Mittel bezogen haben, auch zu prüfen, ob eine Doppelförderung vorgelegen wäre und sie gegebenenfalls rückabzuwickeln.

Ja, und der letzte Punkt betraf die Wohnungssicherung für Leistungsträger. Hier wurden 6 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Im Ergebnis insgesamt nur 4.500 Euro ausbezahlt. Man kann durchaus sagen, diese Sicherung, dieses Programm hat sein Ziel verfehlt. Wir haben auch vermisst, dass es Nachweise gegeben hätte, ob die Einkommensminderung tatsächlich mit der COVID-19-Pandemie zusammengehängt ist, aber sie wurde bereits im Juni beendet. Wir empfehlen sie auch nicht wieder aufleben zu lassen.

Ja, fünf Empfehlungen wurden für eine Folgeprüfung beschlossen vom Kontrollausschuss und wir werden Ihnen in einem Jahr berichten, was davon umgesetzt ist. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich eröffne wiederum die Wechselrede und erteile nun Herrn Präsidenten Binder das Wort.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Regierungsmitglieder, sehr geehrter Herr Rechnungshofdirektor! Wer der Budgetdebatte von Früh weg gefolgt ist, kann sich vielleicht noch erinnern. Beim Kapitel Naturschutz hat der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner davon gesprochen, wenn man der Opposition zuhört, dann gewinnt man den Eindruck, man sei auf einem parallelen Planeten. Wenn man sich diesen Rechnungshofbericht liest und manche politischen Aussagen, die du in dem Zusammenhang mit Wohnbeihilfe und Wohnbauförderung schon getätigt hast, dann stimme ich dir zu. Allerdings sind wir auf dem Planeten Erde und du bist der Fred, nämlich Manfred vom Jupiter. (Beifall)

Kommen wir dazu, wo sich denn hier die Fakten so alternativ gestalten. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Peter, du warst schon besser!“ Die Neue Deutsche Welle ist mittlerweile auch schon wieder alt!“) Im Rechnungshofbericht wird zum Beispiel festgestellt, dass entgegen der Spruchpraxis des Rechnungshofs ein eigener Einkommensbegriff, ein eigener, das ist ein positiver Neue Deutsche Welle Hit, das gefällt dir sicher. (Heiterkeit)

Also entgegen der Spruchpraxis des Rechnungshofs verwendet ihr einen eigenen Einkommensbegriff. Ihr habt eine eigene Definition von Armutsgefährdung. Ihr schafft bei vergleichbaren sozialen Situationen eine Ungleichbehandlung. Ihr habt die irrige Annahme, dass jemand arm bleiben will, weil da gibt es auch diese Aussage vom Rechnungshof, das negiert der Rechnungshof tatsächlich diese Annahme oder stellt klar, dass jemand nur damit er in einer geförderten oder mit einer Wohnbeihilfe bezahlten Wohnung bleibt, dass er deswegen seine finanzielle Situation nicht verbessern wollen würde.

Ich kann es noch einmal wiederholen, dass ich auch bei der Wohnbauförderung gesagt habe, es gibt immer diese irrige Annahme, wenn man den sieben Euro Deckel bei der Wohnbeihilfe drinnen lässt, dann bleiben die Mieten niedrig, die Betriebskosten sind kein Problem der Wohnbauförderung. Die Wohnbeihilfe in drei Bundesländern übrigens schon, wie der Bericht aufzeigt und möglicherweise auch das, wenn man die Baukostenobergrenzen gleich belässt, dass dann die Baukostensteigerungen verschwinden, sich die Inflation in diesem Bereich in

Luft auflöst. Also lauter alternative Fakten, die zeigen, dass du dich eher in einem Paralleluniversum bewegst und nicht wir.

Der Rechnungshof hat einige Feststellungen gemacht und sehr sinnvolle Empfehlungen, dass die Zahl der Bezieher/innen in den letzten Jahren, um die ausbezahlte Hilfe, abgenommen hat, ist nicht zwingend das Ergebnis, dass die Zahl der Betroffenen weniger geworden wäre oder die Betroffenheit abgenommen hätte, sondern in erster Linie, dass vom Wohnbauressort bestimmte Zielgruppen ausgeschlossen worden sind.

Es gibt laut Rechnungshofbericht eigentlich keine Annahmen über die weitere Entwicklung. Das bereitet Sorge, ob man, wenn die Betroffenheit wieder zunimmt, ob man dann einfach wieder mit dem Ausschluss weiterer Betroffener reagiert. Dafür habt ihr aber in diesem Prüfungszeitraum, ja, mit dieser sogenannten leistungsorientierten Hilfe 50.000 Euro verwendet, um vermeintlich Betroffene zu finden. Es wurden genau drei gefunden und 4.500 Euro ausbezahlt.

Es gibt keinen Überblick über die tatsächliche Wohnsituation. Das wäre aber essentiell, um zu wissen, wie man die Wohnbeihilfe und die Wohnbauförderung weiterentwickeln muss.

Und jetzt komme ich zu etwas, das du auch schon angesprochen hast, ob wir wissen, was das heißt, nämlich die Mitwirkungspflicht, die der Rechnungshof empfiehlt, ja, das wissen wir. Ich glaube, ich traue mir wetten, dass wenn ausreichend adäquater, qualitativ hochwertiger und leistbarer Wohnraum zur Verfügung steht, dann sind Mieterinnen und Mieter auch bereit, in eine andere Wohnung zu ziehen, wenn sie dadurch weniger zu Bittstellerinnen und Bittstellern werden, und dann sind sie eben auch zu dieser Mitwirkung bereit. (Beifall)

Eine aktuelle Studie der AK sagt, dass 60 Prozent der Befragten subjektive Wohnkostenbelastungen für sich feststellen, dass sie wirklich auf der Suche nach neuem Wohnraum sind, und die drei Hauptgründe sind, dass die Wohnung entweder zu klein wird, das würde mich freuen, weil das heißt wahrscheinlich, dass eine Familiengründung ansteht, dass die Wohnung nicht barrierefrei ist, auch das ein ganz wichtiges Thema. Wir brauchen barrierefreien Wohnraum, und der dritte häufigste genannte Grund ist, dass die Wohnung einfach zu teuer ist.

Und was sind die Hürden, wenn man sich nun auf die Suche macht? Nun, große oder schon große Schwierigkeiten bereitet in erster Linie eben der hohe Preis am Wohnungsmarkt. Hier gibt es viel zu tun. Das ist eigentlich das Fazit, und das muss man sich im Zusammenhang auch mit der Wohnbeihilfe anschauen.

Und ich bin bei einem Punkt bei dir, die Wohnbeihilfe kann nicht alle Probleme lösen. Das ist nicht denkbar, ja, wir müssen eher danach trachten, dass die Einkommen höher werden, dass wir die Einkommensscheiden schließen, dass wir leistbaren Wohnraum schaffen und ihn auch zugänglich machen für alle. Wenn wir das schaffen, dann werden wir vielleicht einmal keine Wohnbeihilfe mehr brauchen.

Gut, und jetzt weil ich dann die Frau Präsidentin gleich ablösen darf, darf ich noch mich bei Rechnungshofdirektor Friedrich Pammer für seine zehn Jahre Tätigkeit bedanken. Im Nachlesen über diese Zeit kommen dann ganz spannende Erinnerungen auf. Es waren ja über 300 Prüfungen, die in diesen zehn Jahren durchgeführt wurden, zwischen 30 und 35 pro Jahr.

Und da gab es schon einige Highlights. Ich meine, neben der jährlichen Rechnungsabschluss-Prüfung, die uns Abgeordneten schon sehr geholfen hat. Die Erzählung der Koalition, etwas ins rechte Licht zu rücken, gab es dann so Highlights, wie Prüfung in Sankt Wolfgang, auch bei Prüfung vom Chancengleichheitsgesetz, was da weiter gegangen ist, Kulturförderungen, denkmalgeschützte Gebäude, die Spitalsreform, auch ein sehr hilfreicher Bericht, der Einkauf medizinischer Gebrauchs- und Verbrauchsgüter, das Rettungswesen, das uns auch diese Tage schon wieder beschäftigt hat, die Wohnbauförderung und jetzt die Wohnbeihilfe, und ganz aktuell Sonderprüfungen zum Beispiel über Unterach, die KTM-Motohall, die Bedarfszuweisungsmittel und auch Förderungen in der Wohnungslosenhilfe, damit mir hier keine Subjektivität unterstellt wird.

Aber am spannendsten oder einfach mir am meisten in Erinnerung geblieben ist, wahrscheinlich weil es da so einen inneren Zusammenhang gibt, das waren drei Prüfungen. Ich sage es in der Reihenfolge, wie es in der Natur wahrscheinlich am logischsten erscheint. Die Trinkwasserversorgung, die urologische Versorgung und die Abwasserbeseitigung. (Heiterkeit.)

Sehr geehrter Herr Rechnungshofdirektor! Ich darf dir im Namen des sozialdemokratischen Klubs für deine wirklich engagierte, immer objektive und sehr penible Arbeit in den letzten zehn Jahren danken, dir für den nächsten Lebensabschnitt jedenfalls alles Gute wünschen. Wir werden noch eine Gelegenheit haben, dich auch zu beschenken, aber das machen wir bei anderer Gelegenheit und nicht vor laufender Kamera. (Heiterkeit.) Alles Gute und danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Wünscht noch jemand das Wort? Frau Abgeordnete Vukajlović, bitte schön, Ladies first. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Danke, Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Rechnungshofdirektor, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und alle, die uns zuschauen! Im Kontrollausschuss haben wir unter anderem den Prüfbericht des Landesrechnungshofs zur oberösterreichischen Wohnbeihilfe behandelt, und der Landesrechnungshof hat hier zahlreiche Empfehlungen ausgesprochen und niedergeschrieben, die in unserer Sicht oder nicht nur in unserer Sicht, glaube ich, in Summe einer Aufforderung zur Generalsanierung der Wohnbeihilfe gleichkommen.

Dass im Ausschuss gleich zwei Empfehlungen von Schwarz-Blau glatt kommentarlos abgelehnt wurden, finde ich nicht nur unüblich, sondern vielsagend. Es ist gut, dass zumindest vorher von Klubobmann Mahr das kurz erläutert wurde, aber auch in den Reden der Koalitionsparteien und der Redner zum Wohnbau gestern, und, ich glaube, heute war es so, als gab es den Landesrechnungshofbericht nicht, als gäbe es die Kritik an der Wohnbeihilfe nicht und es wäre alles in bester Ordnung, was offensichtlich nicht so ist, wenn man den Bericht kennt, und wenn man sich ihn ein bisschen angeschaut hat.

An dieser Stelle möchte ich auch noch kurz Danke sagen an den Landesrechnungshofdirektor und an alle Mitarbeiter/innen, dass sie wie immer in einer gewissenhaften und objektiven Art geprüft haben und uns die Möglichkeit geben, dass wir über die Erkenntnisse auch sprechen können.

Nachdem es sehr viele Empfehlungen gibt, war es uns auch wichtig, dass wir transparent und öffentlich heute im Landtag über diesen Bericht und über die Empfehlungen sprechen können.

Warum ist also eine Generalsanierung notwendig? Der Landesrechnungshof streicht die Bedeutung der Wohnbeihilfe hervor, Menschen mit niedrigem Einkommen leistbares Wohnen zu ermöglichen. Die Anzahl der Bezieher von Wohnbeihilfe ist jedoch massiv gesunken, während die Mietpreise gestiegen sind und sich weiter nach oben entwickeln.

Und eine Empfehlung ist eine Anleitung, dass die Wohnsituation in Oberösterreich eingehend analysiert werden sollte. Dazu gehört auch, dass man sich zum Beispiel anschaut, dass es mehr Einpersonenhaushalte gibt und dass dieser Bereich mehr Beachtung braucht. Wenn die Bezieher/innen-Zahlen sinken und der Bedarf aber noch da ist, und wir wissen, dass der da ist, dann geht irgendwo das Tool „Förderung, Wohnbeihilfe und Lebensrealität“ aneinander vorbei.

Es kann auch mit den Hürden zu tun haben, die sukzessive dazugekommen sind in den letzten Jahren mit jeder Novelle. Das zeigt übrigens auch der Bericht auf, wenn man sich den Anteil Drittstaatsbürger/innen zum Beispiel anschaut, der massiv gesunken ist. Also gibt es vielleicht eine Korrelation.

Als besonders fragwürdig sieht der Landesrechnungshof, dass die Wohnbeihilfe als Einkommen für die Bemessung der Sozialhilfe zählt und dass damit zwei essenzielle Unterstützungsleistungen gegeneinander aufgerechnet werden. Das heißt, mit diesem gegeneinander Aufrechnen und Aufwiegen schmälern sie die Unterstützung der Betroffenen, deren Lebenssituation immer prekärer wird.

Und dass dies ein Missstand ist, das möchte ich klar festhalten da. Das ist nicht nur eine politische Feststellung, sondern eine des Landesrechnungshofs, die sie kommentarlos abgelehnt haben. Wie gesagt, es ist zumindest jetzt gesagt worden. Wir reden auch noch später über die Sozialhilfe und über die Novellierung des Ausführungsgesetzes.

Aber, noch kurz zu dem Schlagwort „Leistungsträger und soziale Hängematte“: Wenn wir wissen, dass über 60 Prozent der Menschen, die Sozialhilfe beziehen, arbeits- oder erwerbstätig sind, dann zieht das Argument nicht ganz. Auch nicht, wenn wir wissen, dass viele Frauen und Kinder darunter sind. Das möchte ich an dieser Stelle nur noch gesagt haben.

Diese Ablehnung, dass man sich dieses gegeneinander Aufwiegen anschaut, deutet für mich auch darauf hin, dass eine Ausdünnung der Wohnbeihilfe und generell der Beihilfen scheinbar ideologisch motiviert und politisch gewollt ist, weil warum stellt man sich sonst nicht in einem Ausschuss, in dem man genügend Zeit hat, dieser Debatte und dieser Auseinandersetzung? Ich hoffe, dass zumindest die Empfehlungen den Anstoß dazu geben, auch wenn Sie sie nicht angenommen haben.

Auch bei den Zielen gibt es eine Empfehlung, nämlich, die Ziele näher zu definieren, was unter Schaffung leistbaren Wohnraums gemeint ist. Und ich verstehe es. Es ist ein komplexes Fördersystem, das anerkenne ich auch, aber wenn es ein komplexes System gibt, dann braucht es klare Ziele und relevante Ziele. Da kann man anerkennen, dass es da Nachholbedarf gibt.

Wie gesagt, die Empfehlungen sind ganz klar zu verstehen. Es sind sieben, die insgesamt drinnen stehen, dass es eine Überarbeitung braucht und man muss sich halt auch anschauen, dass die Wohnbeihilfe endlich an die realen Wohn- und Einkommenssituationen der Menschen in Oberösterreich angepasst werden, an alle Menschen, die in Oberösterreich sind. Und da

sind halt ausweichende Antworten einfach zu wenig, wo wir von Schaffung leistbaren Wohnens sprechen.

Ich finde es schon ein bisschen verwunderlich, dass sonst Veränderungen in diesem Bereich eher träge möglich sind, aber wenn man es sich anschaut, 2020 wurde sehr rasch eine unbürokratische „Wohnungssicherung für Leistungsträger“, genauso steht es drinnen, aufgestellt.

Und ich möchte da auch noch einmal klar betonen und sagen: Ich vergönne jedem und jeder, gerade in Krisenzeiten, Unterstützung und Hilfe, und das ist auch wichtig. Aber wenn man sich diese unbürokratische Hilfsleistung anschaut: Wenn Sie ein System aufstellen, das Millionen Euro vorsieht, wo es dann drei Bewilligungen gibt, der Kollege Binder hat es schon gesagt drei Bewilligungen, die, glaube ich, 4.500 Euro ausgemacht haben, das System einen hohen Verwaltungsaufwand hat und riesige Kosten darstellt, und gleichzeitig halten wir aber weiterhin an einer komplexen diskriminierenden Wohnbeihilfe für andere Bevölkerungsgruppen fest. Ja, dann kann ich nur sagen, die Doppelmoral wird hier sehr eindeutig sichtbar. Das passt auch in dieses Bild, dass die zweite abgelehnte Empfehlung im Kontrollausschuss, die Empfehlung des Landesrechnungshofs war, dass Doppelförderungen bei der COVID-19-Wohnkostenhilfe im Zusammenhang mit dem Härtefallfonds zu überprüfen sind, weil da müsste man sich auch anschauen, ob man das richtig gemacht hat?

Ich möchte trotz der vielen Empfehlungen und dem offensichtlichen Sanierungsbedarf der Beihilfe auch einen positiven Aspekt finden. Ich habe mich bemüht, und ich habe auch einen gefunden, (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Wirklich!“) Es ist positiv, ja, wirklich, es ist positiv, dass und wenn in punkto Digitalisierung der Verwaltungsabwicklung und der Förderung das fortgeführt wird, was mit dem zweifelhaften Pfad, den ich erwähnt habe, begonnen wurde. Nämlich wenn es wichtige Schritte und weitere Schritte in Richtung unbürokratisch und Digitalisierung für den Landesdienst gibt, der der Verwaltung und den MitarbeiterInnen zu Gute kommt, vor allem aber auch den Oberösterreichern und Oberösterreichern.

Wir erwarten uns, dass die Empfehlungen ein Um- und ein Weiterdenken in der Abteilung Wohnbauförderung anstoßen, auch politisch, dass strukturelle Hürden beseitigt werden und dass die Ungleichbehandlungen zu Gleichbehandlungen werden. Und wir erwarten uns auch, dass vermehrt in leistbares Wohnen investiert wird. Dazu gehört auch, dass das Geld zielgerichtet für alle Oberöreicher/innen in der Wohnbeihilfe eingesetzt wird. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Froschauer.

Abg. Bgm. **Froschauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Direktor, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer zu Hause an den Bildschirmen und hier vor Ort! Der Bericht des Landesrechnungshofes und die daraus abgeleiteten Empfehlungen sind Anlass für uns, uns mit der Wohnbauförderung auseinanderzusetzen, sind Anlass für uns, in fünf Schritten, über Ziele dieser angesprochenen und referiert wurde, vom Direktor Pammer zu sprechen, über Wirkung, über messbare Ziele und Wirkungen, über Wohn- und Finanzsituationen, dass die in Einklang zu bringen sind, eine Überprüfung der Auswirkungen, den digitalen Förderprozess voranzutreiben, und dem stellen wir uns.

Ich halte es aber für kühn, wenn die Kollegin Vukajlović herausgeht und den Bericht, der mit Akribie erarbeitet wurde, zum Anlass nimmt und von einer Totalsanierung spricht. Also, davon sind wir in diesem Bericht weit entfernt. Und letztendlich könnte es dazu führen, wenn man das, wenn man so einen Bericht so, ich sage jetzt, wertfrei gebraucht, könnte das dazu führen, dass möglicherweise der Rechnungshof dort und da einen Schritt zurücksteigt. Warum? Was meine ich damit?

Der Rechnungshof in seiner Verantwortung für unser Bundesland ist weit über das hinausgegangen, was es heißt, auf Sparsamkeit, Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit zu überprüfen und hat weit darüber hinaus gearbeitet, und das finde ich bemerkenswert gut und zeigt von hohem Engagement.

Da sind auch strategische Empfehlungen drinnen. Ich weiß nicht, ob man das in der Zukunft tut, wenn es immer wieder ans Licht der Öffentlichkeit gezerrt wird und daraus dann Begriffe wie Totalsanierung abgeleitet werden. (Zwischenrufe links: „Deswegen gibt es den Rechnungshof!“ Zwischenruf Abg. Vukajlović, MSc BA: „Natürlich diskutieren wir, ob etwas Sinn macht und was zweckmäßig gemacht wird oder nicht!“) Genau, aber Strategie entwickeln der Landtag und die Regierung. (Zwischenruf links: „Wir sind auch da!“ Zwischenruf links: „Genau!“) Na, selbstverständlich.

Und wir entwickeln gemeinsam Strategien. Wir beschließen gemeinsam Gesetze und Vorgaben (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Super!“) Und da kann man dazu unterschiedlicher Meinung sein, (Zwischenruf links: „Genau!“) Wenn man jetzt hernimmt, und du hast ja angesprochen, was heißt die Sozialhilfe? Die Sozialhilfe ist dazu geschaffen, um es zu ermöglichen, dass Menschen, die in diesem Bereich hineinfallen, ihr Leben bestreiten können. Und es ist ganz, ganz klar im Grundgesetz dort festgelegt, dass sich diese Sozialhilfeempfänger zu bemühen haben, auch andere Förderungen in Anspruch zu nehmen.

Und dann wird ein Teil dieser Sozialhilfe durch Wohnbeihilfe substituiert. Das ist doch ganz normal und logisch. Da finde ich keine Ungleichbehandlung drinnen. Ich glaube, dass es eher der Anreiz ist, einen Schritt herausgekommen aus diesem Bereich, wie es der Kollege Präsident Binder angesprochen hat.

Wir bekennen uns dazu, das Projekt der Wohn- und Einkommenssituation zu erheben. Wir bekennen uns dazu, messbare Ziele und Wirkungen zu definieren, damit der Rechnungshof seiner Aufgabe nachgehen kann. Anhand dieser Ziele und Wirkungen, die dort vorgegeben werden, überprüfen kann, wie weit ist es mit der Zielerreichung? Es ist auch notwendig zu schauen, dass dieser digitale Förderungsprozess in kürzester Zeit umgesetzt wird, weil er eine tatsächliche Verbesserung ist, aber von einer Totalsanierung sind wir weit entfernt. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Klubobmann Felix Eypeltauer.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Danke, Herr Präsident, Herr Landesrechnungshofdirektor, werte Mitglieder der Landesregierung! Du hast dich auch noch zu Wort gemeldet oder Manfred? (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Ja!“) Wunderbar. Liebe Bürgerinnen und Bürger im Stream oder wer auch immer dann jemand sich die Debatte anschaut!

Zum Bericht: Es ist einmal grundsätzlich vorwegzustellen, dass es notwendig und richtig ist, dass auch das Land Oberösterreich Menschen mit niedrigen Einkommen beim Wohnen

unterstützt. Wohnen ist ein Grundrecht. Wohnen ist etwas, was für Jede und für Jeden in diesem wohlhabenden Land Oberösterreich erschwinglich und möglich sein muss.

Es ist gut und richtig, dass die Länder im Bereich der Wohnbeihilfe arbeiten, auch wenn ich nicht unerwähnt lassen will, dass die beste und die wirkungsvollste Hilfe dafür, sich wohnen leisten zu können, ist, Einkommen zu entlasten, aber das ist ein Auftrag an die Bundesregierung und nicht an die Landesregierung, und daher lasse ich es dabei auch schon bleiben (Beifall), aber das ist richtig, und das ist wichtig auch zu sagen.

Sich Wohnen leisten zu können, nicht nur Eigentum, weil davon können junge Leute wie ich oder wie meine Freundinnen und Freunde in meiner Alterskohorte eh schon gar nicht mehr träumen, sondern auch Miete überhaupt leisten zu können, dafür müssen wir alle was tun, das Land, aber auch gerade die Bundesregierung, mit der Entlastung von all jenen, die fleißig arbeiten.

Ja, die Wohnbeihilfe, wichtiges sozialpolitisches Instrument, aber wie bei so vielem im schwarz-blauen Oberösterreich, wir haben es in den letzten drei Tagen auch schon gehört, wird oft nicht im Detail überlegt, ob das System, das man hat, eigentlich für das Ziel, das man verkündet, auch wirklich geeignet ist.

Dass das in Teilbereichen der Wohnbeihilfe nicht so ist, das belegt der Landesrechnungshofbericht, den wir hier heute diskutieren, schwarz auf weiß, und deshalb ist es gut und richtig, dass wir heute darüber reden. Danke an die Grünen, die diesem Bericht aus dem Ausschuss hier in den Landtag gebracht haben. Man soll ja bekanntlich Gutes anerkennen und immer nach Besserem streben, gemeinsam (Heiterkeit) und das machen wir jetzt, Kollege Froschauer, und das machen wir jetzt. Wir reden gemeinsam darüber, wie wir eine Vorstellung haben davon, wie Wohnbeihilfe besser werden kann.

So im rhetorischen Standardrepertoire der schwarz-blauen Landesregierung gibt es ganz viele Wörter. Und eine Phrase ist das leistbare Wohnen. Jetzt werden wir uns alle einig sein, dass wir uns alle leistbares Wohnen wünschen. Jede und jeder soll sich Wohnen leisten können, aber der Landesrechnungshof sagt es in seinem Bericht, es gibt keine Definition davon in Oberösterreich, was leistbares Wohnen, ist und ich halte es für wichtig, dass wir uns darüber unterhalten, was für uns politisch leistbares Wohnen heißt.

Da muss man nicht Kategorien hernehmen, die es irgendwo gibt, sondern da darf man als selbstbewusster Landtag, als selbstbewusstes Parlament eine Debatte darüber führen. Was heißt leistbares Wohnen? Diese Frage müssen wir noch beantworten. Es gibt keine eindeutige Definition, aber es gibt die Empfehlung des Landesrechnungshofes, dass sich der Wohnbaureferent messbare Ziele und Wirkungen festlegt, wie er denn in Richtung leistbares Wohnen arbeiten möchte. Dann gibt es noch andere Empfehlungen, es gibt das Thema einer nicht ganz fortgeschrittenen Digitalisierung, es gibt das Thema einer Überbürokratisierung. Man muss nebenbei überhaupt feststellen, dass die Wohnbeihilfe ein Schiff zu sein scheint, das still und leise sinkt, denn die Anzahl der Bezieherinnen und Bezieher, entsprechend den Aufwendungen auch für die Wohnbeihilfe, sind laut Bericht 2017 bis 2021 von 31.100 auf 24.400 gesunken. Ich glaube nicht, dass das deshalb ist, weil die Oberösterreichinnen und Oberösterreichern sich auf einmal das Wohnen so viel besser leisten können, oder weil das Wohnen so viel billiger geworden ist. Das Gegenteil ist der Fall, ich schaue regelmäßig auf Willhaben, mir zieht es die Schlapfen aus, wie auch die Mietpreise gerade in den letzten Monaten eigentlich hochgehen.

Also Fakt ist, es gibt in Oberösterreich in den letzten Jahren genügend Mieterinnen und Mieter, die um die Wohnbeihilfe umgefallen sein müssen, wir haben also hier an Treffsicherheit verloren, wir haben keine Messbarkeit von Zielen und Wirksamkeit. Wir reden hier aber von der Ausgabe von Steuergeld, ich glaube, dass auch der Wohnbaureferent ein großes Interesse daran hat, dass er transparent die Rechenschaft darüber ablegt, wie er dieses Steuergeld verantwortet. Es wäre wichtig, sage ich, nicht nur ich, auch viele andere Fraktionen in diesem Hause, dass die Hilfen mit den Herausforderungen der Menschen wachsen, stattdessen haben wir einen maximalen Wohnbeihilfenbeitrag von dreihundert Euro, der seit Jahren nicht angehoben wurde, obwohl die Nettomieten, ich habe es schon gesagt, ja massiv gestiegen sind.

Was uns als NEOS, eine Partei, die besonders auf junge Familien schaut, wirklich schockiert hat, das ist das Ergebnis einer Anfrage von Kollegen der Sozialdemokratie, demnach haben 2010 in Oberösterreich noch 9.940 Alleinerzieherinnen und Alleinerzieher die Wohnbeihilfe bekommen, 2021 waren es nur mehr 4.979. Auch hier wieder ein Phänomen, sind die Leute auf einmal wohlhabender und reicher geworden, ist das Wohnen billiger geworden? Ich glaube nein, wir haben ein Systemproblem.

Ein nächster Punkt in diesem Bericht ist ein PR-Stunt, das ist vielleicht übertrieben, aber eigentlich ist es das nicht, es ist ein Marketinggag oder was auch immer vom Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner, diese Förderung der Wohnungssicherung für Leistungsträger, da möchte ich auch ein paar Worte dazu sagen und das noch einmal klar festhalten. Es wurden über 50.000 Euro Steuergeld, also über 50.000 Euro an Aufwandswert präzise gesagt im Amt für eine IT-Anwendung aufgewendet, es wurden dann Förderungen im Wert von 4.500 Euro ausbezahlt. Wir haben es heute schon gehört, drei Förderfälle bei einem geplanten Budget von sechs Millionen Euro, das spricht ja eigentlich Bände. Ich habe das schon mehrmals hier vorn am Pult gesagt, wie so oft bei Schwarz-Blau ist die Inszenierung und die Geschichte das eine, das wird immer sehr kraftvoll nach außen kommuniziert, das andere ist dann die Realität. Im Übrigen einer der Gründe, warum der Landesrechnungshof so wichtig ist, weil er da nämlich durchblickt mit einem Röntgenblick, denn er auch leider hat im Gegensatz zu uns Abgeordneten, weil wir vieles gar nicht erfragen können, indem er dann so etwas eben auch aufdeckt.

Zum Schluss möchte ich, wenn ich schon zum Landesrechnungshof komme, etwas zum Thema Respekt und Anerkennung gegenüber dem Landesrechnungshof sagen. Wir haben da eine Institution im Land, die zweifelsohne unabhängig, unideologisch und sehr nüchtern agiert, die zweifelsohne sich für Oberösterreich ins Zeug legt, nicht für irgendeine Partei, sondern dass die Dinge einfach gut laufen, die sich die Empfehlungen ja alle immer sehr gut überlegt und sehr gut argumentiert haben. Ich finde es schade, dass ÖVP und FPÖ bei diesem so wichtigen Rechnungshofbericht zwei zentrale Empfehlungen einfach nicht angenommen haben, obwohl diese Verbesserungsvorschläge vollkommen sinnvoll sind. Die Kollegin Vukajlović hat das vorhin schon erläutert, das finde ich schade, dann gäbe es noch einiges zum Sagen zum Landesrechnungshofdirektor, noch ist er es, bald ist er es nicht mehr. Das ist irgendwie schade, aber es liegt in der Natur der Sache, nur das möchte ich in einer weiteren Wortmeldung machen, dieses Mal sage ich danke fürs Zuhören. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, dann darf ich jetzt Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner das Wort erteilen.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen, werter Kollege der Oberösterreichischen Landesregierung, hoher Landtag, liebe

Zuseherinnen und Zuseher! Es ist ja an und für sich eine sehr ernsthafte Debatte, Kontrollausschuss, Rechnungshofberichte, Wohnbeihilfe, ich war direkt überrascht welche Vergleiche die Opposition anstellt, bin ja alles Mögliche gewohnt, aber der Jupiter, Herr Präsident, der größte Planet des Sonnensystems, das hätte ich mir nicht gedacht, dass ich einmal mit dem größten Planeten verglichen werde. Fred vom Jupiter, da sollte man sich auch mit den Details beschäftigen, das haben wir schon einmal gehabt, ich erinnere an den Refrain, Fred vom Jupiter, Fred vom Jupiter, der Traum aller Frauen, du machst mich schwach, Fred vom Jupiter, Fred vom Jupiter, bleib für immer hier, geh doch nicht fort. Das ist beinahe eine Liebeserklärung von dir, lieber Peter Binder. (Beifall) Irgendwie bist du politisch fast ein bisschen wie der Peter Pan, der niemals erwachsen werden möchte. Es sollte doch auch immer ein bisschen einen Spaß geben, die Neue Deutsche Welle passt sicher zu mir, aber für manche ist es vielleicht schon eher zu Retro, passt vielleicht dann auch wieder zu mir.

Zum Thema Wohnbeihilfe und Wohnkosten, der Felix Eypeltauer hat gesagt, wenn er auf Willhaben hineinsieht, dann reißt es ihn, wenn er sich die Preise anschaut, ich weiß ja nicht, was du dir auf Willhaben ansiehst, besser wäre es, wenn du dir die Statistik Austria ausschaust, den Mikrozensus 2021. Nettomiete inklusive Umsatzsteuer ohne Betriebskosten in Euro, 2020 Oberösterreich insgesamt 5,60 Euro, 2021 5,60 Euro, Gemeindewohnung 2020 5,10 Euro, 2021 5,30 Euro, Genossenschaftswohnung 2020 5,30 Euro, 2021 5,20 Euro, andere Hauptmieten bzw. private Vermietung 2020 6,30 Euro, 2021 6,40 Euro. Gemeinde über 100.000 Einwohner, hier ist nur Linz relevant, 2020 5,70 Euro, 2021 5,80 Euro. Mietvertragsdauer bis unter zwei Jahren, 2020 6,40 Euro, 2021 6,30 Euro, befristeter Mietvertrag, 2020 6,90 Euro, 2021 6,70 Euro. Wo ist da laut Statistik Austria die Explosion passiert? Das sind die nackten und nüchternen Zahlen, damit sollte man sich auseinandersetzen, wenn man ernsthaft Politik macht.

Wohnbeihilfevergleich Wien und Oberösterreich, in Oberösterreich liegt die durchschnittliche Wohnbeihilfe pro Haushalt und Monat bei 174 Euro, während Wien höhere Wohnkosten aufweist bei 124 Euro Wohnbeihilfe. Wien gibt 59 Millionen Euro aus für 40.000 Haushalte, Oberösterreich 51,4 Millionen Euro für 24.600 Haushalte, der Vergleich macht sie sicher. (Beifall) Über jedes einzelne Detail können wir uns ganz genau unterhalten, weil ich bei vielen Dingen dem Rechnungshof selbstverständlich Recht gebe, ich auch für den Bericht danke. Nur die Wohnbeihilfe ist enorm kompliziert, sie ist nicht kompliziert, weil das die Administration oder weil die Politik das generell so will, sondern weil es ganz schwierig ist, all jene Fälle zu treffen im positiven Sinne, wo eine Wohnbeihilfe ausbezahlt wäre, wo es aber unterschiedliche Lebenssachverhalte gibt. Es ist ein kompliziertes System, mir wäre es auch lieber, wenn man es viel einfacher gestalten könnte, wenn man sagt, die Wohnbeihilfe ist ein Schiff, das untergeht, weil man weniger ausbezahlt, das ist ganz einfach zu erklären.

Erstens einmal hat es, Gott sei Dank, eine extrem gute konjunkturelle Entwicklung gegeben, und das ist bekannt seit Jahrzehnten, immer dann, wenn die Konjunktur gut ist, dann geht die Wohnbeihilfe zurück, wenn die Konjunktur schlecht ist und wenn Arbeitslosigkeit droht, dann steigt auch die Wohnbeihilfe. Wir haben auch mehr veranschlagt für die Wohnbeihilfe im kommenden Jahr, weil wir davon ausgehen, dass wir mehr ausbezahlen müssen, weil wir übrigens die Wohnbeihilfe jedes Jahr erhöhen aufgrund des Ausgleichszulagenrichtsatzes, übrigens auch die Einkommensgrenzen sind höher als in Wien. Das sind einfach die nüchternen Zahlen, dann kann man nicht immer nur sagen, das ist nicht treffsicher, da setzt man sich nicht damit auseinander und man weiß auch nicht, was leistbares Wohnen ist. Wir haben die Belastungsobergrenze in Oberösterreich, die unter fünf Euro liegt, noch immer deutlich unter fünf Euro, wir sind sogar unter dem, was die durchschnittliche Miete ist, da sind wir bei der Belastungsobergrenze derzeit. Also wir wissen selbstverständlich, was sich die

Menschen noch leisten können, wobei, das muss man natürlich auch sagen, das ist auch rein eine subjektive Angelegenheit. Denn die einen sagen, es müssen 30 Prozent des Haushaltseinkommens für das Wohnen verwendet werden, es gibt auch Personengruppen, die über 70 Prozent aufwenden müssen. Selbstverständlich stehe ich dazu, dass wir die sozial Schwachen in diesem Land unterstützen mit der Wohnbeihilfe.

Zum Thema der Drittstaatsangehörigen, das ist übrigens auch ein Grund, warum die Wohnbeihilfe zurückgegangen ist, und dazu stehe ich, die Regelung nach dem WFG mit fünf Jahre Aufenthalt, von diesen fünf Jahren muss man dann auch eine gewisse Zeit jetzt ins Verdienen bringen, damit man eben dann auch Leistungen des Staates erhält. Das ist ein integrativer Faktor, zu dem stehe ich zu 100 Prozent, das ist freiheitliche Meinung, da habe ich mich durchgesetzt vor den Höchstgerichten. Das ist auch Politik, die funktioniert, da haben wir übrigens Millionen Euro eingespart, das verwenden wir dann natürlich auch für alle anderen Bereiche des Wohnbaus, und das geht ja auch nicht verloren dieses Geld. (Beifall)

Zur Frage der Digitalisierung, ja, das ist uns ein Anliegen, das liegt aber nicht an uns alleine, da gibt es viele andere Probleme im Datenverkehr, die man auch hier im Detail anführen könnte. Ich finde es schon lustig, dass man über diese 52.000 Euro groß diskutiert und sagt, das war ein Riesenaufwand für ein paar tausend Euro, aber überhaupt nicht wirklich erwähnt, dass diese gesamte Anwendung sowieso benötigt wird im Rahmen der Digitalisierungsoffensive der Wohnbauförderung. Da diskutiert man über 52.000 Euro an Sowiesokosten, Juristen wissen, was das heißt Sowiesokosten, aber die Millionen Euro für Drittstaatsangehörige, die wir wirklich einsparen, weil es einfach Leute gibt, die weder arbeiten noch Deutsch lernen wollen, das ist wurscht, das kehren wir unter den Tisch. Das ist eine sehr interessante Sichtweise, die mich schon interessiert, wie man auf das kommt.

Ein weiterer Punkt, wenn man vom leistbaren Wohnen spricht, dann muss man auch von leistbarer Energie sprechen, von den Betriebskosten, von den Abgaben, Gebühren, Steuern und übrigens auch von der Belastung auf Arbeit. Ich habe das bei der Wohnbaudiskussion bereits erwähnt, dass der Wohnbau nicht alles ausmerzen kann, was ansonsten in Österreich schief läuft. Das ist natürlich die immense Besteuerung, was Arbeit betrifft, das ist die immense Belastung, die die Menschen haben, ja da könnte jeder bei sich selbst natürlich auch sparen.

Ich danke jedenfalls dem Rechnungshof nicht nur für diesen Bericht, sondern für viele andere Berichte und für die Folgeprüfungen und bedanke mich auch für den Austausch, der Herr Landesrechnungshofdirektor Dr. Pammer weiß, dass ich mir nie ein Blatt vor dem Mund genommen habe, dass ich immer das gesagt habe, was ich mir denke, von dem ich auch überzeugt bin. Ich muss ja nicht immer die Meinung des Rechnungshofes haben, ich war selber einmal Rechnungshofsprecher im Nationalrat, ich weiß, dass der Rechnungshof ein Fundus ist, um Politik auch zu verbessern und um Administration zu verbessern, so soll es auch sein. Ich nehme diese Anregungen sehr gerne an, die der hohe Landtag beschlossen hat, und deswegen auch ein herzliches Dankeschön Dr. Pammer. Ich wünsche Ihnen persönlich alles erdenklich Gute, auch für ihren nächsten Lebensabschnitt, und ich hoffe, dass sie auch immer freudig an den hohen Landtag und an die Diskussionen zurückdenken werden.

In diesem Sinne freue ich mich auf die weiteren Herausforderungen, die wir angehen immer mit Vernunft, manchmal darf es auch ein bisschen Spaß sein, ich bin schon gespannt auf den nächsten Vergleich, bitte ganz genau bedenken, lieber Präsident, was du sagst, weil ich schau mir das schon genau an. (Beifall)

Dritter Präsident: Das finde ich auch gut so, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter. Wir sind mit dem Rechnungshofbericht fertig, aber noch nicht mit den Huldigungen für den Landesrechnungshofdirektor. Klubobmann Mayr ist als Nächster zu Wort gemeldet.

Abg. KO **Mayr:** Dankeschön, sehr geehrter Herr Präsident, lieber Direktor des Landesrechnungshofes, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mir in den letzten drei Tagen das eine oder andere Mal gedacht, es gibt schon ein bisschen diesen Trend, dass man besonders laut brüllt, wenn man auch gehört werden möchte. Das gibt es nicht nur im Landtag, es ist vielleicht ein medienpolitisches Phänomen, dass sich da entwickelt hat durch die so genannten sozialen Medien, was da alles so reinkommt.

Ich glaube, wir haben einen Landesrechnungshofdirektor gehabt, der dazu auch die Gegenthese ist, der 14 Tage auch noch in Amt und Würden ist, dass er das weitertragen wird, nämlich der Beweis dafür, dass ruhig ausgesprochene Worte, wenn sie mit Bedacht gewählt sind, wenn sie inhaltlich fundiert sind, trotzdem gehört werden, dass man nicht brüllen muss, um wahrgenommen zu werden. Mir ist völlig klar, dass diese mit Bedacht gewählten und inhaltlich so fundierten Worte nicht immer überall gerne gehört wurden, aber auch selbst das reicht einem Landesrechnungshofdirektor nur zur Ehre. Die Aufgabe des Landesrechnungshofs ist es, uns als Abgeordnete bei hoch komplexen Abläufen zu unterstützen, damit wir unsere Kernkompetenz Kontrolle überhaupt wahrnehmen können. Da ist es angenehm, wenn man als Kooperationspartner ein höfliches und freundliches Gesicht hat, aber die Berichte sind nicht weniger hart geworden. Vielleicht ist bei dem einen oder anderen die Kritik auch besser angekommen, wenn sie nicht boshaft oder zynisch transportiert worden ist, sondern wenn sie fachlich fundiert war, wenn sie höflich und freundlich war. Das hat man auch im Kontrollausschuss immer erlebt, das ist eine von den Qualitäten von dir, lieber Herr Direktor, die ich besonders herausheben möchte. Wenn man im Kontrollausschuss gesehen hat, wie du über deine Berichte sprichst, dann hat man gesehen, das ist nicht nur ein Rechnungshofdirektor, der uns da was erzählt, da steht ein riesengroßes Team dahinter. Da gibt es zwar an der Spitze unglaublich viel fachliche Kompetenz, aber auch zu zeigen, dass das, was da ist, von einem breiten Team erarbeitet worden ist, wo es die unterschiedlichsten Kompetenzen gibt. Ein Landesrechnungshofdirektor, der diese Leistungen auch nie für sich selbst beansprucht hat, der übrigens auch zu Recht stolz ist auf sein Team. Das ist eine der Qualitäten, die man gesehen hat in diesen zehn Jahren, die aus meiner Sicht zumindest die wichtigste Qualität einer Führungskraft überhaupt ist, dass er dafür sorgt, dass dieses Team so arbeiten kann, dass er an der Spitze dann auch diesen Respekt erfährt, den er sich mit vielen anderen gemeinsam erarbeitet hat.

Präsident Binder hat vorher ein paar Rechnungshofberichte der letzten Jahre angesprochen, ich nenne nicht mehr alle namentlich, aber du hast uns damit auch als Abgeordnete viel Arbeit gemacht, das war teilweise nicht lustig, da haben sich Abgründe aufgetan, das hat manchmal Nächte gekostet. Da waren wir gerade einmal mit dem Bericht fertig, und dann sind die Nächte danach noch gekommen, damit man geschaut hat, was hängt da eigentlich alles hinten dran. Wenn ich an diese Berichte denke, ich sage jetzt Motohall, Kulturförderung, St. Wolfgang, das spreche ich alles nicht mehr aus, aber man versteht es schon, das ist in den Gängen des Landhauses auch transportiert worden, dass nicht immer uneingeschränkter Jubel aufgebraust ist, wenn du eine Abteilung betreten hast, um dich zur Prüfung anzumelden.

Aber du hast auch bewiesen, dass die Funktion des Landesrechnungshofs keine ist, die von der Qualität her vergleichbar ist mit den Qualitäten, die man mitbringen muss, wenn man bei einem Beliebtheitswettbewerb mitmachen will. Wenn man vor hat, viele neue Freunde zu finden in möglichst kurzer Zeit, dann wird man vermutlich nicht Landesrechnungshofdirektor.

Ich bedanke mich sehr herzlich dafür, dass in diesen zehn Jahren bei allem, was du gesehen hast, was du auch niedergeschrieben hast, dein Humor niemals dem Zynismus gewichen ist. Dieser sehr offene, sehr direkte und kurze Draht immer gegeben war, manchmal hat ein Telefonat gereicht, damit man gewusst hat, okay, das ist jetzt kein Skandal, ich kümmerge mich wieder um was anderes. Das war sehr, sehr hilfreich, dass es diesen kurzen Draht gegeben hat, auch wenn es zu Berichten Fragen gegeben hat, wenn sie erschienen sind, sehr, sehr herzlichen Dank dafür.

Ich darf dir für alles, was du in diesen zehn Jahren als Landesrechnungshofdirektor für uns als Landtag getan hast, aber auch für die Landesverwaltung getan hast, letztendlich für die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler getan und erreicht hast, da darf ich mich im Namen der gesamten grünen Fraktion sehr, sehr herzlich für die Arbeit bedanken. Ich wünsche dir, wir sehen uns ohnehin noch einmal, aber jetzt auch in der Öffentlichkeit alles, alles Gute für das, was jetzt alles noch kommen möge, recht herzlichen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster am Wort ist Klubobmann Krautgartner bitte. In Vorbereitung Klubobmann Eypeltauer.

Abg. KO **Krautgartner:** Herr Präsident, hohes Haus, geschätzte Gäste, Herr Doktor Pammer! Severin hat es angesprochen, Nächte um die Ohren geschlagen. Bei uns war es von Beginn an finster als so junge Partei, ich habe vorher die Metapher des Weltalls gebracht, bei uns ist es, ach ja, das Weltall ist sehr weit, und immer noch sehr finster. Als junge Partei, als Politiker, die es vorher nicht waren, habt ihr Licht ins Dunkel gebracht. Und bei uns gibt es wenig Nächte, die aktuell irgendwie mit Schlaf versehen sind, weil wir uns dort hineintigern müssen. Und die Landesrechnungshofberichte dienen uns dazu, eine Grundlage zu haben für Politik, ein Gespür zu bekommen für die Regierenden, wo man genau hinschauen muss, was der Severin auch angesprochen hat.

Und wenn Ihr Team nicht diese brillante Arbeit gemacht hätte, also für uns als junger Klub kann ich das auf jeden Fall feststellen, würden wir nie so weit kommen mit unserem Team, wo genauer dort hinzuschauen, wo man hinschauen soll im Dschungel des Vielen, im Dschungel der Gesetze und der Politik, der Ordnung, der Positionierung. Und deswegen von der Dagmar, vom Joachim und von mir, vom gesamten Team, vielen, vielen herzlichen Dank für die wertvolle Arbeit. Alles Gute für die Zukunft. Und ich freue mich und ich hoffe, dass der Herr Hoscher die Arbeit so weiterträgt, wie es vorher passiert ist. Vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Das vorvorletzte Wort gebührt dem aktiven aktuellen Kontrollausschuss-Vorsitzenden Klubobmann Eypeltauer, bitte.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Ja, danke Herr Präsident! Einmal darf ich noch. Geschätzter Herr Landesrechnungshofdirektor, lieber Fritz Pammer, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, hohes Haus, lieber Bürgerinnen und Bürger! Ja, vom 1. Jänner 2013 bis jetzt 2022 reicht die Laufbahn unseres Friedrich Pammer als Landesrechnungshofdirektor. Ich möchte kurz noch eines erwähnen, weil ich es an deiner Vita wahnsinnig wichtig finde, du hast ursprünglich ja die HTL gemacht, Tiefbau in Linz, und hast dann über ein Jus-Studium in Linz dann den Weg in den Bundesrechnungshof, das sage ich jetzt so dazu, eigentlich heißt er ja nur Rechnungshof, genommen und bist letztendlich dann hier in Linz, hier am Landesrechnungshof Oberösterreich gelandet.

Und das ist deshalb wichtig, weil dieser unser Direktor als Prüfer begonnen hat und das Handwerk des Prüfens einfach von der Pike auf gelernt hat. Und ich glaube, dass das ein

Grund ist, das ist meine Vermutung, für die große Qualität, die er dann in weiterer Folge dann als Manager, als Führungskraft einer Prüfinstitution, der Prüfungssituation in Oberösterreich, an den Tag gelegt hat.

Und ich glaube auch, dass er eine zweite große Qualität in den letzten zehn Jahren in Oberösterreich entfaltet hat, nämlich die als hervorragender Erklärer und Kommunikator. Das ist etwas, was jetzt nicht in der Kern-Job-Description des Landesrechnungshofdirektors drinnen steht, was aber, und das wissen alle, die viel Zeitung lesen und die, auch wenn sie nicht Politiker sind, mitverfolgen, was da so passiert im Land Oberösterreich, was aber enorm wertvoll ist. Und Fritz Pammer hat dieses Kommunizieren und Erklären von dem, was der Rechnungshof da tut, was auch der Landtag teilweise da tut, und was da in der Verwaltung und in weiterer Folge in den Berichten des Landesrechnungshofs so steht, sehr gut gemacht. Und er hat das als Ruhepol gemacht. Er hat das nicht aufgeregt oder panikmachend oder in irgendeiner Weise überspitzend gemacht, sondern er hat es mit einer großen Nüchternheit, in einer großen Sachlichkeit gemacht, und er hat das gemacht mit einem großen Überblick und einem großen Fundus an Wissen.

Und dieser Überblick und dieser Fundus an Wissen, der ringt mir großen Respekt ab. Der war für mich als Kontrollausschussvorsitzender, aber auch als Oppositionsabgeordneter immer extrem wichtig und wertvoll, weil ich gewusst habe, in den Prüfberichten da steckt dieser ganze Überblick, da steckt dieses ganze Wissen, da steckt diese ganze Kompetenz, und nicht nur die vom Fritz Pammer, sondern auch die von seinem Team, das er in hervorragender Art und Weise geführt und repräsentiert hat.

Er hat außerdem, das darf man auch nicht unerwähnt lassen, den Landesrechnungshof natürlich weiterentwickelt. Vor ihm gab es einen LRH-Direktor und davor noch keinen, weil davor gab es den LRH noch gar nicht. Also der zweite in der Folge sozusagen, der ganz wesentlich diese Institution geprägt hat und in Wirklichkeit den Landesrechnungshof zu der Institution ja gemacht hat, die er jetzt ist.

Und da steht vor allem eines ganz im Vordergrund: Die Berichte, die Urteile oder die Beurteilungen des LRH, die stehen in aller Regel außer Streit. Da sind wir uns alle sicher, dass das keine Agenda ist, sondern dass das einfach sachlich und objektiv ist. Das ist ein großer Wert für sich.

Warum ist es ein großer Wert für sich? Weil der Landesrechnungshof, für mich als Oppositionsabgeordneten auf jeden Fall, das einzige wirklich starke Kontrollinstrument ist, das es gibt. Instrument ist vielleicht übertrieben, weil ich kann dem Landesrechnungshof nicht sagen, prüf das und prüf das, sondern der ist unabhängig. Aber wenn er prüft, und ich habe einen Prüfbericht, dann kann ich wirklich tief in die Landesverwaltung reinschauen, als würde sie geröntgt, das kann ich sonst als Abgeordneter nicht. Ich habe zwar ein Anfragerecht, nur wenn ich der Meinung bin, die Anfragebeantwortung ist nicht richtig, dann kann ich es mir trotzdem an den Hut stecken. Ich habe nicht einmal ein wirkliches Rechtsmittel.

Ohne die Berichte des Landesrechnungshofs ist diese Landesverwaltung eine Blackbox und eine Geheimwissenschaft für mich als Oppositionsabgeordneten genauso wie für die meisten Menschen da draußen vor den Mauern des Landhauses. Auch daher ist es so wertvoll und so wichtig, in was für einer Qualität der Landesrechnungshof geführt wird.

Und dass diese Berichte so außer Streit stehen, dass die so stark waren, dass die so genau waren, dass die so on the point waren, das hat nicht allen immer getaugt. Ich verstehe das

auch. Das ist dann mühsam, wenn man dann hier und da hingewiesen wird auf Verbesserungspotenziale, und das in einer Art und Weise, wo man es nicht einfach nur wegwischen kann. Aber es war wichtig, es war extrem wichtig, es war unverzichtbar. Es war unverzichtbar für unsere Demokratie und ist es weiterhin. Es war unverzichtbar für die Volksvertretung und wird es weiterhin sein. Und deshalb war dein Dienst, Fritz Pammer, an der res publica, an der öffentlichen Sache, und zwar nicht erst als Landesrechnungshofdirektor, sondern von Anfang an auch als Prüfer unverzichtbar und enorm wertvoll. Und dafür möchte ich dir im Namen von NEOS danken und im Namen von der Abgeordneten Bammer und mir hier als Landtagsklub herzlich danke. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Klubobmann. Ich darf nun Klubobmann Dörfel um seine Worte bitten.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, geschätzter Herr Rechnungshofdirektor! Jetzt waren drei Oppositionsvertreter da, ich möchte mich natürlich auch als Vertreter der stärksten politischen Kraft in Oberösterreich sehr herzlich bedanken. Wir haben da natürlich einen ein bisschen anderen Zugang. Aber ich kann vieles unterstreichen, was meine Vorredner gesagt haben. Ich glaube, wir können schon stolz sein auf den oberösterreichischen Rechnungshof. Wie er sich in den letzten Jahren entwickelt hat, vor allem auch weil er entsprechende gesetzliche und auch finanzielle Rahmenbedingungen hat, um sich entwickeln zu können. Das muss man schon auch sagen.

Und daher glaube ich, ragt er auch aus den Rechnungshöfen anderer Bundesländer heraus. So wie halt Oberösterreich generell eine Spitzenregion ist und in vielen Dingen Vorreiter ist, glaube ich, haben wir auch beim Rechnungshof beste Bedingungen geschaffen, damit er seine Aufgabe erfüllen kann.

Bei den Berichten, es wurden einige Highlights bereits erwähnt, natürlich, waren das kritische Berichte und ganz generell, wenn man einzelne Aspekte herauspickt, dann kann man nicht immer einer Meinung sein. Wir akzeptieren die Qualität der Berichte, natürlich, aber es gibt halt unterschiedliche Zugänge auch zu gewissen Problemlagen. Und vor allem ist ja das eine, die Politik handelt ja im Voraus. Es gibt ja ein Problem zu lösen, eine Herausforderung zu meistern, etwas zu gestalten. Und es macht ja jeder nach bestem Wissen und Gewissen und sagt okay, wir glauben, das ist die beste Lösung. Ja. Und der Rechnungshof kontrolliert dann im Nachhinein, wie ist denn mit dem Steuergeld umgegangen worden? Und macht dann auch Verbesserungsvorschläge an die Verwaltung, macht Anregungen, wie man vielleicht etwas optimieren könnte. Und daher sind wir auch als Regierungspartei dankbar, wenn man diese Institution hat.

Und ich glaube, die meisten Änderungsvorschläge und Verbesserungsvorschläge wurden ja angenommen. Aber es ist trotzdem unbenommen, dass man gewisse Dinge auch anders sieht als der Rechnungshof. Es geht immer nur darum, wie geht man um miteinander? Und da möchte ich mich wirklich sehr herzlich bedanken, weil es war, glaube ich, schon ein sehr respektvoller Umgang miteinander, ein freundlicher Umgang, ein wertschätzender Umgang. Und ich glaube, das ist entscheidend, weil man weiß, die einen sind gestaltend und die anderen kontrollierend. Und beides braucht man in einer funktionierenden Demokratie. Da kann ich meinen Vorrednern nur recht geben.

Und ich glaube, unter Fritz Pammer haben sich auch die Berichte, die Qualität der Berichte wesentlich verbessert. Ich habe es eh im Kontrollausschuss schon gesagt, und an anderer Stelle auch, ja, weil da wurde mit großem Sachverstand agiert, aber auch mit Hausverstand.

Und diese Kombination, Sachverstand und Hausverstand, ist eigentlich das, was die Qualität der Berichte ausmacht. Das muss ich schon betonen, weil es wird immer so belächelt der Hausverstand. Aber ich sage, der Rechnungshofdirektor ist der lebende Beweis. Die Berichte, die Qualität der Berichte wurde ja gewürdigt. Und daher sage ich euch, Kombination Sachverstand und Hausverstand ist ja super, oder?

Also ich möchte mich wirklich sehr herzlich bedanken, Herr Rechnungshofdirektor, bei dir und deinem Team für die Arbeit, die du geleistet hast, auch für den persönlichen Umgang, für den menschlichen Kontakt. Dass man auch unterschiedliche Meinungen austauschen konnte und dass nicht sofort etwas, was vielleicht nicht ganz optimal gelaufen ist, nicht sofort als Skandal in irgendeiner Form qualifiziert wurde. Auch das ist eine besondere Qualität, die ich schon auch deiner Person und deiner Persönlichkeit zuschreibe.

Also ich möchte mich wirklich noch einmal sehr herzlich bedanken für deine Arbeit in den letzten zehn Jahren. Ich wünsche dir alles Gute im neuen Lebensabschnitt und vor allem, dass du die Dinge jetzt dann machen kannst, die vielleicht während der Berufslaufbahn etwas zu kurz gekommen sind. Und ich kann dir nur sagen, ich glaube, der Landtag ist immer froh, wenn du einmal vorbeischaust, dass wir vielleicht in alten Erinnerungen und bei längst aufgearbeiteten Berichten die gemeinsame Vergangenheit Revue passieren lassen. Also ich wünsche dir namens der Abgeordneten und der Regierungsmannschaft der Oberösterreichischen Volkspartei alles Gute für den neuen Lebensabschnitt. (Beifall)

Dritter Präsident: Ja und zur Würdigung bzw. allenfalls Richtigstellung all des Gesagten ist jetzt auch der Rechnungshofdirektor selbst zu Wort gemeldet.

LRH-Dir. **Ing. Dr. Pammer:** Ja, danke, Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordneten, werte Vertreterin, Vertreter der Landesregierung, geschätzte Zuschauer, wo immer Sie zuschauen! Ich darf jetzt nun das letzte Mal das Recht in Anspruch nehmen, hier in diesem hohen Haus zu sprechen, und freue mich, dass ich die Gelegenheit wahrnehmen darf, mich von Ihnen zu verabschieden und mich bei Ihnen zu bedanken.

Als ich vor 45 Jahren mein Berufsleben hier im Land Oberösterreich beim Amt der Landesregierung begonnen habe, war natürlich kein Hindenken, keine Fantasie in welcher Form ich dann mein Berufsleben hier auch wieder beschließen werde, nämlich hier in dieser Funktion. Es gab damals natürlich einen Landtag, ein Parlament, es gab einen Kontrolldienst, aber von einem Landesrechnungshof war noch nichts zu sehen und noch viel weniger von meiner Tätigkeit da drin.

Dann haben Sie mir die Ehre gegeben, oder die Aufgabe gegeben, hier diese Organisation zehn Jahre lang zu führen. Und diese Aufgabe war auf der einen Seite sage ich leicht, weil ich habe von meinem Vorgänger, dem Helmut Brückner, eine sehr gut aufgebaute, bestens eingeführte Kontrolleinrichtung übernehmen dürfen. Er hat hier die Gründung begleitet, die Aufbauarbeit geleistet, hat einen reibungslosen Übergang sichergestellt, und da kann ich mich bei ihm nur bedanken dafür.

Und es war auch leicht, weil im Landesrechnungshof ein Team von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wirkte, und auch seither noch immer wirkt, das nicht nur sehr qualifiziert ist, sondern auch höchst motiviert der Prüfungstätigkeit nachgeht.

In dem Sinn kann ich vieles bestätigen, was schon gesagt worden ist, ich muss mal schauen, was ich korrigieren muss. Auf der anderen Seite war die Tätigkeit durchaus herausfordernd

für mich und für den Landesrechnungshof, weil wenn ich in die Runde blicke und wenn alle Sesseln besetzt sind, sind es 56 Abgeordnete, sechs Fraktionen, und für die arbeiten wir als Kontrollorgan, und es ist natürlich in der Natur der Sache, dass Ihre politischen Positionen, die Sichtweisen, die Anliegen, die Sie vertreten, unterschiedlich sind. Das führt zum einen dazu, das haben meine Vorredner ja schon bebildert, dass unsere Feststellungen differenziert rezipiert werden.

Es zeigt aber auch die Notwendigkeit, dass wir als Organ der Finanzkontrolle unparteiisch, unparteilichen und unabhängig agieren müssen. Und das braucht institutionelle Unabhängigkeit, organisatorische, ressourcenmäßige Unabhängigkeit und es braucht sachlich, objektiv und unabhängig arbeitende Prüferinnen und Prüfer. Für letzteres sorgen wir, also wir als Organisation, die Mitglieder oder ich als Letztverantwortlicher, weil auch wir haben natürlich zu allen, oder zu vielen politischen Fragen unsere persönlichen Sichtweisen. Aber es ist in der Prüfungsarbeit das Ziel, objektiv zu sein, objektiv zu bleiben, sachlich und unparteilich zu sein.

So wie ich das wahrgenommen habe, ist es auch außen so wahrgenommen worden, und das freut mich. Aber für das erstere nämlich, die Unabhängigkeit der Organisation, haben Sie, der Landtag, gesorgt. Schon im Landesrechnungshofgesetz als eine Weiterentwicklung, und dann haben Sie es laufend unter Beweis gestellt, indem Sie uns rechtlichen Freiraum gegeben haben, Ressourcen gegeben haben, und damit uns die Chance gegeben haben, unabhängig und in Eigenverantwortung zu arbeiten. Zum Beispiel haben Sie mir das Recht eingeräumt, hier zu sprechen. Das hat nicht jeder Landesrechnungshofdirektor. Dafür gilt Ihnen mein größter Dank. Es ist nicht selbstverständlich, welche rechtlich gesicherte Stellung wir hier in Oberösterreich haben, und dass wir praktisch allen internationalen Standards der öffentlichen Finanzkontrolle entsprechen.

Und die aktuelle Krisenlage, Konfliktlage, die ja in den letzten drei Tagen oft besprochen worden ist, hat ja gezeigt, welch hohen Stellenwert eine freie Demokratie hat. Und auch wenn wir als Kontrolle nur ein Rädchen oder ein kleines Rad sind im Gefüge eines demokratischen Gemeinwesens, weiß ich schon, und das aus jetzt fast 40 Jahren Tätigkeit in Rechnungshöfen, und auch aus meiner internationalen Gemeinschaft, welche Unterschiede es gibt. Nicht überall, wo Rechnungshof draufsteht, ist öffentliche unabhängige Finanzkontrolle drinnen. So ist es. Bei uns ist es aber so. Und wenn es so ist, ist das ein Indikator für eine funktionierende parlamentarische Kontrolle.

Daher möchte ich mich nochmals bedanken, dass Sie hier im Land Oberösterreich, dem Rechnungshof als Organ der Finanzkontrolle so positive, so konstruktiv und unterstützend gegenüberstehen. Das ermöglicht uns wiederum, unsere Arbeit so zu machen, wie es Objektivität, Sachlichkeit und Unabhängigkeit erfordern.

Und einen weiteren Dank möchte ich hier aussprechen bei den angesprochen Mitgliedern des Landesrechnungshofs, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, weil sie es sind, und es wurde auch schon gesagt, die die Prüfungsarbeit leisten. Sie bringen ihr Fachwissen ein, sie pflegen das Wissen und sie repräsentieren auch den Landesrechnungshof bei den geprüften Stellen. Dass sie das, wie ich denke, sehr gut machen, zeigt die Resonanz auf unsere Prüfungsfeststellungen. Es zeigt, dass unsere Sichtweisen, das ist eine Außensicht, die wir einbringen, dass sie akzeptiert und vielfach auch als hilfreich wahrgenommen wird. Es zeigt die Tatsache, dass viele unserer Empfehlungen wirklich umgehend umgesetzt werden in den geprüften Stellen und damit die Kontrolle, die Wirkung zeigt, die Wirkung, die wir auch woanders immer wieder verlangen.

Daher danke ich auch meinen Kolleginnen und Kollegen im Landesrechnungshof für die Arbeit in den vergangenen zehn Jahren. Natürlich auch davor. Und ich danke für die Unterstützung, die ich als Person immer erhalten habe. Weil, ich denke, jeder weiß, Chef sein allein reicht nicht, es braucht die Zusammenarbeit, es braucht den Zusammenhalt in den Teams, es braucht die Unterstützung. Und das bringt erst den Erfolg, und das hat mir die Arbeit als Direktor wirklich erleichtert und erst ermöglicht. Und ich möchte auch erwähnen, einen besonderen Dank an meine Stellvertreterin, die Elke Anast, die mich von Anfang an immer unterstützt hat und unterstützt und auch an alle anderen Kolleginnen und Kollegen im Rechnungshof.

Ich möchte aber auch hervorheben, dass das, was wir Prüfungsklima nennen, auch vom Gegenüber abhängt. Und das sind an oberster Stelle Sie, die Vertreterinnen und Vertreter der Landesregierung, die geprüften Dienststellen, die Gemeinden, die Verantwortlichen in den Unternehmen. Und das Prüfungsklima war und ist, und das sage ich jetzt in Klammer, fast immer, offen und konstruktiv, und so können wir gemeinsame Sichtweisen finden, und dann unterstützt es das gemeinsame Bemühen, das Steuergeld effizient und wirksam einzusetzen.

Ich danke, dass sie dem Landesrechnungshof immer so positiv und wertschätzend gegenüber gestanden sind. Ich danke der Landtagsdirektion, die uns als jene von der Verwaltung unabhängigen Einrichtungen in unserer Rechtsstellung, sei es bei Personalvertretungsrecht, beim Datenschutz, beim Hinweisgeberschutz, konstruktiv unterstützt hat.

Nun, die Wirksamkeit der Kontrolle lebt letztlich dadurch, dass sie, nämlich der hohe Landtag als Hauptempfänger unserer Berichte, uns vertrauen und unserer Prüfungstätigkeit vertrauen. Sie vertrauen, dass unsere Arbeitsergebnisse objektiv, valide, sachlich und qualitativ sind und sie mir vertraut haben, wenn ich die Prüfungsergebnisse vertreten habe. Das gibt uns in Wirklichkeit letztlich die Akzeptanz. Dafür danke ich ihnen allen für das Vertrauen, im Besonderen den Mitgliedern der Präsidialkonferenz, Präsident Hiegelsberger, Präsidentin und Präsident Binder und den damaligen Herren Klubobleuten. Im Besonderen möchte ich die Zusammenarbeit im Kontrollausschuss hervorheben und mich bei diesen Obmännern bedanken. Da nenne ich alle der letzten zehn Jahre. Das war zunächst Günther Steinkellner, dann Gottfried Hirz und jetzt Felix Eypeltauer. Da danke ich für den vertrauensvollen Austausch, die vielen sachlichen und freundschaftlichen Gespräche und dass ihr die Vertretung der Interessen des Rechnungshofs immer wahrgenommen habt.

Damit schließe ich. Ich habe die Zeit auch überzogen. Ich hätte nur fünf Minuten gehabt, mein erster Regelverstoß. (Heiterkeit. Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Das glaube ich nicht!“ Dritter Präsident: „Da schon!“) Ich bitte Sie, schenken sie dem Landesrechnungshof und meinem Nachfolger Rudolf Hoscher weiter das Vertrauen. Nutzen sie unsere Expertise, unsere Beratung! Unterstützen sie den Landesrechnungshof in seiner unabhängigen Stellung, weil ich denke, das ist im Interesse der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler und schlussendlich dem Land Oberösterreich. Damit wünsche ich Ihnen allen alles Gute, viel Erfolg und nochmals herzlichen Dank, dass sie mir die Möglichkeit gegeben haben, zehn Jahre lang den Landesrechnungshof zu leiten. (Beifall)

Dritter Präsident: Da nun keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich nun diese bewegende Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 380/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser letzte Bericht einstimmig zur Kenntnis genommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 373/2022. Das ist der Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992 und das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz geändert werden. Ich bitte Abgeordnete Elisabeth Gneiße über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Gneiße**: Beilage 373/2022, Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992 und das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz geändert werden. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 373/2022.)

Der Ausschuss für Gesellschaft beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992 und das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz geändert werden, beschließen.

Dritter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und darf dir, Abgeordnete Elisabeth Gneiße, gleich das Wort erteilen.

Abg. **Gneiße**: Dabei geht es um die Verlängerung der Geltung der mit Blick auf die COVID-19-Krisensituation bestehenden Sonderbestimmungen im Oberösterreichischen Pflichtschulorganisationsgesetz bis Ende des Schuljahres 2022/2023. Sehr ausführlich darüber wurde schon im Ausschuss diskutiert und berichtet, und ich bitte um Zustimmung. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke! Wir setzen die Wechselrede fort, zu der mir niemand mehr zu Wort gemeldet ist. Ich schließe sie daher, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Beilage 373/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 374/2022. Das ist der Bericht des Verfassungsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Gehaltsgesetz 2001, das Oö. Gemeinde-Dienstrechts- und Gehaltsgesetz 2002 und das Oö. Gleichbehandlungsgesetz 2021, das Oö. Kranken- und Unfallfürsorgegesetz für Landesbedienstete, das Oö. Gemeinde-Unfallfürsorgegesetz und das Oö. Lehrer-Kranken- und Unfallfürsorgegesetz geändert werden (Oö. Handwerksberufenanpassungsgesetz 2022). Ich bitte Abgeordneten Froschauer darüber zu berichten.

Abg. Bgm. **Froschauer**: Beilage 374/2022, Bericht des Verfassungsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Gehaltsgesetz 2001, das Oö. Gemeinde-Dienstrechts- und Gehaltsgesetz 2002 und das Oö. Gleichbehandlungsgesetz 2021, das Oö. Kranken- und Unfallfürsorgegesetz für Landesbedienstete, das Oö. Gemeinde-Unfallfürsorgegesetz und das Oö. Lehrer-Kranken- und Unfallfürsorgegesetz geändert werden (Oö. Handwerksberufenanpassungsgesetz 2022). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 374/2022.)

Der Verfassungsausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Gehaltsgesetz 2001, das Oö. Gemeinde-Dienstrechts- und Gehaltsgesetz 2002 und das Oö. Gleichbehandlungsgesetz 2021, das Oö. Kranken- und Unfallfürsorgegesetz für Landesbedienstete, das Oö. Gemeinde-Unfallfürsorgegesetz und das Oö. Lehrer-Kranken

und Unfallfürsorgegesetz geändert werden (Oö. Handwerksberufeanpassungsgesetz 2022), beschließen.

Dritter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede. Ich teile zuvor mit, dass dieser Beilage ein Abänderungsantrag beigefügt ist, den wir ihnen als Beilage 401/2022 auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt haben. Gemäß den Bestimmungen unserer Landtagsgeschäftsordnung 2009 wird dieser Antrag in die Wechselrede miteinbezogen. Ich darf Abgeordneten Froschauer das Wort erteilen.

Abg. Bgm. **Froschauer:** Vielen Dank! Hintergrund dieses Handwerksberufsanpassungsgesetzes ist schon im Bericht vorgekommen. Das ist eine Sammelnovelle, die die Materien des Oberösterreichischen Gehaltsgesetzes 2001, des Oberösterreichischen Gemeinde-Dienstrechts- und Gehaltsgesetzes 2002, des Oberösterreichischen Gleichbehandlungsgesetzes 2021, des Oberösterreichischen Kranken- und Unfallfürsorgegesetzes für Landesbedienstete, des Oberösterreichischen Gemeinde-Unfallfürsorgegesetzes und des Oberösterreichischen Lehrer-Kranken- und Unfallfürsorgegesetzes betrifft. Hintergrund ist eine legislative Absicherung möglichst einheitlicher und wettbewerbsfähiger Gehaltsniveaus, um ganz einfach auch Menschen zu begeistern, in den öffentlichen Dienst einzutreten. Verbesserungen der Rahmenbedingungen und des Entgelt-Zweckzuschussgesetzes, Umsetzung der EU-Richtlinie transparente vorhersehbare Arbeitsbedingungen zu schaffen, Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben, Verlängerung der Freistellung COVID-19 Risikogruppen und Festlegung der Dienstgeberbeiträge für den Familienlastenausgleichsfonds für 2023 und 2024. Ich bitte um ihre Zustimmung.

Dritter Präsident: Danke! Als Nächster hat sich Klubobmann Felix Eypeltauer zu Wort gemeldet.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Herr Präsident, hohes Haus, geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Der vorliegende Antrag findet zum allergrößten Teil die Zustimmung meiner Fraktion. Ich möchte nur gleich einen Antrag auf getrennte Abstimmung hier einbringen und auch begründen. Und zwar beantrage ich die getrennte Abstimmung von Artikel 1 Ziffer 1 und 2. Der Grund ist, dass wir dem Artikel 1 Ziffer 1 und 2 nicht zustimmen möchten, den anderen Teil des Antrags aber sehr wohl. Der Hintergrund ist folgender, dass der betreffende Teil des Berichts die Erhöhung der Entlohnung von Handwerkern im öffentlichen Dienst betrifft und verfolgt den ja völlig richtigen Zweck, dass wir als Land den öffentlichen Dienst wettbewerbsfähig am Jobmarkt halten. Der ist unter Druck. Das wissen wir. Das wissen wir vor allem auch von unseren Betrieben in der Privatwirtschaft. Es ist wahnsinnig schwer, Handwerker und Handwerkerinnen zu finden. Die sind gefragt wie nie zuvor. Natürlich muss auch der öffentliche Dienst schauen, dass er konkurrenzfähig bleibt. Das ist ein gutes und richtiges Ziel.

Wir haben im Ausschuss gefragt, ob man denn einen Vergleich der Lohnniveaus in der Privatwirtschaft mit dem Gehaltsniveau, das wir jetzt an den Handwerksdienst heranführen wollen, gemacht hat. Auf's Erste hat man uns das nicht schlüssig erklären können, also es gab offenbar keinen Vergleich. Wir haben den dann im Nachhinein per E-Mail bekommen. Das Amt hat sich angeschaut, wie auf drei großen Job-Portalen so ungefähr die Einstiegslohne sind und wie wir eben uns dann anpassen würden als Land Oberösterreich. Wenn man sich das so durchliest, was wir an Informationen haben, dann steht da ein Satz: Aussagekraft betreffend der Konkurrenzfähigkeit oder betreffend etwaige Wettbewerbsverzerrung durch dieses Anheben der Gehälter besteht nur insofern, als das die generelle Notwendigkeit der

Anpassung im öffentlichen Bereich betrifft. Dann bin ich so schlau als wie zuvor, denn ich bin auch der Meinung, dass wir generell schauen müssen, dass wir wettbewerbsfähig bleiben müssen. Ich habe aber große Sorge, und mir ist es ein zu großes Risiko, dass wir hier zu viel anheben. Denn ich will nicht, dass der Staat, der zuerst den Betrieben über eine sehr hohe, weltweit einer der höchsten Steuer- und Abgabenlasten, Geld nimmt, dieses Geld dann verwendet, um ihnen am Jobmarkt unfair Konkurrenz zu machen um die Handwerker und Handwerkerinnen, die sie brauchen.

Höchstwahrscheinlich ist das nicht der Fall, weil es sich eh irgendwie ausgeht. Aber mir ist das Risiko zu hoch und ich kann mich nicht verlassen auf die Information, die ich da habe. (Zwischenruf Abg. Dr. Csar: „Das ist ein Wahnsinn!“) Die ÖVP sagt, das ist ein Wahnsinn! Da sorgt sich einer um die Wirtschaft im Land und darum, dass die Arbeitgeber im Land nicht verzerrend Konkurrenz gemacht bekommen vom öffentlichen Dienst. Dann sagt die ÖVP, ein Wahnsinn! (Zwischenruf Abg. Bgm. Froschauer: „Das bist nicht du, der sich sorgt um die Wirtschaft! Da bist du der Falsche!“) Das ist ja unsagbar, mit Buh-Rufen. Geschätzte Öffentlichkeit, mit Buh-Rufen wird man da bedacht, wenn man so etwas sagt. Ich meine, ich verlasse mich halt nicht darauf, dass man auf StepStone, Jobted und kununu a wengerl nachgeschaut hat. Das ist ja nicht fundiert. Man kann das riskieren. Mir ist das zu viel Risiko, darum bitte ich um getrennte Abstimmung der Artikel 1 Ziffer 1 und 2. Der übrige Teil dieses Pakets ist selbstverständlich zu unterstützen, da gibt es überhaupt keinen Zweifel. Danke!

Dritter Präsident: Sie haben den Antrag gehört. Gemäß den Bestimmungen unserer Landtagsgeschäftsordnung 2009 wird dieser in die Wechselrede miteinbezogen. Als Nächste ist Abgeordnete Ulrike Schwarz am Wort.

Abg. **Schwarz:** Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich möchte mich auch zu diesem Sammelgesetz melden. Es ist ja jedes Mal wieder ein bisserl etwas dazu gekommen. Man hat den Überblick verloren, über was man überhaupt geredet hat. Ich möchte zuerst auch mit dem Handwerksbonus anfangen. Ich schätze sehr, dass der gekommen ist und dass der kommt, weil wir in der Gemeinde laufend Probleme haben, wirklich gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bauhof, in der Bauverwaltung, in der Reinigung, aber vor allem auch im Krankenhausbereich zu finden, die einen super Job machen müssen, weil als Elektriker im Krankenhaus, da muss man schon etwas drauf haben. Wenn ich mir die Privatwirtschaft anschau, weil sie den Kollektivvertrag als Mindestlohn und nicht als Höchstlohn haben, dann wissen wir, dass wir im öffentlichen Dienst genau das brauchen. (Beifall)

Trotzdem möchte ich auch andere Meinungen gelten lassen. Wenn Kollege Eypeltauer meint, dass es da eine Verzerrung gibt, dann steht ihm das zu. Ich glaube nicht, dass da irgendeiner, eine Partei oder eine Gruppe, die Weisheit gegessen hat, sondern man muss auch andere Meinungen gelten lassen.

Genauso wie beim nächsten Punkt. Da weiß ich, dass mir der Herr Landesrat für Soziales gleich einmal noch die Antworten geben wird. Es geht darin auch um das Entgelt der Erhöhung im Zweckzuschussgesetz, das heißt, dort ist der Pflege- und Betreuungszuschlag, der Gehaltszuschlag für Betreuungspersonen und für Pflegepersonen drinnen, ganz gezielt für diese Personen, die eine Pflegeausbildung gemacht haben, die eine Betreuungsausbildung gemacht haben nach dem Sozialberufegesetz. Nicht alle anderen Berufe in den Krankenhäusern, das ärgert mich dann wieder, dass dann wieder sofort alles zusammengemischt wird. Wir machen auch eine gute Arbeit. Unbenommen, jede Hilfskraft ist wichtig, jeder OP-Gehilfe, alle sind ganz wichtig.

Aber jetzt haben wir einmal einen Teil der Pflegereform vom Bund genommen und haben dort einmal einer Gruppe den Zuschlag angehoben. Dass das jetzt plötzlich das Brutto ist, gefällt mir auch nicht. Das ist schon klar, wenn man sich etwas erwartet und plötzlich kommt man drauf, man zahlt sich das selber. Mir ist aber ganz wichtig, und das war uns auf Bundesebene ganz wichtig, dass das wirklich ein Zuschlag ist, der pensionswirksam ist, der nachhaltig abzusichern ist. Ja, ich verstehe die Sorgen des Gemeindebundes, des Städtebundes, der Länder und der Gemeinden, zu sagen, naja, wenn der Bund nur für zwei Jahre zusagt, dann tun wir es inzwischen noch nicht zu den Kollektivverträgen dazu oder zu den Einreisungsverordnungen. Mir wäre es lieber gewesen, weil dann hätten wir es ganz nachhaltig gesichert. Aber bevor nicht wirklich der Finanzausgleich da ist, dann kann ich ja das noch verstehen.

Aber trotzdem ist es unbenommen, als guter Dienstgeber im öffentlichen Bereich, in den Sozialeinrichtungen, wo wir die Leistungen honorieren, auch zumindest den Dienstgeberbeitrag zu übernehmen. Das ist eine kleine Summe, ich glaube, das kann man sich auch leisten, weil bei allen anderen zahlt auch der Dienstgeber den Beitrag und wird nicht dem Dienstnehmer noch abgezogen. Das wäre für mich so ein Entgegenkommen gewesen. (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „Was ist denn die kleine Summe?“) Das muss man sich durchrechnen oder das kann man sich anschauen. (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „Das kann man sich ausrechnen!“) Ich habe mir das jetzt nicht ausgerechnet, weil ich weiß, du hast in deiner Abteilung sicher fähige Leute, die das sofort ausrechnen. (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „Ich schätze einmal etwa 18 Millionen Euro!“) Wenn wir insgesamt nur 6,8 Millionen Euro bezahlen, nein. (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „Da rechnest du nur die Einkünfte!“) Nein, wieviel Geld bekommen wir denn nach Oberösterreich? (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „Ein Drittel!“) Geh, ein Drittel ist nicht Dienstgeberbeitrag. Ich glaube, Lohnverrechnung, das machen wir uns nachher noch aus. Vielleicht kann uns der Steuerberater heute noch einmal richtig weiterhelfen, wieviel Dienstgeberbeitrag das ist. Ich glaube, das muss man sich gut anschauen, denn es kann nicht sein, dass das auch wieder bei den Dienstnehmern bleibt. Wenn es eine andere Lösung gibt, und Herr Soziallandesrat, wenn du sagst, du verhandelst noch mit dem Bund und wir bekommen dann insgesamt mehr Geld, dann ist es mir recht.

Wir haben den Abänderungsantrag gestellt, weil uns ganz wichtig ist, dass zumindest ein Teil nicht auch noch den Dienstnehmer/innen abgezogen wird, sondern die Dienstgeber auch einen Beitrag leisten, den das Land refundiert.

Ein weiterer Punkt im Bereich der Gleichbehandlung ist das Diskriminierungsverbot von pflegenden Angehörigen. Das war eine wichtige Entscheidung, die da getroffen worden ist. Natürlich ist auch die Freistellung für COVID-19-Risikopatienten dort verankert.

Einen Punkt möchte ich auch noch anführen, wir werden zwar dem ganzen Gesetz zustimmen, weil es uns einfach wichtig ist, wir hätten nur gerne diesen Dienstgeberanteil auch vom Land bezahlt und nicht nur alles vom Bund, dass man die Absenkung des Dienstgeberanteils beim FLAF wieder reduziert, von 3,9 Prozent auf 3,7 Prozent. In den letzten Jahren, das hat schon bei Kreisky angefangen, ist das immer von sieben Prozent herabdekliniert worden. Jetzt sind wir bei 3,7 Prozent. Ja, es ist nur mit zwei Jahren befristet. Da muss man aufpassen. Das ist so ein bisschen wie mit dem Bettelmann Stecken tauschen, so sagen wir im Mühlviertel. Das heißt, die öffentliche Hand erspart sich dabei was, die Wirtschaft hat sich auch etwas ausbedungen.

Aus dem FLAF wird sehr viel bezahlt. Wisst ihr alle, meine Kolleginnen und Kollegen, was aus dem FLAF alles bezahlt wird? Ich glaube schon, weil das auch sehr oft die Familien betrifft, und der Familienlandesarat ist nicht mehr da. Das ist die Abdeckung der Kinderbeihilfe, der Familienbeihilfe, es werden ungefähr 3,38 Millionen Euro Kinderbetreuungsgeld aus dem FLAF bezahlt. Der Eltern-Kind-Pass wird honoriert daraus. Die Schulbücher, die Schülerfreifahrt, wir wissen alle, wie das schwierig war, hier bei den Schülerfreifahren weiter zu verhandeln, weil im FLAF schon kein Geld mehr da ist. Elternbildungsangebote für 400.000 Millionen Euro, Unterhaltsvorschüsse werden aus dem FLAF bezahlt. Kindererziehungszeiten werden angerechnet. Also all diese Dinge kommen aus dem FLAF. Wir schöpfen immer mehr aus dem FLAF, und dann hat der FLAF kein Geld mehr, weil wir die Mittel immer senken. Mittlerweile haben wir statt einer Rücklage eine Minusrücklage, die man hofft, auszugleichen, wenn wieder gute Zeiten sind. Aber momentan sind keine guten Zeiten, somit haben wir einen hohen Anteil da drinnen. Da muss man sehr sorgsam umgehen und begrenzen und schauen, nicht dass man den FLAF aushungert und dann haben wir auf der anderen Seite irgendetwas zu bezahlen, was dann wieder bei den Gemeinden hängen bleibt. Ich erinnere, Schülerfreifahrten ist ein riesiges Thema, auch in den Gemeinden. Schauen wir, dass wir da gemeinsam zu guten Lösungen kommen, dass wir für die Mitarbeiter/innen im Pflege- und Betreuungsbereich, für die pflegenden Angehörigen und auch für die handwerklichen Berufe in diesem Bereich Verbesserungen zusammenbringen. Daher werden wir diesem Antrag zustimmen, und schauen wir beim FLAF, dass wir den nicht aushungern. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Heitz.

Abg. **Heitz:** Beilage 401/2022, Abänderungsantrag der unterzeichneten Abgeordneten der Grünen zum Ausschussbericht betreffend das Oö. Handwerksberufeanpassungsgesetz 2022 (Beilage 374/2022). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 401/2022.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Der Bericht des Verfassungsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Gehaltsgesetz 2001, das Oö. Gemeinde-Dienstrechts- und Gehaltsgesetz 2002 und das Oö. Gleichbehandlungsgesetz 2021, das Oö. Kranken- und Unfallfürsorgegesetz für Landesbedienstete, das Oö. Gemeinde-Unfallfürsorgegesetz und das Oö. Lehrer-Kranken- und Unfallfürsorgegesetz geändert werden (Oö. Handwerksberufeanpassungsgesetz 2022), Beilage 374/2022 wird wie folgt geändert: Im Artikel I Ziffer 4 betreffend § 70 Abs. 4 Oö. Gehaltsgesetz wird folgender zweiter Satz eingefügt: „Die Festlegung hat so zu erfolgen, dass das Land die Dienstgeberbeiträge übernimmt.“

Dritter Präsident: Sie haben auch diesen Antrag gehört, der gemäß den Bestimmungen unserer Landtagsgeschäftsordnung 2009 in die Wechselrede miteinbezogen wird. Als Nächster ist Abgeordneter Krois zu Wort gemeldet.

Abg. **Kroiß:** Werter Präsident, werter Landeshauptmann, werte Landesräte, liebe Kollegen im Landtag! Vorab möchte ich auf die Wortmeldung des Kollegen Eypeltauer eingehen. Vorab möchte ich mich für die Übermittlung dieser Liste, dieses Gehaltsvergleiches einmal bedanken. Genauso, wie ich im Ausschuss schon erwähnt habe, wird sie nicht zielführend sein, aus folgendem Grund. Als Kenner der Materie muss ich sagen, dass die Industrie unterschiedliche Branchen hat und diese Durchschnittslöhne, die da herausgekommen sind, dieser Durchschnittswert, ist das Papier nicht wert, auf dem es steht, obwohl ja auch versucht worden ist, einen guten Vergleich zu machen. Aber der Kollege Schaller wird mir sicherlich recht geben, einen Schlosser bei der voestalpine, wird man um 2.000 Euro nicht mehr von zu

Hause holen können, sondern da muss uns schon etwas anderes einfallen, dass wir dann motivierte Fachkräfte hier in die Firma holen.

Beweist aber auch klar, lieber Herr Kollege Eypeltauer, dass Sie von dem Lohnsystem in der Wertschöpfung der Industrie keine Ahnung haben und eigentlich ihre Wortmeldung sich selbst erklärt, aber zurück zur Beilage. (Unverständliche Zwischenrufe)

Wie schon im Ausschuss ausführlich diskutiert, beinhaltet diese Regierungsvorlage eine Vielzahl von Gesetzesanpassungen, wurde ja schon erwähnt, die aufgrund aktueller Evaluierungen notwendig geworden sind. Herzstück dabei ist für den öffentlichen Dienst betreffend die Entlohnung ihrer Mitarbeiter nur in handwerklicher Verwendung ein einheitliches und wettbewerbsfähiges Gehaltsniveau zu bekommen. Es geht einerseits um eine verbesserte Anrechnung mit aufsaugender Wirkung von Vordienstzeiten und andererseits zusätzliche Zuschläge bei den handwerklichen Berufen zu ermöglichen. Angemerkt, die drei verschiedenen Zuschlagsgrößen 75 Euro, 125 Euro oder 200 Euro, geschätzte Mehrkosten für Land und Kommunen circa 30 Millionen Euro.

Ebenfalls ein Herzstück dieser Sammelvorlage ist auch das Entgelterhöhungszweckzuschuss-Gesetz, wo es eigentlich darum geht, Verbesserungen im Gesundheits- und Pflegebereich zu erreichen. Überrascht und verwundert bin ich aber über den Abänderungsantrag der Grünen, der heute Morgen uns übermittelt wurde. In dem gefordert wird, dass wir als Land Oberösterreich zukünftig das zahlen sollen, was euer Gesundheitsminister Rauch medial und vollmundig den Pflegerinnen und Pflegern versprochen hat, und sich jetzt dieses Versprochene in der vorgesehenen Höhe im Bundesgesetzblatt nicht widerspiegelt. Ja, und dass zurecht, die Enttäuschung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Gesundheits- und Pflegebereich ist absolut verständlich, aber der Ball liegt eindeutig beim Bundesminister und nicht beim Land Oberösterreich. Es beweist uns hier im Landtag, was wir heute schon öfters gehört haben, dass die Grünen zwar immer von sauberer Luft predigen, aber wenn es darum geht, dass ihr eure Versprechen einhaltet, meistens nur heiße Luft produziert wird.

Der Versuch, und lieber Kollege Csar, du verzeihst diesen Vergleich, der Versuch, den Schwarzen Peter dem Oberösterreichischen Landtag zuzuschieben, (Heiterkeit) der wird nicht aufgehen. (Heiterkeit) So soll heute in dieser Sammelvorlage beschlossen werden, erstens noch einmal, die von Bundesseite vorgegebene Absenkung der Flat von Beiträgen von 3,9 auf 3,7 Prozent für die Jahre 2023 und 2024, eine Verlängerung der gesetzlichen Freistellung von COVID-Risikogruppen, Übernahme der Bundesvorgabe betreffend des Entgelterhöhungszweckzuschuss-Gesetzes, ich gebe dir Recht, wer sich das einfallen lassen hat, (Heiterkeit) gemäß dem Bundesgesetzblatt 104/2022, Übernahme von EU-Richtlinien, die die diversen Arbeitsbedingungen beschreiben und eben den Handwerkerbonus, der den Gemeinde- und Landesbetriebe gleichermaßen hilft, zukünftig qualifizierte Mitarbeiter zu bekommen.

Abschließend möchte ich hier, so wie schon im Ausschuss auch, nochmals erwähnen, dass es bezüglich Handwerkerbonus im Landesdienst eine kleine Gruppe von Mitarbeitern gibt, circa 300 Personen, die im alten Gehaltsschema verblieben sind und jetzt mit dieser Regelung betreffend eine endgültige Aufwertung durch den Rost fallen. Vielleicht gelingt es uns dennoch, auch diesen langjährigen, wohlverdienten Mitarbeitern eine vergleichbare Wertschätzung zukommen zu lassen.

Dem Ausschussbericht stimmen wir zu. Vielen herzlichen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter, mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor, daher schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Dabei werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über die Geschäftsanträge auf getrennte Abstimmung, sodann über den Abänderungsantrag und anschließend über die Beilage 374/2022 Beschluss fassen werden. Allenfalls in getrennter Weise, sofern den Geschäftsanträgen beziehungsweise dem Abänderungsantrag zugestimmt wird. Ich weise noch darauf hin, dass wir im Falle der Annahme des Abänderungsantrages auf eine zweite Lesung verzichten werden.

Ich komme nun zuerst zur Abstimmung über den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung der NEOS-Fraktion. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über Artikel 1 Ziffer 1 und 2 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.)

Ich stelle fest, dass dieser Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen zur Abstimmung über den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung der SPÖ-Fraktion. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über Artikel 1 Ziffer 5 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass auch dieser Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 401/2022. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit dieser Beilagennummer zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der MFG, die Abgeordneten der Fraktion der NEOS und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Artikel 1 Ziffer 1 und 2. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Artikel 1 Ziffer 1 und 2 der Beilage 374/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.)

Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich bitte nun jene Mitglieder des Landtags, die dem Artikel 1 Ziffer 5 der Beilage 374/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.)

Ich stelle fest, dass auch dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich komme nun zur Abstimmung über die übrigen Bestimmungen des Gesetzesentwurfs. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die diesen übrigen Bestimmungen des Gesetzesentwurfes gemäß der Beilage 374/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 375/2022, das ist der Bericht des Verfassungsausschusses über den Sonderbericht 2022 der Volksanwaltschaft betreffend NGO-Forum – soziale Grundrechte, und ich bitte Abgeordneten Wolfgang Stanek über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Stanek:** Beilage 375/2022, Bericht des Verfassungsausschusses über den Sonderbericht 2022 der Volksanwaltschaft betreffend NGO-Forum – Soziale Grundrechte. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 2022.)

Der Verfassungsausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:
Der Sonderbericht 2022 der Volksanwaltschaft betreffend „NGO-Forum – Soziale Grundrechte“ wird zur Kenntnis genommen. Der Volksanwaltschaft wird für ihre Leistungen und den Bericht gedankt.

Dritter Präsident: Danke für die Berichterstattung, und ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 375/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 376/2022, das ist der Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend die Oberösterreichische EIWOG-Novelle 2022 und ich ersuche Landtagsabgeordneten Froschauer zur Berichterstattung. (Heiterkeit)

Abg. Bgm. **Froschauer:** Beilage 376/2022, Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2006 geändert wird (Oö. EIWOG-Novelle 2022). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 376/2022.)

Der Ausschuss für Standortentwicklung beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2006 geändert wird (Oö. EIWOG-Novelle 2022), beschließen.

Dritter Präsident: Danke für die Berichterstattung, und ich eröffne die Wechselrede, bei der ich dir gleich das Wort erteilen darf.

Abg. Bgm. **Froschauer:** Vielen Dank. Ich glaube, da ist nur mehr hinzuzufügen, die Energiewende und die Erreichung der Ausbauziele sind sehr ambitionierte Ziele, und dazu bedarf es vereinfachter Verfahren, vereinfachter Zugänge zu den Netzen, und die wesentlichen Punkte, die da drinnen sind, sind eine Freistellung von der Bewilligungspflicht für Photovoltaikanlagen bis tausend Kilowatt und verbunden aber damit auch gleichzeitig die Verpflichtung der Bestellung eines Geschäftsführers bei Anlagen größer 400 KW, weil das ganz einfach die Netze ins Ungleichgewicht bringen könnte.

Ich denke, da sollten wir zustimmen und bitte Sie darum. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor, daher schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 376/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 377/2022, das ist der Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend die Genehmigung von Mehrjahresverpflichtungen für Investivprojekte im Bereich des Oö. Chancengleichheitsgesetzes. Ich bitte Frau Abgeordnete Gneißl über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Gneißl**: Beilage 377/2022, Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend die Genehmigung von Mehrjahresverpflichtungen für Investivprojekte im Bereich des Oö. Chancengleichheitsgesetzes.
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 377/2022.)

Der Ausschuss für Gesundheit und Soziales beantragt, der Oö. Landtag möge die sich aus der Zusage der Förderung investiver Maßnahmen im Bereich des Oö. Chancengleichheitsgesetzes ergebenden Mehrjahresverpflichtungen im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründungen genehmigen.

Dritter Präsident: Danke für die Berichterstattung, und ich eröffne die Wechselrede. Ich erteile der Frau Abg. Gneißl das Wort.

Abg. **Gneißl**: Wir haben im Ausschuss darüber ausführlich diskutiert und bitte um Zustimmung.
(Heiterkeit. Beifall.)

Dritter Präsident: Ich setze die Wechselrede fort, zu der niemand mehr zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 377/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 378/2022, das ist der Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend das Landesgesetz mit dem das Oö. Leichenbestattungsgesetz 1985 geändert wird. Ich bitte den Abgeordneten Rathgeb zu berichten.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb**: Beilage 378/2022, Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Leichenbestattungsgesetz 1985 geändert wird.
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 378/2022.)

Der Ausschuss für Gesundheit und Soziales beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Leichenbestattungsgesetz 1985 geändert wird, beschließen.

Dritter Präsident: Danke. Ich eröffne die Wechselrede und erteile Herrn Abg. Dipl.-Ing. Rathgeb das Wort.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb**: Im Paragraph 29a ist künftig unbefristet die Durchführung der Totenbeschau darin und auch Sonderbestimmungen betreffend Herzschrittmacher und die Todesanzeige. Ich ersuche um Zustimmung. (Heiterkeit. Beifall.)

Dritter Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor, daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 378/2022 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 379/2022. Das ist der Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend die Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz-Novelle 2022, und ich ersuche die Abgeordnete Zehetmair um Berichterstattung.

Abg. **Mag. Zehetmair:** Beilage 379/2022, Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz geändert wird (Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz-Novelle 2022).
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 379/2022.)

Der Ausschuss für Gesundheit und Soziales beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz geändert wird (Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz-Novelle 2022), beschließen.

Dritter Präsident: Bitte, die Wortmeldung dazu.

Abg. **Mag. Zehetmair:** Vielen Dank, Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Wir haben uns ja in der parlamentarischen Debatte zur Novelle des Sozialhilfe-Ausführungsgesetzes sehr genau mit den Neuerungen auseinandergesetzt.

Einerseits macht natürlich das Grundsatzgesetz einige Änderungen erforderlich. Andererseits werden aber auch darüberhinausgehende fakultative Änderungen möglich gemacht, und Oberösterreich setzt diese auch um. Ich möchte insbesondere zwei große Themenbereiche herausgreifen: Es geht einerseits um die Bemühungspflicht zum Erwerb der deutschen Sprache, diese ist ja bereits aktuell im Gesetz verankert, und daher ist es richtig, dass die Leistungen der Sozialhilfe insbesondere auch die Bereitschaft der hilfeschuchenden Personen voraussetzen zu dem für die Integration erforderlichen Spracherwerb.

Mit dieser Novelle entfällt nunmehr auch das Erfordernis der einmaligen nachweislichen Ermahnung. Wir haben uns darüber in dem zuständigen Unterausschuss ja auch sehr intensiv unterhalten. Wir haben von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der Abteilung Soziales auch die entsprechenden Informationen bekommen, wie diese Regelung in Zukunft auch im Vollzug umgesetzt wird. Es handelt sich hier stets um eine Einzelfallprüfung auf den jeweiligen Fall. Es kommt nur dann zu einer Kürzung der Sozialhilfe, wenn es in der Sphäre des Antragstellers liegt und die Bemühungspflicht nicht erfolgt.

Wir haben natürlich auch das Parteiengehör in diesem Verfahren immer gewahrt. Das ist in jedem Verwaltungsverfahren so der Fall, und daran wird sich auch in dieser Hinsicht nichts ändern.

Ich möchte an dieser Stelle auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bezirkshauptmannschaften danken, denn die Verfahrensdauer in der Sozialhilfe beträgt in Oberösterreich im Durchschnitt nur 20 Tage, das zeugt von einer sehr guten und effizienten Arbeit und bedeutet auch eine Rechtssicherheit für die Betroffenen.

Der zweite große Bereich, das sind wesentliche Verbesserungen durch die Anpassung der Sozialhilfe, die gibt es für Personen, die besondere Unterstützung benötigen. Das sind Menschen mit Beeinträchtigungen, das sind Frauen in Not sowie Wohnungslose, sie profitieren von dieser Novelle am stärksten. Konkret werden folgende Anpassungen vorgenommen: für das Taschengeld, das Menschen mit Beeinträchtigungen im Rahmen einer fähigkeitsorientierten Arbeit erhalten, gilt künftig ein Freibetrag, somit erhalten diese in Zukunft mehr Geld, das ist eine langjährige Forderung, die nun auch umgesetzt werden kann. Bei den Frauenhäusern, betreuten Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigungen sowie den Wohnformen für Wohnungslose, diese werden in Zukunft nicht mehr als Haushaltsgemeinschaft gesehen. Sie erhalten in Zukunft den Alleinstehenden-Richtsatz, auch

das ist eine Forderung, die jahrelang besteht, und sie wird nun auch umgesetzt. Ebenso wird das Pflegegeld künftig nicht mehr auf die Sozialhilfe bei den pflegenden Angehörigen eingerechnet. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte mich abschließend bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Abteilung Soziales, stellvertretend bei der Abteilungsleiterin Mag. Cornelia Altreiter-Windsteiger bedanken für Fachexpertise, die im Rahmen der Novelle des Sozialhilfe-Ausführungsgesetz zur Verfügung gestanden ist. Ich ersuche um Ihre Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Ich teile mit, dass zu dieser Beilage ein Abänderungsantrag und zwei Zusatzanträge eingelangt sind, die wir ihnen als Beilagen 402/2022, 406/2022 und 407/2022 auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt haben. Gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung werden diese Anträge in die Wechselrede miteinbezogen. Zu Wort gemeldet ist Herr Präsident Peter Binder.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Sozialhilfe, am liebsten würde ich sie ja abschaffen, am liebsten würde ich sie abschaffen, wenn wir in einer Welt leben würden, in der jeder selbstbestimmt leben kann, die großen Vermögens- und Einkommensunterschiede abgeschafft sind, insbesondere die Einkommensscheren zwischen Männern und Frauen geschlossen sind, wir wirklich einen kostenlosen Bildungszugang und leistbares Wohnen für alle gewährleisten könnten. Also wenn all diese Rahmenbedingungen für ein gelingendes Leben wirklich für Jeden und Jede erfüllt werden, dann könnten wir wahrscheinlich auf die Sozialhilfe verzichten.

Das ist aber leider nicht so, und daher braucht es dieses soziale Netz, dieses Auffangnetz, das jeden auffängt, der durch alle anderen Systeme gefallen ist, wenn er einmal im Leben gestrauchelt ist. In der Geschichte der Sozialhilfe gab es da auch immer ein Auf und Ab. Es war früher das Armenwesen, das sehr karitativ und kirchlich organisiert war und wurde dann von den Gemeinden übernommen, und schließlich gab es eben auch diese gesetzliche Grundlage, dass es ein vom Staat zur Verfügung gestelltes soziales Netz gibt, in den Bundesländern unterschiedlich organisiert mit meinem persönlichen Höhepunkt im Jahre 2010, wo man eine bedarfsorientierte Mindestsicherung aus der Sozialhilfe gemacht hat. Ein Netz, das über die Bundesländer dann weitgehend harmonisiert war, und wo es dann eben nicht mehr diese großen Unterschiede auch gab bei der sozialen Hilfe für Menschen, wo es dann auch dann keinen so großen Unterschied mehr machte, in welchem Bundesland, in welcher Gemeinde man denn auf die Welt gekommen ist.

2019 dann ein Rückschritt, die schwarz-blaue Bundesregierung hat dann wieder die eigentlich alte oder schlechtere Sozialhilfe eingeführt. Aus meiner Sicht eben ein Rückschritt, aber heute gibt es wieder einen positiven Fortschritt. Und das ist einerseits, muss man sagen, auch der Bundesregierung zu verdanken und der grünen Handschrift, die sich dort bemerkbar macht. Man merkt aber wahrscheinlich, die Sozialhilfe ist ein wirklich hartes Brett, das es da zu bohren gibt, darum sind auch die Verbesserungen auf Bundesebene nur kleinere, die aber ermöglichen, dass wir auch in Oberösterreich diesen kleinen Fortschritt auch übernehmen können.

Und da bedanke ich mich auch ausdrücklich bei Landesrat Hattmannsdorfer, der bei diesem Gesetz erstens keine Scheu gezeigt hat, es einem Unterausschuss zuzuweisen. Wir erleben viel zu oft in diesem Haus, dass Gesetze durchgewunken werden. Hier hatten wir von vornherein die Möglichkeit in einem Unterausschuss zu diskutieren, und nicht nur das, es war

eine der transparentesten Präsentationen eines Gesetzesentwurfs, die ich je erlebt habe. Das kann ich auch gut behaupten, nachdem ich acht Jahre in einem Regierungsbüro gearbeitet habe. Und da muss ich wirklich sagen, ich bedanke mich dafür, weil es das wirklich möglich gemacht hat, im Unterausschuss zu diskutieren und trotzdem in einer sehr effizienten Vorgangsweise zu einem Ergebnis zu kommen, das uns nicht zu hundert Prozent gefällt.

Darum gibt es Abänderungsanträge. Dann gibt es vor allem von unserer Seite auch einen Zusatzantrag, weil die Kinderrichtsätze waren ja gar kein Thema der Novelle, aber wir hätten uns das gewünscht, weil wir der Meinung sind, dass jedes Kind in Oberösterreich gleich viel wert sein soll, und das muss vor allem in der Sozialhilfe gelten. (Beifall)

Auch die Grünen haben ja einen Abänderungsantrag eingebracht, weil auch ihnen die Novelle nicht weit genug geht. Und auch für diesen Abänderungsantrag haben wir volles Verständnis, was damit ausgedrückt wird, wiewohl wir auch da einen Haken sehen, weil natürlich mit dieser vorgesehenen privatrechtlichen Möglichkeit, privatwirtschaftlich rechtlichen Möglichkeit, zusätzliche Hilfen zu gewähren, aus unserer Sicht in den Bezirken erst recht wieder ein uneinheitlicher Vollzug Einzug halten könnte und wir dann in Oberösterreich das Thema hätten, dass es erst recht wieder eine Rolle spielt, in welchem Bezirk, in welcher Gemeinde man auf die Welt kommt und welche Hilfen man dann bekommt. Darüber muss man im Detail diskutieren.

Das muss anders geregelt werden, und ich habe auch etwas vermisst, weil beim Handwerksberufegesetz habt ihr das erkannt, dass es durchaus wichtig ist, dass das Land manchmal auch die Kosten für etwas übernimmt, das wäre ja auch hier eine Möglichkeit gewesen, diese Organisation auf Landesebene zu übernehmen und dann auch die Kosten zu tragen.

Aber wie gesagt, unterm Strich eine positive Bilanz über diesen Gesetzwerdungsprozess und die Abänderungsanträge und die Zusatzanträge sind ja, ich gehe davon aus, dass sie keine Mehrheit erhalten werden, sie sind aber ein Signal, dass nach der Novelle vor der Novelle ist, denn ich denke, wir werden nicht das letzte Mal über das Sozialhilfe-Ausführungsgesetz in diesem Haus diskutiert haben. Danke schön! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Präsidentin Sabine Binder.

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Vielen Dank! Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Regierungsmitglieder auf der Regierungsbank und sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ja, die anstehende Novelle der Sozialhilfe unterstützen wir vollinhaltlich, weil es dadurch wichtige Verbesserungen für die wirklich Betroffenen gibt. Wir haben immer gesagt, dass wir für eine Evaluierung und eine sinnvolle Weiterentwicklung offen sind. Die Probleme, die mit dieser Novelle gelöst werden, haben sich im Laufe der Zeit herauskristallisiert.

Die Frau Abgeordnete Astrid Zehetmair hat schon die wesentlichen Punkte angeführt, die ich jetzt nicht noch einmal anführen werde. Ich möchte schon auch noch sagen, die Sozialhilfe ist ein Auffangnetz, das soll auch so sein, und keine soziale Hängematte. Ich habe das schon einmal erwähnt. Und vorrangig wollen wir jenen helfen, die Teil dieser Gesellschaft sind und bereits Leistungen erbracht haben und auf unsere Hilfe auch angewiesen sind. Das wird mit dieser Novelle verbessert, und wir stimmen dem zu. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Vukajlović.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und alle, die uns online zuschauen! Ja wir debattieren jetzt, als, glaube ich, letzten Tagesordnungspunkt den Beschluss der Novellierung des Sozialhilfe-Ausführungsgesetzes, und in der Opposition hier in Oberösterreich reden wir oft von einer Verschärfung, auch ExpertInnen und FachexpertInnen. Und ich möchte nur kurz ausführen, was das eigentlich bedeutet und für wen es eigentlich eine Verschärfung gibt.

Einer von vielen Zeitungsartikeln titulierte: Oberösterreich sorgt für soziale Härtefälle. Die oberösterreichische Sozialhilfe ist restriktiv, vor allem, wenn es um Leistungsbegrenzung bei Familien mit mehr Kindern geht und bei zugewanderten Menschen, und die Realität ist, dass es Menschen in schwierigen Lebenssituationen gibt, die im Stich gelassen werden, und die leider auch bei der jetzigen Novellierung bei der oberösterreichischen Sozialhilfe nicht aufgefangen werden. Und ich möchte Ihnen nur ein paar Lebensgeschichten erzählen, die mir bekannt sind, damit wir es klarstellen, welche Auswirkungen das Gesetz hat, das heute beschlossen wird da herinnen.

Ein Beispiel ist ein Herr, der alleinerziehender Vater ist, eine Beeinträchtigung hat und Sozialhilfe bezieht. Er hat zwei Kinder, die beide bei ihm leben, und die Tochter ist vor kurzem volljährig geworden, weshalb ihm jetzt der Alleinerzieherbonus für den ebenfalls im gemeinsamen Haushalt lebenden minderjährigen Sohn gestrichen wurde. Und wieso ist das so? Weil es nach der Definition des Oberösterreichischen Sozialhilfe-Ausführungsgesetzes so ist, dass er nicht mehr als Alleinerzieher gilt. Und das ist ein bisschen absurd oder? Aber es ist leider kein Einzelfall. Und es gibt auch ganz viele alleinerziehende Mütter, denen es so geht. Nein, das ist kein Einzelfall. Es gibt Menschen, denen es so geht, und das Gesetz hat reale Auswirkungen für Leute.

Im Bundesgesetz, das ist schon angesprochen worden von meinen VorrednerInnen, wurden heuer einige restriktive Punkte abgeschafft beziehungsweise verbessert, die es unter Türkis-Blau gegeben hat, die damals implementiert wurden, und es gibt jetzt die Grundlage des Grundsatzgesetzes, dass zum Beispiel Frauenhäuser, Notschlafstellen und andere Einrichtungen nicht als Wohngemeinschaften gesehen werden, was ich unglaublich wichtig finde. Und wir haben uns auch dafür eingesetzt, dass Menschen, die unbezahlte Carearbeit leisten, nicht für ihre wertvolle Pflegetätigkeit finanziell bestraft werden, das heißt, es gibt keine Anrechnung vom Pflegegeld für Angehörige mehr. Der Freibetrag vom sogenannten Taschengeld ist auch von der Kollegin angesprochen worden. Also das Grundsatzgesetz gibt einige Verbesserungen vor, und es gibt uns einen Anlass, dass wir das Ausführungsgesetz ändern und verbessern.

Und ich finde, es wäre auch eine Chance gewesen, dass wir weitere Verbesserungen in Oberösterreich schaffen, wo wir Spielräume beim Land haben, wo der Föderalismus wirklich greift. Und ja, wir sehen, dass es die Verbesserungen aus dem Grundsatzgesetz gibt, aber es gibt auch Bereiche, wo verschärft worden ist, wo es eigentlich faktisch keine Notwendigkeit dafür gegeben hat. Und ich nenne da jetzt nur kurz den Entfall der Mahnungspflicht oder die Verschärfung der Deutschkenntnisse.

Und wenn wir bei den Deutschkenntnissen sind: Da geht es um die letzte soziale Absicherung bei der Sozialhilfe, und da schreiben wir Deutschkenntnisse vor und sanktionieren sie. Das ist eine rein populistische Forderung, weil das gibt es eh schon mehrmals und in mehreren Gesetzen, und das was, wir da machen, oder was Sie eigentlich machen mit Ihrem Beschluss ist, dass Sie den Druck auf Menschen erhöhen, die eh schon mehrfach eine Belastung haben und eine Belastung tragen. Es wird enger und noch enger für sogenannte Working Poor, für

Alleinerziehende, für Frauen, für Kinder, für Ältere, für gesundheitlich Schwache und chronisch Kranke.

Es sind 17 Stellungnahmen eingegangen, die die Novelle stark bis sehr stark kritisieren. Und ich kann viele davon nachvollziehen und teile sie auch. Und Sie wissen, wir haben einen Initiativantrag, die Grünen haben einen Initiativantrag eingebracht bereits vor einem halben Jahr, bevor überhaupt die Novellierung gestanden ist, wo wir konstruktiv unsere Vorschläge einbringen wollten, was man besser machen könnte. Die sind halt ignoriert oder links liegen gelassen worden. Wir haben sie eh im Ausschuss diskutiert, aber es ist halt nichts aufgegriffen worden.

Und das eine ist, dass Sie die Opposition da nicht einbinden und dass sie das nicht ernst nehmen, aber das andere ist, dass Empfehlungen von ExpertInnen und von Menschen, die Interessensvertreter/innen sind, und die in der Praxis Bescheid wissen, dass die nicht aufgenommen werden, das finde ich schon ein starkes Stück. Die meinen nämlich auch, und daran orientiert sich unser Initiativantrag fachlich und an der Praxis, dass Kinderrichtsätze einheitlich auf 25 Prozent erhöht gehören, dass Alleinerziehende mit einem höheren Betrag unterstützt werden sollen und dass nämlich genau diese Missstände, die ich vorher genannt habe, nicht passieren und behoben werden. Dass man zusätzliche Sachleistungen in Notsituationen kriegen kann, wirklich in Notsituationen und nur bei Einzelfallprüfung und dass es Privatrechtsleistungen für Härtefälle gibt.

Das sind auch die Forderungen, die wir heute in diesem Zusatzantrag einbringen, weil ich finde oder wir finden, es sollte egal sein, wie viele Geschwister Kinder haben, die Unterstützung sollte bedingungslos für alle Kinder gleich gelten. Ganz egal, ob sie ein oder zwei oder drei Geschwister haben. (Beifall) Auch die angepasste Leistung für Alleinerziehende wäre ein konkreter sozialpolitische Ansatz, dass wir vor allem Frauen und Kinder aus der Armutsspirale und aus der Armutsfalle holen. Wir haben in den letzten beiden Tagen sehr viel darüber geredet, dass Frauenpolitik und die Strategie nicht nur ein Ressort ist, sondern ressortübergreifend. Das wäre ein konkreter Punkt, wo wir Frauen bestärken können und alleinerziehende Frauen. (Beifall)

Ich möchte noch einen Punkt hervorheben, der zwar sehr wenige Menschen betrifft, aber diese umso härter. Und ich finde, er steht symbolisch dafür, wie wir oder wie Sie, die Mehrheit, die Koalition hier mit den Schwächsten in unserer Gesellschaft umgehen. Es geht ums Privatrecht, und ich weiß, dass es hier unterschiedliche Meinungen gibt, und dass man da nicht zu einer Lösung gekommen ist. Aber ich hole kurz aus: Im Grundsatzgesetz wurde eine Neuregelung von Härtefällen geschaffen für Menschen, die sich rechtmäßig in Österreich aufhalten, und die bisher gesetzlich von allen Sozialleistungen ausgeschlossen waren. Das war ein großer Verdienst der Grünen, dass es diese Regelung ins Grundsatzgesetz reingeschafft hat. Und da spreche ich von Menschen, die einen subsidiären Schutz haben, also subsidiär schutzberechtigt sind und auch von Menschen, die beispielsweise Opfer von Menschenhandel geworden sind.

In Oberösterreich betrifft es aufgrund der sehr, wie soll ich sagen, sehr stark rechtskonservativ orientierten Gesetzgebung auch Drittstaatsangehörige, die schon Jahrzehnte hier sind; und da rede ich jetzt nicht vom Land und von der Landesausführung, sondern wie es bestimmte einzelne Bezirke und Stadtregierungen sehen. Und zur Verdeutlichung wieder ein Beispiel, was heißt das konkret für eine Person, für eine Familie?

Eine Pensionistin ist über 70 Jahre alt und seit fast 20 Jahren in Österreich mit einem befristeten Aufenthaltstitel, der aus humanitären Gründen erteilt wurde. Sie hat bis vor zwei Jahren die Sozialhilfe erhalten und dann auf einmal nicht mehr. Warum gilt das jetzt aktuell nicht? Weil es von Oberösterreich ausgehend Verschärfungen im Gesetz geben hat. Dann haben sich das schwarze Land und die rote Stadt Linz nicht einigen können, wie jetzt genau die Rechtsauslegung ist. Wenn wir so ein kompliziertes Sozialhilfegesetz haben, dass man sich da streiten kann, ist das für mich auch eine Frage, ob das dann wirklich so treffsicher ist? Auf jeden Fall hat es da keine rechtliche Einigung gegeben, die Unterstützung für diese Pensionistin wurde eingestellt, und sie kriegt jetzt 365 Euro monatlich aus der Grundversorgung, die kann ihr auch aber jederzeit wieder entzogen werden, weil es derzeit noch keinen Rechtsanspruch für die Unterstützung gibt. Da gäbe es jetzt noch weitere juristische Details. Ich möchte das jetzt nicht zu lang ziehen, aber man braucht keine großen Rechenkünste, um zu wissen, dass 365 Euro im Monat zu wenig zum Leben sind und eine sehr große psychische Belastung. Und das ist nicht nur diese eine Person, es betrifft auch Ehepaare, die pensioniert sind, die über 70 sind, die in Österreich gearbeitet haben, Steuern gezahlt haben und die jetzt aus der Sozialhilfe rausfallen und in die Grundversorgung reinfallen.

Und das, finde ich, ist ein Paradigmenwechsel, und ich finde es fatal, dass man da beim Privatrecht zwischen konkret jetzt Städtebund und Land Oberösterreich keine Einigung erzielen konnte oder dass sie keine Einigung erzielt haben, dass es diese gesetzliche Absicherung des Privatrechts im oberösterreichischen Sozialhilfe-Ausführungsgesetz nicht gibt. Ich kann es nicht anders als einen Paradigmenwechsel bezeichnen, wenn wir jetzt Menschen nur aufgrund der Staatsbürgerschaften und Aufenthaltstitel auseinanderdividieren, unabhängig davon, was vorher die Leistung oder die Lebensbedingungen sind, und dass wir da eine Ungleichbehandlung in der Gesellschaft schaffen, die fatal ist.

Weil da geht es auch um die sogenannten Gastarbeiter/innen, die Jahrzehnte da sind, die es halt nie geschafft haben, dass sie einen anderen Aufenthaltstitel haben, weil sie sich um etwas anderes gekümmert haben, als dass sie einen Titel kriegen, sondern gehakelt haben, die sind jetzt in der Pension, sind nicht mehr arbeitsfähig und können jetzt nicht die Sozialhilfe bekommen. Und ich finde das absolut beschämend, dass es hier rein die finanziellen Interessen sind, die vorn stehen, und dass wir da nicht auf die Lebensbedingungen und auf das Leben dieser Menschen schauen. Weil das sind eine Handvoll Leute, um die man sich kümmern hätte können.

Ich komme zum Schluss, obwohl es grundsätzlich Verbesserungen gibt, die vom Grundsatzgesetz ausgehen und die auch in Oberösterreich ihren Niederschlag finden, finden sie sich nicht ausreichend wider. Wir ersuchen daher um Zustimmung zu unserem Abänderungsantrag, die fünf wichtigsten Punkte sind Ihnen, glaube ich, bekannt. Ich kann sie noch einmal kurz sagen: Es geht um privatrechtliche Leistungen, es geht um die Kinderrichtsätze, 25 Prozent für alle Kinder, den Alleinerzieher/innenbegriff erweitern, dass es zusätzliche Sachleistungen gibt und dass die Bemühungspflicht entfällt bei Erziehung von Kindern bis zwei Jahren, was wieder den Frauen zugutekommt. Die Sozialhilfe soll nicht eine Deckelung der Unterstützung für Familien mit mehr Kindern sein oder für zugewanderte Menschen, sondern eine soziale Absicherung für jene, die in Not geraten. Deswegen können wir dieser Novelle leider nicht zustimmen. Danke! (Beifall)

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Bei der Abstimmung werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Abänderungsantrag 406/2022 und sodann über den Hauptantrag der Beilage

379/2022, allenfalls in getrennter Weise, sofern dem Abänderungsantrag zugestimmt wird und anschließend über die Zusatzanträge Beschluss fassen werden, wobei ich darauf hinweise, dass wir im Falle der Annahme der Abänderungs- und Zusatzanträge auf eine zweite Lesung verzichten werden.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Abänderungsantrag mit der Beilage 406/2022, Abänderungsantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten zur Beilage 379/2022 Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz geändert wird (Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz-Novelle 2022), zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Dieser Antrag ist mehrheitlich abgelehnt. Eine Wortmeldung Präsident Binder!

Abg. Präsident Peter **Binder**: Ich stelle den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über Artikel 1 Ziffer 6.

Präsident: Sie haben den Geschäftsantrag gehört. Gibt es dazu eine Wortmeldung? Das ist nicht der Fall. Wir kommen daher zur Abstimmung über den genannten Geschäftsantrag. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist einstimmige Annahme.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Artikel 1 Ziffer 6 Paragraph 15 Absatz 2, zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Dieser Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die den übrigen Bestimmungen des Gesetzentwurfes gemäß der Beilage 379/2022, Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz geändert wird (Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz-Novelle 2022), zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Dieser Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Zusatzantrag mit der Beilagennummer 402/2022, Zusatzantrag der unterzeichneten Abgeordneten der Grünen zum Ausschussbericht betreffend die Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz-Novelle 2022 (Beilage 379/2022) zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Dieser Antrag ist mehrheitlich abgelehnt.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Zusatzantrag mit der Beilagennummer 407/2022, Zusatzantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten zur Beilage 379/2022 Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz geändert wird (Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz-Novelle 2022) zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die

Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Dieser Antrag ist mehrheitlich abgelehnt.

Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Laufe der Landtagssitzung eingelangt sind. Beilage 399/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Tätigkeitsbericht der Oö. Umweltschutzbehörde für die Jahre 2019 bis 2021. Diese Beilage wird dem Verfassungsausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 400/2022, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Bericht über die Gebarung des Oö. Gesundheitsfonds. Beilage 408/2022, Initiativantrag betreffend die Einrichtung einer Fachambulanz für Covid-19-Impfgeschädigte („Post Vac-Ambulanz“), Beilage 409/2022, Initiativantrag betreffend die Förderung, bitte um etwas Ruhe, die Förderung freiberuflicher Pflegenetzwerke. Diese Beilagen werden dem Ausschuss für Gesundheit und Soziales zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 403/2022, Initiativantrag betreffend 365-Euro-KlimaTicket auch in Oberösterreich ermöglichen. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 404/2022, Initiativantrag betreffend Energie-Teuerungsausgleich des Landes für oö. Gemeinden. Beilage 405/2022, Initiativantrag betreffend Oö. Jagdgesetznovelle. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 410/2022, Initiativantrag betreffend Kostenersatz für den häuslichen Unterricht, diese Beilage wird dem Ausschuss für Gesellschaft zur Vorberatung zugewiesen.

Damit, geschätzte Damen und Herren, ist das Programm erschöpft. Moment, Moment! Ja, meine sehr geehrten Damen und Herren, geschätzte Regierungsmitglieder, an der Spitze mit unserem Herrn Landeshauptmann Thomas Stelzer, liebe Zuhörer, soweit sie wiederum so lange ausgehalten haben, dass sie auch um diese Zeit dem Oberösterreichischen Landtag noch beiwohnen.

Was man dem Oberösterreichischen Landtag garantiert zu Gute halten kann, das ist eindeutig die Planbarkeit, denn im Jahr 2021 sind wir um 20:10 Uhr fertig geworden, und heute ist es 20:21 Uhr. Kontinuität besticht einfach in diesem Haus.

Weiters, und das freut mich ganz besonders, ich wurde gestern darauf angesprochen, was denn mit dem sogenannten Humanismus ist in dieser lebendigen Demokratie, von mir angesprochen, als ich in diesem Haus vor einem Jahr angelobt wurde.

Geschätzte Damen und Herren, liebe Abgeordnete, ich möchte euch wirklich Danke sagen, wir haben uns diesem hohen Haus der Ehre und dem Wert entsprechend unterhalten. Es ist schon ganz wesentlich, glaube ich, für uns, dass wir in dem Fall nicht für uns sprechen, sondern dass wir ganz eindeutig jene erreichen möchten, die wir mit unseren Beschlüssen, die wir mit unserer Vorgangsweise auch zukünftig berühren, begleiten oder auch unterstützen möchten.

Es ist ein großer Unterschied, in welcher Form wir damit auch ein Zeichen von diesem Haus nach außen geben. Der Landeshauptmann hat bei seiner Eröffnungsrede einen umfassenden Überblick gebracht, wie denn eigentlich der Start geplant war in dieses Jahr 2022. Dass hier kein Krieg vorgesehen war, wie wir da Beschluss gefasst haben, und dass wir plötzlich in einer

Situation wieder gelandet sind, wo wir nicht wussten, wie es weitergehen kann oder wie die Finanzierbarkeit gewährleistet ist.

Trotzdem, oder ich würde sagen, gerade deswegen ist auch Stabilität, ist auch eine Teamorientiertheit, die wir in diesem Haus auch in diesen Tagen erleben durften, eine ganz besondere Auszeichnung für die Weiterentwicklung unseres Oberösterreichs. Es hat sich auch in diesen Tagen ganz eindeutig gezeigt, dass es schon auch nicht nur in Russland, sondern auch in anderen Teilen der Welt einen Streit um die Systeme gibt.

Sind es die Demokratien oder sind es autoritäre Systeme, die dem Ganzen letztendlich eine gewisse Stabilität oder eine Nichtstabilität geben? Ich habe es erwähnt, es ist nicht nur Russland. Wir haben es gesehen, dass die Amerikaner sich wieder völlig anders entschieden haben und gerade bei der gestrigen Senats-Wahl wieder eine Abkehr von einem Kurs angetreten ist, der, auch uns hoffnungsvoll stimmen kann.

Dass wir gesehen haben, was in Brasilien die Wahl insgesamt bewirkt hat, auch da von autoritären Systemen sich wegentwickelt. Letztendlich sind die Zeichen im Iran auch sehr positiv, dass man Menschen nicht auf Dauer unterdrücken kann. Was ist unser Anteil hier dabei? Unser Anteil ist, dass wir auch in diesem Haus von Beginn an im Jahr 2022 enorme Verantwortung gezeigt haben.

Es war einmalig, dass es am Beginn eines Jahres zwei gemeinsame Erklärungen einstimmig aus einem Landtag in die Welt hinausgibt. Das heißt, es ist schon ein Signal, dass wir wissen, wenn wir uns gemeinsam brauchen, dann entscheiden wir auch gemeinsam in diesem Haus, um ein deutliches Signal der Politik nach außen zu geben.

Da möchte ich schon in eines noch einstimmen, was auch dieses Budget für 2023 ganz eindeutig zeigt. Gerade in Zeiten, wo es schwierig ist, sind auch wir aufgefordert, Mutmacher und Chancengeber zu sein. Das ist auch ein wichtiges Zeichen der Politik. Das ist ein Ja, wir kennen die schwierigen Zeiten an. Ja, wir sind uns bewusst, dass wir Lösungen herbeibringen müssen, aber wir müssen auch der Mutmacher in einer Gesellschaft sein.

Auch das ist garantiert eine unserer Aufgaben. Damit bin ich etwas ausgeschweift, ich weiß. Aber es war mir wichtig, weil wir eingebettet sind in einem System, das Demokratie heißt und wo selbständiges, und das war bei den Schülerdiskussionen, und freies Leben letztendlich begründet ist und auch in Zukunft seine Grundlage haben muss.

Damit darf ich zu den Dankesworten kommen. Ich danke an vorderster Stelle unserem Landeshauptmann Thomas Stelzer, der das Budget in dieser Form mit der Abteilung Finanzen vorbereitet hat, und dem wir in dieser Form auch zugestimmt haben. Es ist ein wichtiges Signal, das damit in Oberösterreich hinausgeht.

Ein herzliches Danke aber vor allem auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landes Oberösterreich. Wir wissen, die Visitenkarte der Politik sind unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ob es hier im Haus ist, ob es auf den Straßenverwaltungen ist, auf den Bezirkshauptmannschaften, in den Pflegeeinrichtungen, in den Krankenanstalten, und so weiter.

Alle diese zeigen, was letztendlich Politik in Oberösterreich bewirken kann und das sie auch sein sollte. Das waren keine einfachen Zeiten, weder die beiden letzten Jahre, noch das heurige. Der Personalmangel wurde oft angesprochen, nicht nur in der Industrie, nicht nur im

Gewerbe, sondern auch im öffentlichen Dienst, und daher ein besonderer Dank an alle, die gezeigt haben, dass sie dem sogenannten neudeutschen Begriff Resilienz auch in diesen Jahren ganz eindeutig entsprechen.

Besonders hervorheben möchte ich aber in diesen intensiven drei Tagen auch die Landtagsarbeit, die mit hoher Qualität hier begleitet wurde. Wolfgang Steiner, unser Landtagsdirektor ist nicht ganz fit. Darum ist er auch heute nicht da. Wir wünschen ihm aber auch von dieser Stelle aus wirklich alles Gute, aber vor allem bei der gesamten Abteilung Verfassungsdienst und Landtagsdirektion einen herzlichen Dank. Es wäre die Arbeit sonst in dieser Form nicht möglich. (Beifall)

Rechnungshofdirektor, habe ich auch noch dastehen. Der ist uns inzwischen abhandengekommen, aber ich glaube. Wo ist er? Pühringer hätte da gesagt, es entscheidet nicht die Länge, sondern die Größe eines Menschen. Lieber Fritz, ich darf mich noch einmal bei dir bedanken, auch dafür, dass du heute bei deiner Verabschiedung uns im Landtag durch deine Anwesenheit beehrst.

Auch ist es ein Zeichen des Oberösterreichischen Landtags, dass wir als Hilfsorgan den Landesrechnungshof in seiner Qualität haben, dass wir sehr stolz auf die Ergebnisse, auch auf die Empfehlungen sind, und diese größtenteils auch umgesetzt werden.

Ein weiteres Dankeschön gilt natürlich bei allen Landtags- und Ausschuss- und Unterausschusssitzungen jenen, und das war auch in den drei Tagen so, die für unser leibliches Wohl sorgen. Ich glaube, wir können uns, die mehr in diesem Haus unterwegs sind, permanent darauf verlassen, dass wir perfekt umsorgt werden, dass sie sich wirklich kümmern, dass sie schauen, dass unsere Verpflegung auch in dieser Form funktioniert. Einen herzlichen Dank an das Personal. (Beifall)

Ja, nachdem es die letzte Sitzung in diesem Jahr ist, darf ich dann all meinen Kolleginnen und Kollegen aus dem Landtag sehr herzlich danken. Wir haben in einem sehr besonderen, herausfordernden Jahr bewiesen, dass wir Entscheidungen treffen, dass wir uns mit Entscheidungen auseinandersetzen, und dass wir eine Diskussionskultur haben, die wirklich dem entspricht, was sich die Menschen draußen erwarten können.

Damit können wir, ich habe es schon erwähnt, tatsächlich Vorbild sein, was Politik in seiner Gesamtheit, und da ist vielleicht der Stellenwert nicht gerade der Beste derzeit, auch sein kann, und das ist ein wichtiges Signal. Abschließend möchte ich Ihnen allen, geschätzte Regierungsmitglieder, meine Damen und Herren im Saal, ein gesegnetes Weihnachtsfest wünschen.

Ich freue mich, dass wir jetzt alle miteinander einige Tage bei unseren Familien verbringen können, dass wir dann gesund in das Jahr 2023 gehen, und dass wir uns im Jahr 2023 in dieser Qualität in diesen Räumen des Landhauses wiederum treffen und zu jenen Entscheidungen finden, die uns auch im Jahr 2023 unter dem beschlossenen Budget auch weiterbringen.

Damit ist das Programm erfüllt und die Sitzung geschlossen. Danke. (Beifall)

(Ender der Sitzung: 20.29 Uhr)